Bag
57 34 a

Dom Renatus Prosper Tassins,

Mitgliedes und Priesters der Congregation von St. Maur und vornehmsten Verfassers des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik,

Gelehrtengeschichte der Congregation von St. Maur, Benedictiner Ordens,

worinnen

man das Leben und die Arbeiten der Schriftsteller antrift, die sie seit ihrem Ursprung von 1618. bis auf gegenwärtige Zeit hervor gebracht:

nebst

den Aufschriften, den Anzeigen, dem Inhalt, den verschiedenen Ausgaben ihrer Schriften, und den Urtheilen, welche die Gelehrten darüber gefället:

samt

der Beschreibung vieler handschriftlicher Werke, die von Benedictinern eben dieser Gesellschaft verfertiget worden.

Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt.

Erster Band.

Frankfurt und Leipzig,
verlegts August Lebrecht Stettin, 1773.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/gelehrtengeschic0000domr

Vorrede.

Die ganze französische Geistlichkeit (*), die sich im Jahr 1614. versammlet hatte, wünschte, daß die Verbesserung des Benedictiner Ordens, welche in der Abtey St. Vanne zu Verdun im Jahr 1600. ihren Anfang genommen, in den Klöstern Frankreichs eingeführet werden möchte. Ihr guter Ruf, der sich überall hin verbreitete, ermunterte verschiedene französische Benedictiner, solche anzunehmen, und einige Abteyen verlangten, sich derselben zu unterwerfen. Der ehrwürdige Dom **Didier de la Cour** und die andern Obern von St. Vanne schickten vortrefliche geschickte Männer nach Frankreich, die an dem grossen Werke dieser Verbesserung arbeiten sollten. Jedoch veranlaßte sie die Schwierigkeit, eine große Anzahl entfernter Klöster in ein Ganzes zusammen zu bringen, daß sie den Entschluß faßten, in Frankreich eine neue Congregation zu errichten, die von der lothringischen unabhängig wäre. Da dieses

(*) Memoires du Clergé, t. 4. p. 704.

Vorhaben in ihrem Generalkapitel 1618. gebilliget worden, so erlaubten sie denjenigen von ihren Ordensleuten, die sie in dieses Königreich geschickt hatten, diese neue Gesellschaft zu errichten, die aus den Klöstern bestand, wo sie schon die strenge Zucht eingeführt hatten, und aus denen, die sie künftig annehmen würden.

Diese frommen Verbesserer, von einem brennenden Eifer für die Ehre GOttes und Erbauung der Kirche entzündet, arbeiteten ohne Unterlaß an dem übernommenen Werke. Im August 1618. erhielten sie einen offenen Brief vom König Ludwig dem Dreyzehnten zur Errichtung der neuen Congregation, die sie in ihrer ersten Versammlung nach dem heiligen **Maurus**, einem Schüler des H. Benedict, nennten. Verschiedene Personen vom höchsten Rang hielten sich für verbunden, den Fortgang einer Unternehmung zu beschleunigen, welche zum Besten der Kirche und zur Ehre Frankreichs abzweckete.

Zur weitern Fortsetzung der Verbesserung mußte man jedoch die Bestätigung derselben zu Rom suchen. Der König, der von sich selbst zur Wiederherstellung aller Ordenshäuser, und besonders derer vom Benedictiner Orden, geneigt war, ließ es an seiner Empfehlung bey dem Pabst **Gregor** dem Funfzehnten nicht ermangeln, welcher die Congregation von St. Maur in Frankreich durch ein Breve vom 17. May 1621. errichtete. Pabst **Urban** der Achte bestätigte sie, nachdem er von der Gottseligkeit, von der Einigkeit und ordentlichen Lebensart der ersten Väter dieser aufblühenden Brüderschaft Nachricht eingezogen, und verwilligte ihr neue Gnadenbezeugungen, kraft seiner

Bulle

Bulle vom XII. Calendas Februarii, das ist, vom 21. Jenner 1627.

Die Verbesserung von St. Maur breitete sich durch ganz Frankreich je mehr und mehr aus unter dem gnädigen Schutz des Königs **Ludwigs des Gerechten** und der gottseligen Königinn **Anna von Oesterreich**, und vermittelst des Eifers der ruhmwürdigsten Bischöffe und Aebte. Der Kardinal von **Richelieu** trug das Meiste dazu bey. Dieser große Minister, welcher verstand, worinn die Glückseligkeit eines Staats bestehet, gab sich nicht nur alle Mühe, die Wissenschaften und freyen Künste in einen blühenden Zustand zu versetzen, sondern auch die Sitten der weltlichen und regulären Geistlichkeit in Ordnung zu bringen. Er kannte die Dienste, die der Benedictiner Orden insonderheit vormals der Kirche und dem Staat geleistet hatte, und er war Willens, ihn wieder in so gute Umstände zu versetzen, wie er vor dem Verfall der Kirchen- und Klosterzucht sich befunden, welcher durch die Vernachläßigung nützlicher Wissenschaften, durch die Vergebung der geistlichen Pfründen an Weltliche, durch das Unglück der bürgerlichen Kriege, und durch die neuen Ketzereyen verursacht worden.

Die Väter der Verbesserung von St. Maur richteten sich vollkommen nach den Absichten des weisen Ministers, ihres mächtigen Beschützers. Sie ließen es nicht dabey bewenden, daß sie die Mauern der Klöster wieder aufführten, ihre Kirchen und die dazu gehörigen größten theils öde gelegenen Klostergebäude wieder herstellten, und über funfzig Häuser, die

den gänzlichen Einsturz droheten, wieder aufbauten; sondern sie brachten es auch dahin, daß die Gesinnung des heiligen Benedict wieder auflebte, durch die genaue Beobachtung seiner Vorschrift, und wandelten in den Fußtapfen der Heiligen und anderer großen Männer, die den Orden vom sechsten Jahrhundert her geheiliget und in Ansehen gebracht haben. Eine von den vornehmsten Besorgungen der Obern bestand darinn, daß sie die jungen Ordensleute zur Gottesfurcht und ordentlichen Lebensart anführen, und ihnen einen Geschmack an der heiligen Schrift (**) und an den heiligen Vätern beybringen möchten, deren Durchlesung ihr vornehmstes Geschäfte in der Einsamkeit auf ihre übrige Lebenszeit abgeben sollte.

Um das Verständniß dieser heiligen Bücher, die so geschickt sind, den Verstand und das

(**) Herr Joly, Kanzler der Kirche zu Paris, und Dom Mabillon, versichern, daß das Studiren der H. Schrift eine der vornehmsten Absichten der Verordnung des H. Benedict gewesen sey. Man sehe des Herrn Joly Abhandlung von den Schulen Kap. 11. und die Abhandlung von den Klosterstudien Kap. 14. 15. 16. nach. Das fleißige Lesen der heiligen Väter wird eben so sehr in dem letzten Hauptstück der Regel des heiligen Patriarchen der abendländischen Mönche empfohlen.

(***) Wenn Dom Mabillon (†) von den in der Congregation eingeführten wichtigen gelehrten Be-

(†) Praefat. in saecul. VI. Benedictin. p. XXXII.

das Herz zugleich zu bilden, zu erleichtern, führten sie die Erlernung der Weltweisheit und der Gottesgelahrtheit, und darauf die Schulen der Glaubenslehre und des geistlichen Rechts, der Beurtheilung der Gewissensfälle und der hebräischen und griechischen Sprachen ein. Diese vorläufigen Hülfsmittel brachten die großen gelehrten Bemühungen zuwege, damit man sich bis auf gegenwärtige Zeit in der Congregation beschäftiget hat. Zuvörderst hat sie dem ehrwürdigen Pater Dom **Gregor** (***) **Tarisse**, und darauf seinen Nachfolgern, den Generalen, den Fortgang der Wissenschaften zu danken. Diese großen Männer wußten es gar wohl, daß der Benedictiner Orden den in der ganzen Welt erlangten Ruhm vornämlich denselben zuzuschreibeu habe.

Sie waren erst darauf bedacht, den Bedürfnissen der Ordensleute der Congregation

Bemühungen redet, so druckt er sich also aus: Caeterum haec otia nobis omnibus fecerunt Praepositi nostri generales, quibus praeivit reverendissimus Pater D. GREGORIUS TARISSIUS, qui studia in Congregatione nostra primus excitavit, delectosque a se Confodales nostros adhibuit ad ea omnia colligenda, quae tum ad Ordinis nostri Sanctorumque nostrorum historiam, tum ad ecclesiastica documenta pertinent. Ejus studium in rem litterariam hactenus aemulati sunt successores, quorum vestigiis utinam subsequentes insistant, sed absque detrimento, quantum fieri poterit, regularis disciplinae, QUAE CAETERIS OMNIBUS PRAEFERENDA EST.

selbst abzuhelfen, und ließen die vortrefliche Sammlung der ascetischen Werke der heiligen Väter drucken, deren Durchlesung für den gemeinen Haufen dieser Ordensleute hinlänglich zu seyn schien, bis man ihnen die Geschichte der Heiligen des Benedictiner Ordens zu Mustern in die Hände geben könnte. So bald man den Entwurf zu diesem großen Werk gemacht, welches den Stoff zu den Annalibus Benedictinis abgeben sollte; so suchte man Leute aus, die geschickt waren, alle Denkmäler zusammen zu bringen, die zur Kirchen- und Klostergeschichte etwas beytragen könnten. Diese Ordensmänner sammleten einen reichen Vorrath von Schriften, die bisher unter dem Staube der Archiven und der Bibliotheken vergraben gelegen. Welch ein reiches Licht haben nicht die Gelehrten aus so vielen bekannt gemachten Denkmälern entweder für die Kritik und Aufklärung der Glaubenslehre und der Zucht, oder für die geistliche und weltliche, oder bürgerliche Geschichte des Alterthums geschöpfet.

Eine andere Arbeit, welche lange Zeit eine große Anzahl von Ordensleuten beschäftiget hat, war die Geschichte eines jeden Klosters insonderheit. Diese in Handschriften in den Abteyen verwahrlich aufbehaltene Geschichte sind zur Verfertigung der Benedictiner Jahrbücher und des Gallia Christiana sehr dienlich gewesen. Der P. Oratorii **le Long** hat sie in seiner Bibliotheque historique de la France nicht vergessen. Herr **Fevret de Fontette** hat deren eine große Anzahl hinzugethan, und hat noch nicht alles geliefert. Diese Gelehrten, und Dom **Mabillon** vor ihnen, haben die Wichtigkeit dieser aus den Urschriften verfertigten besondern Geschichte wohl

wohl eingesehen. Sie verbreiten auch wirklich ein Licht auf die bürgerliche und kirchliche Verfassung des Königreichs; sie bereichern die Erdkunde des mittlern Alters; sie machen eine Menge von Oertern wieder bekannt, die man nicht mehr kannte; die meisten angesehenen Familien finden darinn den Leitfaden zu weiterer Ausführung ihrer Stammtafeln; endlich entreißen sie eine Menge großer Männer und erbaulicher Handlungen der Vergessenheit.

Man würde sich sehr irren, wenn man die Jahrbücher des Benedictiner Ordens als eine Geschichte von einfältigen Mönchen, die die Welt durch ihre Tugenden erbauet haben, ansehen wollte. Der Stoff dieses wichtigen Werks betrift eben so wohl die kirchliche und bürgerliche Geschichte, als die Geschichte des Mönchstandes in den Abendländern. Diese Jahrbücher stellen eine so mannichfaltige als nutzbare Aussicht dar, eine Reihe großer Päbste, welche die Kirche mit Weisheit regieret; eine fast unzählige Menge heiliger Bischöffe, welche die ersten Sitze der lateinischen Kirche besetzt haben; Apostel voll von Eifer, die das Licht des Evangelii zu den rauhen Völkern gebracht; Haufen von Büsenden, welche die Wälder urbar gemacht und die Sitten der darinn wohnenden Völker verfeinert haben; Stifter von Städten, welche beträchtlichen Staaten den Ursprung gegeben; geschickte und getreue Staatsbediente, welche weitläufige Monarchien regieret; die Klöster als Freystätte der Gottesfurcht, als Pflanzgärten der Bischöffe, als Schulen der Könige, und als Erquickungsörter der Armen; den Anbau der Wissenschaften in

diesen heiligen Einöden, da solche beynahe sonst überall in Verachtung lagen; eine Menge arbeitsamer Schreiber, welche sich mit Sammlung kostbarer Denkmäler des Alterthums beschäftiget, und selbige bis auf uns gebracht: so sind zum Theil die Gegenstände beschaffen, die in der Geschichte oder in den Jahrbüchern des Benedictiner Ordens abgehandelt werden, woran die Obern von den ersten Jahren der Errichtung der Congregation her arbeiten zu lassen den Anschlag gefasset hatten.

Der wichtigste Dienst jedoch, den sie der Religion erweisen konnten, war dieser, daß sie ihre Mitbrüder zur Durchsicht der Werke der griechischen und lateinischen Väter nach den alten Handschriften anhielten, die in den Klöstern, in der unermäßlichen Büchersammlung des Königs, auf den italienischen, teutschen, englischen und niederländischen Büchersälen angetroffen werden. Diese Unternehmung, der Kirche die Schriften der heiligen Väter und anderer alten Kirchenschriftsteller in ihrer ursprünglichen Reinigkeit zu verschaffen, schien so nothwendig und von solcher Wichtigkeit, daß die grö-

(****) **Wilhelm Cave, ein berühmter engländischer Doctor, redet von Schriftstellern aus dem Benedictiner Orden in diesen Ausdrücken:** Monachi Benedictini Congregationis sancti Mauri, homines ad juvandas has litteras magno reipublicae ecclesiasticae bono nati. **Er nennet sie ferner** Monachi doctissimi, eruditissimi. CAVE Hist. Litter. p. 191. ed. Genev. 1705.

Die

gröſten Prälaten, die Miniſter und vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen auf eine ganz beſondere Weiſe daran Antheil nahmen. Die Päbſte legten ihren Segen auf die vornehmſten Anführer bey dieſem zur Ehre GOttes und zum Nutzen ſeiner Kirche unternommenen Werke.

Die Congregation war nicht geſinnet, ihre Arbeit hierauf einzuſchränken; ſie wollte noch inſonderheit dem Staat ſo oft, als es ihr möglich, Dienſte erzeigen, ohne die Geſetze und Pflichten ihrer Verbeſſerung zu übertreten. Die Geſchichte der Landſchaften, die ſchon herausgegeben worden, und diejenigen, woran man mit großen Koſten arbeitet, ſind Beweiſe ihres Eifers für die Vortheile und für das Beſte des gemeinen Weſens. Viele andere große Werke, die daſſelbe nützet, haben keinen andern Zweck.

Außer dem, daß die Schriftſteller der Congregation bey ihren Arbeiten durch den Beyfall ſowohl der katholiſchen Gelehrten, als derer, ſo ſich von der Gemeinſchaft der römiſchen Kirche (****) getrennet haben, aufgemuntert worden ſind, hat ihnen der zahlreiche Büchervorrath der

Die gelehrten Verfaſſer des Leipziger Tagebuchs haben zum öftern ihre Achtung gegen die Congregation und ihre Schriftſteller bezeiget. Wir wollen nur folgende Stelle anführen: Quanto autem cum fructu chriſtiani Orbis nobiliſſimum hoc conſortium coaluerit, praeter alia pietatis atque eruditionis documenta teſtari queunt tot Patrum eccleſiae, ut et Hiſtoricorum opera, ab ejusdem

der Abtey St. Germain des Pres große Dienste gethan. Sie ist jederzeit den Gelehrten zu nützlich gewesen, und ist es noch jetzo, als daß sie mir es nicht Dank wissen sollten, wenn ich hier den Ursprung und die verschiedenen Vermehrungen desselben bemerke.

Da im Jahr 1635. der ehrwürdige P. Dom **Gregor Tarisse**, General Superior, das Gewölbe der großen Seite des Klosters der Abtey ausbessern ließ; so ließ er die Bibliothek drauf setzen, die durch den Pater **Dubreuil** angefangen worden, und mit den vortreflichsten Büchern anfüllen. Sie war schon reich an Handschriften. Im folgenden Jahr that der P. **Tarisse** diejenigen hinzu, die von Corbie herbey geschaft wurden, nachdem der König diese (***) Stadt wieder eingenommen hatte. Die Besorgung der Bibliothek wurde dem Dom **Luc d'Achery** anvertrauet. Ein Bücheraufseher von einem solchen Verdienste mußte sich nothwendig in den Geschmack eines Generals schicken, der für die Wissenschaften und für die Büchersammlungen eifrig eingenommen war. Da die zu St. Germain des Pres also vermehret war, so wurde sie in solche gute Ordnung gebracht, daß sie von der Zeit an für eine

dem alumnis immortali cum litteratorum adplausu, hactenus detecta atque luci exposita. *Acta Erud. Lipsi.* 1707. p. 204. etc.

(***) Aus Beysorge, man möchte die Handschriften der Abtey Corbie entwenden, ließ man

ne der schönsten und der besten im Königreich gehalten wurde.

Sie erhielt einen sehr beträchtlichen Zuwachs durch die Vereinigung der Büchersammlung des Herrn **Michael Anton Baudran**, Priors von Rouvre und Neufmarché, mit derselben. In seinem Vermächtniß erkläret er, nach vorhergegangener Lobeserhebung der Congregation und der von derselben getriebenen Wissenschaften, es sey dieß einer von den Beweggründen gewesen, welche ihn angetrieben, seinen Büchervorrath, als das liebste und kostbarste, was er besäße, zu vermachen. Da er den 29. May 1700. gestorben war, so kam sein Bruder seiner Willensmeynung zuvor, und lieferte die Bibliothek in die Abtey St. Germain bis auf dreyßig oder vierzig Bände, die ihm angenehm waren. Sie bestand aus eilf tausend kostbaren Bänden, darunter etliche große Sammlungen von Landcharten sich befanden. Er hinterließ auch sieben oder acht chinesische Charten von chinesischem Papier und mit chinesischen Characteren.

Gegen das Ende des Jahrs 1709. hinterließ Herr **Petit**, ein Domherr und Almosenier an

man die Thür der Bibliothek zumauern. Inzwischen weiß man nicht, wie die besten Handschriften weggekommen und nach Flandern und anderwärts hingeschaft worden. Man siehet in der Bibliothek des Königes einen Titus Livius, der vor eilfhundert Jahren zu Corbie geschrieben worden.

an der Domkirche zu Rochelle, kraft seines letzten Willens, der Abtey St. Germain des Pres alle seine Handschriften, die er in eben diesem Vermächtnißbrief **den Schatz des Herrn Kammerraths d'Herouval** nennet, und einige andere Schriften und Sammlungen, welche er besaß. Die vornehmsten waren 1) eine Sammlung von Kirchengesetzen auf Pergamen, ohngefähr fünf oder sechshundert Jahr alt: 2) ein Verzeichniß von königlichen Briefen und Verordnungen, das in zween Theile abgetheilt ist; der erste, so gegen das Jahr 1500. geschrieben ist, enthält die Briefe und die Verordnungen unserer Könige, betreffend die Gewalt und Gerichtsbarkeit des Steueramts von Karl des 6. Zeiten 1381. bis auf Ludwig 12. im Jahr 1500; der zweyte, so auf schön Kälberpergamen geschrieben ist, begreift die königlichen Verordnungen über das Steuer- und Zollwesen von 1360. an; 3) unterschiedliche päbstliche Bullen in der Urschrift, darunter die ältesten von Bonifaz 7. von Benedict 9. und 11. sind; 4) vierzehn Urkunden, die Geschäfte verschiedener Prinzen und Bischöffe mit dem H. Stuhl betreffend.

Im Jahr 1713. machte Dom **Karl Petey de l'Hostallerie**, da er Generalvicarius der Congregation war, den Anfang zu der neuen Bibliothek, wie man sie jetzt siehet. Dieses große und vortrefliche Gebäude, das auf Kosten der ganzen Brüderschaft aufgeführt worden, begreift bloß die gedruckten Bücher, weil die Handschriften eine neue Bibliothek auf einem langen Gange des Klosters ausmachen. Die Unternehmung des P. **de l'Hostallerie** stimmet mit seiner Liebe zu den Wissenschaften und mit

den

den großen Absichten, sie in der ganzen Congregation noch blühender zu machen, überein.

Es war noch eine Anzahl von Handschriften von der alten Bibliothek von St. Maur des Fossés übrig, welche vor der Säcularisation dieser Abtey beträchtlich gewesen war. Diese wenigen Handschriften waren von den Domherren sehr vernachläßiget worden. Diese Herren, welche um diese Denkmäler, als über Dinge, so ihnen keinen Nutzen schafften, sehr wenig bekümmert waren, boten sie der Abtey St. Germain zum Verkauf an. Man schenkte ihnen eine mit Edelgesteinen besetzte goldene Monstranz zur Ausstellung des H. Sakraments nebst einer Summe Geldes, vermittelst deren diese Handschriften in die Abtey gebracht wurden den 17. Hornung 1716.

Im Jahr 1718. wollte der zum Erzbisthum zu Cambray ernennte Herr Abt d'Estrees, der die Gesellschaft zu St. Germain des Pres bey seinem Leben mit seiner Gewogenheit beehret hatte, auch noch im Tode derselben einen ausnehmenden Beweis davon geben durch das Vermächtniß, das er ihr mit seiner Büchersammlung machte. Diese zahlreiche Sammlung von wohlausgesuchten Büchern ist eine der größten Zierden der Abtey geworden.

Im Jahr 1720. wurde sie aufs neue durch den Herrn Abt **Renaudot**, Mitglied der französischen Akademie, und der Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften bereichert. Er hinterließ der Congregation, deren innigster Freund er war, seinen Büchervorrath,

und

und lateinische, griechische, hebräische Handschriften, wie auch dergleichen in andern morgenländischen Sprachen, über dreyhundert an der Zahl. Er nahm bloß eine kleine Anzahl von Bänden aus, die er seinem Neffen hinterließ. Da er die Abtey St. Germain des Pres besonders geliebet, so wurde er darinn neben der Thür der Kapelle des H. Casimir begraben. Die Brüderschaft hält für ihn jährlich eine öffentliche Seelenmesse sowohl, als für den Herrn Abt d'Estrees.

Im Jahr 1732. wurde die Sammlung von Handschriften des Herrn Kanzlers Seguier, die von dem Herrn Herzog von Coislin, Bischoffe zu Metz, besessen worden, mit der zu St. Germain des Pres verbunden, kraft der Schenkung, welche dieser große Prälat damit machte. Diese Bibliothek war schon seit langer Zeit daselbst verwahrlich aufzuheben gegeben worden. Man kann von ihren Reichthümern aus der Nachricht urtheilen, welche Dom Bernhard von Montfaucon zu Paris im Jahr 1715. in zween Folianten bekannt machte unter der Aufschrift: Bibliotheca Coisliniana olim Seguerina etc.

Im Jahr 1744. glaubte der Herr Kardinal de Gesvres, Erzbischoff von Bourges, keinen bessern Gebrauch von seiner Bibliothek machen zu können, als wenn er sie der Abtey St. Germain des Pres hinterließ.

Einer der ansehnlichsten Wohlthäter für die Sammlung der Handschriften dieses Hauses ist der Herr Staatsrath von Harlay, welcher ihr die

die seinigen im Vermächtniß ausgesetzt hat. Herr **Chauvelin**, Minister und Siegelbewahrer von Frankreich, welcher dergleichen geerbt hatte, wollte dieses Geschenk noch kostbarer machen, und that 1762. noch ein hundert von seinen eignen Handschriften hinzu. Man kann auch noch diejenigen hinzusetzen, welche Mademoiselle **de Joncoux**, Herr **Alexis des Essarts** und einige Privatpersonen in der Bibliothek von St. Germain niedergelegt haben. Dom **Johann Guerrier**, Pfarrer und Prior von St. Jean d'Angely, schickte, nachdem er von Mademoiselle **Perier** die Bibliothek des berühmten Herrn Pascal, ihres Oheims, bekommen hatte, die Handschriften daraus an den Hochwürdigen General zu Paris. Endlich schenkte der Herr Steuerrath **Bernhard Boulin**, gegen das Jahr 1755. sein Münzkabinet und seinen Büchervorrath der Gesellschaft zu St. Germain des Pres, welche aus Erkenntlichkeit jährlich eine Messe zur Seelenruhe ihres Wohlthäters hält.

Auf diese Weise haben die Liebhaber und die Beschützer der Wissenschaften und guten Künste ihre gelehrten Schätze an uns verschwendet, um uns die Mittel, der Kirche, dem Staate und der gelehrten Welt zu dienen, zu erleichtern. Unglücklicher Weise haben die Unruhen der Kirche eine Anzahl gelehrter Ordensleute von dem Gebrauch so vieler Reichthümer abgehalten. Inzwischen haben diejenigen, denen man die Erlaubniß nicht verstattet, sich derselben zu bedienen, nicht unterlassen, eine gute Anzahl nützlicher Werke zu liefern, wie man aus der Gelehrtengeschichte wahrnehmen wird, die man hiermit öffentlich herausgiebt.

)( )(Diese

Diese enthält die weitläufige Beschreibung und die Umstände von allen oder beynahe von allen Schriften, die seit hundert und funfzig Jahren her von der Congregation herausgegeben sind, ohne diejenigen wegzulassen, welche nicht gedruckt worden. Man hat denselben das Leben der Verfasser, von denen man gute Nachrichten gehabt, beygefügt. Man hat nicht für nöthig gefunden, einem jeden Schriftsteller den Titel Priester beyzulegen, weil sie alle, bis auf drey, mit dieser erhabnen Würde beehrt gewesen. Man hat sogar den Ort und die Zeit des Drucks eines jeden ihrer Werke und die Namen der Buchhändler, die sie haben drucken lassen, angemerkt.

Man erblicket in diesem Werk, das einen Theil der Gelehrtengeschichte unsers gegenwärtigen und des vorhergehenden Jahrhunderts ausmacht, Gelehrte in allerley Art von Litteratur; geschickte Herausgeber, Uebersetzer von Einsicht, welche die Schönheiten der Ursprachen ins Französische oder ins Lateinische übertragen haben; einsichtsvolle Verfasser von Abhandlungen und der freyen Künste Beflissene; arbeitsame Sammler, welche der Welt eine Menge von Schriften vor Augen gelegt, welche das Alterthum ihr zu entreißen schien; Vertheidiger der alten Denkmäler, welche die neuere Zweifelsucht der Betrügerey übergab; genaue Geschichtschreiber, welche die Thaten, die Gesetze und die Gebräuche der vergangenen Jahrhunderte wieder aufleben lassen; Sammler von Vorschriften und Gebräuchen des Gottesdienstes, welche die alten gottesdienstlichen Gebräuche aufgeklärt haben; Sittenlehrer, welche die Gottesfurcht der Gläubigen durch gründliche Werke voller Salbung unter-

unterhalten haben; Ausleger der gelehrten Sprachen, welche die Erkenntniß der heiligen Schrift und der Kirchenväter in der Congregation fortpflanzen werden, wenn der Urheber alles Guten sie würdiget, sie in ihrer ersten Gesinnung zu erhalten, das ist, in der Liebe zur Eingezogenheit, zum Studiren und zur Regelmäßigkeit, welche allein vermögend sind, dieselbe bey Ehren und in der Erbauung zu erhalten. Wie? mag uns denn wohl unbekannt seyn, daß die Welt durch nichts mehr geärgert werde, und daß ihre Verachtung gegen den Klosterstand nichts mehr bestärke, als das ausgelaßne Leben derer, welche in denselben getreten sind?

Will jemand um die Quellen wissen, woraus diese Geschichte genommen worden, so sind es diese: Außer den gedruckten Büchern hat die geschriebene Geschichte der Congregation des Dom **Martene**, welcher sie bis auf 1739. fortgeführet, mir vieles, vornehmlich zu der Lebensbeschreibung unserer ältern Schriftsteller, an die Hand gegeben. Verschiedene gelehrte Mitbrüder haben mir getreue Nachrichten mitgetheilt, die mir sehr viel Dienste gethan. Ich habe mir mit Vergnügen diejenigen zu Nutzen gemacht, die der ehrwürdige P. Dom **Boudier**, der für die ordentliche Zucht und Gelehrsamkeit sehr eifrige General Superior, da er Abt zu Sees war, dem Herrn **Drouet**, dem Verfasser der letzten Ausgabe des großen historischen Wörterbuchs des **Moreri**, überschickte. Ich habe vortrefliche Anmerkungen über unsere Schriftsteller angetroffen in dem aus sechs Folianten bestehenden Verzeichniß der Büchersammlung des Herrn Goujet, Stiftsherrn von St. Jacques de l'Hopital.

pital. Die neue Ausgabe der historischen Bibliothek von Frankreich des P. le Long, die vom Herrn de Fontette, Parlementsrath zu Dijon, vermehrt worden, hat mir verschiedene Artikel an die Hand gegeben, die ich anderwärts nicht angetroffen haben würde.

Man kann leicht denken, daß die gelehrten Tagebücher für mich nicht ohne Nutzen gewesen sind. Aber weit gefehlt, daß sie alles enthalten sollten, was zur Ausführung meines Vorhabens nöthig war. Denn außer dem, daß sie sich nicht über das Jahr 1665. hinaus erstrecken, trift man fast nichts von dem Leben unserer Schriftsteller an. Die Herren Journalisten haben viele derselben übergangen; sie haben das Vaterland, den Tag, das Jahr der Gelübdeablegung und des Todes derer nicht bekannt gemacht, deren sie Meldung gethan haben; und hierauf hat man in dieser Gelehrtengeschichte fleißig Acht gehabt, um den Verwandten der Ordensleute, die sich in der Congregation hervorgethan haben, ein Vergnügen zu machen.

Man hat die Bekanntmachung ihrer Schriftsteller nicht bis jetzt aufgeschoben. Gegen das Ende des letztern Jahrhunderts richtete schon der Parlementsadvokat, Herr Pinsson, einen **Brief an Herrn Chassebras, den Herrn von Cramailles, welcher einige angesehene Personen betraf, die sich durch ihre Tugend und Wissenschaft in der Congregation von St. Maur hervorgethan haben.** Dieser Brief von acht Seiten in 4. so zu Paris im Jahr 1694. gedruckt worden, macht nur sechse von unsern Gelehrten bekannt, welche die gelehrte Welt in weniger als einer

einer Jahrsfrist verlohr. Eben dieser Verfasser gab 1708. eine große Inschrift in lateinischer Sprache heraus, welche das Lob des P. **Mabillon**, die schönsten Züge seines Lebens und das Verzeichniß seiner Werke enthält.

Dom **Bernhard Pez**, der gelehrte Bücheraufseher in der Abtey Mölk in Niederösterreich, gab 1716. folgendes Werk heraus: Bibliotheca Benedictino-Mauriana, seu de ortu, vitis et scriptis Patrum Benedictinorum e celeberrima Congregatione sancti Mauri in Francia, libri duo etc in 8. Diese Bibliothek der Schriftsteller aus der Congregation von St. Maur fängt erst bey Dom Hugo Menard an, und beschließet mit dem Jahr 1711. Die Schriftsteller, so zur Zeit lebten, da Dom Pez sein Werk herausgab, füllen das zweyte Buch desselben.

Dom **Philipp le Cerf de la Vieville**, ein Mönch aus der Abtey Fecam, hat auch eine Bibliothek von unsern Schriftstellern geliefert, die zwar weitläufiger, aber nicht so genau ist. Sie hat zur Aufschrift: Bibliotheque historique et critique des auteurs de la Congregation de S. Maur etc. A la Haye 1726. in 12. Dom le Cerf besaß die nöthigen Hülfsmittel nicht, ein solches Werk gut auszuführen. Daher ist es auch voll von Fehlern, die von verschiedenen Gelehrten gerügt worden sind. Sie haben ihn hauptsächlich darum getadelt, daß er die alphabetische Ordnung der Zeitordnung vorgezogen, welche doch die einzige ist, welche das Wachsthum der Studien und der Wissenschaften in der Congregation entdecken könnte. Uebrigens

brigens hat der Verfasser diese Bibliothek nur als einen Entwurf oder als einen Versuch liefern wollen. Inzwischen ist solche ziemlich wohl aufgenommen worden, und ohngefähr vor zwanzig Jahren faßte ein teutscher Gelehrter den Entschluß, dieselbe zu ergänzen. Er verlangte zu dem Ende Nachrichten aus der Abtey St. Germain des Pres. Dom. **Prudent Maran** bekam den Auftrag, daran zu arbeiten; da er aber mit wichtigern Werken beschäftiget war, so machte er sich von dieser Besorgung los, und übergab sie einem scharfsinnigen Mitbruder, der die verlangten Nachrichten aufsetzte. In Ermangelung der Gelegenheit wurden sie nicht fortgeschickt; da sie nun mir überliefert worden, so habe ich Gebrauch davon gemacht.

Ich will nicht eben dieß sagen von dem **Verzeichniß der Bücher, die von Ordensbrüdern von St. Germain des Pres und andern von der Congregation von St. Maur ausgearbeitet worden**, welches 1724. zu Ende der Geschichte dieser Abtey von Dom **Bouillart** gedruckt ist. Dieses Verzeichniß ist schlecht eingerichtet, und sehr unvollkommen. Dasjenige, das Dom **Peter Grenier**, ein Ordensmann in derselben Abtey, nach alphabetischer Ordnung aufgesetzt hat, ist vollständiger und richtiger; es liegt aber noch in der Handschrift da. Der Verfasser hat sich ein Vergnügen daraus gemacht, mir dasselbe zukommen

(****) Illud (MAGNI) cognomen Joannes Mabillonius, quem tanquam Aquilam in nubibus, rei litterariae Benedictinae Impera-

men zu lassen, und ich habe etliche Schriftsteller von den unsrigen darinn gefunden, die mir unbekannt waren.

Endlich habe ich die Gelehrtengeschichte des Benedictiner Ordens in vier Bänden in folio zu Rathe gezogen, die unter dieser Aufschrift gedruckt worden: Historia rei litterariae Ordinis S. Benedicti in quatuor partes distributa: Opus eruditorum votis diu expetitum - - - - a R. P. Magnoaldo Ziegelbauer O. S. B. Theologo, Presbytero, etc. ichnographice adumbratum, recensuit, auxit, jurisque publici fecit R. P. Oliverius Legipontius ejusdem instituti ad S. Martinum Coloniae Coenobita SS. Theologiae Licentiatus et Professor emeritus, Societ. Litter. Germ. Bened. Promotor et Secretarius, Augustae Vindelicorum et Herbipoli, sumptibus Martini Veith, anno M. DCC. LIV. Dieses Werk ist voll von Gelehrsamkeit und guten Anmerkungen; man trift darinn die historischen Lebensbeschreibungen der vornehmsten Schriftsteller der Congregation von St. Maur an; es sind jedoch diese Lobeserhebungen gemeiniglich von den PP. Pez und le Cerf entlehnet, und haben beträchtliche Fehler. Dargegen trift man darinn merkwürdige und nutzbare Stellen an. Man lieset z. B. darinn, daß dem P. Mabillon (****) von den teutschen Gelehrten der Zuname Magnus beygelegt worden.

peratorem ac eruditionis principem jure suspicimus ac deveneramur, a viris doctissimis consequutus est. Histor. litter. Ord. S. Bened. t. 3. p. 436.

Man siehet wohl, daß die Kenntniß der Schriftsteller der Congregation und die vollkommne Bekanntschaft mit ihren Werken die beyden Hauptstücke sind, mit denen ich mich beschäftiget habe. Um ordentlich davon zu handeln, habe ich gemeiniglich jeden Artikel in zween Abschnitte eingetheilt. Der erste wird zur Erzählung des Lebens des Schriftstellers angewendet, wenn ich davon habe Nachricht einziehen können; der zweete zur Bekanntmachung seiner Schriften, deren Anzahl ich bemerke, wie auch die Ueberschrift, die Zeitordnung, den Inhalt und das Urtheil, das die Kenner davon gefället haben. Die Herren **Gueudeville**, **Veissiere de la Croze** und **Prevot d'Exiles**, die die Congregation verlassen haben, worinn sie den Geschmack an den Wissenschaften bekommen, haben viele Werke geliefert, auf welche dieselbe keinen Anspruch macht. Daher haben sie auch keine Stellen in dieser Geschichte erhalten.

Viele von unsern Schriftstellern haben die zärtlichste Gottesfurcht oder auch die Heiligkeit mit den Wissenschaften glücklich verbunden; die meisten haben, ohne einen so hohen Grad der Vollkommenheit zu erreichen, doch beständig die ordentlichen Klosterübungen zu gleicher Zeit beobachtet, da sie an großen Werken arbeiteten. Ich habe beyde unter diesen beyden Gesichtspuncten vorgestellt. Hätte man selbige nur als Gelehrte auftreten lassen, so würde man der Welt die schönste Stelle ihres Lebenslaufes entzogen haben. Unsere Schriftsteller uud ihre Werke sind nicht alle von einerley Werth; es sind deren einige darunter, welche nicht viel bedeuten. Inzwischen habe ich keinen derselben weglassen dürfen,

dürfen, um die herrschende Liebe der Congregation zum Studiren und zu den Wissenschaften zu zeigen. Ich überlasse den Gelehrten die Mühe, die aus derselben hervorgekommnen Werke zu schätzen, ohne mich weder zu ihrem Lobredner noch zu ihrem Tadler aufzuwerfen, und ohne jemals das Amt eines Geschichtschreibers abzulegen, indem ich mich sorgfältig an die Wahrheit gehalten habe. Ich will nur noch anmerken, daß die guten Studien in der Congregation nie blühender gewesen sind, als da die ordentliche Lebensart darinn am besten beobachtet worden.

Man hat dieses Werk lieber eine Geschichte als eine Bibliothek genennet, weil dieser Name mehr bloße Verzeichnisse von Büchern und Schriftstellern anzeigt, als die sie betreffende historische Umstände. Im genauen Verstande kann jede Erzählung den Namen einer Geschichte führen. Bey dieser hängen die Begebenheiten nicht von einander ab, wie z. B. in der Geschichte des Lebens der Heiligen. Die Gelehrtengeschichte wird nothwendig von einander getrennt, wenn sie in Abschnitte abgetheilt wird, welcher einen oder mehrere verschiedene Schriftsteller enthält, die nach der Zeitangabe ihres Absterbens geordnet werden. Mein erster Endzweck war, nur die verstorbenen Schriftsteller hinein zu bringen; da jedoch die noch Lebenden die Gesellschafter ihres Studirens, oder die Fortsetzer ihrer Werke gewesen, und mit ihnen sehr genauen Zusammenhang gehabt haben, so entschloß ich mich, sie nicht von einander zu trennen. Die noch lebenden Verfasser, die sich nicht in diesem Fall befinden, haben zu Ende dieser Geschichte einen besondern Platz bekom-

men, eben sowohl als die verstorbnen Schriftsteller, deren man mitten in dem Werke selbst keine Meldung hat thun können.

Dürfte ich mir wohl versprechen, daß man an derselben einigen Geschmack finden möchte, zu einer Zeit, da so viel unnütze oder gar gottlose Schriften die Stelle der gründlichen und erbaulichen Bücher eingenommen zu haben scheinen? Zum Glück ist dieser schlechte Geschmack nicht allgemein. Man hat Ursach zu hoffen, daß die gelehrte Welt ein Werk, das für sie gemeinnützig ist, nicht gleichgültig aufnehmen werde; daß die Kirche darinn mit Zufriedenheit Einsiedler erblicken werde, welche ihr Leben zur Vertheidigung ihrer Glaubenslehren, ihrer Ueberlieferung und Sittenlehre, und zur Aufklärung ihrer Geschichte gewidmet haben; daß der Staat darinn mit Vergnügen eine Anzahl guter Mitbürger werde kennen lernen, die seinen Staatsgründen ergeben sind, und zum Ruhm der französischen Nation durch den Anbau der Wissenschaften und freyen Künste das Ihrige beygetragen haben; welche endlich zum Aufblühen des Buchhandels, eines beträchtlichen Zweigs unseres Gewerbes, beförderlich gewesen sind. Sollten wohl die Ausländer einer Geschichte eine schlechte Aufnahme wiederfahren lassen, welche ihnen umständlich alle die Dienste bekannt macht, die sie der Gelehrsamkeit durch eine arbeitsame Gesellschaft, die in ganz Europa berühmt worden, erwiesen haben? Das Werk ist zwar,

(******) Plin. lib. 5. epist. 8.

(*******) Der H. Johannes Chrysostomus,

zwar, ich gestehe es selbst, in einer simpeln und ungeschmückten Schreibart abgefasset: aber es sey auch geschrieben, wie es immer wolle, so ist es doch so beschaffen, daß es einiger Maßen vergnügen kann: Historia quoquo modo scripta delectat (*****).

Möchte es doch dem HErrn gefallen, daß dasjenige, was ich darinn von der mit der Liebe verbundenen Wissenschaft und von dem Eifer der meisten unserer Schriftsteller zur Erbauung und Wohlfarth der Kirche erzähle, der weltlichen und regulären Geistlichkeit eine gottselige Nacheiferung, ihren Fußtapfen nachzuwandeln oder wenigstens sich dadurch unterrichten zu lassen, was sie zum gemeinen Nutzen geschrieben haben, einflößen möge! Die jungen Ordensbrüder, worauf ich besonders bey Verfertigung dieser Geschichte meine Absicht gerichtet, werden darinn vortrefliche Muster der Lebensart, der Demuth, der Regelmäßigkeit, der Bescheidenheit, der Art und Weise in ihrem Studiren zuzunehmen, und sie durch Verbindung mit der Gottseligkeit zu einem heiligen Wandel zu leiten, antreffen; sie werden daraus die Mittel lernen, den Gefahren des Müßiggangs und dem Verdruß an der Einsamkeit zu entgehen.

Man beobachtet sie mit Vergnügen, wenn man sich nach dem Beyspiel unserer Schriftsteller und der ältesten (*****) Mönche mit dem Lesen und Forschen der heiligen Schrift beschäf-

mus, welcher seine Beredsamkeit zur Ehre und zur Vertheidigung des Klosterlebens scheint gewidmet

schäftiget. Ein Ordensbruder, der solche verabsäumet, wird die Eingezogenheit unerträglich finden, und sich in die Welt vertiefen, deren Grundsätze er erlernen wird, mit der Gefahr, sich sein Verderben zuzuziehen: Commixti (******) sunt inter gentes et didicerunt opera eorum. Ein Mönch, der sich nicht gründlich zu unterrichten gesucht, oder der nur den Kopf durchs Lesen weltlicher Bücher anfüllet, wird zwar vielleicht die groben Laster vermeiden, aber er wird die ordentlichen Uebungen verachten; er wird sich, wie man es zu nennen pflegt, an die drey Gelübde halten, so daß er das übrige nicht als etwas wesentliches ansiehet, ob er sich schon dazu verbindlich gemacht; er wird sich schmeicheln, er lebe als ein ehrbarer Weltmann, oder als ein weltlicher Geistlicher, seine Lebensart wird daher weichlich, ganz fleischlich, und ohne Eifer seyn, um auf dem Pfade der christlichen und klösterlichen Vollkommenheit einherzugehen, welches ein überaus gefährlicher Zustand für denjenigen ist, der sich GOtt auf eine beson-

met zu haben, belehret uns, daß die gewöhnlichste Beschäftigung der Mönche in Besingung des Lobes GOttes, in Erklärung der H. Schrift und in Abschreiben der Bücher bestehe: Ἐκεῖνοι δὲ πάλιν ἐυχὰς ἐωθινὰς ἐπιτελέσαντες, καὶ ὕμνες πρὸς τὴν τῶν γραφῶν ἀνάγνωσιν τρέπον. εἰσὶ δὲ καὶ βιβλία γράφειν μεμαθηκότες. Tom. II. pag. 630. nov. edit. Der H. Gregor der Große, der Lobredner und Beobachter der Regel des H. Benedict, beklagt sich gegen einen Abt als über eine Unordnung darüber, daß sich seine Ordensleute nicht mit nützlichen Lektüren beschäftigten. Lib. 2. Epist. 3. Indict. 11.

besondere Weise auf immer und ohne Ausnahme geweihet hat!

Der verständige Leser wird leicht wahrnehmen, daß diese Gelehrtengeschichte nur ein Stück von der allgemeinen Geschichte der Congregation von St. Maur sey. Der andere Theil soll die umständliche Geschichte der Einführung der Verbesserung in die vornehmsten Klöster von Frankreich, den Seegen, den GOtt über sie ausgeschüttet, die Hindernisse, die sie zu überwinden gehabt, die Stürme und Ungewitter, welche sie von Zeit zu Zeit erfahren, sowohl von Seiten neidischer und mächtiger Feinde, als von manchen unruhigen Gliedern, die des Jochs der Unterwürfigkeit überdrüßig geworden, und die an ihrem Zustande kein Vergnügen mehr fanden, begreifen. Eben dieser Theil der Geschichte soll noch über dieß diejenigen Dienste enthalten, die sie durch die Versendungen nach vielen Kirchensprengeln geleistet hat; ingleichen durch die Errichtung verschiedener Collegien (******) oder Pflanz-

(******) Pf. 105, 35.

(*******) Die wichtigsten sind die zu Pontlevoy im Kirchensprengel von Blois, zu Tiron im Kirchensprengel von Chartres, zu St. Germer im Kirchensprengel von Beauvais, zu Beaumont im Kirchensprengel von Lisieux, zu Soreze im Kirchensprengel von Lavaur, zu St. Jean d'Angely im Kirchensprengel von Saintes, zu Thoissei im Kirchensprengel von Lyon. Wir haben dieses letzte Collegium dem Eifer des Herrn von Montazet, dem Erzbischoff dieser Stadt, zu danken.

Pflanzschulen, zur Erziehung der Jugend; durch die Predigt und Führung der Gewissen vor den letzten Unruhen der Kirche; ohne von den erbaulichen Lebensläufen der Ordensleute zu reden, die sich durch eine vorzügliche Frömmigkeit hervorgethan haben. Diese bewundernswürdigen Leben geben denen nichts nach, die der P. le **Nain de Tillemont** bekannt gemacht hat, und die rechtschafnen Leuten erbaulich gewesen sind. Aber wird auch dieser schätzbare Theil der Geschichte unserer Congregation nach dem Geschmack unserer Zeit seyn, da man die Vortreflichkeit und Heiligkeit des Klosterstandes so wenig kennet, der seit dem Ursprunge (********) des Christenthums eingesetzt worden, um die evangelische Rathschläge auszuüben, welche JESUS CHRISTUS in seiner Kirche bis ans Ende der Welt hat beobachtet wissen wollen?

(********) Coenobitarum disciplina a tempore praedicationis Apostolorum sumpsit exordium. Cassian. Collar. 18. cap. 2.

Gelehr-

Gelehrtengeschichte

der

Congregation St. Mauri.

Dom Laurentius Benard, Doctor der Sorbonne, Prior des Collegiums zu Cluni, und Ordensgeistlicher der Congregation St Mauri.

I. Dessen Leben.

Dom Benard wurde zu Nevers im Jahr 1573. gebohren. Sein Vater, Lorenz Benard, von Rouen gebürtig, war ein Kaufmann; und die Mutter, Katharina Bouard, zu Nevers gebohren, stammte von einem ansehnlichen Geschlechte ab, aus dem verschiedene berühmte Män-

ner entsprossen sind, als Leonhard de Trappes, Erzbischoff zu Auch, und le Roi, Parlementsrath und Stifter der Carmeliter Barfüßer zu Paris. Der junge Benard bekam von seinen Aeltern eine sehr christliche Erziehung. Schon in seinen jungen Jahren nahm er das Gelübde nach der Regel des heiligen Benedict über sich in dem Kloster zu St. Etienne in Nevers, einer unter der Abtey zu Cluni stehenden Priorey. Einige Zeit nachher wurde er nach Bourges geschickt, die Weltweisheit zu erlernen. Daselbst that er sich so sehr hervor, daß die Väter der Gesellschaft Jesu bey ihrem Abzug aus dem Königreich ihn der Stadtobrigkeit als den fähigsten Kopf des Collegiums vorstellten. Man trug ihm das Lehramt der Rhetorik auf; er schlug solches aber ab, in der Absicht, nach Paris sich zu begeben, um seine Einsichten vollkommener zu machen. In dieser Hauptstadt brachte er sein Studiren zu Ende, und empfieng von der Sorbonne den Doctorhut mit allgemeinem Beyfall: welches denn den Rector der Universität zu sagen veranlaßte, Benard sey zwar der letzte dem Range nach in Ansehung der Aufnahme, aber der erste der Fähigkeit nach: ultimus ordine, sed primus meritis.

Unser Benedictiner verkündigte das Wort GOttes mit vieler Erbauung auf den Canzeln zu Paris, als die Stelle eines Priors des Collegiums zu Cluni entlediget wurde, die ihm hierauf der General-Abt des Ordens auftrug. Er traf das Haus in einem bejammernswürdigen Zustand an; es befanden sich nicht mehr als vier bis fünf Ordensgeistliche darinn; die ordentlichen Stellen waren an Weltliche verpachtet, die sich mit unter ihnen in dem Schlafzimmer befanden. Man gieng aus dem Kloster auf und ab, wie auf der Gasse. Benard fieng an den Weltlichen den Abschied zu geben, verschloß die Thüren, und gab dem Collegium eine neue Gestalt. Er

Er brachte darinn so viel junge Benedictiner zusammen, als ihm möglich war, bey denen er Verstand und gute Sitten bemerkte, in der Hofnung, sich ihrer nun zu der Verbesserung der Klöster von Frankreich zu bedienen, deren Verfall er mit Schmerzen ansahe. Das Ansehen eines Mannes von Gelehrsamkeit und einer großen Redlichkeit, das er sich erworben hatte, zog eine Menge junger Lehrlinge aus verschiedenen Abteyen des Königreichs herbey, welche sein Collegium anfüllten, sich seiner Anführung anvertrauten, und unter ihm die Tugend nebst den Wissenschaften lernten.

Er nahm nicht allein die Schüler auf; seine Liebe erstreckte sich auch auf die andern Ordensgeistlichen, welche ihrer Angelegenheiten wegen nach Paris kamen. Er half ihnen mit seinem Vermögen und unterstützte sie mit seinem Ansehen. Wenn er wahrnahm, daß sie sich von ihren Pflichten entfernten: so brachte er sie liebreich wieder auf guten Weg und unterwies sie in den Obliegenheiten ihres Standes. Die Glieder seines Ordens waren es nicht allein, die seine thätige Liebe genossen; er gab anderthalb Jahre hindurch den Carmeliter Barfüßer Patern eine Zuflucht, welche nach Paris gekommen waren, um sich daselbst niederzulassen, und hatte Aufsicht über sie, bis sie in ihrem Kloster wohnen konnten.

Der glückliche Fortgang, den GOtt seinen Bemühungen schenkte, und die große Anzahl junger Ordensgeistlichen, die er zur Gottesfurcht anführte, veranlaßten ihn, mit ganzem Ernst auf die Verbesserung der Klöster Frankreichs zu denken. In dieser Absicht bat er sich einige Ordensgeistliche von St. Vanne aus, daß sie in seinem Collegio lehren sollten. Da er sah, was für Gutes sie da stifteten: so verband er sich gänzlich mit ihnen, und schlug andere Stellen aus,

die weit beträchtlicher waren, als sein Collegium. Nur mit vieler Mühe konnte man ihn zur Annahme der Abtey St. Etienne bewegen, welche ihm von einem Herrn abgetreten war, dem sie der König ohne Schwierigkeit ertheilt hatte. Kaum hatte Benard erfahren, daß die Regentinn, des Königs Mutter, besorge, die Abtey möchte, wenn sie einmal in seinen Händen sey, hernach nicht wieder an Weltliche verliehen werden können: so gab er selbige demjenigen wieder zurück, der sie ihm abgetreten hatte. Er schlug alle Pfründen aus, die man ihm deßwegen anbot, damit er sein Recht auf diese Abtey aufgeben möchte. Mit gleicher Großmuth weigerte er sich, die große Priorey von Cluni anzunehmen, die ihm von dem Cardinal de Guise angetragen wurde.

Obschon Benard aus solchen Bewegungsgründen, die von der Religion hergenommen waren, sich an sein Collegium gebunden hielt, so glaubte er jedoch solches verlassen zu können, wenn er GOtt auf eine vollkommnere Weise dienen könnte. Er that verschiedene Reisen nach Lothringen, in der Absicht, zu St. Vanne in das Noviciat zu treten. GOtt aber, der ihn zu andern Absichten brauchen wollte, ließ nicht zu, daß die Obern dieser Congregation in sein Begehren willigten. „Sie werden, war ihre Antwort, „dem Orden des heiligen Benedict nützlicher seyn, „wenn Sie ihr Amt und ihre Kleidung beybehalten.“ Er gab sich nicht eher darein, als bis er sich verbindlich gemacht, die Obliegenheiten der verbesserten Ordensgeistlichen zu erfüllen. Ja er wollte sich gar dem Dienst ihrer erbaulichen Congregation durch einen öffentlichen Brief vom 5. May 1615. weihen.

Seit der Zurückkunft zu seinem Collegio überließ er sich den Bußübungen mit großem Eifer. Er enthielt sich des Weins eine geraume Zeit, und genoß keinen

keinen wieder bis auf Anrathen seines Beichtvaters, Athanasius de Mongin. Da er die Aufsicht über Klosterjungfrauen übernommen hatte, so betrug er sich allzeit dabey mit einer Vorsichtigkeit, die für ihn nützlich und für diejenigen vortheilhaft war, deren Aufsicht er über sich genommen hatte. Ihm hat man die Verbesserung der Abtey Montmartre zu danken.

Da er zum Visitator über Fontevrault erwählet war, so ließ er seinen Eifer, seine Redlichkeit und seine Standhaftigkeit sehen. Kaum war er in dieser Abtey eingetroffen, so erfuhr er, daß der Graf von Soissons um selbige bey dem König für seine Tochter angehalten, die nur noch ein Kind war. Weil er einen so greulichen Misbrauch nicht zu erdulden vermochte, so ermahnete er die Klosterjungfrauen, sich dagegen zu setzen. Der Prinz glaubte, er werde sich nicht erkühnen, ihm zu widerstehen, und kam daher nach Fontevrault, um ihm Furcht einzujagen; er fand ihn aber unerschrocken. Dom Benard zeigte ihm mit aller Ehrerbietung, wie er sich für nichts fürchte, wenn es die Ehre GOttes und seine Pflicht betreffe. Der Prinz klagte hierüber bey dem König, und gab ihm zu verstehen, dieser Mönch bringe das Kloster in Verwirrung Dom Benard bekam Befehl nach Paris zurück zu kommen. Nachdem er seine Visitation zu Ende gebracht, so stellte er sich vor dem König, und gab so genaue Rechenschaft von seinem Verhalten in Gegenwart des Grafen von Soissons, daß der König seine Gründe billigte, und ihn nach seinen Verdiensten schätzte. Der Graf selbst bekam eine solche Hochachtung gegen ihn, daß er ihn kurz darauf eine seiner Prinzessinnen aus der Tauffe heben ließ.

Zu Anfang des Monats May 1618. hielt die Congregation von St. Vanne ihr Generalcapitel zu St. Mansuy les-Toul, welchem Dom Benard bey-

wohnte. Es wurde darinn beschlossen, daß man in Frankreich eine andere Congregation aufrichten wolle, die von der Lothringischen unabhängig wäre. Das Capitel, welches nichts als die Ehre GOttes und die Erbauung der Kirche vor Augen hatte, faßte am 6ten May einen Schluß ab, wodurch es dem Rechte entsagte, welches es auf die Klöster Frankreichs haben könnte, worinn die Verbesserung von St. Vanne schon eingeführet war: es erlaubte den dortigen Ordensleuten eine neue Congregation auszumachen, und gab Benarden Vollmacht zur Ausführung dieses wichtigen Vorhabens.

Er kam nach Paris zurück, um mit allen Kräften daran zu arbeiten. Die Pater Dom Anselm Rolle, Dom Colomban Regnier, Dom Adrian Langlois, Dom Maurus Tassin, Dom Martin Tesnieres und Dom Athanasius von Mongin, lauter Ordensgeistliche von St. Vanne von ausnehmenden Verdiensten, leisteten ihm Beystand. Sie erhielten im Monat August eben desselbigen Jahrs 1618. einen offenen Brief vom König Ludwig dem Dreyzehnten zu Errichtung der neuen Congregation, welcher sie von der Zeit an in ihrer ersten Hauptversammlung den Namen des heiligen Maurus, eines Schülers des heiligen Benedicts, beylegten.

Der offene Brief des Königs war kaum ausgefertiget worden, so erboten sich verschiedene Personen vom ersten Rang freywillig zur Unterstützung und Beschleunigung eines Unternehmens, das zum Besten der Kirche und des Staats gereichen sollte. Die vornehmsten Beschützer dieses guten Werks waren die Cardinäle von Retz und von Sourdis, die Präsidenten Nikolai und Hennequin und Matthias Mole, damaliger Generalprocurator und nachher erster Präsident im Parlement zu Paris und Siegelbewahrer von Frankreich. Der

Der erste Nutzen dieses Schutzes war die Einführung der Verbesserung in das Kloster der Blancs-manteaux, (a) von dannen sie sich durch alle Landschaften des Königreichs erstreckte. Diese Einführung geschah den 5ten des Herbstmonats 1618. Den 2ten des darauf folgenden Wintermonats hielt man bey den Blancs-manteaux das erste Generalcapitel, bey dem Dom Laurent, einer von den neun Definitoren war. Man verordnete darinn, daß er ohne Verzug von dem Pabst die Bullen der Errichtung der Congregation von St. Maurus auswirken sollte. Darauf schritt man zur Wahl der Obern. Dom Martin Tesnieres wurde zum Obern der Regierung oder zum Präsidenten der Congregation und zugleich zum Prior der Blancs-manteaux erwählt; zu Coadjutoren oder Beyständen gab man ihm Dom Lorenz Benard und Dom Anshelm Rolle.

Indem GOtt seinen Seegen über die neu entstandene Congregation verbreitete, und deren Wachsthum sichtbar war: so entriß er ihr die stärkste Stütze derselben, den ehrwürdigen Vater Benard, in dessen Collegio und Herzen sie zuerst beschlossen wurde; durch dessen Sorgfalt und Bemühungen sie entstanden; der auch allezeit der Vater, der Vertheidiger und das Muster derselben war. Seiner großen Beschäftigungen und seiner baufälligen Gesundheit ohnerachtet, übte er alle strenge Handlungen derselben

(a) Es war vom H. Ludwig für die Serviten Mönche gestiftet, welche weiße Mäntel trugen; daher das Kloster und die Gasse ihren Namen Blancs-manteaux bekommen haben. Dieses Kloster kam aus den Händen der Serviten, deren Orden auf der zwoten Kirchenversammlung zu Lyon aufgehoben wurde, in die Hände der Wilhelmiten zu Montrouge. Diese, deren Kleidung schwarz war, hatten den Besitz davon bis 1618.

aus. Durch seinen Eifer, durch seine Sorgfalt und Unverdrossenheit brachte er es dahin, daß die Abteyen St. Augustin zu Limoges, Noaille, St. Faron zu Meaux, zu Jumiege, zu Solignac, zu Corbie und das Haus der Blancs-manteaux die Verbesserung annahmen.

In seinem 47. Jahre hatte er das Werk vollendet, wozu ihn GOtt bestimmt hatte. So wohl durch das Fasten als durch seine übrige strenge Lebensart entkräftet, wurde er zu Ende der Fasten im Jahr 1620. beym Ausgang der Messe am grünen Donnerstag, dabey er, ob er gleich schon sehr schwächlich war, das Hochamt verrichtet, von einem so heftigen ansteckenden Fieber befallen, daß der Arzt damals schon glaubte, er werde nicht wieder aufkommen. Der Kranke faßte alle seine übrigen Kräfte zusammen, um sich zu dieser letzten Reise durch die Ausübung mancher Tugenden zuzubereiten. Dom Athanas de Mongin, welcher ein Augenzeuge davon war, hat sie schriftlich hinterlassen. „Dom Benard, schrei„bet er, zeigte seine Geduld, so daß er GOtt beständig dafür dankte, daß, da er Lebenslang eine über„aus große Furcht vor den Strafen des Fegefeuers „empfunden, die ungemein große Hitze des Fiebers ihn „hoffen ließ, daß er gereiniget aus dieser Welt schei„den werde. Man vernahm auch aus seinem Mun„de keine Klage über die zu erduldenden peinlichen „Schmerzen: seine Reden waren Worte eines Buß„fertigen und Entzückungen der Liebe GOttes. Er „empfand eine Freude, wenn man ihm dasjenige „versagte, was er sehnlichst verlangte. Man spürte „an ihm nie einige Ungeduld, sein Muth übertraf „seine Schmerzen. Diese opferte er GOtt in Verei„nigung mit denen, welche JEsus Christus für uns „erduldet." Bis hieher, sagte er, habe ich mich geschäftig

schäftig erwiesen, und gekämpfet, nun ist nichts mehr übrig für mich, als zu leiden. Sein einziger Kummer war, daß die Heftigkeit seiner Krankheit ihm nicht verstattete, sein Brevier zu beten, ob ihn schon sein Oberer davon frey gesprochen. Während der Krankheit fand er die gröste Beruhigung in der Erbittung des Schutzes der heiligen Jungfrau, die er in seinem Leben hoch geehret hatte. Denn die grösten Geschäfte hielten ihn niemals ab von der Herbetung der kleinen Litaney oder anderer dergleichen Gebeten.

Das vollkommene Vertrauen, das er auf die Barmherzigkeit GOttes setzte, ließ ihn den Tod als die gröste Wohlthat ansehen, die ihm widerfahren könnte. Er sagte mehrmals zu Dom Athanas de Mongin, der ihm die Annäherung desselben angezeigt, es sey dieses der beste und angenehmste Dienst, den er ihm geleistet hätte; diese Nachricht habe ihm eine so große Freude erweckt, daß sein Leib und seine Seele dadurch merklich beruhiget worden. Er verrichtete seine letzte Beichte auf den Knien, und empfieng das heilige Nachtmahl in eben dieser Stellung, ob er sich gleich bey nahe in den letzten Zügen befand. Den Tag vor seinem Absterben bat er inständig, man möchte zu den Blancs-manteaux schicken, und den ehrwürdigen Pater Martin Tesnieres, den Vorsteher oder Obersten der Congregation zu ihm bitten, um ihm bey seinem Sterben beyzustehen, damit er das Glück geniessen möchte, unter seiner Einsegnung abzuscheiden. Nachdem der ehrwürdige Pater angekommen war, so wiederholte Dom Benard seine Gelübde mit einem Handschlag, und bat ihn um die Kleidung des verbesserten Ordens, um darinn zu sterben, wie er darinn gelebt hatte. Er bezeigte eine große Freude, daß er unter allen Ordensgeistlichen der Congregation des heil. Maurus am ersten sterbe. Endlich

verschied er den 20ten April, am dritten Ostertage.

Er wurde in dem Untertheil der Kirche des Collegiums zu Cluni in geheim beerdiget, zunächst an der Pforte, die an die Gasse stößt. Den Tag darauf hielt man sein feyerliches Leichenbegängniß: dabey sich eine große Anzahl vornehmer und verdienter Personen einfand. Der Schmerz über den erlittenen Verlust war so groß, daß der, so das Amt hielt, und die ganze Versammlung in Thränen zerflossen. Dom Hugo Menard, der damals im Collegium die Rhetorik lehrte, setzte dessen Grabschrift in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache auf: sie wurde auf Marmor gegraben, und in die Kirche zur Seite des Evangelii der Pforte des Klosters gegen über gesetzt. Nachher hat man sein Grab mitten ins Chor gebracht. Die in dem Collegium vorgegangene Veränderungen sind Ursache, daß man die Grabschrift nicht mehr siehet.

Unter den Handschriften der Bibliothek des Collegiums Ludwigs des Großen fand man im Jahr 1753. die Lobsprüche der ersten Schriftsteller der Congregation des heiligen Maurus. Dom Benards seine ist in diesen Worten abgefaßt: Laurentius Benard Nivernensis, Prior Collegii Cluniacensis, Doctor Parisiensis, non modo humaniorum politiorumque litterarum peritissimus; sed maxime in rebus ecclesiasticis monasticisque longe versatus. Vidit nascentem S. Mauri Congregationem, quam officio & amore coluit, juvit opera, ac seipsum totum illi obtulit consecravitque. Multa sui ingenii posteritati reliquit atque edidit publico bono monumenta.

II. Deſſen Schriften.

1. Anfangs gab er ein Werk unter dieſem Titel heraus: De l'eſprit, des ordres religieux, en quoi il conſiſte, & des moyens pour l'acquerir: ſpecialement de l'eſprit de l'Ordre de S. Benoit; avec une Apologie pour ſa Regle. A Paris, chez Regnauld Claudiere M. DC. XVI. 1. vol. in 8. Dieſes Buch iſt dem ſeligen glorreichen Vater, „dem „heiligen Benedictus, dem Geſetzgeber und Erzva„ter der abendländiſchen Mönche zugeeignet," Der Verfaſſer fängt die Vertheidigung ſeiner Regel mit einer Vorerinnerung an, deren Abſicht iſt zu beweiſen, wie viel einem jeden Ordensmann daran gelegen ſey, von ſeiner Ordenseinrichtung eine hohe Meynung zu hegen. Das erſte Hauptſtück iſt zur Widerlegung derer beſtimmt, die vorgegeben haben, als ob dieſe heilige Regel untergeſchoben ſey. Der Verfaſſer zeigt, daß der heilige Benedict ſie ſo abgefaſſet habe, wie wir ſolche heut zu Tage haben. In den folgenden Hauptſtücken zeiget er, daß dieſer heilige Erzvater ſelbige als ein chriſtlicher Weltweiſe, und als ein genauer und aufgeklärter Gottesgelehrter aufgeſetzt habe, und erkläret die Ordnung und Lehrart derſelben. In dem ſechſten Hauptſtück unterſuchet er, worinn der beſondere Sinn der Regel beſtehe, und giebt die Mittel zur Erlangung deſſelben an. Darauf leget er den Ordensleuten Uebungen des Gebets vor, ſchreibet die Einrichtung deſſen vor, und zeigt den mannigfaltigen Inhalt der Betrachtungen an, der aus der Regel hergeleitet iſt. Man trift S. 210. eine alſo betitelte Schrift an: Remontrance au treschrétien Roi de France & de Navarre Henri IV. ſur la reformation neceſſaire & ja ordannée par Sa Majeſté être faite en l'Ordre de S. Benoit. Par Frere Iſaye Jaunay, General du dit Ordre etabli en France ſuivant les Ordonnances Royaux.

Darauf

Darauf folget die Regel des heiligen Benedicts selber, nebst dem zweyten Buche der Gespräche des heiligen Gregor des Großen, alles in französischer Sprache. Man siehet, daß dieses Buch, wenigstens zum Theil, eben dasjenige sey, welches Dom le Cerf unter der Ueberschrift anzeigt: De l'esprit de la Regle de S. Benoit, en quoi il consiste, & de moyens de l'acquerir.

2. In eben demselben Jahr 1616. ließ Benard folgendes Werk drucken: Paraeneses chrètiennes, ou Sermons tres-utiles à toutes personnes ,tant laiques, ecclesiastiques, que regulieres. A Paris, chez Pierre Chevallier, 1616. 2. vol. in 8. Die Zueignungsschrift ist, „an den Durchlauchtigen „Fürsten Ludwig von Lothringen, Cardinal von Gui„se, Erzbischoff und Herzog von Rheims, ersten Pair „von Frankreich, und Abt zu Cluni" gerichtet. Auf dieses Schreiben folget eine Vorerinnerung, worinn er die Benedictiner und Benedictinerinnen von Frankreich anredet, ihnen die Ordnung der Hauptstücke der Regel des heiligen Benedicts erkläret, auf welche die acht und zwanzig Ermahnungen, so in diesem Band enthalten sind, gerichtet worden. „Unsere Er„mahnungen, sagt er, sind Ermunterungen, welche „wir in dem Capitel an unsere Ordensbrüder gethan „haben, indem wir sie aufgemuntert, unserm Orden „aufzuhelfen, so wie die Propheten vormals die Kin„der Israel zum Tempelbau ermahnet, und aufge„muntert haben."

3. Das weitläuftigste Werk, das aus der Feder des Dom Benard geflossen, hat zur Aufschrift: Instructions monastiques sur la Regle de S. Benoît, touchant les trois vœux de Religion, vèture, profession, reception des Novices & Moines étrangers, l'humilité & ses douze degrés, & tous autres

autres actes, vertus & devoirs de l'état religieux. A Paris, chez Denys Langlois, 1616. 1. vol. in 8. Dieſes Buch beſtehet aus 1256. Seiten, und enthält neun und zwanzig Ermahnungen. Es iſt eben daſſelbe, dem man den Titel Memorial de la Vie religieuſe beygelegt hat. Auf die Zueignungsſchrift an die Prinzeſſinn Madame Henriette Katherine von Joyeuſe folget der Entwurf der Ermahnungen, und eine Vertheidigungs-Vorrede für die Benedictiner und Benedictinerinnen Frankreichs. Auf der 638. S. theilet der Verfaſſer eine Schrift mit unter dieſer Aufſchrift: Avis à Meſſieurs les Deputés de France tenans les Etats à Paris l'an 1614. par nous préſentés pour le rétabliſſement de l'Ordre Benedictin en France. Die Schrift hat zwo gebrochne Seiten: die erſtere enthält die Erinnerungen, und die zwote die Gründe, worauf ſie beruhen.

4. Dom Benard ließ 1618. drucken: l'Eloge Benedictin in 8. Dieſes Buch, deſſen in der Geſchichte der Congregation des heiligen Mauri von Dom Martene nicht gedacht wird, iſt uns nicht zu Handen gekommen. Dom le Cerf gedenket deſſelben in ſeiner Bibliotheque hiſtorique & critique.

5. Das letzte Werk des Dom Benard führet den Titel: Police reguliere tirée de la Regle de S. Benoît; en laquelle eſt traité de la vocation d'un chacun, de l'étude, de l'œuvre manuel, & de l'hoſpitalité des Religieux: enſemble de leurs formes & façons de manger, coucher, habiller, excommunier, regir, chatier, & gouverner. A Paris, chez René Giffart, 1619. Auſſer der an den Cardinal von Retz, den Biſchoff zu Paris, gerichteten Zueignungsſchrift, richtet der Verfaſſer noch eine andere an die wahren und würdigen Kinder unſers Vaters des heiligen Benedict. Dieſer Band enthält

vier

vier und zwanzig Ermahnungen. Die dritte ist nicht weniger beträchtlich. Der Verfasser lehret darinn, wie, und wie weit man die schönen Wissenschaften lernen müsse, um zu den höhern Wissenschaften hinaufzusteigen, und die Art und Weise Auszüge, Zurückweisungen und kurze Entwürfe aus den Schriftstellern zu machen, die man durchlieset. Er fodert drey Bedingungen, nützlich, und als ein wahrer Christ zu studiren; nämlich die Redlichkeit der Absicht, die Reinigkeit des Herzens und das Gebet. „Die Redlich„keit der Absicht, sagt er, erfodert, daß der letzte „und vornehmste Endzweck unsers Studirens die Ehre „GOttes, das gemeine Beste seiner Kirche, beson„ders unsers Ordens und Landes, und unsere eigene „Wohlfahrt sey.“ Gegen das Ende dieser Ermahnung richtet er die Anrede an die Benedictiner und Benedictinerinnen mit diesen Worten: „Ihr waret „vor der Erfindung der Buchdruckerey die einzigen, „welche die canonischen Bücher der heiligen Schrift, „die heiligen und Kirchengeschichte, die Bücher der „Heiligen, die Erklärungen der Väter, und die or„dentlichen Glossen abschrieben. Euren reinen und „jungfräulichen Händen, Federn und Pergamen ver„traute die Kirche GOttes ihre Geheimnisse, die „Sendschreiben ihres Bräutigams, die göttlichen „Aussprüche samt seinen heiligen Büchern. Nur das „Benedictiner Kloster allein, das zunächst an den „Alpen zu Novalese erbauet worden, enthielt in sei„nem Bücherschatz sechstausend und siebenhundert „Handschriften von unserer Druckerey, welche von den „Mönchen, diesen arbeitsamen Druckern, in die Stadt „Turin gebracht wurden, wohin sie bey der Flucht vor „den Sarazenen ihre Zuflucht nahmen. Was für Bü„chervorräthe mögen nicht vorlängst die zwey und funfzig „tausend Klöster der Christenheit geliefert haben, welche „unsere Brüder und Schwestern darinn besessen haben!“

Man

Man kann nicht läugnen, daß die Werke des Dom Benard viel Wahrheiten enthalten, deren Erkenntniß so wohl für die obern als niedrigern Benedictiner nützlich und nothwendig wäre. Hingegen hat die veraltete, sonderbare und verdrießliche Schreibart und die auf jeder Seite mit eingestreute weltliche Gelehrsamkeit die Salbung daraus entfernet, welche darinn anzutreffen seyn sollte. Dieß ist ohngefähr das Urtheil, das Dom Lukas d'Achery (b) von den Schriften unsers Verfassers gefället hat: Paraeneses in Regulam sancti Patris nostri Benedicti multa continent, quae junioribus immo & superioribus prodesse possunt. Stylus est rudior, humanioribus litteris plus aequo scatens est opus. Gallice scripsit vir omni pietate & Regulae observantia major.

Dom Adrian Langlois.

I. Dessen Leben.

Dom Langlois, einer der ersten Väter der Reformation von St. Maur, wurde zu Beauvais gebohren. Er widmete sich dem Klosterleben zu Jümiege, einem Kloster, das zu der Congregation von Chesal-Benoit gehörte, und das ordentlichste in der Normandie war. Er that sich darinn durch seinen Tugendwandel und durch seinen Eifer für die Ordnung hervor. Es gieng ihm der daselbst einreißende Verfall sehr nahe. Obschon sein Eifer den andern beschwerlich war, so hinderte dieß doch nicht, daß er zum Prior erwählt wurde. Seine Demuth brachte ihn dahin, daß er sich verbarg, und man mußte die Thür seines Zimmers einschlagen, und

(b) Asceticorum vulgo spiritualium Indiculus ab Ascetа Benedictino Congregationis sancti Mauri digestus. Edit. 2. p. 73. 74.

und ihn mit Gewalt heraus ziehen, um ihn in die Stelle eines Obern einzusetzen. Während seiner Verwaltung erhielt er die gute Ordnung und die Gottseligkeit, so viel ihm möglich war. Sein Beyspiel und seine Ermunterungen thaten eine gute Wirkung auf die mit der Gnade JEsu Christi erfüllte Herzen.

Der Doctor Gamache stand damals im Ruf; Langlois kam nach Paris, um sich bey ihm Raths zu erhohlen. Bey seinem Eintritt in die Kirche des Collegiums zu Cluni wurde er von der Bescheidenheit, Ernsthaftigkeit und Andacht eines Mönches, den er vorüber gehen sah, eingenommen. Er fragte alsbald Dom Benarden, wer dieser Ordensgeistliche wäre? Alles, was ihm dieser große Diener GOttes von der neuen Verbesserung erzählte, rührte ihn so lebhaft, daß er seit der Zeit auf Mittel dachte, dieselbe zu Jümiege einzuführen. Da er zum zweytenmal zum Prior erwählt worden, so unternahm ers ernstlich, sein Kloster zu verbessern. Er brachte Franz von Harlay, den ersten Erzbischoff zu Rouen dieses Namens, dahin, daß er nach Jümiege sich verfügte, um Visitation zu halten. Dieser Prälat verordnete nebst ihm einstimmig, daß der Lehrmeister der angehenden Ordensleute, der zugleich Pfarrer einer Pfarrey seines Kirchsprengels war, und diese beyden Aemter nicht versehen konnte, in seiner Pfarrey bleiben, und daß man zween Ordensleute, welche die Verbesserung angenommen hatten, herbeykommen lassen sollte, um den jungen Mönchen Ermahnungen und Unterweisungen zu geben. Dom Langlois bat sich alsbald zwo Personen dazu aus bey den Vätern zu St. Vanne. Sie schickten ihm Dom Anshelm Rolle zu, der damals Visitator der verbesserten Klöster Frankreichs war, und zwar eben denjenigen, dessen Bescheidenheit ihn so sehr gerührt hatte in dem Colle-

gio

gio zu Cluni, und den Dom Maurus Tassin, Prior zu St Augustin in Limoges.

Nachdem sie sechs Wochen lang sehr rührende Ermahnungen gethan, so begaben sie sich hinweg. Ihr Aufenthalt zu Jümiege, ihre Gottseeligkeit, ihre Kasteyung hatte den Eifer der Ordensleute angeflammet, welche sich nach der Verbesserung sehnten. Der Prior machte sich diese guten Gesinnungen zu Nutzen, ließ ihnen eine öffentliche Urkunde mit ihrer Hand unterzeichnet aufsetzen, wodurch sie sich verbindlich machten, ihre Abtey mit den verbesserten Klöstern zu Paris zu vereinigen, nämlich mit St. Augustin zu Limoges, St. Junien zu Noaille und St. Faron zu Meaux; darinn sie versprachen, deren Gewohnheiten zu beobachten, und sich allen Einrichtungen zu unterwerfen, welche die Väter der verbesserten Klöster treffen würden. Diese Urkunde wurde am 4ten des Brachmonats 1616. unterzeichnet.

Dom Langlois hatte Gewalt und Geduld zur Wegräumung der Hindernisse nöthig, die er bey der Vollziehung seines Vorhabens antraf, von Seiten etlicher Mönche, die der Verbesserung nicht geneigt waren. Sie zankten heftig mit denen, die solche verlangten; endlich wurden sie beyderseits eins, Schiedsmänner auszusuchen, denen sie Gewalt gaben, ihre Foderungen völlig zu entscheiden. Diese Schiedsrichter waren der Verweser des Erzbischoffes zu Rouen von Seiten derer, welche die Verbesserung verlangten, und der Official von Seiten der Gegner. Nachdem sie die Gründe beyder Theile mit Fleiß untersuchet, so fällten sie ein Endurtheil dieses Inhalts, daß die, welche die Verbesserung statt finden lassen, Herren vom Kloster bleiben, und allein Novizen annehmen sollten. Das Urtheil wurde beyden Theilen am 17ten Hornung 1617. eröfnet, und nachher von dem König und von Pabst

Paul dem fünften am 18ten des Heumonats eben desselben Jahrs bestätiget.

Dom Langlois begnügte sich nicht mit der Verbesserung seines Klosters; er wollte auch mit sich selbst eine Aenderung vornehmen, und alle Uebungen der strengsten Observanz vollbringen. Um das angefangene Gute zu Stande zu bringen, rieth man ihm seine Kleidung eines alten Mönches, und seine Würde eines Priors beyzubehalten, welche ihm Gewalt gaben über die, so die Verbesserung nicht angenommen; man sah ihn aber jedoch allezeit als ein Glied der Verbesserung an. In dieser Betrachtung wohnte er dem ersten General Capitel bey, das 1618 bey den Blancsmanteaux gehalten ward, und wurde zum Definitor erwählt. Im Jahr 1619. nahm er die Kleidung der Reformation an, und unterwarf sich allen Uebungen des Noviziats im fünf und sechzigsten Jahre seines Alters.

Seit seinem Gelübde, das er am 12ten des Heumonats im folgenden Jahr ablegte, war er allezeit Prior von Jümiege, und Definitor in den General Capiteln. Da er im Jahr vor seinem Ende seiner Schwächlichkeit wegen sich bey demjenigen, das in der Abtey zu St. Faron gehalten wurde, nicht einfinden können: so schrieb er einen sehr demüthigen Brief an die Obern, um sich wegen seiner Abwesenheit zu entschuldigen, und um Verzeihung seiner schlechten Verwaltung anzuhalten, und sie zu bitten, das Haus zu Jümiege mit einem tugendhaftern und rüstigern Obern zu versehen, damit er den Rest seiner Tage in Buße zubringen könnte. Er starb am 28sten des Wintermonats 1627. Einige Augenblicke vor seinem Ende that er eine eindringende Vermahnung an seine Ordensgeistlichen, um sie zu bewegen, ihr Leben nach den Fürschriften unserer heiligen Regel einzurichten.

Er

Er fügte hinzu, in kurzem gehe er hin, vor GOtt zu erscheinen, um sich über demjenigen richten zu lassen, was solche denen vorschreibe, die sie angenommen hätten.

II. Dessen Schriften.

Obschon Dom Martene in seiner Geschichte der Congregation St. Mauri den Dom Adrian Langlois als einen Mann von großer Urtheilskraft, von einer allgemeinen Einsicht, und von ausgebreiteter Gelehrsamkeit vorstellet: so kennet man doch kein ander Werk von ihm, als eine Apologie pour l'histoire des deux fils aînés de Clovis II. enervés, & moines à Jumiege, 1. Band in 12. Sie ist ohne Namen des Verfassers in dem 2ten Band der Chronicken des Ordens vom heiligen Benedict in 4. S. 784. befindlich. Der Verfertiger der Schutzschrift sucht wider die Meinung des Belleforet zu beweisen, es hätten diese beyden Prinzen gegen ihren Vater und die Königinn Batilde, ihre Mutter, einen Aufstand erreget; zur Strafe wegen ihrer Aufwiegelung wären sie gelähmt und in ein Boot auf der Seine gesetzet worden, ohne Segel und ohne Steuerruder, und also zu Jümiege angelandet, wo sie die Mönchskutte aus den Händen des H. Philiberts, damaligen Abt dieses Klosters, empfangen hätten.

Es ist kein Wunder, daß Langlois diese Fabelhafte Geschichte für wahr ausgeben wollen. Er lebte zu einer Zeit, da die Kritik kaum bekannt war. Er folgte der Sage seines Klosters, die an der Wand des einen Flügels des Klosters angeschrieben stand. Wer weiß aber nicht, daß diese Aufschriften der mittlern Zeiten öfters Märchen enthalten? Kein alter Schriftsteller hat dieser Geschichte der beyden gelähmten Prinzen Meldung gethan. Dom Mabillon (c) dessen

(c) Annal. Bened. Tom. II. Pag 313.

Beurtheilung so sicher war, hält sie für fabelhaft und glaubet, daß das, was dazu Veranlassung gegeben, die Ungnade Tassillo's, Herzogs von Bayern, und Theodors seines Sohns sey, welche Karl der Große in ein Kloster verwiesen. Eben derselbe Pater Mabillon hält es für sehr wahrscheinlich, daß sie zu Jümiege gestorben, und in der Domkirche zu St. Petri begraben worden, wo man noch die Grabmäler mit den Bildnissen der beyden Prinzen siehet. Der Pater le Cerf hat die Meynung Mabillon's zu widerlegen geglaubt, aber dadurch keinen großen Begriff von seiner Geschicklichkeit in der Kritik von sich gemacht.

Dom Athanasius von Mongin, und Dom Raymund Odon de la Motte.

I. Leben des Pater de Mongin.

Athanasius de Mongin, der in der Congregation als ein Heiliger verehret wird, war von Gray aus der Grafschaft Burgund, aus einer ehrbaren Familie. Er hatte zween Brüder; einer war ein Jesuite, der sich in der Gesellschaft durch seine Wissenschaft hervor that; der andere, ein in Diensten des Maltheser Ordens stehender Ritter, der durch seine Tapferkeit sich das Amt eines Aufsehers über die Stadtthore erwarb; eine Stelle, die gemeiniglich nur Personen von großem Vorzug verliehen wird. Dom Athanas nahm das Klostergelübde an in der Abtey Luxeu. Da man sich von ihm viel versprach, so schickte man ihn auf die Universität nach Paris, um daselbst einen Gradum anzunehmen. Zum Glück traf er im Collegium zu Cluni einen heiligen Obern und einige Ordensleute an, die von dem Verlangen, ihre Regel mit mehrerer Genauigkeit auszuüben, als man an dem Ort ihres Gelübdes pflegte, ganz beseelet waren. Er vereinigte sich mit ihnen

und

und wurde einer von den erstern und eifrigsten, die die Besserung verlangten. Im Jahr 1611. gieng er mit Dom Anshelm Rolle nach St. Vanne, wo er die Mönchskutte aus den Händen des ehrwürdigen Dom Didier de la Cour empfieng; sein Gelübde that er am 23. März 1612. in seinem drey und zwanzigsten Jahr. Nachher wurde er wieder zurück gesendet ins Collegium zu Cluni um daselbst die Weltweisheit und darauf die Theologie zu lehren. So bald er den Priesterorden erhalten, so ernennte man ihn zum Obern der reformirten Ordensleute in dem Collegio.

Er erwarb sich zu Paris gar bald den Ruf eines vortreflichen Lehrers. Die berühmtesten Doctoren und Professoren der Sorbonne hielten sichs für eine Ehre, mit ihm Freundschaft zu halten. Sein Wachsthum im geistlichen Leben brachte ihn mit den frömmsten Personen in Verbindung. Da er das Vertrauen des ganzen Collegiums verdiente, so wurde er Director desselben; welches ein recht schickliches Amt war, seinen Eifer zu üben. Er bemühte sich, GOtt die jungen Mönche durch seine Sanftmuth und durch seine zur rechten Zeit angebrachten Vorstellungen zuzuführen. Er hatte das Vergnügen, deren bis auf hundert zu sehen, welche die Verbesserung annahmen. Vorzüglich suchte er ihnen Ehrfurcht gegen das heilige JEsuskind und seine höchstseelige Mutter einzuflößen. Täglich hielt er sie vor dem Eintritt in den Hörsaal und beym Ausgang aus selbigem dazu an, daß sie das GOtteskind anbeteten, und die heilige Jungfrau um Beystand anfleheten. Wenn er einen theologischen Satz vorgetragen oder erklärt hatte, so überdachte er denselben eine Stunde lang vor dem heiligen Sakrament. Er erlangte die große Einsicht, die ihm Bewunderung zuzog, mehr durchs Gebet als durch das Studiren der gelehrtesten Doctoren. Sein Buch war

das Bild des Gekreuzigten, zu dessen Füssen man ihn ohn Unterlaß antraf, wo er die Größe GOttes und das tiefe Geheimniß unserer Erlösung betrachtete: GOtt theilte sich ihm auch auf eine so unaussprechliche Weise mit, daß man ihn bisweilen über der Erde erhoben, und in Entzückung hingerissen sah.

Im Jahr 1624. wurde er zum Prior zu Corbie ernennet, und unterwies daselbst seine jungen Ordensleute in der Theologie. Er gründete sie so gut in der Gottesfurcht und in den Wissenschaften, daß verschiedene von ihnen Superioren wurden, und diejenigen heilig regierten, die ihrer Aufsicht anvertraut waren. Er verlangte, daß man zum Beystand der Kranken keinen Aufwand schonen sollte; und damit man die Armuth nicht vorschützen möchte, darinn sich dazumal das Kloster befand, so sagte er, wenn man keine Mittel hätte, so müsse man die heiligen Gefäße verkaufen. Im Jahr 1626. wurde er wieder ins Collegium zu Cluni zurück geschickt, ob er gleich zu Corbie sehr nöthig war, um denjenigen Ordensgeistlichen vorzustehen, welche die Verbesserung angenommen, und daselbst lehrten; aber im folgenden Jahr verursachte eine wichtige Gelegenheit seine Zurückberufung. Es war dieß die Einführung der Verbesserung in die Abtey zu St. Remi in Rheims, welche am 4ten März 1627. vor sich gieng, allwo er zum ersten Prior und Lehrmeister der Novizen eingesetzt wurde. Sein großer Grundsatz war, ihnen die Liebe zu den Uebungen des Klosterlebens einzuflößen, eine genaue Beständigkeit sie zu vollbringen, und die Gesinnung der Bußfertigkeit und der Kasteyung. Er selbst gab ihnen ein Beyspiel. Er trank fast keinen Wein, aß nur das Brod des Gesindes, enthielt sich öfters des Fischessens, und verbarg seine Enthaltsamkeit unter mancherley Vorwand. Er war besonders beflissen, seine Kasteyungen noch strenger,

ger, und seine Handarbeit noch ermüdender einzurichten.

In dem General Capitel 1630. blieb er Prior von St. Remi, und ward Visitator der Provinz von Frankreich. Diese Stelle, die er schon zweymal 1625. und 1627. bekleidet hatte, verminderte seine tiefe Demuth im geringsten nicht. Er verrichtete seine Untersuchungen nicht anders als zu Fuß, oder auf einem Lastthier, welches diese Tugend bey ihm zu erkennen gab. Wenn er zu Paris ankam, so stieg er ab, trieb seinen Esel vor sich her, setzte sich dem Gelächter des Pöbels aus, und schätzte sich für sehr geehrt, wenn er von den Menschen verachtet wurde, wenn er nur die unbegreifliche Demuth des Sohnes GOttes nachahmen könnte. Einstmal wurde er in diesem Zustande von einem Bedienten der Herzoginn von Guise angetroffen, der man es bald hinterbrachte. Diese Prinzessinn, die ihn schon für einen Heiligen erkannte, hegte noch eine stärkere Hochachtung für ihn; sie besuchte ihn, um das Vergnügen zu haben, ihn von GOtt reden zu hören.

So lang seine Visitationen dauerten, ließ er allezeit einen brünstigen Eifer für die Aufrechthaltung der ordentlichen Klosterzucht blicken. Wenn er in einem Kloster einige Nachläßigkeit wahrgenommen hatte, so gab er dem Prior und dem Lehrer der Weltweisheit, welcher Ursache davon war, einen harten Verweis. Es wäre besser, sprach er, daß weder Wissenschaften noch Gelehrte in der Congregation angetroffen würden, als daß man Freyheiten in solche einführe, die den Regeln zuwider wären. Die Liebe gegen die Armen schärfte er den Obern am meisten ein. Er konnte es nicht leiden, daß man die Armuth des Hauses vorschützte: er wollte, man solle borgen, um Allmosen zu geben. Dieß that er selbst zu Corbie, um Korn zu

kaufen, welches er den Dürftigen austheilte. GOtt vergalt auch seine Liebe, und that die Wunder um seinetwillen aufs neue, welche er sonst gethan hatte, indem er das Korn auf den Kornböden vermehrte, von welchen man es nahm, ohne daß man dabey eine Abnahme spürte.

Nachdem er das Kloster zu St. Remi regieret hatte, so wurde er zum Prior von St. Germain des Pres im Generalcapitel vom Jahr 1633. erwählet, das ihm auftrug, die Statuten der Congregation durchzusehen, und zu verbessern. Um diesen Befehl zu vollstrecken, begab er sich nach St. Fiacre, einen einsamen und stillen Ort, wo er nicht zu sehr gestöhrt würde. Hier gieng er sein ganzes Leben durch, legte sich ganz außerordentlich aufs Gebet und auf die Buße, fastete strenger, um das Licht des H. Geistes über sich und auf die ganze Congregation zu bringen. Zu Anfang des Weinmonats gieng er nach St. Faron, nahm einige Ordensleute mit sich, um sich nach St. Denys zu begeben zur Begehung des Festes dieses heiligen Apostels von Frankreich. Sie reißten zu Fuß dahin, und den ganzen Weg hin unterhielten sie sich allein von GOtt. Des Abends langten sie im Kloster an, wo Dom Athanas de Mongin plötzlich von einem heftigen Fieber überfallen wurde. Nach dem Fest führte man ihn zu der Abtey von St. Germain des Pres, wo er sich allezeit zu GOtt richtete, und bloß von ihm redete. Er wiederholte diese Worte des 33. Psalms sehr oft: Benedicam Dominum in omni tempore: Ich will den HErrn loben allezeit. Seine Krankheit wurde gar bald tödtlich und in einen Schlagfluß verwandelt. Seine letzten Reden offenbarten seine ungemeine Andacht gegen die heilige Jungfrau. GOtt erwies seinem Diener die Gnade, ihn von den Schrecken des Todes zu befreyen, vor welcher.

chen er sich allezeit gefürchtet hatte, und nahm ihn in einer Schlafsucht hinweg am 17ten des Weinmonats 1633. in seinem 44sten Jahr. Er wurde in der großen Kapelle unserer lieben Frau begraben. Er war klein von Person, und hatte keine ansehnliche Gestalt; er wurde jedoch für den gelehrtesten und heiligsten Mann seiner Zeit gehalten. GOtt begnadigte ihn mit der Gabe der Weissagung und der Wunderkraft bey seinen Lebzeiten, wie die Chroniken des Ordens des heiligen Benedict von Anton Yepes, und die geschriebene Geschichte von der Congregation St. Mauri bezeugen. Das Verzeichniß der Schriftsteller von dieser Congregation, das unter den Handschriften des Collegiums Ludwigs des Großen gefunden worden, leget dem Dom Athanas de Mongin folgenden Lobspruch bey: Athanasius de Mongin in Grayaco diœcesis Bisuntinensis natus, excellentis extitit ingenii, Philosophiam atque Theologiam suis praelegit fratribus. Plura conscripsit asceticae vitae opuscula cum latine tum gallice, quae mellifluam spirant pietatem. Ea pluribus in monasteriis Congregationis St. Mauri asservantur manuscripta.

II. Dessen Schriften.

Dom Athanas suchte seine Zeit und seine Einsamkeit seinen Schülern nützlich zu machen: er setzte zu ihrem Unterricht viele geistliche Abhandlungen auf, unter folgenden Aufschriften.

1. Libellus de spiritu & vita animae. 2. De bono usu tentationum. 3. Quo spiritu horae canonicae sint recitandae. 4. Tractatus de meditatione. 5. De divina praesentia. 6. De virtute obedientiae & dilectionis mutuae. 7. De paupertate monastica. 8. De mansuetudine. 9. De

vera solitudine, ut sponsa inveniat sponsum. 10. Modus attractandi vulnera Christi. 11. Modus compellandi beatam virginem. 12. Via decem dierum. 13. De nativitate Domini. 14. Schola Magistri coelestis. 15. De recollectione. 16. De conversatione sancta colenda. 17. De votio erga adolescentulum Jesum. 18. De devotione Domini Jesu. 19. De praesentia continua Dei hominis. 20. De celebrando adventu Domini. 21. De quadragesima utiliter transigenda. 22. Varii modi recolendae passionis Domini. 23. De devotione erga beatam Virginem. 24. De directione intentionum. 25. De cruce interiori. 26. De aperiendo interiore animi statu. 27. De duplici vita peregrina Christi Domini. 28. De perfectione Christiana. 29. De regimine animarum. 30. De juventute et senectute vitae spiritualis. 31. De interni et externi hominis differentia. 32. Quo spiritu conversatio exercenda. 33. De professione monastica. 34. De votorum renovatione. 35. De observantia regulae.

Es ist keine von allen diesen Abhandlungen der Gottseeligkeit gedruckt worden. Man würde nichts öffentlich von ihm haben, wofern sein Bruder der Jesuite nicht das französische Werk unter diesem Titel herausgegeben hätte: Les flammes Eucharistiques. A Paris, ches Jean Germont, 1634. 1. vol. in 8. Im Jahr 1639. kam eine neue Auflage davon zu Paris in 12. heraus.

III.

Obgleich Dom Raymund-Odon de la Motte unter seinem Namen nichts hat drucken lassen, so darf er doch in dieser Geschichte nicht vergessen werden. Er wurde zu St. Clair im Toulouser Kirchensprengel gebo-

gebohren; er that sein Gelübde in dem Seminario von St. Ludwig in eben der Stadt den 29. des Brachmonats im Jahr 1624. und starb in der Abtey St. Andre zu Avignon am 24. Hornung 1643. im fünf und vierzigsten Jahr seines Alters. Herr Sponde, Bischoff zu Pamiers, dem sein Verdienst und seine geistliche Gelehrsamkeit bekannt war, (d) bat sich ihn bey den Obern aus, damit er ihm bey Ausarbeitung seiner Jahrbücher helfen möchte.

Dom de la Motte verfertigte das Verzeichniß der Aebte von Sainte Croix zu Bourdeaux. Er hatte sich vorgenommen, das Martyrologium von Frankreich heraus zu geben; da ihm aber Herr du Saussay, damaliger Pfarrer zu St. Leu in Paris, und nachheriger Bischoff zu Toul, hierinnen zuvorgekommen war, so ließ er seine Untersuchungen liegen, und arbeitete (e) mit ihm gemeinschaftlich. Unser Benedictiner hinterließ viele Schriften, die sich die Pater d'Achery und Mabillon zu Nutzen machten bey Herausgebung der Geschichte der Heiligen von dem Orden des heil. Benedicts.

Dom Nikolaus Hugo Menard.

I. Dessen Leben.

Dom Menard kam zu Paris im Jahr 1585. auf diese Welt. Sein Vater, Nikolaus Menard, war Geheimschreiber bey der Königinn Katharine von Medicis, und starb als Präsident des Münzhofes. Seine Mutter stammte aus einem guten Geschlecht zu Blois her. Er wurde sehr bald den Händen kluger und geschickter Männer anvertrauet, die ihm die Gottesfurcht nebst den Anfangs-

(d) Mabillon Præfat. in 1. saecul. Benedict. p. LXII.
(e) Ibid.

fangsgründen der schönen Wissenschaften einflößten. Er lernte die freyen Künste im Collegium des Cardinals le Moine, wo er gegen alle Belustigungen, denen sich die Jugend überlässet, eine Abneigung äusserte. Bloß mit Erfüllung seiner Pflichten beschäftigt, war er für seine Mitschüler durch seine Bescheidenheit und Gottesfurcht ein Muster. In der Rhetorik war er der beste Schüler des Collegiums. Da er die Weltweisheit durchstudiret hatte, so nahm er in der Abtey zu St. Denys in Frankreich das Ordenskleid an, am 3ten Hornung 1608. that jedoch erst am 10ten des Herbstmonats 1612. Gelübde. Während dieser Zeit wurde er nach Paris geschickt, um in der Sorbonne zu studiren, und nahm die Würde eines Baccalauren mit Beyfall aller Doctoren an. Damals glaubte er, daß er vor allen Dingen die griechische und hebräische Sprache lernen müsse, vermittelst deren er zum Verständniß der H. Schrift gelangte.

Auf Anrathen der gelehrtesten Glieder der Sorbonne übte er sich im Predigen, und betrat die vornehmsten Kanzeln in Paris. Weil er glaubte, daß man in vertrauten Unterredungen oft mehr Nutzen stifte, als durch ausstudirte Reden, so trieb er in der Pfarrey zu St. Sulpitii den Katechismus etliche Jahr hindurch. Da er allezeit um sein eigen Heil bemühet war, so stellte er ernstliche Betrachtungen an über den Unterschied, der sich zwischen dem Leben der Ordensleute von St. Denys, wie sie damals waren, und zwischen den wahren Schülern des heiligen Benedicts befand, und begab sich nach Verdün ins Kloster von St. Vanne, wo er das Ordenskleid der Verbesserung annahm, welche Dom Didier de la Cour daselbst im Jahr 1600. eingeführet hatte. Menard brachte sein Probejahr in den Uebungen des Gebets und der Buße zu. Er that sein Gelübde am fünften

fünften August 1614. im neun und zwanzigsten Jahr seines Alters.

Bald darauf trugen ihm die Obern auf, daß er seinen jungen Mitbrüdern die Theologie lesen sollte; aber der Gehorsam, der ihn zu dieser Lebensart verpflichtet hatte, befreyte ihn auch davon, um nach Frankreich nebst andern Ordensleuten von seiner Congregation zu gehen, damit sie daselbst die Gesinnung des H. Benedict beliebt machen möchten. Man schickte ihn anfänglich in das Collegium zu Cluni, wo er die Rhetorik sechszehn Jahr lang mit einem solchen Beyfall lehrte, daß die geschicktesten Lehrer der Beredsamkeit sich die Anmerkungen zu Nutzen machten, die er über viele alte Schriftsteller in die Feder vorsagte. Daselbst wurde er auch Superior über die Ordensgeistlichen, welche die Verbesserung angenommen, und in dem Collegio ihren Sitz hatten. Seine Vorlesungen waren nicht bloß Fürschriften der Beredsamkeit; es waren noch überdieß Anweisungen zur Tugend, zur Bescheidenheit und zur Gottesfurcht. Gott gab zu seinen Arbeiten einen so großen Segen, daß viele seiner Schüler das Klosterleben ergriffen, andere die Weltweisheit, andere die Theologie studirten, und noch andere sich auf das Predigen legten.

Da er schwach wurde, riefen ihn die Obern in die Abtey zu St. Germain des Pres, wo er, von der Besorgung einer Schule befreyet, sich ganz mit strengen Uebungen beschäftigte. Seine übrige Zeit wendete er auf das Lesen der heiligen Kirchenväter, der Kirchenversammlungen, der Kirchengeschichte und der besten Schriftsteller. Er zeichnete alle Stellen aus, die der gelehrten Welt einiges neues Licht zu geben vermochten. Er besaß ein so erstaunliches Gedächtniß, daß er nichts von dem vergaß, was er gelesen hatte: daher er nie Sammlungen bey seinem Lesen machte.

Wenn

Wenn er eine Stelle oder ein Zeugniß nöthig hatte, so erinnerte er sich vollkommen des Capitels, und der Seite des Verfassers, wo er solches gelesen hatte, ohne sich zu betrügen, wenn er es auch schon längst gelesen hatte. Der berühmte Pater Sirmond, der ihn hochschätzte, war davon so überzeugt, daß, wenn er eine Stelle nicht antreffen konnte, er sagte, es wäre besser gewesen, wenn er Dom Menarden gefragt, als sich die Mühe gegeben so lange zu suchen; und niemals fragte er ihn vergebens um Rath. „Dieser „ Pater Menard, sagt (f) Herr Baillet, hatte „ eine große Kenntniß von den Kirchen- und Kloster „ Alterthümern, und man setzte ihn in die Zahl der „ guten Kunstrichter desselben Jahrhunderts."

Alle seine Gaben verschaften nur seiner Demuth einen höhern Werth; diese äusserte sich bey seinem Umgang, bey seinen Verrichtungen, bey seiner Lebensart; sie wurde allezeit von einer reizenden Aufrichtigkeit und Einfalt begleitet. Jedermann schätzte ihn hoch, und er hielt sich für den geringsten unter den Menschen. Jedermann fragte ihn um Rath, und er selbst entdeckte seinen Seelenzustand seinen Obern, wie ein Kind, und bat sich ihre Einsichten zur Führung seines Lebens aus. Wollte man ihm durch einiges äußeres Zeichen die Achtung bezeigen, die man von seiner Gelehrsamkeit und von seiner Tugend hegte; so suchte er hingegen alles auf, was er schlechtes besaß, und es mochte jemand so niedrig und gering seyn, so schätzte er ihn höher als sich selbst. Ob er gleich sehr gelehrt war, so sah man ihn doch nie mit seiner Gelehrsamkeit prahlen. Eine kleine Anzahl von Büchern schmückte seine Zelle, und so bald er davon den vorgesetzten Gebrauch gemacht hatte, so trug er selbige wieder in den Bücherssaal. Er würde besorgt haben, er möchte durch längeres

(f) Jugemens des savans, edit. de 1722. in 4. t. 2. p. 445.

längeres Aufbehalten derselben dem gemeinen Nutzen hinderlich seyn, oder jemand Schaden thun, welcher davon vielleicht einen bessern Gebrauch als er gemacht haben würde. Diese geringe Meynung von sich selbst offenbarte sich hauptsächlich, wenn er in seinen Schriften genöthiget war, jemanden zu widerlegen: er that es mit so viel Bescheidenheit und Mäßigung, daß man sich darüber nicht beleidiget finden konnte.

Er würde lieber Kindern die Anfangsgründe der lateinischen Sprache beygebracht haben, die er ansah als die Hofnung der Heerde JEsu Christi, als daß er die hohen Wissenschaften getrieben. Sein Zustand reichte ihm die Mittel nicht dar, den Bewegungen seines Herzens zu folgen, um die in Armuth gerathene Glieder JEsu Christi zu erquicken. Um ihnen jedoch reichliche Allmosen zu verschaffen, bediente er sich bemittelter Personen, die er kennte. Seine Kasteyung und sein Gehorsam konnten den Vollkommensten zum Muster dienen, und zeigten denen, die den weiten Umgang dieser christlichen Tugenden nicht kennen, daß man in allen Augenblicken des Lebens und bey jeder Beschäftigung demüthig, bußfertig und gehorsam seyn könne. Seine Furcht für den Tod veranlaßte ihn, GOtt um die Gnade zu bitten, daß er plötzlich sterben möchte. Sein Ende war in der That bey nahe plötzlich, aber nicht unvermuthet. Da Dom Gregorius Tarisse, der General-Superior, ihm befahl, an einer neuen Ausgabe seines Martyrologii Benedictini zu arbeiten, so antwortete er ihm, er werde es aus Gehorsam thun, ob er schon schwer daran gehe, weil ers nicht zu Ende bringen würde. Als ihm Dom Lukas d'Achery sagte, es sey kein Anschein von einem nahen Tode vorhanden; so antwortete ihm Dom Menard als ein Mensch, der dessen gewiß ist, was er sagt. Indem er mit der Durchsicht und Vermeh-

rung

rung dieses Werks beschäftigt war, so wurde er plötzlich von einem so heftigen Bauchgrimmen am 20sten Jänner 1644. überfallen, daß er den Tag drauf kaum Zeit zur Beichte hatte; und da man dazu Anstalt machte, ihm den heiligen Zehrpfennig zu reichen, so verschied er unter den Händen seiner Mitbrüder. Er war 57. Jahr alt. Man beerdigte ihn in der großen Kapelle der heiligen Jungfrau am Tage St Vincentii, des Schutzheiligen der Abtey.

Seinen Lobspruch lieset man in dem Verzeichniß der ersten Schriftsteller der Congregation, welches zu eben derselben Zeit geschrieben worden, und lautet so: Hugo Menard Parisinus, ex monacho S. Dionysii in Francia, Academiae Parisiensis Baccalaureus Theologus priusquam nomen Congregationi S. Mauri dedisset, ac postmodum in collegio Cluniacensi Parisiis eloquentiam publice annos quindecim docuit. Conciliorum veterumque Patrum jugi lectione exercitatissimus, et rei antiquae peritissimus fuit velut indigitant quae in publicum protulit opera. Elucebat in eo candor morum singularis & veneranda simplicitas: unaque ipse acris existit ingenii ac memoriae felicissimae. Der berühmte Dupin (g) hat eben so günstig von unserm gelehrten Mitbruder geurtheilt. „Der Pater Menard, schreibt er, besaß viel Gelehrsamkeit und „Richtigkeit des Geistes. Seine Anmerkungen sind „voll von merkwürdigen Untersuchungen, die sich zu „seinem Zweck schicken. Mit der Wissenschaft hatte „er eine große Demuth und eine besondere Gottseligkeit vereiniget, und sich eine allgemeine Hochachtung bey allen geschickten Leuten seiner Zeit erworben." Der Pater Niceron, ein Barnabit, legt ihm

(g) Bibl. des aut. eccles. du 17. siecle, part. 2. t. 2. p. 248.

ihm auch ein großes Lob bey im 22. Band der Mémoires pour servir à l'Hiſtoire des hommes illuſtres dans la Republique des Lettres.

II. Deſſen Schriften.

1. Das erſte, was Dom Menard öffentlich herausgegeben, iſt ſeine Benedictiner Märtyrergeſchichte, welche dieſen Titel führet: Martyrologium Sanctorum Ordinis ſancti Benedicti, duobus obſervationum libris illuſtratum, in quibus continentur multorum Sanctorum vitae nunquam hactenus editae et praeclara alia antiquitatis monumenta. Auctore R. P. D. Hugone Menard, Religioſo Benedictino Congregationis S. Mauri in Gallia. Pariſiis apud Joannem Germont et Joannem Billaine, 1629. 1. vol. in 8. Dieſes Buch, das über tauſend Seiten hält, iſt Heinrichen von Lothringen, Erzbiſchoffen zu Rheims und Abt zu St. Remi und St. Denys in Frankreich, zugeeignet. In der Vorrede ſagt der Verfaſſer GOtt Dank, daß er dem ehrwürdigen Dom Didier de la Cour, verſchiedenen Obern, Aebtiſſinnen und Aebten den wichtigen Entzweck eingegeben, den Geiſt des heiligen Benedicts, der in den Klöſtern Frankreichs faſt erloſchen war, wieder zu erwecken. Er merket an, daß das herausgegebene Martyrologium kein anders, als des gelehrten Arnulphs Wion ſey, eines Mönchen von der Congregation zu Monte Caſſino, das er wieder durchgeſehen, daraus er verſchiedene nicht zu dem Orden des H. Benedict gehörige Heilige weggelaſſen, und andere hinzugefüget habe, welche wirklich dazu gehörten. Die Erlaubniß des Drucks iſt darum merkwürdig, weil Dom Maur du Pont, der ſie verwilliget, darinn den Titel eines General Superiors der Congregation St. Mauri annimmt. Dom Gregor

Tarisse ist folglich nicht der erste, der diesen Titel angenommen, wie verschiedene Schriftsteller vorgegeben haben.

Das Martyrologium füllet nicht über 113. Seiten aus: es folgen zween Anhänge darauf, einer von Arnulph Wion, und der andere von Dom Hugo Menard. Die Anmerkungen dieses letztern sind in zwey Bücher abgetheilet; sie sind beyde gründlich und voll von Gelehrsamkeit. Das zweyte Buch beschließet mit den Lebensbeschreibungen und Lehreden verschiedener Personen von einer ausnehmenden Gottesfurcht, deren Gedächtniß jedoch nicht mit einem öffentlichen Gottesdienst verehret wird. Unter diesen befinden sich die ehrwürdige Mutter Margaretha von Beaux d'Arbouze, die erste Aebtissin zu Val de Grace, und Dom Noel Mars, ein Mönch von Marmoutier, und Stifter der Congregation von Bretagne, welche mit der von St. Maur in dem General Capitel vom Jahr 1628. vereiniget worden ist. Man trift zu Ende des Buchs eine kleine Abhandlung an von dem Ursprung und Fortgang des Ordens St. Benedict. Die Obern hatten Dom Menard angelegen, seine Märtyrergeschichte zu durchsehen und zu vermehren. Man hatte ihm zu dem Ende etliche Lebensbeschreibungen und andere Nachrichten zugeschickt: da er aber den Auftrag vollziehen wollte, beraubte der Tod die gelehrte Welt einer zweyten Ausgabe, welche die erste übertroffen haben würde. Herr Dupin hat also ohne Zweifel aus Versehen behauptet, daß diese aus zweenen Bänden in folio bestehe.

2. Seit langer Zeit war in Paris kein so gelehrtes Buch erschienen, als das, was Menard unter dieser Aufschrift heraus gab: Concordia Regularum, auctore S. Benedicto Anianae Abbate, nunc primum edita ex bibliotheca Floriacensis mona-

monasterii, notisque et observationibus illustrata. Auctore Fr. Hugone Menardo monacho Benedictino Congregationis S. Benedicti, alias Cluniacensis et sancti Mauri. Parisiis ex officina Hieronymi Drouart: Apud Dionysium Bechet, 1628. 1. vol. in 4. Dieses Buch, das über eilf hundert Seiten begreift, den Entwurf des Inhalts nicht mit darzu gerechnet, ist dem H. Benedict zugeeignet, dem Erzvater der abendländischen Mönche, im Namen derer, welche seine Regel angenommen. Nach einer ziemlich kurzen Vorrede, liefert Menard das Leben des H. Benedict von Aniane, des Verfassers der Concordance des Regles aus einer alten Handschrift, und zween seiner Briefe, deren einer an den Abt Georg und an die Mönche der Abtey St. Sauveur in Aniane gerichtet ist, und der andere an Nebridius, den Erzbischoff zu Narbonne. Auf diese Denkmäler folgen einige Erinnerungen und Anmerkungen, welche der Schrift selber vieles Licht geben.

Vor der Concordance stehet eine kleine Abhandlung, in welcher Dom Menard die sechs und zwanzig Regeln, daraus sie bestehet, wie auch die heiligen Stifter des Klosterlebens, welche die Urheber derselben sind, bekannt machet. Der Zweck dieser Concordiae Regularum besteht in dem Beweiß, daß in der Regel des H. Benedict nichts enthalten sey, das nicht vollkommen mit den andern in der Kirche bestätigten Regeln übereinstimme. Ueber jeden Text der Regel des H. Benedict, welcher allezeit voraus gesetzt wird, trift man alles dasjenige an, was die andern Regeln hiervon enthalten. Alles wird von einer Menge gelehrter Erinnerungen und scharfsinniger Anmerkungen begleitet, damit der Herausgeber das Werk bereichert hat. Bey dem Text der Regel des H. Benedict, welche den Kranken und schwächlichen Mönchen Fleisch zu

essen erlaubet, ihnen aber anbefiehlet, bey der Gesundheit sich dessen zu enthalten (h); At ubi meliorati fuerint, a carnibus more solito omnes abstineant; merket Menard an, daß dieses allgemeine Verbot des Fleischessens eben so wohl das Fleisch des Geflügels als der vierfüssigen Thiere ausschließe. A CARNIBUS MORE SOLITO OMNES ABSTINEANT, tam quadrupedum, quam volatilium, quia idem prohibet sanis quod indulsit aegrotis, nempe esum carnium, nec solum quadrupedum, sed etiam volatilium, quas nunquam prohibet aegrotis, quia hoc absurdum prorsus fuisset: (i)

3. Menards wichtigstes Werk ist das Sakramentarium des Pabstes St. Gregors des Großen: Divi Gregorii Papae hujus nominis primi, cognomento Magni, liber Sacramentorum, nunc demum correctior et locupletior editus ex Missali mſ. sancti Eligii Bibliothecae Corbeinsis, notisque et observationibus illustratus. Opera et studio Fr. Hugonis Menardi, monachi Congregationis S. Benedicti, alias Cluniacensis et S. Mauri. Parisiis, sumptibus Claudii Sonnii et Dionysii Bechet, 1642. 1. vol. in 4. Die Zueignungsschrift ist an den Cardinal von Richelieu gerichtet, den Menard vornämlich deswegen lobt, weil er darauf sehe, daß zu den Bisthümern die besten Leute ernennet würden, und wegen seines Eifers in Beförderung und Aufrechthaltung des Ordens des H. Benedict. In der Vorrede beschreibt der Herausgeber die Handschriften, deren er sich bedienet hat, und vornämlich die von Corbie, die den Titel Missel de S. Eloi führet, ob solche schon nicht älter ist, als vom Anfang des 9ten Jahrhunderts her. Aus diesem

(h) Cap. 45. (i) Concordia Regul. p. 658.

sem kostbaren Denkmahl hat Menard das Sakramentbuch des H. Gregor des Großen genommen. Es wird auf eine Weise angezeigt, die es ganz ehrwürdig macht: IN NOMINE DOMINI hic liber Sacramentorum de circulo anni expositus a S. Gregorio Papa Romano editus, ex authentico libro bibliothecae Cubiculi scriptus. In diesem Sacramentbuche ist der Canon der Messe einerley mit dem, den man heut zu Tage hersagt, und mit eben den Zeichen des Kreutzes, ausgenommen derer, welche der Priester zu Anfang des Canons macht.

Man fand 1695. in dem Schatze der Cathedralkirche zu Mans ein geschriebenes Sacramentbuch vom H. Gregor. Herr Mareschall, ein Priester, (k) gab es in einem Briefe für weit älter aus, als diejenigen, die der P. Menard und Pamelius haben drucken lassen; obschon die Schrift nur vom eilften Jahrhundert her ist. Es dünket dem Herrn Mareschall von einem Exemplar abgeschrieben zu seyn, das nicht so viel Veränderungen erlitten als diejenigen, welche von diesen beyden Gelehrten herausgegeben worden. Er nahm in der Handschrift von Mans keine Benediction oder Kreutz über die heilige Hostie nach der Einsegnung wahr, noch ein Memento für die Verstorbenen in dem Canon; ob es sich schon in dem zweyten Theile eben dieser Handschrift unter den Gebeten pro Episcopo defuncto befindet. Nach diesen Worten: Et elevatis oculis ad Deum patrem suum las er Redemptorem suum. Endlich traf er verschiedene andere Abweichungen seines Sakramentbuches von denjenigen des Pamelius und des P. Menard an. Der Bischoff zu Mans, der über der Vorstellung des Briefs des Herrn Mareschall erstaunte, ließ sich die Handschrift der Cathe-

(k) Journa des Sav. du lundi 9. Avril. 1696. p. 169.

dralkirche bringen, und durch Kenner in seiner Gegenwart untersuchen. Der Erfolg dieser Untersuchung befindet sich in einem Briefe des Paters Abts von St. Vincent zu Mans, der am 29. April 1696. auf Befehl des Bischoffs geschrieben, und in das Journal des Savans (1) vom Montag den 21. May eben dieses Jahr eingerückt worden. „Man hat nach einer genauen Untersuchung bemerket, heißt es in dem „Schreiben, daß sich der Priester, Herr Marc„schall, an einigen wichtigen Orten geirret, und be„sonders, wenn er vorgegeben, als ob in den Wor„ten der Einsegnung in der Handschrift diese Worte „befindlich wären: Elevatis oculis ad Deum Pa„trem suum, Redemptorem suum. Denn es „stehet eigentlich nichts daselbst, als das, was man „noch heutiges Tags herlieset: Elevatis oculis in „cœlum ad te Deum Patrem suum omnipoten„tem, tibi gratias agens etc. Er hat sich ferner „geirret, wenn er vorgiebt, als ob kein Kreuß oder „keine Benediction über der Hostie nach der Ein„segnung befindlich sey: denn man trift solche in der „Handschrift vor und nach der Einsegnung an, mit „dem Unterschiede, daß die nachgesetzten zwischen den „Zeilen über den Worten stehen, die jedoch mit eben „solcher Dinte als das übrige gezeichnet sind. Das „Memento, welches wir für die Todten sprechen, „befindet sich in der Messe für einen verstorbnen Bi„schoff, und stehet in dem ersten Theil (der Hand„schrift) nicht aber im zweyten, wie der Verfasser „des in das Tagebuch eingerückten Schreibens vor„gegeben. Man kann aus diesen Stellen, welche „von einiger Wichtigkeit zu seyn scheinen, von der „Unachtsamkeit des Verfassers des Schreibens ur„theilen, und es würde unnöthig seyn noch mehr der„gleichen anzumerken. Er hat mir gestanden, daß „er

(1) Pag. 239. 240.

„ er in den alten Handschriften nicht gnug geübt sey,
„ und daher rühre es, daß er in seinem Schreiben
„ diese Fehler begangen hätte.“

Nach dem Sakramentbuche des H. Gregors liefert Menard einen Anhang, der drey alte Arten die Messe zu lesen und zu halten begreift. Die erstere ist aus der Handschrift des Abts Karolde zu Corbie, welcher 986. gestorben, hergenommen. Die andere ist von einer Handschrift der tillianischen Bibliothek abgeschrieben, die unter der Regierung Heinrichs des Ersten, Königs in Frankreich, geschrieben worden. Dieß ist ein Ordo Romanus zum Gebrauch der Kirche zu Seez in der Normandie. Die dritte Weise die Messe zu halten ist aus dem Geberbuche der Kirche genommen, das im eilften Jahrhundert von Johann, dem Bischoff zu Avranches und nachherigen Erzbischoff zu Rouen, aufgesetzt worden. Dieser Anhang beschließet mit den Gebeten, die man hersagte, und mit den Gebräuchen, die man vor Alters bey der Salbung des Königs, bey der Einsegnung der Königinnen und bey der Vermählung beobachtete.

Die Erläuterungen und Anmerkungen des Dom Menards sind besonders abgedruckt vor dem Sakramentbuche, wie aus dieser voranstehenden Ueberschrift erhellet: FR. HUGONIS MENARDI monachi Congregationis S. Benedicti in Gallia, alias Cluniacensis et sancti Mauri, notae & observationes in librum Sacramentorum sancti Gregorii magni Papae I., nunc demum locupletiorem et correctiorem editum ex Missali ms. S. Eligii Bibliothecae Corbeinsis. Parisiis, apud Dionysium Moreau, 1641. Diese Erläuterungen und Anmerkungen füllen 419 Seiten aus in 4. Sie verbreiten vieles Licht über die alte Kirchenzucht, hauptsächlich in Ansehung des Gottesdienstes und aller

Sakramente. Dom Denys de sainte Marthe hat diese Erläuterungen und diese Anmerkungen in den dritten Band seiner Ausgabe der Werke St. Gregors des Großen mit eingerücket.

4. Herr de Launoy hatte eine Dissertation heraus gegeben, um gegen Dom Millet zu beweisen, daß der H. Dionysius Areopagita von dem zu Paris unterschieden sey. Dieß war auch die Meynung des berühmten P. Sirmond, und Dom Menard war derselben Anfangs auch beygetreten; da er aber dieses Vorgeben genauer untersucht hatte, so glaubte er, daß der Areopagita mit dem ersten Bischoff zu Paris einerley Person sey. Deßwegen gab er folgende Dissertation heraus: De unico Dionysio Areopagita Athenarum et Parisiorum Episcopo, adversus Joannis de Launoy Constantiensis, Theologi Parisiensis, discussionem Milletianae Responsionis Diatriba. Parisiis, apud Dionysium Bechet, 1643. in 8. Dom Menard hat sich in dieser Ausgabe nicht genennet. Eben diese Abhandlung erschien im Jahr 1644. unter einer andern Aufschrift nebst dem Namen des Verfassers, der damals verstorben war. Herr de Launoy hat nichts darauf geantwortet (m). In der Vorrede trift man ein Verzeichniß aller Schriften an, die bis dahin über diese Streitigkeit geschrieben worden. Obschon in dieser Schrift viel Untersuchungen und Gelehrsamkeit anzutreffen sind, so hat sie doch die Gelehrten nicht zu überzeugen vermocht, welche den H. Dionysius Areopagita von dem H. Dionys, dem Bischoff zu Paris, unterscheiden. Die Kirche dieser Hauptstadt feyret

(m) Herr de Launoy hat nach Anzeige des Pater le Long (n) geglaubt, er habe dieses Werk in der zweyten Ausgabe der Antwort, welche er dem P. Millet ertheilet, widerlegt.

(n) Biblioth. histor. de la France. p. 37. col. 2.

feyret das Fest dieser beyden Heiligen an zween unterschiedenen Tagen.

5. Dom Menard hat am ersten in einer Handschrift von Corbie den Brief entdeckt, der von den alten Kirchenvätern dem heiligen Barnabas zugeschrieben worden. Er hatte sich dazu geschickt, ihn mit seinen Anmerkungen heraus zu geben. Er hatte auch mit eigner Hand die Märtyrergeschichte des H. Hieronymus abgeschrieben, worüber er einige Anmerkungen gemacht hatte. Lukas d'Achery ließ nach dem Tode Menards beydes drucken, den Brief besonders und die Märtyrergeschichte im 4. Band des Spicilegii. Der Brief führet diese Aufschrift: Ἡ ΦΕΡΟΜΕΝΗ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΒΑΡΝΑΒΑ ΑΠΟΣΤΟΛΟΥ ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΚΑΘΟΛΙΚΗ. SANCTI BARNABAE APOSTOLI (UT FERTUR) EPISTOLA CATHOLICA ab antiquis olim Ecclesiae Patribus, sub ejusdem nomine laudata et usurpata. Hanc primum e tenebris eruit, notisque et observationibus illustravit R. P. Domnus Hugo Menardus monachus Congregationis S. Mauri in Gallia. OPUS POSTHUMUM. Parisiis, sumptibus Simeonis Piget, 1645. 1. vol. in 4. Dieses Buch ist dem Herrn Matthäus Mole, Staatsrath und Oberpräsidenten des Parlements zu Paris zugeeignet. Dom Lukas d'Achery legt Menarden in dem Vorbericht ein vortreffliches Lob bey. Man lieset darinn, der griechische Text des H. Barnabas der neben die alte Uebersetzung gesetzt worden, die aus der über tausend Jahr alten Handschrift von Corbie abgedruckt worden, sey dem Dom Menard von dem gelehrten P. Sirmond, welcher sie von Rom mitgebracht hatte, gütigst mitgetheilet werden. Die letzten Seiten der alten Uebersetzung,

die in der Corbeyischen Handschrift fehlet, hat Menard durch eine ungekünstelte und buchstäbliche Uebersetzung des griechischen Textes darinnen ergänzet. Dieses hat ohne Zweifel Bailleten veranlasset vorzugeben, als habe der gelehrte Benedictiner den dem heiligen Barnabas beygelegten Brief lateinisch übersetzt, ob er schon nur einige Seiten vom Ende verdollmetschet hat. (o)

Dieser Brief nebst dem Urtheil, das Menard davon gefället, dessen Erläuterungen, und Anmerkungen sind wieder abgedruckt worden, vor den Werken der apostolischen Väter, die der berühmte Cotelier im Jahr 1698. herausgegeben hat. Zu Anfang des ersten Bandes befindet sich ein Brief vom Erzbischoff zu Canterbury vom 31. des Heumonats 1639. aus dem man siehet, daß Dom Menard ihm den dem H. Barnabas beygelegten Brief mit seinen Erläuterungen und Anmerkungen über dieses Denkmahl der ersten Kirche zugeschickt gehabt. Es scheinet gar, als ob Menard sein Werk dem Prälaten habe zueignen wollen, welcher, nachdem er ihm auf die verbindlichste Weise geantwortet, sein Urtheil über den Brief und über die Anmerkungen unsers Verfassers fället.

Dom Simon Germain Millet.

Dom Millet wurde zu Venisy, einem Flecken im Kirchensprengel von Sens im Jahr 1575. gebohren. Er that in der Congregation von Chezal Benoit Gelübde, und wurde erst ein Mönch in der Abtey zu St. Germain des Prés, ehe er in die Congregation St Mauri trat. Man nennte ihn damals Dom Simon; er legte sich aber den Namen Germanus bey, da er die Verbesserung des Ordens in

(o) Jugem. des Savans, t. 2. p. 446.

in seinem sieben und fünfzigsten Jahr annahm. Seine Gelübde that er in der Abtey zur H. Dreyeinigkeit zu Vendome am 19ten des Brachmonats 1632. und starb in der Abtey St. Denys am 28. Jänner 1647. in seinem zwey und siebenzigsten Jahr. Das Verzeichniß der ersten Schriftsteller der Congregation St. Mauri, das unter den Handschriften des Collegiums Ludwigs des Großen gefunden worden, redet von ihm in diesen Ausdrücken: Germanus alias Simon Millet natus Venisiæ in Dioeceſi Senonenſi, ex Sodalitio Caſalis-Benedicti ac monacho S. Germani Pariſienſis adſcriptus eſt Congregationi S. Mauri. Eccleſiaſticae hiſtoriae, potiſſimum antiquae ſcientiſſimus fuit. Seine Werke ſind folgende:

1. Les Dialogues de S. Gregoire, traduits de latin en françois, et illuſtrés d'obſervations, avec un Traité de la translation du corps de S. Benoit en France. Paris bey Joſeph Cotereau 1624. Dieſe Abhandlung wurde zu Paris wieder aufs neue gedruckt im Jahr 1644 in 8. Der Entzweck des Verfaſſers iſt zu beweiſen, der Leichnam des H. Benedicts ſey allezeit zu Fleuri geblieben, ſeit dem der H. Aygulph ihn aus Wälſchland mitgebracht habe.

2. Le Treſor ſacré ou Inventaire des ſaintes Reliques et autres precieux joyaux de l'Egliſe et du Treſor de l'abbaye de S. Denys en France: enſemble les tombeaux des Rois et des Reines depuis Dagobert jusqu' au Roi Henri le Grand. Paris 1638. in 12. Eine zweyte Ausgabe von eben demſelben Jahr füget dem Titel noch bey: Depuis le Roi Dagobert jusqu' à Louis XIII. avec un abregé de choſes plus notables arrivées de leur regne. Par Dom GERMAIN MILLET, Religieux Benedictin de cette

te abbaye. Dieſes Buch und vornämlich der kurze Begriff des Lebens unſerer Könige gieng Anfangs ſtark ab, weil man in den Jahren 1640., 1645., und 1646. neue Auflagen davon machte.

3. Dom Millet miſchte ſich mit in den Streit, der damals die Gelehrten in zwo Partheyen trennte über den H. Dionyſius Areopagita und den H. Dionyſius, den erſten Biſchoff zu Paris, der für den Apoſtel Frankreichs gehalten wird. Der P. Sirmond hatte in einer Anmerkung über den Brief Ludwigs des Frommen an den Abt Hilduin zween heilige Dionyſe von einander unterſchieden, welches dem Benedictiner Gelegenheit gab, folgendes Werk herauszugeben: Vindicata Eccleſiae Gallicanae de ſuo Areopagita Dionyſio gloria Auctore Germano Millet, monacho ſancti Dionyſii, Congregationis ſancti Benedicti, alias Congregationis ſancti Mauri. Pariſiis apud Bechet, 1638. 1. vol. in 8. Die Zueignungsſchrift iſt an Herrn Sequier, den Kanzler von Frankreich, gerichtet. Der Verfaſſer hat ſein Werk in drey Bücher abgetheilt. Im erſten handelt er von der Einführung der chriſtlichen Religion in Gallien zur Zeit der Apoſtel: in dem zweyten ſuchet er darzuthun, daß der H. Dionyſius, der vom H. Clemens abgeſendet worden, eben der Areopagit ſey: im dritten widerlegt er die fabelhafte Wegſchaffung des Leichnams des H. Dionys aus Frankreich nach Bayern.

4. Herr de Launoy, der unter den Kunſtrichtern des letztern Jahrhunderts ſo berühmt worden, griff alsbald Dom Millet in folgender Schrift von folgender Aufſchrift an: Diſſertatio de duobus Dionyſiis. Der Benedictiner gab eine Antwort unter dieſer Aufſchrift heraus: Ad diſſertationem nuper evulgatam de duobus Dionyſiis Reſponſio,

in

in qua evidentiſſime demonſtratur unum et eundem eſſe Dionyſium Areopagitam et Pariſienſem Epiſcopum. Auctore Germano Millet, monacho Congregationis S. Benedicti, alias S. Mauri. Pariſiis, apud Dionyſium Bechet, 1642. in 8. Herr de Launoy unterſuchte dieſe Antwort noch in eben dieſem Jahr, aber in der Schreibart damaliger Zeit, das iſt, mit Bitterkeit und Heftigkeit. Dieſes mochte wohl Dom Millet abhalten, wieder darauf zu antworten. Dom Hugo Menard nahm ſeine Vertheidigung über ſich, und ſcheinet dem Streit ein Ende gemacht zu haben. Dom Jakob Doublet, ein Ordensgeiſtlicher, der die Verbeſſerung nicht angenommen hatte, und Dechant der Abtey St. Denys war, zeigte ſeinen Eifer auch für die alte Ueberlieferung ſeiner Kirche in einem Buche mit dieſer Aufſchrift: „Hiſtoire chronologique pour la verité „ de ſaint Denys l'Areopagite, Apôtre de la „ France et premier Evêque de Paris, deduite „ de ſiecles en ſiecles, depuis les Apotres „ jusqu' à nous, confirmée par la croyance uni„ verſelle des Egliſes de France et étrangeres „ etc. par Jacques Doublet, etc. A Paris, „ chez de Breſche, 1646, in 4. "

Dom Louis Thomas dû Four.

I. Deſſen Leben.

Dom dû Four wurde zu Fecam in der Normandie am 27. Jänner 1613. gebohren. Deſſen Vater Gideon dû Four war Vicomte zu Fecam. Er war zwar von Geburt kein Katholicke, trat aber in den Schoos der katholiſchen Kirche, und wurde ein eifriger Vertheidiger derſelben. Er war ſehr beleſen in den heiligen Vätern, ein guter

ter Canonist, vortreflich in der Streittheologie und ein Freund der Armen und Waisen. Dessen Mutter Anna Vimars, eine Tochter des Gegenschreibers bey dem Salzmagazin der Stadt Havre, war mit den ihrem Geschlecht anständigsten Tugenden gezieret. Da sie im drey und zwanzigsten Jahr eine Wittwe geworden, so entsagte sie allen Eitelkeiten der Welt, und dachte an nichts als nur, wie sie ihren Kindern eine christliche Erziehung angedeihen lassen möchte.

Thomas, der jüngste unter allen, machte sich ihre Unterweisungen dergestalt zu Nutzen, daß er ihr nie Gelegenheit gab, ihm einen Verweis zu geben. Da er im Stande war, dem Studiren obzuliegen, so vertraute ihn seine Mutter, die ihn besonders liebte, einem heiligen Priester an, der in den schönen Wissenschaften geschickt war. Die Gelehrigkeit des jungen Thomas, die Lebhaftigkeit seines Geistes und sein gutes Gedächtniß gaben Gelegenheit, von ihm das Urtheil zu fällen, er werde dereinsten seiner Familie Ehre machen. Da er seine Schulwissenschaften zu Ende gebracht hatte, so schickte man ihn nach Paris, wo er das erste Jahr mit Erlernung der hebräischen und anderer morgenländischen Sprachen zubrachte, in welchen er sehr zunahm. Er lernte das Hebräische unter einem sehr gelehrten Professor, der bey einer öffentlichen Gelegenheit ihm das Lob beylegte, er sey ein so vortreflicher Schüler, als er nie gehabt, und zu den morgenländischen Sprachen gebohren. Was das Syrische und Chaldäische anbelangt, so lernte er solches von sich selbst ohne Beyhülfe eines Lehrmeisters. In dem folgenden Jahre fieng er an die Weltweisheit auf der Pariser Universität zu treiben, da er erst sechzehn bis siebenzehn Jahr alt war. Mit Bewilligung des Obersten seines Collegiums lehrte er zugleich das Hebräische, welches er auch während des zweyten Jahrs

seines

seines philosophischen Cursus that. Er setzte über die ganze Weltweisheit Sätze in hebräischer Sprache auf, um sie in derselben ohne Vorsitz zu vertheidigen. Er hatte sich ein kleines hebräisches Wörterbuch von allen Kunstwörtern zusammen getragen, deren man sich in der Weltweisheit bedienet. Außer den Schulstunden vertheilte er alle seine Zeit unter die Erlernung der Sprachen und die Uebungen der Gottseeligkeit.

Nachher legte er sich auf die Theologie zwey Jahr hindurch, bey deren Verlauf er den Entschluß faßte, ein Karthäuser Mönch zu werden, ohngefähr im ein und zwanzigsten Jahr seines Alters. Er wurde in die Karthaus zu Montrenaud bey Noyon geschickt, wo er mit Freuden und Bewunderung über seinen Eifer und Fleiß von allen Ordensbrüdern aufgenommen wurde. Er blieb sechs Wochen daselbst, ehe er die Mönchskutte annahm. Da man aber im Begriff war ihn damit zu bekleiden, so hielt der Arzt des Hauses dafür, daß die langen mit Fasten und Enthaltsamkeit verbundenen Wochen ihn ohnfehlbar lungensüchtig machen würden. Er sah sich also genöthiget, wieder nach Harfleur zu seinen Freunden sich zu wenden. Er entschloß sich, zwey Jahr daselbst zu bleiben um seiner schwachen Natur Zeit zu lassen sich wieder zu erhohlen, nach welchen er sich vornahm die Welt zu verlassen und in einen geistlichen Orden zu treten, bis eine merkwürdige Abweisung ihm zu erkennen gab, daß es nicht göttlicher Wille sey; in welchem Fall er in den weltgeistlichen Stand getreten seyn würde, um darinn von der Welt entfernt zu leben und zwar ohne Pfründen, deren Last ihm unerträglich schien. Aus dieser Ursache hatte er schon eine während derjenigen Zeit, da er Theologie studierte, ausgeschlagen.

Er hatte zu Harfleur keine andere Uebungen, als das Studiren und Beten. Er brachte die Tage

und

und auch oft die Nächte hin, ohne sich auszukleiden, noch sich niederzulegen, indem er es dabey bewenden ließ, wenn ihn der Schlaf überfiel, auf seinem Stuhl mit den Ellenbogen auf den Tisch gestämmt, ohngefähr eine Stunde lang zu ruhen. Nachher studirte er wieder mit eben dem Fleiß, als vorher. Seine große Belesenheit, seine Sammlungen, ein kurzer Begriff der ganzen Theologie und verschiedene andere Schriften, die er in so kurzer Zeit verfertigte, übersteigen allen Glauben. Wenn er sich um zwey oder drey Uhr nach Mitternacht niederlegte, so geschah es nur auf Matten. Er fastete alle Freytage, und die übrige Zeit seines Lebens brachte er sehr mäßig zu.

GOtt hatte ihm die Gabe des Gebets verliehen; täglich brachte er zwo Stunden in der Kirche mit dieser heiligen Uebung zu, der Gebeter nicht zu gedenken, die er in der Einsamkeit und in seiner Zelle verrichtete. Er kommunicirte alle Tage und beichtete zwey oder dreymal wöchentlich solche geringe Fehler, daß man bey ihm Mühe hatte, Materie zur Lossprechung zu finden. Oft gieng er zu den armen Kranken, um sie zu trösten, zu unterrichten und mit seinem wenigen Vorrath zu unterstützen. In seinen Gesprächen war er sehr behutsam, und redete nicht einmal von den öffentlichen Fehlern des Nächsten. Wofern es geschahe, daß man in seiner Gegenwart von jemand Böses redete, so nahm er alsbald sich dessen an, und entschuldigte entweder seinen Fehler oder stellte denselben geringer vor. Nie wollte er die Abhandlung von der Jungfrauschaft lesen aus Besorgniß, er möchte die Reinigkeit seines Herzens durch eine Erkenntniß, wenn es auch eine theologische wäre, mit entgegenstehenden Lastern besudeln.

Da ihm endlich der Aufenthalt in der Welt unerträglich fiel, so stellte er sich zum Noviciat, in

der

der Abtey Jümiege dar. Er wurde zugelassen ohngefähr in seinem drey und zwanzigsten Jahr, da er es in allerley Wissenschaften und Tugenden sehr weit gebracht hatte. Er brachte sein Probejahr nicht wie ein Neuling, sondern wie ein alter vollkommener Professus zu. Er that sein Gelübde am 10ten August 1637. Da einer seiner Brüder der Cärimonie mit beywohnte, so sagte der Superior des Klosters Jümiege zu ihm: „ Ihr Bruder ist ein Engel und kein Mensch: er ist „ frömmer zu uns kommen, als wir alle sind. " Von der Zeit an liebte Dom Thomas dû Four allzeit die Obliegenheiten des Klosterlebens mit dem beständigsten Eifer aus.

Dom Gregor Tarisse, General Superior der Congregation, wollte, daß seine Ordensleute sich auf die Betrachtung der H. Schrift legten; glaubte aber, man könne sie nicht verstehen ohne gründliche Erkenntniß der griechischen und hebräischen Sprache. Deswegen beschloß er den Dom Thomas nach St. Germain des Pres kommen zu lassen. Um genau zu erfahren, wie weit sich seine hebräische Kenntniß erstrecke, so lud der P. General den Herrn de Müys, den geschicktesten öffentlichen Lehrer der morgenländischen Sprachen, der in Paris war, zu sich. Nach der Mahlzeit führte er denselben in die Bibliothek, und bat ihn mit Dom Thomas zu sprechen. Herr de Müys that Anfangs einige Fragen an ihn, wie man an Schüler thut: er ließ ihn darauf die leichtesten Capitel der Bibel erklären, und da er sah, daß er gehörig auf alles antwortete, so führte er ihn auf die grösten Schwierigkeiten, daraus er sich als ein geschickter Mann zu helfen wußte. Darauf führte Herr de Müys den P. General auf die Seite und sagte zu ihm, sein Mönch sey ein Meister; er glaube, es sey in Paris keiner ihm gleich, und man könne ihn kühnlich die Sprachen leh-

ren lassen. Auf dieses Zeugniß übergab man ihm zehn oder zwölf Ordensleute, die er mit so gutem Fortgang unterwies, daß sie selbst in den Stand gesetzet wurden die andere zu unterrichten. Einige Jahre darauf wollte der P. General ihm Gelegenheit verschaffen sich noch eine ausgebreitetere Erkenntniß im Hebräischen zuwege zu bringen, und schickte ihn nach Avignon, um sich zu St. Andreä aufzuhalten, damit er mit den Juden dieser Stadt Unterredung haben könne.

Zu dieser Zeit gieng man damit um, die Polyglotte des Michael le Jay drucken zu lassen, und man hatte die geschicktesten Männer aufgesucht, an diesem Werke zu arbeiten. Diese Herren baten den Dom Thomas, ihnen bey diesem Unternehmen hülfliche Hand zu leisten. Da es die Ehre GOttes und das gemeine Beste betraf, so willigte er mit Genehmigung des ehrwürdigen Pater Generals darein. Da er aber sah, daß man nicht alle erforderliche Sorgfalt zur Verbesserung dieses Werks anwendete, um es zur Vollkommenheit zu bringen: so wollte er den Unterredungen nicht mehr beywohnen, um die Streitigkeiten mit denen zu vermeiden, welche sich seinen Absichten entgegensetzten, und entschuldigte sich mit so vieler Demuth als Klugheit.

Weder sein Studiren und großer Ruhm, noch seine Andacht und Demuth nahmen ab. Er sah sich als den größten Sünder auf der Welt an. Nach den nächtlichen Vigilien blieb er in der Kirche im Gebet begriffen bis zu den Primen, welche um sechs Uhr gehalten werden. Nach diesem Gebet hielt er die heilige Messe. Während der übrigen Tageszeit hatte er noch einige zum Gebet gewidmete Stunden. Die letzten Jahre seines Lebens las er sonst nichts als die heilige Schrift, die Werke der heiligen Theresia, der heiligen Ger-

Gertrud und der heiligen Katharina von Genua. Er bat sich die Erlaubniß aus nach Jümiege zurück zu kehren, zu seinem Profeßhause. Da er abreisete, so ermahnte ihn der Pater General, eine Erklärung der Psalmen aufzusetzen. Er unternahm es aus Gehorsam; da er aber von seinen Uebungen der Gottseligkeit und der Regel nichts aussetzen wollte, so konnte er dieses Werk nicht fortsetzen.

Kaum war er an den zehnten Psalm gekommen, als er im Jahr 1646. so heftige Lungenschmerzen empfand, daß er ganz schwach wurde. Der Arzt kündigte ihm an, diese Krankheit würde ihm den Tod bringen. Diese Nachricht versetzte ihn so wenig in Traurigkeit, daß sie vielmehr in ihm seine Dankbarkeit gegen unsern Heyland erweckte, welcher ihm die Pforten des Todes verschlossen hielt, bis er vollkommen bekehret war. Da er endlich sein Ende heran nahen sah, so stärkte er sich mit allen Sakramenten. Er nahm sie mit aller Gottseligkeit, die man von einem Ordensmann erwarten konnte, der ein so heiliges Leben geführt hatte. GOtt schickte ihm, um ihn vollends zu reinigen und zu heiligen, einen Todeskampf zu, der acht Tage dauerte, und während welchen er nicht abließ, sein inbrünstiges Verlangen nach dem Genuß GOttes zu bezeigen. Er starb in der Blüte seines Alters, da er nicht über vier und dreyßig Jahr alt war. Sein Ende kam den zweyten des Hornungs 1647.

Dom Noël d'Argone, ein Kartheuser, der unter dem Namen Vigneul von Marvilla verborgen ist, giebt ihm ein großes Lob in seiner Melange d'histoire et de litterature (p). Das Verzeichniß oder die Nachricht von den ersten Schriftstellern der

(p) 4. Edit. t. 2. p. 286.

Congregation von St. Mauri, das schon mehrmal angeführet worden, enthält folgende Worte: Thomas du Four Fiscanni natus est. Erat in primis memoria praeditus tenacissima, solidoque judicio; atque linguarum orientalium peritissimus, hebraicae praesertim, quam et docuit aliquot per annos Parisiis in monasterio S. Germani et alibi: sed amore solitudinis Christum anhelans ardentissime secessit ad Gemmeticense coenobium, ubi dum nonnulla in lucem meditaretur edenda, morte praematura praeventus animam exhalavit IV. Non. Febr. an 1647.

II. Seine Werke.

Er verfertigte auf ausdrücklichen Befehl des P. Generals, des Dom Tarisse, eine hebräische Sprachkunst, und ließ sie unter folgendem Titul drucken: Linguae hebraicae opus grammaticum, cum Hortulo sacrarum Radicum. Accedit exercitatio Rabinica ad lectionem sine punctis, cum opusculo de arcanis, Ziphrisque mysticis Hebraeorum. Parisiis apud Claudium Sonnium et Dionysium Bechet, 1642. in 8. Diese Sprachkunst ist dem Herrn Lescot, Doktor der Sorbonne, nachherigem Bischoff zu Chartres, zugeeignet. Sie erschien in einer guten Lehrart und wurde von den Gelehrten hochgeschätzet. Es sind etliche Ausgaben davon vorhanden.

Dom Thomas du Four hatte eine Umschreibung des hohen Lieds aufgesetzt; ein geistliches Vermächtniß zur Zubereitung des Todes; einen Versuch einer Erklärung über die Psalmen. Da er von der Krankheit, die ihm den Tod zuzog, überfallen wurde, so arbeitete er an diesem Verse des 9ten Psalms: Sperent in te, qui noverunt

runt nomen tuum. Es hoffen auf dich, die deinen Namen kennen.

Dom Hieronymus Anshelm le Michel.

Dom le Michel, einer der ersten Väter der Verbesserung von St. Mauri, war von Bernay im Kirchensprengel von Lisieux, gebürtig. Er that Gelübde im zwanzigsten Jahr seines Alters, in der Abtey Corbie, am 13ten des Herbstmonats 1621. Seine Einsamkeit war nicht müßig. Man verwahret in der Bibliothek zu Marmoutier die geschriebene Geschichte dieser berühmten Abtey in drey Bänden in folio, die von diesem Ordensgeistlichen aufgesetzt worden. Sie enthält in einem kurzen Auszuge die zahlreichen Urkunden des Klosters, aus welchen solche verfertiget worden. Die Geschichte der Abteyen, von St. Martin bis auf den Kardinal Joyeuse, welcher Marmoutier im Jahr 1584. besaß, macht den Inhalt des ersten Bandes aus. Die Geschichte der Stiftung der Prioreyen dieser Abtey füllet die beyden folgenden aus.

Auf dem 76. Bl. 1. 2. S. des ersten Bandes sagt der Verfasser, er sey im Jahr 1629. zu Liguge gewesen und habe daselbst bemerket, daß die Jesuiten, die diese Priorey benutzten, den heiligen Martin in Jesuiter Kleidung hätten abmahlen lassen.

Man lieset auf der 57. S. zur Zeit des Abts Bartholomäi, welcher die Abtey Marmoutier von 1064. bis 1084. regieret, habe ein Mönch dieses Klosters mit Namen Tetbert, ein sehr gelehrter Arzt, sich einen großen Ruhm zuwege gebracht; er habe den Quinhocus, Herrn von Ancenis, de Acinchio an den Gränzen von Bretagne und von Anjou, von einer gefährlichen Krankheit befreyet; dieser Herr ha-

be aus Erkenntlichkeit den Mönchen zu Marmoutier die Erlaubniß verwilliget, alle ihre Waaren ohne einigen Zoll in seiner ganzen Herrschaft durchschaffen zu lassen.

Anshelm le Michel hatte die Archive verschiedener Klöster der Congregation untersucht, wie man aus verschiedenen Stellen seiner Geschichte siehet. Er sagt S. 115. 116. Auf Seiten seiner Mutter stamme er aus einem erlauchten Hause der Normandie her, nämlich aus dem Hause de Canut. Auf der 27. S. des zweyten Bandes giebt er zu erkennen, daß bey Durchsuchung der Archive sein Zweck gewesen sey, dasjenige öffentlich bekannt zu machen, was ihre Geschichte und der vornehmsten Geschlechter ihre, welche den Mönchen Schenkungen gemacht, aufklären könnte.

Dom le Michel hatte auch einige andere Werke verfertiget. S. 311. des ersten Bandes seiner Geschichte von Marmoutier verweiset er auf sein Wörterbuch in einer Anmerkung am Rande. Vide, sagt er, meum Dictionariolum bis verbo *Salvator*, et semel verbo *Secretarium*. Und Bl. 53. eben desselben Bandes lieset man in der Anmerkung: Vide me, tom. 1. Var. hist. p. 26. Es wurde ihm von dem Pater General aufgetragen, die Visitation der Klöster vorzunehmen, damit er zur Geschichte des Ordens des H. Benedict die Materien sammeln könnte. Der Brief des Pater Generals ist vom 9. Sept. 1642.

Dom Dominicus Carrouget.

Man weiß weder den Ort der Geburt noch das Jahr der Uebernehmung des Gelübdes und des Todes des Pater Dominikus Carrouget, dessen in der Bibliotheque historique de France, die vom Herrn Freret de Fontette, Parlements-

mentsrath zu Dijon, vermehret worden, Meldung geschiehet. Wir können nicht besser thun, als daß wir das, was darinn von diesem Ordensmann gesagt wird, im 1. B. S. 782. col. 2. und S. 783. col. 1. abschreiben. „ Mſ. Hiſtoire de la royale „ abbaye de S. Martin de Sées, par D. Do- „ minique Carrouget, Religieux Benedictin de „ la Congregation de S. Maur, in folio, 390. „ pages. Diese Geschichte wird in der Bibliothek „ dieſer Abtey num. 34. aufbehalten. Vorn vor dem „ Werke trift man eine Vorrede an, worinn der Ver- „ fasser weitläufig von der Abwechselung der mensch- „ lichen Dinge handelt. Das Werk selbst ist in vier „ Theile abgetheilet. In dem ersten liefert der Ver- „ fasser die genealogische Geschichte des Hauses von „ Bellême und des Hauses von Montgomery, welche „ dieses Kloster gestiftet (oder vielmehr wieder herge- „ stellet) haben. In dem zweyten beschreibt er die „ Geschichte der Fürsten, welche Alençon und das „ Ländgen Perche besessen haben bis auf Franz, Her- „ zog von Alençon, der im Jahr 1584. gestorben. „ In dem dritten handelt er von der Wiederherstel- „ lung der Abtey von Sees, und theilt die chrono- „ logische Folge derer Aebte mit, welche dieses Haus „ regiert haben. Der vierte enthält die Beschreibung „ der Abtey, so wie sie im Jahr 1648. beschaffen „ war, da der Verfasser dieses schrieb. Er macht „ alle Augenblicke Ausschweifungen, und man trift „ darinnen eine gezwungene Beredsamkeit an. Woll- „ te man das überflüssige hinweg nehmen, so würde „ man das ganze Werk auf weniger als fünfzig Sei- „ ten bringen.“

Dom Carrouget ist ferner der Verfasser der l'Hiſtoire de l'Abbaye de Saint-Evroult, in dem Bezirk von Lisieux. Er führet selbige in seiner Geschichte von St. Martin zu Sees an.

Dom Jean Gregoire Tarisse, General Superior der Congregation.

I. Kurzer Entwurf seines Lebens.

Eine umständliche Beschreibung der Verrichtungen und Tugenden dieses großen Mannes würde einen Band von einer ziemlichen Größe anfüllen. Wir wollen uns daher nur auf die vornehmsten Umstände seines Lebens einschränken.

Peter Tarisse, dessen Vater, und Margarethe Pellier, dessen Mutter, beyde aus der Stadt Cessenon in Nieder-Languedok gebürtig, waren von geringem Vermögen, obgleich gut verheyrathet; sie waren aber reich an Redlichkeit und an christlichen Tugenden. In dem Lande suchte man bey verwickelten Processen keinen andern Schiedsrichter als Peter Tarisse. Da die Unruhen der Ligue Mann und Frau genöthiget hatten, Cessenon zu verlassen, so flüchteten sie eine Meile davon an einen Ort Namens Pierreruë, wo ihr Verwandter, der Hauptmann Bacon, Schloßhauptmann war. Hier wurde unser Jean Tarisse im Jahr 1575. zur Welt gebracht. Sie wendeten große Sorgfalt an ihm eine gute Erziehung zu geben, und die Natur- und Gnadengaben in ihm anzubauen.

Im siebenten Jahr gab ihm sein Vater einen Lehrmeister, um Lesen und Schreiben nebst den ersten Anfangsgründen der Sprachkunst zu lernen. Weil aber die Kriegsunruhen die Schule zu Cessenon öfters unterbrachen, so faßte er den Entschluß, ihn nach Albi zu führen, um sein Studiren fortzusetzen. Der junge Tarisse war daselbst das Beyspiel und das Muster aller Schüler in Ansehung seiner Bescheidenheit, Gottseligkeit und Liebe zur Einsamkeit, welche ihn von

den

den gewöhnlichen Belustigungen der Jugend entfernet hielt. Außer der Zeit zum Studiren fand er einige Stunden, da er sich aufs Lesen guter Bücher legen konnte. Er fand viel Vergnügen daran, und bediente sich dessen zur Einrichtung seiner Sitten und zur Unterhaltung seiner Gottseligkeit. Sein Vater sah sich genöthiget, ihn von Albi nach dritthalben Studierjahren wieder wegzunehmen, und ihn das Advociren und den Gerichtsstil lernen zu lassen. Einige Zeitlang gab er bey dem Stadtrichter zu Cessenon einen Schreiber ab.

Von dannen wurde er nach Beziers geschickt unter einen Prokurator, wo er einige Jahre zubrachte. Er faßte darüber einen solchen Widerwillen, daß er den Soldatenstand ergriff und sich bey der Belagerung von Castanet mit befand. Dieser neue den unschuldigen Sitten so gefährliche Beruf verminderte seine Andachtsübungen nicht im geringsten. Die Laster, die unter den Soldaten herrschen, verursachten ihm bloß Unwillen. Er gab Beweise von seiner Tapferkeit bey einer gewissen Gelegenheit, und zog sich bey allen Officieren die seinem Muth und seiner Treue gebührenden Lobsprüche zu. Sobald die Belagerung geendiget war, kam er wieder nach Cessenon, wo er seine erstern Beschäftigungen wieder trieb, und mit so viel Fleiß und Einsicht arbeitete, daß viele Personen sich bey ihm Raths erholten.

Der Burgvoigt zu Cessenon, der an seinem Verdienst und Fähigkeiten ein Vergnügen fand, bat ihn, in seinem Hause seinen Aufenthalt zu nehmen und sich um seine Einkünfte zu bekümmern, welche in ziemlichen schlechten Umständen sich befanden. Unter diesem neuen Joseph bekam das Haus des Schloßvoigts ein ganz anderes Ansehen. Er sah, wie seine Einkünfte von Tag zu Tag vermehret wurden durch die Sorg-

falt und durch die Unverdrossenheit seines Verwesers. Dieser treue Haushalter brachte die Urkunden und Briefschaften des Hauses in Ordnung, machte genaue Entwürfe von allem, was zur Erhaltung des Gutes und der Gefälle der Herrschaft in acht zu nehmen war. Da er ein guter Soldat gewesen war, so zeigte er, daß er eben so wohl geschickt sey zu den ritterlichen Uebungen. Er lernte mit den Kindern des Schloßvoigts einerley Uebungen, und bewies, daß sein Herz und seine Neigungen über seine Geburt erhaben wären.

Mitten unter seinen Beschäftigungen begab er sich in die Einsamkeit, um GOtt insgeheim anzubeten, geistliche Bücher zu lesen und seinen Leib durch verschiedene Kasteyungen zu züchtigen. Machte er sich ja einigen Zeitvertreib, so bestand er in Lesung der Lebensbeschreibungen großer Männer und französischer Dichter. Er selbst machte ziemlich gute Verse und ließ sie durch die Kinder declamiren. Es war nun Zeit, daß er ein beständiges Geschäfte wählte, bey dem er seinem Vater beyspringen könnte, dessen Alter seine Gegenwart heischte. Er bat bey dem Schloßvoigt um Urlaub, welcher seine Bitte für billig erkannte, und ihm versprach aus Erkenntlichkeit ihm zu Erkaufung zu einer für ihn schicklichen Bedienung beförderlich zu seyn.

Tarisse kaufte ohngefähr in seinem drey und zwanzigsten Jahr die Stelle eines königlichen Notars. Zu gleicher Zeit nöthigte ihn der Stadtrichter, den Stadtschreiberdienst anzunehmen. Er versah seine beyden Aemter rühmlich und mit vollkommner Uneigennützigkeit. Ob er schon nicht reich war, so war doch das, was er hatte, so bald nicht mehr sein, so bald als er die Armen damit erquicken konnte. Man sah ihn mehrmalen sich entkleiden, um die Glieder Christi damit zu bedecken. Nie wies er sie ab, wenn er ihnen

Gutes

Gutes thun konnte. Dieß war aber nur der Anfang von dem, was er zukünftig thun sollte.

Nach seines Vaters Tod regierte er das väterliche Haus auf eine kluge Weise, und dachte darauf, wie er seine eigene Haushaltung einrichten möchte. Er warf seine Augen auf eine Person, an welcher er viel Klugheit gespüret hatte. GOtt gab ihm aber aus einer besondern Begebenheit zu erkennen, daß er andere Absichten mit ihm vorhabe. Was ihn noch aufhielt, war das Gespräch seiner Mutter, da er sie um ihre Einwilligung ersuchte. Sie bat ihn sich noch nicht zu verheyrathen, bis er ihr die Augen zugedrückt habe, und sein Gewissen wohlbedächtlich zu prüfen, um desto besser zu erfahren, ob ihn GOtt auch zum Ehestand berufen habe. Diese Erinnerung war für ihn ein Befehl. Er dachte an weiter nichts, als sein Leben in Ausübung der Gottseligkeit zuzubringen. Er stellte sein Lesen öfters an, sein Gebet unabläßiger, seine Kasteyungen strenger, und seit dem war man der Meynung, daß er unter einem weltlichen Kleid ein Klosterleben führe.

Ein Wink der Vorsehung veränderte kurz darauf seine Beschäftigungen, und leitete ihn in die Lebensart hinein, in welcher er sich künftig hervor thun sollte. Ein junger Mensch von Laval in le Maine, Namens Chabert, reisete bey seiner Zurückreise aus Spanien durch Cessenon. Da Tarisse einige Tage mit ihm Umgang gehabt, so bemerkte er an ihm einige Fähigkeiten, die Jugend zu unterweisen, und nachdem er ihn einigen Personen gezeigt, welche im Stande waren, davon zu urtheilen, so bat er ihn, sich zu Cessenon einige Zeitlang aufzuhalten, versprach ihm ihn in sein Haus zu nehmen, und ihn mit Kost und Kleidung zu versorgen. Tarisse und Chabert schlossen die innigste Freundschaft mit einander. Bey dem öftern Umgang

Chas

Chaberts mit seinem Freunde bemerkte er an ihm einen großen Geist und glaubte, es fehlte ihm bloß am Latein, sonst könnte er der Kirche einst große Dienste leisten. Er eröfnete ihm seinen Gedanken und brachte ihn zu dem Entschluß ins Collegium nach Rhodez sich zu begeben. Den Tag vor seiner Abreise ließ er zwey hölzerne Kreuze an den beyden Straßen zu Cessenon aufrichten, deren eine nach Beziers und die andere nach Castres gehet, damit er bey Erblickung dieser beyden Kreutze die Reisenden erinnern möchte, das Leiden des Heilandes zu verehren. Die göttliche Vorsehung leitete ihn in ein Haus zu Rhodez, wo Jean Dartis sich aufhielt, welcher nachher auf der Universität zu Paris sehr berühmt wurde, wo er der erste öffentliche Lehrer des geistlichen Rechts wurde. Sie verbanden sich beyde mit einander durch eine solche Freundschaft, die sich nicht anders als mit dem Leben endiget.

Da sich Tarisse, der damals ohngefähr dreyßig Jahr alt war, in das Collegium kam, so wurde er nur in die letzte Classe gesetzt zu werden für tüchtig erkannt. Das wenige Latein, das er in seiner zartesten Jugend zu Albi gelernet hatte, ließ ihm nichts als nur eine geringe Erkenntniß von den Anfangsgründen dieser Sprache übrig. Er nahm aber darinn so schnell zu, daß er binnen zwey Jahren sich im Stande befand, die Weltweisheit zu studiren. Damals kam er wieder zurück nach Cessenon mit seinem Freunde Dartis, welcher ohne Zweifel viel beygetragen, daß er es so bald so weit gebracht hatte. Nachdem sie einige Zeit sich daselbst aufgehalten, so besuchten sie den Prior zu Roquebrune, ihren guten Freund, welcher sie bey sich behielt, und Gelegenheit nahm, mit ihnen eine Akademie des geistlichen Rechts zu errichten; in welcher Wissenschaft Dartis schon sehr bewandert

wandert war, darinn er den beyden andern Unterricht gab. Hierdurch machte sich Tarisse in der Rechtsgelahrheit geschickt, und in der folgenden Zeit sehr berühmt. Nachdem ein Jahr auf diese Weise verstrichen war, so faßte er den Entschluß sein Studiren fortzusetzen, und begab sich nach Toulouse. Daselbst hörte er die ganze Weltweisheit mit glücklichem Fortgang. Seine guten Eigenschaften machten ihn beliebt; seine Klugheit erweckte ihm die Hochachtung vornehmer Personen, und von der Zeit an glaubte man, er werde einst der Kirche nützlich seyn. Er fieng an, sich dem Herrn auf eine nähere Weise zu widmen durch die geistliche Tonsur.

Zu dieser Zeit wurde die Pfarr-Priorey zu Cessenon mit einem beträchtlichen Einkommen erlediget, die unter der Kirche von St. Pons zu Tomieres stand. Verschiedene ansehnliche Personen strebten darnach; ihr Recht war aber so zweifelhaft, daß man nicht entschieden konnte, wem diese Pfründe zugehören sollte. Einige Freunde des Herrn Tarisse, denen seine Gaben bekannt waren, und der Nutzen, den er bey einer großen Heerde zu stiften im Stande wäre, welche durch einen Miethling vernachlässiget worden war, warfen die Augen auf unsern geistlichen Weltweisen, und riethen ihm an, diese Pfründe zu suchen. Er führte viele Gründe an, da immer einer stärker war als der andere, um sich derselben zu entschlagen. Anstatt daß sich seine Freunde hätten abweisen lassen, so machten sie ihm neue Einwendungen und erhielten seine Einwilligung. „ Meine Herren, sagte er, ich „ kann ihnen ihre Gütigkeit gegen mich nicht genug „ verdanken. Ihr Eifer macht mir einen Muth, „ und ihre Liebe vermehret mein Vertrauen zu GOtt. „ Ihr guter Rath soll bey einer so kützlichen Sache mein „ Wegweiser seyn, den ich mit desto festerm Entschluß

„ anneh-

„ annehme, da ich hierinnen bloß nach ihrem Anrathen
„ handele. Weder die Ehrbegierde, noch das Verlan-
„ gen in der Welt ein Aufsehen zu machen, bewegen mich
„ dazu; sondern lediglich der Wille GOttes, welcher
„ mir durch ihre Anregungen kund gemacht worden."

Herr Chanard, ein alter Ordensgeistlicher zu St. Tibery verschafte ihm den ersten Eingang bey dieser Sache, indem er ihm seine Ansprüche auf diese Pfründe zu Cessenon abtrat. Man erstaunte, da man einen neuen mit einer Bittschrift beym Parlement um den Besitz der Pfründe sich melden sah. Der Streit wurde noch heftiger als vorher; und da seine Widersacher sahen, wie hoch man seine Tugend in der Stadt Toulouse schätze, und das Ansehen, das er sich daselbst erworben: so spielten sie die Sache an den hohen Rath, in der Meynung, er werde ihrem Ansehen nicht widerstehen, und den langwierigen Proceß nicht aushalten können. Er reisete mehr als einmal von Toulouse zu Fuß nach Paris: er mußte Beschimpfungen und Drohungen ausstehen, denen er nichts entgegen setzte, als eine große Gelassenheit des Geistes, viele Herzhaftigkeit und eine ungemeine Behutsamkeit, niemanden zu beleidigen. Er that sein Recht vor den Richtern mit so viel Annehmlichkeit, Aufrichtigkeit und Gründlichkeit dar, daß sie, nachdem sie ihn verstanden hatten, von der Richtigkeit seiner Sache überzeugt wurden. Er erhielt verschiedene Urtheile; sie waren aber kaum gefällt, so machten seine mächtigern Gegner neue Einwendungen. Aber GOtt schickte ihm einen Beystand, dessen er sich nicht versehen hatte.

Um seinen Aufenthalt zu Paris zu benutzen, entschloß er sich die Theologie zu studiren. Er machte mit einigen redlichen Leuten Bekanntschaft, die im Collegio von Narbonne wohnten, worinn sie ihm ein Zimmer mietheten. Er besuchte die Vorlesungen

in

in der Sorbonne sehr fleißig. Indem er sich daselbst hervor that, so wurde seine Tugend auch im Collegio bekannt. Die Liebe, welche er gegen den Weyhbischoff von Rieux ausübte, trug nicht wenig bey, ihm die Hochachtung aller zu erwerben. Da dieser Geistliche, der in eben demselben Collegio wohnte, in eine langwierige und gefährliche Krankheit gefallen war, so richtete der gutthätige Bursch (Bourlier) seine Stunden und seine Zeit sowohl ein, daß er, seines Fleißes in der Sorbonne ohnerachtet, noch Zeit genug fand, dem Kranken vier Monate lang alle nöthige Dienste zu leisten. Der Bischoff von Rieux, welcher von Zeit zu Zeit seinen Weyhbischoff zu besuchen kam, bewunderte den Eifer und die Liebe des Herrn Tarisse. Da er wußte, daß er eine Klagsache hatte, so nahm ers über sich, die Richter selbst zu bitten, welche endlich ein widriges Urtheil gegen seine Widersacher sprachen, worinn er zum rechtmäßigen Pfarrprior zu Cessenon erkläret, und seine Widersacher zu den Unkosten verurtheilt wurden.

Damals kam der neue Pfarrprior nach Cessenon zurück, um Besitz von der Pfründe zu nehmen. Er glaubte, er habe nun kein Hinderniß mehr zu überwinden; er fand aber doch bey seiner Ankunft einen neuen Gegner, der sich des ledigen Kirchenlehns angemaßet hatte. Zum Glück trat dieser letztere ab, vermittelst einer Pfarrey, die Dartis, Tarissens Freund, ihm abtrat. Der Stifter dieses letzten Handels nahm seine Zuflucht zu der Großmuth des Herrn Tarisse, da er kein ander Mittel sah, aus der Beschwerlichkeit heraus zu kommen, worein er sich durch die Verurtheilung zur Zahlung der Unkosten gestürzt sah. Er warf sich zu seinen Füssen, bat ihn, das Vergangene zu vergessen und die ungeheuren Kosten und auch diejenigen zu bedenken, zu denen er durch den

Spruch

Spruch verurtheilt worden. Der Prior verzieh ihm alles, erließ ihm alle Unkosten nebst allen Fruchtzinsen der Priorey, die er fünf oder sechs Jahr lang während des Streithandels genossen hatte. Also machte er sich aus einem Feind einen sehr aufrichtigen Freund.

Tarisse war vierzig Jahr alt, da er von seiner Priorey Besitz nahm. Darauf stellte er sich seinem Bischoff dar, um durch die Auflegung seiner Hände und durch die heilige Salbung den Priesterorden zu empfangen. Da seine Pfründe eine Klosterpfründe war: so nahm er aus den Händen des Dom Tarbourier, seines Freundes, des Vorstehers zu St. Chinian und Provinzials der Benedictiner der Congregation der Exemten die Bekleidung des Benedictinerordens an.

Die Regel des H. Benedict war damals in den meisten Klöstern Frankreichs fast unbekannt. Man sah darinn bey nahe kein Merkmal von der strengen Lebensart und von den Uebungen, welche dieselbe vorschreibet. GOtt, der den Dom Tarisse erweckt hatte zur Ausbreitung und Unterstützung der Verbesserung von St. Mauri, gab ihm ein brünstiges Verlangen ein, alles, was die Regel anbefiehlt, auszuüben. Er fieng damit an, daß er sich vom Fleisch enthielt; selten aß er Fische; Hülsenfrüchte, Gewächse aus seinem Garten und Armenbrod waren seine gewöhnliche Speise; er beobachtete alle durch die Regel vorgeschriebene Fasten; so gar an den Tagen, da er nicht fastete, war es zum öftern um zwo Uhr Nachmittags, wenn er seine Mahlzeit hielt; er trug kein linnen Gewand, unter seinen Kleidern war er gemeiniglich mit einem härnern Hemd bedecket; sein Bette bestand aus drey kleinen Bretern, auf welchen ein Strohsack lag, der wie eine Matratze durchnähet war; bisweilen brachte er ganze Nächte zu mit Beten und

Lesen,

Lesen, und züchtigte seinen Leib mit allerley Kasteyungen. Wenn er krank war, so mußte er einen Befehl von seinem Gewissensrath, dem Dom Tarbourier, bekommen, wenn er in seiner Lebensart etwas ändern sollte, indem er sich ungemein glücklich schätzte, um Christi willen zu leiden. Seine Kleidung bestand aus einem geringen und groben jedoch reinlichen Zeug, indem er nichts unanständiges vertragen konnte. Am Ende seines Zimmers hatte er ein kleines Kabinet, wo er seinen Betaltar hatte, welches ihm ein überaus angenehmer Ort war.

Er konnte den beweinenswürdigen Zustand, worinn sich seine Kirche befand, nicht ohne Empfindung ansehen. Die Ketzer, welche dieselbe geplündert, hatten nichts verschonet. Er mochte seine Augen hinwenden, wo er hin wollte, so erblickte er Verwüstungen und Merkmahle ihrer Wuth. Das Gewölbe im Chor war zerrissen, der Glockenthurm drohte mit dem Einsturz, einige Bogen des Schiffs waren zerbrochen, das Dachwerk und die Decke fehlte an verschiedenen Orten; einige Kapellen lagen unter ihrem Schutt begraben. Die zu der Kirche zu Cessenon gehörigen Kirchen waren noch ärger verheeret aus Nachlässigkeit der Verweser und der Kirchenvorsteher. Um allen diesen Uebeln abzuhelfen, theilte er alle Einkünfte seiner Pfründe in drey Theile, einen für die Armen, den andern zu den Ausbesserungen seiner Kirche, und den dritten, welcher der kleinste war, zu seinem Unterhalt. Er ließ den Chor wieder wölben, die Bogengewölbe des Schiffes und die Kapellen wieder ausbessern, und die Kirche wieder decken und weißen. Er ließ wieder Fenster hinein machen, die Sakristey erhöhen und auspflastern, den Glockenthurm wieder bauen und Glocken gießen, den Vorhof vor der Hauptthür erhöhen und den Kirchhof verschließen.

Nach Verlauf einiger Jahre bekam seine Kirche ein ganz andres Ansehen, so wie die Personen, welche darzu gehörten. Die Vorsehung verschafte ihr zween geschickte Bildhauer, welche sich dem Dienst seiner Kirche widmeten, und anstatt alles Lohns sich begnügten, bey ihm die Kost zu haben. Er entdeckte einen Marmorbruch eine Meile von Cessenon in der Pfarrey Roquebrune, woraus er Steine von vorzüglicher Schönheit nahm, die er zur Verzierung des Hauses GOttes anwendete. Nachdem er solches wieder hergestellet, war seine erste Sorgfalt auf die Erbauung des großen Altars gerichtet, dabey er nichts sparte; er wurde daher auch für den schönsten in Languedok gehalten. Er bekleidete denselben mit zweenen prächtigen Armleuchtern in der Sakristey, und mit sechs großen kupfernen Leuchtern. Die Stühle im Chor, die Beichtstühle, die Kanzel wurden aufs neue von sehr feiner Arbeit verfertiget. Der Weyhkessel nebst dem Taufstein waren von Marmor; mit einem Wort alles, die Zierrathen, die Kelche, die Chorhemden und anderes zum Gottesdienst gehörige Geräthe war eine Frucht seiner Sorgfalt und Gottseligkeit. Er vermehrte seine Geistlichkeit mit einem überzähligen Priester, mit einem Kirchner und sechs Chorknaben, welche er im Singen und in den gottesdienstlichen Gebräuchen unterrichten ließ. Die schöne Ordnung, die er bey der Austheilung der heiligen Sakramente beobachten ließ, und die große Anzahl der Bedienten, die man bey großen Feyerlichkeiten dabey erblickte, nebst der dabey zu bemerkenden Bescheidenheit, gab den Fremden Veranlassung zu sagen, zu Cessenon verrichte man den Gottesdienst mit eben so viel Pracht als in einer Domkirche.

Um den Eifer und die Andacht seiner Pfarrkinder zu erwecken, richtete er verschiedene Brüderschaften

ten auf, und erneuerte diejenigen, welche abgekommen oder vernachläßiget waren. Dergleichen war die vom heiligen Sakrament, der allezeit der dritte Sonntag eines jeden Monats und alle Donnerstage im ganzen Jahr gewidmet waren. Wenn man den heiligen Zehrpfennig zu den Kranken trug, mußten die davon benachrichtigte Brüder denselben begleiten, und wenn man solchen in Procession herum trug, so trugen viere von den Angesehensten, nachdem sie vorher eben denselben Tag communicirt hatten, den Himmel.

Die Unterweisung und das Heil seiner Schaafe waren nicht weniger der Gegenstand seines Eifers. Er hielt unabläßig den unterwiesenen Personen einige gründliche Predigten, und den Einfältigen und Kindern ertheilte er katechetischen Unterricht. Er hatte gewisse Tage und Zeiten für beydes bestimmt; und damit niemand wegbleiben möchte, so schickte er einige Knaben zu einem jeden, um ihn mit dem Laut eines Glöckgens zu benachrichtigen, daß er sich dabey einstellen solle. Niemand unterstand sich, während dieser Zeit auf den Gassen sich aufzuhalten. Das Parlement zu Toulouse gab auf sein Bitten eine Verordnung heraus, in welcher den Inwohnern zu Cessenon verboten wurde, sich weder beym Spiel noch in den Schenken, ja nicht einmal auf den Gassen unter dem Gottesdienst des Sonn- und Festtags antreffen zu lassen.

Außer den öffentlichen Unterweisungen stellte er auch besondere an, da er jedermann geheime Erinnerungen und liebreiche Anleitungen ertheilte, und ließ seinen ganzen Eifer gegen die Ungehorsamen sehen, die sich solches nicht zu Nutzen machen wollten. Man sah damals die Stadt Cessenon ganz verändert; die groben Laster hörten auf, und der häufige Gebrauch der Sakramente wurde gemeiner.

Seine Gutthätigkeit machte sein Haus zu einer Herberge für die Fremden, zu einem Siechhause für die Kranken, und zu einer Allmosenpflege für die Armen. Die Bettelmönche hauptsächlich wurden bey ihm mit Achtung aufgenommen als GOtt geweyhete Personen, und als Diener seines Worts. Er reichte ihnen Unterhalt, und ließ es nicht dabey bewenden, daß er ihnen während ihrer evangelischen Arbeit beystand; sondern schickte auch etwas in ihre Klöster, damit sie in ihrer Dürftigkeit zu leben hätten. Zu mehrern malen stellten sich kranke Fremde bey ihm ein; diese wurden aufgenommen und bey ihm verköstiget, bis sie im Stande waren, ihre Reise weiter fortzusetzen, und nie schickte er sie fort, ohne ein reichliches Allmosen ihnen zu ertheilen.

Eine herrliche Gelegenheit zeigte, wie weit seine Gutthätigkeit gienge. Da der König Ludwig 13. nach Beziers reißte im Jahr 1622. nach der Belagerung von Montauban, so wurde der Graf von Burin mit seinem ganzen Regiment in der Stadt Cessenon einquartiret, wo er einige Zeitlang sich aufhielt; bey seinem Abzug aber ließ er eine große Anzahl kranker Soldaten zurück, nebst dem Befehl an die Bürgermeister der Stadt, auf ihre Verpflegung bedacht zu seyn. Der Graf reißte ab, und seine Befehle wurden schlecht vollzogen. Die verlassenen Soldaten seufzten unter den Unfällen und Wunden, die sie in der Belagerung bekommen hatten. Die ungesunde Luft breitete sich unter ihnen aus, und kam auch über die Innwohner. Nachdem der gutthätige Pfarrer den Bürgermeistern wegen ihrer Nachläßigkeit öffentlich Verweise gegeben hatte, so machte er aus seiner Priorey ein Siechhaus, wo er Betten aufstellte, Wohnungen miethete und Leute auf seine Kosten annahm, um die Soldaten und andere Schwache zu trösten. Er opferte

alles

alles auf, was er hatte, seine Bequemlichkeiten, seine Güter, seinen eigenen Leib und sein Leben, das er tausendmal der Gefahr aussetzte, indem er sich unter diese Kranken machte, und einen jeden nach einander beständig besuchte, sie selber bediente, tröstete, und aufmunterte geduldig zu leiden. Sein Haus war nicht nur den Gästen und Kranken offen: es war die Freystatt aller Dürftigen. Wöchentlich reichte er vier oder fünfmal allgemeines Allmosen, und täglich trafen die armen Reisenden und die Elendesten der Stadt in seiner Gutthätigkeit einen Beystand an.

Zu Cessenon stellte er zwo Personen zugleich vor, einen Ordensmann und einen Pfarrherrn. Er bewies sich in diesen beyden Ständen vollkommen. Es ist zu verwundern, daß ein Mann, der die Proben des Noviciats nicht durchgegangen, die Einsamkeit geliebet, das Stillschweigen gehalten, die Fasten, die Enthaltsamkeit, das Wachen, die Kasteyungen und alles, was die Regel des H. Benedict vorschreibet, auf das genaueste mitten unter dem Weltgetümmel beobachtet hat. Je mehr er diese heilige Regel las, je mehr bewunderte er sie, je mehr bemerkte er bey sich das Verlangen, sie zu beobachten, und in ihrer Vollkommenheit befolget zu sehn. Indem er aber die Schönheit derselben bewunderte, so beseufzete er zugleich, daß er die Vernachlässigung derselben in den Klöstern sehen mußte. Um seine Mitbrüder zur Lesung derselben aufzumuntern, kaufte er eine große Menge von Abdrücken derselben, die er so sauber einbinden ließ als möglich war; und wenn diese Ordensleute ihn besuchten, oder wenn er sie besuchte, so machte er ihnen ein Geschenk damit. Sehen Sie, sagte er zu ihnen, dieß ist das Vermächtniß unsers Vaters; sehen Sie, was wir zu erfüllen versprochen haben! Er las ihnen bisweilen die wichtigsten Hauptstücke vor und erklärte sie. Er

hatte das Vergnügen, an verschiedenen zu sehen, wie sie ihr Leben änderten und eifrige Beobachter einer Regel wurden, die sie vorher kaum gekannt hatten. Mit einem Wort, er versuchte alle mögliche Mittel die Beobachtung derselben in den benachbarten Klöstern wieder herzustellen.

Da er von einer Anzahl von Alten versichert war, daß sie der Verbesserung ergeben wären, so reisete er nach Paris, um die eifrigsten Ordensleute in genauer Beobachtung der Regel, zu besuchen und um Rath zu fragen. Er traf im Collegio zu Cluni den Dom Lorenz Benard an, der von eben dem Geist wie er belebet, junge Ordensmänner in der Ausübung der Regel bildete, und versuchte, sie in den Stand zu setzen, künftig dem Orden seinen vormaligen Glanz wieder zu verschaffen. Sie munterten einander auf zur Wiederherstellung der Beobachtung der Regel.

Dom Tarisse besuchte nach seiner Zurückkunft in Languedok die andern Klöster der Landschaft auch so gar in Gascogne, und gewann allenthalben Proselyten. Er gieng auch nach Toulouse, um die wichtigsten Personen des Parlements und der Stadt auf seine Seite zu bringen. Da der Oberpräsident, der ihn sehr hoch schätzte, sein Vorhaben vernommen, und dieses Unternehmen als ein Werk GOttes ansah, so versprach er ihm allen ihm möglichen Beystand zu leisten. Das Parlement ordnete den Dom Tarisse und Dom Tarbourier ab, um nach Cruas im Kirchensprengel von Viviers zu reisen, Anordnungen zu machen, und die Ordensleute dieser Abtey zu verbessern. Sie trafen zu Avignon den P. Dupont, einen Cölestiner, an, welcher sagte, er wolle auf Erlaubniß seines Generals seine Kleidung mit derjenigen umtauschen, welche die unter dem Namen der Congregation von St. Mauri neuerlich aufgerichtete Verbesserung angenommen.

men. Dom Tarisse entdeckte Dom Dupont, daß er eben diesen Endzweck habe; er habe vor sich insonderheit schon Leute zu dieser Eroberung zusammen gebracht; und Languedok würde deren verschiedene darreichen, welche eben solchen Muth wie die andern hätten.

Seit dieser Unterredung empfand Dom Tarisse in seinem Herzen eine so große Begierde, die Congregation von St. Mauri in Languedok zu erweitern, daß er nicht mehr ruhen konnte. Als die zur Ankunft der ersten verbesserten Väter zu Toulouse bestimmte Zeit herbey kam, so wurden sie daselbst vom Erzbischoff, vom Oberpräsidenten, von der Geistlichkeit und dem Parlement als Abgesandte GOttes aufgenommen. Dom Tarisse begab sich mit großer Begierde dahin, und nachdem er sie umarmet, bat er sie, ihn in die Congregation aufzunehmen und ihm die Gnade zu erzeigen, daß er einer von den Novizen seyn dürfte, welche den Grund des Seminarii von St. Ludwig legten. Man versprach ihm, in seine Gesellschaft alle diejenigen aufzunehmen, welche er für geschickt halten würde, die Verbesserung anzunehmen.

Ehe er von seiner Priorey abreisete, so versammlete er seine Priester und die Vornehmsten seiner Pfarrey, erklärte ihnen seinen Entschluß, und nachdem er sie um Verzeihung gebeten wegen der Fehler, die er in Verwaltung seines Amtes begangen haben möchte, ermahnte er sie zum Frieden und zur Ausübung seiner Lehren. Sie antworteten auf diesen Abschied bloß mit ihren Thränen. Aber bey seinem Bischoff, zu dem er gieng, um ihn um seinen Segen zu bitten, hatte er einen wichtigern Kampf auszustehen. Dieser Prälat hielt ihn aus Gründen des Gewissens, um des Vortheils seiner Kirche willen, zu welcher er durch die Stimme GOttes gerufen worden, an, und endlich da

er sah, daß er seine Gesinnung nicht ändern konnte, so verließ er ihn ohne Abschied.

Dom Tarisse nahm daher die Kleidung der Verbesserung an gegen das Ende des Brachmonats 1623. mit drey andern von seinen Mitbrüdern, welche er GOtt gewonnen hatte, und sein Name wurde in den Namen Gregor verwandelt. Während seines Probejahrs gab er große Beyspiele der Demuth und Kasteyung. Er that seine Gelübde mit einer bewundernswürdigen Andacht am 29sten des Brachmonats 1624. in seinem neun und vierzigsten Jahr. Darris, sein alter Freund, wohnte der Cärimonie nebst vielen Personen bey, welche dieses nicht ohne Rührung ansehen konnten. Da sich das Gerüchte in die nächsten Klöster ausgebreitet hatte, so kamen verschiedene alte Mönche, um die Kleidung der Verbesserung anzunehmen.

Man wartete nur auf das Gelübde des Dom Tarisse, um ihm Aemter aufzutragen, die den Gaben, womit ihn GOtt begnadiget hatte, gemäß waren. Es wurde ihm bald hernach die Unterweisung der Novizen von dem Seminar des H. Ludwigs anvertrauet. Zu gleicher Zeit trug man ihm die Besorgung der Unterhaltung der Kommunität auf, die ohne Einkünfte war, und die Verbesserung zu Daurade einzuführen, zu deren Prior er 1627. erwählet wurde. Dieses Haus regierte er mit aller Klugheit eines Mannes, der in Führung der Seelen vollkommen geübet war, und sich die Liebe und die Ehrerbietung der Ordensleute durch seine Sanftmuth, und die Achtung der höhern Superioren durch seinen Gehorsam, erwarb.

Nach Verlauf von achtzehn Monaten ernennte ihn das General Capitel, das zu Vendome gehalten wurde, zum Prior von Noaille, nicht so wohl wegen

der

der Regierung dieses Klosters, als weil man sich verbindlich gemacht hatte, dem Prior von Noaille die geistliche Führung der Klosterjungfrauen zur H. Dreyeinigkeit in Poitiers aufzutragen, deren ohngefähr achtzig waren, und für welche man einen weisen und erfahrnen Gewissensrath haben mußte, von großer Einsicht, der die Gabe des Gebets hatte, und von allen Leidenschaften befreyet war. Man konnte keinen bessern dazu wählen, als Dom Gregor Tarisse. Die Klosterjungfrauen gestanden nachher, daß sie nie eine erleuchtetere und GOtt ergebnere Person gekannt hätten. Die Frau von Bourbon, die Aebtissinn zur H. Dreyeinigkeit, die ihre geistlichen Uebungen unter seiner Aufsicht vorgenommen hatte, sagte, sie habe nicht ein gemeines Vergnügen über den guten Erinnerungen empfunden, die er ihr gegeben habe.

Während der zwey Jahre, da er Prior zu Noaille gewesen, hielt der ehrwürdige P. Dom Maur Dupont, Superior der Congregation, zween Landtäge in diesem Kloster. Dom Tarisse offenbarte dabey seine große und gründliche Einsicht und die vortreflichen Gaben, welche ihm GOtt zur Regierung verliehen hatte. Deßwegen wurde er im General Capitel, das zu Vendome am 22sten April 1630. gehalten worden, anfänglich zum Definitor und darauf einstimmig zum General Superior der Congregation erwählet. Obschon Dom Maur Dupont bisweilen diesen Titel vor ihm geführet hatte; und andere diese neu angegangene Gesellschaft als Präsidenten regieret hatten: so wird doch Dom Tarisse für den ersten General gehalten, weil er dieselbe erweitert und ihr die beständige Dauer verschaffet hat.

Er fieng mit Besuchung aller Klöster an, damit er alle Ordensleute kennen lernen, ihre Fähigkeit untersuchen, ihre Neigungen erforschen und sehen könnte,

wie eifrig sie sich in Beobachtung der Regeln bezeigten. Bey dieser Untersuchung verhielt er sich so heilig, und gab solche glänzende Merkmale der Tugend von sich, daß er von allen Ordensleuten geliebt und bewundert wurde. Seiner Beschäftigungen ohnerachtet, sah ers als seine erste Pflicht an, bey Nacht und Tag dem Gottesdienste beyzuwohnen, und alle Uebungen der Klosterzucht, denen er sich nie ohne eine unumgängliche Nothwendigkeit entzog, zu beobachten. Er sah mit Vergnügen, daß die Congregation den größten Eifer zeigte; daß die Strenge, die Einsamkeit, das Gebet des Herzens, der Gebrauch der göttlichen Sakramente, das Stillschweigen, die Sanftmuth, die Einigkeit, die Mäßigkeit, das Fasten, die Arbeit und das Studiren sie achtungswerth machte; daß die obern Gerichtshöfe und die Staatsräthe sie beschützten; daß die außerordentlichen Aebte und alten Ordensleute solche an vielen Orten inständig verlangten, indem sie ihre Beschaffenheit nach dem guten Geruch schätzten, den sie ausbreitete.

Bey den Streithändeln, welche unvermeidlich sind, suchte er alle mögliche Mittel zum gütlichen Vergleich auf, und brachte nie etwas vor, das die Partheyen hätte beleidigen können. Er wollte vor allen Dingen die Processe vermieden wissen, weil es sehr schwer hält, daß die Gemüther dabey nicht erbittert, und daß bey verminderter Liebe GOtt nicht beleidiget werden sollte. Er sagte, der Orden sey durch Geben und Nachlassung von seinen Rechten reicher, durch allzu starkes Anhängen aber an den zeitlichen Gütern verdorben und zu Grunde gerichtet worden. Sein Geschmack an den Wissenschaften erweckte in ihm eine starke Neigung für die Bücherssammlungen. Er verlangte, daß die Superioren auf Anschaffung guter Bücher bedacht seyn sollten, um den Ordensleuten Mittel zu verschaffen, sich in ihrer Einsamkeit die Zeit zu vertreiben.

Als

Als die Congregation von St. Maur in die Klöster Frankreichs eingeführet wurde, so waren sie mehrentheils so wohl durch die Kalviniſten als durch die Nachläßigkeit der Aebte zu Grunde gerichtet; und die andern kamen ins Abnehmen. Kurz darauf, da Dom Tarisse zum General erwählet worden, schickte er in alle Klöster der Congregation einen Ordensmann, der ein geschickter Baumeister war, um daselbst Grundrisse und Modelle von den zu errichtenden Gebäuden aufzunehmen. Er ließ deren gegen zwanzig ganz neu aufbauen, ihrer mehr als fünfzig wieder ausbessern. Da er zum Bauen die Erlaubniß gab, so konnte er nicht leiden, daß man aufborgte noch etwas von dem zur Unterhaltung der Ordensleute gewöhnlichen Aufwand abzunehmen. Er wollte nie, daß bey den neuen Gebäuden etwas angetroffen würde, das der Pracht und dem Glanz der Großen dieser Welt ähnlich sähe. Er verlangte bloß, daß man daraus die Demuth und Einfalt der Ordensleute wahrnehmen und mehr die Festigkeit als Verzierungen daran suchen sollte. Aber an den Kirchen wollte er alles prächtig haben. Eben er war es, der den Befehl gab, an der Kirche von St. Germain des Pres zu arbeiten, welche vermittelst der daran angebrachten Verbesserungen und Auszierungen eine der schönsten zu Paris geworden, so unansehnlich sie vorher war.

Was die Tugend der Armuth betrift, so übte er solche bis zum letzten Augenblick aus. Anstatt sich die Gewalt vorzubehalten, seines Amts halber mehr als die bloßen Ordensleute zu besitzen: so wollte er nicht einmal dasjenige in Verwahrung nehmen, was er ihnen mit Vergnügen bewilligte. Er wollte allezeit, daß seine Untergebnen im Essen und Trinken, in der Kleidung und in den Erquickungen, die man den Kranken zukommen lässet, besser gehalten würden, als

als er. Er ließ nie geschehen, daß man seinetwegen einigen außerordentlichen Aufwand machte. Er sagte deßwegen, das Gut des Klosters dürfe nicht zu unnöthigen Dingen verwendet werden; das Blut der Armen schreye GOtt um Rache an wider diejenigen, welche unnöthigen Aufwand machten, und es wäre für Ordensleute, welche das Gelübde auf sich nehmen, die freywillige Armuth des Sohnes GOttes nachzuahmen, eine Schande, daß sie wie reiche Leute gehalten würden. Er wurde überdieß zu dieser Tugend noch aus Mitleiden gegen die Armen beweget. Er gab Befehl, daß man allenthalben sehr besorgt seyn sollte, ihnen beyzuspringen, so gar über das Vermögen der Klöster, und daß man in diesem Stück mehr im Uebermaaß und verschwenderisch, als allzusparsam austheilen sollte, nach dem Beyspiel unserer Vorgänger, welche wegen einer heiligen Ueberlieferung in dem Benedictinerorden die Armen allezeit sich anempfohlen seyn lassen. Was ihn betraf, so wies er keinen ab.

Sein Eifer für gute Ordnung und Klosterzucht machte, daß er jeden Obern besondere Erinnerungen gab, ohne die Untern zu vergessen. Wenn sie an ihn schrieben, so machte er sichs zum Gesetz, ihnen die Antwort nie schuldig zu bleiben, so sehr ihn auch dieß ermüdete. Er sah diese Obliegenheit als ein Stück seines Amtes an, das er bloß aus Gehorsam angenommen hatte. Er hat eine erstaunliche Menge Briefe geschrieben, die alle voller Gottseligkeit, Salbung und Weisheit sind; alles war darinnen einfältig, aber nachdrücklich. Diejenigen, die er an Weltliche schrieb, waren ehrerbietig und höflich, und gewannen die Herzen durch die Aufrichtigkeit und Redlichkeit, die daraus hervor leuchtete. Wenn er mit ihnen etwas zu schaffen hatte, so zeigte sich seine Klugheit in ihrem völligen Glanze.

In allen Generalkapiteln bewunderte man seine Demuth und Bescheidenheit. Er betheuerte, man kenne ihn nicht, er wäre ein sehr großer Sünder, schwach am Leib und Geist und unvermögend, die Congregation zu regieren. Er fiel den Definitoren zu Füßen und bat sie mit Thränen, daß man ihm die schwere Last der Oberaufsicht abnehmen möchte. Er nahm sie bloß aus Gehorsam an, und wegen eines ausdrücklichen Befehls. Man würde gar nicht fertig werden, wenn man von seinen Tugenden umständlich reden wollte, wie auch von seinem innern Leben, von seiner Inbrunst beym Gebet, von seinem Wachen, von seinem Fasten, von seiner ungemeinen Bußübung, von seiner Geduld in den heftigsten Schmerzen, von seiner Standhaftigkeit und Beständigkeit bey dem schlimmen Handel, den ihm einige unruhige und mißvergnügte Ordensleute zuzogen, die unter dem Namen der Faroniten bekannt waren. Diese Aufwiegler, wie sie (q) Dom Mabillon nennet, beschimpften ihn in öffentlichen Schriften, die voll von falschen Beschuldigungen waren, die wir mit Verdruß in verschiedenen Nachrichten, die aus Leidenschaften geschrieben worden, wieder aufgewärmt gesehen. Aber Dom Claude Maur Jourdain, der Beystand des P. Generals, hat dieselben in einer Schrift widerlegt, die unter diesem Titel gedruckt worden: Defense du R. P. Dom Gregoire Tarisse, Superieur-General de la Congregation de S. Maur, contre les fausses imputations des Faronites, renouvellées depuis peu dans quelques libelles. A Paris 1766. in 4. 55. Seiten. Dom Jourdain (r) hat diese

(q) De re diplom. lib. 3. cap. 3. pag. 229.

(r) Dom Jourdain hat, der unvermeidlichen Zerstreuungen der Oberaufsicht ohnerachtet, allezeit die Wissenschaften und schönen Künste getrieben. Man hat von ihm Oraison funebre de M. Bouhier, second Evêque

diese Vertheidigung 1) aus einer geschriebnen Erzählungs des Handels der Faroniten aufgesetzt; 2) aus der handschriftlichen Geschichte der Congregation von St. Maur des Dom Martene; 3) aus des Dom Mege handschriftlichen Jahrbüchern eben dieser Congregation; 4) aus einigen Briefen für und wider die Faroniten; 5) aus einigen Originalbriefen und aus den Acten des Processes, der zu Rom und in Frankreich anhängig gemacht worden.

Dom Tarisse wurde 1646. von Steinschmerzen angefallen, und gerieth in einen schwächlichen Zustand. Er machte sich denselben zu Nutzen, um der Beywohnung des General Capitels im Jahr 1648. überhoben zu seyn, und sich von der Oberaufsicht los zu machen. Die lang anhaltenden heftigen Schmerzen, die er nachher ausstand, gaben seiner Tugend einen Glanz. Er beschloß endlich sein arbeitsames Leben mit einem sehr heiligen Ende am 24. des Herbstmonats in eben demselben Jahr. Nachdem er achtzehen Jahr lang die Congregation mit viel Weisheit und Klugheit regieret hatte, so hinterließ er dieselbe in einem sehr blühenden Zustande. Seine Frömmigkeit und die vortreflichen Eigenschaften seines Geistes hatten ihm die Hochachtung der vornehmsten und heiligsten Leute seiner Zeit zugezogen.

Die Regentin Königin, Anna von Oesterreich, sah ihn als einen Mann von ausnehmender Tugend an. Wenn sie zu Val de Grace sich die Einsamkeit zu Nutzen machen wollte, so hatte er die Ehre, sie zu besuchen. Die Königin bezeigte ihre Zufriedenheit darüber gegen die Aebtissinn, und sagte zu ihr, sie habe

Evêque de Dijon, so 1755. in 4. gedruckt worden. Er ist auch der Verfasser der Dissertation sur les voies romaines de la Franche-Comté, qui a remporté le prix proposé par l'Académie de Besançon, 1756.

habe eben erst einen Heiligen gesehn. Der Siegelbewahrer von Chateauneuf war von dessen Redlichkeit und der Reinigkeit seiner Absichten so überzeugt, daß er ihm nichts abschlagen konnte. Der Oberpräsident im Pariser Parlement, Herr Mole, hatte ganz außerordentliche Begriffe von seiner Tugend; er liebte ihn zärtlich und nahm sich seiner Erhaltung so ernstlich an, daß er auf die Nachricht von seiner gefährlichen Krankheit an Steinschmerzen zu St. Denys, dahin eilte, ihn zu besuchen, und ihn von der Operation abzuhalten, die ihm den Tod zugezogen haben würde. Der Kardinal Richelieu hatte eine so gute Meynung von seiner Klugheit und Rechtschaffenheit, daß er ihn zu seinem Gewissensrath mit angenommen hatte. Der berüchtigte P. Joseph zog ihn vielfältig in geistlichen Dingen zu Rathe. Der fromme Kardinal von Rochefoucault sagte öfters, wenn Dom Tarisse kein Heiliger wäre, so kenne er keinen in der Welt. Herr Cospean, Bischoff zu Lisieux, sagte, dieser Ordensmann ahme den Geist des verborgenen Lebens J. Christi nach, und ehre es, so viel als der menschlichen Schwachheit möglich sey. Alain von Solminiac, Bischoff zu Cahors, wünschte der Congregation Glück zu einem so vorzüglich verdienten Oberhaupte. Der Bischoff von Senlis bewunderte die erhabene Stufe, der in seinem Herzen herrschenden Demuth. Der P. Gondrin, der General des Oratorii, wollte ihn zu seinem Gewissensrath wählen; der heilige Stifter und Superior der Priester der Mission, (s) ein berühmter öffent-

(s) Dieser gelehrte Mann, ein inniger Freund des P. Tarisse, versicherte, er habe ihn zwey Wunder thun und Handlungen von ausnehmender Tugend verrichten gesehn. Diese Begebenheit wird von Dom Martene im ersten Bande seiner Geschichte der Congregation erzählet. Herr Dartis, der zu Cahors gebohren ist, verband sich mit Dom Tarisse durch eine

öffentlicher Lehrer des geistlichen Rechts, und verschiedene andere wegen ihrer Wissenschaft und Frömmigkeit angesehene Männer hatten einen sehr hohen Begriff von seinen Einsichten und seinem seltenen Verdienst.

Zu diesen Zeugnissen wollen wir noch das Zeugniß eines Gelehrten hinzufügen, welcher das Verzeichniß der ersten Urheber der Congregation aufgesetzt hat, das unter den Handschriften des Collegii Ludwigs des Großen

ne genaue Freundschaft, da er zu Rudez die Weltweisheit studierte. Er beaab sich mit ihm in die Einsamkeit nach Ceffenon, wo sie mit einander drey Jahr lang studierten. „ Da Tarisse einen Rechtshandel „ bey dem Parlement zu Paris wegen seiner Priorey „ zu Ceffenon auszumachen hatte, so ließ er den „ Dartis nach Toulouse kommen, wo dieser der „ Rechtsgelahrheit noch oblag, und den Dokterhut „ in der Rechtsgelehrsamkeit und in der Theologie „ annahm. Daselbst machte er Bekanntschaft mit „ dem Präsidenten von Verdün, dem er nach Paris „ folgte, als derselbe zum obersten Parlementspräsi„ denten in dieser Hauptstadt ernennet wurde. " Da Dartis auf dem Lehrstuhl des Anteceſſors disputirt hatte, der durch die Entlassung des Nikolaus Oudin erlediget war, so wurde er im Jahr 1618. daselbst aufgenommen, und folgte fünf Jahr nach dem Hugo Guion auf dem königlichen Lehrstuhl des geistlichen Rechts. Nach dem Tode des Präsidenten von Verdün im Jahr 1627. legte sich Dartis ganz aufs Bücherschreiben, und gab bey nahe alle Jahre ein Werk heraus. Er starb am 21sten April, 1651. und hinterließ Johann Doujat seinem Nachfolger diese beyden Stellen. In seinem letzten Willen vermachte er zwanzigtausend Livres der juristischen Facultät zu Paris, und einige andere Vermächtnisse an seine guten Freunde, und das übrige seiner Güter den Ordensleuten der Congregation von St. Maur; sie bekamen auch seine Schriften, welche in der Bücherſammlung zu St. Germain des Pres aufbewahret werden. Dupin 17. Jahrhund. 2. Band. S. 238.

Großen angetroffen wird. Dieſes lautet folgender Geſtalt: Gregorium Tariſſe protulit urbs Ceſſeno Dioeceſis S. Pontii Thomeriarum, Vir ad ſumma natus fuit; in quo neque religionem neque eruditionem, neque induſtriam deſideraſſes: cui acceſſere comitas, affabilitas, eloquentia, morborum patientia. Ornamentum nobile ac decus effulſit Congregationis S. Mauri in Gallia: annos duodeviginti, quibus munus Superioris generalis ſapientiſſime prudentiſſimeque geſſit: ac demum diem extremum clauſit in abbatia S. Germani a pratis die 24. Septembris anno 1648, tumulatusque pro more in aede ſacra B. V. Mariae. Er war wohl gewachſen, von einer mehr als mittelmäßigen Länge, ſehr geſprächig und leutſelig, jedoch ehrwürdig, von vortheilhaften Geſichtszügen, ſein Gemüth war das beſte von der Welt, gutthätig, freygebig, mitleidig. Dom Jakob Calixtus Adam (t) deſſen Sekretär, hat ſein letztes Ehrendenkmahl aufgeſetzt in einem Cirkularſchreiben von 22. Seiten in 4. das im Chriſtmonat 1648. gedruckt worden.

II. Die Schriften des Dom Tariſſe und ſein Eifer für die Einführung der Wiſſenſchaften.

Da er überzeugt war, daß die Unwiſſenheit ſchreckliche Verwüſtungen in den Klöſtern des Ordens angerichtet hätte, ſo wendete er allen Fleiß daran, die Wiſſen-

(t) Dieſer von Rouen gebürtige Ordensmann that im 15ten Jahr das Gelübde in der Abtey St. Remi in Reims am 19ten des Weinmonats 1634. und ſtarb zu Bonnenouvelle in Rouen den 29ten des Brachmonats 1662.

Wissenschaften in der Congregation empor zu bringen. Er ließ es dabey nicht bewenden, daß er in jeder Provinz Vorlesungen über die Weltweisheit und Gottesgelahrheit einführte; er ließ auch besondern Unterricht in der heiligen Schrift und den morgenländischen Sprachen geben. Er schickte Ordensgeistliche ab zur Untersuchung der Büchersammlungen des Ordens, und der darinn befindlichen Handschriften, und daraus die Lebensbeschreibungen der Benedictiner Heiligen nehmen, deren Beyspiele zur Ehre GOttes, zum Nutzen der Kirche und zur Aufnahme der Verbesserung etwas beytragen konnten. Dieses lehret uns Dom Mabillon mit folgenden Ausdrücken: Intellexit hoc MAGNUS ille Congregationis nostrae quondam Praepositus generalis Gregorius TARISSIUS, vir prudentiae, doctrinae pietatisque singularis. Cum enim ultimis hisce temporibus renascentem in Gallia Benedictinae Regulae cultum fovere ae promovere modis omnibus cogitaret, id omnium maxime curavit, ut SS. Patrum nostrorum Vitae perlustratis quaqua versum bibliothecis colligerentur (u). Dom Tarisse brauchte alle seine Ordensleute nach ihrer Fähigkeit; und wenn er solche fand, welche Lust zum Predigen hatten, so widmete er sie dazu, wenn anders ihr Leben ein gutes Beyspiel gab.

Als er zum erstenmal zum General erwählet worden, so befand sich die Congregation von St. Maur gleichsam noch in der Wiege. Sie hatte nöthig, daß sie durch ein einförmiges Regiment befestiget wurde. Um nun die Obern zu dieser Einförmigkeit zu bewegen, so hielt er für nöthig, sie mit nützlichen Rathschlägen vorzubereiten, die zur Regierung ihrer Ordensleute erfodert wurden. Er ließ zu dem Ende folgendes Werk

(u) MABILL. Praef. in saec. 1. Bened. p. 2.

Werk drucken: Avis aux Reverends Peres Superieurs de la Congregation de S. Maur. A Paris 1632. in 12. Diese Erinnerungen sind von verständigen Leuten sehr hoch geschätzet worden. Eines von den Dingen, die der Verfasser den Obern am meisten empfiehlet, ist dieses, daß sie recht überzeugt seyn sollten, ihre vornehmste Verbindlichkeit bestehe darinnen, daß sie das geistliche Gut der Seelen allen zeitlichen Vortheilen vorzögen; er vermahnet, daß sie eines jeden Fähigkeit recht ausforschen, und die Ordensleute nach ihren Gaben brauchen sollten; er erinnert die Superioren, sich in einer großen Gleichheit der Gesinnung und des Gemüths zu erhalten, mit allen ihren Mitbrüdern überein zu handeln und umzugehen, die Bestrafungen mit einem liebreichen und mitleidsvollem Sinn zu mäßigen, gegen diejenigen Personen sich des Nachgebens zu bedienen, mit denen man sich in Vergleiche einzulassen genöthiget siehet. Er bittet die Superioren, ihren Ordensgeistlichen die Liebe zur Eingezogenheit, zum Gebet, und zur Bußübung einzuflößen, und sie zur Lesung heiliger Schriften zu gewöhnen, die in ihre Herzen nur die wahre Gottseligkeit und die unveränderliche Liebe zu ihrem Stande eindrücken möchten. Er eifert sehr wider die Verdrehungen, wodurch selbst um geringer Vortheile willen Processe erregt werden. Der berühmte Thiers rufet nach Anführung dessen, was Dom Tarisse hiervon gesagt, aus: „Sehet, wie dieser große Mann, „der vom Geiste GOttes erfüllet gewesen, eure ersten Obern ermahnet hat, die Gerichtshändel zu „meiden, als eine Pest, die im Stande ist, alle die„jenigen Tugenden zu Grunde zu richten, welche zu „ihrem Gelübde sich am besten schicken.“

Da Dom Tarisse den Gebrauch einer Eingezogenheit von zehen Tagen, vornämlich den Superioren

und den Beamten sehr anrühmte, und er selbst diese heilige Uebung in Gewohnheit hatte; so fieng er Betrachtungen an zu den geistlichen Uebungen dieser zehen Tage. Weil aber seine Schwachheiten ihm nicht erlaubt hatten, sie zu vollbringen, so trug er dem Dom Joachim le Comtat auf, sein Werk noch einmal durchzusehen, es fortzusetzen, es mit schönen Stellen auszuschmücken, und die letzte Hand daran zu legen; welches er denn auch mit allgemeinem Beyfall aller gottseliger Personen that, welche sich desselben bedient haben.

Nach dem Kapitel von 1648. bat der neue General Superior, Dom Johann Harel, den Dom Tarisse, daß er einer Versammlung beywohnen möchte, in welcher man den Vorschlag that, in den Klöstern der Congregation Unterredungen über die heilige Schrift einzuführen. Dom Tarisse redete eine halbe Stunde lang hiervon mit solchem Eifer, daß der General sich für verbunden erachtete ihn zu befragen, ob diese Rede ihm nicht beschwerlich fiel. Ich schätzte mich glücklich, mein ehrwürdiger Vater, war seine Antwort, wenn ich bey dem Beschluß dieser Versammlung stürbe, wofern dieses Vorhaben gelingen sollte.

In den letzten Monaten seines Lebens wendete er täglich drey oder vier Stunden an, einige Materien von der geistlichen Gesinnung, einige heilsame Erinnerungen und einige Nachrichten von dem zu diktiren, was sich wichtiges unter seiner Regierung bey dem Fortgang der Congregation zugetragen hatte. Er hatte eine vortrefliche Abhandlung angefangen von der Aufführung, welche der General Superior bey der Verrichtung seines Amtes zu beobachten, und von der rechten Mäßigung der Gelindigkeit und der Strenge, die er in Acht zu nehmen hat; aber der Tod hinderte ihn an der Ausführung.

Unter-

Unterschiedliche nicht genug unterrichtete Schriftsteller haben den Dom Tarisse für den einzigen Urheber der Satzungen von St. Maur ausgegeben, die auf seinen Befehl gedruckt worden unter dieser Aufschrift: Constitutiones pro directione regiminis Congregationis S. Mauri, Ordinis sancti Benedicti. Jussu et auctoritate Capituli generalis ejusdem Congregationis. Dom Tarisse gab diese Satzungen nicht eher heraus, bis er die geschicktesten Lehrer der Theologie und des geistlichen Rechts und die Superioren von andern Orden, die am meisten in gutem Ruf waren, um Rath gefragt hatte, welche alle ohne Ausnahme dieselben gebilligt hatten. Sie wurden sehr hoch gehalten sowohl in Frankreich als in auswärtigen Landen. Der Kardinal Bona, der wegen seiner gottseligen Werke und wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit so achtungswerth ist, fand sie so schön und so voll göttlichen Geistes, daß er sie in allen Klöstern Wälschlands eingeführt wissen wollte. Als im Jahr 1682. drey falsche Brüder, welche die Congregation zu Grunde richten wollten, sich über eben diese Satzungen beym Parlement beklagt hatten, so befahl der König Ludwig 14. dem Herrn Cheron, dem Official von Paris, sie zu untersuchen; er that es mit aller möglichen Genauigkeit, und als er dem Staatsminister Seignelay davon Bericht erstattete, so sagte er: „Mein Herr, die „Satzungen der Congregation von St. Maur sind, „wie sie seyn sollen, und wenn sie nicht so wären, „so müßte man sie so einrichten, wie sie sind.“

Dieß ist der Ursprung und der Fortgang dieses Benediktiner Gesetzbuches. Die ersten Väter von St. Maur, lauter gebohrne Franzosen, waren verpflichtet worden, nach Lothringen zu gehen, um die wahre Gesinnung des H. Benedikts in dem Kloster zu St.

Vanne zu vernehmen, von dannen sie von ihren Obern wieder nach Frankreich zurück geschickt wurden, um die Klöster dieses Königreichs zu verbessern. Sie brachten die Satzungen von St. Vanne und Monte-Cassino mit, und diese sollten ihnen zu Wegweisern dienen bey ihrer heiligen Unternehmung. Sie nahmen jedoch gar bald wahr, daß diese Regierungsart, welche für diejenigen, die sie angenommen hatten, gut seyn mochte, große Unbequemlichkeiten und viel Schwierigkeiten enthalte. Dom Maur Dupont, der in dem Kapitel von 1627. zum Präsidenten oder zum General Superior erwählet worden, sah es so lebhaft ein, daß er den Vorsatz faßte, neue Satzungen zu machen. Er begab sich nebst einigen andern Obern nach Noaille in die Einsamkeit, wo sie daran arbeiteten, und ihr Werk in die Klöster schickten, um sie von den Ordensleuten lesen und genehmigen zu lassen. Aber das Kapitel von 1630., wo Dom Tarisse zum General Superior erwählet worden, ernannte einige Bevollmächtigte um von neuem daran zu arbeiten. Man verfertigte die Satzungen nach dem Fuß, wie man es seit mehr als zwölf Jahren in der Congregation gehalten hatte. Dom Athanas de Mongin, dessen Heiligkeit bekannt war, sah sie noch einmal durch, und änderte sie noch einmal auf Befehl des General-Kapitels vom Jahr 1633. Das vom Jahr 1639. trug es einigen Bevollmächtigten auf, Anmerkungen dabey zu machen, und ernennte den Dom Tarisse nebst drey andern sie nochmals durchzusehen und zu verbessern. Das Kapitel von 1642. trug ihm auf, diese Satzungen in eine bessere Ordnung zu bringen und sie drucken zu lassen. Der dieß billigende Schluß dieses Kapitels wurde in dem von 1645. sowohl durch die Definitoren als durch die Abgeordneten bestätiget. Dom Tarisse hat also keinen andern Antheil an diesem Werke, als daß er solchem seine ganze Vollkommenheit,

heit, deren es fähig war, zu geben besorgt gewesen.

Dieser ehrwürdige Pater hat auf eben die Weise zu der Ausgabe der Erklärungen der Congregation von St. Maur über die Regel des H. Benedikt das Seinige beygetragen. Das Generalkapitel von 1645. billigte sie von neuem, und befahl dem P. General, sie bald drucken zu lassen unter dem Titel: Declarationes in Regulam S. P. N. Benedicti. Seit der Ausgabe von 1645. sind wenigstens noch zwo zum Vorschein gekommen. Diese Erklärungen machen die Einrichtung der verbesserten Benediktiner der Congregation von St. Maur aus, in welcher sie zu leben und zu sterben gelobet haben.

Dom Tarisse verfertigte die Regles communes et particulieres pour la Congregation de St. Maur. Die besondern sind die für den Cärimonienmeister, für den Küster, für die Beichtväter, für die Prediger, für den Aufseher der Bücherssammlung, für den Urkundenbewahrer, für den Kellner, den Prokurator, den Kleiderverwahrer, den Krankenwärter und alle Bediente des Klosters. Nichts ist weiser, nichts besser ausgedacht als diese Regeln, denen sogar Staatsräthe ihren Beyfall gegeben haben.

Dom Tarisse hat auch die letzte Hand an das Caeremonial Benedictin gelegt, das von Herrn Baudry, einem alten in diesen Materien sehr erfahrnen Ordensmann, aufgesetzt worden, welcher dieses Werk auf sein Anrathen und auf sein Bitten unternommen hatte.

Dom Martin Jean Huynes.

Dom Jean Huynes, der in der Stadt Beauvais gebohren worden, that seine Gelübde in der Abtey Redon in Bretagne am 21sten May

1630. im 21sten Jahr seines Alters. Er liebte die Einsamkeit und floh hauptsächlich den Müßiggang. Er wohnte beständig dem Gottesdienst bey, und ließ sich durch seine viele Geschäfte für die Congregation nicht davon abhalten. Er besaß Fähigkeit und Lust, die Geschichte der Klöster aus den Urkunden zu beschreiben. Er verfertigte die von St. Florent aus den Urkunden in vier Bänden, deren sich die Herren von St. Marthe in ihrer Gallia Christiana bedienet haben. Seine Handschrift hat diese Aufschrift: Historia hujus Abbatiae (sancti Florentii) ex vetustis monumentis, tabulis atque diplomatibus: Auctore D. Joanne Huynes, sancti Florentii, Congregationis St. Mauri, Priore. Diese Geschichte, die der Verfasser im Jahr 1647. zu Ende gebracht, wird in der Abtey zu St. Germain des Pres und in dem Bücherschatz von St. Magloire unter den Handschriften der Herren von St. Marthe aufbehalten. Man hat ferner zu St Germain des Pres die Histoire generale de l'abbaye du Mont Saint-Michel, die im Jahr 1638 von Dom Jean Huynes einem Benediktiner Mönch zu vorbesagten Mont Saint-Michel aufgesetzt, und wieder durchgesehen und verbessert worden von dem Verfasser im Jahr 1610. nebst einer andern Handschrift unter diesem Titel: „Histoi-„re de l'abbaye du Mont Saint-Michel, depuis „l'an 780. jusqu' en 1648., 2. vol. in folio.“

Dom Jean Huynes hatte den Vorsatz ein allgemeines Erbregister über die Pfründen von Frankreich nach den Urkunden zu verfertigen; er hätte aber dazu ein längeres Leben nöthig gehabt. Er war beschäftiget, die Archive der Abtey zu St. Germain des Pres in Ordnung zu bringen, als er am Tage der Himmelfahrt Mariä in eine gefährliche Krankheit fiel. Drey Tage darauf, das ist am 18. Aug. 1651. endigte sich

sein

sein Leben, oder wie sich unsere Nachrichten ausdrucken, hörte er auf zu arbeiten. Er wurde von allen seinen Mitbrüdern bedauret, welche an ihm ein vollkommnes Muster aller christlichen und klösterlichen Tugenden verlohren.

Dom Jean Firmin Rainssant.

I. Dessen Leben.

Dom Rainssant wurde zu Suippe, einem Flecken im Kirchensprengel von Reims gebohren. Im sechszehenten Jahr weihte er sich GOtt in dem Kloster zu St. Vanne zu Verdun, wo er von dem ehrwürdigen Pater, Dom Didier de la Cour, am 20. April 1612. eingekleidet wurde. Weil er den Wissenschaften oblag, so setzte er sich gar bald in den Stand, die andern zu unterrichten. Er nahm vornämlich in der mystischen Theologie sehr zu. Seine Gaben und die Treue, mit welcher er sie zur Ehre GOttes anwendete, veranlaßten die Obern, ihn mit den vornehmsten Stellen zu bekleiden.

Da im Jahr 1630. der Kardinal Richelieu Abt zu Cluni geworden war, so wollte er in diese berühmte Abtey und die dazu gehörigen Klöster die Verbesserung einführen. Er wendete sich zu dem Ende an die Pater von St. Vanne, welche eine Anzahl von achtzehen Ordensleuten, mehrentheils vortrefliche Köpfe, dahin schickten, unter denen sich Dom Rainssant befand, welcher kurz darauf zum Prior zu Ferrieres erwählet wurde. Der Kardinal ließ es dabey nicht bewenden, Cluni verbessert zu haben; er wollte es auch mit der Congregation von St. Maur vereinigen, und aus zweenen Körpern einen einzigen machen. Er errichtete zu dem Ende im Jahr 1634. ein Konkordat, welches zwey Jahr hernach in dem Generalka-

pitel zu Cluni, das aus zwoen Congregationen in eine einzige vereiniget worden, vollzogen wurde. Dom Rainssant befand sich daselbst und wurde zum Definitor erwählet, und nachher zum Prior von St. Martin des Champs. Da aber Dom Rollet, welcher zum Assistenten des ehrwürdigen Pater Generals und Priors zu St. Germain des Pres ernennet worden, beyde Aemter ausgeschlagen hatte, so wurde Dom Firmin an seine Stelle zum Assistenten und bald darauf zum Prior zu Corbie gemacht, wo man einen verständigen Mann nöthig hatte.

In dem folgenden Kapitel, so wie in allen, wobey er zugegen war, wurde er zum Definitor erwählet, und nach und nach zum Visitator von Frankreich, zum Prior des Collegii zu Cluni, und der Abtey zu Corbie. Er befand sich in dieser Stelle, da im Jahr 1644. die Trennung der beyden Congregationen vorgieng, nach welcher er lieber in der von St. Maur bleiben wollte, worinn er eine genaue Zucht und ein gründlicheres Regiment wahrnahm. Um aber den Zweifeln und Schwierigkeiten, die man ihm hätte machen mögen, zuvor zu kommen, gieng er mit Bewilligung des Generals Tarisse nach Rom, um ein Breve der Versetzung und der Verharrung in der Congregation von St. Maur so wohl für sich als für seine Mitbrüder anzuhalten, welche von St. Vanne nach Cluni gekommen waren, und welche gleicher Weise in der Congregation von St. Maur beständig bleiben wollten.

Diesem Breve zufolge wurde er zum Prior zu St. Germain des Pres gemacht, im Jahr 1645. Drey Jahr nachher, da er im Kapitel von 1648. Definitor war, hielt er um seine Entlassung von der Oberaufsicht an, und erhielt sie auch. Jedoch wollte das folgende Kapitel ihn nicht unnützlich seyn lassen, und ernennte ihn zum Visitator von Bretagne. Da er

dieses

dieses Amt verwaltete, so fiel er vom Pferde und brach ein Bein. Es kam ein Fieber dazu, und er starb mit dem Ruhm der Heiligkeit in dem Kloster Lehon bey Dinan am 8ten des Wintermonats 1651. Er wurde in dem Schiffe begraben neben dem ehrwürdigen Pater Mars, dem General Superior der Benediktiner von der Gesellschaft in Bretagne.

Dom Rainssant war ein arbeitsamer, feuriger Mann, und sehr eifrig in der regelmäßigen Zucht, nachdrücklich in seinen Ermahnungen, und bewegte noch mehr durch sein Beyspiel als durch seine Worte. Sein lebhaftes und ganz feuriges Naturel gab ihm oft Gelegenheit, die Tugend, vornämlich die Demuth, auszuüben. Seine Bußübung war ausnehmend, und man hat besondere Umstände davon erfahren, die man kaum glauben möchte. Uebrigens war er sehr gelehrt und im Stande, gelehrte Werke zu verfertigen. Das Verzeichniß der ersten Schriftsteller der Congregation, das unter den Handschriften der Jesuiten im Collegio zu Paris angetroffen wird, schließet mit Dom Rainssant, dem es diesen kurzen Lobspruch giebt: Firminus Rainssant e Sopia in Dioecesi Remensi ortus, aliquandiu Theologiam docuit in collegio Cluniacensi, ac diversis in monasteriis. Fuit praeterea Theologiae mysticae, ut vocant, addictissimus. Obiit in monasterio S. Maglorii de Lehonio, Armoricae Provinciae Visitatoris munere praeclare fungens die 8. Novembr. an. 1651.

II. Dessen Schriften.

1. Man hat von ihm eine lange Lettre adressée à Monseigneur le Prince François de Lorraine, Evêque et Comte de Verdun, Prince du Saint-Empire, pour l'éclaircissement du diferend mû entre les RR. Peres Benedictins de la Congregation

tion de Saint-Vanne et de Saint-Hidulphe, 1630. in 8. Dom Rainssant war Prior zu St. Vanne, da er diesen Brief schrieb um die Unruhen zu stillen, die in seiner Congregation über der Ledigbleibung oder beständigen Fortsetzung der Superiorstellen entstanden waren. Dom Philipp François, Abt zu St. Airi, verlangte, die Superiorstellen sollten nach Verlauf von fünf Jahren erlediget werden; in Ermanglung dessen, behauptete er, wären alle Generalkapitel nicht kanonisch und keine Gelübde gültig. Die andern behaupteten im Gegentheil, aus nothwendigen Ursachen und bey Ermangelung tüchtiger Personen, könnte man sie bey den Stellen bleiben lassen; auch so gar bey Lebzeiten des heiligen Verbesserers Dom Didier de la Cour habe man die Erledigung nach dem Quinquennio nicht statt finden, und die Superioren, so lange als man gewollt, in ihrer Stelle bleiben lassen. Die Gemüther wurden von beyden Theilen dergestalt aufgebracht, daß die Sache nach Rom gespielt wurde. Der Pabst wies solche wieder an den Prinzen Franz von Lothringen, den Bischoff zu Verdun, welcher den Dom Philippe Franciscus verurtheilte. Dieser, anstatt sich zu unterwerfen, berief sich als über einen Misbrauch von dem Urtheil des Prälaten auf das Parlement zu Paris, wo er auch verurtheilt wurde. Obschon Dom Rainssant in dem an den Bischoff gerichteten Schreiben vorgiebt, als führe er die Gründe beyder Partheyen an; so siehet man doch wohl, daß er sich auf die Seite derer neiget, welche die Superioren in ihren Stellen lassen wollten.

2. Zu der Zeit, da er Prior zu Ferrieres war, gab er dieses Buch unter der Aufschrift heraus: Les Merveilles de Notre Dame de Bethleem en l'abbaye de Ferrieres en Gatinois. A Paris, 1635. in 24.

3. Im

3. Im Jahr 1647. ließ er drucken seine Meditations pour tous les Jours de l'année, tirée des Evangiles qui se lisent à la Messe, et pour les principales fêtes des Saints, avec leurs octaves. A Paris in 4. Dieses Buch ist so hoch geschätzt worden, daß man etliche Ausgaben davon besorgt hat. Die erstere im Jahr 1633. dem Bericht des P. le Cerf nach; sie ist in 12. und dem Kardinal Richelieu zugeeignet; die zweyte ist im Jahr 1647. heraus gegeben worden; die dritte im Jahr 1679. zu Paris, bey Bullaine verbessert und in schöner französisch gesetzt von Bulteau; die vierte im Jahr 1683. zu Paris bey Muguet; die fünfte im Jahr 1699. zu Paris bey Debats. Diese Ausgaben in 4. sind Heinrichen von Bourbon, dem Herzog von Verneuil, dem Bischoff zu Metz und Abt von St. Germain des Pres, von Fecam u. a. zugeeignet.

4. Dom Rainssant setzte ferner drey Abhandlungen auf: die erste vom Gebet; die zweyte von der Art und Weise die Novizen und die jungen Professen zu erziehen; und die dritte von den Mitteln schleunig zur Vollkommenheit zu gelangen. Man glaubt nicht, daß diese Abhandlungen gedruckt worden sind.

Dom Johann Augustin du Pin.

Dom Jean Augustin du Pin, gebürtig von Limoges, nahm die Verbesserung von St. Vanne an, und that sein Gelübde in dieser Abtey im dreyßigsten Jahr, den 25. März 1607. Er war aus der Zahl der Ordensgeistlichen, welche nach Frankreich zurück kamen die Klöster zu verbessern. Er starb in der Abtey zu St. Croix in Bourdeaux den 24. des Hornungs 1652. Man hebet die von Dom Augustin du Pin, einem Ordensmann in diesem Klo-

ster,

ster, aufgesetzte Geschichte dieser Abtey zu St. Augustin in Limoges in der Handschrift verwahrlich auf.

Dom Adrian Aemilian de la Bigne.

Der Pater de la Bigne war von Liuri im Kirchensprengel von Bayeux. Er that sein Gelübde in der Abtey zu Jumiege am 12ten des Wintermonats 1627. im 25ten Jahr seines Alters. Er endigte seine Tage in der Abtey Fecam den 15ten des Hornungs 1662. Der P. le Long führet eine Handschrift von ihm an unter dieser Aufschrift: Historia Sancti Vincentii Laudunensis, auctore Domno Aemiliano de la Bigne, monacho Benedictino Congregationis S. Mauri. Diese Geschichte der Abtey von St. Vincent in Laon wird von Dom Lukas d'Achery angeführet, welcher einen kurzen Auszug auf der 648. S. aus dem Anhange der Werke des Guiber de Nogent gemacht hat. Dom Aemilian hat auch die Geschichte der Abtey zu St. Thierry les-Reims aufgesetzt, wo man seine Handschrift aufbewahret.

Dom Nikolaus Canteleu.

I. Dessen Leben.

Dom Canteleu erblickte das Licht der Welt zu St. Valeri in der Picardie. Im zwanzigsten Jahr weihete er sich GOtt durch die feyerlichen Gelübde, welche er in der Abtey Vendome am 3ten des Herbstmonats 1649. ablegte. Einige Zeit nach seinen vollbrachten Studien ließen ihn die Obern nach St. Germain des Pres kommen, um daselbst das Klosteramt zu verwalten. Damit er seiner Frömmigkeit Nahrung verschaffen, und in seinem Herzen das Feuer der göttlichen Liebe unterhalten möchte, so wen-

dete er die Zeit, die ihm nach den ordentlichen Uebungen und Verrichtungen seines Amtes übrig blieb, zur Ausarbeitung einer neuen Ausgabe der Offenbahrungen der heiligen Gertraud, einer Jungfrau und Aebtissinn vom Benediktiner Orden, an. Als das Werk bey nahe zu Ende gebracht war, that ihm GOtt die Zeit seines Todes kund. Er gab dem Superior Nachricht davon, daß er in dieser Woche sterben werde, ohne daß er krank zu seyn schien. Den Tag vor seinem Abschied stattete er genauen Bericht ab von dem Einkommen der Sakristey, und ertheilte demjenigen Küster, der ihm folgen sollte, die nöthigen Nachrichten. Den Tag darauf am 29ten des Brachmonats 1662. brachte man ihm den letzten Probebogen seines Buchs, und nachdem er solchen verbessert hatte, starb er des Todes der Gerechten.

II. Dessen Schriften.

Seine Ausgabe der Offenbahrungen der heiligen Gertraud hat diesen Titel: Insinuationes divinae pietatis, seu Vita et Revelationes sanctae Gertrudis Virginis et Abbatissae Ordinis S. Benedicti. Parisiis, apud Fredericum Leonard, 1662. in 8. Die Zueignungsschrift an die Ordensleute von der Congregation von St. Maur ist im Namen des Buchdruckers vorgesetzt. Selbige hat nach sich eine sehr kurze Vorrede, welche Dom Canteleu aufgesetzt hat.

Dom Claude Chantelou.

I. Dessen Leben.

Der P. Chantelou wurde zu Anjou, eine Meile von Sable in der Pfarrey von Vion, gebohren, welches der Sitz der Erzpriesterschaft von la Fleche ist. Er war ein Sohn Ludwigs Chantelou, eines

eines Kaufmanns zu Vion. Er war Anfangs ein Mönch zu Fontevrault, gieng aber nebst fünf andern aus dieser Abtey, um in die Congregation von St. Maur sich zu begeben. Jeanne de Bourbon, Aebtissinn von Fontevrault verlangte, daß man sie nöthigen sollte, wieder zurück zu kehren. Die Sache kam vor Gericht, und es kam ein Rathsschluß darzwischen, der dem General der Congregation von St. Maur erlaubte, dieselben zu behalten. Dom Chantelou legte das Gelübde der Regel des H. Benedikt zu St. Ludwig in Toulouse ab den siebenten Hornung im Jahr 1640. im drey und zwanzigsten Jahr seines Alters, und starb in der Abtey St. Germain des Pres am 28. des Wintermonats vom Jahr 1664. Dom Mabillon (v) redet davon, wie von einem Ordensmann, der durch seine vielfältige Erkenntniß sich ruhmwürdig gemacht: Virum multigena eruditione praeditum, qui tum multa meditatur, in ipso aetatis flore interceptus est.

II. Dessen Schriften.

Die Generalkapitel von 1657. und 1660., ermuntert durch den Geist des H. Benedikt, welcher den Mönchen die Lesung der heiligen Väter empfiehlet, verordneten, daß man aus ihren Schriften das Nachdrücklichste und Lehrreichste aussuchen und drucken lassen sollte, was sie von dem christlichen Leben und der Vollkommenheit des Klosterlebens geschrieben haben. Dom Chantelou, dem diese Arbeit aufgetragen worden, that seiner Pflicht auf eine würdige Weise Genüge, und gab fünf Bände in 4. unter dem Titel heraus: Bibliotheca Patrum ascetica, sive selecta veterum Patrum de christiana et religiosa perfectione opuscula. Parisiis apud Fredericum Leonard, 1661.

(v) Praefat. in 1. saeculum Bened.

1661. Die drey ersten Bände dieser ascetischen Bibliothek wurden in eben demselben Jahr gedruckt; der vierte im Jahr 1663., und der fünfte im Jahr 1664. Das Werk ist mit Inhaltsanzeigen, mit drüberstehenden Hauptinhalt, und mit Anführungen der heiligen Schrift vermehret.

Der erste Band enthält den Brief des H. Justin, des Weltweisen und Blutzeugen an den Zena und Serenus; drey Abhandlungen vom Tertullian vom Gebet, von der Geduld und einen andern an die Blutzeugen; eine Anzahl auserlesener Briefe des H. Cyprian nebst denen, welche die Bekenner und die römische Geistlichkeit an ihn abgelassen haben; die Abhandlungen eben dieses Heiligen von dem Gebet des Herrn, von dem Nutzen der Geduld, von der Sterblichkeit, von dem Neid, von der Einigkeit der katholischen Kirche u. s. w. Die Regel und die Erinnerungen des H. Pacome, und die den Mönchen von dem heiligen Orasius oder Orsisius gegebenen Anweisungen. Der zweyte Band enthält dreyßig so wohl Abhandlungen als Reden und andere geistliche und sittliche Schriften vom heiligen Ephrem, einem Mönch und Diakonus der Kirche zu Edessa. Der dritte begreift noch einige Schriften von eben diesem Heiligen, viele Sprüche oder Grundregeln der alten morgenländischen Einsiedler und die geistlichen Erinnerungen des Abts Ammon. Der vierte liefert die drey Bücher von den Pflichten des H. Ambrosius, sein Buch von dem *Bono mortis*, und siebenzehen ascetische Briefe des H. Hieronymus, die Grabschriften oder Leichenreden des Marcellus und Paulus, die Lebensbeschreibungen des heiligen Paulus des Einsied-

lers, des H. Hilarion und des H. Malchus u. a. lauter Werke von eben diesem heiligen Lehrer. Zu Ende findet man eben so gelehrte als scharfsinnige Anmerkungen über die Briefe, die in diesem Bande abgedruckt worden. Der fünfte ist bloß mit geistlichen Abhandlungen des H. Augustin angefüllt, nämlich: De Doctrina Christiana libri quatuor, de vera Religione liber unus, de moribus Ecclesiae liber, Enchiridion de fide, spe et charitate etc. Der Herausgeber hat es dabey nicht bewenden lassen, sich nach den Ausgaben des H. Augustin zu richten, die im Jahr 1529. vom Erasmus, und im Jahr 1577. von den Theologen zu Löwen geliefert worden; er hat seine Zuflucht zu den Handschriften genommen, den Text an unterschiedlichen Orten zu verbessern. Man erblicket vor diesem Bande die Zeugnisse und Lobsprüche, die der Lehre des H. Augustin von einer großen Anzahl heiliger und berühmter Personen vom heiligen Hieronymus an bis auf den heiligen Thomas von Villeneuve sind beygelegt worden.

2. Dom Claude Chantelou hatte den Vorsatz, eine neue Ausgabe der Werke des heiligen Bernhard zu liefern. Er gab die Reden desselben in einem Bande unter diesem Titel heraus: S. Bernardi Abbatis Claraevallensis Paraeneticon, pars prima Sermones de tempore et de Sanctis complectens, nec non et vitam S. Malachiae Episcopi Connerthensis. Parisiis apud Fred. Leonard, 1662. in 4. Die Reden haben vor sich das Leben des heiligen Lehrers, das vom Alanus, einem Bischoff von Auxerre, aufgesetzt worden, und darauf folget das Leben des H. Malachias, das vom H. Bernhard beschrieben worden.

3. Im Jahr 1664. ließ Dom Chantelou in 8. drucken die Regeln des H. Basil: Sancti Basilii Caesa-

Caesareae Cappadociae Archiepiscopi Regularum fusius disputatarum Liber. Dieß sind Antworten und Erklärungen, welche St. Basil auf die Fragen gab, welche seine Ordensgeistlichen in den Unterredungen an ihn thaten. Vor diesem Werke stehen zwey Gespräche von der Einrichtung des Mönchlebens.

4. Der P. Chantelou hat viel Antheil gehabt an dem Spicilegio des Dom d'Achery, an der großen Sammlung der Geschichte der Heiligen des Ordens, und an dem Breviario, welches er drucken lassen. Er hatte die Geschichte der Abtey von Montmajour in Arles aufgesetzt, welche in der Handschrift liegen blieben. Diese hat dem Herrn de Ruffi viel Dienste geleistet zu seinen historisch kritischen Dissertationen über die Grafen von Provence. Dom Chantelou hatte auch die Geschichte von St. Florent zu Saumur angefangen, welche von Dom Jean Guignes von Angers, einem großen Alterthumskenner, zu Stande gebracht worden. Endlich hat Dom Chantelou auch die Geschichte der Abtey St. Andreä in Avignon verfertiget, welche zu St. Germain des Pres aufbehalten wird, und in der Büchersammlung der Abtey zu Montmajour zu Arles. Angefangen hatte er die von Marmoutier.

5. Im Jahr 1726. hat Bruder Franz le Chevalier, ein Klosterbruder, unter seinem Namen eine Carte geographique de la France Benedictine auf einem Bogen in Kupfer gestochen heraus gegeben; sie ist aber von dem P. Chantelou, welcher den Freyheitsbrief dazu vor seinem Tode erhalten. Er war auch in der Genealogie geschickt.

Dom Jaques Maur Benetot.

Dom Maur Benetot, gebohren zu Rouen im Jahr 1613., weihete sich GOtt in der Abtey Bec in der Normandie am 28sten des Herstmonats 1632. Er studirte sehr wohl und erlernte die heilige Sprache, um mit desto mehr Nutzen die göttlichen Schriften zu lesen. Im Jahr 1654. predigte er mit vielem Nutzen in der Abtey Fecam. Es befanden sich damals in dieser Stadt und in der ganzen Freyheit viele Anhänger der sogenannten reformirten Religion. Dom Marc Bastide, Großprior der Abtey, führte öffentliche Unterredungen von Religionsstreitigkeiten ein, und lud den Prediger zu Fecam dazu, um sich mit ihm einzulassen. Dieser falsche Hirte that, als ob er seinen Widersacher verachte, und behalf sich damit, daß er sagte, er wollte sich mit niemand als mit Dom Benetot, dem Prediger der Abtey, in Streit einlassen, den er für den geschicktesten in der Streittheologie hielt. Da es dieser erfahren hatte, so bot er sich auf der Kanzel dazu an, und besonders zum disputiren; aber der reformirte Geistliche wagte es nicht, sich mit ihm zu messen, und hielt sein Wort nicht.

Dom Benetot war wirklich ein Mann von Einsicht und Gelehrsamkeit. Er würde in der gelehrten Welt Aufsehen gemacht haben, wofern die Beschäftigungen der Superiorstelle ihm erlaubt hätten, seine Sorgfalt zu theilen. Dom Luc d'Achery hatte ihm die Entdeckung einer großen Menge ascetischer Schriften zu verdanken, deren Verzeichniß im Jahr 1648. gedruckt worden. Die Ausgabe vom Jahr 1671., die viel vollständiger ist, als die vorhergehende, wurde aus seinen Nachrichten vermehret. Auf sein Anrathen geschah es auch, daß der P. Dom d'Achery zu

der

der Ausgabe der Werke Guiberts de Nogent die drey Bücher Hermanns, Mönchs von Couci, andrucken ließ. Endlich ist die kleine Geschichte der Abtey von St. Jean de Laon, die dem Guibert beygefüget worden, von der Arbeit des P. Benetot, dem Prior dieses Klosters vom Jahr 1651. Da ihm die Superiorstelle abgenommen war, so begab er sich in die Stille nach Auvergne, und starb zu St. Allire in Clermont am 17ten des Heumonats 1664. Dom Luc d'Achery nennet ihn: Virum admodum eruditum. Linguae sanctae non ignarum, studiosumque rei antiquae.

Dom Jean Ange Godin.

Dom Angelus Godin, der wegen seiner Wissenschaft und noch mehr wegen seiner Tugend ruhmwürdig war, ist zu Dieppe im Jahr 1609. gebohren. Im zwey und zwanzigsten Jahr seines Alters weihte er sich dem Herrn durch seine feyerlichen Gelübde in der Abtey St. Remi zu Reims, am 29sten des Weinmonats 1631. Seine Tage beschloß er in der Abtey St. Ouen in Rouen den 10ten des Wintermonats 1665. im 56sten Jahr seines Alters.

Er arbeitete daran die Kirchenversammlungen und die Geschichte der Kirche zu Rouen heraus zu geben. Er hatte solche mit gelehrten und scharfsinnigen Erinnerungen und Anmerkungen aufgekläret; aber der Tod übereilte ihn über diesem löblichen Vorhaben. Der P. Pommeraye hat in seiner Ausgabe der Kirchenversammlungen zu Rouen von diesen Erinnerungen und Anmerkungen Gebrauch gemacht, welche Dom Godin nur bis auf die Kirchenversammlungen zu Lillebonne, die im Jahr 1080. gehalten worden, fortgesetzt hatte.

Dom Matthieu Jouault.

Dom Matthäus Jouault, einer der ersten Superioren der Congregation für das Verdienst, war zu Fort Baye in dem Kirchensprengel von Rouen gebohren. Er war Pfarrer zu Argenville, da er in das Noviziat zu Jumiege eintrat, wo er am 17ten des Herstmonats 1633. im 36sten Jahr seines Alters Gelübde that. Seine Erfahrung, sein Eifer für die Ehre GOttes, und seine Liebe zur ordentlichen Klosterzucht brachten ihm bald die ersten Stellen der Congregation zuwege. Drey Jahr nach seinem Gelübde wurde er zum Prior von St. Melaine zu Rennes und nachher zum Superior von Chelles ernennet, von dannen er nach Corbie als Prior dieser Abtey gieng. Im Jahr 1651. wurde er zum Visitator von Frankreich ernennet, und nachher von Bretagne, nachher Prior von St. Denys, Visitator von der Normandie und Prior zu St. Vandrille, wo er starb am 15ten des Hornungs im Jahr 1666.

Er war ein geschickter Prediger und in geistlicher Erkenntniß von großer Einsicht. Man hat von ihm verschiedene gute Schriften, die aber nicht gedruckt worden sind. Darunter befindet sich ein großer Brief, der im Jahr 1654. an den P. General Dom Bernhard Audebert geschrieben worden, **von den Mitteln die Ordensleute der Congregation in dem geistlichen Leben fest zu gründen.** Dieser Brief lehret die Art und Weise die zum Orden sich meldende Personen, die Novizen, die neuen und alten Professen und die Studirende anzuführen. Er zeiget jeder Klasse dieser Ordensleute die Bücher an, welche sie mit Nutzen lesen könnten. Wir haben noch einen andern Brief von Dom Jouault an eben den P. General, welcher das Vorhaben betrift, die Congregation

von

von St Vanne mit der von St. Maur zu vereinigen; einen Vorschlag, den er nicht billigte. Er setzte zwo Abhandlungen auf, eine von der Art, die jungen Professen zu erziehen; die andere schreibt eine leichte Lehrart vor, wie man die Ordensleute ermahnen oder mit ihnen sich unterreden könne.

Dom Jean Simon Genoux.

Dom Simon Genoux, gebohren zu St. Menehould, im Kirchensprengel von Chalons, that in der Abtey Bec, am 31sten des Weinmonats 1630. im 21. Jahr seines Alters Gelübde. Er endigte seine Lebenszeit zu Chaise Dieu am 26. März 1667. Man bewahret in dieser Abtey eine Handschrift mit dieser Ueberschrift: Casa Dei Benedictina, seu Lucubratio chronologica inclyti monasterii Casae Dei. Opera & studio D. Simonis Genoux, monachi Benedictini e Congregatione S. Mauri. Man verwahret auch in dem Bücherschatz zu St. Germain des Pres zwo andere Geschichten von Chaise Dieu, deren eine die Ueberschrift hat: Historia monasterii Casae Dei, ab anno 1052. ad annum 1661. Die andere hat zur Aufschrift: Histoire de ce monastere, depuis l'introduction de la reforme en 1640. jusqu' en 1672. Die Ordensmänner, welche diese beyden Werke aufgesetzt haben, sind uns unbekannt.

Dom Franciscus le Sueur.

Dom Franz le Sueur kam zur Welt zu Rouen im Jahr 1606. den 21. des Weinmonats. Im Jahr 1625. that er Gelübde zu der Regel des H. Benedikt nach der Verbesserung von St. Maur im neunzehnten Jahr seines Alters in der Ab-

tey Jumiege. Er beschäftigte sich nützlicher Weise damit, daß er verschiedene Lebensbeschreibungen der Benediktiner Heiligen aus Handschriften verfertigte, und sie mit Erinnerungen und Anmerkungen begleitete, die der P. Mabillon zu nützen gewußt, da er die Geschichte der Heiligen vom Benediktinerorden ans Licht gegeben. Dom le Sueur war ein wahrer Gelehrter; so redet eben derselbe Dom Mabillon in der Vorrede des ersten Benediktiner Jahrhunderts. Es befindet sich in der Büchersammlung von St. Vandrille ein geschriebenes Leben vom seligen Alcuin in lateinischer Sprache von der Arbeit des Dom Franz le Sueur. Er starb in dieser Abtey am 27sten April 1667.

Dom Nikolaus Ignaz Philibert.

Dom Nikolaus Ignaz Philibert wurde zu Hermeville im Kirchensprengel von Verdun gebohren, und legte seine Gelübde in der Abtey St. Vanne den 13ten April 1621. ab. Von dem Sinn der Regel des H. Benedikt ganz eingenommen, gab er ein vollkommenes Muster eines wahren Benediktiners ab. Da er von seinen Obern in die Abtey Cluni geschickt wurde, so versah er nach und nach die Stellen eines Lehrmeisters der Novizen, eines Aufsehers der jungen Professen, eines Archidiakons, eines Officials und eines Priors. Die Trennung der drey Congregationen von St. Vanne, Cluni und St. Maur, welche Anfangs nur eine einzige ausmachten, bewegte ihn in der letztern zu bleiben, Kraft eines päbstlichen Breve. Er zeigte sich darinn, wie in den beyden andern als ein verdienstvoller, kluger und demüthiger Mann. Man erhob ihn gar bald zur Regierung der vornehmsten Klöster, nämlich des von St. Germain des Pres und von St. Denys in Frankreich. Er regierte dieses von 1651. bis 1657. und starb

darinn

darinn am 1sten des Herbstmonats 1667. als ein bloßer Ordensmann.

Er ist der Verfasser der Constitutions pour le regime des Religieuses Benedictines du saint Sacrement et des Declarations sur la Regle de S. Benoit. Dieses Klostergesetzbuch wurde bey einer schmerzlichen über ein Jahr daurenden Krankheit angefangen und vollendet, welche den Lebenslauf des Dom Philibert im 65sten Jahr seines Alters beschloß. Sein Lob trift man in dem neuen Todtenregister der Abtey St. Denys an, das von Dom Robert Racine einem noch lebenden Ordensmann dieses Klosters, verfertiget worden ist.

Dom Daniel Georg Viole.

I. Dessen Leben.

Dom Viole hat der Congregation mit seiner Gelehrsamkeit und noch mehr mit seiner Frömmigkeit Ehre gemacht. Er wurde zu Soulairs im Kirchensprengel von Chartres im Jahr 1598. gebohren. Er war ein Bruder des Präsidenten Viole, und seine Freundschaft zählte Bischöffe, Aebte und Aebtissinnen unter ihre Vorfahren. Er verachtete alle Vortheile, die ihm seine Geburt verschafte; und damit er sich vor dem Verderben der Welt bewahren möchte, so begab er sich in die verbesserte Congregation von St. Maur, und that im fünf und zwanzigsten Jahr Gelübde in dem Kloster der Blancs-manteaux zu Paris am 19ten des Christmonats im Jahr 1623.

Während seines Studirens, welches er in der Abtey Corbie unter Dom Athanas de Mongin vollbrachte, lernte er die Wissenschaft mit der Gottesfurcht verbinden, und machte sich zu den ersten Stellen geschickt. Seine Demuth bewog ihn, die Ehren-

sten nach Möglichkeit zu fliehen; aber wider seinen Willen suchten ihn die Ehrenämter. Drey Jahr nach Ablegung seines Gelübdes, das ist, im Jahr 1627. wurde er zum ersten Prior der Verbesserung von St. Maur in der Abtey St. Lomer zu Blois ernennet. Er wurde darauf nach und nach Prior von St. Benoit an der Loire, von St. Germain d'Auxerre, von Corbie und St. Fiacre. Er erhielt nachher seine Entlassung von der Oberaufsicht, welche er mit Ehren behauptet, und mit Nutzen verwaltet hatte, und überließ sich gänzlich den Uebungen der Gottseligkeit und dem Studiren in der Abtey zu St. Germain d'Auxerre.

Einige Monate vor seinem Tode gab er seine Schriften seinem Prior in die Hände, welche seinen ganzen Reichthum ausmachten, damit er in einer vollkommnen Entledigung von allen weltlichen Dingen sterben möchte. Er gieng noch, wiewohl schon sehr schwach, in die Kirche am Palmsonntag des Jahrs 1669., um sich durch das Sakrament der Buße zu reinigen, und sich durch das heilige Abendmahl mit J. Christo seinem Heiland zu vereinigen. Aber am grünen Donnerstag konnte er nur in der Kranken Kapelle communiciren. Zween Tage darauf empfieng er den heiligen Zehrpfennig und die heilige Salbung unter den Empfindungen des lebendigsten Glaubens. Den Tag nach Ostern, am 21sten April übergab er GOtt seine Seele, nachdem er das Leben eines Auserwählten geführt hatte.

II. Dessen Schriften.

Dom Viole hat verschiedene Werke verfertiget, deren einige gedruckt und die andern handschriftlich aufbewahrt bleiben. Sie betreffen alle die Provinz Burgund.

1. Er

1. Er hat herausgegeben la Vie de Ste. Reine, Vierge et Martyre, avec son office et un Catalogue des Reliques de l'abbaye de Flavigny. Man zählet fünf Ausgaben von diesem Buch. Er fügte noch hinzu: l'Apologie de sainte Reine, davon gleichfalls fünf Ausgaben vorhanden sind. Beyde Werke wurden zu Paris im Jahr 1649. in 8. bey Huot und zu Autun bey Blaise Simonot im Jahr 1654. gedruckt. Die Zueignungsschrift ist an Herrn Attichi, Bischoff von Autun, gerichtet. In der Vertheidigung der heiligen Königin beweist der Verfasser, daß die Abtey Flavigny vom Benediktinerorden in Besitz des Leichnam dieses Heiligen sey. Er zeiget, daß er im Jahr 864. dahin gebracht worden, und daß die Wegschaffung in die Kathedralkirche nach Osnabrügg, die unter der Regierung Karls des Großen vorgegangen seyn soll, eine bloße Erdichtung sey. Er beschließet diese Abhandlung mit einem Inhaltsverzeichniß der Urkunden und mit den andern Dokumenten, welche die Mönche von Flavigny haben, um sich in dem Besitz dieser heiligen Reliquie zu behaupten.

2. Im Jahr 1656. gab Dom Viole zu Paris bey Billaine in 4. heraus: la Vie et les miracles de S. Germain, Evêque d' Auxerre, avec un Catalogue des hommes illustres de la ville et du dioceſe.

3. Er ist ferner der Verfasser des Verzeichnisses der Aebte von S. Germain d' Auxerre, das von den Herren de St. Marthe im 4ten Bande ihrer Gallia Christiana abgedruckt worden ist.

4. Man bewahret zu Flavigny und in dem Büchervorrath des Herrn de la Mare, Parlementsraths zu Dijon, l'Histoire de l'abbaye de Flavigny,

gny, par Dom George Viole, Benedictin de la Congregation de S. Maur.

5. Er setzte in französischer Sprache auf, la Genealogie de l'illustre et ancienne famille de Viole et de ceux qui lui ont été alliés. Sie wird in der Bücherſammlung von St. Germain des Pres in 4. verwahret.

6. Er hatte auch die Geschichte der Bischöffe von Auxerre, der Abtey von St. Germain in dieſer Stadt, und des Klosters Seleby in England fertig gemacht. Er hatte dieſe Werke von den Handschriften ſeines Klosters abgeſchrieben, und ſie mit gelehrten Anmerkungen aufgekläret. Aber es kam ihm zu eben der Zeit der P. Labbe, ein Jeſuite zuvor, welcher eben dieſe Werke in ſeiner neuen Bibliothek abdrucken ließ. Dom Viole wurde ſehr niedergeſchlagen, da er ſah, daß ſeine Arbeit durch die Ausgabe des P. Labbe unnütze geworden war. Er tröſtete ſich jedoch deßwegen, wie man aus einem Briefe wahrnimmt, den er an Dom Luc d'Achery geſchrieben, in dem er uns belehret, daß er verſchiedene merkwürdige Stücke aus andern Kirchen und Klöſtern des Kirchenſprengels gezogen habe, um ſie dieſer Geſchichte beyzufügen, ohne welche, wie er ſagt, dieſes Werk ziemlich unvollkommen bleiben würde. Darauf ſetzet er hinzu: „Wofern man es für dienlich „ hielte, ſo wollte ich ſie gern dem P. Labbe überlaſ„ ſen, um einen dritten Band daraus zu machen: „ denn es iſt gnug dazu vorhanden, um ſolchen zu „ liefern; denn hierinn müſſen wir beſonders das ge„ meine Beſte ſuchen, welches ohne Zweifel von ſo „ vielen Unterſuchungen eines einzigen Bisthums Nu„ tzen ziehen würde."

7. Dom

7. Dom Viole hat sieben Bände in folio von der Geschichte der Stadt und des Kirchensprengels Auxerre hinterlassen.

8. Man bewahret ferner in dem Büchervorrath zu St. Germain in dieser Stadt folgende Handschrift: Historia Abbatum monasterii sancti Germani Autissiodorensis: additis quae sub eorum regimine in eodem monasterio praeclare contigerunt, ab anno Christi 560. ad annum 1650. Auctore Georgio Viole Benedictino, Congregationis S. Mauri, quinque voluminibus in folio. Herr Bargede, Beysitzer des Landgerichtes zu Auxerre, machte im Jahr 1682. daraus den Auszug der Geschichte von eben derselben Abtey aus den Nachrichten der Pater Viole und Cotron in zweenen Bänden in folio. Alle diese Handschriften sind einige Jahre lang in den Händen des Herrn Lebeuf gewesen, und haben ihm viel Dienste gethan bey Verfertigung seiner Histoire ecclesiastique et civile de la ville et du dioceſe d'Auxerre. Man giebt so gar vor, daß die Geschichte der Eroberung von Auxerre durch die Hugenoten unter Karl 9. die von diesem Abt in französischer Sprache im Jahr 1723. in 12. geliefert worden, nichts anders als eine Uebersetzung des lateinischen in der Handschrift vorhandenen Werkes des Dom Viole sey.

9. Historia monasterii Pontiniacensis per chartas et instrumenta ejusdem Coenobii. Dom Georg Viole ist zwar der Verfasser, wie uns Dom Edmund Martene berichtet, der solche in dem vierten Band seines Thesauri Anecdotorum p. 1222. heraus gegeben; aber es ist diese nicht so wohl eine Geschichte als eine ungestalte Sammlung von Urkunden und andern Briefschaften, welche Dom Viole gesamm-

gesammlet hatte, um nachher eine ordentliche Geschichte daraus zu machen.

Dom Mabillon thut in seinem Supplement zur Diplomatik *) diesem gelehrten Mitbruder die Ehre an, daß er ihm die Meynung beyleget, welche behauptet, daß Robert der Tapfere, von welchem unsere Könige des dritten Geschlechts abstammen, ein Sohn des Konrads, Grafen von Altorf und Auxerre gewesen sey, der wegen seiner Schwester ein Schwager Kaisers Ludwigs des Frommen, und ein Enkel des Herzogs Welph von Bayern gewesen. Aus Liebe zur Wahrheit müssen wir aber gestehen, daß noch andere außer dem Dom Viole das Recht haben die Ehre dieses genealogischen Lehrgebäudes mit ihm zu theilen, welches Dom Mabillon für das wahrscheinlichste hält. Dom Viole ist einer von den Schriftstellern, welcher es am besten unterstützet hat.

Dom Jean-Robert Quatremaire.

I. Dessen Leben.

Dom Quatremaire, der so wohl wegen seines ordentlichen Lebens als wegen seiner Wissenschaft vorzüglich bekannt worden, kam zu Courseraux in dem Kirchenspengel von Seez auf diese Welt. Im neunzehnten Jahr seines Alters that er seine Gelübde auf eine feyerliche Weise in der Abtey zur H. Dreyeinigkeit zu Vendôme am 7ten April 1631. Sein Leben wurde mit Studiren zugebracht. Die Obern ließen ihn aus der Normandie nach St. Germain des Pres kommen. Da er sich zu St. Vandrille aufhielt, so nahm er Theil an dem berüchtigten Streit, welcher damals die Gelehrten in Partheyen zertheilte

von

*) Pag. 45.

von dem Verfasser des unschätzbaren Buchs von der Nachahmung J. Christi. Er war einer der unerschrockensten Vertheidiger des Gersen, und zog die berühmtesten Gelehrten als den P. Sirmond und D. de Launoy auf seine Seite. Da sich dieser Doktor für Gersen erklärt hatte wider den von Kempis in einer Dissertation, so ließ sie Quatremaire drucken. Die Streitigkeit, oder vielmehr der sonderbare Rechtsstreit, welchen er mit dem Herrn Naude hatte, ist in der Histoire de la contestation sur l'Imitation de J. C. die vor des P. Mabillon nach seinem Tode herausgekommnen Werken stehen, erzählet worden.

Dom Quatremaire hatte ein Gebetbuch von St. Mauri verfertiget, welches aus seinem Leben genommen ist, das von Faust nebst einer eignen Messe geschrieben worden. Es wurde alles dem Generalkapitel von 1654. überreichet. Was das Gebetbuch betrift, so weiß man nicht, ob es dasjenige ist, welches man in der Congregation singet. Die Messe fand einige Schwierigkeiten zu Rom bey dem Magister sacri Palatii, welcher sie nicht billigen wollte. Im Jahr 1669. gieng der P. Quatremaire nach Antwerpen, wo er von den Patern Henschenius und Papebrok sehr wohl aufgenommen wurde. Sie zeigten ihm die Handschrift des Thomas a Kempis. Er untersuchte sie sorgfältig, und nachdem er seine Anmerkungen gemacht, so meldete er dem ehrwürdigen P. Audebert, dem General, diese Handschrift sey allein hinlänglich zu beweisen, daß Thomas a Kempis bloß der Abschreiber der Bücher von der Nachahmung, nicht aber der Verfasser gewesen sey. Die Jesuiten schickten nachher diese Handschrift nach Paris, mit der Erlaubniß, es so lange zu behalten, als es nöthig wäre.

Der P. Quatremaire unterhielt einen Briefwechsel mit den gelehrtesten Männern des Königreichs, welche seine Gelehrsamkeit und seine Tugend hochhielten. Er begab sich in die Abtey Ferrieres im Gatinois in die Stille, wo ihm die Aerzte die Bäder anriethen. Dieses Mittel beschleunigte seinen Tod, anstatt ihm zur Genesung beförderlich zu seyn. Denn da er sich im Flusse badete, so ertrunk er den 7ten des Heumonats 1671. da er nicht älter als neun und fünfzig Jahr war. Der P. Niceron (w) nennet ihn einen Mann von Einsicht und Gelehrsamkeit, der aber hitzig und spöttisch gewesen. Dieß war der Fehler der Schriftsteller seiner Zeit. Man kann die Schriften seiner Widersacher nicht lesen, ohne über eben diese Fehler sich zu entrüsten.

II. Dessen Schriften.

1. Da der P. Fronteau, Canonicus regularis, eine der lebhaftesten Schriften heraus gegeben hatte, um zu beweisen, daß Thomas a Kempis von seinem Orden der Verfasser sey von der Nachahmung J. Christi; so setzte ihm Dom Quatremaire folgendes Buch mit dieser Aufschrift entgegen: Joannes Gerfen, Vercellensis, Ordinis S. Benedicti Abbas, Librorum de Imitatione Christi, contra Thomam a Kempis vindicatum Joannis Frontaei, Canonici regularis Ordinis S. Augustini, auctor assertus. Parisiis, apud Joannem Billaine, 1649. in 8. Diese Antwort schien überzeugend und wurde mit Beyfall aufgenommen.

2. Da der Canonicus regularis eine Widerlegung desselben drucken lassen, so antwortete Dom Quatremaire abermals im folgenden Jahr darauf in einem Werke mit dieser Aufschrift: Joannes Gerfen

(w) Mem. des hom. illustr. t. 9. p. 100.

Gerſen Abbas Vercellenſis, Ordinis S. Benedicti, Librorum de Imitatione Chriſti iterum aſſertus contra refutationem Joannis Fronteau, Canonici regularis, Pariſiis, apud Billaine, 1650. in 8. Dieſes und das vorhergehende Buch ſind dem Herrn Molé, erſtem Präſidenten des Parlements zu Paris zugeeignet. Der Verfaſſer war damals ein Ordensmann zu St. Vandrille im Kirchenſprengel von Rouen.

3. Als Matthäus Molé, Siegelbewahrer von Frankreich, der beſte Freund, den die Congregation von St. Maur je gehabt, geſtorben war, ſo ließ man es nicht dabey bewenden, daß man in allen unſern Klöſtern Gebeter für ihn verrichtete, und für die Ruhe ſeiner Seele einen der feyerlichſten Gottesdienſte in der Abtey St. Germain des Pres hielt; man trug auch dem Dom Robert Quatremaire auf, eine Grabſchrift zum Andenken dieſer hohen Obrigkeitlichen Perſon aufzuſetzen. Dieſes Stück, das zu der Zeit hoch geſchätzet wurde, verdienet auf die Nachwelt zu kommen, als ein Denkmahl unſerer inbrünſtigen Erkenntlichkeit gegen den eifrigſten Beſchützer der Verbeſſerung von St. Maur.

D. O. M.
ET
ILLVSTRISSIMI MATTHAEI MOLÉ
MEMORIAE
TEMPORVM FACTORVMQVE TRIVMPHATRICI.
Adſta viator,
Et qua pietate vales,
Suſpirans

Sepultum ſub marmorei frigoris
MOLÉ,
Omnem togae gloriam
Obſtupeſce.
Parumne hoc?
Etiam regni columen,
Virtutis genium, ingenium iuſtitiae,
Lumen aulae, Galliae ornamentum.
Et
Religionis ſedem
Sedere jam in puluere
Deplora.
Paucis majora accipe,
Et abundantius ingemiſce:
MATTHAEVS MOLÉ,
Ille in ſenatu olim Cato,
Ille in gallicarum rerum deſperatione Camillus,
Ille in legum antehaec oeconomia Moïſes,
Ille in religionis ſemper ſtudio Eſdras,
Tot virtutum trophaea
Humi depoſuit,
Lauream Caelo invexit.
Alterum,
Si patriam diligis
Luge:
Alterum,
Si communem patriae parentem amas
Gratulare.
Quis fuerit MOLAEVS rogas?

Quid-

Quidquid in juventute honeſtum,
Quidquid in virilibus annis maturum,
Quidquid in ſenecta uberi grave,
Quidquid in conſiliis firmum,
Quidquid integrum in moribus,
Quidquid in rebus geſtis mirabile
Excogitaueris,
Omnium habes in MOLAEO
Compendium.
Principis Fiſci Procurator ſupremus
Claruit:
Senatoriae poſtea Purpurae princeps
Coruſcauit.
Fecit inſuper
Vt Gallia ſtuperet laetabunda et laudans
Genuiſſe ſe iuris phoenicen
Rarum in terris
Miraculum,
Virum qui ſimul in aula, ſimul in ſenatu
Immenſum themidis thronum
Impleret pleniſſime:
Lapidem angularem qui parietem utrumque
Connecteret:
Rupem invictam, quae ventorum rabiem rideret
Fluctuum tumorem molliret:
Molem venerandam
In cuius ahenea firmitudine
Francica domus inclinata
Recumberet.

Quid fuerit ſibi iterum noſſe cupis?
Prope dixerim
Nihil.
Adeo ſuimet oblitus, ut omnibus invigilaret,
Quid ergo omnibus?
Omnium vultus interroga
Et agnoſce,
Omnium lacrymas percenſe,
Et lege:
Omnium affectus penetra
Et intellige.
Tandem
Regii ſigilli diſpenſator ſanctiſſimus
Grande
Maximis virtutibus,
Maximum
Clariſſimis meritis,
Sigillum appoſuit
Et appreſſit.
Quale optavit Chriſtianus!
Quale expectauit iuſtus!
Quale poſtulavit ſanctus!
Qui quamdiu vixit
Deo et religioni, regi et regno
Vixit!
Non expalluit ad mortis acceſſum
Verioris vitae cupidus,
Et coelo maturus:
Non expauit iudicis aduentum
Judex incorruptus, Et

Et omni pietatis munere fideliter perfunctus,
Eodem vultu extremae luctae fuſtinuit impetum,
Quo frementem turbam
Aliquando exceperat:
Eadem ſerenitate ſtellatum adiit imperium
Qua liliatum regnum
Ante aſſeruerat.
O virum incomparabilem!
Quem nec uixiſſe poenituit
Nec mori piguit;
Cuius ſapientia in Deo honorabitur,
Et in medio populi ſui exaltabitur,
Et in multitudine electorum habebit laudem,
Et inter benedictos
Benedicetur.
HVIC
Benedictina ſancti Mauri
Congregatio,
Quae in eius ſinu et nata eſt et adoleuit,
Quae eius manibus atque humeris fuſtentata viguit,
Parenti optimo
Fideliſſima alumna
Piiſſimo tutori
Cliens addictiſſima,
Partim de patris orbitate
Moerens,
Partim de eius praemiorum ſpe
Exultans
Immortale fidei pignus

Et
Aeternum amoris
Posuit
Monimentum
Ipso sancti Mauri die festo MDCLVI.
Perge viator,
Et cuius virtutem non desinis admirari,
Non desinas imitari.
Sit anima eius custodita in fasciculo viuentium apud
Dominum Deum suum Reg. 25.

4. Dom Quatremaire hatte einen vorzüglichen Geschmack an solchen Lobschriften auf Verstorbene. Er hat auch eine auf den berühmten Hieronymus Bignon verfertiget. Diese abgesetzte ungebundene Inschrift ist vom Aprilmonat 1656. datirt, und befindet sich in der Sammlung der Lobschriften dieser hohen obrigkeitlichen Person am Ende der Formeln des Markulphs.

5. Er machte den 28. Jänner 1666. eine andere Inschrift auf den Tod der Königinn Anna von Oesterreich, der Beschützerinn der Congregation von St. Maur, bekannt: In funere Christianissimae Francorum Reginae Annae Austriacae Ludovici a Deo dati Augustae matris Epicedium. Parisiis, 1666. in 8. et in 4.

Im Jahr 1657. griff de Launoy, ein abgesagter Feind von allen alten Freyheitsbriefen, der Abtey von St. Germain des Pres ihren sehr hitzig an. Dom Quatremaire lehnte den Angriff alsbald ab, durch ein Buch von folgender Aufschrift: Privilegium S. Germani adversus Launoii, Doctoris Parisiensis, Inquisitionem propugnatum. Auctore D. Ro-

D. Roberto Quatremaire, Congregationis S. Mauri monacho Benedictino. Lutetiae Parisiorum, apud Dionysium Bechet et Ludovicum Billaine 1657. in 8. Dieses Werk ist dem Prinzen Heinrich von Bourbon, dem Bischoff zu Metz, Herzog von Verneuil und Abt zu St. Germain des Pres u. s. w. zugeeignet.

7. Die Herren von Launoy und du Hamel, Kanzler der Kirche zu Bayeux, beantworteten das vorhergehende Buch. Der P. Quatremaire setzte ihnen ein neues unter diesem Titel entgegen: Regalis Ecclesiae sancti Germani a Pratis Jura brevi compendio propugnata. Eadem jura ex demonstrato sancti Ludovici Regis Gallorum postremo anno, mense, et die iterum propugnata. Et Joannis Launoii ac Joannis Baptistae Hamelii Paradoxa. Parisiis, apud Billaine 1668. in 4. Dieses Werk bestehet aus drey Theilen, nebst eben so vielen Zueignungsschriften an den Herzog von Verneuil, Abt von St. Germain des Pres.

Der erste Theil, der von Bülteau ins Französische übersetzt worden, erschien unter dieser Aufschrift: Defense des droits de l'abbaye de Saint-Germain des Pres, par D. Robert Quatremaire. A Paris, chez Billaine, 1668. in 12.

Der zweyte Theil enthält eine sehr genaue Untersuchung des letzten Tags, des letzten Monats und des letzten Jahrs der Regierung und des Lebens des H. Ludwigs, Königs von Frankreich; woraus erhellet, daß der Doktor Launoy derjenigen Urkunde ohne Grund einen Zeitfehler oder eine falsche Zeitangabe vorgeworfen habe, worinnen dieser heilige König den Freyheitsbrief der Abtey von St. Germain des Pres klärlich festsetzet.

Der dritte Theil wurde auch ins französische übersetzt mit dieser Aufschrift: Les Paradoxes de Messieurs de Launoy, Docteur en Theologie, et du Hamel, Chancelier de l'Eglise de Bayeux, recueillis de leurs ecrits, contre les privileges de S. Germain des Pres, par D. Robert Quatremaire. Troisieme partie de la Defense desdits privileges. A Paris chez Billaine 1668. in 12.

8. Herr de Launoy schärfte seine tadelnde Feder auch gegen den Freyheitsbrief von St. Medard zu Soissons. Der berühmte David Blondel hatte ihm seit dem Jahr 1628. den Weg gebahnet. Diese beyden furchtbaren Schriftsteller jagten dem Dom Quatremaire keine Furcht ein. Er widerlegte sie gründlich in dem Buche, das diese Aufschrift führet: Privilegium Sancti Medardi Suessionensis propugnatum, Auctore D. ROBERTO QUATREMAIRE, etc. Lutetiae Parisiorum apud Dionysium Bechet et Lud. Billaine, 1659. in 8. Das Werk ist dem Kardinal Mazarin, Abt von St. Medard zu Soissons, zugeeignet. Dom Quatremaire vertheidiget den Freyheitsbrief dieser alten Abtey vermittelst der Verjährung und durch die Bulle des heiligen Gregors des Großen, welche denselben in sich hält. Was die Gültigkeit dieser Urkunde anbelangt, die seit etlichen Jahrhunderten nicht mehr in der Urschrift vorhanden ist, so kann man das Urtheil, das darüber in dem neuen Lehrgebäude der Diplomatik gefället worden, nachsehen Tom. 5. p. 125. sq. und in der deutschen Uebersetzung Th. 7. S. 249. folgg.

9. Zur Vertheidigung der Gerechtsamen der Abtey St. Valery und zur Befreyung der Mönche von dem Laster der Verfälschung, dessen sie, wie man geglaubt, in einer zu Reims gegen das Jahr 1106. gehaltenen Kirchenversammlung überführet worden,

gab

gab Dom Quatremaire eine Abhandlung unter dieser Aufschrift heraus: Concilii Remensis, quod in causa Godefridi Ambianensis Episcopi celebratum fertur, falsitas demonstrata. Parisiis apud Billaine, 1663. in 8. Ohne auf die Richtigkeit oder Falschheit dieser Kirchenversammlung zu bauen, deren Verhandlungen man nie zu Gesichte bekommen, hat Dom Mabillon (x) und die Verfasser der Histoire litteraire de la France (y) den Ungrund der den Mönchen zu St. Valery aufgebürdeten Beschuldigung dargethan.

10. Dom Robert Quatremaire ist der Verfasser einer Bittschrift, die der Geistlichkeit überreicht worden wegen des St. Michaelsfestes und der Wallfahrt nach Mont Saint Michel in der Normandie.

11. Das letzte Werk, welches der P. Quatremaire drucken lassen, ist die Histoire abregée du Mont Saint Michel, avec les motifs du pelerinage. A Paris, 1668. in. 12.

Endlich hat Dom Quatremaire eine Erklärung der Psalmen, und ein Gebet aufs Fest der Empfängniß der heiligen Jungfrau hinterlassen, welche in der Handschrift liegen geblieben. Es war ihm aufgetragen worden an der Geschichte der Congregation von St. Mauri zu arbeiten, deren Anfang und Fortsetzung bewundernswürdig sind.

Man hat ihm folgendes Buch beygelegt: Veterum auctorum, qui IX. saeculo de Praedestinatione & Gratia scripserunt, Opera, etc. 1650. 2. vol. in 4. Der erste Band enthält die Schriften von einer Menge von Schriftstellern des neunten Jahrhunderts, die von den Ge-

(x) Annal. Bened. tom. 5. p. 481.
(y) Tom. XI. p. 729. sq.

heimnissen der Gnadenwahl und der Gnade geschrieben haben. Der zweyte enthält einen kurzen Abriß der Geschichte von der Streitigkeit Gottschalks, eine Abhandlung hierüber nebst der Widerlegung der vermeynten Ketzerey des P. Sirmonds in Ansehung der Gnadenwahl und der Werke des Remigius von Auxerre. Dieses vortrefliche Werk ist unter dem Namen Gilberts Mauguin, Präsidenten des Münzhofs, bekannt gemacht worden. Diejenigen, die es dem P. Quatremaire beygelegt, haben angeführt, er habe es nicht unter seinem Namen herausgeben dürfen wegen des ungemeinen Ansehens, welches die Jesuiten bey Hofe gehabt. Dem sey nun wie ihm wolle, so schreibet der Herr Abt von Olivet in seiner Fortsetzung der Geschichte der französischen Akademie den ersten Band dem Präsidenten Mauguin, und den zweyten dem Abt von Bourzeis zu, ausgenommen die Historica et chronica Synopsis Controversiae Gotheſcalcanae.

Dom Gerhard Gregor le Grand.

Dom le Grand, gebürtig von Reims, legte sein Gelübde in seinem zwanzigsten Jahr in der Abtey St. Remi den 25. März 1631. ab. Er endigte seine Tage in eben dem Kloster den 26. des Christmonats 1672. Er hatte Proben von seiner Fähigkeit in der lateinischen Dichtkunst abgelegt. Man hat ein Sinngedicht in elegischen Versen von ihm, darinnen er dem Herrn Marlot, Großprior zu St. Nicaise, wegen seiner Geschichte der Hauptstadt Reims Glück wünschet. Die Lobschrift, welche Dom le Grand von der Hauptkirche zu St. Nicaise macht, hat diese Ueberschrift: Perelegantis Basilicae Jovinae Nicasianae apud Remos extructae

Enco-

Encomium Adonicum. Dieses Gedicht bestehet aus mehr als dreyhundert Versen. Man lieset darinn mit Vergnügen die Beschreibung des prächtigen marmornen Grabmaals des Jovinus, eines gallischen Edelmanns, der im Jahr 411. zum Kaiser erkläret wurde. Dom le Grand ist auch der Verfasser des Gedichts, das die Aufschrift führet: In praeclarum opus Metropolis Historiae Remensis Reverendi ac Eruditissimi D. Guillelmi Marlot Carmen Adonicum. Alle diese Gedichte sind mit Anmerkungen begleitet, die dem Beschluß des ersten Bandes der Geschichte der Hauptstadt Reims beygedruckt worden.

Dom Louis Gabriel Bugnot.

Dom Bugnot, ein lateinischer Dichter, wurde zu St. Dizier in Champagne von adelichen Eltern gebohren. Er verließ die Welt im Jahr 1735, widmete sich GOtt in der Congregation von St. Maur, und legte sein Gelübde zu St. Remi in Reims ab, den 28. März 1636. Er brachte einen Theil seines Lebens zu mit Unterweisung in der Rhetorik in den Collegien zu Tiron und St. Germer. Gegen das Ende seines Lebens wurde er zur Würde eines Superiors erhöhet. Den 21. des Herbstmonats im Jahr 1673. starb er in der Abtey Bernay in der Normandie, allwo er Prior war. Er hat verschiedene Werke geliefert, davon wir folgende Nachricht mittheilen.

1. Im Jahr 1662. ließ er zu Orleans in 12. das Leben oder die Geschichte des Herrn Bugnot, seines Vaters Bruders, drucken.

2. Vita et Regula sancti Benedicti carminibus expressae. Parisiis 1662. in 12. Dom Bugnot hat die Regel des H. Benedikt in Verse gebracht mit

mit aller bey dergleichen Inhalt möglichen Leichtigkeit und Zierlichkeit. Wir wollen das 36. Capitel de infirmis fratribus zum Beyspiel herſetzen:

Infirmis dum curam offers, operamque miniſtras,
Chriſto hanc languenti ſuppeditare puta;
Nam quod feciſti fratri, minimoque meorum,
Hoc mihi tum factum credito, Chriſtus ait.
Hanc aegrotus opem impendi ſibi Numinis ergo
Credat, et exceſſu ſit ſine cura ſui.
Quiue moleſtus erit, fac ut aequa mente feratur:
Te quidem merces amplior inde manet.
Infirmis ſit cella ſuis languoribus apta.
Hisque timoratus ſollicitusque vacet.
Aegrotis dum opus eſt, non balnea juſta negabis:
At juveni et ſano balnea rara dato.
Infirmis ac debilibus fas carnibus uti:
At validis eſto grande comeſſe nefas.
Cura ſit Abbati ne quid patiantur iniqui:
Error enim fratris, Praeſidis error erit.

3. Sacra Elogia Sanctorum ordinis ſancti Benedicti verſibus reddita. Pariſiis, 1663. in 12. Dieſe dichteriſchen Lobſchriften auf die heiligen Benediktiner, das Leben und die Regel des H. Benedikts in Verſen wurden zuſammen im Jahr 1665. und 1669. bey Billaine wieder aufgelegt.

4. Joannis Barclaii Argenidis Pars ſecunda et tertia. Pariſiis, 1669. in 8. Dieß iſt die Fortſetzung oder der zweyte Band der Argenis, eines heroiſchen und allegoriſchen Romans, in dem man unter verdeckten Namen die Geſchichte der Regierungen Heinrichs des 3ten und 4ten erzählet. Der Hauptendzweck

endzwek dieses Romans ist, dem König und dem Staat von Frankreich, der unter dem Namen von Sicilien bezeichnet wird, eine nützliche Unterweisung zu geben. Dom Bugnot hat die Erzählung durch eine große Anzahl Verse angenehmer gemacht, die er zur Verbindung der Materien eingerückt hat. Zu Ende hat er zwo Eklogen von seiner eignen Arbeit hinzugethan. Er ist hytig getadelt worden von Abt Josse, einem Domherrn von Chartres, dem Verfasser einer neuen Ueberseßung der Argenis des Barclay.

Dom Gabriel Bugnot hatte noch verschiedene andere Werke verfertiget, welche verlohren gegangen. Er war ein guter Dichter, ein geschickter Rhetoriker, und sprach die griechische Sprache so gut als die lateinische.

Dom Jakob Ildefonse Vrayet.

Dom Ildefonse Vrayet kam zu Corbie, im Kirchensprengel von Amiens, zur Welt. Im 19ten Jahr weihete er sich dem Herrn in der Congregation von St. Maur. Er legte seine Gelübde den 27sten des Hornungs 1623. in der Abtey Corbie ab. Er ist der Verfasser des Verzeichnisses der Aebte von St. Medard in Soissons, welches in dem vierten Bande der Gallia Christiana der Herren von St. Marthe abgedruckt worden. Er hat verschiedene Bände handschriftlich hinterlassen, die Geschichte eben derselben Abtey zu St. Medard betreffend. Er hat nicht nur den Benediktinern, welche die Heiligen-Geschichte ihres Ordens heraus gegeben haben, große Dienste geleistet, sondern auch den Bollandisten, welche seine Untersuchungen gelobt haben, und ihm Zeugnisse ihrer Erkenntlichkeit abgestattet, in dem zweyten Band der Heiligen-Geschichte vom Brachmonat, S. 72. num. 15.

Dom Franz Delfau.

I. Dessen Leben.

Dom Delfau, der unter den Gelehrten aus der Congregation von St. Maur vorzüglich bekannt ist, wurde zu Montel im Kirchensprengel von Clermont gebohren. Er that das Gelübde der Regel des H. Benedikt in der regulären Abtey St. Allire den 2. May 1656. Man nahm an ihm große Fähigkeiten wahr, einen lebhaften Geist, von Einsicht, voller Feuer, ein glückliches Gedächtniß, und überhaupt einen großen Eifer für die ordentliche Klosterzucht, welche die verbesserten Benediktiner von St. Maur unterscheiden. Er studirte wohl, erangte eine große Bücherkenntniß und eine besondere Leichtigkeit gut lateinisch zu schreiben.

Da im Jahr 1670 die Obern den Entschluß gefasset hatten, eine neue Ausgabe der Werke des H. Augustin zu veranstalten, so hielten sie den P. Delfau zu diesem großen Unternehmen für geschickt, und trugen ihm die Aufsicht auf. Nach dem Generalkapitel von 1675. wurde er nach St. Denis in Frankreich geschickt, wo man ihm sechs junge Ordenspriester übergab, um mit ihm zu arbeiten. Alle wendeten großen Eifer an, und die beyden ersten Bände der neuen Ausgabe waren beynahe fertig, da den 28sten des Herstmonats eben desselben Jahrs 1675. Dom Claude Martin, Prior von St. Denys, zween geheime Briefe vom König erhielt. Einer, der an Dom Franz Delfau gerichtet war, legte ihm auf, sich unverzüglich in die Abtey Landevenec in Nieder Bretagne zu begeben, um daselbst bis auf neuen Befehl zu verbleiben: durch den andern wurde Dom Robert Guerard, einer von den Hülfsgenossen des P. Delfau in die Abtey Ambournay im Ländgen Bresse verwiesen.

Die

Die beyden Verwiesenen nahmen die Befehle des Königs mit einer vollkommnen Unterwürfigkeit an, und kamen denselben den Tag drauf nach.

Einige gaben vor, Dom Victor Texier, der Prior von St. Germain des Pres, habe diese Befehle wegen eines Verdrusses gegen den P. Delfau ausgewirket. Diese in einer Schrift der damaligen Zeit vorgebrachte Beschuldigung wurde einiger Maßen durch den Dom le Cerf in seiner Bibliothek der Verfasser der Congregation für wahr angegeben. Aber Dom Texier erklärte kurz vor seinem Ende, er habe keinen Antheil an der Ungnade seiner beyden gelehrten Mitbrüder. Andere hielten dafür, es hätten die Feinde der Congregation und der Lehre des H. Augustin die Landesverweisung der Herausgeber der Werke dieses Kirchenvaters bewirket. Die meisten aber glaubten, das Buch vom weltlichen Abt *) das von Dom Delfau aufgesetzt worden, wäre die einzige Ursache davon gewesen.

Der Tod verkürzte seine Landesverweisung. Den 13. des Weinmonats 1676., da er nach Brest reisete, um die Lobrede auf die heilige Theresia zu halten, gieng er nebst dem P. Unterprior von Landevenec und zween andern Personen zu Schiffe. Das mit Weitzen, Holz und Früchten beladene Boot wurde von zween Bootsknechten regieret. Die See war so ruhig, daß sie genöthiget waren, sich fort zu rudern. Kaum hatten sie eine halbe Meile zurück gelegt, so erhob sich ein kleiner Wind, welcher die Segel aufblies, und bey schleuniger Vergrößerung das Boot herum drehete, ehe man Zeit bekam, sie nieder zu lassen. Sie kamen insgesamt unglücklicher Weise um, bis auf einen Bootsknecht.

Der

*) De l' Abbé commendataire.

Der Tod des Dom Franz Delfau im neun und dreyßigsten Jahr beraubte die Congregation eines Ordensmannes, der im Stande war, ihr viel Ehre zu machen. Der Verlust eines so vortreflichen Mannes wurde durch die Wahl ersetzt, welche die Obern mit dem Dom Thomas Blampin trafen.

II. Dessen Werke.

1. Der P. Delfau ließ im Jahr 1670. eine Ermunterung in Gestalt eines Umlaufschreibens drucken, das er nach England, nach Wälschland, nach Deutschland und in die Niederlande schickte. Er lud darinnen die Gelehrten ein, um ihm mit ihren Einsichten und mit ihren Handschriften zu einer neuen Ausgabe der Werke des H. Augustin beförderlich zu seyn. Der Kardinal Bona, an den das Umlaufschreiben gerichtet war, beehrte den Verfasser mit einer Antwort, in welcher er nach Erhebung der Wichtigkeit des Unternehmens gute Erinnerungen giebt, um solches wohl auszuführen. (z)

2. Im

(z) Admodvm Reverende Pater

Multum profecto interest Catholicae Ecclesiae et Reipublicae litterariae, si magni Augustini opera in meliorem formam redacta, vestroque studio recensita et illustrata recudantur. Quod vero epistolam encyclicam hac de re editam ad me mitti curaveris, rem mihi gratiosissimam fecisti, et amori ac venerationi, quibus vestram Congregationem prosequor, consentaneam. Ideam operis, quam in praedicta epistola exhibes, si quid momenti in meo suffragio esse potest, summopere probo et commendo. Concordia Augustini cum reliquis Patribus, labor equidem immensus erit, sed quem maxima Ecclesiae utilitas compensabit. Plures sunt inter vos viri eruditi, et inter plures dispertitum opus levius erit. Varias lectiones et notas

2. Im Jahr 1671. gab Dom Delfau den Prospectus von seiner neuen Ausgabe der Werke des H. Augustin heraus.

3. Das folgende Jahr verfertigte er die Grabschrift des Königs von Pohlen, Johann Kasimir, welcher nach Niederlegung seiner Krone nach Frankreich gieng, und Abt von St. Germain des Pres und Fecam wurde. Diese Grabschrift, welche alle Thaten dieses großen Prinzen enthält, ist eine der schönsten Stücke welche in dieser Art verfertiget worden. Dem Leser wird es nicht zuwider seyn, dasselbe hier anzutreffen.

AETERNAE MEMORIAE REGIS ORTHODOXI.

HIC

Post emensos virtutis ac gloriae gradus omnes
Quiescit, nobili sui parte,
JOHANNES CASIMIRUS
Poloniae ac Sueciae Rex,

Alto

notas locis ipsis affigi commodius et utilius erit. Nam si seorsum eduntur, vix aliquis erit, qui eas legat. Opera notha et aliena, quae alibi edita leguntur, ego prorsus resecarem: quae vero hactenus apud solum Augustinum habentur, sicut et dubia, in aliquem tomum separatim reiicerem. Denique existimo, vtile valde et commodum fore, si numerus et argumenta capitum, quae nunc in margine leguntur, in medio ponerentur, et aliquanto fusius explicarent quod in eis contineatur. Index copiosissimus tanti operis necessarius est, ut thesauri in eo latentes pateant vti volentibus. Hic omnibus litteratum amantibus gratissimus erit, sicut est Scholasticis Tabula aurea sancti Thomae Det tibi Deus sociisque tuis vitam et vires tanto molimini pares ROMAE, die quinta Januarii 1672. Addictissimus IO CARD. BONA.

Alto e Jagellonidum ſanguine, familia Vaſatenſi
Poſtremus,
Quia ſummus
Litteris, armis, pietate.
Multarum gentium linguas addidicit quo illas
Propenſius ſibi
Devinciret.
Septemdecim proeliis collatis cum hoſte ſignis
Totidem uno minus vicit
Semper invictus.
Moſcovitas, Suevos, Brandenburgenſes, Tartaros
Germanos
Armis,
Coſacos, aliosque rebelles
Gratia et beneficiis
Expugnavit.
Victoria Regem eis ſe praebens, clementia Patrem;
Denique totis viginti imperii annis,
Fortunam virtute vincens
Aulam habuit in caſtris,
Palatia in tentoriis,
Spectacula in triumphis.
Liberos ex legitimo connubio ſuſcepit, queis poſtea
orbatus eſt,
Ne ſi maiorem reliquiſſet, non eſſet ipſe maximus,
Sin minorem, ſtirps degeneraret.
Par ei ad fortitudinem Religio fuit,
Nec ſegnius coelo militauit
Quam ſolo.

Hinc

Hinc extructa monasteria et nosocomia Varsoviae,
Calvinianorum fana in Lusithania excisa,
Sociniani e regno pulsi, ne Casimirum turbarent
Regem,
Qui Christum Deum non haberent,
Senatus a variis sectis ad Catholicae fidei communionem adductus,
Ut Ecclesiae legibus continerentur
Qui iura populis dicerent.
Unde illi praeclarum Orthodoxi nomen
Sub Alexandro VII. inditum.
Humanae denique gloriae fastigium praetergressus
Cum nihil praeclarius agere posset,
Imperium sponte abdicavit anno MDCLXVIII.
Tum porro lachrymae, quas nulli regnans excusserat,
Omnium oculis manarunt
Qui abeuntem Regem non secus atque obeuntem Patrem
Luxere
Vitae reliquum cum pietatis officiis exegisset,
Tandem audita Kamaniacae expugnatione, ne tantae cladi superesset,
Caritate Patriae vulneratus occubuit
XVIII. Cal. Jan. MDCLXXII.
Regium cor Monachis huius Coenobii, cui Abbas praefuerat
Amoris pignus reliquit,
Quod illi isthoc tumulo moerentes condiderunt.

Da der König Kasimir zu Nevers den 16ten des Christmonats 1672. gestorben war, so wurde sein Herz in der Abtey St. Germain des Pres den 2ten Jänner 1673. beygesetzt. Es ward ihm zu Ehren das Mausoleum aufgerichtet, das man noch heut zu Tage siehet, und in welches er gelegt wurde.

4. Der Verfasser der Bibliotheque historique et critique des ecrivains de la Congregation de S. Maur schreibet dem P. Delfau eine Schutzschrift für den Kardinal von Fürstenberg zu, der ungerechter Weise zu Köln von den kaiserlichen Völkern gefänglich eingezogen wurde. Sollte dieß nicht diejenige Schutzschrift seyn, welche Dom Michael Gourdin ohne Namen des Verfassers im Jahr 1674. drucken lassen?

5. Dom Delfau ist der wahre Verfasser des berüchtigten Buchs: L'Abbé commendataire, où l'injustice des Commendes est condamné par la loi de Dieu, par les Decrets des Papes, et par les Ordonnances, Pragmatiques et Concordats des Rois de France. Par le sieur Desboisfranc, Docteur en l'un et l'autre Droit. A Cologne (Compiegne) 1673. Dieß ist nur der erste Theil des Werks.

6. Reponse au livre intitulé: *L'Abbé Commendataire* et refutation de cette reponse par une Lettre de M. Schouten à l'auteur. A Cologne 1673. in 12.

7. Entretiens d'un Abbé commendataire et d'un Religieux sur les Commendes, avec des Reflexions sur ces Entretiens. A Cologne, 1674. in 12. Die Bibliotheck des Cardinals Imperiali leget dieses Buch dem Dom Gerberon bey, und unsere Mémoires schreiben es dem Dom Delfau zu. Was die Reflexions betrift, so

hält

hält man dafür, daß sie von Hrn. Daucour herrühren.

Der zweete Theil des L'Abbé commendataire erschien zu gleicher Zeit mit dem ersten unter dem Namen des Hrn. Fromont. Man veranstaltete verschiedene Auflagen. Die dritte, mehr als um ein Dritttheil vermehret, ist zu Köln 1674. in 12. erschienen. Dieses Werk rühret nicht von dem P. Delfau her, sondern von Dom Gabriel Gerberon. Da dieser zu Brüssel auf königlichen Befehl gefangen genommen, und von dem Erzbischoff zu Mecheln seiner Bücher wegen befragt wurde; so gestund er, daß er den Abbé commendataire verfertiget habe, welcher bis dahin dem P. Delfau einzig und allein zugeschrieben worden. Es ist gewiß, daß unsere beyden Verfasser zu gleicher Zeit, aber jeder besonders an diesem Werke, welches so viel Aufsehen gemacht, gearbeitet hat. Man las es begierig, und schrieb es über zwanzig Personen zu, und besonders dem Herrn Lancelot von Portroyal, ohne die wahren Urheber zu nennen. Endlich aber wurde der P. Delfau, welcher mehr bekannt war als der P. Gerberon, entdeckt, und mußte dafür büssen.

In dem großen historischen Wörterbuch des Moreri heißet es unter dem Artikel Delfau, man habe gewisse Nachrichten, daß der Abbé commendataire von Veit Drapier herrühre, einem Pfarrer zu St. Laurent im Beauvais. Es ist jedoch augenscheinlich, daß man den Abbé commendataire verwechselt habe mit der Defense des Abbés commendataires, welche wirklich Drapiers Arbeit ist. Er führet bloß auf dem Titel die Vertheidigung der Commendataires: sein Werk ist gänzlich gegen dieselben gerichtet, und noch mehr gegen die Oberpfarrer. Man hat einige Auszüge aus diesem starken Werke und aus dem Abbé

commendataire der Pater Delfau und Gerberon in der Bibliothek der Kirchenschriftsteller vom XVII. Jahrhundert des Herrn Dupin. Dieser Gelehrte vom ersten Rang war mit der Antwort nicht zufrieden, die man auf das Buch der beyden Benediktiner ertheilte. „Es wäre zu wünschen gewesen, sagt er, „daß ein Geschickterer die Vertheidigung der Com„menden und der Abbés commendataires unter„nommen hätte.“

9. Man hat dem Dom Delfau eine sehr schöne Ausgabe des Buches von der Nachahmung J. Christi zu danken, die er mit einer Abhandlung gegen die Anhänger des Thomas a Kempis begleitet hat. Es erschien unter dieser Aufschrift: Libri de Imitatione Christi Johanni Gerseni, Abbati Ordinis sancti Benedicti iterum asserti, maxime ex fide Mss. exemplarium Parisiis, apud Ludovicum Billaine, 1673, et 1674. in 8. Die Abhandlung des P. Delfau wird für die beste unter allen denen gehalten, welche in Ansehung des Verfassers von der Nachahmung J. Christi zum Vorschein gekommen sind. Man hat wenigstens drey Ausgaben von eben derselben Abhandlung. Der Herr Abt von la Roque hat davon einen Auszug geliefert in dem Journal des Savans vom 1sten des Heumonats 1675.

10. Nach der scharfen Untersuchung, welche die gelehrtesten Männer des Königreichs mit den Handschriften des Buchs von der Nachahmung vorgenommen, die von Mabillon und seinen Mitbrüdern in Gegenwart des Erzbischoffes zu Paris im Jahr 1671. vorgelegt worden, warteten diese Väter eine geraume Zeit darauf, ob die regulairen Domherren gleichfalls eine glaubhafte Untersuchung mit ihren Handschriften vornehmen würden. Endlich wurden sie

des

des Erwartens müde, und gaben die Regiſtratur über ihre Handſchriften heraus. Dom Delfau fügte derſelben eine Art von Streitſchrift bey, worinn er die Schlußfolgen erklärte, welche man nothwendig daraus für den Abt Gerſen ziehen müßte.

Der P. Delfau lebte noch zwey Jahr nach der Bekanntmachung dieſer Schrift. Die regulairen Domherren, welche die Stärke ſeiner Feder kannten, ſchwiegen ſtille. Aber gleich nach ſeinem Tode ſetzte der Vater Teſtelette, der Kanzler von St. Genevieve, eine ſehr heftige Antwort auf, unter dem Titel: Vindiciae Kempenſes. Sie iſt in ſehr ſchönem Latein abgefaſſet, und behandelt den Dom Delfau ſehr übel, und bringet höchſtens nichts vor als einige Schlüſſe, welche ſchon ſo oft widerlegt worden, als ſie angeführt waren. Da der P. Teſtelette in der Vorrede durch nichtige Grübeleyen verſucht hatte, die Stärke der Regiſtratur vom Jahr 1671. zu entkräften; ſo antwortete Dom Mabillon bald darauf in einer Schrift unter dieſem Titel: Animadverſiones in Vindicias Kempenſes, worinnen er die in der Regiſtratur angezeigten Handſchriften völlig rächete, und das Anſehen dieſer Urkunde ſo nachdrücklich beſtätigte, daß er zu einer Gegenantwort alle Gelegenheit benahm. Er trieb die gegen Dom Franz Delfau angebrachten Streiche zurück, und verwies dem regulären Domherrn, daß er durch verächtliche Ausdrücke das Andenken eines durch ſeinen Verſtand und Wiſſenſchaft vorzüglich berühmten Ordensmannes habe vertilgen wollen, da er ſich ſelbſt zu vertheidigen nicht mehr im Stande wäre.

11. Endlich legt man dem P. Delfau auch das Verzeichniß der Bücher bey, das zu Ende der Abhandlung des Dom Mabillon von den Kloſterſtudien beygedruckt worden. Es iſt dieß eine weitläufige Sammlung der beſten Werke, und der beſten Ausga-

ben, zur Anlegung einer Kirchenbibliothek. Der Abt le Clerc, Priester der Communität von St. Sulpitii, der als Direktor des Seminarii von St. Irenäi zu Lyon verstorben, hat nicht mehr als einen einzigen Artikel von den gelehrten Patern Delfau und Gerberon in der Bibliothek des Richelet ausgearbeitet. Er redet darinn von beyden nach seinen Vorurtheilen.

Dom Wilhelm Hugo Vaillant.

Dom Hugo Vaillant wurde zu Orleans im Jahr 1619. gebohren. Er weihete sich GOtt durch feyerliche Gelübde in der Abtey Vendome den 18ten des Herbstmonats im Jahr 1638. Sein Verdienst und seine Fähigkeiten erwarben ihm großen Ruhm. Er lehrte eine geraume Zeit die Rhetorik im Collegio zu Pontlevoy, und starb in diesem Amte am 13ten May 1678. im neun und fünfzigsten Jahrs seines Alters. Er war ein sehr geschickter Redekünstler, und ein sehr guter lateinischer Dichter. Seine Werke sind folgende:

1. Während des Generalkapitels, das in der Abtey St. Benedikt an der Loire 1663. gehalten wurde, veranstaltete man die Verlegung der Gebeine dieses großen Heiligen in einen neuen Kasten, welcher auf Kosten der ganzen Congregation gemacht worden. Dom Vaillant gab bey dieser Gelegenheit Gedichte unter dieser Aufschrift heraus: In nova translatione Corporis sancti Benedicti apud Floriacum in capsam argenteam Epinicium eucharisticum, Odae tres, nec non de ejusdem Translatione ex Monte Cassino ad Floriacense coenobium Carmen heroicum. Parisiis, 1663. in 4.

2. Der Ruhm des Dom Vaillant bewegte den Herrn de Ste. Beuve im Jahr 1664. ihn zu bitten, daß

daß er einige neue Loblieder dem H. Exuperius, dem ersten Blutzeugen zu Bayeux, zu Ehren aufsetzen möchte.

3. Als die Königinn Anna von Oesterreich, eine Mutter Ludwigs des 14ten den 20sten Jänner 1666. gestorben war, so ließ Dom Vaillant zum Lobe dieser gottseligen Prinzessinn ein Gedicht unter dieser Aufschrift drucken: In obitu Christianissimae Francorum Reginae Annae Austriacae Planctus Galliae: Item Hispaniae ad Galliam responsio, Parisiis, 1666. in 4.

4. Ein Brief des Dom Vaillant belehret uns, daß er in eben diesem Jahr ein Gebet des heiligen Franz von Sales aufgesetzt habe, welches der Bischoff von Auxerre für seinen Kirchensprengel angenommen, eben so wie der Erzbischoff zu Narbonne für die eilf Bisthümer seines Bezirks.

5. Aus eben diesem Brief erhellet, daß der P. Vaillant beschäftiget gewesen, für St. Ouen, für die Abtey de la Croix, St. Leufroy, und für die Domherren der Domkirche zu Saintes Gebeter und Loblieder zu verfertigen.

6. Hymni totumque sancti Mauri ac Beatorum Eutropii et Eustellae Officium. Die Loblieder und das Gebet von St. Maur werden höher geschätzet als das Gebet und die Loblieder von St. Gertraud, davon wir nun reden werden.

7. Als Dom Bernhard Audebert, General-Superior, im Jahr 1673. das Fest der H. Gertraud eingeführt hatte, deren Verehrung zu Rom, in Spanien und in Indien sehr gewöhnlich wurde, so setzte Dom Vaillant das Gebet für diese heilige Benediktiner Aebtissinn auf, und man fieng dieses Jahr an sol-

ches in den Klöstern der Congregation abzusingen. Der Verfasser bedienet sich der zärtlichsten und lebhaftesten Ausdrücke des hohen Liedes; einer Sprache, welche sich nur für sehr wenige über die Sinnen erhabne heilige Seelen schicket.

8. Fasti sacri, sive Epigrammata, quibus Sanctorum Elogia per totius anni dies canuntur. Parisiis, apud Desprez, 1674. in 12. 2. vol.

9. Endlich ist Dom Vaillant nebst Dom Jacob du Friche der Verfasser der lateinischen Uebersetzung des Lebens des H. Augustin, das in dem 11. Band der neuen Ausgabe der Werke dieses heiligen Lehrers abgedruckt ist.

Dom Mathurin Maur Fouquet.

Dom Maur Fouquet, gebohren zu Manle, einem Flecken in dem Kirchensprengel von Chartres, that Gelübde in der Abtey Vendome den 10ten des Hornungs 1646. im dreyßigsten Jahr seines Alters. Er setzte im Jahr 1669. eine Schrift auf von dem Gleichgewicht der flüssigen Materien, um die Meynung des Herrn Pascal gegen den P. Bourgoin zu vertheidigen. Unsere Nachrichten geben uns keinen weitern Unterricht von Dom Maur Fouquet, außer daß er in der Abtey Josaphat les Chartres den 19ten April im Jahr 1697. gestorben ist.

Dom Victor Cotron.

Dom Victor Cotron, gebürtig von Reims, widmete sich GOtt im ein und zwanzigsten Jahr in der Abtey St. Remi in eben dieser Stadt, wo er seine Gelübde ablegte am 10ten August 1635. Sein Eifer für die Klosterzucht, welche die Verbesserung von St. Maur ausmacht, erhob ihn

zur

zur Würde eines Obern. Er wurde nach und nach Prior von Ferrieres, von St. Thierri, von Nogent unter Coaci, von Meulent und von St. Riquier.

Zwischen den ordentlichen Uebungen ist noch Zeit übrig zum Studiren, die er nützlich anwendete. Er arbeitete nach Urkunden die Geschichte der Abteyen von St. Pierre le Vif, von St Germain d'Auxerre, von St. Remi in Sens, von Ste. Colombe, von St. Benoit an der Loire, von St Thierri les Reims, von Ferrieres und von der Priorey zu Meulent, aus. Man hat von ihm folgende Handschriften.

1. Chronicon rerum magis notabilium Coenobii sanctae Columbae Senonensis ab anno Domini 275. usque ad annum 1648. Studio et opera - - Domni Victoris Cotroni, Monachi Benedictini Congregationis sancti Mauri in folio. Der Brief, welcher voran stehet, führet die Zeitangabe von 1648. Diese Handschrift befindet sich in der Bibliothek von Ste. Colombe in Sens.

2. Die Geschichte der Aebte der alten Abtey St. Remi zu Sens, die aus ihren Archiven von Dom Victor Cotron genommen ist, wird zu St. Pierre le Vif in eben der Stadt aufbewahret.

3. Die Büchersammlung der Abtey zu St Germain d'Auxerre besitzet die Handschrift: Chronicon monasterii S. Germani Autisiodorensis, auctore D. Victore Cotronio Benedictino Congregationis sancti Mauri, in folio.

4. Chronicon monasterii S. Nicasii Melletensis a prima fundatione ad annum 1672. Opera et studio D. Victoris Cotron, etc. ejusdem Coenobii Prioris Claustralis; tribus voluminibus in folio. In diesem Werke widerlegt Dom Cotron

Cotron den Verfasser, welcher Anmerkungen aufgesetzt hat, die dem Leben des H. Nicasii von Meulent beygefügt worden. Diese Handschrift wird in der Abtey St. Germain des Pres aufbewahret.

5. Man hebt an eben dem Orte folgende Handschrift auf: Chronici Centulensis seu sancti Richarii Continuatio ab anno 1089. ad annum 1673. Opera et studio D. Victoris Cotron Monachi etc. ejusdem Abbatiae Prioris; in folio.

Geschickte Männer, welche diese Geschichte gelesen, haben sie sehr wohl ausgearbeitet befunden. Der Verfasser starb als Prior zu St. Riquier am 10ten März 1679. Sein Tod ist unrichtig in das Jahr 1674. gesetzt worden in dem Verzeichniß der Ordensmänner von der Congregation.

Dom Noel Philibert Jamet.

Dom Jamet, ein durch seine persönlichen Verdienste und durch die Heiligkeit seines Lebens vorzüglich bekannt gewordener Ordensmann, kam zu Benarville in dem Kirchensprengel von Rouen zur Welt. Er ergriff das Mönchsleben in der Abtey Jumiege, allwo er seine Gelübde that im achtzehenten Jahr seines Alters, am 7ten Jänner 1629. Der große Eifer für die einzuführende Verbesserung hinderte ihn nicht dem Studiren obzuliegen.

Er war sehr geübt in Lesung der Kirchenväter, welche er unermüdet studirte. Er hatte den Augustin vollkommen inne. Man sagte so gar, um anzuzeigen, wie sehr bekannt ihm die Werke dieses heiligen Lehrers seyn, wenn derselbe verlohren gienge, so wäre er im Stande, ihn wieder herzustellen. Da man die neue Ausgabe davon zu veranstalten Willens war, so warf man auch die Augen auf ihn, um ihm die Auf-

ſicht darüber anzuvertrauen; man konnte ihn aber nicht überreden, daß er ſein kleines Kloſter Joſaphat verlaſſen hätte, um ſich nach St. Germain des Pres zu begeben. Seine tiefe Demuth vertrug ſich beſſer mit der Beſorgung des Gartens, welcher ſeine einzige Beſchäftigung ausmachte, als mit Ruhm zu Paris zu erſcheinen. Er ſtarb in ſeiner Einſamkeit zu Joſaphat, in der Vorſtadt von Chartres den 2ten März 1680. Man fand unter ſeinen Papieren folgende von ihm verfertige Werke.

1. Traité de la circulation des eſprits animaux. De P. Mege ließ ihn im Jahr 1682. drucken ohne den Verfaſſer zu nennen.

2. Apdogie du Docteur Michel Bajus.

3. Poëme françois ſur la Grace, ſelon la doctrine de ſaint Auguſtin.

4. Traité de la doctrine de Pelage et des Semipelagiens.

5. Abregé de la doctrine de Janſenius, dans lequel or corrige pluſieurs fauſſes citations, qui ſe ſont gliſſées dans l'impreſſion de ſon ouvrage.

6. Traités de la Grace du Sauveur. Dieſe theologiſchen Schriften ſind nicht gedruckt worden, und niemand weiß die Urſache davon.

Johann Bernhard Planchette.

Dom Bernhard Planchette wurde zu Aubignai im Kirchenſprengel von Reims gebohren. Er war bey nahe dreyßig Jahr alt, als er ſein Gelübde ablegte in der Abtey Vendome den 15ten Auguſt 1637. Nachdem er mit dem beſtändigſten Eifer die

die Obliegenheiten eines Benediktiners wn der Verbesserung ausgeübet, und das Predigant eine geraume Zeit verwaltet, so starb er zu St. Remi in Reims den 6ten April 1680. Folgende Werke sind aus seiner Feder geflossen.

1. La vie du grand saint Benoît, Patriarche des Moines de l'Occident: ses vertus, ses maximes, les excellences de sa Regle, et un Abregé des grands hommes de son Ordre. Par le R. P. Dom Bernard Planchette, Moine Benedictin de la Congregation de S. Maur. Paris, bey Johann Billaine 1652. in 4. Dieses Werk ist der Königinn zugeeignet, und in drey Bücher abgetheilet. In dem ersten erzählet der Verfasser die rühmlichsten Handlungen des heiligen Patriarchen; im zweyten beschreibt er seine Tugenden, und im dritten zeigt er die Vortreflichkeit seiner Regel, und schließet mit der Lobeserhebung der berühmtesten Personen, welche dieselbe angenommen haben.

2. Histoire des miracles faits par l'entremise de la sainte Vierge, à la premiere restauration de l'abbaye de Saint-Pierre sur Dive. Caen bey Poisson 1671. in 12. Diese Geschichte ist aus einer alten lateinischen Handschrift des Haimon, eines Abts in diesem Kloster, welcher vor der Mitte des 12ten Jahrhunderts gelebt, ins Französische übersetzt worden.

3. Man hat ferner vom Dom Bernhard Planchette einen Band von Lobreden, die er in verschiedenen Kirchen gehalten hatte. Es ist ein Oktavband, der zu Paris bey Ludwig Billane im Jahr 1675. gedruckt worden. Da der Geschmack des Predigens und die Kanzelsprache sich verändert hat, so haben diese Lobreden eben das Schicksal gehabt, wie über-

überhaupt die Predigten derselben Zeit, wovon die Prediger keinen Gebrauch mehr machen, es sey denn, daß sie solche nach der heutigen Weise einkleiden.

Dom Franz le Fevre.

Dom Franz le Fevre, gebohren zu Laon, legte seine Gelübde im ein und dreyßigsten Jahr seines Alters in der Abtey St. Remi zu Reims den 15ten des Christmonats 1646. ab. Er beschloß seine Tage in der Abtey Mont Saint Quentin den 12ten des Weinmonats 1680. Man hat von ihm handschriftlich die Geschichte von l' Hopital de Corbie nebst einer Abhandlung von der Priorey Saint Laurent les Heilly.

Dom Peter Benedikt von Jumilhac.

I. Dessen Leben.

Der P. von Jumilhac wurde gebohren in dem Kirchensprengel von Limoges, im Schloß St. Jean de Ligoure, einer freyen Herrschaft, davon sein Vater Erbherr war. Er studirte zu Bourdeaux die Weltweisheit, da ihm GOtt den Vorsatz eingab, sich ihm in der Congregation von St. Maur zu weihen. Es war dieselbe erst kürzlich in der Abtey Sainte Croix in Bourdeaux eingeführt worden, und erhielt in dieser Stadt durchgehends einen guten Ruf wegen ihrer genauen Klosterzucht. Der junge Jumilhac war damals erst neunzehn Jahr alt, er besaß aber den Verstand und die Urtheilskraft eines vollkommnen Mannes. Er war wohl gewachsen, und von einer Größe, welche die mittelmäßige übertraf, und seine Erziehung kam mit seiner Geburt überein. Mit diesen schönen Eigenschaften verband er viel Gottesfurcht, Inbrunst und Eifer für denjenigen Beruf, wozu

wozu ihn GOtt ausersahe. Er wurde zum Noviciat zu St. Remi in Reims geschickt, wo er im Jahr 1629. das Ordenskleid anlegte.

Als der Baron von Jumilhac erfuhr, daß sein Sohn verschwunden war, so ließ ers an nichts fehlen, ihn aufzusuchen. Endlich erfuhr ers, daß er das Probejahr in der Abtey St. Remi aushalte. Die große Entfernung schreckte ihn nicht ab; er trat seine Reise hurtig an, und begab sich nach Reims, ihn da wegzunehmen. Aber er traf einen Sohn an, der niemand als GOtt für seinen Vater erkannte, und war gegen die Liebkosungen und Drohungen desjenigen, der ihm das Leben gegeben, unbiegsam. Dieser Vater unterließ nichts, seinen Sohn zu bewegen, den er standhafter und unbeweglicher als einen Felsen fand. Nach vielen Versuchen sah er sich genöthiget wieder zurück zukehren, und Bruder Benedikt von Jumilhac setzte siegreich über die Verfolgungen seines Vaters sein Probejahr fort mit den gewöhnlichen Vergnügungen, welche GOtt auf alle diejenigen ausschüttet, welche alles fahren lassen, um ihm zu folgen. Der Vortheil, daß er den Dom Athanas de Mongin zum Prior, zum Vater und Lehrmeister hatte, einen der erleuchtesten Obern seiner Zeit, machte, daß er auf den Pfaden der Vollkommenheit Riesenschritte that. Er that den 6ten April 1630. Gelübde und behielt sein Lebenlang die Gesinnung der Heiligkeit, die man ihm eingeflößet hatte.

Nach seinem Studiren schickte ihn der ehrwürdige Pater Dom Gregor Tarisse, General Superior, nach Rom, um für Dom Pierre le Simon, den General Prokurator an diesem Hofe, einen Gefährten abzugeben, oder auch um ihm in Fall der Noth nachzufolgen. Er konnte aber die Himmelsgegend und die große Hitze Italiens, welche seiner Gesundheit nachtheilig

theilig waren, nicht ertragen. Er kam wieder nach Frankreich, nachdem er inzwischen viel Vortheil von seinem Aufenthalt zu Rom gehabt hatte.

Im Generalkapitel von 1647. wurde er zum Prior von St. Julian zu Tours ernennet, und sechs Jahr nachher Superior über die Klosterjungfrauen zu Chelles. Man hatte daselbst einen Mann von seiner Stärke, von seinem Eifer und von seiner Klugheit bey den Umständen nöthig, die durch die bürgerlichen Kriege von Paris und der Prinzen erregt worden. Da die Klosterjungfrauen sich auf dem Lande der Gefahr der Streifereyen, und anderer Kriegszufälle sich ausgesetzt sahen, so geriethen sie Anfangs in Furcht. Einige erhielten die Erlaubniß, nach Paris zu ihren Verwandten zu gehen. Der P. von Jumilhac betrug sich während dieser Unruhen auf eine sehr kluge Weise, welche ihm von Seiten derer viel Hochachtung erwarb, mit denen er sich zu vergleichen hatte um zu hindern, daß das Kloster von Chelles nicht der Plünderung, noch die Klosterjungfrauen den Gewaltthätigkeiten der fremden Völker, ausgesetzt werden möchten.

Im Jahr 1651. wurde er zum Prior zu St. Nicasii in Reims ernennet, wo er nur kurze Zeit blieb, weil man ihn an die Stelle des verstorbenen Visitators von Bretagne schickte. Dieses Amt verwaltete er so wohl, daß das Generalkapitel von 1654. ihn zum Visitator der Provinz von Toulouse ernennte. Sein Eifer, seine Genauigkeit und seine Klugheit, diese Provinzen in Ruhe und in guter Ordnung zu erhalten, zogen ihm Liebe und Hochachtung zu. Er stieg von dieser Stelle zu der Würde eines Beystehers des P. Generals, und leistete der Congregation wichtige Dienste durch seine guten Rathschläge, und durch sein Beyspiel. Im Jahr 1660. ernennte man ihn zum Prior von St. Cornelii zu Compiegne; da aber sein

Leib durch die Busse und strenge Lebensart geschwächet wurde; so schickte man ihn im folgenden Kapitel als Prior nach St. Fiacre, als zu einem ruhigen Ort, wo er, von den mühsamsten Uebungen befreyet, seine Kräfte wieder sammlen könnte.

An allen Orten, wo er Superior war, gab er Merkmaale seiner Genauigkeit für die Beobachtung der Regeln, deren geringste Ueberschreitung ihm viel Angst verursachte. Ob er gleich eine erhabene Geburt hatte, so war er doch sehr demüthig und bescheiden. Nie redete er von seiner Freundschaft noch von seinen Verwandten; er besuchte sie auch sehr selten, wenn er sich zu Paris aufhielt, wo verschiedene derselben ihren Aufenthalt hatten. Da er wegen seines hohen Alters und strengen Lebensart schwach geworden, so bat er das Generalkapitel von 1666. ihm die Würde eines Obern abzunehmen. Seine Bitte wurde ihm verwilliget, und das Kloster von St. Germain des Pres wurde ihm zum Aufenthalt angewiesen. Daselbst versah er das Amt eines Unterpriors, und gab dabey große Beyspiele der Bescheidenheit, der Demuth, des Gehorsams, der Klosterzucht und aller Tugenden.

Da die Obern sahen, daß seine Gesundheit wiederhergestellet war, so wollten sie ihn wieder zu Aemtern brauchen; er entschuldigte sich aber allezeit und bat inständig, ihn seine Tage als ein bloßer Ordensmann endigen zu lassen, damit er desto mehr Zeit gewinnen möchte, sich zum Tode zu bereiten. Er schickte sich täglich dazu, als ob ein jeder Tag der letzte seines Lebens wäre. Seine letzte Krankheit daurete drey Wochen, in welchen er die letzten Sakramente empfieng mit einer großen Gegenwart des Geistes und lebhaften Gesinnungen der Gottseligkeit. Auf St. Benediktentag, davon er den Namen führte, wünschte er noch

einmal

einmal das heilige Abendmahl zu empfangen. Man las ihm die Messe zu Anfang der Metten in der Krankenkapelle, und er bat den Priester, keine Zeit zu versäumen, weil er nicht länger zu leben hätte. GOtt erhörte seine Wünsche; er hatte das Glück zu kommuniciren, und da er mit diesem heiligen Zehrpfennig versehen war, so betrat er den Pfad der Ewigkeit um drey Uhr früh Morgens den 21. März 1682. An eben diesem Tage hatte er sein Probejahr angetreten. Er wurde in die große Kapelle zur H. Jungfrau begraben.

II. Dessen Schriften.

Als Dom de Jumilhac zu Rom war, so suchte er sich die Kirchengebräuche genau bekannt zu machen. Zu dem Ende zog er die gelehrtesten und geschicktesten Männer hierüber zu Rathe. Er machte über das, was er gelernet hatte, Anmerkungen, und bediente sich derselben zur ersten und zweyten Ausgabe des Ceremonial monastique, das vom Herrn Baudri, einem alten Benediktiner Mönch, aufgesetzt worden. Der P. von Jumilhac sah auch die kleinen Regeln der Congregation von St. Maur und diejenigen, welche sie allen Bedienten fürschreibet, nochmals durch, und richtete sie vollkommner ein. Beyde wurden unter dem Generalat des Dom Bernhard Audebert gedruckt. Sie erschienen abermals im Jahr 1687. unter dem Titel: Regles communes et particulieres de la Congregation de S. Maur. Nouvelle edition corrigée sur les Constitutions, Declarations et Reglemens des Chapitres generaux, 1. vol. in 8.

Dom Benedikt von Jumilhac hatte die Musik gelernt, und verstand die Regeln des Choralgesanges (Plain - chant) vollkommen. Um die jungen Ordensleute und Geistlichen darinn zu unter-

weisen, setzte er eine Lehrart auf, die er unter dieser Aufschrift drucken ließ: La science et la pratique du Plain - chant, où tout ce qui appartient à la pratique est établi par les principes de la science, et confirmé par le temoignage des anciens Philosophes, des Peres de l'Eglise et des plus illustres Musiciens; entr' autre de Gui Aretin, et de Jean des Murs. Par un Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Paris, chez Louis Billaine 1673. 1. vol. in 4. Der Verfasser sagt in seiner Vorrede, die vornehmste Ursache, die ihn zur Untersuchung dieses Werks bewogen, sey, weil bey der Menge der Schriftsteller, die von der Singekunst geschrieben, kaum ein einiger angetroffen werde, der alle Punkte der Theorie und der Praktik, so sie betreffen, abgehandelt habe. Nachdem er die Arbeit so wohl der Alten als Neuern wohl geprüfet hat, so giebt er zu verstehen, sein Vorhaben sey, eine Sammlung zu veranstalten von allem, was in ihren besten Büchern hier und da zerstreuet angetroffen werde, und alles dasjenige in ein Werk zusammen zu bringen, was zur Theorie und Praktik des Choralgesanges gehöre.

Der P. de Jumilhac theilet sein Werk in verschiedene Theile, und bringt alles auf sechs Hauptstücke, was die Singekunst betrift. Jeder Theil wird in etliche Kapitel getheilt. Der erste handelt von der Wissenschaft des Gesanges, und enthielt nur wenig oder gar nichts von der Ausübung; der zweyte handelt von den Tönen oder Stimmen und Zwischentönen; der dritte von der Zeit oder von dem Maaß eben derselben Töne; der vierte von den Melodien der Stücke des Gesanges; der fünfte von ihrem Takte und von der Zeit oder von dem Maaß des Stillschweigens oder der Pausen bey eben dem Takt; der sechste von der Aus-

übung

übung oder der Art und Weise sich im Singen zu üben.

Der Verfasser füget noch zween andere Theile bey, welche den siebenten und den achten ausmachen, und zu Beweisen und Erklärungen für die wichtigsten Stücke des Textes der sechs vorhergehenden Theile dienen. Der achte und letzte enthält alle Beyspiele von Figural Musik, deren in dem Werk Meldung geschehen ist. Die drey ersten Beyspiele sind auf Kupfertafeln abgebildet, und die andern, an der Zahl zwanzig, sind bloß auf die Seiten des Buchs gedruckt. Unser Verfasser hat die verschiedenen Weisen nicht vergessen, nach welchen man dem Gesang in den Abendländern bezeichnete, ehe Guido Aretin, ein Benediktiner aus dem Kloster Pomposa im Herzogthum Ferrara die Linien, die Noten, die Buchstaben oder Schlüssel, das harte B oder das weiche B nebst den Sylben ut, re, mi, fa, sol, la, si erfunden. Die häufigen Stellen aus dem Werk dieses alten italienischen Mönchs, welche von Dom Benedikt von Jumilhac angeführet worden, sind aus einer Handschrift vom IIten Jahrhundert hergenommen, welche der Abtey St. Evroult in der Normandie zustehet.

Es stecket viel Kunst und Gelehrsamkeit in dem Buche des P. von Jumilhac. Da sein Name nicht vorn auf dem Titelblat erscheint, so haben die Pater Bouillard und le Cerf vorgegeben, er habe nur den Druck dieses Werks besorgt, und Dom Jakob le Clerc (a) wäre der Verfasser davon. Aber ihr Vorgeben ist von Dom Martene wiederlegt worden, der in der geschriebnen Geschichte der Congrega-

(a) Dieser Ordensmann, gebohren zu Langres, that Gelübde zu St. Augustin in Limoges den 20sten April 1641 und starb in der Abtey zu St Pierre in Melün, den 1sten Jänner im Jahr 1679

tion dem Dom Benedikt de Jumilhac La Science et la Pratique du Plain - chant zuschreibet.

Dom Renatus Ambrosius Januarius.

Dom Janvier, ein der hebräischen Sprache sehr kundiger Mann, wurde zu Ste. Osmanne im Kirchensprengel von Mans gebohren. Er legte sein Gelübde in der Abtey Vendome den 12ten des Weinmonats 1637. im 25sten Jahr seines Alters ab. Er war allzeit in Erfüllung seines Standes sehr genau, er wendete alle Zeit, die nach den Klosterübungen übrig bleibt, auf Erlernung der morgenländischen Sprache, um eine größere Einsicht in die heilige Schrift zu erlangen. Das Wachsthum, das er in dieser Art von Studiren erlangte, setzte ihn in den Stand, das Hebräische etliche Jahre hindurch in verschiedenen Klöstern zu lehren. Er starb in ausnehmenden Gesinnungen der Gottseligkeit in der Abtey St. Germain des Pres den 25sten April 1682. im acht und sechzigsten Jahr seines Alters.

1. Im Jahr 1656. verfertigte er ein Stück in hebräischen Versen auf den Tod des berühmten Hieronymus Bignon. Es ist in der Sammlung der Trauerreden dieser hohen obrigkeitlichen Person zu Ende der Formeln des Markulphs beygedruckt.

2. Dom Janvier übersetzte die hebräischen Kommentarien des Rabbi David Kimchi über die Psalmen ins lateinische. Diese zum Verständniß des buchstäblichen Sinnes sehr nützlichen Kommentarien waren in Teutschland in ihrer Ursprache gedruckt worden. Einige Gelehrte hatten die Uebersetzung der leichtesten Stellen ohngefähr vor einem Jahrhundert unternommen; aber diese Dolmetschung begriff nur zehen Psalmen. Unser Benediktiner übersetzte der gelehr-

gelehrten Welt zum Besten das ganze Werk, und gab es unter folgender Aufschrift heraus: Rabbi Davidis Kimhhi Commentarii in Psalmos Davidis Regis et Prophetae ex hebraeo latine redditi a Domno Ambrosio Janvier, Congregationis S. Mauri monacho Benedictino. Parisiis, apud Ludovicum Billaine, 1666. 1. vol. in 4. Dieses Buch, das dem Herrn von Harlay auf Chanvalon, dem Erzbischoff von Rouen und Abt zu Jumiege zugeeignet worden, erhielt bey allen Gelehrten Beyfall. Man lieset in der Vorrede, Rabbi David Kimchi, ein Spanier von Nation, habe den Rabbi Joseph Kimchi zum Vater, und den Rabbi Moses Kimchi zum Bruder gehabt, die unter den Juden berühmt gewesen, die David aber an Gelehrsamkeit übertroffen habe. Er lebte nach Genebrards Vorgeben im Jahr 1265. und hatte gelehrte Erklärungen über die heiligen Bücher aufgesetzt. In seinen Auslegungen der Psalmen aber hatte er sich selbst übertroffen. Am Ende des Exemplars, wornach Dom Janvier seine Uebersetzung verfertiget, hatte David Kimchi nach Gewohnheit der Rabbinen verschiedene Lästerungen und Flüche hinzu gesetzt wider unsern Herrn J. Christum. Der Uebersetzer hat dieses Nebenwerk als etwas zum Text nicht gehöriges und zum Verstand der Psalmen unnützes klüglich weggelassen.

3. Dom Ambrosius Janvier beschäftigte sich mit Durchsehung der Werke des Petrus von Celles, des Bischoffs zu Chartres, und lieferte eine neue Ausgabe davon, deren Ueberschrift also lautet: Petri Abbatis Cellensis primum, deinde S. Remigii apud Remos, ac demum Episcopi Carnotensis opera omnia collecta in unum ex libris tum editis tum manuscriptis, cura et studio unius e sancti Mauri Congregatione monachi

Benedicti. Parisiis, apud Ludovicum Billaine, 1671. 1. vol. in 4. Dom Mabillon setzte die Vorrede zu dieser Sammlung auf, welche dem Herrn Moriz le Tellier, dem Erzbischoff von Nazianz und Coadjutor zu Reims, zugeeignet worden ist. Dieser Band enthält 1. die Reden Peters von Celles. 2. Eine Abhandlung *de Pambus*. 3. Eine mystische und moralische Erklärung der Stiftshütte Mosis. 4. Ein Buch vom Gewissen. 5. Eine Abhandlung von der Klosterzucht. 6. Neun Bücher Briefe mit Anmerkungen. 7. Sechs und fünfzig Briefe vom Pabst Alexander 3. an Peter von Celles und an andere Personen. Peter war Abt von Celles im Jahr 1150. von St. Remi in Reims im Jahr 1162. Bischoff von Chartres im Jahr 1182. und starb im Jahr 1187.

Dom Jacob Jandot.

Dom Jandot, gebohren zu St. Pierre le Moutier im Kirchensprengel von Nevers, that zu St. Benoit an der Loire den 2ten März 1664. Gelübde im 21. Jahr seines Alters. Er starb zu St. Laumer in Blois den 29sten Jänner 1683. Man hat von ihm ein ungedrucktes Werk mit dieser Ueberschrift: Collectanea chronologica, sive Apparatus ad Historiam universalem insignis Abbatiae sancti Benedicti Floriacensis: Opera et studio D. Jacobi Jandot, anno 1681, in folio. Diese Handschrift wird in der Bibliothek zu St. Benoit an der Loire aufbewahret.

Dom Thomas le Roy.

Dom Thomas le Roy, gebürtig von Miboucher im Kirchensprengel von Bourges, legte seine Gelübde ab im 24sten Jahr seines Alters

in

in der Abtey Vendome den 31sten des Weinmonats 1632. Er ist Verfasser von der Handschrift mit dieser Ueberschrift: Histoire du monastere de S. Benigne de Dijon, ou plutôt Remarques et Memoires des choses anciennes et nouvelles arrivées en icelui, pour plus facilement parquelque personne intelligente en composer une histoire fidele. Le tout recueilli et composé sur les titres et enseignemens gardés ès archives et trésor du dit S. Benigne de Dijon, par D. Thomas le Roy, Cellerier et Procureur de ce monastere, in 4. von 1121. Seiten. Diese Geschichte oder vielmehr diese Nachrichten werden in der Bibliothek der Abtey von St. Benignus zu Dijon aufbehalten. Das Werk kam den 8ten des Brachmonats 1671. zu Stande. Der Verfasser starb den 2ten des Heumonats 1683. in der Abtey von St. Pierre le Vif in Sens.

Dom Benignus Thibault.

Dom Benignus Thibault wurde zu Dijon gebohren, und that zu St. Remi in Reims den 21sten des Herbstmonats 1649. im neunzehenten Jahr seines Alters Gelübde. Nach seinen Studierjahren brachte er es durch seine Tugend und Geschicklichkeit dahin, daß man ihn wählte, die Rhetorik im Collegio zu Tiron zu lehren. Nachdem er dieß fünfzehn Jahr hindurch gethan hatte, gieng er in die Abtey von Bec, wo er das Amt eines Kisters mit vieler Demuth und einem großen Eifer für die Schönheit des Hauses Gottes verwaltete. Er nahm sich vor, in lateinischer Sprache die Jahrbücher dieser berühmten Abtey zu beschreiben, und führte sie bis ins dritte Jahrhundert hinauf von ihrer Stiftung her, durch den gottseligen Herluin. Diese Jahrbücher sind in einer reinen Schreibart sehr zierlich geschrieben.

Die geschickteſten Leute, welche ſie geleſen, haben die Gründlichkeit der Urtheilskraft des Verfaſſers daran bewundert, und dieſes Werk, ſo unvollkommen es auch iſt, für würdig geſchätzt, daß es öffentlich bekannt gemacht würde. Man behält die Handſchrift urkundlich in der Bibliothek zu Bec auf. Dom Benignus Thibault hat auch Materialien zur Fortſetzung und andere Denkmäler ſeines Geiſtes in gebundener und in ungebundener Rede hinterlaſſen. Dieſer von jedermann geliebte und wegen ſeiner Wiſſenſchaft und Frömmigkeit hochgeſchätzte Ordensmann ſtarb zu Bec am 7ten des Brachmonats 1684.

Dom Franz Anshelm Thevart.

Dom Thevart, gebohren zu Paris im Jahr 1618, that Gelübde in der Abtey St. Remi zu Reims im neunzehenten Jahr ſeines Alters den 26. April 1637. Er beſchloß ſeine Tage in der Abtey St. Denys en France den 18ten Jänner vom Jahr 1685.

Er hat die Exercices ſpirituels du venerable Pere Dom Garcie de Ciſneros, Abbé de Montferrat aus dem Spaniſchen ins Franzöſiſche überſetzt. Dieſe Ueberſetzung iſt zu Paris gedruckt worden bey Simon Piget im Jahr 1655. Es iſt ein Duodezband von 700. Seiten, der der Madame Louiſe Beon von Luxemburg, der Comteſſe von Brienne und Montbron zugeeignet worden. Man trift zu Ende des Bandes das Leben des Dom Garcias de Ciſneros an, das von unſerm Benediktiner aufgeſetzet worden. Dieſer Dom Garcias wurde zu Toledo im Jahr 1459. gebohren. Er war ein Neffe des Cardinals Ximenes, des Erzbiſchoffes dieſer Stadt und Staatsminiſters in Spanien unter den Königen Ferdinand Philipp und Karl, und unter den Königinnen Johanne und Iſabelle.

belle. Der Abt von Montferrat ist der Verfasser eines andern Buchs, welches zur Ueberschrift führet: Le Directoire ou adresse des heures du divin Service.

Ein Brief des ehrwürdigen Paters Anton Lespinasse, des Priors de la Grasse, an Dom Luc d' Achery, welcher den 7ten des Wintermonats 1669. geschrieben worden, belehret uns, der P. Thevart habe nach der Dolmetschung der Uebungen des Dom Garcias de Cisneros aus dem Spanischen ins Französische, die Uebersetzung der geistlichen Werke des P. Alvarade, eines sehr hochgeschätzten Spaniers, angefangen, und seine Uebersetzung wäre sehr weit fertig gewesen. Unsere Nachrichten belehren uns nicht, ob es völlig zu Stande gebracht oder gedruckt worden ist.

Dom Johann Lucas d' Achery.

I. Dessen Leben.

Der Pater d' Achery, der unter den Gelehrten so vorzügliche Achtung erlanget hat, ward gebohren zu St. Quentin in der Picardie im Jahr 1609. In seiner Jugend legte er seine Gelübde auf die Regel des heiligen Benedikts ab, in der Abtey Isle in eben derselben Stadt. Er nahm gar bald wahr, daß man sich daselbst von dem Leben eines wahren Benediktiners sehr weit entferne. Die ernstlichen und häufigen Betrachtungen, die er über die Pflichten seines Standes anstellte, bewegten ihn, die Verbesserung von St. Maur anzunehmen. Er ließ sich in dieselbe einkleiden in der Abtey Vendome, wo er sich GOtt durch feyerliche Gelübde weihete, den 4ten des Weinmonats 1632. im drey und zwanzigsten Jahr seines Alters.

Nach

Nach seinem Gelübde und Studiren wurde er sehr schwach. Der ehrwürdige P. Tarisse, General Superior, gieng bey seiner Zurückkunft vom Kapitel, das zu Cluny im Jahr 1636. gehalten worden, durch St. Benoit an der Loire, wo er ihn in der Krankenstube wegen verschiedener schlimmen Krankheiten, welche ihn ohn Unterlaß angriffen, seit einem Jahr bettlägerig antraf. Seiner Plagen ohnerachtet unterließ er nicht, sich mit Verfertigung seidner Sträußer und Kronen zu beschäftigen, um solche über das heilige Sakrament zu stellen, und Kerzen zu machen. Der P. General freute sich, diesen Ordensmann zu sehen, welcher bey so vielen Krankheiten das Mittel fand, den Müssiggang zu vermeiden.

Im folgenden Jahr wurde Dom Luc nach Paris gebracht, um die Operation des Schnitts auszustehen; aber da die Aerzte solchen nicht nöthig fanden, so schickten sie ihn nur zum Gesundbrunnen nach Forges, wo er einige Linderung empfand. Seine andern Schwachheiten blieben noch immer, ausgenommen ein beständiges Erbrechen, welches durch den Gebrauch des Fleisches nachließ. Man sah sich genöthiget, ihm die Erlaubniß noch ferner zu ertheilen, weil er solchen nicht unterbrechen konnte, ohne aufs neue in seine Schwachheit zu verfallen. Seit dieser Zeit ließ man ihn beständig zu St. Germain des Pres, wo er den Dom Anshelm des Rousseaux antraf, welcher für ihn sehr liebreich Sorge trug, und ihn bewegte, sich auf Wissenschaften zu legen, die der Kirche, der Religion und dem Staat nützlich wären.

Als man ihm die Aufsicht über die Bibliothek zu St. Germain des Pres aufgetragen hatte, so brachte er die Bücher derselben in sehr gute Ordnung, machte genaue Verzeichnisse darüber, und vermehrte sie mit verschiedenen vortreflichen Werken. Aber seine erste

Bemü-

Bemühung war die Lesung und Untersuchung der alten Handschriften. Sein Studiren wurde bloß durch die Uebungen der Gottseligkeit und durch das Gebet unterbrochen. „ Verschiedene (b) Personen, die „ durch ihre Andacht sich vorzüglich bekannt gemacht „ hatten, begaben sich unter seine Anführung, und „ viele Gelehrte machten sich eine Ehre daraus ihn zu „ besuchen, und um Rath zu fragen. Er arbeitete „ mit Eifer an der Heiligung der erstern, und die „ andern erhielten großen Beystand so wohl aus seinen „ Anweisungen als aus den Handschriften, welche er „ ihnen freygebig lehnte. " Die Gemeinschaft, welche er mit den meisten Abteyen seines Ordens unterhielt, verschaften ihm viele alte und neue Stücke, daraus er Vortheile für das gemeine Beste zu ziehen wußte. Er wurde mit der Hochachtung der Päbste Alexander 7. und Clemens 10. beehret, welche ihm Münzen zuschickten.

Dom d' Achery vermied die unnützen Besuche und Gesellschaften, und hatte mit niemand als mit Gelehrten Gemeinschaft, von denen er hochgehalten und zärtlich geliebt wurde. Er kannte die Verdienste derer von Port - royal. Da diese Herren beschuldiget wurden, als verachteten sie diejenigen Werke, die nicht aus ihren Federn geflossen wären, so arbeitete er daran, denen ihren Wahn zu benehmen, welche ihnen diesen Fehler vorrückten. Man trift den Beweis davon an in den Nachrichten des Herrn Fontaine, wo Herr de Saci folgende Ausdrücke braucht (c): „ Ihr habt die Herren von Valois „ gesehen: ich weiß nicht, wie sie sich in den Kopf „ gesetzt hatten, man achte ihre Bücher nicht; und „ wegen dieses Gedankens, ob er schon falsch ist, sind „ sie ein wenig wider uns aufgebracht. Aber der „ ehr-

(b) Dupin, 17e siecle, t. 3. p. 434.
(c) Tom. 2. p. 522. 523.

„ ehrwürdige Pater Dom Luc d' Achery hat ihnen
„ den Wahn benommen. Man sagte ihm, diese
„ Herren verachteten sie, weil sie ohne Unterschied
„ alles dasjenige schmäheten, was nicht aus ihrer
„ Feder fließe, und insonderheit hätten sie einen Groll
„ wider sie. Dieser Pater zeigte ihnen mit seiner
„ gewöhnlichen Weisheit und Billigkeit aus vielen
„ Beyspielen, man nehme zwischen uns und denen,
„ welche uns nicht lieben, diesen Unterschied wahr,
„ daß wir alles dasjenige billigten, was lobenswür-
„ dig wäre, und hingegen die andere dasjenige tadelten,
„ was durchgängig gelobet würde, bloß deßwegen,
„ weil es nicht von ihnen herrühreie."

Der beständigen Schwächlichkeiten ohnerachtet, welche den Dom Luc d' Achery über fünf und vierzig Jahr hindurch an die Krankenstube banden, gelangte er doch zu einem Alter von sechs und siebenzig Jahren. In seiner letzten Krankheit empfieng er seine Sakramente mit einer großen Gottseligkeit. Als man ihm den letzten Zehrpfennig reichte, so that er eine Vermahnung, welche mit diesen Worten des heiligen Mannes Hiob anfieng: Miseremini mei, miseremini mei saltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me. Er starb auch so heilig, als er in der Abtey St. Germain des Pres gelebt hatte, den 29sten April im Jahr 1685. Dom Mabillon, der damals in Italien war, bedaurete ihn wie seinen eignen Vater. Man lobte seine Tugend und seinen Eifer für das Heil der Seelen, und die Gelehrten verfertigten ihm zu Ehren Lobschriften wegen seiner gelehrten Arbeiten (d)

Man muß ihn nach dem Dom Tarisse ansehen als den Vater der Wissenschaften in der Congregation von St. Maur, und als den Erneurer der freyen Künste

(d) Journ. des sau. du 26. Novemb. 1685.

Künste in dem Benediktiner Orden, wie aus einem großen Briefe von seiner Hand, der an das Generalkapitel, das zu Vendome im Jahr 1648. gehalten worden, erhellet. Er ermahnet darinn die versammleten Obern die Einrichtung so zu machen, daß die Ordensleute sich ernstlich auf die Betrachtung der heiligen Schrift legen, und die alte Gewohnheit des Ordens die Theologie zu lehren wieder beobachten möchten, welche nichts anders ist, als die Erklärung einiger Bücher der Bibel. Dieß ist, setzet er hinzu, ein unleugbares Mittel, eine gründliche Frömmigkeit zu erlangen. Er will haben, man soll den neuen Professen die schönen Wissenschaften recht lehren, und ihnen nur Bücher in die Hände geben, die in einer guten Schreibart abgefasset sind, als im lateinischen den H. Hieronymus, im griechischen den H. Basilius und den H. Gregorius von Nazianz. Er meynet, zur Ehre des Ordens und der Congregation wäre es dienlich, an der allgemeinen Geschichte von beyden arbeiten zu lassen, und die Lebensbeschreibungen der Benediktiner Heiligen zu liefern. „ Die Weltlichen, sagt „ er, auch von großer Gelehrsamkeit und Stande er„ muntern uns zu dieser Arbeit, dadurch sie die Geschich„ te in ihrer Quelle zu lernen hoffen. „ Er verlanget, man solle die alten Schriftsteller, hauptsächlich die vom Benediktinerorden drucken lassen, und giebt die Ordensmänner an, die fähig wären, an diesen Ausgaben zu arbeiten. „ Die Zeit, welche man ih„ nen einräumen könnte, sagt er, ist diejenige, da „ sie noch studiren, oder wenigstens die Zeit der Ar„ beit und andere, die der Superior ihnen geben zu „ können für gut erachtet. "

II. Dessen Werke.

1. Im Jahr 1645. ließ Dom Lucas d' Achery den Brief des H. Barnabas nach der Handschrift des

des P. Hugo Menard abdrucken, welcher, weil er gestorben, diesen Brief nicht heraus gegeben hatte. Die Erinnerung an den Leser ist vom Dom Luc.

2. Im Jahr 1648 gab er auf Befehl des Dom Gregor Tarisse, des General Superiors, ein Verzeichniß der ascetischen Werke oder der geistlichen Abhandlungen der Kirchenväter und der neuern Schriftsteller heraus, deren Lesung sehr nützlich ist, vornämlich für diejenigen Personen, welche das Klosterleben erwählt haben, und für die, welche mit der Gottseligkeit sich besonders beschäftigen. Dieses Verzeichniß wurde zu Paris bey Ludwig Billaine 1648. in 4. gedruckt.

3. Dom Jacob (e) Remi gab eine neue vermehrtere Auflage davon heraus unter dieser Aufschrift: Asceticorum, vulgo spiritualium, opusculorum, quae inter Patrum opera reperiuntur, Indiculus, Christianae pietatis cultoribus, iis potissimum, qui arctam et angustam viam, quae ducit ad vitam, sequuntur; nec non et Concionatoribus atque animarum curam gerentibus, longe utilissimus. Ab Asceta Benedictino Congregationis sancti Mauri digestus. Editio secunda fere media parte auctior, Auctoribus praesertim, qui tum de Theologia mystica, tum de religiosis ac Christianis moribus ad nostra usque tempora tractaverunt. Parisiis apud Ludovicum Billaine 1671. 1. vol. in 4. Der Verfasser zeigt die Güte eines jeglichen Buchs und den Nutzen an, den

(e) Dieser von Metz gebürtige Ordensmann legte seine Gelübde im zwanzigsten Jahr in der Abtey St. Remi den 27sten April 1648. ab. Da er Superior war, so ließ er die Regeln der Congregation mit einem unnachgeblichen Eifer beobachten. Er starb zu Fecam den 16ten Jänner 1703.

den man daraus ziehen kann. Er ist besorgt am Rande diejenigen Personen beyzuzeichnen, für welche die verschiedenen Werke sich schicken, deren Lesung er anpreiset. Unter den Büchern der Schriftsteller seiner Zeit vergißt er nicht die Maximes chrétiennes, Le coeur nouveau, die Briefe und die andern Abhandlungen der Gottseligkeit des Abts von St. Cyran, die Tradition de l'Eglise sur la Penitence et la Communion des Herrn Arnauld; L'Office du très-saint Sacrement, welches zu dem Buche de la Perpetuïté de la foi Veranlassung gegeben; La Solitude chretienne vom Abt le Roy; des seligen Johann von Palafox L'année spirituelle, die Abhandlungen von der Gottseligkeit des Cardinals Bona, die Pensées des Herrn Pascal des Herrn Niole Abhandlungen de l'Education d'un Prince, de la Civilité chretienne, de la maniere d'etudier chrétiennement u. a. m. Man trift in diesem Verzeichniß eine Anzahl mystischer Bücher an, welche man im letzten Jahrhundert aufsuchte, aber heutiges Tages fast gar nicht mehr lieset.

4. Die Werke des seligen Lanfranc, Priors zu Bec, nachmaligen Abts zu Caen, und Erzbischoffes zu Canterburn waren niemals gedruckt worden. Dom Luc schrieb sie ab, sammlete sie, und veranstaltete davon eine schöne Ausgabe, unter folgender Aufschrift: Beati Lanfranci Cantuariensis Archiepiscopi et Angliae Primatis, Ordinis sancti Benedicti, opera omnia, quae reperiri potuerunt, evulgavit Domnus Lucas Dacherius Benedictinus Congregationis sancti Mauri in Gallia, vitam et epistolas notis et observationibus (antiquis monumentis abunde locupletatis) illustravit et appendicem adjecit, etc. Lutetiae Parisiorum sumptibus Joannis Billaine, 1648. 1. vol. in fol.

Dieses Werk ist dem Prinzen von Conti, Armand de Bourbon, zugeeignet. Der Herausgeber giebt Nachricht in seiner Vorrede von allen Schriften des seligen Lanfranc, die in dieser Auflage heraus gegeben worden. Seine Erklärung über die Episteln St. Pauli erscheinet darinn zum erstenmal. Der Herausgeber hat solche aus einer Handschrift der Abtey St. Melaine zu Rennes genommen. Das Leben des seligen Lanfranc, das von einer alten Handschrift der Abtey Bec abgedruckt worden, ist seinen Werken vorgesetzt, welches seine Erläuterungen der Briefe St. Pauli sind, eine Abhandlung vom Leib und Blut unsers Herrn wider Berengar, Anmerkungen über einige Unterredungen des Cassian, die Verordnungen des Lanfranc für den Benediktiner Orden, seine Briefe, der kurze Abriß desjenigen Gespräches, das er von dem Primat der Kirche zu Canterbury in der zu Londen 1072. gehaltenen Kirchenversammlung gehalten, und eine Abhandlung von dem Geheimniß der Beichte. Diese Werke, und hauptsächlich das Leben und die Briefe des sel. Lanfranc sind mit weitläufigen Erinnerungen und Anmerkungen versehen.

Dom Luc d' Achery hat diese Ausgabe mit einem Anhang bereichert, welcher einige nützliche und merkwürdige Stücke enthält; nämlich die Chronik der Abtey Bec von ihrer Stiftung an im Jahr 1034. bis auf 1437.; das Leben des H. Herluin, des Stifters und ersten Abts dieses berühmten Klosters; die Lebensbeschreibungen der vier ersten Aebte, die ihm nachgefolgt sind; das Leben des H. Augustin, des Apostels von England; und zwo Abhandlungen von dem Abendmahl von Hugo, dem Bischoff zu Langres, und von Durand, dem Abt zu Troarn, gegen die

Ketzerey

Ketzerey Berengars. Alles wird mit einem guten allgemeinen Verzeichniß der in diesem Band enthaltenen Sachen und Worte beschlossen.

5. Nach der Ausgabe der Wercke des sel. Lanfranc gab der P. d' Achery ungesäumt ans Licht das Leben und die Werke des ehrwürdigen Guibert, des Abts zu Nogent unter Couci nebst gelehrten Erinnerungen und scharfsinnigen Anmerkungen, in welchen er viel alte Denckmäler anführet, und die Geschichte etlicher Abteyen liefert. Er füget eine Menge Lebensbeschreibungen der Heiligen und andere Stücke bey, welche nebst Guiberts Werken einen ziemlich dicken Folianten ausmachen, unter folgender Aufschrift: Venerabilis Guiberti Abbatis B. Mariae de Novigento opera omnia prodeunt nunc primum una cum appendice ad librum tertium de vita ipsius, nimirum Hermanni monachi libri tres de miraculis sanctae Mariae, sive de reparatione Laudunensis Ecclesiæ; de gestis Bartholomaei Episcopi, ac de origine et incremento Praemonstratensis Ordinis. Item notae et observationes (vetustis monumentis refertae) ad quasdam V. Guiberti libros. His accedunt additamenta in quibus sancti Geremari, B. Simonis Crespiensis et sanctae Salabergae Abbatissae; nec non Hugonis Rotomagensis Archiepiscopi libri tres dogmatum fidei Christianae contra haereticos sui temporis: et Roberti de Monte accessiones et appendix germana ad Sigebertum. Omnia studio et opera Domni Lucae d'Achery monachi Bened. Congregationis S. Mauri. Lutetiae Parisiorum, sumptibus Joannis Billaine, 1651. Dieses Buch ist dem Oberpräsidenten und großen Beschützer der Congregation von St. Mauri,

Matthäus Mole, zugeeignet. Dom d' Achery hat in seine Erläuterungen Diplome und Urkunden eingerückt, deren einige unrichtige Zeitangaben führen, weil sie nicht von den Urschriften abgeschrieben worden. Dergleichen ist der Stiftungsbrief von Treport, welcher vom Jahr 1036. anstatt 1059. datirt ist. Der gelehrte Herausgeber hat diesen Band mit einer weitläufigen allgemeinen Inhaltsanzeige beschlossen.

6. Er hat auch herausgegeben die Regel der Einsiedler des heiligen Priesters Grimlaich: Regula Solitariorum, sive Exercitia quibus ad pietatem et ad Ecclesiastica munia instruebat Candidatos saeculo circiter nono Grimlaicus Sacerdos, nunc primum edita, etc. Parisiis, apud Edmundum Martin, 1653. 1. vol. in 12. Dom d' Achery hat dieses Werk mit Erinnerungen und Anmerkungen bereichert, die zum Verständniß dessen, was in diesem alten Schriftsteller noch dunkel seyn könnte, nothwendig sind.

7. Die Menge von Werken, von Akten und Vorschriften der Kirchenversammlungen, von Chroniken, Geschichten, Lebensbeschreibungen der Heiligen, von Briefen, Gedichten, Diplomen, Charten und andern Stücken, welche unser Benediktiner entdecket hatte, und welche man täglich für ihn in den Klöstern entdeckte, erweckten in ihm das Vorhaben davon eine Sammlung zu machen, und solche unter der bescheidenen Ueberschrift: Spicilegium oder Nachlese heraus zu geben, ob es schon in der That die Einsammlung einer reichen Erndte ist. Er hat diese Sammlung bis zu einer Anzahl von dreyzehen Bänden in 4. gebracht, davon der erste im Jahr 1655. und der letzte 1677. erschien. Auf dem Titelblatt lieset man: Veterum aliquot scriptorum, qui in Bibliothecis, maxime

maxime Benedictinorum, latuerant, spicilegium etc. Prodeunt nunc primum in lucem opera et studio Domni Lucae d' Acherii e Congregatione sancti Mauri monachi Benedictini. Parisiis, apud Carolum Savreux, 1655. Vorn vor einem jeden Bande zeichnet der Verfasser die Stücke aus, welche er enthält, und macht zu jedem eine Vorrede und wohl geschriebene kleine Anmerkungen. „Dieselben zeigen, „ wie Baillet sagt, die Gelehrsamkeit ihres Verfas„ sers an, und seine Geschicklichkeit in der wahren „ Kritik und in der Kenntniß der Geschichtkunde und „ der Kirchenalterthümer." (f)

Der erste Band enthält 1) drey Bücher von Jonas, Bischoff von Orleans, zur Unterweisung der Layen. 2) Die Regel des Chrodegand, Bischofs zu Metz, für die Domherren. 3) Das Buch Isidors, Bischoffs von Sevilla, de ordine Creaturarum. Diese Abhandlung ist in fünfzehn Kapitel abgetheilt, worinn der heilige Prälat die Schöpfung der Welt, des Menschen und den Fall des letztern erkläret; welches ihm dann Gelegenheit giebt in dem achten Kapitel vom Teufel und von der Natur der bösen Geister zu reden; in dem neunten von der Natur der Wasser und dem Lauf des Weltmeers; im zehenten vom Paradies; in dem vierzehenten vom Fegefeuer, und in dem letzten von dem zukünftigen Leben. Braulion, an den er sein Buch richtet, war Bischoff zu Saragossa. Die römischen Kolonisten hatten dieser Stadt den Namen Rom gegeben, ihrer Wichtigkeit halber. 4) den Brief des H. Ildefons, Erzbischoffs zu Toledo, des Quiricius und Idalus, der Bischöffe von Barcelona. 5) Eine Abhandlung von Ratram, einem Mönch von Corbie, von der

(f) Jugemens des Savans, t. 2. p. 476. edit. de 1722.

Geburt J. Christi. 6) Einen sehr langen Brief vom Jsaac (g), Bischoffs zu Langres, von dem Kanon der Messe. 7) Die alte Chronik der Abtey von St. Benignus zu Dijon, Benediktiner Ordens. 8) Die Chronik des Klosters Beze von Johannes, einem Mönch eben dieses Ordens. Dieser Band ist dem Herrn Hieronymus Bignon, General Advokaten beym Parlament zu Paris zugeeignet.

Der zweyte Band, der im Jahr 1657. gedruckt worden, enthält 1) vier Briefe von Ratram, einem Mönch von Corbie, wider die Griechen. Man siehet voran einen Brief des Herrn de Marca, welcher wegen des Ratramnus an d' Achery geschrieben worden. 2) Abhandlungen vom Rathier, Bischoff zu Verona. 3) Abhandlung Arnulfs, eines Archidiakons von Sees und nachherigen Bischoffs von Lisieux von der Trennung, die nach dem Tod des Honorius 2. entstanden wider Gerharden Bischoff zu Angouleme. 4) Vermischte Briefe an der Zahl 87, die sehr lehrreich und von verschiedenen angesehenen Personen sind. 5) Verschiedene Kirchenversammlungen von Frankreich vom Jahr 834. bis zum Jahr 1283. 6) Das Leben der heiligen Romania, der Jungfrau und Blutzeuginn, und die Stiftung der Abtey von St. Quentin von Beauvais. 7) Das Leben der Hildeburgis, Frau von Gallordon. 8. Leben des H. Petri von Chava-

(g) Dom Luc meldet in seinem Hauptverzeichniß der Schriftsteller, welches er zu Ende des letzten Bandes seiner Nachlese angebracht hat, dieser Brief wäre von Jsaac, einem Abt u Etoille. Es ist auch wirklich unter seinem Namen in einer sehr schönen Handschrift zu Marmoutier anzutreffen.

Chavanon, eines regulären Domherren vom Augustiner Orden. 9) Alte Chronik von St. Pierre le Vif des Mönchs Clarius. 10) Chronik von St. Medard zu Soissons. 11) Chronik von St. Denys en France. 12) Ein Ueberbleibsel von der Chronik der Kirche zu Rouen. 13) Zween lange Briefe, einer von Hinkmar, dem Erzbischoff zu Reims, und der andere vom Fulbert von Chartres. Dieser zweyte Band wurde noch höher geschätzet, als der erste. Der P. d'Achery erhielt verschiedene Briefe von Personen, die in den Alterthümern bewandert waren, die ihm wegen der guten Auswahl der Stücke *) womit er die gelehrte Welt bereicherte, Glück wünschten.

Der dritte Band, der im Jahr 1659. gedruckt worden, enthält 1) eine Abhandlung vom Nicet, Bischoff zu Trier, von dem Wachen der Diener GOttes; dieß ist der Name derer, welchen man den Mönchen gab. 2) Abhandlung von eben demselben von den Vortheilen des Singens der Psalmen. Diese beyden Abhandlungen sind Denkmäler, die wegen ihres Alterthums und wegen der Verdienste ihres Verfassers achtungswürdig sind. 3) Gespräch des H. Theodorus Studites von dem H. Apostel Bartholomäus, aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt vom Athanas dem Bibliothekär, und aus einer Handschrift der Abtey von St. Thierry bey Reims hergenommen. 4) Eine ascetische Abhandlung, die dem heili-

*) Diese Auswahl ist eben nicht immer die beste. Die Sammlung des P. d'Achery ist mit so vielem unnützen Plunder überladen, daß man Bedenken tragen muß, ihm tiefe Einsichten in die ächte Kritik beyzulegen. Anmerk. d. Herausg.

gen Anshelm zugeschrieben wird. 5) Eine Abhandlung des Petri von Celles, Bischoffes von Chartres, von der Klosterzucht. Er setzte es auf, da er Abt zu St. Remi in Reims war. 6) Vermischte Briefe an der Zahl sechzig. Diese Briefe von merkwürdigen Verfassern geben vieles Licht zur Aufklärung der Kirchen- und bürgerlichen Geschichte und der Kirchenzucht. 7) Die Chronik von Fontenelle, oder H. Vandrille. 8) Ersten Anhang. 9) Zweyten Anhang. 10) Die Chronik von Senones vom Richer, einem Benediktiner. 11) Geschichte oder Chronik des Klosters Vezelay vom Hugo Poitevin. Selbige wird in vier Bücher eingetheilt, worinn man die alten Freyheiten von dieser berühmten Abtey antrift, welche heut zu Tage in ein Kapitel von weltlichen Chorherren verwandelt worden.

Der vierte Band, im Jahr 1661. herausgegeben, enthält 1) die alten Verordnungen der Abtey Corbie, so vom H. Adalard aufgesezt worden, welcher Abt daselbst war. 2) Die alten Herkommen von Cluny, vom H. Udalrich, einem Benediktiner Mönch dieser Abtey gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts gesammlet. Sie enthalten die ganze alte Disciplin dieses berühmten Klosters. Man lieset darinn ganz sonderbare Dinge. Das, was der Verfasser z. B. von der Art, die Hostien zu machen, erzählet, welche zu dem heiligen Opfer genommen werden sollen, ist bewundernswürdig. Man las den reinsten Weizen, der dazu kommen sollte, von Korn zu Korn aus. Man that ihn in einem bloß hierzu bestimmten Sack. Derjenige, der ihn in die Mühle trug, war mit einem Chorhemde bekleidet, und hatte das Gesicht bis auf die Augen mit einem Meßgewandt verdeckt. Er wusch die Mühle und

brachte

brachte das Mehl in eben denselben Sack. Drey Ordensgeistliche bucken nüchtern und in Chorhemden die Hostien unter dem Gesang der Psalmen. 3) Die Sentenzen des Erzbischoffs Lanfranc zu Canterbury. 4) Eine vermischte Sammlung von Briefen, Kirchenversammlungen und Diplomen. 5) Die Chronik der Kirche zu Centula oder von St. Riquier von Harnulph. 6) Ein sehr altes Märtyrer Verzeichniß, welches den Namen des H. Hieronymus führet.

Der fünfte Band, welcher in eben demselben Jahr heraus gegeben worden, liefert folgende Stücke: 1) Ein von Smaragd, dem Abt zu St. Miel, aufgesetztes Werk unter der Aufschrift *Via regia.* 2) Eine Abhandlung von dem Unterricht des Königs von Jonas, Bischoff zu Orleans. 3) Das Testament des Bischoffs Perpet zu Tours. 4) Eine Unterredung der Bischöffe der Provinz Lyon in Gegenwart des Königs Gundebald wider die Arianer. 5) Einige Reden des Bischoffs Theodulf von Orleans. 6) Zwo Kirchenversammlungen von Sens, die aus den Archiven dieser Kirche vom Dom Hugo Mathou, einem Prior zu St. Pierre le Vif genommen sind. 7) Geschichte der Erfindung unterschiedlicher heiliger Leichname, die von dem Bischoff Dieterich zu Metz entdeckt worden. 8) Das Leben des H. Eligius, Bischoffs zu Noyon, von dem H. Audorn, Erzbischoff zu Rouen, dessen Freunde, so aus einer Handschrift von Corbie genommen, und mit einer sehr schönen Handschrift von Conches verglichen worden. 9) Die Stiftung der Abtey Nici vom König Klodwig dem Ersten. 10) *Martyrologium*

gium (h) Wandalberts. 11) Die Chronik von Casaurum oder von Pescara, von Johann Berard. Aus dieser Chronik erhellet, daß, wenn vor Zeiten der Abt das Amt hielt, er anstatt des Hirtenstabs sich des königlichen Scepters bedienet habe. 12) Eine vermischte Sammlung verschiedener Briefe von berühmten Schriftstellern. Die fünf ersten sind vom Severus Sulpitius, und vom Herrn Bigot mitgetheilt worden. 13) Das Vermächtniß der gottseligen Johanna, der Princessinn Ludwigs 11. und Herzoginn von Berry. 14) Das Testament Margarethens, der Gemahlinn des Herzogs Renatus von Alençon.

Der sechste Band begreift 1) verschiedene Kirchenversammlungen. 2) Die zweyte Sitzung der Kirchenversammlung zu Carthago vom Jahr 525, wo von den Befreyungen der Klöster gehandelt wird. 3) Briefe und Akten, die die Trennung betreffen, die vor der Kirchenversammlung zu Pisa hergegangen. 4) Die Kirchenversammlung zu Pisa. 5) Die Kirchenversammlung zu Pistres. 6) Die alten Verordnungen der Universität zu Paris. 7) Eine Sammlung von Briefen und Diplomen. Diese vermischten Briefe und Diplomen verbreiten ein großes Licht über die Kirchengeschichte und Kirchenzucht.

(h) Man hat dieses Martyrologium, das vom Wandelbert, einem Mönch von Prüm aufgesetzt worden, in Versen vom Herrn Bigot. Als dieser gelehrte Mann nach Holland reisete, so schrieb er es mit eigner Hand von einer Handschrift des berühmten Isaak Voß ab. Dom Martene hat auf seinen Reisen eine andere Abschrift davon angetroffen, die selbst zu der Zeit des Verfassers geschrieben worden, nebst andern Gedichten, davon er die Abweichungen für die neue Auflage des Spicilegii verschaffet hat.

zucht. Es erhellet aus einem Briefe des P. Bona, des Generals seiner Congregation und nachmaligen Kardinals, daß der Pabst Alexander 7. das Spicilegium sonderlich hochgeschätzt habe, und vornämlich diese Sammlung von Briefen und Diplomen, welche er für das gewisseste in der Geschichte hielt. 8) Das Testament der Grafen von Sardagne. 9) Die Aufrichtung der Universität zu Caen. 10) Die Chronik von Gemblou. 11) Die Chronik von Lobbes von dem Abt Folcuin. 12) Die Chronik der Bischöffe zu Metz. 13) Das Testament des Pabsts Gregor *II.* 14) Das *Capitularium* des Bischoffs Ahrton zu Basel, davon der P. Bona, nachheriger Kardinal, eine Abschrift an Dom Luc d' Achery sendete.

Der siebente Band enthält 1) das Buch des Bischoffs Aeneas zu Paris wider die Griechen. 2) Fünf Reden des H. Peter Damian, des Kardinals, oder vielmehr des H. Petri Chrysologi von dem Gebet des Herrn. 3) Das Buch des Nikolaus Clemangis, eines Doktors von Navarre, von der Erlernung der Gottesgelahrtheit. 4) Die Vermischten Schreiben vornehmer Personen sind nicht das geringste Stück dieses Bandes. Es fängt mit einigen Briefen des Amalarius an, welche in den Handschriften das letzte Hauptstück seines dritten Buchs von den Gottesdiensten ausmachen. Der P. Sirmond hatte behauptet, Amalarius wäre bloß Diakonus gewesen, und stützte sich auf die Chronik des Adhemar, welcher ohngefähr dreyhundert Jahr nach dem Amalarius lebte. Er hatte den P. Bona und den P. Labbe auf seine Meynung gebracht. Aber Dom Luc d' Achery thut in seiner Vorrede dar, daß Amalarius Priester und Bischoff gewesen sey. 5) Das *Apologeticon* des

Erzbi-

Erzbischoffes Ebbo zu Reims. 6) Die Chronik der Bischöffe zu Albi und der Aebte zu Castres. 7) Die Geschichte der Aebte von St. Tron, vom Abt Rudolph. 8) Die Chronik von Vasor im Kirchensprengel von Lüttich. 9) Die Geschlechtsfolge Balduins von Avesnes. 10) Die Chronik von Mouson.

Im achten Band trift man 1) das Kapitular des Bischoffs Otto von Verceil an. 2) Dessen in drey Theile abgetheiltes Buch von den Kirchenübeln, nämlich von den Urtheilen der Bischöffe, ihren Ordinationen und den Kirchengütern. 3) Briefe von eben diesem Prälaten. 4) Vermischte Briefe, Urkunden und Diplome. 5) Das Leben des H. Medard, Bischoffs von Noyon vom Priester Fortunat. 6) Die Akten von eben diesem Heiligen von einem ungenannten Mönch. 7) Die Chronik von Nikolaus Trevet einem Dominikaner vom Jahr 1136. bis zum Jahr 1307.

Der neunte Band enthält 1) Kapitelschlüsse, die aus einer alten Sammlung von Kirchensatzungen genommen sind, die in Irrland vor dem 8ten Jahrhundert veranstaltet worden. Sie betrift die Ordinationen, die Verrichtungen der Kirchendiener, besonders der Verwaltung der Sakramente, und sehr viele Punkte der Kirchenzucht. Der Herausgeber hat nur eine Auswahl von diesen Kapitelschlüssen oder Kirchenvorschriften geliefert. Man muß die vom Dom Martene in dem Thesauro novo Anecdotorum t. 2. p. 1. - 30. herausgegebnen Vermehrungen dazu nehmen, welche unter dieser Aufschrift vorhanden ist: Canones Hiberhenses addendi editis Spicilegii tom. IX. antiquae editionis, et de remediis peccatorum Capitula octo.

2) An-

2) Andere Kapitelschlüsse oder Vorschriften von dem Erzbischoff Theodor von Canterbury. 3) Einige Verordnungen vom heiligen Bonifaz, dem Erzbischoff zu Maynz und Blutzeugen. 4) Die römische Kirchenversammlung, bey welcher der Pabst Gregor 5. im Jahr 998. den Vorsitz hatte. Diese Kirchenversammlung bestand aus 28. Bischöffen, deren Unterschriften vorhanden sind, und wurde in Gegenwart des Kaisers Otto 3. gehalten. Man machte acht Verordnungen in derselben, davon die erste des Inhalts ist, der König Robert solle die Königinn Bertha seine Verwandtinn von sich lassen, welche er den Gesetzen zuwider sich beygelegt, und sieben Jahr Busse thun, nach den in der Kirche vorgeschriebnen Graden, alles unter der Strafe des Banns. 5) Kirchenordnungen von Lyon, um das Jahr 1251. geschrieben. 6) Verordnung der Prälaten in der Normandie wegen der verheyratheten und nicht verheyratheten Geistlichen. 7) Auserlesene Reden des Mönches Abbo von St. Germain des Pres. 8) Vermischte Briefe und verschiedene Urkunden. Vornen trift man die Vorrede Alkuins zu den Buß- und Stufenpsalmen an, und neun Briefe von St. Anshelm, die dem Dom Luc von dem Jesuiten Chifflet mitgetheilt worden. 9) Die Chronik des Klosters d' Aindres in dem Kirchensprengel von Terouene. 10) Das Leben des H. Lietbert, Bischoffs zu Camerich, das aus dem Kloster St. Sepulcre genommen ist.

Der zehnte Band, der 1671. gedruckt worden, enthält 1) drey Bücher von Berathschlagungen oder Streitigkeiten des Zachäus eines Christen und des Weltweisen Apollonius. Die Ueberschrift dieses vortreflichen Denkmahls des Alterthums lautet

lautet also: Consultationum Zachaei Christiani et Apollonii Philosophi libri tres. Der Pater Achery glaubte, es wären dieses entlehnte Namen, und der Verfasser habe den seinigen verschwiegen. Dieser Meynung waren auch Tillemont, du Cange und Cotelier, der Jesuite Garnier, P. Quesnel und P. Delfau, welche er zu Rathe gezogen hatte. Er hielt auch dafür, der Verfasser habe wenigstens im 5ten Jahrhundert gelebt. Tillemont meynt, der Verfasser der Berathschlagungen des Zachäus und Apollonius sey Evagrius, der im Jahr 400. nach J. Christi Geburt gelebet. 2) Des ehrwürdigen Beda *Martyrologium* in heroischen Versen. 3) Ein altes *Calendarium* aus einer Handschrift zu Corbie, und wie Dom Luc behauptet, gegen das Jahr 826. geschrieben. 4) Eine Sammlung verschiedener Briefe und Diplomen. Sie fängt mit einem Briefe von Dongale Reclus an von zwoen Sonnenfinsternissen, welche sich zu seiner Zeit ereignet im Jahr 810. 5) Das Leben Wilhelms le Maire, Bischoffs zu Angers, von ihm selbst beschrieben. 6) Die Geschichte der Kirche zu Fontaines vom Cisterzienser Orden, vom Abt Peregrinus. 7) Geschichte der Grafen von Anjou, vom Grafen Fulko. 8) Thaten der Grafen von Anjou, von einem Mönch aus Marmoutier. 9) Ein Buch von dem Ursprung der Stadt Amboise, und von den Thaten der Herren dieser Stadt. 10) Ein Buch von der Geschichte des Klosters Affligen in Brabant. 11) Fortsetzung eben derselben Geschichte. 12) Die Chronik der Grafen von Barcelona. 13) Zugabe zu der Sammlung von Briefen und Diplomen, hergegeben von dem Jesuiten Chifflet und von Herrn von Herouval.

Der

Der eilfte im Jahr 1672. herausgegebene Band enthält 1) eine alte Sammlung von *Canonibus poenitentialibus*, in drey Büchern. Sie ist von einem ungenannten Verfasser geschrieben, der vor dem 9ten Jahrhundert gelebt hat. 2) *Statuta synodalia* des Nikolaus Gelant, und Wilhelm le Maire, Bischöffe zu Angers. 3) Eine Rede von einem Schriftsteller des 5ten Jahrhunderts von der Geburt unsers Herrn, wider den Nestorius. 4) Eine Sammlung von Briefen und Diplomen. 5) Chronik Wilhelms von Nangis, nebst ihren beyden Fortsetzungen der Mönche zu St. Denys en France. Dom Luc bemerket, daß vor Zeiten den Ordensleuten aufgetragen gewesen, die Geschichte unserer Könige zu beschreiben.

Der zwölfte Band, der im Jahr 1675. gedruckt worden, begreift 1) eine Abhandlung des Paschasius Ratbert, eines Abts zu Corbie, von der Gebährung der Jungfrau. 2) Eine Abhandlung Aimons oder Haimons, Bischoffs zu Halberstadt, betreffend den Leib und das Blut unsers Herrn im Abendmahl. Es ist dieß nur ein Fragment ohngefähr aus der Mitte des neunten Jahrhunderts: die Ueberschrift ist nicht richtig gesetzt. Es ist ein Stück aus einer Erklärung oder aus einer Umschreibung des ersten Briefs St. Pauli an die Korinther. Einige haben gezweifelt, ob dieser Aimon eben der Haimon sey, welcher Bischoff zu Halberstadt gewesen. 3) Adrevald, eines Mönchs zu Fleuri, von dem H. Abendmahl wider die Ungereimtheiten des Johann Scot. 4) Einen Brief von Rathier, dem Bischoff zu Verona, das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn betreffend. 5) Die Antwort eines Ungenannten von eben dem Inhalt,

halt, worinn die rechtgläubige Lehre recht gründlich ausgeführet worden. 6) Die Antwort des Pabsts Nikolaus I. auf die von Hardwich, dem Erzbischoff zu Besançon, ihm vorgelegten Fragen. 7) Eine Sammlung von Gesetzen und Kirchenvorschriften von Florus, einem Diakonus der Kirche zu Lyon. 8) Verordnungen des Hospitals zu Amiens, vom Bischoff Gottfried. 9) Die Geschichte der Erzbischöffe von Trier, aus einer alten Handschrift von St. Corneille in Compiegne. Sie endiget sich im Jahr 1122. Es hat sich eine vollständigere zu St. Maximin in Trier gefunden, die bis auf 1455. gehet, und die in der großen Sammlung der Pater Martene und Durand abgedruckt worden ist. 10) Die Geschichte der Bischöffe zu Verdun vom Priester Bercarius gegen das Jahr 887. 11) Die Geschichte der Bischöffe eben derselben Stadt, von Lorenz von Lüttich. 12) Die Geschichte der Wiederherstellung der Abtey St. Martin in Dornick in vier Büchern, vom Abt Herimann. 13) Die Geschichte der Abtey Cisoin. 14.) Die Geschichte der Abtey Vigogne. 15) Alte Verordnungen des Königreichs England. 16.) Verordnungen von dem König Johann von England. 17) Die Geschichte der Stiftung des Klosters St. Veit zu Gladbach.

Der dreyzehnte und letzte Band, im Jahr 1677. gedruckt, enthält 1) Die Kirchenversammlung zu Arras, die im Jahr 1025. von Gerhard, dem Bischoff zu Camerich und Arras wider die aus Italien unter Anführung eines berüchtigten Erzketzers, Gondulph, angekommnen Ketzer gehalten worden, welcher nichts

nichts anders als die H. Schrift zur Richtschnur seines Glaubens annahm, alle Sakramente verwarf, und für Aberglauben ausgab. Gerhard widerlegte alle diese Irrthümer *) gründlich und bekehrte ihn. In dieser Kirchenversammlung bestätigte man den katholischen Glauben von der wirklichen Gegenwart J. Christi im H. Abendmahl und von der Kirche. Man untersuchte auch daselbst, was von dem äußern Gottesdienst, von den Altären, von dem Räuchern, von den heiligen Weyhen, von dem Begräbniß, von der Buße, vom Ehestande, von den Beichtenden, vom Singen der Psalmen, von der Verehrung des Kreuzes, von der falschen Gerechtigkeit zu halten sey. 2) Lebensbeschreibungen der Ketzer oder Ketzereyen der Katharer. Manifestatio haeresis Catharorum, quam fecit Bonacursus, qui quondam fuit magister illorum Mediolani. Die greulichen Irrthümer dieser Ketzer werden darinn aus der heiligen Schrift und aus den Kirchenvätern widerlegt. 3) Drey Bücher von den Gesprächen Anshelms, Bischoffes zu Havelberg, des Abgesandten Kaisers Lotharius nach Constantinopel, wider die Griechen, deren Lehre und den Lateinern vorgeworfene Bedenklichkeiten er vorträgt. 4) Vermischte Briefe, Diplome, Akten, Stiftungen und Vergleiche, an der Zahl acht und dreyßig. 5) Ein sehr altes *Martyrologium* von Gellone oder von St. Guillem du Desert in dem Kirchensprengel von Lodeve, das unter der Regierung Karls des Großen geschrieben worden. 6) Die Geschichte der Abtey Condom, die in ein Bisthum verwandelt worden. 7) Eine Rede Arnulphs, des Bischoffs zu Lisieux, von

*) Als wenn die Annahme der Bibel zur einzigen Richtschnur des Glaubens auch ein Irrthum wäre! A. d. H.

von der Verkündigung der heiligen Jungfrau, nebst fünf Briefen von eben diesem Prälaten. 8) Fünfzehen Briefe von dem Bischoff Hildebert zu Mans, nachmaligem Erzbischoff von Tours. Dieser letzte Band enthält drey allgemeine Verzeichnisse zu dem ganzen Werke; eins von den Abhandlungen; das andere von den Sachen; und das dritte von den Aufsätzen nach der Zeitordnung. Diese Verzeichnisse leisten den Gelehrten sehr große Dienste. Dom Luc setzte die abweichenden Lesearten des Christen Zachäus und des Heyden Apollonius hinzu, die nach einer Handschrift von St. Martial in Limoges verglichen worden, ingleichen die verschiedenen Lesearten der Chronik Wilhelms von Nangis, die mit einer Handschrift von Citeaux verglichen worden, und Lesearten der drey Bücher des Bischoffs Jonas von Orleans. Zuletzt beschließt er dieses große Werk mit einigen Zusätzen zu den andern Bänden.

Da er diesen dreyzehenten Theil vollendet hatte, so faßte er den Entschluß auszuruhen, und sich zum Tode vorzubereiten. Da aber einige Jahre verstrichen waren, so viel es ihm verdrießlich, daß er der Welt nicht weiter Dienste leisten sollte. Er wollte an einer Fortsetzung des Spicilegii arbeiten, dazu er noch für sechs Bände Vorrath hatte, und nur die Ueberschrift verändern; er war aber damals seinem Ende näher, als er glaubte.

Da sein Spicilegium sich selten gemacht, so bewegten die Buchhändler den Herrn de la Barre zur Lieferung einer neuen Ausgabe. Diese erschien im Jahr 1723. in drey Bänden in folio. Zur Verbesserung des Textes hat er die abweichenden Lesearten, welche der Herr Baluze und Dom Martene gesammlet hatten, genützet. Er hat die Stücke dieser wichtigen Sammlung in eine neue Ordnung gebracht.

In

In die erste Stelle hat er die dogmatischen und polemischen Abhandlungen gesetzt; in die zweyte die Abhandlungen und Unterredungen von den Sitten; in die dritte die Kirchen- und Klosterordnungen. So ist die Ordnung des ersten Bandes eingerichtet. Der zweyte, welcher historisch ist, enthält erst dasjenige, was die Personen angeht, welche die Kirche durch ihre Heiligkeit erbauet haben; hernach die Geschichte oder die Lebensbeschreibungen der Prälaten; an der dritten Stelle hat er die Chroniken der Klöster angebracht. In den dritten Band hat er eine Menge von Briefen, Diplomen, Akten, und andern kleinen Stücken gebracht. Vorn vor dem ersten Bande stehet ein chronologisches Verzeichniß von allem, was das ganze Werk enthält; ein zweytes Verzeichniß der Stücke nach der Ordnung der alten Ausgabe; und ein drittes nach der Ordnung des Alphabets. Die Lobschrift des Hieronymus Vignier beschließet die Vorrede des ersten Bands. Auf solche folget eine kurze Abhandlung von dem Bisthum des Amalarius, und das Zueignungsschreiben des P. d' Achery an den berühmten Hieronymus Bignon, General Advokaten beym Parlement zu Paris *).

7. Zum Beschluß des Abschnittes von Dom Luc d' Achery müssen wir noch bemerken, daß er sich viele Mühe gegeben, die Geschichte der Heiligen des Benediktinerordens zu sammlen. Der P. Mabillon hat sie herausgegeben in neun Bänden in folio unter dieser Aufschrift: Acta Sanctorum Ordinis sancti Benedicti in saeculorum Classes distributa, etc. Collegit Domnus Lucas d' Achery,

*) Ohngeachtet dieser Vorzüge der zwoten Ausgabe vor der ersten, bedient man sich doch lieber dieser, weil jene von Druckfehlern wimmelt, und manche Stellen gar keinen Sinn geben. Anmerk. d. Herausg.

Congregationis S. Mauri Monachus, ac cum eo edidit D. Johannes Mabillon ejusdem Congregationis, qui et universum opus notis, observationibus, indicibusque necessariis illustravit etc. Da Dom Mabillon den vornehmsten Antheil an dieser Sammlung gehabt, die er mit gelehrten Vorreden, Erläuterungen und Anmerkungen bereichert; so behalten wir uns vor, bey dem Abschnitt von diesem großen Manne umständlich davon zu handeln.

Bayle hat viele Fehler begangen, da er von Dom Luc d' Achery geredet. Der Abt le Clerc hat solche in seinen Remarques critiques sur le Dictionnaire de Bayle S. 830. ausgemustert.

Dom Ludwig Gabriel Brosse.

Dom Gabriel Brosse, der sich durch die unablässige Sorgfalt, welche er in Heiligung seiner Studien bewiesen, berühmt gemacht, wurde in der Stadt Auxerre gebohren. Er eilte in seinem 17ten Jahr aus der Welt zu fliehen, und nahm die Mönchskutte in der Abtey Vendome an. Daselbst legte er sein Gelübde ab den 27ten März des Jahrs 1637. Er that schnelle Schritte in allen christlichen und klösterlichen Tugenden, und erlangte vielen Ruhm durch seine Genauigkeit in Beobachtung der geringsten Regeln der Congregation. Da er für die Wissenschaften einen guten offnen Kopf hatte, so studirte er die Weltweisheit, die Gottesgelahrheit, das geistliche Recht und so gar die Kunst Arzeneyen zu bereiten mit gutem Fortgang. Er war eine Quelle von Einsichten, wo ein jeder die Auflösung seiner Bedenklichkeiten suchte. Da er die Besorgung der Kranken, als Krankenpfleger zu St. Denis, über sich genommen, so begab er sich alle Nacht zu denselben, verschafte ihnen alle gehörige Erleichterungen, und hatte Mitlei-

den

den mit ihren Schmerzen. Da er selbst viel verwickelte Unfälle erlitte, so beobachtete er gleichwohl den Gottesdienst sehr genau, wie auch das Studiren, das Gebet vor dem heiligen Sakrament und den Besuch der Schwachen und Kranken. So war seine Zeit eingetheilt, und davon gieng er niemals ab. Bey seinen fast unaufhörlichen Schwachheiten war seine Geduld bewundernswürdig; sein Herz war an das Kreuz seines Heilandes geheftet, und zerfloß in Dankgebeten. In solchen heiligen Fassungen übergab er seine Seele GOtt am 1sten August 1686. Dupin hat Ursache gehabt, ihn in seinem Verzeichniß der Kirchenschriftsteller nicht zu vergessen. Seine Werke sind folgende:

1. Vies des Saints de l'Ordre de saint Benoît, pour tous les jours de l'année. Dieses Werk ist ungedruckt liegen blieben, weil zur selben Zeit, da es gedruckt werden sollte, L'année Benedictine der ehrwürdigen Mutter Jeanne de Biemär, einer Ordensjungfrau vom heiligen Sakrament, zum Vorschein kam. Dom Brosse wollte diese gelehrte Benediktinerinn nicht kränken durch den Druck eines Buchs von einem solchen Inhalt, den sie mit vieler Klugheit und Beredsamkeit abgehandelt hatte. Das Werk des Dom Gabriel Brosse wird in der Bibliothek zu St. Germain des Pres nebst vielen andern aufbewahret, die von Ordensleuten der Congregation aufgesetzt und nicht gedruckt worden.

2. La vie de sainte Euphrosine Vierge et Martyre, patrone de l'abbaye de S. Jean de Beaulieu les - Compiegne, tirée des anciens auteurs, et traduite en vers François. A Paris, chez Claude Huot, 1649. in 12. Diese Lebensbeschreibung ist der Madame Gabrielle de l'Aubespine, Aebtissinn zu Beaulieu, zugeeignet.

3. Hymnes ſur differens ſujets pieux, die im Jahr 1650. dem Druck übergeben worden.

4. Les Tombeaux et Mauſolées des Rois inhumés dans l'Egliſe de S. Denys, depuis le Roi Dagobert jusqu' à Louis XII. avec un Abregé des choſes les plus notables arrivées pendant leurs regne. A Paris, chez Pepingué 1656. 1. vol. in 8. Dieſes in gebundener Rede aufgeſetzte Werk iſt zu ſeiner Zeit in Achtung geweſen. Der Verfaſſer wird in der neuen Ausgabe der hiſtoriſchen Bibliothek des P le Long, Franz Gilbert de la Broſſe genannt; es iſt aber ein dem Herausgeber entwiſchter Fehler.

5. La vie de ſaint Valeri en vers latins et françois, par Dom Louis Gabriel Broſſe, etc. A Paris, chez Beaujeu, 1669. in 4.

6. La vie de ſainte Marguerite en vers françois par le meme. A Paris chez Debats 1669. 1. vol. in 12.

7. Le Triomphe de la Grace ſur la nature dans la vie admirable de l'illuſtre Vierge ſainte Euphroſine, Patrone de l'abbaye royale de Royal - lieu les - Compiegne. En vers françois, diviſé en deux livres, et dedié à la Reine par le R. P. Dom Gabriel Broſſe, Religieux Benedictin de la Congregation de Saint-Maur. A Paris, chez Jean - Baptiſte Coignard. 1672 1. vol. in 4. Es iſt dieß eine neue Auflage der Lebensbeſchreibung der heiligen Euphroſine von eben dieſem Verfaſſer. Das Gedicht fängt alſo an:

Dans

Dans le noble dessein que la Grace m'inspire,
Je veux de la vertu faire éclater l'impire,
Et dans le beau projet que je me suis formé,
Decouvrir un objet dont le Ciel est charmé,
Un triomphe divin dans une chair fragile,
Un fidele portrait des Loix de l'Evangile,
Une Vierge feconde en miracles divers,
Dont le nom glorieux remplit tout l'Univers.

Dom Robert Hardy.

Dom Robert Hardy, gebohren zu Nevers, legte seine Gelübde zu Charité an der Loire den 27sten August 1644. im zwanzigsten Jahr seines Alters ab. Er unterrichtete Anfangs andere, und seine persönlichen Verdienste und sein Eifer für die Klosterzucht erhoben ihn gar bald bis zu den obersten Stellen, welche er wider seinen Willen annahm. Er wurde nach und nach Prior der Abteyen Corbie, St. Ouen in Rouen, Bec, St. Etienne zu Caen, St. Aubin in Angers, Visitator von Frankreich und der Normandie, Definitor im Generalkapitel und Prior zu St. Denis im Jahr 1684. Nachdem er die Verbesserung in diesem Kloster durch sein Beyspiel und seine Unterweisungen in guten Stand gesetzt, so starb er daselbst im drey und sechzigsten Jahr seines Alters den 25sten April 1687. auf eine heilige Weise. In dem Todtenregister der Abtey St. Denis en France wird er als ein Ordensmann vorgestellt, der der Welt vollkommen abgestorben und seinen Pflichten sehr treulich nachgekommen sey.

Er hat aus den Urkunden die Histoire de l'abbaye de Saint Aubin d'Angers in folio verfertiget, ein hochgeachtetes Werk, das man in dem Büchervorrath dieses Klosters handschriftlich aufbewahret. Da

er Prior zu St. Ouen in Rouen war, so verfertigte er eine Schrift von den Verbindlichkeiten der alten unverbesserten Benediktiner, welche nur wie die Geistlichen lebten, ohne etwas von derjenigen Regel, die sie angenommen hatten, auszuüben.

Dom Johann Franz Pommeraye.

Dom Pommeraye wurde zu Rouen im Jahr 1617. gebohren, und that in der Abtey St. Pierre zu Jumiege den 31sten des Heumonats im Jahr Christi 1638., und seines Alters im 21sten Gelübde. Als ein Glied einer Gesellschaft, worinn die guten Wissenschaften hochgeschätzet wurden, unternahm er Werke, die der Kirche und seinem Vaterland nützlich waren. Er beschäftigte sich damit, als er bey Ablegung eines Besuches bey dem Herrn Bulteau in Gesellschaft des P. Priors von St. Ouen in Rouen, vom Schlage gerühret den 28sten des Weinmonats im Jahr 1687. im siebenzigsten Jahr seines Alters starb.

1. Das erste Werk, das er heraus gab, war die Geschichte der Abtey St. Ouen zu Rouen, nebst den Geschichten von St. Amand in eben dieser Stadt, und von St. Catherine du Mont. Es ist ein Band in folio, der dem Großprior und den alten Mönchen zu St. Ouen zugeeignet, und im Jahr 1662. bey Richard l'Allemand und Ludwig Dumesnil gedruckt worden. Diese Geschichte, deren Schreibart veraltert ist, bestehet aus fünf Büchern. Der Verfasser beschreibet darinn das Leben des heil. Ouen, die Stiftung dieser Abtey, ihr Wachsthum, ihre verschiedenen Begebenheiten, Gerechtsamen und Freyheiten. Er schildert das Leben der Aebte und anderer wichtigen Personen, nebst dem Verzeichniß der Kirchen, die unter dieser Abtey stehen oder gestanden haben.

Das

Das fünfte Buch enthält die Denkmäler, Diplome, und Urkunden, die den Beweis zu denen in dieser Geschichte erzählten Begebenheiten abgeben. Bey den Geschichten von St. Amond und Ste. Catherine finden sich gleichfalls Beweisschriften, die den alten Adel des Landes interessiren.

2. Das wichtigste unter des Dom Pommeraye Werken ist seine Histoire des Archevéques de Rouen, dans laquelle il est traité de leur vie et de leur mort, de leurs diferens emplois, des affaires qu'ils ont negociées avant et depuis leur promotion. Avec plusieurs lettres des Papes et des Rois de France, des Ducs de Normandie et des Rois d'Angleterre, et diverses particularités qui regardent l'etat de la Religion catholique durant leur administration. Le tout recueilli de plusieurs livres, tant imprimés que manuscrits, et des archives et registres de l'Eglise cathedrale, des abbayes et autres lieux de la province de Normandie. Par un Religieux Benedictin de la Congregation de Saint - Maur. A Rouen, chez Laurent Maurry 1667. 1. vol. in fol. Dieses Buch ist dem Herrn Franz de Harlay auf Chanvallon, dem Bischoff zu Rouen, dem Primas von der Normandie, dem Abt von St. Pierre in Jümiege, zugeeignet. Man trift zu Ende die Vorstellung an, welche dieser Prälat zum Besten der drey Stände der Normandie im Jahr 1658. gethan hat. Diese Geschichte ist nach Art der Lobschriften eingerichtet, und enthält viel Untersuchungen.

3. Dom Angelus Godin, der erste Verfasser der Kirchenversammlungen und der Synodalakten der Kirche zu Rouen, war mit auf der Kirchenversammlung zu Islebonne im Ländgen Caux, die 1080. gehal-

ten worden, als er ſtarb. Der P. Pommeraye hat ſeine Arbeit fortgeſetzt und herausgegeben unter dieſer Aufſchrift: Sanctae Rotamagenſis Eccleſiae Concilia et Synodalia decreta, quae hactenus aut nondum edita, aut variis locis diſperſa, in unum corpus collegit, ad manuſcriptorum fidem, et meliores editiones contulit, ſummorum Pontificum, Archiepiſcoporum et Epiſcoporum Normanniae tabulam exhibuit, ac eorumdem et Regum, Principum et aliorum diplomata, epiſtolas, conventiones, etc. edidit, brevem item Rotomagenſium Praeſulum notitiam dedit D. Franciſcus Pommeraye, Congregationis ſancti Mauri alumnus. Notas praeterea et obſervationes ſubjunxit in eadem Concilia per Domnum Angelum Godin ejusdem Congregationis Monachum concinnatus: Opus Clericis praeſertim totius provinciae ac caeteris etiam eccleſiaſticae diſciplinae ſtudioſis perutile. Rotomagi apud Bonaventuram le Brun, 1677. 1. vol. in 4. Wir haben nachher eine vollſtändigere Ausgabe der Kirchenverſammlungen der Normandie bekommen von Dom Wilhelm Beſſin, der ſich die Memoires des Dom Julian Bellaiſe dabey zu Nutze gemacht.

4. Dom Pommeraye hat herausgegeben Hiſtoire de l'Egliſe cathedrale de Rouen, Metropolitaine et Primatiale de Normandie. A Rouen 1686, 1. vol. in 4. Dieſes Werk iſt den Domherren zugeeignet.

5. Man hat ferner von ihm ein Büchelchen in 12. Pratique journaliere de l'aumone: Es iſt eine Ermahnung für diejenigen, welche aus chriſtlicher Liebe für die Armen Almoſen betteln.

Dom

Dom Johann Alexis Breard.

Dom Johann Alexis Breard war von Louviers, einer Stadt im Kirchensprengel von Evreux. Im zwanzigsten Jahr that er Gelübde in der Abtey St. Pierre zu Jumiece den 21sten des Heumonats 1636. Er ist zu St. Martin in Seez den 12ten August 1688. gestorben. Er hat die Geschichte der Abtey St. Vandrille unter dieser Aufschrift aufgesetzt: Historia abbatiae Fontanellensis in fol. 2. vol. Seine Handschrift wird in der Bibliothek dieser Abtey aufbewahret.

Dom Jakob Langelé.

Dom Langelé, gebohren zu Paris im Jahr 1654. weihete sich GOtt durch das Klostergelübde den 25sten des Weinmonats im Jahr 1674. in der Abtey St. Faron in Meaux. Er war der zweyte unter vier Brüdern, die Mitglieder der Congregation waren. Als er sich bey Blancs-manteaux aufhielt, so schickte man ihn nach St. Denis, um daselbst gegen die Lungensucht, damit er befallen war, einige Erleichterung zu erhalten. Er starb daselbst heilig am 9ten May im Jahr 1689, da er nur fünf und dreyßig Jahr alt war. Er hatte sich durch seine Geschicklichkeit, vornämlich in der Geschichte, in der Geschlechtskunde und in der Heraldik hervor gethan.

Nach seiner Beförderung zum Priesterthum hatte man ihn nach St. Corwille in Compiegne geschickt, wo ihm der Schatz des heiligen Schweißtuches und anderer Heiligthümer dieser Abtey anvertrauet wurde. Die gab ihm Gelegenheit, die Geschichte dieser geheiligten Beylage und die Bedenklichkeiten zu untersuchen, die man über die Erhaltung des heiligen Schweißtuches machen könnte.

1. Er that dieß in einem Werke, das diese Ueberschrift führet: Hiſtoire du S. Suaire de Compiegne, par Dom Jacques Langelé, Religieux Benedictin de la Congregation de Saint Maure. A Paris chez Jean Baptiſte Coignard, 1682. 1. vol. in 12. Dieſes Buch iſt der Madame la Marechale de Hûmieres zugeeignet. Er handelt zuerſt von dem Begräbniß J. Chriſti. Alsdann beweiſet er, daß man dabey verſchiedene linnene Tücher gebraucht habe, und gründet ſich auf die Gewohnheit der Juden nach dem Zeugniß Johannis, welches in der mehrern Zahl ſagt linteamina poſita, und auf die Zeugniſſe des H. Auguſtins und einiger anderer Kirchenväter. Hierdurch hebet Dom Langelé die Schwierigkeit, welche daher zu entſtehen ſcheint, daß ſich verſchiedene Städte das heilige Schweißtuch zu beſitzen rühmen. Im 3. 4. und 5. Kapitel beweiſet er, daß das Schweißtuch zu Compiegne von den vornehmſten Fürſten in den Morgenländern dem Kayſer Karl dem Großen geſchenkt, und nachher zu Aachen beygelegt worden ſey, von dannen ſey es gegen das Ende des Jahrs 876. in die Abtey St. Corneille gebracht worden, der es der Kaiſer Karl der Kahle geſchenket. Dieſe Schenkung wird mit Urkunden des 9ten Jahrhunderts unterſtützet, wie auch durch das Anſehen vierzehn alter Geſchichtſchreiber, welche deſſen Meldung thun. In den folgenden Kapiteln redet Dom Langelé von der Andacht der Königinn von England Mathildis, welche eine reiche goldene Kiſte zum Schweißtuch zu Compiegne geſchenket, und von der Gottſeligkeit unſerer Könige, welche ſeit dem eilften Jahrhundert ihre Verehrung für dieſes heilige Ueberbleibſel bezeigt haben. Er merket an, daß ſolches das Schweißtuch und Heiligthum genennet worden ſey. Nachdem er dargethan, daß dieſes heilige Schweißtuch die Aechtheit derjenigen nicht aufhebe,

welche

welche in einigen Kirchen aufbewahret bleiben, so beschreibet er in einem kurzen Auszug die Geschichte der heiligen Schweißtücher zu Turin und Besançon, und schließet, daß das zu Compiegne eine der kostbarsten Reliquien der Kirche sey, und daß solche für ganz Frankreich sehr schätzbar seyn müsse.

2. Dieses Werk ist nicht das einige, welches Dom Lancelé herausgegeben. Man hat auch von diesem Ordensmann ein Buch unter folgender Aufschrift: Histoire des Fieffez de l'Abbaye de S. Corneille de Compiegne 1. vol. in 12.

Dom Alexander Aygulph le Rouge.

Dom le Rouge war von Monti Villiers im Ländgen Caux in der Normandie gebürtig. Im 19ten Jahr seines Alters that er Gelübde in der Abtey Jûmiege den 11ten des Heumonats im Jahr 1637. und starb in der Abtey St. Pierre zu Conches den 25sten des Christmonats 1689. Er hat drey sehr gelehrte Nachrichten oder rechtliche Ausführungen heraus gegeben zur Vertheidigung der Gerechtsamen der Abtey Conches. Er hatte ein Werk von den Kirchenzehenden sehr weit zu Stande gebracht. Dieß ist es alles, was wir von ihm sagen können.

Dom Renatus dû Cher.

Dom Renatus dû Cher war von Foix im Kirchensprengel von Poitiers. Er legte seine Gelübde ab im 21sten Jahr seines Alters in der Abtey St. Allire zu Clermont den 8ten des Heumonats 1664. Er starb zu Chaise - Dieu den 28sten eben desselben Monats im Jahr 1690. Man hat eine Handschrift von ihm in folio mit dieser Aufschrift: Historia regalis abbatiae sancti Cypriani Martyris

ris ad Clinum extra muros Pictavienſes: auctore D. Renato du Cher, monacho Benedictino Congregationis ſancti Mauri. Dieſe Geſchichte der Abtey St. Cyprian zu Poitiers wurde 1680. fertig. Sie wird in dem Büchervorrath zu St. Germain des Pres aufbewahret.

Dom Jean Dürant.

Dom Johann Dürant, gebohren zu Courſeult im Kirchenſprengel von St. Malo, thät im neunzehnten Jahre in der Abtey St. Melaine den 23. May 1665. Gelübde, und beſchloß ſeine Tage in der Abtey zu St. Nicaſii in Reims den 21ſten des Weinmonats 1690. Seine Schriften beſtehen aus zweenen Bänden vermiſchter Abhandlungen, die man unter den Handſchriften der Abtey St. Germain des Pres aufbewahret.

Dom Philipp Baſtide.

Dom Baſtide war zu St. Benoit in Sault im Kirchenſprengel von Bourges gebürtig. Er that zu Ste. Trinite in Vendome Gelübde den 18ten May 1643. im drey und zwanzigſten Jahr ſeines Alters. Er wurde nach und nach Prior von St. Nicaſii in Reims, von Corbie und andern Klöſtern, wo er es ſowohl durch ſein Beyſpiel als durch ſeine Ermahnungen dahin brachte, daß die ordentliche Zucht beobachtet, geliebet und hochgehalten wurde. Seine Ergebenheit für das Studiren und für den Stand eines bloßen Ordensmannes verurſachte, daß er um ſeine Entlaſſung von der Superiorwürde bat. Er erhiet ſie, und dachte an nichts weiter als an die Ewigkeit. Eine lange und ſchmerzhafte Krankheit, welche er mit vieler Geduld ertrug, endigte ſeinen Lauf in einem Alter von ein und ſiebenzig Jahren. Er ſtarb in der Abtey

tey St. Denis den 23sten des Weinmonats im Jahr 1690.

1. Der P. Oratorii le Cointe ließ es nicht dabey bewenden, daß er dem Benediktiner Orden einige unstreitige Heiligen entziehen wollen, er hatte auch im vierten Bande seiner Jahrbücher zu beweisen gesucht, daß die Regel des H. Benedikt in Gallien vor dem Ende des 8ten Jahrhunderts nicht beobachtet worden sey. Dom Bastide widerlegte den gelehrten Annalisten durch das also betitelte Werk: De antiqua Ordinis sancti Benedicti intra Gallias propagatione Dissertatio. Auctore Domno Philippo Bastide Congregationis S. Mauri monacho Benedictino Parisiis 1672. in 4. Diese Abhandlung wurde von den Gelehrten wohl aufgenommen, wie Dom Mabillon es bezeuget; sie war so nach seinem Geschmack, daß er sie zu Ende des zweyten Theils des dritten Benediktiner Jahrhunderts ganz wieder abdrucken ließ.

2. Der P. le Cointe antwortete auf diese Schrift im fünften Band seiner Jahrbücher. Dieses bewegte den Dom Bastide ein neues Buch mit dieser Aufschrift heraus zu geben: De Ordinis sancti Benedicti Gallicana propagatione liber unus, in quo Regulae Benedictinae per Gallias omnes progressus, saeculis septimo, octavo et nono explicantur. Auctore Domno Philippo Bastide. Autissiodori apud Franciscum Garnier, 1683. 1. vol. in 4. Dieses Buch ist dem Bischoff Colbert von Auxerre zugeeignet. Der Verfasser behauptet, die Regel des H. Benedikt habe sich in den Abendländern so gar noch bey Lebzeiten dieses H. Patriarchen ausgebreitet; der H. Gregor der Große habe verlangt, daß diese Regel allenthalben, wo die lateinische Sprache geredet würde, beobachtet werden solle; diese Regel habe die andern alle verdunkelt, und

sey

sey vorzüglich vor andern die heilige Regel genennet worden, wie auch die Mönchsregel von den Päbsten St. Gregor dem Großen und Bonifaz 4; viele Mönche, auch so gar vor dem H. Maurus, hätten in Frankreich Klöster nach dieser Vorschrift aufgerichtet, als der H. Leobard, welchen man für einen Schüler des H. Benedikt hält, St. Martin von Vertou im Kirchensprengel von Nantes, und einige andere; nach der Ankunft des H. Maurus in Frankreich hätten sich die Klöster daselbst vermehret, und nach seinem Tode sey die Regel, welche der H. Columban beobachten ließ, einerley mit der Regel des H. Benedikt; unter der Regel der heiligen Väter habe man allezeit die Regeln dieser beyden heiligen Stifter verstanden, und dieser Ausdruck sey zu Fontenelle, heut zu Tage St. Vandrille, zu Hautvilliers und bey den Nonnen zu unserer lieben Frauen in Soissons üblich.

3. Dom Bastide hat diesem Werke eine Abhandlung beygefügt, worinn er den beständigen Gebrauch, die Freyheitsbriefe, die Diplome und die Urkunden erst nach einiger Zeit durch Bischöffe und andere Personen, die zur Zeit des Datums dieser Urkunden nicht gegenwärtig gewesen, unterschreiben zu lassen, beweiset. Er verweiset auch zugleich dem P. le Cointe den Irrthum, der sich eingebildet hatte, diese zu verschiedenen Zeiten geschehene Unterschriften machten die Urkunden verdächtig. Der Freyheitsbrief von Corbie vom Jahr 662. schien ihm deswegen zweifelhaft, weil einige Prälaten, die zu Anfang des Freyheitsbriefes nicht genennet worden, gleichwohl zu Ende unterschrieben hätten; welches sie das Jahr darauf gethan, da die Einweyhung der Kirche zu Corbie geschehen sey. Dom Bastide widerlegt den P. le Cointe durch verschiedene Beyspiele, welche keine weitere Einwendung

dung verſtatten. Es hörte auch dieſe Streitigkeit auf, ohne daß der P. le Cointe ſeinem Gegner etwas zu antworten gewagt hätte.

In der Vorrede des Werks, davon wir jetzt geredet haben, liefert Dom Philipp Baſtide ſelbſt das Verzeichniß der Schriften von ſeiner Arbeit, die nicht gedruckt worden ſind. Es ſind folgende: 1. De decimis et earum origine apud Judaeos, Gentiles et Chriſtianos. 2. De organis e monachorum Oratoriis elimandis. 3. De Laude perenni in monaſteriis. 4. De jure ac poteſtate monachorum in conferendis Beneficiis cum Abbatibus, vel iis extinctis, Sede Abbatiali vacante. 5. De cauſa diſciplinae regularis inclinationis apud Benedictinos. 6. De privilegiis Laicorum, Monachorum et Clericorum. 7. De Advocatorum et Defenſorum monaſteriorum origine. 8. De Advocatorum et Defenſorum in monachos odio et de praediorum occupatione. 9. De diſcrimine inter doctrinam ſancti Thomae et recentiorum ſancti Auguſtini diſcipulorum. 10. Defenſe de la Congregation de S. Maur.

Der P. Baſtide beſaß Gelehrſamkeit; doch war ſein Eifer für ſeinen Orden nicht allezeit regelmäßig. Er überreichte dem Generalkapitel vom Jahr 1677. wider den Dom Mabillon eine Bittſchrift, welcher in den Geſchichten der Heiligen vom Benediktinerorden verſchiedene derſelben ausgeſtrichen hatte, welche keine Benediktiner geweſen. Dom Baſtide, der das Gegentheil glaubte, verlangte, der P. Mabillon ſollte widerrufen. Aber die Wahrheit erlaubte nicht, daß man ihm eine ſolche Gefälligkeit erwies.

Dom Hieronymus Joachim le Contat.

I. Dessen Leben.

Dom Joachim le Contat, einer der heiligsten Superioren der Congregation, wurde zu Esclavon, einem Flecken in dem Amte Joinville im Kirchensprengel von Chalons in Champagne gebohren. Seine Jugend in der Welt war ein Muster von Bescheidenheit und Klugheit für die Schüler, unter denen er sich aufhielt. Die freyen Künste trieb er unter einem Jesuiten, der ihn wohl unterrichtete und an ihm glückliche Neigungen zur Tugend bemerkte, und ihm gottselige Gesinnungen und einen Geschmack für das Klosterleben einflößte. Da dieser Jesuite nach Reims gieng, die Weltweisheit daselbst zu lehren, so beredete er seinen Lehrling, ihm dahin zu folgen, und daselbst unter ihm zu studieren.

Die Verbesserung von St. Maur war eben in die Abtey St. Remi eingeführt worden. Der junge Philosoph gieng einstmals hinein, die Vesper zu hören. Er wurde von der Demuth und der Andacht, die sich auf den Gesichtern der Ordensleute deutlich sehen ließen, so eingenommen, daß er den Entschluß faßte, sie nachzuahmen. Er verlangte das Noviziat und begab sich darein, da er das Glück hatte, den Dom Athanas de Mongin zum Obern, zum Vater und Lehrmeister zu haben, welcher einer der erleuchtetsten Aufseher der Congregation war. Dieser große Lehrmeister in dem geistlichen Leben bekümmerte sich besonders darum, seinen Novizen in den christlichen und klösterlichen Tugenden zu bilden. Eine der vornehmsten Grundregeln war diese, daß er ihm die Liebe zu allen Uebungen der Regelmäßigkeit einflößete, und zur Hochachtung aller Erfüllung der klösterlichen Pflichten, der kleinsten eben sowohl als der größten; einer Grund-

regel,

regel, welche der Novize so tief in sein Herz prägte, und so treu sein ganzes Leben hindurch ausübte, daß er in diesem Stück unnachahmlich war.

Nach seinem Gelübde, das er den 22sten des Wintermonats 1628. im ein und zwanzigsten Jahr that, wiesen ihm die Obern das Kloster der Blancmanteaux zu Paris zu seinem Aufenthalt an. Er empfieng von seinem geistlichen Vater den Segen, und begab sich auf den Weg zu Fuße nebst verschiedenen Mitgenossen. Diese Reise geschahe auf eine sehr andächtige Weise; sie stellten geistliche Betrachtungen an, verrichteten ihr Gebet zu den gewöhnlichen Stunden, und beobachteten das Stillschweigen, welches sie nicht eher brachen, als wenn sie von GOtt redeten.

Im Generalkapitel 1636. wurde Dom Joachim le Contat zum Prior zu St. Benoit an der Loire erwählet, und das folgende Jahr schickte ihn der P. General weg als Prior zu den Blancs-manteaux. Er wurde nach und nach Prior zu St. Remi, Visitator von Bretagne, von Frankreich, Prior zu St. Melaine, zu Marmoutier, zu Redon, und zum zweytenmal Visitator von Bretagne, und abermals Prior von Marmoutier, bis er 1672. verlangte, sich unter das Joch des Gehorsams zu begeben, um, frey von aller Unruhe, sich zum Tode zu bereiten, und seine Entlassung von der Bürde der Superiorstelle sich ausbat und erhielt; er genoß aber nicht lange die mit dem Stande eines bloßen Ordensmannes verbundene Ruhe. Die Obern setzten ihn wieder in diese Stelle, Anfangs zu St. Aubin in Angers, nachher zu St. Vincent in Maus, und darauf zu Bourgueil, wo er es endlich im achtzigsten Jahr erlangte, daß er keine andere Sorge als für sich selbst haben durfte.

GOtt, welcher ihn zur Führung der Seelen berufen, hatte ihm alle Gaben verliehen, welche fähig

sind, einen vollkommnen Superior zu bilden, einen guten Verstand, eine gründliche Urtheilskraft, ein glückliches Gedächtniß, einen starken und muntern Leib, eine große Seele, einen inbrünstigen Eifer für die Beobachtung der Regeln, eine zarte und aufrichtige Liebe gegen seine Mitbrüder, eine unabläßige Bemühung, ihr Wachsthum auf den Wegen der Vollkommenheit zu befördern, und vor allen Dingen ein untadelhaftes Leben. Er hat nie etwas gesagt noch geschrieben, das er nicht selbst ausgeübt hätte. Und wenn man in seinen Büchern so viel Gottseligkeit, so viel Salbung und so viel Eifer zur genauesten Regelmäßigkeit erblicket, so kann man wohl sagen, er habe sich darinn selbst geschildert.

Eine von den Tugenden, die aus seiner ganzen Aufführung am meisten hervor geleuchtet, ist die bewundernswürdige Gleichheit des Geistes, welche keine betrübte oder unvermuthete Begebenheit jemals zu verändern im Stande war. Man hat ihn in verschiedenen bedenklichen Umständen gesehen, die fähig gewesen wären, die festeste Standhaftigkeit zu erschüttern, daß er gleichwohl so ruhig geblieben, als ob er daran keinen Antheil hätte. Als er Prior zu St. Aubin in Angers war, so nöthigte ihn ein alter Mönch dieser Abtey, vor Gericht zu erscheinen, sich vernehmen zu lassen, und sich gerichtlich zu rechtfertigen. Er that es, aber es geschahe zur Bewunderung seiner Tugend und zur Beschämung seines Widersachers. Da er Abt zu St. Vincent in Mans war, so hatte er noch vor dem P. Visitator eine verleumderische Anklage auszustehen. Bey diesen beyden Gelegenheiten verlohr er nichts von seiner Ruhe, und bezeigte keine Empfindlichkeit gegen seine Ankläger. Seine Gemüthsgleichheit wurde nicht beunruhiget, da er aus seinem Kloster St. Vincent durch einen bösen Ordensmann alle Urkunden entwenden sah,

welche

welche die fünf Abteyen von Chezal-Benoit betrafen, und da dieser Ordensmann sich selbst durch einen Befehl vom Hofe, den er ausgewirket hatte, wegnehmen ließ. Die Folgen dieser Sache waren sehr fürchterlich. Der P. Abt empfieng täglich schlechte Zeitungen deßwegen; er allein blieb ohne Unruhe mitten unter dem Lärmen; er setzte sein ganzes Vertrauen auf GOtt. Er überließ es andern die Sache zu betreiben; auf seiner Seiten brauchte er nichts als Gebet und Almosen. Sie waren GOtt angenehm, welcher damals nicht zuließ, daß die fünf regulairen Abteyen weltliche Pfründen wurden.

Die große Entfernung von der Welt, in welcher Dom le Contat lebte, verschafte ihm das Mittel, ohne Zerstreuung und Schwäche die Einförmigkeit des Lebens, die er sich vorgeschrieben hatte, und die so schwer zu erreichen ist, auszuüben. Er hatte seine Zeit so eingetheilt, daß er bey nahe alle Augenblick wußte, was er zu thun hatte. Er hatte seine Stunden zum Gebet, seine Stunden zum Lesen, seine Stunden zur Fassung des Gemüths, seine Stunden zur Arbeit, unabhängig vom Zuspruch und Verrichtungen, welche darzu kommen konnten. Er hatte nicht mehr als eine Viertelstunde sich im Winter zu wärmen, und diese Viertelstunde war allezeit vor der Zubereitung zur hohen Messe. Er hatte auch eine gesetzte Zeit, um mit vor dem Hochwürdigen vorherzugehen, nämlich die Viertelstunde vor der Erquickung des Abends. Da er Visitator war, so beobachtete er eben diese Lebensart, indem er auf Reisen die Zeit des Stillschweigens, der Betrachtung, des Lesens und der Gewissensprüfung in Acht nahm.

Er bewies gegen alle seine Ordensleute eine Gütigkeit, die nicht ihres gleichen hatte. Er besuchte sie sehr oft besonders, und fieng allezeit die Unterredung

mit ihnen damit an, daß er nach allen ihren zeitlichen Bedürfnissen sich erkundigte. Darauf wendete er sich zu den geistlichen Bedürfnissen. Er tröstete sie bey ihrem Ungemach, stärkte sie in ihrem Kampf, munterte sie zur Tugend auf, und wenn er ein wohl gefaßtes Herz antraf, so erhob er es zu einer höhern Vollkommenheit. Zur Vermeidung aller Verdrießlichkeiten ließ er seinen Ordensleuten alle ihre nothdürftigen Stücke im Ueberfluß anschaffen; und durch eine solche väterliche Vorsorge benahm er ihnen alle Ursache zur Klage, und brachte sie zu einer unumgänglichen Verbindlichkeit, die Pflichten ihres Gelübdes zu erfüllen.

Obschon Dom Joachim le Contat ein sehr unschuldiges Leben geführet hatte, so fürchtete er sich doch vor dem Tod. GOtt aber befreyete ihn von seinen Schrecken, und krönte sein heiliges Leben durch einen herrlichen Tod. Den heiligen Abend vor St. Martin wurde er während der Metten von einem heftigen Rückschmerzen überfallen, welcher ihn nöthigte, sich aus dem Chor zu begeben. Den Tag darauf vermochte er nicht die heilige Messe zu lesen, und er begnügte sich damit, daß er in der Kirche kommunicirte. Die folgenden Tage befand er sich um vieles besser. Den 14ten des Wintermonats stand er dem Nachtgebet und andern Uebungen mit bey, hielt die heilige Messe, gieng herab ins Chor, um die Vesper zu singen, kniete an seiner Stelle nieder, eröfnete das Buch, welches vor ihm lag, und indem er sich gefaßt machte, den Gottesdienst gehörig zu halten, mit entblößtem Haupt, so neigte er sich ein wenig auf das Buch, und seine Seele schied ohne Zückungen und Seufzer von der Erde, um das Lob GOttes im Himmel zu singen. Also starb Dom Joachim le Contat zu Bourgueil im drey und achtzigsten Jahr seines Alters den 14ten

des

des Weinmonats 1690. in der beständigen Ausübung des strengsten Gehorsams. Er hatte allezeit eine unendliche Achtung für die kleinsten Obliegenheiten gehabt. Sein einförmiges und allezeit übereingeführtes Leben kann als ein Wunder angesehen werden, und nur diejenigen, welche es wissen, welch' eine Schwierigkeit eine solche genaue Einförmigkeit mit sich führet, sehen das Verdienst desselben ein. Sein Gedächtniß ist nicht nur zu Bourgueil, wo er wie ein Heiliger betrachtet wird, sondern auch bey der ganzen Congregation in Ehren.

II. Dessen Werke.

Das Verlangen, welches Dom le Contat hegte, das geistliche Wachsthum sowohl der Ordensleute als der Obern zu befördern, trieb ihn an, verschiedene gottselige und erbauliche Werke zu verfertigen. Folgende sind der Welt sehr nützlich gewesen:

1. Meditations pour la Retraite de dix jours pour les Superieurs. A Rennes chez Pierre Garnier 1653. 1. vol. in 4. et a Paris 1668. in 8. Diese Betrachtungen sind von Dom Franz Metzger ins Lateinische übersetzt worden, unter folgender Aufschrift: Dioptra Politices Religiosae. Salisburgi, 1694. in 8.

2. L'image du Superieur accompli dans la personne de saint Benoît. A Tours, chez Poinsot 1656. 1. vol. in 4.

3. Meditations pour la Retraite des dix jours pour les Religieux. A Rennes 1662. 1. vol. in 4. Eben dieses Buch wurde wieder unter dieser Aufschrift gedruckt: „Exercices spirituels „ propres aux Religieux pendant la retraite des „ dix jours; avec un traité preambulaire de

„ l'importance, des fruits et des disposition „ requises à la même retraite, etc. Par le P. „ Dom Joachim le Contat, Religieux Benedi- „ ctin de la Congregation de Saint Maur. A „ Paris, chez Frederic Leonard, 1664. in 8. Die dritte Auflage dieses Werks ist vom Jahr 1703. in 8. Es wurde von Herrn Franz Metzger ins Lateinische übersetzt, und zu Salzburg 1695. in 12. gedruckt.

4. Conferences ou Exhortations monastiques pour tous les Dimanches et Fêtes de l'année. A Paris, chez Louis Billaine et à Tours 1671. 1. vol. in 4.

Das Durchlesen dieser Werke zeigt, daß der ehrwürdige P. Dom Joachim le Contat voll von den Gesinnungen der heiligen Väter angefüllet gewesen, welche von dem ascetischen oder geistlichen Leben gehandelt haben. Dom Luc d' Achery hat ihn in seinem Verzeichniß derer, die von dieser Materie geschrieben, nicht vergessen.

Dom Anton Joseph Mege.

Der P. Mege kam zur Welt zu Clermont in Auvergne. Im achtzehnten Jahr widmete er sich GOtt in der Congregation, und that Gelübde in dem Kloster zu St. Trinite in Vendome den 7ten März 1643. Nach seinen Studierjahren wurde ihm der Unterricht seiner jungen Mitbrüder aufgetragen. Er lehrte die Theologie in der Abtey St. Denis im Jahr 1659. Das folgende Jahr predigte er in der Fasten zu Arles in der Provence mit Beyfall der Stadt und unter dem Segen GOttes. Nachgehends wurde er zum Prior zu Rethel ernennet: da aber die Congregation dieses Kloster aufgegeben hatte, so begab er sich in die Abtey St. Germain des

Pres,

Pres, wo er sich allezeit durch seine sehr regelmäßige Lebensart hervor that. Daselbst beschloß er seine Tage den 15ten April im Jahr 1691. im sechs und sechzigsten Jahr seines Alters.

Er hat sich Lebenslang mit Ausarbeitung gottseliger Werke beschäftiget, die zur Unterweisung und Erbauung der Gläubigen, und besonders der Ordensleute nützlich sind.

1. Zuerst gab er heraus Saint Ambroise de l'origine, de l'excellence et des avantages de la Virginité, traduit en François. A Paris 1655. 1. vol. in 12.

2. Im Jahr 1659. schickte er dem Dom Luc d'Achery die eilf ersten Kapitel des Buches des Jonas von Orleans de Institutione Laicali, welches er aus dem Lateinischen ins Französische übersetzt hatte, und nach dem Rath des Dom Luc damit fortfuhr. Es wurde unter dieser Aufschrift gedruckt: La Morale chretienne fondée sur l'Ecriture et expliquée par les saints Peres. A Paris chez Savreux 1661. 1. vol. in 12. Diese Uebersetzung wurde von der gelehrten Welt so wohl aufgenommen, daß die Herren von Port-royal solche als ein Muster vorstellten. Sie wurde auch im Jahr 1664. wieder gedruckt.

3. In eben demselben Jahr gab er folgendes Buch heraus: Sanctae Gertrudis Virginis et Abbatissae Ordinis sancti Benedicti Insinuationum divinae pietatis exercitia. Parisiis, apud Leonard, 1664. in 12. Es ist dieß vielleicht eine zweyte Ausgabe von eben dem Buch, das im Jahr 1662. in 8. unter einer ein wenig andern Ueberschrift von Dom Nikolaus Canteleu heraus gegeben worden. Man siehet zu Ende das Gebetbuch der heiligen Gertraud

4. Dom Joseph Mege hatte einige Uebersetzungen vom heiligen Johannes Chrysostomus verfertiget, welche uns nicht zu Handen gekommen sind.

5. Er übersetzte auch die Psalmen des Königs von Portugal, und gab sie unter dieser Aufschrift heraus: Le Pseautier royal, ou les Pseaumes de la confession, composés par Don Antoine, Roi de Portugal, traduits en françois. A Toulouse, 1671. 1. vol. in 16.

6. Zu gleicher Zeit gab er heraus: Vie & les Revelations de sainte Gertrude en françois. A Paris, chez Louis Billaine 1671. in 8. Herr Dupin führet dieses Buch an, als ob es 1673. gedruckt worden. Es ist dieß vermuthlich eine zweyte Auflage.

7. In eben diesem Jahre kam folgendes Buch zum Vorschein: La sainte Montagne de Notre Dame de Rochefort, célebre par les miracles que Dieu y fait continuellement par les puissantes intercessions de sa divine mere: composée par le R. P. Dom Joseph Mege, Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Toulouse chez Etienne Trevenay, 1671. 1. vol. in 12. Diese Geschichte von Wunderwerken, so vermittelst der Anrufung der heiligen Jungfrau in der Kapelle zu Rochefort geschehen, ist dem Kardinal Bona zugeeignet; es ist derselben eine Abhandlung von der Natur, den Arten, Ursachen und dem Nutzen der Wunderwerke, vorgesetzt.

8. Man hat dem Dom Mege auch zu verdanken Explication ou Paraphrase des Pseaumes de David, tirée des SS. Peres et des Interpretes. A Paris chez Louis Billaine 1675. in 4. et in 8. Es giebt noch eine Ausgabe in 12. Der Verfasser

hat

hat vor dieſes Buch einen kurzen Entwurf des Lebens Davids geſetzt, welches zum Verſtande der hiſtoriſchen Pſalmen ſehr viel beytragen kann.

9. Das wichtigſte unter den Werken des Dom Mege iſt dieſes: Commentaire ſur la Regle de S. Benoît, où les ſentimens et les maximes de ce ſaint ſont expliqués par la doctrine des Conciles et des SS. Peres, des plus illuſtres Solitaires, et des principaux auteurs qui ont traité de la diſcipline monaſtique. Par Dom Joſeph Mege etc. A Paris chez la veuve d'Edme Martin, Jean Boudot et Etienne Martin, 1687. in 4. Dieſe Erklärung, die der Princeſſin von der Pfalz, Aebtiſſinn von Maubuiſſon, zugeeignet iſt, erſchien kurze Zeit nach derjenigen, welche der Herr de Rancé, Abt zu la Trappe, verfertiget, und machte viel Aufſehens. Da Dom Mege darinn viele Grundſätze angenommen, welche von dieſem Abt abgehen, ſo beſchuldigte man ihn der Läſſigkeit. Die Aebtiſſin von Maubuiſſon wollte dieſes Buch nicht ſehen, weil ſie beſonders den Abt von la Trappe in Ehren hielt, welcher darinnen angegriffen worden. Der Biſchoff Boſſuet zu Meaux, deſſen vertrauteſter Freund, wurde darüber entrüſtet, und beklagte ſich bey dem P. General über die Erklärung des Dom Mege. Da die Obern der Klöſter Frankreichs darinn gar nicht geſchonet worden, ſo erklärten ſie ſich gegen den Verfaſſer. Um ihnen Genugthuung zu verſchaffen, ſo bat der P. General den Dom Claude Martin dieſes Werk durchzuleſen und es zu verbeſſern, worauf man eine zweyte Ausgabe beſorgen, und die erſte unterdrücken wollte. Dom Martin arbeitete wirklich daran, aber der P. Mege, welcher von dem General beſchützet wurde, wollte deſſen Verbeſſerungen nicht gelten laſſen, und die Erklärung blieb, wie ſie war.

war. Inzwischen fuhr der Bischoff von Meaux fort, für den Abt von la Trappe, welcher in diesem Buch wiederlegt worden, Genugthuung zu verlangen. Um den Prälaten zu besänftigen, so machte der jährliche Landtag von 1689. eine Verordnung, davon man ihm den ersten August die Abschrift mittheilte. Vermöge dieser Verordnung wird die Erklärung des P. Mege verbannet, und das Lesen derselben verboten.

Der Verfasser hat diesem Buch eine Vorerinnerung von 46. Seiten vorgesetzt, worinn er von den Gesetzen und Regeln überhaupt, von ihrer Natur und ihrem Ursprung handelt. „Die erste unter allen „Klosterregeln ist, wie er sagt, diejenige, welche „St. Markus von den Aposteln erlernet gehabt, „die er den erstern Einsiedlern gegeben, welche unter „seiner Aufsicht gelebt hätten. Denn Nicephorus „sagt ausdrücklich, dieser heilige Evangelist habe „den Mönchen zu Alexandrien die Regeln des Einsiedlerlebens ertheilet: Christianorum Monachorum Leges dedisse solitariae vitae. Und diese „Regeln waren nichts anders als diejenige Lebensart, „welche die Kirche zu Jerusalem bey ihrer Entstehung „angenommen, und beobachtet hatte, und welche „St. Lukas in dem zweyten und vierten Kapitel der „Apostelgeschichte so gut ausdrücket. Es ist ferner „eben diese Regel, welche der H. Augustin nach „seiner Bekehrung ausgeübet, und seinen Schülern „beobachten ließ; denn Possidius nennet sie eine „unter den heiligen Aposteln eingeführte Regel: Regulam sub sanctis Apostolis constitutam. Und es ist klar, sagt der H. Hieronymus, „daß die Gläubigen, welche die erste christliche Kirche ausgemacht, eben das gewesen sind, was die „Mönche verlangen, und sich bemühen jetzt zu „seyn."

Der

Der P. Mege kommt auf die Klosterregeln, die im vierten Jahrhundert und in den folgenden geschrieben worden. Es sind deren an der Zahl neun und zwanzig; er erkläret eine jede und giebt einen genauen Begriff von einer jeden. Er bemerket, St. Benedikt habe sie mehrentheils gelesen, und sich derselben zu Verfertigung der seinigen bedienet, welches ein kurzer Begriff von alle dem sey, was das heiligste und vollkommenste ist. Wenn er von der Regel des H. Cäsarius für die Ordensleute des Klosters der Stadt Arles redet, so sagt er, daß deren über zweyhundert zu gleicher Zeit gewesen, welche in einer genauen Regelmäßigkeit gelebet, und die beständige Verschließung beobachtet hätten. „Sie aßen kein „ Fleisch, wofern sie nicht sehr krank waren. Ihr „ Kleid war weiß, und ihr Aufsatz durfte nur von ei„ ner gewissen Höhe seyn, die durch die Regel ange„ wiesen war. Ihre gewöhnlichste Beschäftigung „ nach dem Gottesdienst bestund in Abschreibung der „ heiligen Schriften, oder in Verrichtung einiger an„ derer ihrem Geschlecht, ihrer Stärke, und ihrem „ Gelübde gemäßen Geschäfte.“

Was die Regel des H. Benedikt insonderheit betrift, so behauptet er mit Recht, „ sie sey nicht von „ der Zahl der Regeln, die nicht im Gewissen verbin„ den, und unter der Strafe einiger Versündigung; „ sondern sie verbinde ohne Zweifel, wenn sie vorschrei„ be, zu demjenigen, was sie verordne, und was sie „ anbefehle.“

Nach der Vorerinnerung wendet sich Dom Mege zur Erklärung der Regel selbst. In dem 7ten Hauptstück von der Demuth setzet er sich sehr nachdrücklich den Grundsätzen des berühmten Abts von La Trappe wegen der Demüthigungen entgegen. Er behauptete, ein Oberer könne einem Ordensmann beißende

ßende Worte sagen, empfindliche Verweise geben, und öffentliche Beschämungen anwenden, nicht um wirklicher Vergehungen halber, sondern um zu wege zu bringen, daß er die Tugend der Demuth sich erwerbe, oder sich darinn übe. Dom Mege behauptet, wenn man jemand eine Sünde vorrücke, die er nicht begangen, so verletze man die Gerechtigkeit, Liebe und christliche Aufrichtigkeit. Er antwortet auf das Zeugniß des H. Johannes Climacus, und auf das Beyspiel einiger morgenländischen Einsiedler, welche ihn zum Aufseher hatten, und setzet ihnen die Meynung des H. Anshelm entgegen, der einen Obern verwirft, wenn er seinen Mitbrüdern durch dergleichen unbillige Demüthigungen zu Murren und Klagen Gelegenheit gegeben habe.

Bey dem 6ten Hauptstück der Regel beweiset er ferner wider den Abt von la Trappe, der H. Benedikt verordne seinen Kindern nicht ein beständiges und gänzliches Stillschweigen, dergleichen in diesem Kloster beobachtet werde. „Ich kann, sagt unser Erklärer, die Meynung derer nicht billigen, welche behaupten, das Stillschweigen müsse so genau und so beständig in unsern Klöstern beobachtet werden, daß die Einsiedler nie mit einander sprechen dürften; weil ein solches Vorgeben mir der Regel, der Gesinnung unsers heiligen Gesetzgebers, und der in dem Orden seit seiner Stiftung beobachteten Uebung zuwider zu laufen scheint.

Ueber das 39ste Hauptstück, wo der H. Benedikt verordnet, es sollten sich alle von dem Fleisch der vierfüssigen Thiere zu essen gänzlich enthalten, ausgenommen diejenigen, welche sehr schwach oder krank sich befänden, zeiget der P. Mege, der heilige Gesetzgeber verbiete auch das Fleisch des Geflügels. „Man darf sich nicht

„ein-

„ einbilden, sagt er, als ob der H. Benedikt, wel-
„ cher den Gebrauch des Fleisches bloß der Buße und
„ Kasteyung wegen abschneidet, das zugelassen habe,
„ was am leckerhaftesten wäre, und dasjenige verbo-
„ ten habe, was am gemeinsten und am gröbsten
„ wäre. Und als ob er, um mit dem H. Hierony-
„ mus zu reden, das Vergnügen, so man von dem
„ Essen des Thierfleisches empfände, nur aus der An-
„ zahl ihrer Füße beurtheilt habe. Er hat den Ge-
„ brauch des Fleisches der Vögel eben so wohl als
„ das Fleisch der vierfüssigen Thiere verboten, und die-
„ se Stelle der Regel muß aus andern Stellen erklärt
„ werden, wo er schlechterdings von allerley Fleisch
„ redet, wie im 36sten Hauptstück, wo er deren Ge-
„ nuß den Kranken erlaubet.“ Ueberhaupt ist die Erklärung des Dom Mege voller Gelehrsamkeit und Gottseligkeit. Er schließet mit einem guten Verzeichniß der darinn enthaltenen Sachen.

10. Das sonderbarste Buch unsers Verfassers ist folgendes: Dissertation, où l'on explique l'origine, l'excellence et les avantages de l'etat de la Virginité: avec divers Traités de S. Ambroise sur ce même sujet. Par le R. P. Joseph Mége, etc. A Paris chez Arnoul Sineuze, 1689, 1. vol. in 12. Dieses Werk ist der Madame de Cossé Brissac, Aebtissinn zu Chelles, zugeeignet.

Nach dem Beyspiel der heiligen Väter stellet der Verfasser die Jungfräulichkeit als den Sieg der Gnade J. Christi über die Natur vor. Nachdem er die Vortreflichkeit und die Vortheile dieses Standes gezeiget, so führet er den Ursprung desselben bis in die Zeiten der Apostel. Er merket aus dem Tertullian an, die Einwohner zu Corinth hätten die Lehre des H. Pauli von der Jungfrauschaft so wohl gefaßt gehabt,

gehabt, daß sie die ersten gewesen, welche das Haupt und das Gesicht ihrer Jungfrauen mit einem Schleyer bedecken lassen, um sie zu unterscheiden. Sie erfanden dieses ehrwürdige Kennzeichen der Jungfrauschaft, welches allen christlichen Jungfrauen bey allen Nationen gemein geworden. Dom Mege unterscheidet zweyerley Gattungen von Jungfrauen; eine, welche nach Entsagung des Heyrathens sich selbst GOtt geweihet hätten, so daß sie einen schwarzen oder braunen Rock nebst einem Mantel von eben der Farbe getragen; die andere war feyerlich durch den Bischoff geweihet, welcher ihnen den Schleyer übergab.

Von den Ursachen, welche die Ordenspersonen bewegten, sich durch die Farbe oder durch die Gestalt ihrer Kleidung von den weltlichen zu unterscheiden, führet unser Verfasser deren zwo an. Die erste ist, weil man habe zu erkennen geben wollen, daß man der Welt entsaget habe, um GOtt desto eigentlicher zu dienen: die zweyte ist, um täglich eine beständige Erinnerung der Heiligkeit und der Pflichten des Mönchstandes vor Augen zu haben.

Der P. Mege findet in den geistlichen Schriftstellern, daß es achterley Schleyer für die christlichen Jungfrauen und Wittwen gegeben. Die erste Gattung ist diejenige, welche man denen giebt, so sich zum Klosterleben gemeldet, so bald sie in das Kloster eingetreten. Man kann solchen den Probeschleyer nennen. Die zweyte ist der Aufnahm- oder Probejahrschleyer, welcher gemeiniglich weiß ist. Die dritte ist der Gelübdeschleyer, welcher jetzt schwarz ist, und vormals feuerroth aussah: daher er flammeum genennet wurde. Der vierte war ein Weyh- oder Einsegnungsschleyer, welcher nur den Mädgen gegeben wurde, die ihre Jungfrauschaft bewahret hatten, und welcher von dem Bischoff geweyhet wurde. Der fünfte hieß

der

der Ordinationsschleyer, weil bey dessen Empfang die Jungfrau als Diakonissin eingeführt wurde. Und wenn man ihr diesen Schleyer reichte, so ließ man ihr das Brevier berühren, um anzuzeigen, daß man ihr Erlaubniß ertheile, im Chor die Horas zu singen, und das Evangelium und die Predigten in der Metten zu lesen. Die sechste ist der Prälaturschleyer, den man bloß den Aebtissinnen im sechzigsten Jahr ihres Alters reichte. Die siebente ist der Wittwenschleyer, den man den Wittwen gab. Die achte ist der Bußschleyer, den man den Jungfrauen reichte, welche gefallen waren. Es war billig, daß man zur Bestrafung ihres Lasters ihnen den Weyh- und Wittwenschleyer wegnahm, um sie in den Bußschleyer einzuhüllen; damit sie ihre Sünde vor Augen hätten, und sie ihre übrige Lebenszeit hindurch beweinen möchten.

Was die Tonsur der christlichen Jungfrauen und Wittwen anbelangt, so beweiset unser Verfasser, daß dieser Gebrauch bis auf die erstern Jahrhunderte hinauf steige. Die Klosterjungfrauen, die unter der Aufsicht des H. Pacomius lebten, beschnitten ihre Haare eben so wie die Ordensjungfrauen von Aegypten und Syrien zur Zeit des H. Hieronymus. Eine Fürschrift der nicänischen Kirchenversammlung befiehlet sowohl den Mönchen als den Nonnen, daß sie ihre Haare in Gestalt einer Krone beschneiden sollten: Ut tondeant caput ad modum coronae. Dom Mege merket mit Fleiß an, dieser Gebrauch, den Jungfrauen, welche sich GOtt weyhen, die Haare abzuschneiden, sey nicht allgemein, hauptsächlich in Frankreich, in Afrika und in Italien. Vorzeiten gieng das Recht der Eltern über ihre Kinder so weit, daß sie mit ihnen eine Verfügung treffen, sie zum Klosterleben darstellen, und auf ihre übrige Lebenszeit GOtt weyhen konnten. Aber die Beschwerlichkeiten

dieses Gebrauches haben die Kirche, ja selbst die weltlichen Gerichte genöthiget, das Jahr anzusetzen, in welchem die Kinder verheyrathet, oder GOtt geweyhet werden könnten. Da die römischen Gesetze die Mädgen im zwölften Jahr für mannbar erklärten, so weyhete die Kirche dieselben in eben diesem Alter ein.

Nachdem er sehr lange von dem jungfräulichen Stande, von der Art, die christlichen Jungfrauen einzuweyhen, von ihren Gelübden, von ihrer Absonderung von dem übrigen Haufen der Gläubigen in den ersten Jahrhunderten, von ihren Beschäftigungen, von ihren ersten Klöstern gehandelt hat, so redet er von dem Stande der Wittwen, die er in zwo Gattungen eintheilet. Einige waren zum Dienst der Kirche bestimmt, und hießen Diakonissinnen, die andern verbanden sich bloß zur Keuschheit. Alsdann kommt er auf die Aebtissinnen. In den erstern Jahrhunderten der Kirche wählte man bloß sehr alte Jungfrauen zu Superiorinnen. Der heilige Gregor der Große, verbietet sehr hart, eine Aebtissinn vor dem sechzigsten Jahr zu weyhen, und zeiget einen ungemeinen Abscheu gegen die jungen Aebtissinnen. Pabst Bonifaz der Achte erlaubte, sie im dreyßigsten Jahr einzuweyhen: aber die tridentinische Kirchenversammlung will Kraft der alten Kirchengesetze keine zur Aebtissinn, Priorinn oder Superiorinn erwählen lassen, wofern sie nicht wenigstens vierzig Jahr erreicht habe. Die Aebtissinnen haben bisweilen die gehörigen Schranken ihrer Gewalt überschritten. Unter der Regierung Karls des Großen gab es einige, die sich unterstanden, die Mannspersonen einzusegnen, ihnen die Hände aufzulegen, und das Zeichen des Kreutzes über ihre Häupter zu machen. Im zwölften Jahrhundert gab es in den Morgenländern einige, welche die Nonnen-Beichte hören, und ihnen die Absolution ertheilen wollten.

In

In Spanien maßten sich einige der Verrichtungen der Priester und der Bischöffe an, in Einweyhung der Ordensjungfrauen, in Anhörung ihrer Beichte, und in öffentlicher Verkündigung des Evangelii.

Der P. Mege handelt von der Einsperrung der Klosterjungfrauen in den sechs letzten Hauptstücken seiner Abhandlung. Verschiedene haben geglaubt, vor dem Pabst Bonifaz 8. sey die Einsperrung der Klosterjungfrauen nur ein guter Rath gewesen. Die Gegenmeynung gründet sich auf sehr viele glaubwürdige Zeugnisse. Die Väter der Kirchenversammlung zu Tours ungefähr gegen das Jahr 567. sprechen in ihrem Schreiben an die heilige Radegunde den Fluch über diejenigen Klosterjungfrauen aus, die sich erkühnen würden, aus ihrem Kloster heraus zu gehen. Aurelian, Bischoff zu Arles, ein starker Nachahmer des H. Cäsarius, befahl die Einsperrung der Nonnen eben so scharf. Die dritte Kirchenversammlung zu Lyon verlangt, daß man diejenigen vom heiligen Abendmahl ausschließen solle, welche sich außerhalb ihres Klosters begeben würden. Nachdem er verschiedene andere Beweise der Verbindlichkeit zur Versperrung angeführt hat, so setzet er noch hinzu, wenn in einigen Landschaften oder Klöstern solche nicht beobachtet werde, so sey es ein Misbrauch, den böse Zeiten eingeführt, den die Nachläßigkeit der Obern fortgesetzt, und den der Eifer unserer Prälaten wieder verbessern sollte.

In den folgenden Stücken dieses Buchs oder dieser Abhandlung liefert der P. Mege die Uebersetzung der drey Bücher von den Jungfrauen, die vom H. Ambrosius aufgesetzt, und seiner Schwester Marcelline überschickt worden. Voran hat er eine Vorerinnerung gesetzt, in welcher er den Inhalt dieser sämtlichen Werke anzeigt. Darauf folgt das Buch

des H. Ambrosius von der Untreue einer GOtt geweyheten Jungfrau. Der Band beschließet mit einer Abhandlung eben dieses Heiligen von der Erziehung der Jungfrauen, und der beständigen Jungfrauschaft der Mutter GOttes, der Marie. Alle diese Bücher sind in Hauptstücke eingetheilt, vor welchen eine deutliche Inhaltsanzeige stehet.

11. Das letzte Buch, das Dom Mege drucken lassen, ist: La vie de St. Benoît par S. Gregoire le Grand, avec une explication des endroits les plus importans, et un abregé de l'histoire de son Ordre. A Paris chez Robustel, 1690. 1. vol. in 4. Dieses Werk ist wichtig und voller Gelehrsamkeit. Der Verfasser hat es dem Kardinal von Fürstenberg, Bischoff und Fürst von Straßburg, Abt von St. Germain des Pres zugeeignet. Nach der Zueignungsschrift trift man eine lange Vorerinnerung an, welche von dem Leben des H. Benedikt handelt. Der P. Mege beweiset darinn deutlich, daß St. Gregor der Große, der Verfasser dieser Lebensbeschreibung, ein Benediktiner Mönch gewesen. Er handelt gelehrt von dem Ursprung und Fortgang des Mönchslebens. Er zeiget den Irrthum einiger Schriftsteller, welche vorgegeben haben, als wären die Mönche von den Verrichtungen der Priester und der Geistlichen ausgeschlossen gewesen. „Es ist wahr, sagt er, so lange sie Layen „ gewesen, haben sie sich nicht darein mischen dürfen, „ und dürfen es jetzt eben so wenig. Sobald sie aber „ die Kirche zu den geistlichen Graden erhöhet, und zu „ Geistlichen, zu Diakonen und Priestern gemacht hat, „ so kann sie wohl die Absicht nicht gehabt haben, ihnen diejenigen Verrichtungen zu untersagen, welche „ diesen heiligen Orden eigen sind. Sollten sie zu dergleichen Aemtern nicht so geschickt seyn, weil sie in „ Klöster aufgenommen worden? Sie dürfen solcher

„ sich

„ sich nicht anmaßen, sie seyn denn gehörig berufen „ Sie müssen ihre Sendung von Prälaten haben, „ wie die andern Geistlichen; es können sich jedoch die „ Bischöffe derselben bedienen, wenn sie es für dien„ lich erachten. " Dieses kann zur Antwort dienen auf die Vorwürfe, die man den Benediktinern macht, daß sie nicht predigen noch Beichte hören dürften, wie sie vor diesen letzten Zeiten allenthalben gethan haben.

Dom Joseph Mege hat das Leben des H. Benedikt in acht und zwanzig Kapitel eingetheilt, welche von eben so vielen Erklärungen oder Betrachtungen und nachstehenden kurzen Gebeten begleitet werden. Bey der Erklärung des letzten Kapitels macht er alle Congregationen bekannt, welche den Benediktiner Orden ausgemacht haben, so daß er von der zu Cluny im Jahr 910. den Anfang macht, und bis auf die zu Valladolid im Jahr 1520. gehet. Darauf erzählt er die Heiligen und angesehenen Personen des Benediktinerordens vom Jahr 480. bis zum Jahr 1610. und beschließet sein Werk mit Betrachtungen über das Leben unsers heiligen Patriarchen.

12. Annales Congregationis sancti Mauri ab anno 1610. ad annum 1653. auctore Dom Joseph Mege, in folio 7. volumes. Dieses wichtige noch ungedruckte Werk wird in der Abtey St. Germain des Pres in dem Bücherſaal der Regierung aufbewahret. Der Verfasser schrieb besser im Lateinischen als im Französischen.

Bruder Johann Bonnet.

Der Layen Bruder, Johann Bonnet, wurde zu Clermont in Auvergne im Jahr 1643. gebohren, that als Layenbruder der Congregation von St. Mauri den 1sten des Weinmonats im

Jahr 1669. Gelübde, und starb in der Abtey Chezal Benoit den 26sten April im Jahr 1692. Er ist Verfasser von einem Buch mit dieser Aufschrift: Les proprietés et qualités des Eaux minerales. A Clermont 1689. 1. vol. in 12. Dieß ist es alles, was wir von diesem Ordensbruder wissen, dem Dom le Cerf den Titel Sieur zu geben beliebt hat.

Herr Bülteau, geistlicher Bedienter (Commis - Clerc) der Congregation von St. Mauri.

I. Dessen Leben.

Ludwig Bülteau, aus einer wegen verwalteter weltlichen Aemter ansehnlichen Familie, wurde zu Rouen im Jahr 1625. gebohren. Im Jahr 1647. erbte er das Amt eines königlichen Sekretärs, welches Herr Ludwig Bülteau, seines Vaters Bruder, bekleidet hatte. Er verwaltete es einige Jahre mit Ehren. Da er aber der Welt überdrüssig war, so legte er solches 1661. nieder, in die Hände seines Bruders Karls Bülteau, damit er sich um nichts als um seine Seligkeit, und um die Ewigkeit bekümmern dürfte. Er lebte einige Jahre zu Jümiege in der genauesten Eingezogenheit. Hier faßte er den Entschluß, alle von der Natur und Gnade empfangene Vorzüglichkeiten unter dem Stande eines bloßen Bedienten in der Congregation von St. Mauri zu verbergen. In einem solchen Zustande macht man sich durch einen bürgerlichen Vergleich anheischig, welcher die Obliegenheit mit sich führet, sein ganzes Leben zum Dienste des Klosters zu widmen, und man genießet alle Freyheiten der Ordensleute. Herr Bülteau bestätigte diese Urkunde den 1sten May 1672. in der Abtey St. Germain des Pres. Er brachte daselbst

selbst die übrigen Tage seines Lebens in einer Einfalt und Demuth zu, welche wenige Beyspiele haben. Er lebte mitten in Paris, als ob er in der größten Einöde sich befände. Er machte sich täglich ein Vergnügen und eine Pflicht daraus, alle Ordensleute des Chors sich verbindlich zu machen. Da die Obern seine Tugend beehren, und ihm den Vorzug vor den übrigen Bedienten und Klosterbrüdern ertheilen wollten, so ließen sie ihn die Tonsur eines Geistlichen annehmen. Solche befestigte ihn nur noch mehr in der Demuth, welches jederzeit seine Lieblings Tugend war. Anstatt der leiblichen Arbeiten, welche gemeiniglich die Beschäftigung der Bedienten in der Congregation ausmachen, gab man ihm nur Beschäftigungen des Geistes und des Studirens auf, wozu er eine besondere Neigung hatte.

Er war sehr gelehrt, gab sich aber viel Mühe seine Gelehrsamkeit zu verbergen, um in den Augen der Welt verächtlich zu scheinen. Ob er schon wegen seiner großen Demuth seinen Namen niemals vor die Werke gesetzt hat, die aus seiner Feder geflossen, so nöthigten ihn die Gelehrten, welche ihn kannten, dennoch sich wider seine Neigung zu entdecken. Sie suchten bey ihm Rath allenthalben her über ihre Werke, und da er sehr dienstfertig war, so nahm er die Besorgung ihrer Aufträge gern über sich. Außer der Kenntniß, die er von der griechischen, lateinischen, italienischen und spanischen Sprache hatte, besaß er noch überdieß die ganze Feinheit der französischen. Er verstand die Mathematik vollkommen, und erquickte zuweilen sein Gemüth durch die lateinische und französische Dichtkunst, worinn er es gleichfalls sehr weit brachte.

Nachdem er über zwanzig Jahr in der Eingezogenheit, im Studiren und in der ordentlichen Beobachtung des Klosterlebens zugebracht hatte, ob er gleich

die Ordenskleidung nicht trug, so endigte er seine Tage, ohne daß man es gewahr wurde. Da er den 6ten April im Jahr 1693. den Herrn Abt von Ste. Beuve besuchen wollte, und bey ihm angelangt war, so schellte er an der Pforte an. Nachdem der Abt zum Fenster hinaus gesehn, und den Herrn Bülteau, seinen guten Freund, wahrgenommen, so gieng er selbst hinunter, um ihn zu empfangen. Aber wie groß war seine Erstaunung und Betrübniß, da er, anstatt einen lebendigen Freund anzutreffen, einen todten fand; da er an ihm kein Zeichen des Lebens wahrnahm, so ließ er ihn wieder ins Kloster bringen. Die höhern Obern der Congregation und die sämmtlichen Layenbrüder zu St. Germain des Pres waren über einen so schleunigen Tod gerührt. Zum Glück war er bey einem so schnellen Ueberfall für Herrn Bülteau nicht unversehens gekommen, als welcher sich durch ein heiliges Leben dazu zubereitet hatte. Wundernswürdige Verbindung! Er verband mit einem sehr schönen Verstand die Einfalt und die Unschuld eines Kindes.

II. Dessen Werke.

Er ist der Verfasser von der Uebersetzung der Defense des droits de l'abbaye royale de S. Germain des Prés, die von Dom Robert Quatremaire lateinisch geschrieben, und im Jahr 1668. in 12. gedruckt worden. Man hat auf den Titel dieser Uebersetzung mit eingerückt: von Dom Robert Quatremaire, welches Veranlassung geben könnte zu glauben, als ob dieses Buch von ihm wirklich französisch geschrieben wäre, ob es schon nur die Uebersetzung seiner lateinischen Schrift ist.

2. Herr Bülteau hat ferner ins Französische übersetzt die Anführung zur Weisheit, oder die kleine Sittenlehre Ludwigs Vivez. Diese Uebersetzung,

setzung, nebst dem Lateinischen zur Seite, ist zu Paris bey Johann Baptist Coignard 1670. in 12. gedruckt worden.

3. Man hat ihm auch die Uebersetzung des Buchs: Cura clericalis, das Amt der Geistlichen, oder die kleine Abhandlung von den Sakramenten nebst dem Lateinischen zur Seiten zu Paris bey eben demselben gedruckt zu danken. Dieses vortrefliche Werk in drey Bänden in 12. ist verschiedenemal wieder französisch und lateinisch aufgelegt worden.

4. Er hat herausgegeben La defense des sentimens de Lactance sur le sujet de l'usure, contre la censure d'un ministre de la Religion pretendue reformée. A Paris, chez Etienne Michallet, 1670. et 1671. 1. vol. in 12. Man hat eine dritte Ausgabe von diesem guten Buche zu Paris im Jahr 1677. in eben dem Format gehabt. Der Verfasser setzet nicht nur die Lehre des Lactanz von dem Wucher feste, sondern auch seine eigne Meynung, welche den wucherhaften Ausleihungen durchaus nicht geneigt ist. Er zeiget den Misbrauch derselben aus der H. Schrift, und aus der Ueberlieferung. Er merket an, daß so gar die Heyden den Wucher nicht zugelassen. Sein Werk ist wider den Servatius Galläus, einen Prediger zu Zirikfee in Seeland gerichtet, welcher in seinen Anmerkungen über den Lactanz ihm Meynungen von dem Wucher beygelegt hatte, die er nicht gehabt.

5. Man hat ferner vom Herrn Bülteau: Le faux depôt, ou refutation de quelques erreurs populaires touchant l'usure. A Lyon et à Mons, 1674. in 12. Man hat dieses Werk wieder aufgelegt unter dem Titel: Traité de l'Usure: ouvrage tres utile à tous les Chretiens,

mais principalement aux Marchands et aux Negocians. La queſtion du faux depot y eſt traitée à fond, et on y trouve la refutation de quelques erreurs communes et populaires touchant l'uſure. Par feu M. Nicole. A Paris, chez François Babuty, 1720. in 12. Man ſchreibet dieſes Werk unrecht dem Herrn (i) Nikole zu, und giebt es für ein Werk aus, das noch nicht zum Vorſchein gekommen ſey. Die Avis important, welche vor der Ausgabe von 1720. ſtehet, befindet ſich auch in der von 1674. unter dem bloßen Titel Avertiſſement, ausgenommen nach dieſen Worten le nom ſeul de l'auteur etc. und anſtatt, daß man in der Auflage von 1720. lieſet, dieſe Abhandlung ſey nach ihrem Urſprung nichts als eine Nachricht, die für (pour) einen Ordensmann aufgeſetzt worden, ſtehet in der Ausgabe von 1674. durch (par) einen Ordensmann.

6. Herr Bülteau ſah im Jahr 1679. die Betrachtungen des Dom Firmin Rainſſant nochmals durch, davon das Franzöſiſche nicht mehr erträglich war.

7. Man hat ferner auch dem Herrn Bülteau die franzöſiſche Ueberſetzung der ſchönen Zueignungsſchrift zu danken, welche vor dem erſten Bande der Werke des H. Auguſtin ſtehet, ſo wie ſie Ludwig 14. zu Verſailles im März 1679. überreicht worden, von dem P. General, Dom Blompin und zweenen andern Ordensleuten. Dieſes franzöſiſche Schreiben iſt gedruckt worden. Das lateiniſche iſt von Dom Mabillon, welcher ſie von einem Abend bis zum nächſten Morgen verfertigte.

8. Herr

(i) Man ſehe die Bibliothek des Dom le Cerf S. 56. nach, ingleichen die Nachrichten des P. Niceron 11. Band. Und die Hiſtoire de la Vie et des Ouvrages de M. Nicole, 2. partie.

8. Herr Bülteau legte sich besonders auf die Erlernung der Mönchsgeschichte, als die sich für seinen Stand besser schicke. Anfangs setzte er die morgenländische Mönchsgeschichte auf. Ob gleich dieselbe alles genau begreift, was die morgenländischen Mönche betrift, so erlaubte ihm doch seine Bescheidenheit ihr keine andere als folgende Aufschrift zu geben: Essai de l'Histoire Monastique d'Orient. A Paris, chez Pierre de Bats, 1678. in 8. Ein sehr richtiges und schätzbares Buch, selbst nach dem Urtheil des berüchtigten Herrn Lenglet. Der Verfasser führet den Ursprung der Klöster nicht weiter hinauf, als bis auf den heiligen Antonius, der im Jahr 356. verstorben. Er folget hierinn der gemeinen Meynung; ob es ihm schon wahrscheinlich zu seyn dünket, daß es Mönche, ja auch Klöster in den dreyen ersten Jahrhunderten der Kirche gegeben habe. Das Beyspiel der heiligen Eugenia beweiset, daß es im zweyten Jahrhundert dergleichen in Aegypten gegeben. Herr Bülteau macht eine treue Abschilderung der Klöster und des Lebens der alten morgenländischen Mönche, und beschreibet ihre Einrichtung und ihre Regeln. Er beweiset, daß es Priester unter ihnen gegeben habe, wie auch Kirchen, wo sie sich versammlet. Er zeiget, daß die Congregationen und Kapitel der Mönche so neu nicht seyn, als man sich einbilde. Die Anmerkungen, welche er über die Klosterzucht macht, sind wichtig. Er beschließt sein Werk im siebenten Jahrhundert.

9. Nachdem er von der Entstehung und dem Wachsthum des Mönchsstandes in den Morgenländern gehandelt hatte, so unternahm er eben dieses in Ansehung der Abendländer. Welches er denn in dem Werk leistete, das folgende Aufschrift hat: Abrégé de l'Histoire de l'Ordre de saint Benoît, où il est parlé des Saints, des hommes illustres, de la fondation,

dation, et des principaux evenemens de monasteres. Le tout tiré des Actes des Saints, des Chroniques et des Chartes de monasteres, et d'autres anciens monumens, et accompagné d'une Table chronologique. A Paris, chez Jean-Baptiste Coignard, 1684. et chez Pierre de Bats, 1694. 2. vol. in 4. Dieses Werk ist der Madame Dauphine im Namen des General Superiors und der Benediktiner von der Congregation von St. Maur zugeeignet. „Es ist dieß, wie Dupin „(j) sagt, eine vollständige, genaue und ununterbro„chene Geschichte von dem Mönchsorden des ganzen „abendländischen Theils des Erdkreises bis auf das „zehnte Jahrhundert." Außer dem Verzeichniß der Klöster und der Sachen trift man noch zu Ende eines jeden Bandes eine chronologische Tafel an, die in zwo gebrochne Seiten abgetheilet ist, welche bestimmt sind die allgemeine Geschichte mit der Mönchsgeschichte in Vergleichung zu bringen. Auf der ersten gebrochnen Seite siehet man die Kirchenversammlungen, die gehalten worden, die Könige, Kaiser, Päbste und die vornehmsten Begebenheiten, welche zur allgemeinen Geschichte gehören, und besonders zu der Kirchengeschichte. Auf der zweyten bemerket man die Jahrbestimmung der Stiftung eines jeden Klosters, das Jahr der Geburt und des Todes der berühmtesten Heiligen des Benediktinerordens, ihre merkwürdigsten Handlungen, und überhaupt alles, was von sonderlicher Wichtigkeit in diesem Orden sich begeben. Vor der chronologischen Tafel des ersten Bandes steht „das Le„ben des H. Benedikt, das in dem zweyten Buch „der Gespräche des Pabstes St. Gregor enthalten „ist, ins französische übersetzt.

Der kurze Entwurf der Geschichte des Benediktinerordens ist von allen Gelehrten hochgeschätzet worden.

(j) 17. siecle, t. 4. p. 278.

den. Der berühmte Nikole lobte es bey aller Gelegenheit. Herr Bülteau hatte einen dritten Band fertig gemacht, welcher nicht gedruckt worden, man weiß nicht warum. Man besitzet seine Handschrift in zweenen Bänden, und sie hat zur Ueberschrift Histoire du X. siecle de l'Ordre monastique. Herr Bülteau schätzte es höher, als alle seine anderen Werke insgesamt. „Er zeigte darinn, daß dieses Jahrhundert, „welches alle Kirchenschriftsteller allezeit ein Jahr„hundert der Unwissenheit genennet haben, an „großen Männern sehr fruchtbar gewesen sey, welche „zwar durch ihre Werke kein Aufsehen gemacht ha„ben, weil zu dieser Zeit sich keine Ketzereyen hervor „thaten; die aber gleichwohl durch ihre großen Tu„genden sich vorzüglich gezeigt, und von sehr vielen „wichtigen Sachen auch sehr gründlich geschrieben ha„ben." Einen solchen Begriff macht Herr Pinsson (k) von der Handschrift, welche Herr Bülteau bey seinem Absterben zurück ließ.

10. Endlich hat er noch herausgegeben die Dialogues de S. Gregoire le grand traduits en françois, avec des notes et une Dissertation touchant la verité de ces Dialogues. A Paris, 1689. in 12. Der Herr Gregor lobet in den dreyen ersten verschiedene Heilige aus Italien, und vornämlich den H. Benedikt, und in dem vierten handelt er von der Unsterblichkeit der Seele, und von ihrem Zustand in dem andern Leben. Diese Gespräche waren schon vor dem Jahr 1410. ins Französische übersetzt. Herr Bülteau sagt, es sey kein Werk der heiligen Väter in so viele Sprachen übersetzt worden, als dieses. Er zeigt, daß diese Gespräche wahrhaftig vom H. Gregor dem Großen herrühren, und rechtfertiget ihn gegen einige Protestanten darüber, daß er so viele Wunderwerke erzählet hat.

Dom

(k) Lettre sur les hommes illustr. de la Congreg. p. 2.

Dom Jacob du Frische.

I. Dessen Leben.

Dom du Frische wurde zu Sees in der Normandie im Jahr 1641. gebohren. Er war mit dem ehrwürdigen P. Bougis verwandt, aus einem der besten Geschlechter der Stadt, und einer der größten Generale, welche die Congregation gehabt. Der Pater du Frische weyhete sich GOtt in seinem zwey und zwanzigsten Jahr, und legte seine feyerlichen Gelübde den 16ten des Brachmonats 1663. in der Abtey Jumiege ab, in die Hände des Dom Vincent Marsolle. Unter diesem vortreflichen Superior brachte er es in der Tugend sehr weit. Sobald als er seine Studierjahre zurück gelegt, die man in der Congregation zu beobachten pfleget, ehe man die Ordensleute zum Priesterthum erhebet, so wurde er ins Seminarium oder Collegium der Abtey Tyron geschickt, um daselbst die Redekunst zu lehren. Er verwaltete dieses Ehrenamt etliche Jahr hindurch mit allem möglichen Erfolg, den man von einem jungen Menschen wünschen mochte, welcher voller guten Geschmaks, lebhaft, und von einem hurtigen und sehr reizenden Verstand war, der nicht nur für die schönen Wissenschaften, die er als Meister inne hatte, sondern auch für die größten Aemter gebohren war, die ihm nachher anvertrauet wurden, entweder als Beichtvater oder als Gewissensrath, oder als Schriftsteller. Seine Gesinnung war ungemein sanft, gesellig und verbindlich. Er war so demüthig, und den Würden so abgeneigt, daß er sich entschuldigte, die ihm angetragene Superiorstelle des Klosters St. Vandrille anzunehmen. Da Dom Vincent Marsolle General war, so ließ er ihn nach St. Germain des Pres kommen, wo er das Amt eines Groß-Pönitentiarius verwaltete,

waltete, und die Pfarramts-Verrichtungen in dem Bezirk der Abtey versahe. Man machte sich viel Hofnung von seinem besondern Verdienst; aber der Tod unterbrach alle diese Hofnungen den 15ten May 1693. nach einem fünfzehntägigen heftigen bösartigen Fieber. Er empfieng seine Sakramente mit einer nachahmungswürdigen Gottseligkeit, und einer großen Gegenwart des Geistes, welche er bis an den letzten Odem im 51sten Jahr seines Alters behielt.

II. Dessen Werke.

1. Das Vorhaben des ehrwürdigen P. Generals Marsolle bey der Berufung des dû Frische nach Paris gieng dahin, daß er ihm auftragen wollte, das Leben des H. Augustin lateinisch zu beschreiben. Diese Uebersetzung, die er gemeinschaftlich mit Dom Hugo Vaillant vornahm, oder vielmehr diese nach den handschriftlichen Nachrichten des Herrn Tillemont von diesen beyden Ordensleuten aufgesetzte Lebensbeschreibung, befindet sich in dem letzten Bande der neuen Ausgabe der Werke des H. Augustin.

2. Der P. dû Frische wurde nachher zum vornehmsten Mitarbeiter an der Ausgabe des H. Ambrosius gewählt. Einige Zeit darauf wurde Dom Nikolaus le Nourri mit zu dieser Arbeit genommen, mit welcher Dom dû Frische acht Jahr zubrachte. Diese Ausgabe erschien in zweenen starken Bänden in folio unter der Aufschrift: Sancti Ambrosii, Mediolanensis Episcopi, opera ad manuscriptos codices Vaticanos, Gallicanos, Belgicos etc. necnon ad editiones veteres emendata, studio et labore Monachorum Ordinis sancti Benedicti, e Congregatione sancti Mauri, Parisiis, Typis et sumptibus Joannis Baptistae Coignard, 1686. et 1690. Dieses Werk, das dem Herrn von Harlay, Erz-

Erzbischoffen zu Paris, im Namen des Generals und der Ordensleute der Congregation zugeeignet worden, wurde öffentlich mit Beyfall aufgenommen. Die Herausgeber haben die Fehler der vorhergegangenen Ausgaben vermieden, die sie in ihrer Vorrede beurtheilt haben. Sie haben die Werke, die gewiß dem H. Ambrosius zugehören, von denen unterschieden, die nicht von ihm herrühren oder zweifelhaft sind. Diese letztern sind ans Ende des zweyten Bandes gebracht worden. Sie haben jedoch die zweyte Vertheidigungsschrift des Davids, und die Bücher von den Sakramenten, welche geschickte Kunstrichter als dem H. Ambrosius zugehörige Schriften angesehen, unter den erstern stehen lassen. Sie haben vor jedes Werk eine Vorerinnerung gesetzt, worinn sie bemerken, wann es verfertiget worden. Unten auf den Seiten stehen viele Erläuterungen und Anmerkungen sowohl über die verschiedenen Lesearten der Handschriften, als über die schweren Stellen des Textes. Es ist demnach diese Ausgabe nach der Meynung des Dupin (l) eine der richtigsten, welche bisher zum Vorschein gekommen sind.

Da die Abdrücke davon selten geworden, so war man darauf bedacht, vor vierzig Jahren solche nochmals aufzulegen. Man machte den Anfang mit Vergleichung zwoer oder dreyer sehr alten Handschriften, welche den letzten Herausgebern entwischt waren. Dom Nikolaus le Nourri und Dom Johann Carre öffentlicher Lehrer der Theologie, hatten angefangen, an diese neue Ausgabe Hand zulegen; sie kam aber nachher an Dom Ludwig Lemerault, einen der Bücheraufseher der Abtey St. Germain des Pres. Er ließ den ersten Band drucken, und dabey blieb es. Dieser Band wird in dem Buchladen aufbehalten, und wartet auf den zweyten. Dom Lemerault, gebürtig

(l) 17. siecle, t. 3. p. 869.

bürtig von Alençon, ist 1756. gestorben ohne, daß er der gelehrten Welt seine Arbeit mitgetheilet.

3. Da die Ausgabe des H. Ambrosius von 1686. fertig war, so unternahm der P. dû Frische die vom H. Gregor von Nazianz. Er arbeitete zwey Jahr an der Sammlung der verschiedenen Lesearten der Handschriften; aber sein Leben war zu kurz zur Vollbringung eines so guten Vorsatzes.

Herr Pinsson lobet den Dom Jacob dû Frische in seinem Brief an Herrn de Cramailles, welcher im Jahr 1694. gedruckt worden. Es wird ferner dieses gelehrten Ordensmannes gedacht in des Dom Bonaventura von Argonne, eines Kartheusers, der unter dem Namen des Herrn Vigneuil von Marville versteckt wird, Melanges d'histoire et de litterature, und in der Vorrede des Dom Nikolaus le Nourri zu dem Vorrath zur Bibliothek der Kirchenväter.

Dom Christoph Tachon.

Dom Tachon, gebohren zu St. Sever, einem Vorgebirge im Kirchensprengel von Aire in Gascogne, that seine Gelübde im Kloster la Dulrade zu Toulouse den 27sten Jänner 1649. Er starb in der Abtey Mas-Garnier den 8ten des Weinmonats im Jahr 1693. Man weiß nichts von seinem Leben, außer daß er ein sehr treuer Diener GOttes, und ein eifriger Beter gewesen, welcher das vollkommenste Beyspiel den Gemeinheiten von St. Guillem du Desect, und von la Mourguie in Narbonne, die er als Prior regierte, abgegeben.

1. Er verfertigte ein kleines Werk, das die Aufschrift führet, L'eloquence de la Chaire, worinn er vortrefliche Erinnerungen für die Prediger äußert.

Dieses Duodezbändchen, das den Missionarien zugeeignet ist, wurde anfänglich zu Toulouse gedruckt. Der P. Dom Claude Martin, ein guter Kenner, befand es so gründlich, daß er es unter diesem Titel wieder auflegen ließ: De la sainteté et des devoirs d'un Predicateur evangelique avec l'art de bien precher, et une courte methode de catechiser. A Paris, chez J. B. Coignard, 1685. in 8.

2. Der P. Tachon verfertigte auch La vie edifiante de la venerable Soeur Isabelle la Case de Narbonne, imprimée à Toulouse en 1687. Im folgenden Jahr gab er ein kleines Werk von der Buße heraus, welches uns nicht in die Hände gekommen ist.

Dom Jakob Loppin.

Dom Jakob Loppin, der aus einem Geschlechte entsprossen, das ursprünglich aus Tours war, kam zu Paris im Jahr 1655. zur Welt. Er kannte die freyen Künste schon ziemlich, als er das Noviziat in der Abtey zu Bourgueil im Kirchensprengel von Angers antrat. Er that daselbst Gelübde am 9ten des Weinmonats im Jahr 1674. im 19ten Jahr seines Alters. Er hatte einen guten Kopf, ein reizendes sanftes Betragen, und eine gleiche Gemüthsfassung, welche ihm jedermanns Hochachtung und Freundschaft zuzog. Bey der Fortsetzung seines Studirens that er sich so wohl durch seine Tugend als durch seine Scharfsinnigkeit hervor; er nahm daher auch sehr zu in den Wissenschaften. Die Obern ließen ihn die Weltweisheit zweymal durchlesen, einmal zu Mont St. Michel, und das anderemal zu Marmoutier.

In dieser letztern Abtey hatte er Schüler, die das Griechische gern lernen wollten, davon er eine

voll-

vollkommne Kenntniß besaß. Sie lernten es auch wirklich so gut, daß sie beym Beschluß ihres Collegii im Stande waren, einige griechische und lateinische Sätze zu vertheidigen. Diese wurden dem ehrwürdigen P. General zugeschickt, welcher, nachdem er sie prüfen lassen, sie billigte, und den Druck derselben erlaubte. Man theilte sie in der Stadt Tours aus. Die Neuigkeit zog eine große Menge Volks herbey; da man aber den gelehrten Wettstreit anfangen wollte, so stand der Prior auf, und sagte aus einem ziemlich unbesonnenen Eifer für die Regularität, er werde es nicht geschehen lassen, daß man griechisch disputire, und es sey dieß eine in der Congregation unerhörte Neuigkeit. Der öffentliche Lehrer mochte ihm vorstellen, wie er wollte, die Sätze wären ja von den höhern Obern gebilliget worden: die ganze Versammlung vereinigte ihr Bitten vergeblich mit dem Bitten des Dom Loppin, der gebieterische Superior blieb unerbittlich. Der Lehrer blieb vollkommen bey sich selbst, und ohne die geringste Bewegung zu bezeigen, sprach er zu seinen Schülern mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit: „ weil der ehrwürdige P. Prior es nicht geschehen las„ sen will, daß man griechisch den Wettstreit halte, „ so müssen wir es uns gefallen lassen, lateinisch zu „ disputiren. “

1. Die Obern waren so wohl zufrieden mit seiner Aufführung, daß sie ihn nach Paris kommen ließen, um an den entworfenen Ausgaben der griechischen Kirchenväter zu arbeiten. Er machte den Anfang damit, daß er das Leben des H. Euthymius des Abts, und das Leben des H. Stephanus, des jungen Blutzeugens, aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzte. Beyde wurden in demjenigen Buche abgedruckt, welches er gemeinschaftlich mit dem Dom Anton Pouget, und Dom Bernhard von Montfaucon

unter dieſer Aufſchrift heraus gab: Analecta Graeca ſive varia opuſcula graeca hactenus non edita. Ex mſſ. codicibus eruerunt, latine verterunt et notis illuſtrarunt Monachi Benedictini Congregationis ſancti Mauri. Lutetiae Pariſiorum, apud viduam Edmundi Mártin, etc. 1688. 1. vol in 4. Dieſes Werk iſt dem Herrn von Boucherat, Kanzler von Frankreich, zugeeignet.

2. Nachher unternahm Dom Loppin nebſt Dom Bernhard von Montfaucon, und Dom Anton Pouget die Ausgabe der Werke des H. Athanas. Er arbeitete eifrig und mit gutem Erfolg daran, da der Tod ihn im 38ſten Jahr ſeines Alters den 29ſten des Chriſtmonats 1693. wegnahm, nachdem er die Sakramente der Kirchen auf eine ſehr andächtige Weiſe empfangen hatte. Der P. von Montfaucon hat nicht ermangelt zu Ende der Vorrede zu ſeiner ſchönen Ausgabe des H. Athanas ihm in folgenden Worten, das gehörige Lob zu ertheilen. Ingemui, ablatum mihi ſymmyſtam meum D. Jacobum Loppinum, quicum initio hujusce editionis dabamus operas mutuas. Is, vix dum ad mediam primi tomi partem deveneramus, cum praematura morte abreptus, mihi ſummo dolori fuit, vir latine et graece probe, ebraice μετρίως eruditus, in philoſophicis apprime verſatus: comitate et modeſtia jucundus ſodalibus.

Dom Julian Gatian von Morillon.

Der P. von Morillon, welcher unter unſern franzöſiſchen Dichtern einen vorzüglichen Rang behauptet hat, wurde zu Tours im Jahr 1633. gebohren. Er wählte das Kloſterleben in der Congregation von St. Maur, und that ſeine Gelübde in der Abtey St. Melaine zu Rennes den dritten Auguſt

gust des Jahrs 1652. im neunzehnten Jahr seines Alters. Er starb in eben diesem Kloster den 13. Jänner 1694. Seine Geschicklichkeit in Verwaltung der Geschäfte veranlaßte die Obern, ihn zum Procurator Syndicus, oder zum General Procurator der Klöster der Congregation zu erwählen, welche unter der Gerichtsbarkeit des Parlements von Bretagne lagen. Seine Beschäftigungen hinderten ihn nicht, sich mit der Dichtkunst zu beschäftigen, zu welcher er große Gaben hatte. Man kann hiervon nach den Werken, die er in dieser Art verfertiget, urtheilen.

1. Das erste ist mit der Aufschrift versehen: Paraphrase sur le livre de Job en vers françois. A Paris, chez Louis Billaine, 1668. in 8. et à Turin, das ist zu Tours, chez le Brun, 1679, 1. vol. in 12. Dieses Buch ist Ihrer Durchlaucht, der Prinzessin von Conti zugeeignet, welche unsern Dichter mit ihrer Gnade beehrte. Er schildert an dem Hiob einen Prinzen, der in Unglücksfälle versenket, und durch falsche Freunde, die seiner Widerwärtigkeiten spotten, hintergangen worden, so gut, daß man glauben sollte den Hiob selber in dem Gedichte des Dom Morillon zu sehen. Der 25, 26. und 27. Vers des 19. Kapitels, worinn der H. Hiob sich mit der Hofnung der Auferstehung und des Anschauens des Fleisch gewordenen Wortes, seines Erlösers, tröstet, werden durch beyde folgende Strophen ausgedrückt:

Je sai qu'au dernier jour que la terre et que l'onde
Doivent s'en retourner dans le premier cahos,
Il me reveillera pour voir un nouveau monde,
Et que je dois reprendre et machair et mes os.

Je quitterai ma ſepulture,
Mon corps recouvrera ſa premiere beauté:
Il ſera deſormais exempt de pourriture,
Et tout revetu de clarté.

*

Je ſai que dans ce corps auquel je dois renaitre,
En la meme nature, avec les mêmes yeux,
Que je verrai mon Dieu, mon Sauveur et mon maître,
Et que je jouirai de la gloire des Cieux.
Voila toute mon eſperance,
Voilà ce que j'attens, voilà tous mes deſirs,
Voilà ce qui m'oblige à prendre patience
Au plus fort de mes déplaiſirs.

2. Dom Gatian de Morillon gab darauf ſeine Paraphraſe ſur l'Eccleſiaſte en vers françois heraus zu Paris 1670. in 8.

3. Man hat ferner von ihm die Paraphraſe ſur Tobie, auſſi en vers françois, imprimée à Orleans en 1674. in 8.

4. Sein Joſeph oder l'Eſclave fidele in franzöſiſchen Verſen führet Turin als den Ort des Druckes, ob es ſchon zu Tours im Jahr 1679. in 8. gedruckt worden. Es giebt verſchiedene Ausgaben von dieſem bey den Kennern beliebten Gedicht. Es wurde der Preſſe wieder überlaſſen im Jahr 1705. zu Breda bey Peter Johann Jacob in 12. Einige allzu freye Scenen haben zu deſſen Unterdrückung Veranlaſſung gegeben.

r. End.

5. Endlich gab man nach dem Tode des Verfassers seine poetischen Werke zu Tours 1695. in einem Duodezband heraus. Dieß sind Scherzgedichte, welche zu dem Ruhm unsers Dichters nichts beytragen. Herr Pinson, ein berühmter Sachwalter beym Parlement zu Paris, machte nach seinem Tode seine Lobschrift bekannt. Dom Morillon wird in dem Wörterbuch von Trevoux mit unter den guten Schriftstellern angeführt, deren man sich bey Verfertigung dieses großen Werks bedienet hat.

Dom Michael Germain.

I. Dessen Leben.

Dom Michael Germain wurde zu Peronne gebohren im Kirchensprengel von Noyon in der Picardie den 28sten August 1645. Er that zu St. Remi in Reims den 19ten des Weinmonats 1663. Gelübde. In seinen Studierjahren bemerkte man an ihm einen sehr guten Verstand, eine lebhafte Einbildungskraft und ein glückliches Gedächtniß. So viel er auch Geschmack an der Dichtkunst fand, so sagte er doch derselben ab, um sich gänzlich auf die Geschichtkunde und besonders auf die Wappenkunst und die Geschlechtskunde zu legen.

Da er seine Studierjahre zurück gelegt hatte, beriefen ihn die Obern nach Paris, um dem Dom Mabillon beyzustehen. Unter einem so geschickten Meister erlangte er gründlichere und ausgebreitetere Kenntnisse. Er begleitete ihn auf seinen Reisen nach Teutschland und Wälschland, und leistete ihm große Dienste. Während ihres Aufenthalts zu Rom entdeckte man einen Kirchhof, den sie nebst Herrn Fabretti besuchten. Der Kardinal Carpegna ließ ihnen zu Gefallen zween heilige Leichname heraus neh-

men, damit er ihnen ein Geschenk machte. Dom Michael Germain schenkte den seinigen den Benediktiner Nonnen zu Peronne, wo er eine Schwester hatte, und Dom Mabillon verehrete seinen der Abtey St. Petri zu Lagny.

Es war kein Gelehrter arbeitsamer, als Dom Germain. Wenn es darauf ankam, dem P. Mabillon einen Dienst zu leisten, so brachte er ganze Nächte mit Studiren zu, ohne zu schlafen. Er verließ ihn keinen Augenblick bey seinen häufigen Krankheiten, welche ihn öfters überfielen. Gegen jedermann war er gutthätig, ohne diejenigen auszunehmen, von denen er einigen Verdruß erduldet.

Er war von langer Statur, wohl gewachsen, und von einer starken Leibesbeschaffenheit. Er schonte aber seine Natur so wenig, daß er endlich empfand, seine Kräfte wären nicht unerschöpflich. Sein Wachen und seine Ermattungen entnervten ihn. Am zweyten Tag des Jahrs 1694. traf man ihn in seinem Zimmer als einen todten Menschen ausgestreckt an, nachdem er eine große Menge Blut von sich gegeben. Er erhohlte sich inzwischen wieder von diesem Zufall; aber den 19ten Jänner eben dieses Jahrs wurde er von einem unechten Seitenstechen überfallen, welches ihn den 23sten eben dieses Monats im 49sten Jahr seines Alters hinweg rafte, nachdem er seine Sakramente sehr andächtig empfangen hatte. Da der P. Mabillon, welcher krank lag, seine äußerste Schwachheit erfahren, so ließ er sich in dessen Zimmer tragen, wo diese beyden achtungswürdigen Freunde zum letztenmal einander umarmten. Dieser Abschied war ihm sehr empfindlich, so wie vielen gelehrten und ansehnlichen Personen, die dem Dom Germain ihre Hochachtung zugewendet gehabt. Der Kardinal Colloredo und verschiedene Aebte in Teutschland schrie-

schrieben deßwegen Trostbriefe an Dom Mabillon.

II. Dessen Werke.

1. Das erste Buch des Dom Michael Germain ist die Histoire de l'abbaye royale de Notre-Dame de Soissons, de l'Ordre de saint Benoît, divisée en quatre livres: avec les preuves et plusieurs titres tirés des archives de cette abbaye: composée par un Religieux Benedictin de la Congregation de Saint - Maur. A Paris chez Jean - Baptiste Coignard, 1675. 1. vol. in 4. Diese Geschichte ist der Frau Armande Henriette von Lothringen Harcourt, Aebtissin zu unserer lieben Frauen in Soissons zugeeignet, auf deren Verlangen Dom Germain dieses Werk unternahm. In seiner Vorrede giebt er Nachricht von der Methode, nach welcher er sich gerichtet, und von der Art, wie er solches ausgeführet. Man kann mit Wahrheit sagen, daß er darinn alle Gelehrsamkeit, und alle Genauigkeit, und Annehmlichkeit angebracht habe, deren dieser Inhalt fähig ist.

In dem ersten Buch handelt er von dem Kloster überhaupt, von dessen Vorzügen, von dessen Stiftung, die von dem H. Drausin, Bischoffen zu Soissons, im Jahr 658. veranstaltet worden, von den Ordensleuten, welche vormals sich in der Abtey befunden, und den Stiftsfräulen von St. Peter, welche zu Ende des neunten Jahrhunderts an ihre Stelle gekommen.

In dem zweyten redet er von den Aebtissinnen insonderheit, und beschreibet, was sich unter ihrem Regiment merkwürdiges zugetragen.

In dem dritten trift man die Lebensbeschreibungen des heiligen Drausin, des ersten Stifters, und

des heiligen Paschasius Radbert, eines jungen Schülers in der Abtey, und einiger anderer Personen an, die darinn gelebt haben, oder die daraus genommen worden, um andern Klöstern vorzustehen.

Die Wunderwerke, die auf Anrufung der heiligen Jungfrau in der Kirche der Abtey geschehen sind, die heiligen Reliquien, so sich daselbst in großer Anzahl befinden, und die Grabmäler einiger angesehenen Personen, machen den Inhalt des vierten und letzten Buchs aus. Das ganze Werk schließet mit einer großen Menge von königlichen Diplomen, päbstlichen Charten und Bullen, mit einer Abhandlung von Wunderwerken, die von Hugo Farsit lateinisch geschrieben worden, und mit einem Verzeichniß der Namen und Sachen.

2. Dom Michael Germain ist der Verfasser von dem bey nahe ganzen vierten Buch des großen Werks de re diplomatica, welches von den alten Pallästen der Könige von Frankreich handelt, wo ihre Urkunden und Diplomen ausgefertiget worden. Man trift darinn die Nachricht von hundert drey und sechzig königlichen Häusern oder Pallästen an, die nach der Ordnung des Alphabets gesetzet sind, nebst merkwürdigen und nützlichen Abhandlungen und Untersuchungen ihrer Lage. Dom Martene und Herr Lebeuf haben etliche Pallästе entdeckt, welche Dom Michael Germain bey seinen Untersuchungen übersehen hat.

3. Man hat keine für die gelehrte Welt nützlichere Reisen als diejenigen sind, welche dieser gelehrte Droensmann nach Teutschland und Italien in Gesellschaft des Dom Mabillon gethan. Die Nachrichten, die sie davon ertheilet, sind unter beyder Namen gedruckt worden. Wir werden bey dem Leben des P. Mabillon davon einen Auszug mittheilen.

4. Dom

4. Dom Germain hat auch an dem 7. und 8. Jahrhundert der Geschichte der Heiligen vom Benediktinerorden Antheil gehabt.

5. Eben dieser Verfasser hat einen kurzen Auszug der Geschichte von allen Klöstern der Congregation in dreyen Bänden in folio verfertiget, welchen die Obern ihm unter der Aufschrift Monasticon Gallicanum drucken zu lassen erlaubt haben. Man hatte die Risse von den meisten Klöstern stechen lassen, um solche mit darein einzurücken. Es sind jedoch seine Nachrichten in der Abtey St. Germain der Pres in der Handschrift liegen geblieben. Man hat sich derselben zur Gallia Christiana bedienet. Der P. le Long, Priester des Oratorii, legt ihnen in seiner historischen Bibliothek von Frankreich diesen Titel bey: Monasticon Gallicanum, seu Historiae Monasteriorum Ordinis sancti Benedicti in compendium redactae, cum Tabulis topographicis centum et octoginta Monasteriorum, quibus hoc anno 1687. constat S. Mauri Congregatio. Auctore Domno Michaele Germain, ejusdem Ordinis et Congregationis Presbytero et Monacho, 3. vol. in folio. Man bewahret zu St. Germain des Pres und anderwärts eine Sammlung von nicht mehr als 152. Rissen. Das übrige ist nicht zu Stande gebracht worden.

Dom David Placidus Porcheron.

Der P. Porcheron war zu Chateau-Roux im Berry gebohren, wo sein Vater das Amt eines Fiskal Advokatens zu verwalten gehabt. Im neunzehnten Jahr widmete er sich GOtt durch das Klostergelübde im Kloster St. Remi zu Reims, wo er seine Gelübde den 27ten des Heumonats im Jahr 1671. ablegte. Er versah das Amt eines Bücheraufsehers

sehers der Abtey St. Germain des Pres mit Ruhm, wo er an einem hitzigen Fieber starb den 14ten Hornung im Jahr 1694. Man fand unter seinen Briefschaften Anmerkungen über die berühmte Peutingerische Tafel. Der P. Dom Placidus war in der Geschichte und in der Münzwissenschaft und in der Geschlechtskunde sehr bewandert, und schrieb die lateinische und französische Sprache rein.

1. Er hat den alten Erdbeschreiber von Ravenna aus einer Handschrift der königlichen Bibliothek herausgegeben, und diesen sonst ziemlich rauhen Schriftsteller mit gelehrten Anmerkungen erläutert. Das Werk führt den Titel: Anonymi Ravennatis, qui circa saeculum septimum vixit, de Geographia libri quinque. Ex codice manuscripto Bibliothecae regiae eruit et notis illustravit Domnus Placidus Porcheron, etc. Parisiis apud Simonem Langronne 1688. 1. vol. in 8. Dieses Buch ist dem Prinzen Ludwig, Herzog von Bourbon, dem Sohn des großen Conde, zugeeignet. Die Vorrede und die Anmerkungen des Herausgebers sind von den Gelehrten hochgeschätzt worden. Er muthmaßet mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß der ungenannte Erdbeschreiber von Ravenna ein Mönch oder ein Geistlicher gewesen.

Er lebte um das siebente Jahrhundert, zu einer Zeit, da die lateinische Sprache und Rechtschreibung verdorben waren, wie man aus sehr vielen Handschriften dieser Zeit wahrnimmt. Mithin ist es kein Wunder, daß er sich rauher Ausdrücke bedienet, und die Namen der Städte verstellet hat. Die Erläuterungen und Anmerkungen des P. Porcheron haben den Schwierigkeiten abgeholfen, welche bey Durchlesung dieses Werks Anstoß machen könnten. Es wird in fünf Bücher eingetheilt, davon das erste einen allgemeinen Begriff macht von den vier Theilen der

Welt

Welt. Das zweyte handelt von Asien; das dritte von Africa; das vierte von Europa. In dem fünften lässet sich der ungenannte Verfasser in eine umständlichere Beschreibung von Italien ein. Die Gelehrten müssen diesen Schriftsteller nicht verachtet haben, weil er nebst dem Pomponius Mela zu Leyden im Jahr 1722. wieder aufgelegt worden. Man trift das, was man von dem ungenannten Ravennater wissen kann, und was man von seinem Werk zu halten hat, in den Mémoires sur l'histoire naturelle du Languedoc des Herrn Astruc an, die in Quart erschienen sind, im ersten Theil, im 12. und 13. Kapitel.

2. Dom Porcheron hat auch folgendes Buch mit dieser Aufschrift heraus gegeben: Maximes pour l'education d'un jeune Seigneur, avec les instructions de l'Empereur Basile, pour Leon son fils, et l'Abregé de la vie de ces deux Princes. A Paris, chez Simon Langronne, 1690.

3. Da man neue Verzeichnisse der Handschriften der königlichen Bibliothek verfertigen mußte, so vertheilte man diese Arbeit unter verschiedene Personen, die im Lesen der alten Schriften bewandert, und geschickt waren, die in jedem Band enthaltene Sachen genau anzugeben. Die Pater Mabillon, Dom Placidus Porcheron, und einige andere Gelehrten der Abtey St. Germain des Pres hatten das Verzeichniß der lateinischen Handschriften zu machen. Dom Porcheron hatte den größten Antheil an diesem Werke, das in zweenen Bänden in folio abgetheilt, und mit den andern geschriebnen Verzeichnissen in dem königlichen Büchervorrath aufbehalten wird.

Herr Pinsson redet (m) von Dom Placidus Porcheron in diesen Ausdrücken: „Die Fähigkeiten seines

(m) Lettr. S. 8.

seines Verstandes und seine Gemüthsgaben haben ihn bey allen, die ihn kannten, beliebt gemacht; er war in seinem Betragen höflich, gegen jedermann freundlich und gesprächig, wußte zu leben, war ein beständiger und freygebiger Freund, und von vollkommner Redlichkeit.„

Dom Claudius Bretagne.

Dom Bretagne, aus einem sehr guten Geschlecht aus der Stadt Semur im Kirchensprengel von Autün, ist einer der größten Superioren der Congregation von St. Maur gewesen. Er nahm die Verbesserung derselben an im Kloster la Charite an der Loire im Jahr 1643. zur Zeit, da Cluni mit der Congregation vereiniget worden. Da aber die Trennung der beyden Häuser gegen das Ende seines Probejahrs vor sich gieng, so begab er sich nach Moutier-Saint-Jean, wo er den 6ten des Wintermonats 1634. im neunzehnten Jahr seines Alters Gelübde that. Er wurde wegen seiner Gottseligkeit und Tugend, wegen der Höflichkeit in seinem Betragen, und wegen seines schönen Geistes, wegen seines angenehmen Umganges, und wegen seiner vernünftigen und liebenswürdigen Aufführung durchgehends hochgeschätzt. Dieser schönen Eigenschaften wegen wurde er nach und nach zum Prior von St. Medard in Soissons, von St. Cornelii in Compiegne, von St. Remi in Reims ernennet, wo er sich einen großen Ruhm erwarb durch seine Predigten; ferner von St. Benigni in Dijon, von St. Remi zum zweytenmal, von Blancs-manteaux, Assistent des Dom Brachet, General Superiors, nachgehends Prior von St. Germain des Pres, darauf Visitator von Burgund und der Normandie, wo er seinen Lauf beschloß. Er starb zu Bonnenouvelle in Rouen den 13ten des Heumonats

monats im Jahr 1694. So bald er spürte, daß seine Krankheit gefährlich war, so gab er sein Amt eines Visitators bey dem P. General auf, damit er als ein bloßer Ordensmann sterben möchte.

1. Das erste Werk, das er heraus gegeben, ist La vie de M. Bachelier de Gentes. Zu Reims bey Pottier 1680. in 8. Der P. le Long redet von diesem Buche, als wenn es im Jahr 1682. gedruckt worden. Es ist vielleicht eine zweyte Auflage. Peter Bachelier, gebohren zu Reims aus einem ansehnlichen Geschlecht, wurde durch seine Bekehrung, seine große Gottesfurcht und Allmosen berühmt. Er starb den 4ten May 1672. unter der Bußübung. Dom Claudius Bretagne war Prior zu St. Remi, als er das erbauliche Leben dieses großen Dieners GOttes aufsetzte.

2. Der P. Bretagne ist der Verfasser von verschiedenen Werken, die sich selten gemacht haben, nämlich von Les merveilles de notre - Dame de Bethleem de Ferrieres en Gatinois.

3. Relation de ce qui s'est passé dans la procession du Corps de saint Remi.

4. Eine Predigt, welche gedruckt worden, die unser Benediktiner in dem Kloster Liesse zu Paris gehalten.

5. Das wichtigste Buch des Dom Claudius Bretagne ist dasjenige, das er als Prior zu St. Germain des Pres unter dieser Aufschrift bekannt gemacht hat: Meditations sur les principaux devoirs de la vie religieuse, marqués dans les paroles de la profession des Religieux: Avec des lectures spirituelles tirées de l'Ecriture et des SS. Peres pour une retraite des dix jours. Par un Religieux de la Congregation de S. Maur. A Paris

Paris chez Pierre de Bats, 1689. in 4. Diese Betrachtungen sind wieder aufgelegt worden zu Paris in Quart im Jahr 1696. und im Jahr 1703. in 8. Sie enthalten alles dasjenige, was die Kirchenväter und die alten Lehrmeister des christlichen und des Klosterlebens nachdrückliches und gründliches haben. Sie sind in einer sehr reinen Schreibart abgefasset, mit Nachdruck und Gründlichkeit, mit Sanftmuth und vieler Salbung. Sie werden von guten geistlichen Aufsätzen begleitet, welche die Meynungen der heiligen Väter von den Wahrheiten ausdrücken, über die man nachdenken will.

6. Endlich hat Dom Claudius Bretagne aufgesetzt und herausgegeben Les Constitutions des Filles de S. Joseph, dite de la Providence, etablies dans le fauxbourg de S. Germain. A Paris 1691. in 8.

7. In dem zweyten Bande der Affaires du tems vom Jahr 1688. S. 82. lieset man eine Unterredung vom Dom Bretagne, worinn er die Appellation, die wegen der Freyheiten von Rom eingelegt worden, für einen Mißbrauch erkennet.

Es wird des Dom Bretagne gedacht in den Analectis des Dom Mabillon im 1. B. S. 179. und in der Vorrede des ersten Bandes des Spicilegii des P. d'Achery.

Dom Bretagne ließ ihm das Chronicon San-Benignianum zukommen, das in diesem ersten Bande abgedruckt worden. Herr Nikole schrieb einen sehr merkwürdigen Brief an Dom Bretagne wegen einer Predigt, die er gehalten, und die keinen Beyfall gefunden.

Dom Johann Garet.

Der P. Garet wurde in der Stadt Havre de Grace in der Normandie gebohren, und that in seinem zwanzigsten Jahr seine Gelübde in der Abtey zur H. Dreyeinigkeit zu Vendome am 27ten März im Jahr 1647. Er starb in der Abtey Jümiege den 24sten des Herbstmonats 1694. im sieben und sechzigsten Jahr seines Alters.

1. Da ihn seine Obern in die Abtey St. Ouen zu Rouen geschickt hatten, so wendete er vielen Fleiß und Eifer an, die Werke des Cassiodor nach verschiedenen Handschriften durchzusehen und zu verbessern. Die Ausgabe, die er davon lieferte in zweenen Bänden in folio, hat diese Aufschrift: Magni Aurelii Cassiodori Senatoris, viri Patricii, Consularis, et Vivariensis Abbatis, opera omnia in duos tomos distributa, ad fidem Mss. codd. emendata et aucta, notis et observationibus illustrata cum indicibus locupletissimis, quibus praemittitur illius vita, quae nunc primum in lucem prodit, cum Dissertatione de ejus Monachatu. Opera et studio J. Garetii, Monachi Ord. S. Benedicti e Congregatione S. Mauri. Rotomagi, impensis Ludovici Billaine, Bibliopolae Parisiensis, 1679. 2. vol. in fol. Das Werk ist dem Herrn le Tellier, Canzler von Frankreich, zugeeignet. Es haben dem Verfasser einige Mitbrüder und vornehmlich Dom Nikolaus le Nourry geholfen; denn letzterer hat die Vorrede, das Leben des Cassiodor und die Verzeichnisse seiner Werke verfertiget. Voran stehet eine Abhandlung, in welcher Dom Garet wider die Meynung des Kardinals Baronius darthut, daß Cassiodor ein Benediktiner Mönch gewesen sey. Darauf folgen die Zeugnisse, welche der

ehrwürdige Beda, Paul Warnefried und einige andere berühmte Schriftsteller, so wohl alte als neuere, von diesem großen Mann ertheilet haben. Es ist Schade, daß unser Herausgeber ein Werk des Cassiodor über die Briefe der Apostel und die Offenbarung, Complexiones in Epistolis et Apocalypsi nicht gekannt hat, worinn der 7te Vers des 5ten Kapitels des ersten Briefes Johannis angeführt wird. Dieses Werk, das in den Archiven der Kirche zu Verona entdeckt worden, ist nicht eher als 1720. von dem Herrn Marquis Maffei zu Florenz heraus gegeben worden.

Uebrigens ist die Ausgabe des P. Garet zur selbigen Zeit sehr hoch geschätzt worden. Seine Erläuterungen und Anmerkungen, sagt Herr Baillet (n) sind gelehrt und scharfsinnig. Der Herausgeber hat versucht, das Buch von den Figuren der Rede, welches man nicht mehr antrift, zu ergänzen und wieder herzustellen. Die vortreflichen Anweisungen, worinn von dem Fleiß, die H. Schrift verstehen zu lernen, gehandelt wird, und das Buch von den schönen Wissenschaften, das ist, von der Rechenkunst, von der Tonkunst, von der Feldmeßkunst und andern freyen Künsten, sind in dieser neuen Ausgabe weit richtiger abgedruckt. „ Man kann versichern, daß sie sehr nothwendig ge„ wesen, und daß die gelehrte Welt dem P. Garet „ viel Verbindlichkeit schuldig sey, welcher mit vieler „ Genauigkeit dieselbe besorget hat. (o)

Dom Karl le Bouyer.

Dom Karl le Bouyer, einer der größten Obern der Congregation sahe zur rechten Zeit die Eitelkeit der Welt ein, und bemühte sich, sie zu

(n) Jugemens des Savans t. 2. p. 491.
(o) Journal des Sav. du lundi, 10. Juillet, 1679.

zu verlassen. Sein Vater General Lieutenant von Mortagne in der Landschaft Perche, verfolgte ihn bis nach Vendome, als den Ort seiner Zuflucht, und foderte ihn so nachdrücklich und hitzig zurück, daß Dom Vincent Marsolle, Prior des Klosters, für nöthig hielt, den Sohn dem Vater wieder zu übergeben. Aber der junge Mensch erklärte, er wolle bey ihm nicht anders leben, als er bey seinem Probejahr sich verhalten. Man konnte ihn auch nicht dahin bringen, daß er die Fasten gebrochen, daß er Gesellschaften besuchet, noch daß er sich bey irgend einer Belustigung antreffen lassen. Der durch die Beständigkeit seines Sohns überwundene Vater ließ ihm die Freyheit, seinem Beruf zu folgen. Der Sohn kehrte ohne Aufschub wieder nach Vendome, wo er im siebzehnten Jahr seines Alters den 3ten Hornung 1639. Gelübde that. Er wurde Superior in den vornehmsten Klöstern der Congregation, zu Moutier St. Jean, zu Bourges, zu St. Jean d'Angely, zu Chaise-Dieu. Er war Prior dieses letztern Klosters, da er von Dom Claudius Martin zum General der Congregation vorgeschlagen wurde. Da die Wahl auf einen andern gefallen war, so wurde Dom le Bouyer Visitator der Provinz von Frankreich, nachher Prior von St. Denys, und zum zweytenmal Visitator eben dieser Provinz. Er verhielt sich sehr still und zugleich sehr standhaft in Beobachtung der Regeln. Er wollte seine Ordensleute so haben, wie sie seyn sollten. Da er die Untersuchung des Klosters St. Fiacre vornahm, so starb er daselbst den 29sten May im Jahr 1695.

Als er Abt von St. Sulpitius in Bourges war, so verfertigte er die Geschichte dieses Klosters, wo man seine Handschrift in klein folio aufbehält. Auf der ersten Seite führet sie diese Aufschrift: Collectio rerum memorabilium quae sub unoquoque Abbate in

monaſterio S. Sulpitii Bituricenſis evenerunt a fundatione ad annum 1675. Auf der 13. S. trift man dieſe andere Ueberſchrift an: Hiſtoria monaſterii S. Sulpitii Bituricenſis, quam ſcribebat C. L. B. Aſceta ſancti Sulpitii. Auf der 411. S. lieſet man: Terminatum die decima quarta Maii anno milleſimo ſexcenteſimo ſeptuageſimo quinto, und nachher F. Carolus le Bouyer humilis Abbas S. Sulp. Man ſiehet, daß es einerley Werk iſt unter zwoen verſchiedenen Aufſchriften.

Dom Anton Paul le Gallois.

I. Deſſen Leben.

Dom le Gallois, der ſich in der Congregation von St. Maur und in der gelehrten Welt berühmt gemacht, wurde zu Vire in der Nieder-Normandie gebohren, wo ſein Geſchlecht im Anſehen ſtand. Im zwey und zwanzigſten Jahr ſeines Alters legte er ſeine Gelübde ab auf die Regel des heiligen Benedikt in der Abtey St. Remi zu Reims, den 28. März im Jahr 1662. Er lehrte Anfangs die Weltweisheit in der Abtey St. Vandrille im Jahr 1668. Da er aber dieſer Bemühung überdrüßig wurde, ſo bekam er an dem Predigen, wozu er große Gaben beſaß, einen wahren Geſchmack, und vornehmlich eine wunderbare Leichtigkeit, ſich auszudrücken. Er verſah dieſes heilige Amt mit ſehr gutem Erfolg, und mit vielem Beyfall über zwanzig Jahr in der Kathedral Kirchen zu Rouen, Evreux, Bayeux, Tours, Vannes, wo damals das Parlement von Bretagne ſich aufhielt, und in andern Städten. Zu Caen hatte er eine außerordentliche Menge von Zuhörern um ſich, die durch die Stärke und den Reiz ſeiner Beredſamkeit herbey gelockt wurden. Jedoch erregten die

Frey-

Freyheit und der Eifer, womit er die Wahrheit verkündigte, und die Meynungen gewisser Theologen bestritte, ihm Feinde und Neider. Die theologische Fakultät verwarf einige von den Sätzen, die er in seinen Predigten wider die Anhänger der reformirten Religion vorgebracht hatte. Wir werden bald sehen, daß diese Fakultät, die nur aus fünf Doktoren bestand, Ursache gehabt, sich ihren Tadel reuen zu lassen.

Dom le Gallois begab sich nach Bretagne. Der ehrwürdige P. Dom Maur Audren, von dem wir künftig reden werden, warf die Augen auf ihn wegen Ausarbeitung der neuen Geschichte dieser Provinz. Dom le Gallois beschäftigte sich Anfangs mit Aufsuchung der nöthigen Denkmäler und Schriften, und suchte die ihm anderwärts her zugeschickten Auszüge mit Beweisen zu belegen, und in Ordnung zu bringen; da inzwischen zween oder drey seiner Mitbrüder die Archive durchsuchten, und daraus abschrieben, was zur allgemeinen Geschichte von Bretagne dienlich seyn konnte. Die Archive zu Dol und der Abtey Mont St. Michel waren noch durchzusuchen. Dom le Gallois, der sich unter allen, die sich mit diesen beschwerlichen Untersuchungen beschäftigten, der vornehmste war, gieng dahin, machte eine weitläufige Sammlung, und wurde zu Mont St. Michel vom Schlag gerührt. Er starb gegen Abend den 5. des Wintermonats 1695. im 55. Jahr seines Alters. „ Er war (p) „ ein Mann von großem, lebhaften und durchdringen„ dem Verstand, von einem erstaunenden Gedächtniß, „ von einer ungemeinen Belesenheit, welcher es über „ sich genommen hatte, die Geschichte auszuarbeiten, „ und davon bereits den Anfang gemacht hatte, in „ einer weitschweifigen Schreibart, die er sich beym „ Predigen und Disputiren angewöhnt hatte.

(p) Lobineau, préface de l'hist. de Bretagne.

Der P. Gallois war, wie D. Lobineau anderwärts (q) saget, „ein Geist vom ersten Range, „ und da er es unternahm, die Geschichte auszuarbeiten; so kann man behaupten, daß sie einem Mann „ in die Hände gerathen, der sehr geschickt gewesen, „ sie wohl auszuführen. „

II. Dessen Werke.

1. Dom le Gallois hat die Trauerrede auf die Königin Maria Theresia von Oesterreich drucken lassen, zu Paris 1683. in 4. Er hatte diese Rede in der Kirche der Abtey St. Germain des Pres gehalten, und man hatte sie mit vielem Beyfall angehört.

2. Das folgende Jahr gab er heraus: L'Abrégé des controverses agitées entre les Catholiques et les Protestans. A Caen, chez Poisson 1684. in 4. Dieses Buch erschien abermal in duodez im Jahr 1685.

3. Man hat von Dom le Gallois die Leichenrede auf den Herrn le Tellier, Kanzler von Frankreich, in Form einer Inschrift: Ad funus illustrissimi viri Michaëlis le Tellier, Franciae Cancellarii Epicedium. Parisiis, ex typographia Joannis Baptistæ Coignard, 1685. Diese sehr weitläufige Lobschrift, die im Namen der Congregation von St. Maur aufgesetzt worden, wurde zu Rouen in eben diesem Jahr bey Bonaventura le Brun abermals gedruckt.

4. Der Geschmack des P. le Gallois an den Innschriften äußert sich auch bey derjenigen, welche er unter der Aufschrift drucken ließ: Velum veli Dei. Der Innhalt ist eine Reliquie des Klosters zu unserer lieben Frauen von Bonnenouvelle zu Rouen.

5. Die

(q) Lettre du 15. Oct. 1703. aux Etats de Bret. p. 6.

5. Die theologische Fakultät der Universität zu Caen hatte drey Censuren wider die Streitigkeiten des Dom le Gallois bekannt gemacht, die erste vom 30. des Heumonats, die zweyte vom 20. August, und die dritte vom 2. des Wintermonats vom Jahr 1685. Der Benediktiner setzte ihnen eine Vertheidigungsschrift entgegen, worinn er seine Rechtgläubigkeit dergestalt darthat, daß er seine Gegner zum Stillschweigen brachte. Dieses Werk führet den Titel: Eclairciſſemens apologetiques de quelques propoſitions de Theologie, où l'on defend les expreſſions de l'Ecriture ſainte, celles des SS. Peres et des Theologiens, la doctrine de l'Egliſe, etc. contre trois cenſures de quelques Docteurs de la Faculté de Theologie de Caen. A Caen 1686. in 4. Diese Schrift hat auch die Aufschrift Factum, und ist mit Gutachten verschiedener Bischöffe, Lehrer, Pfarrer und anderer Gottesgelehrten versehen, welche der Reinigkeit der Lehre des Dom Anton le Gallois ein beglaubtes Zeugniß geben. Er schließet dieses Werk mit Erklärung der Regeln der Billigkeit, welche Theophilus Rainaud bey Beurtheilung der des Irrthums beschuldigten Schriften beobachtet wissen will. Und diese Erklärung ist durch den Beyfall von zehen Doktoren der Theologie auf der Universität zu Paris bestärket worden.

6. Dom le Gallois hat auch folgende Schrift bekannt gemacht: Declaration ſignifiée à MM. les Docteurs de la Faculté de Theologie de Caen, l'onzieme Fevrier 1686. A Caen in 4.

7. Er ist ferner der Verfasser von der Lettre d'un Ecolier en Theologie à un Eccleſiaſtique de ſes amis, ſur deux cenſures faites par les ſoi-diſans Faculté de Theologie de Caen. A Caen, 1686. in 4.

8. Endlich ließ er folgende Schrift drucken: Reponſe charitable à la lettre diffamatoire adreſſée à l'Univerſité de Caen par le P. D. I. contre le R. P. Dom Antome Paul de Gallois, A Caen, 1686. in 4.

9. Man trift zu Anfang des zweyten Bandes der Geſchichte von Bretagne des Dom Lobineau drey Abhandlungen vom P. le Gallois an: Die erſte führet die Aufſchrift: Eclairciſſement ſur la date du ſecond voyage de S. Germain en Angleterre. Die zweyte hat die Aufſchrift: Eclairciſſement ſur l'etabliſſement de la Religion chretienne dans l'isle de Bretagne, et ſur les premiers Saints. Die dritte iſt ferner ein Eclairciſſement ſur la date du Concile de Vannes, en 468.

Dom le Cerf verſichert (r), unſer Verfaſſer habe ſich mit ſolchem Eifer auf die Ausarbeitung der Geſchichte von Bretagne gelegt, daß ſie beynahe zu Stande geweſen, oder wenigſtens ſehr weit fertig, da er von dem Tod übereilet worden. Aber dieſer Ausſage wird nicht nur durch den P. Lobineau widerſprochen, und noch mehr durch den berühmten Mathurin Veiſſiere, der bekannter iſt unter dem Namen Hr. de la Croze, welches ein Benediktiner geweſen iſt. Dieſer im Preußiſchen ſo berühmte Gelehrte ſagt in einer Anmerkung, die bey ſeiner Lebensbeſchreibung angeführt wird, der P. le Gallois habe nichts weiter von der Geſchichte von Bretagne, als nur den Anfang des zweyten Bandes fertig gebracht, und er (la Croze) habe an dieſer Geſchichte weit mehr Antheil gehabt, obſchon in der Vorrede des Dom Lobineau nichts davon erwähnt worden.

Dom

(r) Biblioth. hiſt. et crit. p. 141.

Dom Claudius Martin.

Der ehrwürdige P. Dom Claudius Martin, einer der heiligsten Ordensmänner und der größten Obern nicht allein von der Congregation St. Maur, sondern auch vielleicht von dem ganzen Benediktiner Orden in diesen letzten Zeiten, kam zu Tours zur Welt den 2. April 1619. Seine Mutter, welche nachher so berühmt wurde unter dem Namen der Mutter Maria de l'Incarnation, widmete ihn GOtt gleich nach seiner Empfängniß. Sie hatte ihn kaum zur Welt gebracht, so verlohr er seinen Vater. Ob sie gleich diesen Sohn sehr zärtlich liebte, so verließ sie ihn doch im zwölften Jahr, um sich GOtt zu weihen in dem Urseliner Kloster, indem sie ihn als einen Waisen und ohne Güter zurück ließ unter den Händen der Vorsehung, welche dergestalt auf seine Bedürfnisse bedacht war, daß Kinder von den vornehmsten Geschlechtern der Stadt nicht besser erzogen wurden, als er.

Da seine fromme Mutter durch Paris reisete, um nach Canada zu gehen, so war es ihr leicht, ihm ein ansehnliches Glück zu verschaffen. Die Königinn, die ihr die Ehre erwieß, sie rufen zu lassen, um mit ihr zu sprechen, die Herzoginn von Aiguillon, eine Nichte des Kardinals von Richelieu, und verschiedene Hofdamen, welche sie auch sehen wollten, hätten ihr nichts abgeschlagen, was sie für ihren Sohn sich ausgebeten. Da aber die Absichten dieser heiligen Frau erhabner waren, so glaubte sie, die evangelische Armuth, die sie ihm allezeit gewünschet hatte, würde für ihn ein reicherer Schatz seyn, als alles Glück der Welt.

Was ihn anbelangte, da er noch nicht so reine, noch so erhabne Absichten hegte, und da er wohl wußte, wie gnädig die Herzoginn von Aiguillon seine

Mutter aufgenommen, so kam er, so bald er seine Weltweisheit zu Orleans durchgehöret, nach Paris, bey dieser Prinzeßinn um eine Bedienung anzuhalten. Seine artigen Geberden, sein höfliches und einnehmendes Betragen, eine Ernsthaftigkeit, welche die heilige Erziehung seiner Mutter ihm beygebracht hatte, gefielen der Herzoginn, welche sich nicht enthalten konnte, zu sagen, es würde Schade seyn, einen so wohl gewachsenen Menschen ohne Bedienung zu lassen. Sie versprach, für ihn zu sorgen, und schickte ihn voller Hofnung von sich.

Da es aber an dem war, daß er die Wirkungen dieses Versprechens erfahren sollte, so zog ihn GOtt, welcher ihn zu heiligern und seine Ehre mehr befördernden Aemtern bestimmt hatte, auf einmal auf eine ganz außerordentliche Weise von der Welt ab. Als er an einem Abend in seinem Bette etwas las, so glaubte er, es klopfe jemand an seiner Stubenthür dreymal an. Er stand alsbald auf, warf ein Kleid über sich, um anständig zu erscheinen; aber bey Eröfnung der Thür traf er niemand an. Anfangs wunderte er sich nicht darüber, indem er dafür hielt, es habe sich derjenige, welcher angeklopfet, während des Anziehens seiner Kleider, wieder wegbegeben. Kaum war er wieder hineingegangen, so klopfte es von neuem an: er machte alsbald auf, und fand niemanden. Da er glaubte, daß man sich so geschwind nicht hätte wegschleichen können von einem langen Gang, in dessen Mitte sein Zimmer war, so gerieth er in ein solches Erstaunen, daraus ihn keine Ueberlegung wieder zu bringen vermögend war. Bey dieser Erstaunung glaubte er, es wäre seine heilige Mutter gewesen, die ihn durch dieses Zeichen habe erinnern wollen, ernstlich auf seine Seligkeit bedacht zu seyn, und indem die Gnade in eben dem Augenblick in seinem Herzen wirkte,

te, so entschloß er sich, seine Lebensart zu ändern, und ohne Verzug an seiner Heiligung zu arbeiten. Indem er durch diese heilige Bewegung gerührt wurde, so nahm er alsbald Papier und Dinte, und fieng an, eine allgemeine Beichte über sein ganzes Leben aufzusetzen. Mit diesen Gesinnungen gieng er zu den verbesserten Bernhardinern, den Dom Raimond, einen Bernhardiner, zu besuchen, welcher sonst seiner Mutter Beichtvater gewesen war. Dieser vortrefliche Ordensmann pries ihm die Congregation von St. Maur an, flößte ihm das Vorhaben ein, hinein zu treten, und versprach ihm einen Brief an den P. Brachet, den Prior von St. Germain des Pres.

Kaum hatte er den Dom Raimond verlassen, da der Geist Gottes sein Herz ergriff, und die Eindrücke der Gnade waren so stark, daß er augenblicklich nach St. Germain des Pres sich begab, und sich unmittelbar an den ehrwürdigen P. Dom Gregor Tarisse, den General-Superior, wendete, welcher ihn prüfte, und, nachdem er seine heiligen Gesinnungen erkannt hatte, ihn zum Noviciat in die Abtey Vendome schickte, wo er im Monat Jänner 1641. seinen Eintritt that. Von der Zeit fieng er an ein englisches Leben zu führen. Er sahe das Kloster als ein Heiligthum an, wo nichts als Heiligkeit zu spüren sey; die Personen, die es bewohnten, als Heilige, deren Beyspiele die Liebe Gottes in seinem Herzen entzündeten; und die daselbst angestellten Uebungen als lauter Mittel, auf den Pfaden der Vollkommenheit fortzuschreiten. Einer von seinen guten Freunden, der nach Vendome gekommen war, wandte alle mögliche Kunstgriffe an, ihn zur Rückkehr in die Welt zu bereden, und that ihm solche Anerbietungen, die vollkommen fähig waren, ihn zu bewegen. Aber dieser Versucher trug von seiner verwegnen Unternehmung nichts weiter davon,

als

als die Scham, daß sie ihm nicht gelungen war. Seine Bemühungen dienten zu nichts, als den eifrigen Novizen in seinem Beruf zu stärken, welcher seine feyerlichen Gelübde den 3. Hornung 1642. in seinem 23. Jahr ablegte.

Hierauf wurde er in die Abtey Tiron geschickt, wo er das Muster der jungen Professen wurde, wie er zu Vendome das Muster der Novizen war. Da sein Seminarium aus war, so schickte man ihn nach Jümiege, um daselbst die Weltweisheit und Theologie zu studiren. Seine Tugend zeigte sich daselbst noch glänzender, als sonst. Das Studiren, welches gemeiniglich dem Herzen die Lebhaftigkeit benimmt, verursachte in seinem keine Veränderung. Er war eben so bescheiden, eben so ernsthaft, und eben so gesetzten Gemüths, als ob seine Seele gänzlich mit dem Gebet beschäftiget gewesen wäre. Er verwahrte sich freylich gegen die Zerstreuung, welche gewöhnlich das Studiren begleitet, durch den öftern Gebrauch der Sacramente, indem er wenigstens wöchentlich dreymal communicirte. Die Schüler, pflegte er zu sagen, welche öfters zu diesen Gnadenquellen sich nahen, erhalten sich beständig im Guten; da sie hingegen anfangen von solchem abzulassen, so bald sie aus Lauigkeit sich derselben enthalten.

Gegen das Ende seiner Studierjahre wurde er von einem so heftigen Kopfweh überfallen, daß er weder lesen noch schreiben, noch irgend etwas vornehmen konnte. Er ertrug diesen so beschwerlichen Zustand mit einer vollkommenen Ergebung in den Willen GOttes, welche ihm alles Kreuz leicht und angenehm machte. Zu eben der Zeit wurde der ehrwürdige P. Dom Johann Harel, sein Prior, zum General der Congregation erwählet. Der auf ihn folgende Prior war kaum zu Jümiege angelanget, da er dem Kranken befahl, auf das Fest Mariä Himmelfarth zu predigen.

Er

Er mochte sich mit seiner Schwächlichkeit entschuldigen, wie er wollte, und ihm vorstellen, daß es ihm unmöglich sey, nachzudenken, so bestund der Superior auf seinem Befehl, ohne sich durch einiges Bitten bewegen zu lassen. Der Kranke sahe sich damals genöthiget, dasjenige buchstäblich auszuüben, was der heilige Benedikt in seiner Regel befiehlet, auch sogar in unmöglichen Dingen zu gehorchen. Indem er also seine ganze Krankheit vergaß, und sein Vertrauen auf GOtt setzte, se beugte er sich unter das Joch, das ihm der Obere auflegte. Er spürte aber auch zu gleicher Zeit, was die Tugend des Gehorsams vermöge. In dem Augenblick, da er die Feder ergriff, um den Befehl seines Obern zu vollziehen, so vergieng sein Kopfweh plötzlich, das durch ein solches gewaltsames Anstrengen hätte zunehmen sollen, und er verfertigte seine Rede, lernte sie auswendig, und hielt sie mit einer solchen Leichtigkeit, die er nachher nie wieder gespüret. Seit dieser Zeit wurde er von dergleichen Kopfschmerzen nicht wieder befallen. Er sahe diese Genesung als ein Wunderwerk an, das ihm zu gut geschehen. Kaum hatte er diese Rede gehalten, so wurde er nach St. Martin zu Seez geschickt, um daselbst sein Jahr zur Fassung seines Gemüths auszuhalten, und sich zur Annehmung des Priesterthums zu schicken. Er las seine erste Messe den Tag St. Martini, des Schutzheiligen seines Landes und seines Klosters, gegen welchen er eine besondere Ehrfurcht hegte. Zu Seez begnadigte ihn GOtt mit der Gabe des Verständnisses und der Einsicht in den geheimen Sinn der heiligen Schrift. Er verharrte den größten Theil der Zeit nach der Metten im Gebet, und hierbey erneuerten sich die Ausgiessungen der Gnade, worein sein Herz sich versenket hatte, auf eine unaussprechliche Weise.

Er

Er wurde gar bald zum Obern ernennet. Zu Meulent that er den ersten Versuch in Führung der Seelen. Ob er schon nur erst vor zehn Jahren seine Gelübde gethan hatte, so gelung es ihm doch darinn so vollkommen, daß er sich alsbald in einer der schwersten Künste als Meister zeigte. Das Generalkapitel vom Jahr 1654. schickte ihn als Prior nach Blancs manteaux (s), einem Kloster, welches allezeit durch die vornehmsten Obern der Congregation regiert worden ist. Nachgehends machte man ihn zum Prior zu Compiegne. Im Jahr 1660. wurde er zum Prior von St. Sergii in Angers ernennet, wo sich seine Tugend noch mehr als vorher durch verschiedene heldenmäßige Thaten hervor that, davon man wenig Beyspiele bey den größten Heiligen des Alterthums antrift. Eine der vornehmsten war die Entschließung, die er faßte und vollzog, daß er sich ganz nackend in den Dornen herumwältzte nach dem Beyspiel des heiligen Benedikt, um die Versuchungen der Wollust zu überwinden. Wir übergehen die andern Arten vom Märtyrerthum, die er an seinem Leibe erduldete, mit Stillschweigen, als seine Fasten, und seine innigste Vereinigung mit GOtt. Man kann die weitläufigere Nachricht davon in seinem Leben nachsehen, das von Dom Martene heraus gegeben worden.

Nachdem er sechs Jahr das Kloster zu St. Sergii regieret hatte, so schickte man ihn nach Rouen, um über das Kloster Bonnenouvelle die Aufsicht zu führen. Er brachte nebst einer großen Schwäche des Leibes alle Stärke seines Geistes, seine Liebe zum Kreuz und zur Demuth, seine gänzliche Losreißung von

(s) Man lieset in dem Nouveau Dictionnaire historique portatif, par une societé de Gens de Lettres, Dom Claudius Martin sey in dem Kloster Blancs-manteaux zu Paris acht und dreyßig Jahr geblieben. Davon müssen wenigstens zwey und dreyßig abgehen.

von allen geschaffnen Dingen, und einen Vorschmack von der ewigen Seligkeit, welcher ihm das gegenwärtige Leben ekelhaft machte, mit dahin. Unter seiner Aufsicht wurde das Kloster ein Bild des Paradieses. Der Friede und die Liebe herrschten daselbst: alle hatten nur ein Herz und einen Willen; die Zucht war da in ihrer Kraft, und der verehrungswürdige Obere hatte das Herz seiner ganzen Brüderschaft, welche damals zahlreich war, dergestalt gewonnen, daß sich kein Ordensmann unterstanden hätte, sich die geringste Freyheit herauszunehmen, aus Furcht, ihm zu misfallen. Er wurde aus diesem Hause weggenommen im Jahr 1668, um der Nachfolger des Dom Marcus Bastide, Beystehers des ehrwürdigen General Paters, welcher gestorben war, zu werden.

Da er von Bonnenouvelle abreisete um nach Paris zu gehen, so weineten seine Ordensbrüder über den zu erduldenden Verlust ihres bewundernswürdigen Priors. Der ehrwürdige P. Dom Bernhard Audebert, General Superior, nahm ihn als einen Segensvollen Mann auf, den ihm der Himmel zuschicke, um ihm die Congregation regieren zu helfen. Er fand an ihm einen Mann nach seinem Herzen, dessen sämtliche Neigungen mit den seinigen viel Aehnlichkeit hatten, einen weisen, sanften, barmherzigen und eifrigen Mann, der beständig bemühet war, den ihm von GOtt anvertrauten Seelen das geistliche Heil zu verschaffen, und mit diesen Eigenschaften verband er einen bewundernswürdigen Scharfsinn. Er setzte auch sein ganzes Vertrauen auf ihn. Da sein Gesicht sehr abnahm, so erbrach und las ihm gemeiniglich sein Dom Claudius Martin seine Briefe. Außer den gewöhnlichen Besorgungen der Beysteher überließ er ihm auch die Regierung der Congregation eines Theils, hauptsächlich die Führung der Jugend, deren Erziehung dem geist-

geistlichen Wohl der Ordensbrüderschaften so nöthig ist. Er hielt öfters Unterredungen mit ihm über die Mittel, seine Brüder in der Tugend weiter zu führen, die ordentliche Zucht und Gottesfurcht in den Klöstern beyzubehalten, und das geistliche und zeitliche Wohl der ganzen Congregation zu befördern.

Gegen selbige Zeit unternahmen sechs Doktoren der pariser Universität eine neue Ausgabe der Werke des H. Augustin. Um es mit gutem Erfolg zu thun, beschlossen sie, die besten Handschriften mit einander zu vergleichen, deren sie habhaft werden könnten, um nachher den Text aus den verschiedenen gesammleten Lesearten zu verbessern. Und da diese kostbaren Denkmäler vornämlich in den Benediktinerabteyen erhalten worden, so kamen diese Herren täglich nach St. Germain des Pres um diejenigen zu vergleichen, welche in dieser vortreflichen Bücherssammlung befindlich sind. Sie arbeiteten sechs Monat hindurch auf diese Weise unverdrossen. Aber sie mochten nun entweder durch die unermäßliche Arbeit abgeschreckt worden seyn, oder von ihren häuslichen Angelegenheiten abgehalten werden; sie gaben ihr Unternehmen auf, davon GOtt die Ehre der Congregation vorbehalten hatte.

Einige Tage drauf unterhielt sich Dom Lucas d'Achery mit Dom Claudius Martin, dem Assistenten, von der Art und Weise, wie das Vorhaben der sechs Doktoren mislungen sey. Der P. Martin, welcher natürlicher Weise ein edles Herz besaß, das zu großen Unternehmungen aufgelegt war, nahm augenblicklich den Nutzen von dieser wahr, und den ausnehmenden Dienst, den man der Kirche leisten würde, wofern solche ausgeführet würde. Uebrigens liebte er die Lehre des H. Augustin vorzüglich vor den Lehren anderer Kirchenväter, wegen seiner Gelindigkeit und Menschenfreundlichkeit, wegen der Mäßigung in seinen Ausdrücken,

drücken, und wegen einer gewissen ihm beywohnenden Art von Aufrichtigkeit und Redlichkeit, die in seinen Werken herrschet. Er fragte den Dom d'Achery, ob kein Mittel sey dasjenige in der Congregation zu vollbringen, was diese Doktoren in der Welt nicht hätten zu Stande bringen können. „Es ist, antwortete ihm der P. d'Achery, eine große Arbeit; inzwischen könne man den Zweck erreichen, wofern man alle Handschriften des H. Augustin verglichen ließ, welche sich in den Klöstern der Congregation befänden, und die Aufsicht der Unternehmung einem gelehrten Ordensmann auftrüge, welcher sich durch Schwierigkeiten nicht abschrecken ließ.„

Nach dem Kirchenfrieden, der im Jahr 1669. hergestellt wurde, gab der berühmte Herr Arnauld dem Dom Viktor Tixier, den er öfters in dem Longuevillischen Pallast gesehen hatte, einen Besuch. Einige Zeit darauf gieng dieser Doktor nach St. Germain des Pres, um eine Handschrift des H. Augustin nachzusehen; beym Aufschlagen dessen, was er untersuchen wollte, sagte er, die Doktoren zu Löwen verdienten sehr viel Achtung, daß sie die Werke des H. Augustin durchgesehen, und mit mehrerer Richtigkeit hätten drucken lassen, als vorher geschehen wäre, es fehle aber ihrer Ausgabe noch viel; diese Doktoren hätten nur eine geringe Anzahl von flandrischen Handschriften gesehen; man könne die Werke dieses Kirchenvaters in eine bessere Ordnung bringen; die Unordnung, worinn sich die Stücke befänden, benähme einem einen Theil des Vergnügens, welches man in deren Durchlesung fände; eine neue Durchsicht wäre eine Unternehmung, welche der Congregation von St. Maur wahre Ehre bringen werde; diese Arbeit gieng ihr näher als einer andern Gesellschaft an, wegen der vielen Handschriften, die sich in ihren Klöstern befän-

den; da selbige sich durch ganz Frankreich erstrecke, so wär es ihr gar sehr leicht, die Handschriften der Stiftskirchen und anderer Bibliotheken zu vergleichen; endlich wäre der Nutzen, der den Ordensleuten von dieser Arbeit zufließen würde, so groß, daß man auch bey der geringsten Ueberlegung nicht einen Augenblick anstehen könnte, solche Arbeit zu übernehmen.

Dom Tixier, ein verständiger Mann, ließ sich den Vorschlag wohlgefallen, und den Dom Claudius Martin, den Beysteher des P. Generals, rufen, damit man demselben davon Nachricht geben möchte. Dieser weise und eifrige Obere ließ sich gar leicht zu dem erwähnten Vorhaben bewegen. Er redete mit dem Ehrwürdigen P. Dom Bernhard Audebert, dem General Superior, davon, welcher, bey völligem Vertrauen auf ihn, seinen Gründen Beyfall gab.

Da es jedoch eine Sache von Wichtigkeit war, und er seinem Betragen keine Vorwürfe zuziehen wollte, so hielt er eine außerordentliche Versammlung, wozu er die Prioren von St. Germain, von St. Denys, von Blancs-manteaux und die Gelehrten von St. Germain einladen ließ. Er trug ihnen das Vorhaben vor, das man ihm angegeben hatte, nebst den Gründen, die man dafür oder dagegen haben könnte, es entweder zu unternehmen oder aufzugeben. Dom Benedikt Brachet war der Meynung, sich in dieses Unternehmen nicht einzulassen, aus Beysorge, es möchte die Congregation für jansenitisch gehalten werden, und dieses ihr vielen Verdruß zuziehen. Dom Vincent Marsolle, Prior von St. Denys, war eben der Meynung aus Furcht, es möchten die Ordensbrüder unter dem Vorwand Handschriften zu durchsehen, sich zu sehr mit der Welt bekannt machen. Da er jedoch General geworden war und sah, daß diese Sache der Congregation zur Ehre gereiche, so wurde

er

er anders Sinnes, und beförderte die Ausgabe, und unterstützte sie mit seinem ganzen Ansehen. Alle beschlossen, solche zu unternehmen, und einige Gelehrten sagten so gar, es könne niemanden, als der Congregation darinn gelingen, weil fast nirgends, als nur in den Klöstern, Handschriften anzutreffen wären. Da der Entschluß gefasset war, so dachte man auf Mittel, solchen zu vollziehen. Da Dom Claudius Martin das Vorhaben vorgeschlagen hatte, so wurde es ihm aufgetragen, und der P. General gab ihm Befehl, in seinem Namen zu handeln, so weit als die Congregation sich erstreckte. Dom Claudius bestimmte den P. Delfau, einen verständigen und gelehrten Mann, zur Aufsicht über das Werk, und schrieb an alle Klöster, die Handschriften des H. Augustin vergleichen zu lassen, oder sie nach Paris zu schicken. Man hat also dem erleuchteten Eifer des Dom Martin die schöne Ausgabe der Werke des großen Lehrers der Kirche hauptsächlich zu danken.

Da im Jahr 1672. der König dem Dom Brachet, dem General Superior, das Vorhaben, den Orden von Cluny mit der Congregation von St. Maur zu vereinigen, eröfnen lassen, so wurde dem Dom Claudius Martin, dem Aßistenten, aufgetragen, eine Schrift aufzusetzen, in welcher er zuvörderst erklären sollte, daß die höchsten Obern keine Lust hätten, sich noch weiter auszubreiten, und hernach die Schwierigkeiten dieser Vereinigung vorlegen sollte. Und da der Hof ihre Gutachten über die Maaßregeln verlangte, die man zu ergreifen hätte, zur Vollziehung der Absichten des Königs, so merkte Dom Martin deutlich und umständlich an, was zu thun sey; welches daher vielleicht veranlasset hat, daß dieses Vorhaben mißlungen ist.

Nach dem Tode des D. Vincent Marsolle, des General Superiors, der sich im Herbstmonat 1681. ereignet, zog der Neid und die Bosheit der Menschen der Congregation eine Verfolgung zu, welche hier zu erzählen zu weitläufig wäre. Man war der Einsichten und der Klugheit des tugendhaften Aßistenten benöthiget, den königlichen Räthen, welche sich durch falsches Angeben einnehmen lassen, die Vorurtheile zu benehmen.

Im Jahr 1686. setzte Ludwig 14. eine bevollmächtigte Gesellschaft an, um die Streitsache wegen der fünf Wahlabteyen und der dreyjährigen Wahlen von Chezal-Benoit auszumachen. Es fand sich kein Sachwalter, welcher die Klage treiben wollte, weil man verlangte, sie sollten den Proceß stehend und mit entblößtem Haupte führen, da hingegen die Sachwalter sitzend und bedeckt ihre Sachen anbringen wollten, indem sie, wenn sie vor Bevollmächtigten redeten, welche ernennet wären, ihren Bericht an den König abzustatten, nicht vor Richtern redeten, welche die Person des Königs vorstellten. In dieser Bedrängniß nahm Dom Claudius Martin es über sich, das Recht der dreyjährigen Wahlen selbst zu vertheidigen. Er hatte kaum seine erste Klagschrift vorgelesen, da die Bevollmächtigten ihre Vorurtheile aufzugeben schienen. Da der Pater de la Chaize dem König selbst von dem Zustande dieses Streithandels Nachricht ertheilte, so konnte er sich nicht enthalten, ihm zu sagen, das Recht Sr. Majestät schien nicht so klar zu seyn, als man sich es eingebildet. Endlich erklärte der Referente Pussort dem Könige, Se. Majestät habe kein Recht auf die Abteyen von Chezal-Benoit. Worauf der Monarch sich selbst das Urtheil sprach und verbot, ihm etwas weiter von dieser Sache vorzubringen.

Im

Im Generalkapitel von 1687. wurde Dom Claudius Martin einmüthig zum Vorsitzer der Versammlung erwählet. Er würde außer Zweifel zum General ernennt worden seyn, wofern der P. Boistard nicht den Definitoren im Namen des Erzbischoffes zu Paris zu wissen gethan hätte, der König schliesse denselben von dieser letzten Stelle aus. Dieser Befehl setzte alle Definitoren in Verwunderung. Dom Claudius Martin allein sahe diese Ungnade als eine Vergeltung seines Eifers und seiner Standhaftigkeit, die Gerechtsamen der Congregation bey den dreyjährigen Wahlen der fünf Abteyen zu behaupten, an. Man konnte ihm kein größeres Vergnügen machen, als ihn einer Würde zu berauben, die man seinem Verdienst schuldig war, die aber seine Demuth ihn kaltsinnig ansehen ließ. War er nicht General der Wahl nach, so war ers in der Hochachtung, in dem Herzen und nach dem Wunsche der ganzen Congregation.

Bey der Rückkunft von dem zu St. Benedikt an der Loire gehaltenen Kapitel, vernahm Dom Claudius Boistard, der neue General, den Anschlag des Herrn Kanzlers auf die Prioreyen der Congregation. Dieser Anschlag bestand darinn, daß die Ordensleute für unfähig erklärt wurden, Pfründen zu besitzen, oder ihnen so harte Gesetze vorzuschreiben, daß sie gezwungen würden, sie zu verlassen. Der P General nahm seine Zuflucht zu Dom Claudius Martin, seinen Assistenten, und trug ihm auf, in dieser Sache zu arbeiten. Er setzte eine Schrift auf, und vorn an einen artigen an den König im Namen des Generals gerichteten Brief, in welchem er, ohne die Sr. Majestät schuldige Ehrerbietung bey Seite zu setzen, zeigte, daß er geschickt sey, den größten Prinzen die Wahrheit mit einer unbeweglichen Standhaftigkeit und Beständigkeit vorzulegen. Dieser Brief hatte den gewünschten Er-

folg. Man hörte auf, die Congregation zu beunruhigen in Ansehung ihrer Prioreyen, welche natürlicher Weise und nach dem bürgerlichen Recht sowohl, als nach dem geistlichen den Ordensleuten zugehören.

So groß auch die Geschäfte waren, die dem P. Martin oblagen, so hinderten sie ihn doch nicht an den Ausgaben der griechischen Kirchenväter, des H. Hieronymus und des H. Hilarius arbeiten zu lassen, wie er bey der Ausgabe des H. Augustin gethan. Er hatte das Amt eines Superiors viele Jahre hindurch verwaltet, und war unter etlichen Generalen sechs völlige Jahre hindurch Aßistente gewesen, bey deren Endigung er aber aufrichtig verlangte, seine Tage in der Unterwürfigkeit, als eine bloße Privatperson, hinzubringen. Er hofte, man werde ihm diese Gnade in dem Generalkapitel vom Jahr 1690, bey dem er den Vorsitz hatte, zugestehen; er begehrte sie inständigst. Aber seines Widerstandes ohnerachtet wurde er zum Prior von Marmoutier erwählet. Er regierte dieses Kloster, wie er bey den andern gethan hatte, wo er Superior gewesen war, mit solchem Eifer und mit einer Klugheit, die man von einem Manne erwarten muß, der eben so heilig als einsichtsvoll ist. Um uns kurz auszudrücken, lassen wir uns nicht in eine weitläufige Beschreibung der großen Allmosen und anderer Handlungen einer gründlichen und zärtlichen Gottesfurcht ein, die er unter seiner Verwaltung ausübte. Nachdem er noch einmal im Generalkapitel von 1696. den Vorsitz geführet, so beschloß er sein Superioramt, dessen sämtliche Pflichten er in einer Zeit von vier und vierzig Jahren mit eben so viel Eifer als Sanftmuth erfüllet hatte.

Er dachte nun an weiter nichts, als an seine Zubereitung zum Tode. Bey der Annäherung desselben legte er eine allgemeine Beichte über sein ganzes

Leben

Leben ab, und verlangte den heiligen Zehrpfennig. Um solchen mit desto mehrerm Anstand zu empfangen, ließ er sich ein Chorhemde und Stole anlegen, eine kleine Bank zurechte machen, sie mit einem weissen Tuch bedecken, worauf er das heilige Bibelbuch legen ließ. Als die Brüderschaft, welche das heilige Sakrament begleitete, in sein Zimmer eintrat, so nahete er sich der Bank, ließ das Küssen, das man ihm geben wollte, wegthun, und hier empfieng er barfuß kniend auf die Erde mit entblößtem Haupte, das von einem Ordensbruder gehalten wurde, den Leib des Herrn JEsu Christi mit einer Andacht, welche allen Anwesenden Thränen auspreßte. Nachdem er kommunicirt, und man die gewöhnlichen Gebete hergelesen hatte, so nahm er die heilige Bibel in seine Hände, und sprach so laut, als seine Schwachheit zuließ, diese eignen Worte: „ Meine Väter, ich habe jetzt „ den Leib unsers HErrn über der heiligen Bibel em„ pfangen, um euch zu bezeugen, daß ich als ein „ Kind der Kirche sterben wolle, und wenn mir in „ meinem Leben widerfahren ist, daß ich etwas denen „ in diesem heiligen Buche enthaltenen Wahrheiten „ entgegen wider meinen Willen geredet habe, so ver„ werfe und widerrufe ich solches von ganzem Her„ zen. „ Darauf küssete er das Buch, und brachte den Tag in einer tiefen Stille und in einer ganz besondern Freude über der Gnade zu, die er jetzt erhalten hatte. Am folgenden Tag empfieng er die letzte Oelung mit einer gleichen Gottseligkeit, indem er auf alle ihm geschehene Salbungen antwortete, und erneuerte seine Gelübde. Worauf er nach einer letzten Bezeigung seiner tiefen Demuth die Brüderschaft bat, man möchte ihn nach seinem Tode in eine gänzliche Vergessenheit setzen; man möchte seiner nicht anders gedenken, als GOtt zu bitten, daß er ihm Barmherzigkeit erzeigen möchte; man möchte sich auf das nicht berufen, was

er gethan hätte, und nur an das gedenken, was er hätte thun sollen. So weit gieng die Verachtung seiner selbst. Nachdem ihn die Brüderschaft um die Ertheilung seines Segens gebeten, so antwortete er, er habe kein Recht darzu; da ihn aber der P. Prior darum gebeten und auf die Knie niedergefallen war, so ertheilte er solchen aus Gehorsam: darauf ermahnte er die Novizen, ihrem Beruf getreu zu bleiben. Bey Herannahung des Todes schickte er unaufhörliche Seufzer gen Himmel. Seine letzten vernehmlichen Worte waren diese: Domine Jesu suscipe me. Nachdem er sprachlos geworden, machte er noch zwey oder dreymal das Zeichen des Kreutzes. Gegen sieben Uhr des Abends am neunten August des Jahrs 1696. starb er in dem Geruch der Heiligkeit, in einem Alter von mehr als sieben und siebenzig Jahren.

Gleich nach seinem Tode kamen verschiedene Personen, ihn aus Andacht und Ehrerbietung als einen Heiligen zu küssen. Die Weltlichen sowohl als die Ordensbrüder verlangten etwas von seinen Sachen zum Andenken zu haben. Er wurde durchgehends in der Congregation bedauret und hauptsächlich von den Herausgebern der heiligen Väter, die er allezeit beschützet und zur Arbeit ermuntert hatte. Dom Bernhard de Montfaucon redet von ihm in diesen Ausdrücken, zu Ende seiner Vorrede zu den Werken des heiligen Athanas: D. Claudius Martinus ὁ μακαρίτης vir pietate et religione insignis, litteratorum in Sodalitio nostro Patronus, quem Patris loco venerabamur omnes, etc. GOtt hat die Heiligkeit des D. Claudius Martin seines Dieners mit verschiednen Wunderwerken beehret, deren Beschaffenheit in der Geschichte der Congregation erzählet wird. Sein Leben ist von Dom Edmond Martene, seinem vertrauten und besondern Freund, beschrieben wor-

worden. Da der Kardinal Colloredo es gelesen hatte, so schrieb er an den Verfasser, er treffe nichts an, das mit mehrerer Gewißheit zeige, wie groß die Ueberschüttung der Gnade GOttes sey, und das am fähigsten sey, unsern Glauben zu bestätigen in einem Jahrhundert, das so verderbt sey, als das unsrige. Der Kardinal d'Aguirre sagt, daß, wofern ihm GOtt das Leben friste, er an der Heiligsprechung des Dom Claudius Martin arbeiten werde. Höher kann man die Achtung gegen einen erst verstorbenen Menschen nicht treiben.

II. Dessen Schriften.

Der Geschäfte der Superiorstelle ohnerachtet hat Dom Claudius Martin verschiedene Werke geliefert, welche eben so viel Denkmäler seines Verstandes und seiner großen Gottesfurcht sind.

1. Da er Prior zu Blancsmanteaux war, so hielt er in der Kirche zu St. Germain des Pres den 14. April des Jahrs 1657. die Oraison funebre de Messire Pompone de Bellievre premier President du Parlement de Paris. Dieses Stück wurde gedruckt, und dem Herrn von Verneuil, Abt zu St. Germain des Pres zugeeignet. Sie wurde so hoch geschätzt, daß die Verwandten des Verstorbenen dem Verfasser ihren Dank dafür abstatteten.

2. Um den Eifer des frommen Generals, Dom Bernhard Audeberts, zu unterstützen, ließ Dom Claudius Martin drucken: Meditations chretiennes pour les Dimanches, les Feries, et les principales Fétes de l'année, propres à toutes sortes de personnes qui aspirent à la perfection de la vie chretienne, composées et divisées en deux parties par un Religieux Benedictin de la Con-

gregation de S. Maur. A Paris chez Louis Billaine, 1669, 2. vol. in 4. Diese der Königinn zugeeignete Betrachtungen wurden von Dom Peter Franz Metzger, einem teutschen Benediktiner und Doktor der Theologie auf der Universität zu Salzburg ins Lateinische übersetzt, und in dieser Stadt gedruckt in 4. Bänden in 12. im Jahr 1695. bey J. B. Meger.

3. Dom Claudius Martin gab im Jahr 1670. folgendes Buch heraus: Conduite pour la retraite du mois, à l'usage des Religieux de la Congregation de S. Maur. A Paris, de l'Imprimerie de Jean-Baptiste Coignard, 1670, 1. vol. in 12. Dieses Buch wurde alsbald zu Lyon und in Flandern aufgelegt. Zu Paris machte man wenigstens sieben Auflagen davon. Die siebente ist vom Jahr 1712.

4. Er ließ seine Pratique de la Regle de saint Benoît zu Paris 1674. in 12. drucken. Dieses Werk, das so vollkommen war, als man es wünschen mochte, wurde alsbald ins Lateinische übersetzt, und in beyden Sprachen wieder zu Brüssel und zu Douay aufgelegt. Zu Paris machte man vier Auflagen, ohne einer fünften zu gedenken, welche die Benediktiner Mönche vom heiligen Sakrament zu ihrem Gebrauch veranstalteten, nebst einem Zusatz von zwey oder drey Kapiteln, welche die Klosterjungfrauen betreffen. Es sind noch andere Ausgaben von diesem vortreflichen Buch seit dem Anfang dieses Jahrhunderts veranstaltet worden. Man hat in der, welche vor einigen Jahren erschien, verschiedene Veränderungen vorgenommen.

5. Da die Mutter des Dom Claudius Martin zu Quebec in dem Ruf der Heiligkeit im Jahr 1672.

1672. verstorben war, so setzte er ihr Leben auf nach dem Beyspiel zweener großen Männer aus dem Benediktiner Orden, des Abts Guibert zu Nogent, und Peters des Ehrwürdigen, Abts zu Cluny. Er gab es unter dieser Aufschrift heraus: La vie de la venerable Mere de l'Incarnation, Superieure des Ursulines en Canada. A Paris, chez Louis Billaine, 1677. 1. vol. in 4. Diese Lebensbeschreibung einer heiligen Frau, welche großmüthiger Weise ihr Vaterland verlassen, um wilde und ungläubige Völker zum christlichen Glauben zu bekehren, hat wunderbaren Nutzen gestiftet, und ist von allen gottseligen Personen hochgeschätzt worden. Einige sehr gelehrte Männer haben solches den Werken der heiligen Theresia gleich gehalten. Der große Bossuet, Bischoff zu Meaux, urtheilet in seinen Werken gegen die Quietisten rühmlich davon.

6. Im folgendem Jahr gab Dom Claudius Martin heraus: Meditations pour la Fête et pour l'octave de sainte Ursule. A Paris, chez Louis Billaine, 1678, 1. vol. in 16. Es befindet sich zu Anfang dieses Buches eine kleine Abhandlung von dem Märtyrerthum der heiligen Ursula und ihrer Gesellinnen, worinn der Verfasser dasjenige abzusondern sucht, was in ihrer Geschichte fabelhaft, gewiß und wahrscheinlich ist. Die Meynungen sind in Ansehung der Anzahl dieser Heiligen getheilt. Einige Gelehrte haben mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit behauptet, daß die Buchstaben XI. M. V. bloß bedeuteten Undecim Martyres Virgines. Diese Meynung wird durch ein altes Verzeichniß von Heiligthümern unterstützt, das von Dom Luc d'Achery in dem siebenten Bande seines Spicilegii bekannt gemacht worden, wo man diese Worte antrift: De Reliquiis sanctarum undecim Virginum. Andere Gelehrte haben gemuthmaßet,

maßet, eine von diesen Heiligen habe Undecimilla geheissen, daraus ein unwissender Abschreiber Undecim millia gemacht haben möchte. Was den Dom Claudius Martin anbetrift, so nimmt er die gemeine Meynung an, nach welcher dieser heiligen Jungfrauen eilf tausend waren. Er gründet sich auf das Märtyrerverzeichniß des Vandalbert, welches angiebt, dieser Heiligen wären über tausend gewesen. Es ist jedoch das Ansehen eines Schriftstellers aus der Mitte des 9ten Jahrhunderts kein sicherer Gewährsmann von einer solchen Begebenheit.

7. Dom Claudius Martin hat auch aufgesetzt: Meditations pour la Fête et pour l'octave de S. Norbert, welche zu Caen gedruckt worden.

8. Er ließ es dabey nicht bewenden, daß er das Leben seiner Mutter heraus gegeben hatte, er hielt es auch für seine Schuldigkeit die Werke dieser heiligen Ordensfrau bekannt zu machen. Das erste hat diese Ueberschrift: Lettres de la venerable Mere Marie de l'Incarnation etc. A Paris, chez Louis Billaine, 1677, 1. vol. in 4. Diese Briefe, so voll ganz besonderer Salbung sind, wurden zu Paris im Jahr 1681. in eben dem Format wieder aufgelegt.

9. Das zweyte Werk führet diese Aufschrift: Retraites de la venerable Mere Marie de l'Incarnation, avec une Exposition succinte du Cantique des Cantiques. A Paris, 1682. in 12. Diese Einsamkeiten, eine von zehen, und die andere von acht Tagen, enthalten die gottseligen Seufzer und Ausschüttungen ihres Herzens bey dem Gebet. Sie hatte dieselben auf Befehl ihres Gewissensrath geschrieben. Voran steht eine Vorrede, die Dom Claudius Martin aufgesetzt, und worinn er die verschiedenen Arten von Gebeten erkläret.

10. Das

10. Das letzte von den Werken der Mutter von der Incarnation ist der Katechismus, den sie zum Unterricht der Kostgängerinnen und der Novizen verfertiget hatte. Ihr Sohn hat denselben unter dieser Aufschrift herausgegeben: L'Ecole sainte, ou Explication familiere des mysteres de la foi, par la Mere Marie de l'Incarnation, etc. A Paris, 1684. in 12. Dom Claudius Martin hat diesem Buch eine gelehrte Vorrede vorgesetzt.

11. Man schreibet ihm zu Avis tres - importans pour les Religieuses.

12. Dom Martene gab zu Rouen im Jahr 1698. die Maximes spirituelles tirées des ecrits de D. Claude Martin in 12. heraus.

Außer seinen Werken, welche gedruckt worden, hat er noch verschiedene verfertiget, die nicht im Druck erschienen sind, nämlich 1. Reflexions morales sur la Regle de S. Benoit; 2. Conferences ascetiques; und 3. ein Buch mit der Aufschrift: Le pasteur solitaire, welches dreyßig Betrachtungen über die Eigenschaften GOttes enthält, zum Gebrauch bey der Einsamkeit, und für diejenigen, denen die Seelsorge anvertrauet ist. Was aber das Andenken des Dom Claudius Martin bey der Nachwelt verewiget, ist die neue Ausgabe des H. Augustin, und anderer Kirchenväter, die man ihm zu danken hat, weil er derjenige gewesen, der das Vorhaben dem P. General angegeben, und ihn dazu beredet, der alle Schwierigkeiten und Hinderniße, die man demselben entgegen setzte, gehoben, und dem die Sorge der Ausführung aufgetragen war. Der Nutzen, welcher der Kirche von einer solchen Unternehmung zufließet, offenbaret die Verbindlichkeit, die man diesem großen Knechte GOttes schuldig ist.

Dom

Dom Peter le Düc.

Die Ordnung der Zeit verbindet uns, allhier des Dom Peter le Düc zu gedenken. Dieser Ordensmann, von Noyon gebürtig, legte zu Vendome den 19. des Herbstmonats 1641. seine Gelübde ab, und starb in der Abtey zu St. Nicasii in Reims, den 18. des Brachmonats 1699. Der Pater le Long führet eine Handschrift an, die in der Bücherſammlung zu St. Nikolas in Angers aufbehalten wird, und zur Aufschrift hat: Histoire de l'abbaye de S. Nicolas d'Angers: Par Dom Pierre le Duc Benedictin de l'abbaye de S. Serge. Aegidius Menage, welcher dieſe Geſchichte in dem Leben des Peter Ayraulo S. 225. anführt, nennet den Verfaſſer Johann und nicht Peter. Dom le Düc hat ferner eine allgemeine Geſchichte verfertiget, davon die Abſchrift ſich zu St. Germain des Pres befinden ſoll.

Dom Claudius Estiennot de la Serre.

I. Deſſen Leben.

Dom Estiennot wurde zu Varennes im Kirchenſprengel von Autün im Jahr 1639. gebohren. Im neunzehnten Jahr ſeines Alters weyhete er ſich GOtt durch die feyerlichen Gelübde in der Abtey Vendome den 13. May im Jahr 1658. Seine Gottesfurcht machte ihn achtungswürdiger als ſein Eifer für die Wiſſenſchaften. Nach Erlernung der Theologie wurde er ins Kollegium oder ins Seminarium der Abtey Pontlevoi geſchickt, die ſchönen Wiſſenſchaften zu lehren. Er blieb aber nicht lange daſelbſt; er brauchte eine ernſthaftere Beſchäftigung und eine wichtigere Arbeit. Dom Luc d'Achery erhielt von den Obern ihn nach Paris kommen zu laſſen,

sen, wo er eine heilige Freundschaft mit dem P. Mabillon errichtete, welcher ihn wegen seiner großen Redlichkeit und Neigung zum Studiren hoch hielt. Sie thaten miteinander die Reise nach Flandern zu Fuß, und Dom Estiennot gab dabey Beweise von dem, was er zu thun fähig sey. Darauf wurde er im Jahr 1670. in die Abtey St. Martin zu Pontoise als Unterprior geschickt. Daselbst beschäftigte er sich auf eine sehr nützliche Weise, wie man nachher sehen wird. Mit allen Eigenschaften eines gelehrten Mannes verband er eine wunderbare Geschicklichkeit zu den Geschäften, war mit Klugheit kühn, geheim ohne gezwungnes Wesen, geschickt ohne es zu scheinen, einnehmend ohne Niederträchtigkeit, standhaftig ohne Eigensinn; es gab wenig verwirrte Händel, daraus er sich nicht mit Ehren heraus gewickelt hätte. Dieß bewog die Obern, ihn im Jahr 1684. zum General-Procurator der Congregation am römischen Hofe zu erwählen. Kaum war er daselbst angekommen, so schickte er an Dom Mabillon eine Nachricht von allem, was er auf seiner Reise zu den Geschichten der Heiligen des Ordens oder zu den Jahrbüchern gesammlet hatte. Die fünfzehn Jahr hindurch, da er die Angelegenheit der Congregation zu Rom betrieb, erwies er unablässig seinen Mitbrüdern zu St. Germain des Pres, die sich mit ernsthaften Wissenschaften beschäftigten, alle mögliche Dienste. Dem P. Mabillon insonderheit leistete er unendliche Dienstleistungen so wohl in Ansehung Roms, als aller italienischen Abteyen. Alle Bibliotheken standen dem Dom Estiennot offen, und man machte sich ein Verdienst daraus nichts vor ihm zu verhehlen.

Da er zu Rom in ganz besonderer Achtung stand, so bestrebten sich gnugsam bekannte Feinde wider ihn den französischen Hof aufzubringen, indem sie das Gerüchte

rüchte nach Paris verbreiteten, er habe bey dem H. Stuhl den berüchtigten Satz von der philosophischen Sünde angezeigt. Der Kardinal d'Aguirre erhielt davon Nachricht, und nahm seine Vertheidigung auf sich in einem langen Brief, den er an den P. General den 10. des Herbstmonats 1690. schrieb. Was die Sache anlangte, so schrieb der Kardinal darinn, das erste Werk gegen diesen Satz wäre von Flandern dahin geschickt worden ohne Namen des Verfassers an einen Kardinal seit dem Herbstmonat des vorhergegangenen Jahres, da das Konklave noch gedauret; der Kardinal de Bouillon habe es vor kurzem noch bezeugt und versprochen, es den Ministern zu eröfnen, wenn er wieder nach Frankreich würde zurück gekommen seyn; in dem gegenwärtigen Jahr wären durch den ordentlichen aus Flandern kommenden Kourier verschiedene Exemplarien von eben diesem im Jahr 1690. wieder aufgelegten Werke angekommen, nebst einer zweyten und dritten Schrift über eben diese Sache, und drey Antwortschreiben, und er habe sie selbst aus Flandern bekommen. Er setzet hinzu, mit einem andern neuern französischen Werke gegen einen Satz, welcher die Nothwendigkeit der Liebe GOttes bey dem sittlichen Verhalten läugne, verhalte sichs eben so. Er lobet darauf den Dom Estiennot, der beschäftiget sey mit Aufsuchung und Abschreibung der Handschriften in den Büchersammlungen, um die gelehrte Welt damit zu bereichern. Endlich ermahnet er den P. General, den Ministern den Irrthum zu benehmen, und setzet hinzu, wenn es an dem wäre, daß der Pater Estiennot um die Verwerfung des Satzes von der philosophischen Sünde angehalten hätte, so würde er vielmehr verdienet haben gelobt, als getadelt zu werden; und also wäre man diesem Pater, anstatt auf ihn wegen eines solchen Schritts, wofern er solchen gethan hätte, unwillig zu werden, ihm vielmehr Dank schuldig,

daß

daß er dasjenige gethan hätte, was ein jeder insbesondere hätte thun sollen.

Das Betragen des Dom Estiennot zu Rom wegen der Antwort des Abts de la Trappe auf die Abhandlung von den Klosterstudien war eines der weisesten und christlichsten. „Man muß, schreibt er an „den P. Mabillon, mit denen in Ruhe leben, welche es nicht wollen. Und bey einer solchen Gesinnung habe ich, da ein Ordensgeneral mir die Censur der Bücher des Abts, und besonders seiner Antwort auftragen wollte, denselben gebeten, dies nicht „zu thun, und ihm gesagt, wie ich nicht nur dazu, „daß sie für verwerflich erklärt würden, nichts beytragen wolle, sondern auch alles anwenden wollte, „es zu verhindern, wenn ich erführe, daß sie untersucht würden.„ So war die Hochachtung und Ehrerbietung beschaffen, welche Dom Estiennot für den heiligen Verbesserer von la Trappe beybehielt, ob er gleich seine Bücher wider die Mönchsstudien misbilligte.

Da der P. Estiennot zu Rom so geliebt wurde, so gelungen ihm alle seine Unternehmungen. Er wurde sehr hoch geachtet von den Päbsten Innocenz 11, Alexander 8. und Innocenz 12. Die Kardinäle machten sich ein Vergnügen daraus, seine Besuche anzunehmen und bey ihm abzulegen. Er wurde gemeiniglich in den Versammlungen, wo von dem Mönchswesen etwas gehandelt werden sollte, darzu gerufen. Der Kardinal d'Estrees und der Erzbischoff le Tellier zu Reims beehrten ihn mit ihren Vollmachten, und er führte mit diesen beyden Prälaten einen starken Briefwechsel. Einige, die sein Ansehn zu Rom beneideten, wollten, um ihn in üblen Ruf zu bringen, seine kleine Herberge für einen Versammlungsplatz aller in der Lehre verdächtigen Personen ausgeben: aber die

Verläumdung wurde zu Schanden. Der Kardinal Sluſius hatte ſo viel Vertrauen zu ihm, daß er ihn zu ſeinem franzöſiſchen Sekretär beſtellte. Alexander 8. erzeigte ihm die Ehre ſeiner Gewogenheit, daß er ihn zu ſeiner Audienz durch eine geheime Treppe zu ſich führen ließ, und ſich mit ihm vertraulich beſprach von den Studien und Arbeiten der Congregation, die er, wie er ſich ausdruckte, für eine Akademie der Gottſeligkeit und der Gelehrſamkeit hielte; ein Lobſpruch, welcher alles dasjenige in ſich begreift, was die Benediktiner GOtt und den Menſchen angenehm machen kann. Innocenz 12. machte ihn zum Mitglied der Congregation ſuper diſciplina Regularium: „ eine „ Ehre, ſpricht er, die ich nicht verdiente noch erwar„ tete. Wofern dieſes fortdauret, ſo werde ich Nei„ der und Feinde bekommen. Denn da ich einer von „ denen bin, welche am ſtandhafteſten die Nothwen„ digkeit der Brüderſchaft behaupten, ſo werden die, „ ſo daran Antheil nehmen, mir zu Leibe wollen. „ Man muß jedoch ſeine Pflicht beobachten, wenn „ man die Gelegenheit und die Verbindlichkeit dazu „ hat. „ Dieſer Auszug aus einem Brief vom 18. Jänner 1695. zeigt, daß er eben ſo eifrig für die Regeln und Pflichten ſeines Standes war, als für die Gelehrſamkeit und Beobachtung der aufgetragnen Geſchäfte.

Den 19. des Brachmonats 1699. empfand Dom Eſtiennot einen Froſt, der vierzehn Stunden daurete, darauf eine ungemeine Hitze und ein heftiges Fieber. Da ein Arzt aus der Provence, zu dem er ein Vertrauen hegte, zu ihm gekommen war, und ihm Aquavit einnehmen laſſen, ſo hatte der Kranke es kaum genommen, ſo verdrehte er die Augen. Er hatte nur ſo viel Zeit, als er bedurfte, die letzten Sakramente zu empfangen, und ſtarb unter den Händen des Dom

Bern-

Bernhard de Montfaucon. Er wurde in der Kirche der Minimer de la Trinite dû Mont begraben, und durchgehends bedauret. Der Kardinal d'Aguirre wollte vor Gram vergehen. Wenn die Benediktiner ihn besuchten, so redete er eine geraume Zeit beständig von dem P. Estiennot. Drey Tage nach seinem Tode schrieb der Abt Phelippeaux, welcher nach Rom gegangen war, um im Namen des Bischofs zu Meaux die Verwerfung des Buchs des Herrn von Cambray zu betreiben, an den Dom Mabillon folgenden Brief. „Mein Ehrwürdiger Pater, „ ihre Congregation hat am verwichnen Sonnabend „ einen sehr großen Verlust erlitten durch den plötzlichen Hintritt des armen P. Estiennot. Sie wird „ schwerlich einen Mann finden, der seine Stelle vertreten kann. Er wurde überall von jedermann geliebt und werth gehalten. Er wird daher durchgehends beweinet und bedauret. Sie und ich haben „ einen guten treuen Freund verlohren. Man konnte „ keinen bessern noch dienstfertigern Mann antreffen. „ Ich bin am Donnerstage bis eine Stunde in der „ Nacht bey ihm gewesen, indem ich den Dom Bernhard erwartete, welcher dieselbe Nacht wegreisen „ wollte. Die Vorsehung fügte es, daß der Herr „ Kardinal von Bouillon seine Abreise verzögerte, „ um einige Handschriften zu sehen, welche nach Rom „ kommen sollten; dieß war ein Glück. Denn der „ P. Wilhelm (de la Pare) würde sehr bestürzt „ gewesen seyn, und es war zu besorgen, die große „ Betrübniß, welche ihm dieser Todesfall verursachet „ hat, werde ihm eine Krankheit zuziehen. Sie lebten in einem vollkommen guten Verständniß; sie „ liebten einander zärtlich, und dieser arme kleine Pater hat alles eingebüßet, was er hat einbüßen können. Ich bin beyder wegen äußerst betrübt. Denn „ ich habe sie allzeit sehr zärtlich geliebt, und sie haben

„ gleichfalls gegen mich sich so bezeigt, wie ich es er-
„ warten konnte. Ich zweifle nicht, der Herr Kardi-
„ nal d'Estrees und der Herr Erzbischoff zu Reims
„ werden darüber empfindlich gerührt werden. Bey-
„ de haben einen sehr treugesinnten Diener und Freund
„ verlohren. Nie hat mich ein Todesfall so sehr er-
„ schreckt u. s. w.

Einige Tage nachher schrieb der Kardinal Casanate auch an den Herrn Mabillon einen Brief (s), worinn er den lebhaften Schmerz ausdruckt, den er über dem Absterben seines Freundes Dom Estiennot empfand. Es war jedoch niemand mehr gerührt, als der P. Mabillon, der seit langer Zeit durch die Bande der zärtlichsten und aufrichtigsten Freundschaft mit ihm verbunden war, und ihm eine unzähliche Menge von seltenen Stücken zu danken hatte, daraus er die vornehmste Zierde seiner Jahrbücher und seiner Diplomatik gemacht hat. Er führet öfters den Dom Estiennot unter dem Namen des P. Stephanotius an.

(s) Admodum Reverende Pater, dolorem ex optimi Stephanotii nostri obitu praeconceptum instauravit ejusdem in litteris tuis tertio elapsi Julii ad me datis renovata mentio. Amor siquidem meus erga illum effecit, ut ejus jacturae meminisse citra moerorem nequeam. Tanti tamen amici memoria exigit, ut quidquid dilectionis studiique in ipsum contuleram, totum Ordini isti a me hactenus plurimum culto ejusque alumnis accrescat, quorum praecipue industria majorem in dies nitorem Ecclesiastica Antiquitas, et SS. Patrum scripta nanciscuntur. Quapropter siquid unquam se offerat, vir eruditissime, in quo mea opera vobis utilis et opportuna esse contingat, scias velim pro me viribus vestrae dignitati virtutique prospecturum, quemadmodum per eos, qui praememorati Stephanotii vices in hac urbe probe adimplent, plenius tibi innotuisse confido. Interim vir praestantissime cura ut valeas, etc.

an. Als er das erſtemal unter dieſem Namen zu Rom lateiniſch unterſchrieb, ſo erregte man ihm einen Proceß vor dem Pabſt, als ob er ſeinen Namen geändert habe; er entſchuldigte ſich aber, indem er dem H. Vater ſagte, Dom Johann Mabillon habe ihn alſo getauft.

II. Deſſen Schriften.

Zu St. Martin zu Pontoiſe verſuchte Dom Claudius Eſtiennot Anfangs ſeine Kräfte in der Geſchichtskunde, indem er die Geſchichte dieſer Abtey unternahm. Dom Luc d'Achery ſchrieb ihm, um ihm (ſs) dieſer Unternehmung wegen Glück zu wünſchen, und ihn aufzumuntern, die alten zu ſeinem Endzweck gehörigen Denkmäler zu entdecken. Dom Eſtiennot fand eine ſo große Anzahl Stücke zuſammen, daß ſeine Sammlung mehr die Geſchichte vom

(ſs) Der Brief lautet alſo: R. P. Domno Claudio Eſtiennot, Abbatiae S. Martini Pontiſarenſis Superiori. Perjucundum mihi fuit audire, mi cariſſime Pater, te in eruendis vetuſtioribus chartis, quae cum blattis ac tineis rixantur, quaeque ſuperſunt, illuſtrandis abbatiae S. Martini Pontiſarenſis pulvere obſitis monumentis, operam navare ac ſtudium impendere, ut inde hiſtoriam conficias. Id ſcribendi genus optimum cenſent viri omnes eruditi, cum de rebus non modo hiſtoricis agitur, verum de iis etiam, quae ad mores probe inſtituendos, ad exponendam S. Scripturam, et ad fidem catholicam aſſerendam attinent. Unde S. Hieronymus de ſe ipſo loquens inſit: *Ut docerem quae didiceram, non a me ipſo, id eſt, praeſumptione, paſſione, praeceptore, ſed ab illuſtribus Eccleſiae viris.* Macte igitur animo, et quo pede coepiſti, pergere non deſinas. Vale et dum ad Aram ſacra facies, mei ne obliviſcaris. Pariſiis, in monaſterio Sangermano die XI. Novembris 1670. Tuus in Chriſto obſequentiſſimus LUCAS ACHERIUS M. B.

ganzen französischen Vexin als vom Kloster zu St. Martin wurde.

1. Dieses also betitelte Werk: Historiae regalis monasterii sancti Martini supra Viosnam et contra muros Pontis Isarae in Vulcassino Franciae libri tres, bestehet aus drey kleinen Folianten. Der erste enthält die zusammenhängende Geschichte der Aebte, hernach die Stiftung des Klosters im Jahr 1069. bis aufs Jahr 1670. Er ist dem Immanuel Theodosius de la Tour d'Auvergne, Kardinal, Großalmosenier von Frankreich, Abt von St. Philibert zu Tournus, von St. Ouen in Rouen, von St. Martin zu Pontoise, von St. Vast zu Arras u. a. zugeeignet. Der zweyte Band, der im Monat Jänner 1672. zu Ende gebracht worden, enthält das Verzeichniß der vornehmsten Wohlthäter, nebst den Nachrichten ihrer Geschlechter und der Personen von dem alten Adel in Vexin, welche Mönche in dem Kloster gewesen sind, oder mit in der Brüderschaft des Gebets begriffen gewesen, oder ihre Begräbnisse in der abteylichen Kirche gehabt haben. Dieser dem Herrn d'Aquilenguy, dem GeneralVicarius von Pontoise und vom französischen Vexin, und Dechant der Kirche und des Kapitels von St. Mellon, zugeeignete Band enthält ferner eine Sammlung von alten Denkmälern, die aus Aufschriften genommen sind, ingleichen aus Grabschriften, aus Cabinetten und aus Archiven von ganz Vexin und den angränzenden Orten. Endlich enthält der dritte Band die Urkunden zu den beyden vorhergehenden. Ich habe dieses Werk in der Bibliothek der Abtey St. Martin zu Pontoise gesehen.

Dieser Versuch gefiel den Obern ungemein. Die Neigung, welche dessen Verfasser zu den alten Denkmälern

mälern hegte, seine Gabe, die schwersten Schriften heraus zu bringen, die Wahl und die Unterscheidung der Stücke, die Ordnung der Materien, seine leichte und natürliche Schreibart, seine unermüdete Beständigkeit in der Arbeit, alle diese Eigenschaften machten, daß man ihn als ein unentbehrliches Werkzeug ansahe, hauptsächlich zu einer Zeit, da die Congregation von St. Maur die Absicht hatte, ihre Zöglinge mit der Geschichte des Benediktiner Ordens zu beschäftigen, und nichts so sehr wünschte, als Leute zu finden, die geschickt wären, Nachrichten zusammen zu bringen, zu einem so großen und so wichtigen Werke.

Man hatte damals wenig Denkmäler von den Klöstern in dem südlichen Theile des Königreichs. Man schickte den Dom Estiennot dahin, welcher eine Menge daselbst zusammen brachte, die als erstaunlich anzusehen war, nicht nur wegen der Vielheit der Stücke, welche er aus den Archiven aller dieser Landschaften nahm, sondern noch mehr wegen der kurzen Zeit, welche er gebrauchte, um das, was er zusammen gebracht hatte, zum Gebrauch anzuwenden. Er fieng in dem Kirchensprengel von Bourges an, und in den Jahren 1673. und 1674. sammlete er in dreyen Bänden in folio alle Benediktiner Alterthümer, die er daselbst antraf.

2. Die Aufschrift dieser Sammlung, welche einen hinreichenden Begriff von den aufgesuchten Stücken des Sammlers giebt, ist folgende: Antiquitatum in Dioecesi Bituricensi Benedictinarum Pars prima complectens Asceteriorum fundationes, status varios, Abbatum Abbatissarumque brevia elogia, praecipuorum item Benefactorum nomina, piasque donationes, quae in tabulariis dictorum Coenobiorum reperta, et ex ipsis transscripta fuerunt.

Pars altera complectens Ordinis Benedictini in eadem Dioeceſi fundationes, monaſteriorum, Abbatum Abbatiſſarumque catalogos, praecipuorum Benefactorum nomina, virorumque in eisdem tum ſepultorum, tum vitam monaſticam profeſſorum ſeriem, tum probationes et bene multos dictorum Aſceteriorum authenticos.

Pars tertia, Chronicon Cazalenſe ſeu Archiſterii S. Petri olim de Cazali-molano, nunc de Cazali-Benedicto Hiſtoria.

Die beyden erſten Stücke ſind dem ehrwürdigen P. Dom Vincent Marſolle, damaligen General-Superior der Congregation, einem der heiligſten, zur Regierung geſchickteſten und eifrigſten Männer für die Wiſſenſchaften, die je geweſen ſind, zugeeignet. Dom Eſtiennot bemerket in ſeiner Zueignungsſchrift, er folge darinn, daß er ſich auf die Geſchichte lege, dem Beyſpiel ſeiner Väter, und wenn es die Obern für gut befinden, ſo werde er ſein Leben damit zubringen, daß er die Archive durchſuchen, und daraus alles das auszeichnen werde, was er nützliches für die Nachkommenſchaft und für ſich ſelbſt darinn antreffen werde. Er drückt darinn ſeine Liebe zum Studiren durch dieſen Vers aus:

Immorior ſtudiis et amore ſeneſco ſciendi.

3. Eine andere Frucht von dieſer Leidenſchaft in eben denſelben Jahren 1673. und 1674. war eine Sammlung der Benediktiner Alterthümer des Kirchenſprengels von Poitiers in vier Bänden in folio.

4. Das folgende Jahr 1675. brachte er zween andere Bände in folio von den Kirchenſprengeln von Angouleme und von Saintes zuwege.

5. Im

5. Im Jahr 1676. sammlete er sechs Bände in folio in den Kirchensprengeln von Limoges, von Puy, von Perigueux, von Sarlat, und von Clermont.

6. Im Jahr 1677. drey andere in folio von den Kirchensprengeln von St. Flour, von Lyon und von Bellay.

7. Im Jahr 1679. und 1680. verschaften Languedok, Gascogne und Comtat den Vorrath zu fünf Bänden in folio.

8. Endlich lieferte er im Jahr 1682. den letzten in folio von seinen Benediktiner Alterthümern aus dem Kirchensprengel von Orleans.

9. Wenn unser unermüdeter Schriftsteller seit neun Jahren nur diese neun und zwanzig Bände zu wege gebracht hätte, so würde dieses gewiß eine außerordentliche Arbeit zu seyn scheinen, aber was bey nahe die menschlichen Kräfte zu übersteigen scheinet, er brachte außer seinen Alterthümern noch von ganz Aquitanien eine Sammlung merkwürdiger Stücken zuwege, welche nicht hinein gebracht werden konnten, und diese Sammlung, welcher er den bescheidenen Titel Fragmenta historica gab, und die er im Jahr 1684. zu Ende brachte, bestehet aus sechzehn Bänden in folio. Diesem nach schrieb er in eilf oder zwölf Jahren fünf und vierzig Bände bey nahe alle mit seiner eignen Hand, ausgenommen einige der Fragmentorum, welche von Dom Rene du Cher abgeschrieben worden, dessen wir oben gedacht haben.

Diese Sammlung des P. Estiennot muß hauptsächlich denen unermäßlich scheinen, welche wissen, was Archive und alte Schriften sind. Er besaß aber eine unglaubliche Gabe und Eifer zu dergleichen Arbeit. Er sagt selber in einem Brief an den P. Mabillon, es sey ihm mehrmals auf seinen Reisen

wiederfahren, daß er nicht eher als Abends um sieben Uhr gegessen, damit er den ganzen Tag arbeiten könnte. Seine mühselig aufgesuchten Stücke bestehen aus Stiftungsbriefen, aus ganzen Chroniken, oder Auszügen aus Chroniken, aus Lobsprüchen auf gelehrte Männer, aus ungedruckten Werken oder aus Stücken daraus, aus päbstlichen Bullen und Briefen, aus Kirchenversammlungen, verschiedenen Diplomen, Verzeichnissen von Handschriften, Geschlechtsregistern, aus der Geschichte von verschiedenen besondern Begebenheiten, endlich aus allem, was man sich merkwürdiges und vortheilhaftes für das Königreich überhaupt oder für die vornehmen Geschlechter, oder für die Klöster vorstellen kann. Es sind solches nicht bloß Abschriften; zum öftern trift man sehr scharfsinnige Anmerkungen an, die einen ausgesuchten Geschmack, eine große Richtigkeit der Einsicht und eine tiefe Gelehrsamkeit voraus setzen.

10. Obschon Dom Estiennot nichts hat drucken lassen, so hat doch die gelehrte Welt nicht unterlassen einigen Nutzen von seinen Arbeiten zu ziehen. Man weiß den Gebrauch, den die PP. Mabillon, von Sancta Martha, und die andern Verfasser der Gallia Christiana, Vaissette, Bouquet, u. a. in den Werken, die sie herausgegeben, davon gemacht haben.

11. In dem ersten Band der nach seinem Tod herausgekommnen Werke des Dom Johann Mabillon trift man sechs Briefe von dem Dom Estiennot an, davon fünfe wegen des Briefs von der Verehrung unbekannter Heiligen geschrieben worden. Der merkwürdigste ist der letzte, worinn er die Geschichte der Bücherversammlung zu St. Benoit an der Loire erzählet. Man hat verschiedene andere Briefe, die er an Dom Martianay der Ausgabe der Werke des H. Hiero-

Hieronymus wegen geschrieben hat. Wenn la Martiniere in seinem geographischen Wörterbuche von Chaise-Dieu redet, so sagt er endlich, Dom Estiennot habe die Geschichte dieser Abtey in dreyen Bänden aufgesetzet, welche noch ungedruckt sind, in denen er alle Bullen und Diplomen gesammlet habe, die dieser Abtey zum Vortheil und ihrenthalben ausgefertiget worden. Man hat jedoch Ursach zu zweifeln, ob dieses Werk vom Dom Estiennot herrühre.

Der P. von Montfaucon hat seiner in seinem Diario Italico gedacht, und lobet ihn eben so wohl als Dom Ruinart in seiner Vorrede zu dem Gregorius von Tours. Dom Estiennot hatte diesen Geschichtschreiber mit den Handschriften aus Italien verglichen, und die verschiedenen Lesearten derselben angemerkt. Man trift seine historische Lobeserhebung in dem ersten Band der nachgelassenen Werke des Dom Mabillon an.

Dom Hugo Lantenas.

I. Dessen Leben.

Der P. Lantenas, der in dem Ruf der Heiligkeit verstorben, wurde zu Püi im Velay gebohren. Er that seine Gelübde im 17. Jahr seines Alters auf die Regel des H. Benedikt, den 11. März 1651. in der Abtey St. Augustin zu Limoges. Von der Gesinnung der ersten Verbesserer der Congregation von St. Maur eingenommen, liebte er die Eingezogenheit, und wußte den Müssiggang durch eine solche Beschäftigung mit den Wissenschaften zu vermeiden, welche fähig war, seine Heiligung zu befördern. Nie ist ein Ordensmann seinen Mönchsregeln so getreu gewesen als er, der auch nicht die geringste vernachläßigte. Er trieb die Tugend des Gehorsams

so

so weit, als der H. Benedikt von seinen Zöglingen verlanget. Er zeigte eine wunderbare Geduld in den leiblichen Schwachheiten, die er lange Zeit hindurch auszustehen hatte. Seine Liebe gegen seine Mitbrüder und gegen jedermann war ohne Gränzen. Sein Umgang war allezeit erbaulich und unterrichtend. Er war so ämsig, daß er keinen Augenblick von seiner Zeit verlohr. Niemand war demüthiger, gesetzter, bedächtiger, eifriger für alles, was den Gottesdienst und die Ehrerbietung gegen GOtt betraf. Er wurde von einem sehr lebendigen Glauben beseelet, und diese Gesinnung hat er bis zum letzten Augenblick seines Lebens von sich blicken lassen.

Nachdem er seine Entlassung von der Superiorstelle, die er zu St. Cornelii in Compiegne, und zu St. Robert in Cornillon ohnweit Grenoble verwaltet, erhalten hatte, so ernannte man ihn zum Küster von St. Germain in Auxerre, einem Kloster, welches die Römer die Catacomben Frankreichs nennen, wegen der großen Anzahl der Heiligen, welche daselbst beerdiget sind. Dom Lantenas zeigte daselbst die ehrwürdigen Denkmäler, und die heiligen Gräber mit einer so großen Andacht, und auf eine so rührende Weise, daß er gar bald in den Ruf der Heiligkeit kam. Man nannte ihn nicht anders als den Heiligen, den Gottesmann, und wenn die ansehnlichsten Personen der Stadt Messen lesen ließen, so geschahe solches mit der Bedingung, der Heilige möchte sie selber halten. Da seine Demuth diese Merkmaale der Hochachtung nicht ertragen konnte, so verlangte er inständig aus diesem Orte wegzukommen, wo seine Tugend alles zu fürchten hatte, und er erlangte mit vieler Mühe, daß er sich in dem Kloster zur H. Dreyfaltigkeit in Vendome verbergen durfte.

Inzwischen

Inzwischen konnte seine Tugend daselbst nicht begraben bleiben, und GOtt selbst trug Sorge dafür solche bekannter zu machen. Madame de Perray, eine Schwester des Marquis Dangeau, des Stadthalters zu Touraine, welche eine Calviniſtinn, und zwar eine der hartnäckigſten geweſen war, erhielt einen Brief von ihrer Tochter, einer Carmeliter Nonne in der Vorſtadt St. Jaques zu Paris, einer ſo gottesfürchtigen Jungfrau, daß ſie GOtt mit vielerley beſondern Gnadenbezeigungen beehrte. Sie meldete ihrer Mutter, GOtt habe ihr offenbaret, es befinde ſich in der Abtey Vendome ein Heiliger, ſie bäte ſie daher, keine Gelegenheit zu verabſäumen, ſo lange ſie ſich in derſelben Gegend befände, dieſen Diener GOttes zu beſuchen, um ſich je mehr und mehr in der Wahrheit der katholiſchen Religion, die ſie angenommen, zu befeſtigen. Dieſe Dame kam alsbald nach Vendome mit einem ungemeinen Verlangen dieſen Mann GOttes zu beſuchen, und ſich mit ihm zu unterreden. Sie ließ ihn inſtändig bitten zu ihr zu kommen, und mit ihr zu ſprechen; aber es war vergeblich. Er antwortete, er rede nicht mit Frauensperſonen; und man mochte ihm Gründe anführen ſo viel man wollte, um ihn zu bewegen, dieſer Dame ſich willfährig zu erzeigen, ſo war es nicht möglich, ihn zu dem Entſchluß zu bringen, daß er aus ſeiner Zelle gieng. Alſo ſah ſich die Dame genöthiget, ſehr betrübt wieder wegzugehen; jedoch mit der Ueberzeugung, daß dieß derjenige ſey, weßwegen ihre Tochter an ſie geſchrieben, und konnte ſich nicht enthalten ſeine Entſagung der Welt zu bewundern.

Dom Lantenas klagte ſeine Krankheit nicht eher, als den Tag vor ſeinem Abſterben. Da er vorher ſah, daß ſein Ende nahe war, oder die Heftigkeit ſeiner Krankheit fühlte, ſo nahm er das H.

Abend-

Abendmahl zum Zehrpfennig bey Haltung der H. Messe. Inzwischen hatte er noch Zeit alle seine Sakramente zu empfangen; er starb unter dem letzten Gebet nach der Vesper, den 20. März im Jahr 1701, so sanft wie ein Kind, das einschläfet.

Sein Tod wurde augenblicklich in der Stadt Vendome ausgebreitet, und jedermann betrübte sich darüber. Eine erstaunliche Menge Volks kam zu seinem Begräbniß, welches den Tag darauf gehalten wurde. Bey nahe alle Geistlichen und Ordensleute der Stadt wohnten demselben bey. Ein Theil von seiner Kutte wurde in Stücken zerrissen, und man nahm Stücke von seinem Rock und Beinkleidern aus Andacht mit sich. Er war so arm, daß sich in seinem Zimmer nicht so viel befand, daß man der Andacht derjenigen Personen hätte willfahren können, welche um etwas baten, das er gebraucht hätte. Sein Gebetbuch, sein Handbuch, sein Rosenkranz, das Buch von der Nachahmung J. Christi, und seine Werkzeuge der Büßung, waren sein ganzer Reichthum. Die Nonnen vom Calvarienberg schickten hin, um sich seinen Rosenkranz auszubitten; aber der Mönch, der ihn zu sich genommen, wollte ihn nicht heraus geben. Sie schickten noch einmal hin, und ließen im Namen GOttes darum bitten, daß man ihnen wenigstens einige Körner davon schenken möchte, worinn ihnen gewillfahrt wurde. Also wurde die Tugend dieses großen Knechts GOttes selbst von denjenigen geehret, vor denen er sich sein lebenlang verborgen gehalten hatte.

II. Dessen Schriften.

Dom Hugo Lantenas leistete dem P. Mabillon große Dienste, indem er ihm alle Urkunden seines Klosters zuschickte, welche er selbst abgeschrieben hatte. Er legte sich hauptsächlich darauf, daß er franzö-

französische Uebersetzungen von den Werken der heiligen Väter verfertigte. Folgende bewahret man in den Handschriften zu St. Germain des Pres in der Regierungsbibliothek.

1. Les oeuvres de S. Bernard traduites sur l'edition de Merlon Horstius, avec des remarques, 16. Bände in folio, die sechs tausend vier und dreyßig Seiten begreifen. Der Uebersetzer fieng seine Verdolmetschung des H. Bernhards zu Auxerre an den 16. August 1686.

2. Oeuvres morales de S. Anselme traduites en françois, drey Bände, die ohngefähr drey hundert Seiten ausmachen.

3. Le commentaire de Cassiodore sur les Pseaumes, avec des remarques, 5. Bände, welche zwey tausend und zehen Seiten enthalten.

4. Les deux premiers livres des Morales de S. Gregoire Pape, quelques autres ecrits, et les Catecheses de S. Cyrille de Jerusalem, 1. Band von sechs hundert und zehen Seiten.

5. Les Sermons de S. Leon Pape, 1. Band von 368. Seiten.

6. Les Sermons de Saint Pierre Chrysologue divisés en deux tomes. Der erste Band bestehet aus 363. Seiten. Dom Lantenas fieng die Verfertigung des zweyten den 4. März 1700. an.

7. Memoire ou recueil pour servir à l'Histoire de l'abbaye de Vendome, 1. Band in folio von 559. Seiten.

Dom Simon Bryot.

Dom Simon Bryot, gebohren zu Chaumont im Kirchensprengel von Langres, that seine Gelübde in der Abtey zu Vendome den 13. May

May 1637. im 19. Jahr seines Alters, und starb zu Molesme den 6. des Brachmonats im Jahr 1701. Er hat die Geschichte dieser Abtey aufgesetzt, welche die Handschrift davon aufbewahret.

Dom Julian Raguideau.

Dom Julian Raguideau, gebürtig von Nantes, legte seine Gelübde ab in der Abtey St. Melaine zu Rennes im neunzehnten Jahr seines Alters den 16. August 1647, und starb den 1. des Herbstmonats 1701. in der Abtey St. Valeri in der Picardie. Er hat die Trauerrede auf Karl Heinrich de la Tremouille, Fürsten von Tarento, die zu Vitre im Jahr 1672. gehalten worden, herausgegeben.

Dom Elias Benedikt Bonnefons.

Dom Elias Benedikt Bonnefons, gebohren zu Mauriac im Kirchensprengel von Clermont, that seine Gelübde im 23. Jahr seines Alters in der Abtey St. Remi zu Reims, den 3. April 1645. Er starb zu St. Vandrille in der Normandie den 22. Jänner 1702. Man hat ihm zu danken die Histoire civile et ecclesiastique de la ville de Corbie, in zweenen starken Bänden in folio noch ungedruckt.

Dom Ludwig Serour.

Dom Ludwig Serour, gebohren zu Compiegne, verband sich mit der Congregation durch seine Gelübde, welche er in der Abtey St. Remi in Reims den 13. des Weinmonats im Jahr 1648. in seinem zwanzigsten Jahr ablegte. Nachdem er in verschiedenen Klöstern 27. Jahr hindurch gelebet, so starb er in der Abtey Mont St. Quentin den 22. April 1702. Er hat drucken lassen La Passion de Jesus-

fus-Christ en vers françois. Zu Paris, bey Simon Langronne, 1687. in 12. Er hat auch etliche andere Gedichte bekannt gemacht, welche mit der Zeit in Vergessenheit gerathen sind.

Dom Wilhelm Fouques.

Dom Wilhelm Fouques, aus einem der besten Geschlechter von Bernay in der Normandie, that seine Gelübde in der Abtey Lire den 8. des Weinmonats 1671. im zwanzigsten Jahr seines Alters. Er gieng aus seiner Provinz hinweg und starb zu St. Cornelii in Compiegne den 10. Hornung 1702. Er ist der Verfasser der französischen Uebersetzung von den Heures Benedictines à l'usage des Freres Convers et des Commis de la Congregation de Saint-Maur.

Dom Johann Joël Mars.

Dom Johann Noël Mars, ein Neffe des Dom Noël Mars, des ersten General Vikarius der Gesellschaft der verbesserten Benediktiner von Bretagne, war zu Orleans gebohren. Er hatte noch nicht sechzehn Jahr erreichet, da er die Mönchskutte in dieser Gesellschaft anlegte. Als dieselbe mit der Congregation von St. Mauri im Jahr 1628. verbunden wurde, so war sein Probejahr noch nicht zu Ende. Er fieng es wieder von neuem an in der Abtey Redon, wo er seine Gelübde that den 24. des Christmonats im Jahr 1630. Er wurde fünf und vierzig Jahr hindurch in verschiedenen Klöstern Prokurator. Da er im achtzigsten Jahr blind wurde, so wurde er doch seinen Mitbrüdern gar nicht zur Last. Er sagte, GOtt strafe ihn wegen seiner Neugierde, und lobte ihn deßwegen. Zwey Jahr vor seinem Tode, ließ er seinen Sarg machen, worein er sich öfters leg-

te, um sich desto besser darzu zu bereiten. Nachdem er bis ans Ende die Uebungen der Klosterregeln, so viel als möglich, beobachtet, so starb er zu Marmoutier den 25. des Wintermonats 1702. im neunzigsten Jahr seines Alters, davon er deren vier und siebenzig in dem Klosterleben zugebracht hatte. Er hat unter den Schriftstellern der Congregation gar wohl eine Stelle verdienet.

1. Er hat das Leben des P. **Franz Binet**, der erst Groß Prior zu Marmoutier, nachher ein Mönch vom **Minimerorden** und ihr erster General war, beschrieben: Vita venerabilis Patris Francisci Bineti, Monachi Benedictini, majoris Prioris in abbatia majoris monasterii prope Turones, et primi Generalis Ordinis Minimorum. Diese in sechzehn Seiten von ziemlich klarer Schrift verfaßte Lebensbeschreibung enthält viele zu seinem Zweck von den Orden des H. **Benedikts**, und der **Minimer** nicht gehörige Nebensachen. Sie hat einen Brief nach sich von eben dem P. **Binet**, lateinisch und französisch, datirt von Rom den 10. des Christmonats 1508, in welchem er seine Beweggründe in den **Minimerorden** zu treten, angiebt. Dieses Leben ist hinten an dem ersten Band der geschriebenen Geschichte der Abtey Marmoutier von **Dom Anshelm le Michel** befindlich.

2. **Dom Noël Mars** hat die Geschichte derer Klöster beschrieben, darinn er nach und nach Prokurator geworden ist.

3. Er hat auch noch einige andere Werke aufgesetzt, darunter sind die Vies des Saints de l'abbaye de Marmoutier.

4. Traite de la mort. **Dom Mars** verfertigte diese kleine Schrift, um sich mit diesem schreck-

schrecklichen Uebergang zur Ewigkeit bekannter zu machen.

5. Das einzige unter seinen Werken, das er hat drucken lassen, ist La vie du venerable Pere Mars, Superieur - generale de Benedictins de la Societé de Bretagne. Par D. Noël Mars son neveu. A Rennes 1650. in 12. Im Jahr 1667. gab die gelehrte Jaqueline Bouette de Blemur, eine Benediktiner Nonne vom heiligen Sakrament auch das Leben des ehrwürdigen Paters Noël Mars heraus, in dem zweyten Bande ihrer Lebensbeschreibungen der berühmten Benediktiner.

Dom Andreas Roze.

Dom Andreas Roze wurde zu Breteuil im Kirchensprengel von Evreux im Jahr 1648. gebohren. Er weyhete sich GOtt durch die feyerlichen Gelübde in der Abtey Lire den 2. August im Jahr 1668. im zwanzigsten Jahr seines Alters. Er beschloß seinen Lebenslauf in der Abtey St. Jean zu Laon den 28. des Weinmonats 1703. Seine Schriften sind folgende:

1. Im Jahr 1669. ließ er zu Paris in 8. das Buch mit der Aufschrift drucken: Le nouveau systeme sur l'ordre de la nature.

2. Er hatte nach eben dem Geschmack das Lehrgebäude der Gnade, und das Lehrgebäude der Herrlichkeit aufgesetzt; es sind jedoch diese beyden Abhandlungen nicht gedruckt worden.

3. Im Jahr 1702. brachte er eine Schrift zum Vorschein, worinn er behauptete, daß die Klosterbrüder (fratres conversi) der Congregation von St. Maur keine wirklichen Ordensleute sind. Man hatte schon einen Lettre de M. l'Abbé de N. D. de * * *

à M. l'Abbé de S. Pierre de * * * où l'on examine quels gens ce sont que les Convers de la Congregation de S. Maur, ou quelle est leur condition, 1790. Dom Mabillon behauptet in seiner Vorrede zum 6. Benediktiner Jahrhundert, daß die Klosterbrüder Ordensleute sind. Vor Alters wurde ein jeder, welcher der Welt entsagt hatte, um das Mönchsleben zu wählen, Conversus genennet. St. Benedikt, Cassiodor und die Kirchenversammlung von Arles, im 11. Canon bedienen sich dieses Ausdrucks.

4. Endlich ist auch Dom Andreas der Verfasser von einigen Tragedies chretiennes, welche heutiges Tages nicht mehr üblich sind.

Dom Wilhelm Camuzet.

Dom Wilhelm Camuzet, gebohren zu Nevers, that Gelübde in dem Kloster St. Faron zu Meaux den 16. März 1657. im 19. Jahr seines Alters, und starb in der Abtey Ste. Colombe zu Sens, deren Prior er war, den 28. Hornung 1704.

Er hat die Rede drucken lassen, so er hielt, als Heinrich Karl von Pompon, Abt zu St. Medard in Soissons, seinen öffentlichen Einzug in der Kirche dieser Abtey hielt, um davon Besitz zu nehmen.

Dom Simon Bonnet.

Dom Bonnet war zu Puy im Velay im Jahr 1652. gebohren. Er that seine Gelübde in der Abtey zu Unser lieben Frauen (ß) zu Lire den

(ß) Diese Abtey war der Ort der Ablegung seiner Gelübde, nach der Aussage des Geschichtschreibers der Con-

den 11. May 1671. Nachdem er die Weltweisheit und die Gottesgelahrheit eilf Jahr in den Abteyen Fecam und Jümiege gelehret hatte, so wurde er in dem Generalkapitel von 1693. zum Prior von Josaphat in der Vorstadt von Chartres, und von St. Germer zu Flay im Jahr 1696. ernennet. Hier eben faßte er den großen Entschluß, eine Auslegung der heiligen Schrift aus den eignen Worten der Kirchenväter zu veranstalten. Er unternahm aber dieses also betitelte Werk Biblia maxima Patrum bloß auf Anrathen der größten Theologen seiner Zeit. Da es etwas schweres war, ein so weitläufiges Vorhaben mitten unter den Sorgen und Geschäften der Superiorstelle auszuführen, so hielt er bey dem Generalkapitel von 1702. inständig an, daß ihm dieselbe abgenommen werden möchte. Da er dieß erlangt hatte, so begab er sich in die Stille in die Abtey St. Ouen in Rouen, wo er sich gänzlich der Ausführung seines Zweckes überließ. Er arbeitete daran mit so viel Hitze und Aemsigkeit, daß er darüber seine Gesundheit schwächte. Er wurde von einem Schlagfluß überfallen, daran er den 11. Febr. 1705. starb. Er war ein sehr gelehrter und vortreflicher Ordensmann. Er hinterließ einen erstaunenden Vorrath von Stellen, die aus den heiligen Vätern genommen waren, darunter sich für jeden Vers der Bibel einige befanden. Nach seinem Tode trugen die Obern dem Dom Stephan Hideux auf, das Werk fortzusetzen. Er nahm sich zum Mitgehülfen den Johann von Bos. Wir werden in Zukunft von der Arbeit dieser beyden hochgeschätzten Gelehrten Nachricht ertheilen.

Congregation; wofern man sich aber auf die Matrikel und auf den P. le Cerf berufen darf, so ist es zu Dourade in Toulouse geschehen.

Dom Claudius Hugo Mathou.

Dom Claudius Hugo Mathou, ein Sohn des Blutrichters zu Mâcon, wurde in dieser Stadt gebohren, und vom funfzehnten Jahr an verachtete er alle Vortheile, die ihm die Welt darbot, um sich GOtt zu weyhen in der Verbesserung von St. Maur. Er that in der Abtey Vendome den 26. des Herbstmonats 1639. im siebenzehnten Jahr seines Alters seine Gelübde.

Er studirte die Weltweisheit und die Gottesgelahrheit unter dem Dom Hilarion le Fevre, einem der geschicktesten Theologen, welche die Congregation gehabt hat. Nach seinen Studierjahren beriefen ihn die Obern nach St. Germain des Pres, um die Arbeiten des Dom Luc d'Achery befördern zu helfen. Nachher wurde er zwölf Jahr lang Prior der Abteyen von St. Pierre le Vif und von Ste Colombe in Sens, wo er sich großen Ruhm erwarb. Herr von Gondrin, der Erzbischoff dieser Stadt, hatte so viel Achtung für seine Tugend und für seine Gaben, daß er ihn zu einem seiner großen Vikarien machte, ihn mit in seinen Rath aufnahm, und zu einem der Commissarien verordnete, so zu Beurtheilung der Apologie des Casuistes des P. Pirot, eines Jesuiten, niedergesetzt waren. Er versah auch mit vieler Ehre die Stellen eines Priors von St. Benigni in Dijon, von Bonnenouvelle zu Rouen, und von St. Stephan zu Caen. Da er aber schwächlich worden war, und sein Alter spürte, so wollte er weiter kein Amt versehen. Er begab sich in die Abtey St. Pierre zu Chalons an der Saone, wo er die letzten zwanzig Jahre seines Lebens zubrachte, und den 29. April (ſt) 1705. im

(ſt) Dom Bernhard Pez setzet in seiner Bibliotheca Benedictino Mauriana das Absterben des Dom Mathou auf den 15. April.

im fünf und achzigsten Jahr seines Alters starb. Er war von den gelehrtesten Männern seiner Zeit geliebet und werth gehalten worden, nämlich von den Herren Gebrüdern Heinrich und Adrian von Valois, von dem P. Labbe, von dem Herrn von Launoy, von Dom Luc d'Achery, denen Herren von Montpezat, dem Erzbischoff zu Sens, dem Boileau, dem Dechant dieser Kirche, und verschiedenen andern.

1. Dom Mathou hat mit Hülfe des Dom Hilarion (t) le Fevre die Gottesgelahrheit des Kardinals Pullus oder Pollain, eines Engländers, herausgegeben, nebst der Theologie Peters von Poitiers, Kanzlers der Kirche zu Paris, unter dieser Aufschrift: Roberti Pulli S. R. E. Cardinalis et Cancellarii Theologorum, ut vocant, Scholasticorum antiquissimi sententiarum libri VIII. Item Petri Pictavienſis, Academiae Parisiensis olim Cancellarii sententiarum libri V. nunc primum in lucem editi, ac notis et observationibus illustrati. Parisiis, sumptibus Simeonis Piget 1665. in folio. Das Werk ist dem Herrn von Gondrin, dem Erzbischoff zu Sens zugeeignet.

Zu Ende dieses Werks trift man verschiedene gelehrte Anmerkungen an, welche den dritten Theil des Bandes enthalten. Der P. Mathou handelt in demselben eine große Anzahl Fragen aus der Theologie, und aus der Klosterzucht ab. Robert Pullus lehret, die Fürbitten der Lebendigen wären vermögend, den Verdammten einige Linderung zuwege

(t) Dom Hilarion, aus dem Dorfe Gaunes im Kirchensprengel von Beauvais gebürtig, starb im Jahr 1660. D. Mathou machte sich auch die Einsichten des Hrn. von Launoy zu Nutze, der ihm sehr viel Dienste that, wie er selbst bezeuget in der Vorrede seines Buchs De vera Senonum origine.

zu bringen. Dom Mathou zeigt, diese Meynung habe derselbe nicht allein besonders, sondern verschiedene Theologen hätten solche auch behauptet. Pullus folgt der Meynung des H. Gregors, welcher dem H. Benedikt das selige Anschauen zugestehet, da er noch auf Erden gewesen. Dom Mathou führet etliche andere Schriftsteller an, welche eben der Meynung gewesen. Er thut in einer Anmerkung über den dritten Theil dar, daß man zur Zeit des Robert Pullus, das ist, vor der Mitte des 12. Jahrhunderts, den Layen noch ganz gewöhnlicher Weise das H. Abendmahl unter beyderley Gestalten gereichet habe. Etliche alte Scholastici, darunter Robert Pullus der erste ist, haben geglaubt, die Schuld der Sünde würde um der Reue willen erlassen, und die Taufe und Absolution erließen nur die Verbindlichkeit zur Erduldung der ewigen Strafe, und wären nichts weiter als eine Erklärung, daß die Sünden erlassen wären. Da diese Meynung der Kraft der Sakramente nachtheilig ist, so versuchet Dom Mathou einiger Maßen dieselbe zu mildern, welches er aus dem Pullus selbst hernimmt. Er billiget seine Meynung von der Unzulänglichkeit der Reue, die bloß aus Furcht der Strafe der Rechtfertigung halber auch so gar in Verbindung mit dem Sakrament geheget wird, und widerleget die Theologen, welche einer andern Meynung sind. Er lässet sich weitläufig ein zu beweisen, die Benediktiner hätten zu aller Zeit die Amtsverrichtungen der Geistlichkeit versehen. Er entschuldiget die vielen sonderbaren Meynungen des Robert Pullus, welche jetzt fremde scheinen, so gut er kann.

2. Dom Hugo Mathou, durch den Beyfall, den die gelehrte Welt seiner Ausgabe des Pullus ertheilte, eingenommen, und durch die Lobsprüche der Herren von Launoy und von Sainte-Beuve aufgemun-

gemuntert, unternahm ein wichtiges Werk unter der Aufschrift: Hierarchia Benedictina. Es ist ohne Zweifel dieß die starke Handschrift, worinn er von dem Alterthum und von der Einführung der regulären Stiftsherren handelt. Dieselben behaupteten damals, die Benediktiner wären der geistlichen Amtsverrichtungen unfähig; dieses gab dem Pater Mathou Gelegenheit, das obgemeldete Werk zu verfertigen. Man verwahret es handschriftlich in der Abtey St. Germain des Pres.

3. Unser Verfasser hat die alte Sage der Kirche zu Sens von der Sendung des H. Savinian in dieses Land in einem Buche unter folgender Aufschrift vertheidiget: De vera Senonum origine christiana, adversus Joannis de Launoy, Theologi quondam Parisiensis, criticas observationes Dissertatio. Adjecta est Appendix adversus duas propositiones recentioris in eadem Parisiensi Facultate Theologi. Auctore R. P. D. Hugone Mathou, Presbytero Monacho Ordinis S. Benedicti e Congreg. S. Mauri. Parisiis apud Simonem Langronne 1687. in 4. Der Zweck dieses Werks ist zu beweisen, daß der H. Savinian, der H. Potentian, und der H. Altin zu Sens den christlichen Glauben seit dem ersten Jahrhundert her geprediget haben. Dupin sagt, die Nachrichten, worauf Dom Mathou sich gründet, verdienten keinen Glauben; aber er beweiset es nicht. Der Benediktiner bedienet sich des Stiftungsbriefes des Klosters St. Pierre le Vif von Klodwig, und gestehet zugleich, er habe die Urschrift davon nicht zu sehen bekommen können. Dupin hatte daraus sehr schlecht geschlossen, dieses alte Denkmahl sey von keiner Gültigkeit. Der P. Mathou untersuchet die Stellen des Sulpitius Severus und des Gregorius von Tours, so

die erste Sendung nach Gallien betreffen, setzet an dem ersten den Mangel der Genauigkeit aus, und thut dar, daß sich der zweyte in Ansehung der Sendung des H. Dionysius geirret habe. Dupin wird in dem Anhange widerlegt. Dieser Schriftsteller hatte sich im ersten Bande seiner Bibliothecae Ecclesiasticae für die Meynung des Herrn von Launoy erkläret.

4. Die Kirche zu Sens hat dem Pater Mathou das historische Verzeichniß seiner Erzbischöffe zu danken, das unter dieser Aufschrift gedruckt worden: Catalogus Archiepiscoporum Senonensium ad fontes historiae noviter accuratus. Parisiis apud Simonem Langronne 1688. in 4. Es befindet sich darinnen ein Stück aus der Geschichte von Frankreich, das in diesem Buch abgehandelt worden, das die Theodechild, die Stifterinn von St. Pierre le Vif betrift. Man hält dieselbe gemeiniglich für eine Tochter des großen Klodwigs. Herr de Valois und Dom Mabillon haben behauptet, es sey eine Tochter des Königs Dieterichs zu Metz gewesen. Der P. Mathou führet Handschriften aus St. Pierre le Vif an, welche beweisen, daß sie eine Tochter Klodwigs gewesen, und füget noch hinzu, der P. Sirmond sey auch der Meynung geworden, da man ihm diese Denkmäler vorgezeigt habe. Endlich nimmt Dom Mathou die Vertheidigung des Erzbischoffs Leotherichs von Sens über sich, welcher vom Baronius beschuldiget worden, als habe er den Irrthum Berengars von dem H. Abendmahl geheget. Dom Mathou zeigt, daß Leotherich nichts anders gethan habe, als daß er sich des H. Abendmahls bedienet habe zur Entdeckung der Wahrheit gewisser Begebenheiten; ein Misbrauch, der damals sehr gemein war.

Der P. le Long vom Oratorio scheinet nicht viel von dem Verzeichniß der Erzbischöffe von Sens zu halten.

ten. Er behauptet, der Verfasser sey in grobe Fehler gerathen; es sey darinn wenig Ordnung und Beurtheilung, und die Schreibart sey dunkel und gezwungen.

Dom Franz Gesvres.

I. Dessen Leben.

Dom Franz Gesvres, einer der größten Theologen, die sich in der Congregation von St. Maur befunden haben, kam zur Welt zu Soindre im Kirchensprengel von Chartres, zwo Meilen von Meulent. Er verlohr schon in der zarten Jugend seinen Vater. Einer seiner Vettern, ein Sachwalter im Parlement, trug Sorge für seine Erziehung, und ließ ihn nach Paris kommen, um in dem Collegio des Grassins zu studiren. Er that sich daselbst sowohl durch seine gute Aufführung, als durch sein Wachsthum und seine Unschuld der Sitten hervor. Nach zurückgelegten philosophischen Studien begab er sich in den Hörsal der Sorbone, und lag zwey Jahr der Theologie ob. Man bot ihm einen Lehrstuhl in der Rhetorik auf der Universität zu Paris an. Aber die Liebe zur Eingezogenheit machte, daß er solchen ausschlug, und den Entschluß faßte, die Welt zu verlassen, um sich GOtt in der Congregation von St. Mauri zu weyhen. Er that seine Gelübde in der Abtey St. Faron zu Meaux den 13. des Hornungs im Jahr 1681, seines Alters im vier und zwanzigsten. Von da wurde er nach St. Medard in Soissons geschickt, und nachher nach St. Reim in Reims, um daselbst die Theologie zu treiben. Man hatte ihn von dem Cursu philosophico frey gesprochen, weil er von seiner Geschicklichkeit in dieser Wissenschaft Beweise gegeben. Man sprach ihn auch frey aus eben dem Grunde, den gewöhnlichen Cursum theologicum auszuhalten. Er

empfieng

empfieng den Priesterorden im Jahr 1687, und im folgenden Jahr gieng er in die Abtey St. Benigni in Dijon, wo er die Weltweisheit und die Gottesgelahrtheit fünf Jahr hindurch lehrte. Er machte Bekanntschaft, und schloß die festeste und christlichste Freundschaft mit dem P. Juenin, dem Priester vom Oratorio und Professor des Seminariums dieser Stadt. Die Vereinigung des Geistes, des Herzens und der Meynung war so groß zwischen diesen beyden Freunden, daß der P. Juenin sich einen Ruhm daraus machte, die Häfte des Dom Gesvres vorzulesen. Dieses Mitglied des Oratorii war damit nicht zufrieden, daß ihn seine Obern nach Salins in Hochburgund als Superior geschickt hatten, und gieng bey sich zu Rathe, ob er das Oratorium verlassen wollte; da er aber seinen guten Freund, den Benediktiner, zu Rathe zog, so rieth ihm dieser zu bleiben, und sagte ihm voraus, wenn man seine Gaben und Fähigkeit würde einsehen, so würde man ihm die verdiente Gerechtigkeit widerfahren lassen; welches denn auch wirklich geschahe.

Dom Gesvres fuhr fort, die Weltweisheit und die Gottesgelahrtheit in der Abtey St. Denys in Frankreich sechs Jahr zu lehren. Seine Weltweisheit, und hauptsächlich seine Naturlehre war eine der vollständigsten, die man damals hatte. Sie war voller Untersuchungen und Erfahrungen, welche man anderwärts nicht antraf. Er ließ Sätze behaupten aus der Weltweisheit, welche den Beyfall der geschicktesten öffentlichen Lehrer zu Paris verdienten. Aber diejenigen aus der Gottesgelahrtheit, welche seine Schüler zu Ende eines jeden Jahrs behaupteten, erlangten einen so großen Ruhm, daß einige der angesehensten Professoren zu Paris keine Schwierigkeit machten, ihren Schülern über die Häfte des P. Gesvres zu lesen. Unter diesen befand sich der

berühm-

berühmte Herr Vitasse, welcher die Grundsätze, die Lehrart und die Meynungen dieses großen Theologen in seinen theologischen Abhandlungen annahm.

Nichts macht jedoch dem D. Gesvres mehr Ehre, nichts erhebet den Werth seiner Sätze mehr, als die Achtung, die der große Bossuet darüber bezeigte. Da dieser Prälat erfahren hatte, daß einer von den Schülern des P. Gesvres in der Abtey St. Faron in Meaux angekommen sey, um darinn zu bleiben, so ließ er sich einen Abdruck von den Sätzen ausbitten, die er zu St. Denys hatte behaupten lassen, und ließ selbige zu andern Werken binden, welche in verschiedenen Abhandlungen, davon die Sätze der Inhalt waren, gehandelt hatten. Die erste handelte von den locis theologicis; die zweyte von den Sakramenten überhaupt, und von dem H. Abendmahl insonderheit: die dritte von der Dreyeinigkeit und von der Gnade.

Nachdem Dom Gesvres mit seinem Lehren zu St. Denys zu Ende gekommen, so bewegten ihn die Obern, an einer dogmatischen Theologie zu arbeiten, die in der ganzen Congregation gelehrt werden könnte. Da er solches über sich genommen, so fieng er alsbald an, die Kirchenväter durchzulesen. Aus Beysorge aber, es möchten die Besuche, die ihm sein Verdienst zu St. Denys zuzog, Anlaß zur Zerstreuung bey seinem Studiren geben, so bat er seine Obern inständig, ihm zu erlauben, daß er sich nach St. Remi in Reims begeben dürfe. Daselbst überließ er sich seiner Arbeit mit einer so übermäßigen Hitze, daß er täglich ordentlicher Weise vierzehn Stunden und bisweilen sechzehn Stunden studirte, ohne einige andere Ergötzung sich zu machen, als eine halbe Stunde, oder höchstens eine Stunde zur Erquickung nach dem Mittagsessen: oft beraubte er sich auch derselben, wenn er sich den dringenden Bitten seiner Freunde zu entziehen vermochte.

So

So übermäßige Arbeiten schwächten seine Gesundheit. Die Obern wurden darüber unruhig; und aus Sorge, es möchte ein Mann von solchem Verdienst untauglich werden, so nahmen sie ihm alle seine Bücher. Sechs Monat nachher glaubte er wieder hergestellet zu seyn, und man ließ ihm seine Arbeit wieder vornehmen, auf die von sich gegebene Versicherung, daß er nur mäßig dieselbe treiben wolle: aber seine Leidenschaft für das Studiren riß ihn hin, und machte, daß er sein Versprechen vergaß, so daß seine Leibesbeschaffenheit, ob sie schon stark und dauerhaft war, binnen vier Jahren erschöpfet war. Die Aerzte sahen seine Krankheit fast als unheilbar an, und verordneten ihm den Gesundbrunnen zu Vichi. Er machte sich auf den Weg, und da er bey Saint Pourçain kam, so starb er in seiner Sänfte, ohne daß man es wahrgenommen; so daß, da er im Kloster angekommen war, und man die Thür der Sänfte öfnete, um ihm heraus steigen zu helfen, man sehr darüber erstaunte, als man ihn todt fand, in der Hand sein Brevier haltend, das bey dem Vespergebet aufgeschlagen war. Er befand sich im acht und vierzigsten Jahr seines Alters, und wurde zu St. Pourçain den 13. May 1705 beerdiget. Sein frühzeitiger Tod ist nicht nur für die Congregation, sondern auch für die ganze Kirche ein unersetzlicher Verlust gewesen, welche dadurch einer völligen und vollkommnen dogmatischen Theologie beraubt worden. Sie würde von allem dem gereiniget worden seyn, was die scholastische Weltweisheit vergebliches und unnützes darein eingeführet hat; man würde darinn die ganze Lehre der Kirche angetroffen haben, die aus den reinsten Quellen geschöpft, und mit einer der Hoheit der wahren Religion gemäßen Würde erklärt worden. Denn Dom Gesores besaß alle Eigenschaften, die erfodert wurden, diesem großen Werke alle Vollkommenheit zu verschaffen, die man verlangen konnte.

In

In einem noch geringen Alter hatte er die griechischen und lateinischen Väter, vornehmlich den H. Augustin völlig inne. Niemand verstand die Lehre dieses heiligen Lehrers besser, und war derselben ergebner, als er. Ob er schon wenig aus den meisten scholastischen Theologen machte, so hatte er doch die Werke fast aller alten gelesen. So lautet das Zeugniß eines Mannes, der am fähigsten ist, davon zu urtheilen. „Ich glaube, sagt Herr Petitpied (tt), wenn er die Lehre von dem Willen GOttes in Ansehung der Seligkeit der Menschen abhandelt, „daß man sich in diesem „Stück gar wohl auf das Zeugniß berufen könne, „welches der gelehrte Verfasser des Buches, so die „Aufschrift Defensio Arnaldina führet, ablegt. „Uebrigens schrieb der P. Gesvres gut: er besaß eine genaue Einsicht, und einen bewunderswürdigen netten und kurzen Ausdruck. Man hat den Prudent Maran, der nicht zu schmeicheln vermochte, öfters sagen hören, die Abhandlung des Pater Gesvres von dem H. Abendmahl enthalte auf 14. oder 15. Seiten einen Entwurf des großen Werks von der Beständigkeit des Glaubens auf eine so vollkommne Art, daß, da er nachher das Buch von der Beständigkeit gelesen, er nichts neues gelernet habe, außer nur, daß sich darinnen eine größere Anzahl von Stellen befinde. Er setzte hinzu, wenn man diesen Entwurf wohl inne habe, so sey kein Beweisgrund gegen das Geheimniß des H. Abendmahls vorhanden, den man nicht im Stande wäre recht gut zu widerlegen. Man möchte leicht darauf verfallen, die Ausschweifung der Arbeit zu tadeln, der sich der P. Gesvres überlassen, wofern man nicht wüßte, daß Absichten auf die Religion und der Nutzen der Kirchen der einzige Beweggrund davon gewesen. Er verband allezeit mit dem Studiren eine gegründete Gottesfurcht. Von der

(tt) Examen theolog. 2. part. pag. 252.

der Kenntniß seines Standes eingenommen, erfüllte er die Pflichten desselben treulich.

II. Dessen Schriften.

1. Die Abhandlungen oder die Aufsätze, welche Dom Gesvres seinen Schülern in der Abtey St. Denys in die Feder vorsagte, sind lange Zeit das Muster für die vortreflichsten Lehrer der Congregation gewesen. Wofern man diese Abhandlungen erhalten, oder sie hätte drucken lassen, so würde es viel beygetragen haben, darinn die gute Lehre zu behaupten, und die neuen Meynungen davon zu verbannen.

2. Das Aufsehen, das die Sätze des P. Gesvres machten, die zu St. Denys vertheidiget worden, mußten die Aufmerksamkeit der Jesuiten auf sich ziehen, welche darinn mit Verdruß Wahrheiten erblickten, welche ihnen verhaßt sind. Da diese Sätze von den unnützen scholastischen Grillen gereiniget waren, und eine gute Dogmatik enthielten, so nahmen sie daher Gelegenheit, dieselben zu bestreiten. Ihr Pater Langlois gab eine Schrift heraus unter folgender Aufschrift: Theologiae Scholasticae tumulus in Thesibus Sandionysianis anni 1699. Man nimmt bey dem ersten Blick wahr, daß der Zweck dieser Schrift sey, die Lehre des H. Augustin in übeln Ruf zu bringen, und daß die Sätze von St. Denys diesem Jesuiten nur darum nicht gefallen hatten, weil die kräftige Gnade und die freye Gnadenwahl auf unüberwindliche Grundsätze gebauet waren. So schlecht auch diese Schrift war, als welche etwa zwanzig Zeilen ausmachte, so nahm der für die darinn angegriffenen Wahrheiten eifrig eingenommene P. Gesvres die Vertheidigung derselben über sich, und machte seinen Gegner durch eine Inschrift schamroth, welche er unter folgender Aufschrift drucken ließ: Philosophiae Sophisticae in thesibus San-

Sandionysianis tumulus sincerior, in 4. pp. 5. Der Verfasser beschreibt zuerst den Ursprung der sophistischen Weltweisheit, hernach das Wachsthum, so sie unter dem Abälard, Gilbert de la Poree u. a. m. erlanget, und die Streitigkeiten, so sie seit Peter Lombarden, St. Thomas u. a. mehr zu übernehmen hatte. Darauf redet er von dem Mißbrauche, den verschiedene Verfasser in den folgenden Jahrhunderten bis zum letzteren damit getrieben, wie man sich derselben bedienet habe, die berühmtesten Theologen in übeln Ruf zu bringen, indem man selbige für Neulinge und Rigoristen gehalten. Endlich giebt er eine sehr umständliche Beschreibung von den unsäglichen Uebeln, welche die sophistische Weltweisheit in die Kirche eingeführet, die jedoch allezeit durch freymüthige und unerschrockne Vertheidiger der Wahrheit bestritten worden sey.

3. Die zwo Schriften, deren man jetzt Meldung gethan, erschienen in der Hitze der Streitigkeit in Teutschland, welche die Jesuiten den Benediktinern erregten wegen der neuen Ausgabe der Werke des H. Augustin. Da der sogenannte Abbé Allemand, welcher diese Ausgabe zu erst angegriffen, an den Herausgebern hauptsächlich tadelte, daß sie in dem 10. Bande den Entwurf des Buchs de Correptione et Gratia, der von dem Herrn Arnauld aufgesetzt worden, mit eingerückt hätten, so unternahm der P. Gesvres, zu zeigen, daß dieser Entwurf nichts enthalte, das nicht vollkommen rechtgläubig, und den Grundsätzen des H. Augustin, die von der ganzen Kirche angenommen worden, gemäß wäre. Welches er denn in dem folgenden Jahr ausführte durch Bekanntmachung folgenden Buchs: Defensio Arnaldina, seu analytica synopsis *de Correptione et Gratia*, ab Antonio Arnoldo Doctore et Socio Sorbonico

anno 1664. edita, ab omnibus reprehensorum calumniis vindicata. Antuerpiae, 1700. 1. vol. in 12. Das Werk ist zu Reims gedruckt worden. Es ist in zwey Bücher abgetheilt. In dem ersten zeigt der Verfasser, wie viel das Ansehen des H. Augustin in der Lehre von der Gnade gelte, und was er für Meynung von dem Willen GOttes für die Seligkeit der Menschen geheget. Er erkläret darauf eben so kurz und gut die Meynung der andern Kirchenväter, des H. Hilarius, des H. Prosper, des H. Fulgentius, des H. Petri Diaconi, des Lupi Servati, des Peter Lombards, des Hugo de St. Victor, des H. Anshelm, des H. Bonaventura und unterschiedlicher andern. Er verachtet das Ansehen der neuern Gottesgelehrten, des Estius, des Sylvius, der Universitäten zu Douay und Löwen nicht. Er schließet diesen Theil damit, daß er auf die Einwürfe der Gegner antwortet. Der zweyte ist blos der Bestreitung der Irrthümer des unter dem Namen des Abbé Allemand verkappten Jesuitens gewidmet, ingleichen daß er die Ungereimtheit und die Schwäche seiner Einwürfe gegen den Entwurf des Herrn Arnauld darthut, dessen Rechtglaubigkeit er beweiset. Er beschließt das Werk mit dem Entwurf des Buchs de Correptione et Gratia selber, dessen Vertheidigung er unternommen hat.

Wir haben einen langen Brief von P. Gesvres in der Hand, unter dem Namen eines pariser Gottesgelehrten an einen niederländischen Lehrer: Theologi Parisiensis ad Doctorem Belgam Epistola. Dieser noch ungedruckte Brief enthält die Geschichte des Streits zwischen den Jesuiten und Benediktinern wegen der Ausgabe des H. Augustin in einem kurzen Begriff. Man trift darinn eine weitläufige Beschreibung von allem dem an, was bey dieser Sache vorgefallen

fallen ist. Man siehet, welches die Schriften sind, die von beyden Seiten aufgesetzt worden, die Einwürfe der Jesuiten, und die Antworten der Benediktiner. Man erzählet darinn das auf Betreiben des P. Montfaucon zu Rom gefällete Urtheil, welches vier Schmähschriften der Jesuiten gegen die Ausgabe des H. Augustin verworfen hat. Der P. Gesvres fraget nach diesem, warum die von Dom Mabillon verfertigte, und vor dem eilften Band des H. Augustin gesetzte Vorrede dem nicht gemäß sey, was man nach dem völligen Siege erwarten sollte, den die Benediktiner über ihre Gegner davon getragen? Man weiß, wie viel Veränderungen und Widersprüche diese Vorrede erfahren, ehe sie vorn vor dem 11. Bande erschienen. Dom Gesvres erzählet, was dieserwegen vorgefallen, untersuchet diese Vorrede gründlich, und beurtheilt sie als ein guter Augustiner.

Dom Claudius David.

Dom Claudius David, gebohren zu Dijon im Jahr 1644, that seine Gelübde in der Abtey zu Vendome am sechzehnten August im Jahr 1663, seines Alters im neunzehnten, und starb in der Abtey St. Laumer zu Blois am 6. des Wintermonats 1705. Gegen das Ende seiner Tage brachte er den berüchtigten Streit von den beyden heiligen Dionysien von neuem in Bewegung, und erklärte sich für diejenigen Gelehrten, welche man damals die Areopagiten nennte, weil sie behaupteten, der H. Dionys, Bischoff von Paris, sey von dem H. Dionys, dem Bischoff zu Athen, nicht unterschieden, und die Werke, welche ihm beygelegt worden, wären wirklich von ihm. Das vom Dom David zur Behauptung dieser Meynung herausgegebene Buch hat zur Ueberschrift: Dissertation sur S. Denys l'Areopagite, où l'on fait voir

que ce Saint est l'auteur des ouvrages, qui portent son nom, etc. A Paris chez Pierre Debats 1702, 1. vol. in 8. pag. 451. Ein Auszug von dieser weitläufigen Streitschrift befindet sich in dem Journal des Savans Lundi 20. Mars 1702. Herr Dupin hat im 18. Jahrhundert seiner Bibliotheque Ecclesiastique S. 148. f. blos diesen Auszug abgeschrieben, ohne ein einziges Wort daran zu ändern. Dom le Cerf liefert eine Zergliederung dieser Dissertation, und schonet den Verfasser derselben gar nicht. Man kann die Acta eruditorum vom Jahr 1704. nachsehen, wie auch die beyden Briefe des Herrn Abts Goujet an den Benediktiner von Turmenies, welche im ersten Bande der Fortsetzung zur Bibliothek der Schriftsteller des 18. Jahrhunderts des Herrn Dupin beygedruckt worden. Die besten Kunstrichter des letzten Jahrhunderts und dieses gegenwärtigen haben dargethan, daß die dem H. Dionys dem Areopagiten beygelegten Werke nicht von ihm, noch von seinem Jahrhundert her seyn, und haben die Zeugnisse, welche dagegen zu seyn scheinen, widerlegt.

Man muß gestehen, daß Dom David in seiner Streitschrift alles das beygebracht habe, was man zur Behauptung des höchsten Alterthums für diese Schriften anführen kann. Er hätte aber von Dom Bernhard von Montfaucon, welcher die Ausgabe des H. Athanas besorget hat, lernen können, daß die Fragen an den Antiochus nicht von diesem Heiligen herrühren, weder ganz, noch zum theil, und er würde der Mühe überhoben gewesen seyn, sie anzuführen, um zu zeigen, daß die Bücher des H. Dionys des Areopagiten alt wären. Heut zu Tage wird es für ausgemacht gehalten, daß sie zuerst von den Ketzern, den Severianern, angeführt worden in der Unterredung,

(u) Biblioth. des aut. de la Congreg. p. 77.

dung, die zu Constantinopel in dem Pallast des Kayſers Justinian im Jahr 533. gehalten wurde, und daß ſie beſchuldiget wurden von den Rechtgläubigen, ſie hätten dieſelben untergeſchoben. „ Im Jahr 1708. „ erſchien eine neue für Dom David günſtige Abhand„ lung, und man weiß, daß Dom Bernhard, ein „ Ordensgeiſtlicher von Sept-Fonts, vormaliger Prie„ ſter vom Oratorio, unter dem Namen des Pater „ Adrian von Sept-Fonts, eine andere ſehr gelehr„ te Streitſchrift eben dieſes Inhalts aufgeſetzt habe, „ worinnen er gleichfalls behauptet, daß St. Denys „ wirklich Verfaſſer der Schriften ſey, welche ſeinen „ Namen führen *). „

Dom Stephan dû Laura.

Dom Stephan dû Laura, gebürtig aus Bordeaux, legte ſeine feyerlichen Gelübde in dem Kloſter zu unſerer lieben Frauen in Durade den 23. des Heumonats 1657. ab, in dem achtzehnten Jahr ſeines Alters. Er führte ein ſehr heiliges Leben vor und nach ſeiner Superiorswürde. Da er ſehr arbeitſam war, ſo leiſtete er ſeinen Mitbrüdern, welche an den Ausgaben der Kirchenväter arbeiteten, ſehr vielen Beyſtand. Den 13. April des Jahrs 1706. ſtarb er zu St. Sever, einem Vorgebürge in Gascogne. Er hinterließ eine Handſchrift in zweenen Bänden in folio, unter folgender Aufſchrift: Recueil de pieces pour ſervir à l'hiſtoire de l'Ordre de S. Benoît en France, rangées par ordre alphabetique des noms des monaſteres de cet Ordre. Par D. du Laura Religieux Benedictin de la Congregation de Saint Maur. Dieſe Sammlung wird in der Abtey St. Germain des Pres aufbehalten.

*) Soujet Bibliotheque des auteurs eccleſ. continuée T. I. p. 252.

Dom Wilhelm Fillatre.

I. Dessen Leben.

Dom Fillatre, gebohren in der Pfarrey von Tilleul, im Kirchensprengel von Rouen im Jahr 1634, war anfänglich ein Chorschüler in der Abtey Fecam. Nach Erlernung der schönen Wissenschaften widmete er sich GOtt, und that sein Gelübde in der Abtey St. Faron zu Meaux den 22. May im Jahr 1652. im achtzehnten Jahr seines Alters. Da er eine glückliche Fähigkeit zu den Wissenschaften mit auf die Welt gebracht hatte, so gab es wenig Arten von Gelehrsamkeit, darinn er nicht geschickt gewesen wäre. Er hatte mit Dom Mabillon eine genaue Freundschaft geschlossen, der ihn sehr oft um Rath fragte, und für dessen Einsicht und Gelehrsamkeit eine besondere Achtung bezeigte. Er hatte einige Schriften verschiedenen Inhalts verfertiget, da er aber sein Ende fühlte, so opferte er dieselben mit seinem Leben auf, indem er alle diese Geburten seines Geistes ins Feuer werfen ließ. Dieser sehr gelehrte, aber noch weit mehr demüthige Ordensmann starb heilig den 16. des Christmonats 1706. in der Abtey Fecam, wo er fünf und vierzig Jahr hindurch Lehrer der Musik gewesen war.

II. Dessen Schriften.

1. Er verfertigte das schöne Werk Factum genannt, oder Memoire pour autoriser le droit qu'a l'abbaye de Fécam d'être immediatement soumise au S. Siege, et d'avoir jurisdiction comme episcopale sur trente six paroisses de diferens diocèses. Dieses aus zwey hundert Seiten in folio bestehende zu Paris im Jahr 1690. gedruckte Werk ist in zween Theile getheilt. Der erste setzet die Gerechtsame

der

der Abtey fest: der zweyte stellet auf zwoen gebrochnen Seiten die Einwürfe und Beantwortungen vor. Das ganze Werk ist voller Gelehrsamkeit und sehr scharfsinniger Betrachtungen. Dom Gabriel Dudan, welcher damals Prior zu Fecam war, hatte an der Defense de l'exemption et de la jurisdiction de l'abbaye de Fecam (v) Antheil. Es ist dieß eine Antwort auf die Bittschrift und auf die Vorstellung des Erzbischoffes zu Rouen, die dem König im Jahr 1689. überreichet worden.

2. Dom Fillatre ist der Verfasser der Abhandlung, oder vielmehr der Muthmaßungen von der Höhle des Gottes Mithra, deren in dem 19. Brief des H. Hieronymus an Leta Meldung geschiehet. Man trift diese gelehrten Muthmaßungen auf der 516. Seite des ersten Bandes der Briefe des heiligen Hieronymus an in der Uebersetzung Wilhelm Roussels, nicht aber zu Ende dieser Briefe, wie Dom le Cerf vorgiebt.

3. Man hat in dem ersten Band der Operum posthumorum des Dom Mabillon drey Briefe, so an diesen Gelehrten von dem P. Fillatre geschrieben worden. Der erste vom 29. des Wintermonats 1672. datirt, enthält Anmerkungen über die Abhandlung von dem ungesäuerten Brod, von den Heiligen, die zu dem Benediktinerorden gehören, und von einem

(v) Der P. le Long leget dem Dom Gabriel Dudan die Vertheidigung der Gerechtsamen der Abtey bey, und dem Dom Wilhelm Fillatre die Antwort auf die Gründe, welche der Erzbischoff zu Rouen gegen die Freyheit von Fecam anführet. Der P. Dudan, von Pont de l'Arche im Kirchensprengel von Evreux gebürtig, hatte zu Jumiege den 27. März 1665. seine Gelübde abgelegt im 22. Jahr seines Alters. Er starb als Visitator von Bretagne in der Abtey St. Pere zu Chartres den 18. May 1707.

Synodal-Schluſſe, den er dem Biſchoff von Angers, Wilhelm le Maire, beygelegt. Was die Abhandlung des Herrn Mabillon von dem ungeſäuerten Brod betrift, ſo fand ſie Dom Fillatre nicht für überzeugend. „Was mich anbelangt, ſchreibt er, ſo würde „ich, wenn ich im Stande wäre darüber zu urtheilen, ſagen, die römiſche Kirche habe bey dem heiligen Opfer ſowohl Brod ohne Sauerteig als geſäuertes gebraucht. Sie beweiſen den erſten Theil „dieſes Satzes ſehr wohl. Und der P. Sirmond „nebſt dem Kardinal Bona beweiſen den zweyten „nicht übel.„ Bey dem Streit des Dom Mabillon mit dem P. le Cointe und einigen Benediktinern über die Auswahl der Heiligen, die man zulaſſen oder ausmärzen ſoll in der Sammlung der Geſchichte der Heiligen unſers Ordens, findet Dom Fillatre die Sache verwirrt. „Denn, ſagt er, Sie mögen ſich zu einer Seite ſchlagen, zu welcher Sie wollen, ſo werden „Sie Feinde zu beſtreiten haben: Hac urget lupus, „hac canis angit. Ich bin jedoch Ihrer Meynung, „daß einer uns einige entziehet, und andere uns deren „mehrere beylegen, als uns zugehören.„ Dom Mabillon hatte in ſeiner Vorrede zu dem erſten Theil des dritten Benediktiner Jahrhunderts dem Wilhelm le Maire, Biſchoff zu Angers, den Synodalſchluß beygelegt, in welchem den Diakonen verboten wird, den Kranken nur in dem äußerſten Nothfall die Abſolution zu ertheilen, und das H. Sakrament zu reichen. Dom Fillatre beweiſet, dieſer Schluß rühre von Nikolaus Gelam, dem Vorgänger Wilhelms le Maire, her.

4. Der zweyte Brief iſt eine lateiniſche merkwürdige und gelehrte Abhandlung von der Bedeutung eines Kirchengeſetzes zu Liſieux, das in dieſen Ausdrücken abgefaſſet iſt: Qui ad Oſca non venerit, mulctetur.

ctetur. Die Schwierigkeit beruhet einzig und allein auf dem fremden Ausdruck Osca. Der P. Fillatre bringet unterschiedliche Muthmaßungen über dessen Bedeutung vor. Dom Mabillon füget deren noch andere hinzu, die eben so witzig sind, in seiner Antwort, die vom Hornung 1683. datirt ist.

5. Der dritte Brief ist eine Beschreibung des Winters vom Jahr 1684. Dom Fillatre sagt, „ man habe aus der Erfahrung dasjenige wahrgenommen, was die Reisenden vom Eismeer erzählen, „ und was die Dichter auf eine übertriebne Art von „ den kältesten Ländern und härtesten Wintern vorzugeben scheinen. „ Nachdem er die Wirkungen der Kälte dieses Jahrs mit demjenigen verglichen hatte, was die Dichter von eben dieser Sache geschrieben haben, so setzet er noch hinzu: „ Man ist auf dem Lande genöthiget worden, das Eis mit Aexten aufzuhauen, und es am Feuer schmelzen zu lassen, um „ Wasser zu bekommen. Was aber noch mehr in Erstaunung setzet, ist dieses, daß man Leute hat süß „ Wasser im Meer hohlen, und es stückweise in Säcken tragen sehen: denn die mehreste dieser Eisstücke „ waren nicht salzig, wie verschiedne angemerkt haben. „ Endlich hat man mir gesagt, man habe zu Rouen „ und zu Havre Wein und Cidre die Fässer zersprengen, und deren Form in Eis beybehalten gesehen, „ von einer solchen Härte, daß es nicht anders, als „ mit der Axt zerschlagen werden können: „ und gerade eben dieß haben Virgil und Ovid uns als Kennzeichen von dem strengsten Winter angegeben:

Caeduntque securibus humida vina. *Virgil.*

Nudaque consistunt formam servantia testae
Vina, nec hausta meri sed data frusta bibunt.
Ovid.

Dom Fillatre schrieb sehr rein Latein und war in der weltlichen Gelehrsamkeit bewandert und noch mehr in der geistlichen Wissenschaft. Dieses Urtheil haben unverdächtige Gelehrte von ihm gefället.

Dom Johann Mabillon.

I. Dessen Leben.

Dom Mabillon, einer der frömmsten Ordensmänner der Congregation von St. Maur, und zugleich einer der gelehrtesten Männer des Jahrhunderts Ludwigs 14. wurde den 23. des Wintermonats 1632. zu St. Pierremont im Kirchensprengel von Reims gelegen, einem Ort, der an den Gränzen von Champagne zwo Meilen von (w) Mouson an der Maas und eben so weit von Chartreuse dû Mont Dieu gelegen ist. „Man hat Ursach zu glauben, „ sagt (x) Dom Dieterich Ruinart, dessen vertrauter Freund, daß er die in dem Sakrament der Taufe empfangene Unschuld bis an sein Ende beybehalten habe. Die Reinigkeit seines ganzen Lebens, die „ Hochachtung, welche er allezeit für diese ausnehmende Zuneigung der Barmherzigkeit GOttes geheget, „ nebst

(w) In dem kurzen Abriß des Lebens des P. Mabillon, der vor dem 5. Band der Jahrbücher des Benedictinerordens voran gesetzt worden, hat Dom Massuet St. Pierremont als zwo Meilen von Pont-a-Mousson Mussipontum entfernt angegeben, welches auf 18. Meilen von Mousson liegt. Dieser Fehler ist von Dom de Vie in seiner lateinischen Uebersetzung der Lebensbeschreibung des Dom Mabillon, die von Dom Dieterich Ruinart französisch abgefaßt gewesen, abgeschrieben worden. Herr de la Barre, Mitglied der Akademie der schönen Wissenschaften, ist in eben den Fehler gerathen in der neuen Ausgabe der Analectorum, die er 1723. herausgegeben.

(x) Abregé de la vie de Dom Mabill. p. 7.

„ nebst der besondern Wachsamkeit, welche er bey allen
„ Gelegenheiten bewies, um zu verhindern, daß die Kin-
„ der solche nicht verlieren möchten, haben mir beständ-
„ dig diese Meynung eingeflößet. „

Der junge Mabillon wurde gar bald ins Collegium der Universität zu Reims geschickt, wo er sich durch die Richtigkeit und Lebhaftigkeit seines Verstandes hervor that, und noch mehr durch seine Bescheidenheit und Gottesfurcht. Diese Eigenschaften brachten ihm eine Stelle in dem Seminario der Hauptkirche zuwege, worinn man die jungen Leute erziehet, die man zum Dienst des Kirchensprengels brauchen will. Im Jahr 1651. ließ man ihm die Platte scheeren, und im Heumonat des folgenden Jahrs wurde er Magister. Er besuchte öfters das Grab des H. Remigius, und gieng von Zeit zu Zeit in die Abtey, wo man diese köstliche Beylage aufbewahret. Er wurde durch den erwecklichen Lebenswandel, den man daselbst führte, so erbauet, daß er den Entschluß faßte, demselben nachzuahmen. Er trat in die Congregation im Jahr 1653, und legte im 22. Jahr seines Alters den 7. des Herbstmonats im folgenden Jahr seine Gelübde in die Hände des Dom Vincent Marsolle, Priors zu St. Remi und nachmaligen Generals der Congregation ab.

Man sah Anfangs den jungen Bruder Mabillon als eine Person an, die fähig seyn würde, die größte Hofnung zu erfüllen, welche sein Eifer und seine Gaben von ihm gemacht hatten. Er trieb seinen Eifer aber so weit, daß sein Körper, der von Natur ziemlich zärtlich war, der Lebhaftigkeit seines Geistes nicht nachzukommen vermochte. Er mußte gänzlich unterliegen wegen sehr heftiger Kopfschmerzen, und so großer Erschöpfungen, daß er auch der geringsten Aufmerksamkeit unfähig wurde. Da er gebohren

war,

war, in allen Arten von Gelehrsamkeit wichtige Entdeckungen zu machen, so sah er sich doch damals in so schlechten Umständen, daß er sein Gebet nicht verrichten konnte. Seine Obern verschaften ihm alle Hülfsmittel, welche die Liebe und das Verlangen einen so verdienten Menschen nicht als ein unbrauchbares Werkzeug zu sehen, ihnen einflößen konnten. Vergebens schickte man ihn in die benachbarten Abteyen St. Nicasii, St. Thierri und St. Basle, um daselbst frische Luft zu schöpfen; das Uebel wurde nur hartnäckiger. Die bekümmerten Obern schickten ihn ins Kloster Nogent unter Couci, damit er sich einzig und allein mit der Sorge für seine Gesundheit beschäftigen möchte. Hier zeigte er ohnerachtet seiner Entkräftung seinen entschiedenen Geschmack an dem Alterthum. Er suchte eine geraume Zeit das Grab Guiberts, des berühmten Abts zu Nogent zu entdecken, aber ohne glücklichen Erfolg.

Aus dieser Abtey ließ man ihn in die Abtey Corbie gehen. Der Prior, dem sein Zustand zu Herzen gieng, und welcher glaubte, daß ein wenig Uebung und Zerstreuung zur Herstellung seiner Gesundheit mehr beytragen würde, als eine ganz müssige Lebensart, ernannte ihn zum Pförtner, und nachher zum Schafner, und endlich zum Kellner. Diese Stellen, die seiner Neigung zum Studiren und zur Einsamkeit entgegen waren, gefielen ihm nur, in so fern er Gelegenheit dabey fand, den Armen Gutes zu thun. Den 27. März am heiligen Osterabend, im Jahr 1660. wurde er zum Priesterthum befördert. Er setzte eben die Uebungen der Demuth und der Gutthätigkeit fort, die er vorher ausgeübet hatte, ehe er mit dieser hohen Würde bekleidet wurde. Seine schwache Gesundheit wendete er an, sich derselben würdig zu machen, indem er sich auf die geistlichen Uebungen und

aufs

aufs Lesen guter Bücher legte. Seine Neigung trieb ihn an, die Bibliothek öfters zu besuchen, wo er noch kostbare Ueberbleibsel von jenen alten Handschriften antraf, welche vormals die Abtey Corbie so berühmt gemacht haben. Bey Durchlesung der Lebensbeschreibung des Abts St. Adelard, die vom H. Gerhard, dem Kellner eben dieses Klosters, geschrieben worden, faßte er eine lebendige Hofnung, von seiner Schwächlichkeit befreyet zu werden, mit der er so lange geplaget worden war. Nach dem Beyspiel des H. Gerhards, der von einer gleichen Krankheit bey Anrufung des H. Adelards genesen, nahm der P. Mabillon seine Zuflucht zu diesem heiligen Abt, und das Vertrauen, welches GOtt ihm auf dessen Verdienste erweckte, ließ ihn hoffen, daß er sein Gebet nicht verschmähen werde. „Und ob er schon nicht alsbald ge„nas, wie es dem H. Gerhard widerfuhr, so „war doch der Erfolg eben so erwünscht. Denn seit „dieser Zeit gab GOtt sein Gedeyhen zu den Arzeneyen, „und die Schmerzen, die ihn so lange geplagt hat„ten, ließen merklich nach, und verstatteten ihm einige „Freyheit zu studiren, bis sie endlich gänzlich auf„hörten.“ (y)

Da die Obern seine Gesundheit wieder hergestellet sahen, so schickten sie ihn nach St. Denys in Frankreich, wohin er gegen den Heumonat im Jahr 1663. sich begab. Er unternahm die Reise zu Fuß, und damit er nicht außerhalb des Klosters schlafen dürfte, so legte er 17. Meilen an dem Tage zurück, da er zu St. Denys ankam, indem er selbst in einem Bündel alles das kleine Geräthe trug, welches er zu seinem Gebrauch nöthig hatte. Er brachte ein ganzes Jahr in dieser Abtey zu, den Schatz und die Gräber unserer Könige (z) zu

(y) Abregé de la vie de D. Mabillon, p. 34.

(z) Wofern man sich hierinn auf das Nouveau Dictionnaire

zu weisen, Unterweisungen und catechetischen Unterricht öffentlich zu ertheilen, und die Werke des H. Bernhards aus den Handschriften durchzusehen, um dem D. Claudius Chantelou hülfreiche Hand zu leisten, welcher eine neue Ausgabe dieses Kirchenvaters unternommen hatte. Dom Luc d'Achery, der schon einige Bände von seinem Spicilegio heraus gegeben hatte, verlangte bey seinem herannahenden Alter und sehr schwächlicher Gesundheit jemanden, der ihm helfen und zugleich nebst ihm an den Geschichten der Heiligen vom Benediktinerorden helfen könnte. Man warf die Augen auf den Dom Mabillon, welcher nach St. Germain des Pres im Heumonat 1664. kam. Da Dom Chantelou zu Ende des folgenden Wintermonats gestorben war, so trug man noch dem P. Mabillon auf, die letzte Hand an die neue Ausgabe der Werke des H. Bernhards zu legen.

Von dieser Zeit an bis auf seinen Tod brachte Dom Mabillon sein Leben in einer beständigen Arbeit hin, und bereicherte die Kirche und die gelehrte Welt mit einer Menge vortreflicher Werke. Das Beste der Kirche, des Benediktinerordens, des Vaterlandes und der Wissenschaften war jederzeit der Endzweck seines Studirens. Er half seinen gelehrten Mitbrüdern, als ob

naire historique portatif par une societé de Gens de lettres beziehen darf, *) so hat Dom Mabillon, nachdem er zu seinem Glück einen Spiegel zerbrochen hatte, von dem man vorgab, er habe dem Virgil zugehöret, daher Gelegenheit genommen, dieses Amt aufzugeben. welches einen Mann verlangte, der nicht so wahrhaftig war als er. Diese Erzählung hat gänzlich das Ansehen eines Mährchens, das zum Scherz ausgesonnen worden. Wenigstens wird es durch keinen Beweiß unterstützet

*) Vorher schon hat es der Abt Lambert in seiner gelehrten Geschichte Ludwigs des 14ten (B. 2. S. 136.) erzählt, aber doch ein Man sagt darzugesetzt. A. d. Ü.

ob er mit keiner Arbeit versehen wäre, und arbeitete an seinem Werke, als ob er keine Zeit abgebrochen hätte den andern Hülfe zu leisten. Er verlohr keinen Augenblick, und versagte sich die erlaubtesten Ergötzlichkeiten. Anfangs stand er gemeiniglich früh um zwo Uhr auf, und setzte sein Studiren bis zur Stunde des Mittagsmahls fort, ohne einige Unterbrechung außer dem Gebet, der heiligen Messe und dem Gottesdienst. Der übrige Theil des Tags war eben so wohl besetzt; er trieb seinen Eifer im Studiren bisweilen bis in die späte Nacht, ohne sich die geringste Ruhe zu verstatten.

Er hatte bey Gelegenheit der Geschichte der Benediktiner Heiligen vieles auszustehen. Die PP. Mege und Bastide ließen sich zu einem unbesonnenen Eifer verleiten, und suchten den P. Mabillon bey den Obern als einen Betrüger anzuschwätzen, der eine große Anzahl Heiligen ausmärze, welche man bisher zum Benediktinerorden gezählet habe, und welcher hierdurch vielen Glanz verlöhre. Den 26. des Christmonats 1668. schrieb Dom Mabillon an Dom Philipp Bastide um ihm (a) zu beweisen, daß man Ursache gehabt habe, einige Heiligen aus den Geschichten der Heiligen auszumärzen, dergestalt daß man sie unter diejenigen setze, bey denen man noch zweifelhaft ist. Inzwischen wurde die Sache ans Generalkapitel gebracht, und er mußte sich gehörig vertheidigen. Dom Mabillon that dieß mit allem dem Nachdruck, den ihm seine Gelehrsamkeit verschafte, und mit aller Dreistigkeit, die ihm seine gute Sache einflößte. Und was auch nur einige von seinen Freunden,

(a) Der Brief des Dom Mabillon befindet sich in dem ersten Band der nach seinem Tod herausgegebnen Werke; er ist voll von Weisheit, Demuth und Bescheidenheit.

den, welche sich in diesen Streit mischen wollten, vorbringen mochten, um ihn auf andere Gedanken zu bringen, so ließ er sich von dem, was Wahrheit und christliche Aufrichtigkeit von ihm foderten, nicht abbringen. Er hatte das Vergnügen zu sehen, daß nicht nur die erleuchtesten und tugendhaftesten seiner Mitbrüder, sondern auch die höhern Obern allzeit auf seiner Seite waren. Der Kardinal Bona, der wegen seiner Gottseligkeit und Gelehrsamkeit sowohl als wegen des Purpurs, damit er bekleidet war, in vorzüglicher Achtung stund, bezeugte, „man solle den Dom „ Mabillon nicht darüber anschwärzen, daß er ei„ nen Unterschied unter den Heiligen gemacht hätte, „ die wirklich aus dem Orden sind, und unter denen, „ die nicht darein gehören, oder die man demselben „ mit Recht streitig machen könnte.“

Im Jahr 1672. unternahm Dom Mabillon eine Reise nach Flandern nebst Dom Claudius Estiennot, um die Archive und Büchersäle der Klöster zu durchsuchen, und um dasjenige daraus zu nehmen, was zu seinen Studien dienlich wäre. Er verrichtete diese Reise zu Fuß, aus einem Trieb zur Casteyung. Auf diese Weise unternahm er nachgehends verschiedene andere Reisen gelehrter Untersuchungen halber nebst Dom Johann Jessenet (der im Jahr 1680. im neun und zwanzigsten Jahr seines Alters gestorben,) und mit Dom Germain, seinem Gesellschafter.

Der P. Mabillon, der schon bey gelehrten Männern bekannt war wegen der vielen guten Bücher, wurde es bey nahe bey jedermann durch seine berüchtigte Abhandlung De re Diplomatica, welche im Jahr 1681. zum erstenmal erschien. Herr Colbert, dem das Werk zugeeignet wurde, erkannte die Vortreflichkeit desselben sehr wohl, bezeigte dem Verfasser sei-

ne

ne Zufriedenheit darüber, und wollte ihn mit einem Jahrgehalt von zween tausend Livres versehen. Aber der demüthige Gelehrte schlug diesen Vorzug aus, bedankte sich bey dem Staatsrath, und versicherte ihn, er leide im Kloster keinen Mangel, bäte ihn aber flehentlich, fernerhin die Congregation, davon er ein Mitglied zu seyn die Ehre hätte, seines Schutzes zu würdigen. Herr Colbert bewunderte die Uneigennützigkeit des Herrn Mabillon so wie alle andere Personen, welche Kenntniß davon hatten. „Dieser wahre (b) „ Benediktiner besaß eine sehr aufrichtige Liebe gegen „ die Armuth, und wünschte jederzeit, daß alles, „ was er zu seinem Gebrauch nöthig hatte, so schlecht „ als es möglich wäre, beschaffen seyn möchte; und „ wollte kaum zugeben, daß man ihm einige kleine „ Bequemlichkeit in dem Nothwendigen verschafte. „ Was möchte man denken, sagte er bisweilen mit „ (c) dem H. Augustin aus Demuth, wenn ich „ als ein armer und von dürftigen Eltern entsprossener „ Mensch in dem Klosterleben suchte, was ich in der „ Welt nicht hätte hoffen dürfen?"

Im Jahr 1682. nahm er eine Reise vor nach Niederburgund, wo er auf Begehren des Herrn Colberts einige alte Urkunden untersuchte, die das königliche Haus betrafen. Der Oberstaatsrath erkannte ohne Schwierigkeit, daß Dom Mabillon in einer so kützlichen Sache eben so viel Redlichkeit und Aufrichtigkeit als Geschicklichkeit und Erfahrung besitze. Eben dieser höchste Staatsrath bewog ihn auch eine Reise nach Teutschland auf Kosten des Königs zu thun, um daselbst in den Archiven und Büchersammlungen der alten Abteyen dasjenige aufzusuchen, was daselbst merk-

(b) Abregé de la vie de D. Mabill. p. 90.

(c) Serm. 356. §. 13.

merkwürdiges zur Bereicherung der Kirchengeschichte überhaupt, oder der französischen insonderheit dienlich seyn könnte. Er reisete gegen das Ende des Brachmonats 1683. mit Dom Michael Germain dem Gesellschafter seiner Studien von Paris ab. Diese gelehrte Reise daurete nur fünf Monate, aber die Erndte war reichlich.

Bey seiner Rückkunft nach Frankreich, traf Dom Mabillon eine große Veränderung in dem Staatsrath an, die durch den Tod des Herrn Colbert, seines Beschützers, war verursacht worden: aber er erfuhr eben die Gunst von Seiten derjenigen Personen, die nunmehr am Staatsruder saßen. Herr le Tellier, Erzbischoff zu Reims, dem dasjenige aufgetragen war, was die Gelehrsamkeit betraf, beschloß, um ihm ein ausnehmendes Merkmal seiner Achtung gegen sein Verdienst zu geben, ihn nach Italien zu schicken, um die Büchersäle und die Archive dieses Landes zu durchsuchen, wie er in Teutschland gethan hatte. Da der Prälat mit dem (d) König davon gesprochen hatte, so verlangte seine Majestät, er sollte diese Reise als ein in seinem Namen Abgeschickter thun, um Bücher und Nachrichten aufzusuchen. Er reisete nebst Dom Michael Germain den ersten April 1685. ab, und kam den

(d) Bey dieser Gelegenheit war es wahrscheinlicher Weise, daß der König wünschte, den Dom Mabillon zu sehen, und daß er durch den Herrn le Tellier, Erzbischoff zu Reims, und durch den Herrn Bossuet, Bischoff von Meaux dem Könige vorgestellet wurde. Herr le Tellier sagte zum Könige: Ich habe die Ehre, Ihro Majestät den gelehrtesten Mann Dero Königreichs vorzustellen. Herr Bossuet, welcher glaubte, das, was Herr le Tellier gesagt hatte, möchte ihm empfindlich fallen, sagte noch für seine Person: Der Herr Erzbischoff von Reims hätte noch hinzusetzen sollen, und den Demüthigsten.

den 2. des Brachmonats im folgenden Jahr wieder nach Paris mit einer reichen Beute. Er brachte über drey tausend seltene Bücher so wohl gedruckte als geschriebne in die königliche Büchersammlung. Der Ehrenbezeugungen, die ihm die Gelehrten und die angesehensten Personen auf seiner Reise erwiesen, will ich nicht gedenken. Man trift die umständliche Nachricht davon an in seinem Leben, das durch seinen vertrautesten Freund, Dom Dieterich Ruinart geschrieben worden. Ich will nur anmerken, daß während seines Aufenthalts zu Rom die Congregation des Indicis ihn über einige Schriften des Isaak Vossius zu Rathe gezogen habe. Der P. Mabillon sagte seine Meynung in Gegenwart von neun Kardinälen, und des Magistri sacri Palatii mit einer Weisheit und Bescheidenheit, die ihm die Bewunderung aller dieser Eminenzien zuzog, und die Congregation des Indicis hielt sich an seine Nachricht.

Einige Zeit nach seiner Zurückkunft aus Italien bewogen ihn seine Obern und vornehme Freunde, sich über eine Frage zu erklären, welche die Gemüther zu verschiedenen Partheyen zog, seitdem Herr de Rancé, Abt de la Trappe, sein Buch von den Pflichten des Mönchsstandes heraus gegeben hatte. Es kam darauf an, daß man wisse, ob es den Mönchen erlaubt sey sich aufs Studiren zu legen, oder ob diese Bemühung ihrem Gelübde entgegen sey. Der Abt de la Trappe hatte sich für die letzte Meynung erklärt. Dom Mabillon gab seine vortrefliche Abhandlung von den Studiis monasticis heraus, worinn er den Entwurf von denen macht, welche den Ordensleuten und auch den Geistlichen dienlich seyn könnten, und schreibet ihnen die Art zu studiren vor; eine Vorschrift, welche die Kenner so vortreflich befanden, daß die Abhandlung von den Mönchsstudien alsbald

in den fremden Ländern gedruckt, und in verschiedene Sprachen übersetzt wurde. Inzwischen wurde der Streit darüber nur lebhafter und hitziger. Der Abt de la Trappe antwortete mit vieler Hitze, und auf eine künstliche Weise, welche die Frucht seiner Studien merken ließ, und seine Antwort zog noch eine gründliche abermalige Beantwortung nach sich, worauf Dom Mabillon bloß die bescheidene Ueberschrift Betrachtungen setzte. Hierbey blieb es mit dem Streite, wenigstens in Ansehung der gelehrten Welt, welche erkannte, daß diese beyden großen Männer nicht sehr weit von einander entfernt wären. Der eine schien nur den Mißbrauch anzugreifen, und die Gefahr von eiteln Erkenntnissen, die die Klosterzucht verderben; der andere schrieb bloß zum Vortheil der guten Studien, ohne welche es schwer hält, in den Klöstern eine gründliche Gottesfurcht zu erlangen. Also vereinigten sich beyde Theile ohne Schwierigkeit, und ihre Anführer, die einander allzeit hochgeschätzt hatten, blieben beständig in J. Christo verbunden, ohne daß die Verschiedenheit der Meynungen jemals der Liebe Eintrag thun können, welche in beyder Herzen die Herrschaft hatte.

Sobald als diese berüchtigte Streitigkeit geendiget war, so entschloß sich Dom Mabillon sich gänzlich in die Einsamkeit zu begeben, um, wie er sagte, wohl zu sterben, indem er sich einzig und allein des Gebets und der Uebungen der Klosterzucht befleißigen wollte. Aber seine Obern und seine Freunde, unter andern der Abt Renaudot und Balüze, bewegten ihn die allgemeinen Jahrbücher des Benediktinerordens zu schreiben, daraus er den größten Theil der Geschichte der Heiligen geliefert hatte. Er fieng an an diesem wichtigen Werk zu schreiben, den 14. des Heumonats im Jahr 1693. Er bekam an dieser Geschichte

schichte des Benediktinerordens, die mit den Geschichten der französischen Kirche und Monarchie aufs innigste verbunden sind, einen solchen Geschmack, daß er sich wunderte über das Vergnügen, das er täglich je mehr und mehr darinn fand, ohne sich je durch die langweilige Arbeit noch durch die dabey anzutreffenden Schwierigkeiten abschrecken zu lassen.

Nach seiner Zurückkunft von einer Reise, welche er nach Elsaß im Jahr 1696. vornahm, erfuhr er, es gehe das Gerücht in Deutschland, er habe die katholische Religion verlassen, und sey nach Holland geflüchtet unter die Protestanten. Dieses Gerücht hatte weiter keinen Grund, als nur einige Aehnlichkeit des Namens des P. Mabillon mit dem Namen eines Abtrünnigen, welcher Gabillon hieß. Dom Mabillon schrieb alsbald an die Freunde, die er in diesen Landen hatte, und die mit leichter Mühe diese falschen Gerüchte unterdrücken konnten. Denn die Hochachtung, welche sie gegen ihn hegten, hinderte, daß diese offenbare Unrichtigkeit keinen Eindruck auf ihre Gemüther machte. Aber in England war es anders, wo dieses Gerücht viel Aufsehens verursachte. Die Protestanten erregten darüber ein Siegsgeschrey, und nahmen daher Gelegenheit der Katholiken zu spotten. Da die Nachricht davon dem Mabillon bekannt worden, gegen das Ende des Jahrs 1698, so wurde er dadurch empfindlich gerührt, und entschloß sich alsbald ein Umlaufschreiben an die Katholiken in England abzulassen, um dem übeln Erfolg Einhalt zu thun, den eine solche Verläumdung auf ihr Gemüth hätte machen können.

Im Jahr 1701. da der König die königliche Akademie der Aufschriften und schönen Künste vermehrte, so wurde Dom Mabillon mit unter die Ehrenmitglieder der Akademie aufgenommen. Der Graf

von Pontchartrain, Staatssekretär, schrieb an ihn, und der Abt Bignon nöthigte ihn, diese Stelle anzunehmen. Er that es nicht anders, als auf das Bitten seiner Obern, welche endlich seine zärtliche Denkungsart bey diesem Vorzug überwanden. „Eine von „ unsern ersten öffentlichen Versammlungen, schreibt „ Herr de Boze (e), wurde durch die Abhandlung „ berühmt, welche D. Mabillon lieferte von den al„ ten Begräbnissen unserer Könige. Er fand sich „ öfters ein bey den besondern Versammlungen, und „ dieß waren für die Akademie eben so viel festliche „ Tage. Seine Gegenwart flößte derselben eine edle „ Nacheiferung ein, und jedermann hatte die Augen „ auf diesen aufrichtigen Mann gerichtet, welcher sie „ fast niemals aufschlug. „ Die Gesellschaft ließ die Achtung, die sie für sein Verdienst hegte, dadurch merken, daß sie ihn abschickte, der Akademie der Wissenschaften wegen der Vereinigung und des guten Verständnisses, welches zwischen diesen beyden angesehenen Versammlungen herrschte, Glück zu wünschen. Er richtete diesen Auftrag zu beyderseitigem Vergnügen aus.

Dom Mabillon hat bey vielen andern Gelegenheiten Merkmale der Hochachtung erhalten, die man gegen ihn in Frankreich und in auswärtigen Ländern hegte. Der P. Noris, nachheriger Kardinal, eignete ihm eins seiner Werke zu, das im Jahr 1681. unter dem Namen Augustinus Fosseus gedruckt worden. Der Kardinal d'Aguirre hielt es für seinen Stand nicht zu niedrig, ihm zu Ehren Verse zu verfertigen, die er ihm von Rom im Jahr 1694. zuschickte, nebst der Sammlung der Kirchenversammlungen von Spanien und von Amerika, welche er ans Licht gestellt hatte. Der P. Tomasi, der in Italien in

(e) Hist. de l'Acad. des Inscript. t. 1. p. 66.

in so besonderer Achtung stand seiner Tugend und Geschicklichkeit wegen in geistlichen Dingen, richtete seinen Indiculus institutionum theologicarum veterum Patrum, der zu Rom im Jahr 1701. gedruckt worden, an ihn. Einige Zeit vorher hatte einer der geschicktesten Protestanten Deutschlands, ihm eins seiner Werke zugeeignet, das zu Strasburg im Jahr 1696. gedruckt worden.

So viele Zeugnisse der Hochachtung thaten der Bescheidenheit des Dom Mabillon nie einigen Eintrag; denn er verband mit einer weitläufigen Gelehrsamkeit eine tiefe Demuth; zwo Eigenschaften, die nur sehr selten bey Einem Menschen zusammen angetroffen werden. Die Gottseligkeit war die Richtschnur seiner Handlungen und seiner gelehrten Bemühungen. Der Eifer, die Klosterzucht zu handhaben, machte ihm alles unerträglich, was darauf abzielte, den Eifer derselben zu vermindern und die Nachlässigkeit in den Klöstern einzuführen. Um diesem Uebel vorzubauen, verfertigte er eine kleine Abhandlung von der Verbindlichkeit, darunter die Ordensleute stehen, dasjenige zu beobachten, was die Regel in Ansehung der ordentlichen Obliegenheiten vorschreibt. „Er (f) verfertigte „dieselbe, um die falsche Meynung einiger zu widerlegen, welche sich blos auf die drey Gelübde, die „man gemeiniglich die wesentlichen nennet, einschränken, und die Beobachtung des gemeinschaftlichen und klösterlichen Lebens als Dinge anzusehen „scheinen, die man in acht nehmen oder verabsäumen „könne, ohne daß das Gewissen einiger Maßen dabey „eine Verbindlichkeit habe. Er zeiget in dieser „Schrift, daß die Meynung dieser Personen der H. „Schrift, der Gesinnung der Kirche, den Gedanken „der Väter, und selbst derjenigen Regel, darauf wir

(f) D. Ruinart Vie du P. Mabillon, p. 265.

„ Gelübde thun, ganz und gar entgegen stehe. „ Welch ein Schade ist es, daß eine zu dieser Zeit so unentbehrliche Schrift verlohren gegangen! Dom Mabillon hat nie etwas von allem dem unterlassen, was er glaubte, das die genaueste Zucht in der Congregation zu handhaben im Stande wäre.

Auf dem Wege nach Chelles, wo er einer Ablegung der Gelübde beywohnen wollte, wurde er von einer Harnverstopfung überfallen. Man gab sich viel Mühe ihm zu helfen: da man aber seine Krankheit nicht genug kannte, so wurde sie unheilbar durch die Art, mit der man sie behandelte, und man mußte ihn nach etlichen Tagen in der Sänfte des Kardinals d'Estrees wieder nach Paris bringen. Die Arzeneymittel kamen nun zu spät, als daß sie ihre Wirkung hätten thun können. Während der Krankheit, die von Tage zu Tage zunahm, äußerte Dom Mabillon eine bewundernswürdige Gelassenheit und Geduld. Wenn er bisweilen Schrecken für dem göttlichen Gerichte an sich blicken ließ, so wurde er durch das vollkommne Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit seines Heilandes wieder beruhiget. Er empfieng den heiligen Zehrpfenning und die letzte Oelung mit einer außerordentlichen Andacht. Am Feste Johannis, seines Schutzheiligen, hörte er die Messe zu Mitternacht, und empfieng noch einmal das H. Abendmahl. Von diesem Augenblick an beschäftigte er sich blos damit, daß er GOtt dankte und pries mit Gesängen und Psalmen, welche ein Inbegriff der von dem H. Geist eingegebenen Lobeserhebungen und Danksagungen sind. Endlich starb er, nachdem er über drey Wochen die heftigsten Schmerzen ausgestanden, ganz ruhig des Todes der Gerechten noch eben denselben Tag, den 27. des Christmonats im Jahr 1707, da er 75. Jahr, einen Monat und vier Tage alt geworden.

Als

Als die Nachricht von seinem Tode in Paris gegen Abend bekannt wurde, so nahm jedermann Antheil daran. Der König selbst bezeugte, daß sein Königreich einen großen Verlust leide. Er wurde eben so wohl am englischen Hofe bedauret, von dem er bey verschiedenen Gelegenheiten Merkmale der Hochachtung erhalten hatte. Sein Leichenbegängniß wurde wegen der Menge und der durch Gottesfurcht und Ansehen vorzüglichen Beschaffenheit der Personen, die sich dabey einfanden, feyerlich und sehr erwecklich. Das Chor zu St. Germain des Pres wurde ganz von Ordensleuten von allerley Orden, von Geistlichen und Weltlichen von allerley Rang angefüllet, und der übrige Theil der Kirche war völlig vom Volke besetzt. Jedermann drängte sich zu dem Sarge, um diesen so verehrungswürdigen Todten zu sehen. Man sahe mit Vergnügen die Heiterkeit und Freundlichkeit seines Gesichts, und bemerkte in demselben einige Annehmlichkeiten, welche natürlicher schienen, als bey seinem Leben. Unterschiedliche Personen küßten seine Füße; der berühmte Abt Duguet stand mitten unter dem Gottesdienst auf von seinem Platz und küßte ihm die Hände. Bey der Beerdigung sang jedermann mit thränenden Augen, so sehr war man über dem Verlust eines so heiligen und so großen Mannes betrübt. Er wurde in der großen Kapelle zu unsrer lieben Frauen beerdiget, die von dem innern Theil des Klosters eingeschlossen ist.

„ Der Pabst hat, wie der Kardinal Colloredo an
„ den Pater Ruinart schreibt, die traurige und rüh-
„ rende umständliche Beschreibung, welche Sie uns
„ von seinem Tode gemacht haben, etlichemal durchle-
„ sen wollen. Se. Heiligkeit hat sich nach seiner gan-
„ zen väterlichen Neigung gegen einen Mann von so
„ achtungswürdiger Aufführung, und der so große
„ Verdienste um die Wissenschaften und um die ganze
„ Kirche hat, bewegt gefunden. Der H. Vater, se-

„ ßet er noch hinzu, hat zu erkennen gegeben, daß „ Sie ihm ein Vergnügen machen würden, wenn Sie „ denselben an dem vornehmsten Ort begrüben, weil „ kein Ort wäre, wo sein Ruhm nicht hin ge„ drungen wäre, und weil alle Gelehrte, so nach „ Paris reisen, ohnfehlbar bey Ihnen nachfragen „ würden, wo Sie ihn hingelegt haben, Ubi posui„ stis eum? Er siehet zum voraus, wie empfindlich „ es ihnen seyn würde, wofern sie vernähmen, daß „ die Asche einer Person von solchem Verdienst mit „ anderer vermengt worden, und wofern sie solche „ nicht unter einem Marmor beysammen antreffen „ sollten mit einer Aufschrift, welche für ein so kostba„ res Ueberbleibsel sich schicke. „

Ist die Absicht des H. Vaters gleich nicht befolget worden, so vertreten doch die dem Dom Mabillon nach seinem Tode erwiesenen Ehrenbezeugungen die Stelle der vortreflichsten Aufschriften. Die Prediger rühmten ihn öffentlich auf der Kanzel, und die Pfarrherren in ihren Predigten. Ein vornehmer Abt hielt eine Lobrede auf ihn in der Sorbonne auf eine solche Art, welche allen denen sehr wohl gefiel, die diesen gelehrten Mann gekannt hatten. Der Kardinal von Bouillon, Dechant des heiligen Kollegiums, ließ auf erhaltene Nachricht zu Rouen, wo er sich befand, in seiner Abtey St. Ouen eine feyerliche Seelenmesse halten, welcher er beywohnte. Die Domherren an der Hauptkirche zu Reims faßten einen Schluß ab in einer Versammlung des Kapitels, nach welchem verordnet wurde, daß man für diesen würdigen Zögling ihrer Kirche eben diejenigen Gebeter thun sollte, welche man für Personen von dem größten Verzug zu verrichten pflegt. Die angesehensten Gelehrten setzten dem Dom Mabillon zu Ehren Schriften auf sowohl in französischer, als in griechischer und lateinischer Sprache.

Herr

Herr Gros de Boze, beständiger Sekretär der königlichen Akademie der Aufschriften und freyen Künste, setzte eine vortrefliche historische Lobschrift deswegen auf, welche besonders und in der Geschichte dieser berühmten Akademie abgedruckt worden. Die Herren de la Monnoie, Herson, Boivin, der Abt von Villiers, der Abt le Roy, le Comete, Coffin, Bosquillon, Fontanini, Gourdan, Pinson und Grenan thaten sich durch verschiedene Schriften sowohl in gebundener als ungebundener Rede in der Lobeserhebung eines Ordensmannes hervor, dessen gründliche Gelehrsamkeit jederzeit die Demuth, die Bescheidenheit, die Freundlichkeit und eine nachahmungswürdige Gottesfurcht zur Gefährtin hatte. Obschon seine Lobeserhebung, die in einer ungebundenen Inschrift von Dom Wilhelm Rousſel aufgesetzt ist, etlichemal gedruckt worden, so ist es doch ein Meisterstück, das hier natürlicher Weise noch einmal erscheinen muß.

IMMORTALI MEMORIÆ
Clariſſimi ac religioſiſſimi viri
IOANNIS MABILLONII
EPITAPHIVM.

*

Sub hoc lapide jacet
Cujus memoria in oblivione nunquam jacebit,
IOANNES MABILLONIVS.
Suos natales Campaniae debet,
Ejus natalibus Campania ſuum decus.
Sortitus eſt animam bonam,
Et cum aetate adolevit praeclara ingenii virtutisque indoles.
Vix ephebus aris initiatur, adultus ſolitudini;

Jam

Jam tum latebras quaeritans, qui nunquam potuit latere:
Domino militaturus
In Benedictinorum Congregatione ſancti Mauri nomen dedit
Tanto nomine nobilitanda.
Ubi ſub modio jam tum ardere coepit
Qui quondam ſupra candelabrum poſitus
Futurus erat in domo Domini
Lucerna ardens et lucens,
Precibus doctisque operibus diurnas nocturnasque horas dividens
Aſceta litteratus
Totum ſe virtuti dedit,
Totum ſe litteris abdidit,
Ratus licere et Aſcetis eſſe litterariis.
Virtutes omnes diligentiſſime coluit,
Et in ſingulis eminere viſus eſt,
Principem tamen locum obtinuere
Paupertatis amor
Lenitas morum,
Religioſa humilitas;
Virtutes
Quas non infecit, quae inflat, ſcientia
Quas perfecit, quae aedificat, charitas:
Chriſti paupertate affatim locuples,
Victum ac veſtitum divitias Chriſtianorum exiſtimavit,
Docilis pauperiem pati.
Ut annuum e regio Aerario beneficium acciperet
A ſupremo Aerarii praefecto nunquam potuit adduci
Quaeſtu illiberali liberarum artium dignitatem laedere noluit
Litterarum cultor.

Sub

Sub Chriſto paupere divitias erubuit
Religionis amator
Parvo dives, et parvi ducens perituras opes
Carius venales, dum paupertatis emuntur diſpendio.
Omnium hominum ſibi conciliavit animos
Hominum mitiſſimus.
In ipſis etiam litterariis diſceptationibus
Quas plurimas cum viris clariſſimis habuit,
Nemini aſper,
Neminem laeſit, etiam laeſus;
In hujuscemodi concertationibus
Scribentem incitabat veritas,
Certantem moderabatur lenitas,
Vincentem coronabat caritas,
Coronatum ornabat humilitas.
Hac ſingulari morum ſuavitate
Devinciebat animos, leniebat invidos.
Ut debitae tantis virtutibus gloriae ſe ſubduceret
Eas humilitati tegendas commiſit ſimul atque ſervandas.
Caeteris teſtibus nemo major,
Seipſo judice nemo minor,
Eo clarior, quo ſibi vilior:
Coeleſtis gloriae cupidus mundanam ſprevit
Meliore ambitu,
Et ut Deum ſolum mereretur habere mercedem
Magnam nimis,
Reſpuit hominum plauſus, mercedem quam dare ſolent homines
Vani vanam.
Nullum in clauſtro tenuit dignitatis gradum,
omnes meruit;
Mereri pulchrius putavit quam adipiſci,
Et ſubeſſe, quam praeeſſe tutius.

Alienis

Alienis non indigebat ornamentis
Vir propria virtute, omniumque hominum existimatione ornatissimus.
Cum virtutum studiis studia litterarum conjunxit,
Ut alterno foedere mutuisque officiis
Scientia pietatem, pietas scientiam adjuvaret.
Quae prima illi fuere studiorum elementa,
Prima itidem habuit pietatis alimenta
Opera Doctoris Melliflui.
His emendandis dum iterato labore incumbit,
Cordis cellulis melleum infundit opus;
Unde similes Bernardo trahit mores
Mellifluos.
Ipso restauratore Sanctorum Acta reviviscunt,
Quorum dum facta scribit, sequitur et exempla,
Illorum fastis olim adscribendus.
Operibus opera succedunt, et alii ex aliis nectuntur labores;
Sepultam scribendi artem suscitat
Oblitteratas restituit litteras,
Antiquatos renovat apices,
Abrogatas recudit scripturarum formulas,
Et ingens illud condit Diplomaticum opus,
Rei litterariae miraculum,
Quod docti stupent et indocti,
Monumentum aere perennius,
In reconditiore Litteratura versatissimus
Vetustis dat novitatem
Novis auctoritatem,
Obsoletis nitorem,
Neglectis pretium,
Obscuris lucem,
Fastiditis gratiam,
Dubiis fidem.
Saeculo doctissimorum virorum feraci
Praecellenti inter eruditos eruditione conspicuus

Jussu

Juſſu LVDOVICI MAGNI, regiisque ſumptibus
Auctore Clariſſimo COLBERTO generali
Aerarii Moderatore
Germaniam peragrat,
Auſpice illuſtriſſimo C. M. TELLERIO Remorum Archiepiſcopo;
Italiam ſubinde perluſtrat,
Publicas ac privatas ſcrutatur Bibliothecas,
Muſaeorum rimatur angulos
Latentes effodit opes,
Veterum theſauros transmittit poſteris;
Et ad totius Reipublicae litterariae commodum
Comparatis ad tria fere millia manuſcriptis codicibus,
Regiam Bibliothecam auget et ditat,
Ex obſitis ſitu et pulvere membranis,
Ex corroſis marmorum inſcriptionibus
Ex inciſis in aere, ſed tempore exeſis monumentis,
Multiplex exoritur Litterarum ſeges,
Varia promitur librorum ſupellex,
Mira exſurgit Actorum, Annalium, Analectorum moles.
Tam ſolerti obſtetricante manu
Praeterita retro ſaecula renaſcuntur,
Et poſitis rugis
Tota nobis juveneſcit antiquitas.
Hinc quanta apud omnes viri exiſtimatio?
Quantum nominis pondus?
Quanta eruditionis auctoritas?
A ſummis Pontificibus
Innocentio XI. Innocentio XII. et Clemente XI,
Aureis numiſmatis honoratur vir eruditiſſimus,
Aureis ſcriptis de Eccleſia optime meritus.
A LVDOVICO MAGNO
Regiae Inſcriptionum Academiae adſcriptus
Recon-

Reconditam numiſmatum ſcientiam ornat ac promovet
Antiquariorum ſagaciſſimus.
PARISIIS,
In ſuprema Galliarum curia,
Lites quae totae pendebant ex ſemeſis chartarum apicibus,
Suo teſtimonio et auctoritatis pondere dirimit
Sequeſter pacis.
ROMÆ
In ſacra Indicis Congregatione
Invitante Eminentiſſimo S. R. E. Cardinale Caſanata,
De quibusdam Iſaaci Voſſii operibus ad purpuratos patres ſententiam refert
Cenſor orthodoxus.
Quam ubique fugit, ſic eum ubique ſequitur gloria.
Interim oneris quam honoris patientior,
Litterariis totum ſe impendit laboribus,
Et de theſauro ſuo nova profert et vetera
Scriba doctus.
Verum heu!
Dum ſcribendis Benedictinis Annalibus improbo labore incumbit,
Illis necdum perfectis intempeſtiva morte occumbit
VI. Kal. Jan. an. M.DCC.VIII. aetat. LXXVI.

Venerandae memoriae Sodali
Moerens poſuit
F. GUILLELMUS ROUSSEL,
Ejusdem Congregatiònis M. B.
VI. Non. Febr. an. M. DCC. VIII.

II. Dom Mabillons Werke.

1. Während seines Aufenthalts zu Corbie verfertigte er Lobgesänge, dem H. Adelard zu Ehren, gegen welchen er eine besondere Ehrerbietung bezeigte. Nachgehends bewog man ihn, einige andere Lobgesänge aufzusetzen, zu Ehren der heiligen Königinn Bathildis, der Stifterinn des Klosters; welches ihn denn veranlaßte, an den andern Gebeten, welche dieser Abtey eigen sind, zu arbeiten, welches man sein erstes Werk nennen kann. Es führet diese Aufschrift: Hymni in laudem S. Adalhardi et sanctae Bathildis Reginae, officia Ecclesiae Corbeiensi propria, vel nova edita, vel vetera emendata; quae omnia in unum collecta typis vulgata sunt ad ejusdem Ecclesiae usum. Parisiis, 1677. in 8.

2. Als die Königinn Mutter, Anna von Oesterreich, welche eine besondere Liebe gegen die Congregation von St. Maur hegte, auf dem Schloß im Louvre den 20. Jänner Mittwochs 1666. gestorben war, so verfertigte Dom Mabillon dieser gottseligen Prinzeßinn zu Ehren eine Inschrift unter dem Titel: Gallia Hispaniae infelix anni initium, felicem Annae Austriacae exitum moerens nuntiat. In folgendem Jahr wurde dieses Stück bey Billaine unter dieser Aufschrift gedruckt: Galliae ad Hispaniam lugubre nuntium, ob mortem Reginae Galliarum Annae Austriacae, Parisiis 1667. in 4. Dom Mabillon ist auch der Verfasser der Inschrift, welche auf das kleine Grabmahl von weißem Marmor gesetzt worden, unter welchem das Herz Heinrichs von Bourbon, Herzogs von Verneuil, eines natürlichen Sohns Heinrichs 4. und Abts zu St. Germain des Pres, Jecam u. s. w. liegt.

3. Unsere Congregation hatte den großen Entschluß gefasset, neue Ausgaben von den Werken der Kirchenväter zu veranstalten, die nach den Handschriften durchgesehen worden, mit denen die Bibliotheken des Ordens des H. Benedikt, als die allerältesten, am stärksten versehen sind. Dem P. Mabillon wurde aufgetragen, an dem H. Bernhard zu arbeiten. Er verfertigte die Ausgabe desselben mit solchem Fleiß, daß sie nach drey Jahren auf einmal in groß und klein Format gedruckt erschien, nämlich in zweenen Bänden in folio und in neun Bänden in oktav. „Er ließ, wie „ Dupin sagt, so viel Genauigkeit und Einsicht, Beurtheilungskraft und Gelehrsamkeit in diesem Werke blicken, daß die Kenner leicht urtheilen konnten, „ er werde unter den Gelehrten seiner Zeit einen wichtigen Rang behaupten.„

In der That ließ er es nicht dabey bewenden, die Werke des H. Bernhards nach dem Inhalt der Sachen abzutheilen, und sie wiederum nach der Zeitordnung folgen zu lassen, und in dem Texte sehr viele Fehler zu verbessern, die bey der genauen Durchsehung Jakobs Merlon Horstius und der ältesten Ausgeber noch stehen geblieben waren; er sonderte mit einer wundersamen Scharfsinnigkeit die ächten Werke von den unächten und zweifelhaften ab. Er fügte Briefe und Abhandlungen hinzu, welche das Licht noch nicht erblicket hatten, und erläuterte sie durch gelehrte Anmerkungen; er that auch das Leben des H. Bernhards hinzu, wie es von Alan, dem Bischoffe zu Auxerre, einem seiner Schüler, beschrieben worden, und sehr weitläufige historische Verzeichnisse; und was allein schon schwer genug ist, er handelte in den Vorreden eines jeden Bandes die dunkelsten und merkwürdigsten Stellen des Lebens des H. Bernhards, seiner Schriften und der Geschichte des zwölften Jahrhunderts

hunderts gründlich ab. Die Ausgabe wurde unter dieser Aufschrift bekannt gemacht: Sancti Bernardi Abbatis primi Clarevallensis opera omnia, post Horstium denuo recognita, aucta, et in meliorem ordinem digesta, nec non novis praefationibus, notis et observationibus, indicibusque copiosissimis locupletata et illustrata. Parisiis, apud Fredericum Leonard 1667. 2. vol. in fol. et 9. vol. in 8. Da der gelehrte P. Bona, damaliger Oberabt der Verbesserung des Ordens der Cistercienser in Wälschland, diese Ausgabe untersucht hatte, so schrieb er an den Verfasser, um ihm Glück zu wünschen, und ihn zu ermuntern, diese der Kirche so nützliche Studien fortzusetzen. Er redete auch mit dem Pabst Alexander 7. davon, und von der Zeit an fieng der Ruhm des Dom Mabillon an, zu Rom in Ansehen zu kommen.

4. Von der ersten Zeit der Congregation von St. Maur an hatten die Obern den Anschlag gemacht, an der allgemeinen Geschichte des Benediktinerordens arbeiten zu lassen. Sie hatten Ordensleute in die Landschaften abgeschickt, um in den Bibliotheken und Archiven der Klöster die Urschriften der Lebensbeschreibungen der Heiligen, alle Geschichte und Nachrichten, so zu diesem weitläufigen Vorhaben dienlich wären, aufzusuchen. Da die Geschichten der Heiligen dazu den Grund legen, so hatten Lukas d'Achery und Dom Claudius Chantelou an der Abschreibung und Einrichtung derselben gearbeitet; da aber dieser letztere starb, und der erste alt und von Kräften kommen war, so wurde Dom Johann Mabillon ausersehen, diese Denkmäler mit Anmerkungen und Vorreden ans Licht zu bringen.

Dieser gelehrte Mann gab alsbald Nachricht von seinem Vorhaben in einem Umlaufschreiben, welches

im Jahr 1667. unter des P. d'Achery und seinem eignen Namen gedruckt wurde. Er legte sich mit solcher Unverdrossenheit auf diese Arbeit, daß man zu Ende eines Jahrs den ersten Band unter der Aufschrift erscheinen sahe: Acta Sanctorum Ordinis sancti Benedicti in saeculorum classes distributa: saeculum I. quod est ab anno Christi D. ad DC. Collegit Domnus Lucas d'Achery, Congregationis S. Mauri Monachus, ac cum eo edidi D. Joannes Mabillon, ejusdem Congregationis, qui et universum opus notis, observationibus indicibusque necessariis illustravit. Lutetiae Parisiorum, apud Ludovicum Billaine 1668.

Dieser erste Band enthält die Lebensbeschreibungen der Heiligen vom ersten Benediktiner Jahrhundert an, welches das sechste der Kirche ist. Die schöne Vorrede enthält eine Menge von Anmerkungen, welche in die Kirchen- und Klosterzucht, in die Geschichte und Kritik einschlagen. Der P. Mabillon handelt darinn von dem Ursprung und Fortgang des Mönchsordens in den Abendländern, und von den unterschiedlichen Regeln, welche daselbst vor dem H. Benedikt beobachtet worden. Er untersuchet das Jahr des Todes dieses H. Erzvaters, und setzet es auf den 21. März des Jahrs 543. auf den Sonnabend vor dem 5. Sonntag in der Fasten. Er beweiset aus dem H. Gregor selber, daß die Gespräche dieses großen Pabstes wirklich von ihm herrühren. Diesen Beweisen könnte man noch das Zeugniß einer sehr alten Handschrift der Domkirche zu Autun beyfügen, welche mit merovingischen Buchstaben geschrieben ist, worinn diese Gespräche den Namen des H. Gregor führen. Dom Mabillon thut dar, daß es zur Zeit des H. Benedikt Nonnenklöster gegeben, welche sich nach seiner Regel gerichtet, und daß die H. Scholastica, dessen

dessen Schwester, unter denselben sich befunden habe. Er beweiset die Fortpflanzung dieser Regel durch das sechste Jahrhundert der Kirche in ganz Wälschland, in Sicilien durch den H. Placidus, in Gallien durch den H. Maurus, in Spanien durch den H. Donatus. Er behauptet gegen den Kardinal Baronius, daß der Papst, St. Gregor der Große, St. Augustin, der Apostel Englands und seine Genossen, der Regel des H. Benedikt gefolget sind.

Die kirchenhistorischen Anmerkungen des Dom Mabillon gründen sich mehrentheils auf die Akten, die in dem Werke selbst aufgeführet worden. Er bemerket, man habe sonst die letzte Oelung vor dem heiligen Zehrpfennig gereicht, ja manchmal gar bey eben der Krankheit, und man habe im dreyzehnten Jahrhundert erst angefangen, diese Ordnung zu ändern, dergestalt, daß man die letzte Oelung nach dem Zehrpfennig reiche. Diese Veränderung rührte von einem Irrthum des gemeinen Volks her, welcher darinn bestand, daß man glaubte, wenn man das Sakrament der letzten Oelung genommen hätte, so wäre es nicht erlaubt, Fleisch zu essen, und die verheuratheten Personen wären verbunden, die übrige Lebenszeit die Enthaltsamkeit zu beobachten; welches denn Veranlassung gab (wie man aus den Kirchenversammlungen Englands siehet, welche diesen Irrthum verdammten,) daß verschiedene Personen die letzte Oelung nicht eher als bis in der letzten Todesstunde nehmen wollten.

Die andern Anmerkungen haben die Frommen Personen zum Gegenstand, welche in der Kirche ihren Geist haben aufgeben wollen, und die Mittel, eine öffentliche Buße zu thun unmittelbar vor dem Tode. Diese Mittel bestanden 1. in Empfahung des Sakraments der letzten Oelung, welche die Alten als eine Ergänzung der Buße betrachtet; 2. in dem Begehr, auf

dem Erdboden auf geweyhter Asche und auf dem härnen Hemde, und 3. in der Mönchskutte zu sterben. Dom Mabillon merket ferner an, daß die Wahl des Erzbischoffs zu Lyon nicht eher als nach einer Offenbarung oder nach einem himmlischen Zeichen geschehen sey, welches denjenigen angezeigt, welcher erwählt werden sollen; daß die Layen in der Kirche nicht haben singen dürfen; daß die Diakonen sonst beständig die Stole getragen, im ersten Jahr ihrer Weyhe; daß den Frauenspersonen verboten gewesen in die Mönchskirchen zu gehen. Die letzten Anmerkungen betreffen die Händearbeit und das Abschreiben der Bücher in den alten Klöstern.

Der zweyte Band der Geschichte der Heiligen vom zweyten Benediktiner Jahrhundert, welches das siebente christliche Jahrhundert ist, erschien im Jahr 1669. Er ist weit stärker als der erste, und enthält die Geschichte von 600. bis zu 700. Die Vorrede ist sehr lang. Dom Mabillon handelt darinn von der Verordnung des H. Columban, von welcher er beweiset, daß sie von des H. Benedikt seiner nicht verschieden gewesen sey. Er zeigt, daß die Regel dieses heiligen Erzvaters allenthalben in dem siebenten und achten Jahrhundert angenommen worden, und widerleget den P. le Cointe und die Bollandisten, welche vorgegeben haben, sie sey nicht eher in den Klöstern Frankreichs eingeführt worden, als im Jahr 817. bey Gelegenheit der Kirchenversammlung zu Aachen und durch Vorschub des H. Benedikt von Aniane. Er widerleget auch den Ughelli, welcher behauptet, daß die Regel des H. Benedikt im Kloster Bobio vor dem Pabst Lucius 2. unbekannt gewesen sey, und daß der Freyheitsbrief des Pabsts Theodor, der dieser heiligen Regel Meldung thut, untergeschoben sey. Er thut das Gegentheil dar durch die Freyheitsbriefe der Päbste

Hono-

Honorius des Ersten, St. Martin, Sergius, Gregors und Zacharias. Darauf beweiset er, daß der H. Amand ein Benediktiner gewesen sey; daß er das Evangelium in die Niederlande gebracht, und die Regel des H. Benedikt daselbst eingeführet habe, und daß er nicht nur daselbst Mönchsklöster gestiftet, sondern auch heilige Gemeinheiten von Benediktinernonnen angeordnet. Er bemerket, der Name der Kanonissinnen sey bis zum 9. Jahrhundert unbekannt geblieben. Obschon der H. Amand ein Geistlicher genannt werde, so sey er doch wirklich ein Mönch zu St. Martin in Tours gewesen. Dom Mabillon thut aus verschiedenen Beyspielen dar, daß vor Alters die Mönche schlechtweg Geistliche (clerici) genennet worden.

Was die kirchenhistorischen Anmerkungen, die in dieser Vorrede enthalten sind, betrift, so sind es folgende. Es gab im siebenten Jahrhundert Priester, welche täglich Messe hielten, und bisweilen in einem Tage etlichemal, wie denn der Pabst St. Leo dieselbe bis siebenmal las. Die Bischöffe und Priester kommunicirten bisweilen nur. Diejenigen, welche auf die Feste und Sonntage bey dem heiligen Opfer Dienste leisteten, blieben nüchtern. Auf diese Tage wohnten alle Gläubigen der Metten bey, und es war so gar den Prinzen und Königinnen verboten, in Kutschen dahin sich zu begeben. Die Feyerlichkeit des Sonntags fieng den Sonnabend nach dem Vespergebet an, und dauerte bis zum Sonntagsabend. Man trift in diesem Jahrhundert Beyspiele von der Firmelung und der öffentliche Buße an. Diejenigen, welche einen Mord begangen hatten, wurden zu großen Wallfahrten verurtheilt, so daß sie den Leib mit einem eisernen Reif umgaben. In diesem Jahrhundert fieng der Gebrauch an, die Leichname der Heiligen aus der Erde zu nehmen, und sie wo anders hin zu bringen; man erkühnte

sich aber noch nicht ihre Glieder abzusondern. Man entkleidete die Altäre, man bedeckte sie mit Dornen, man legte das heilige Kreutz und die Ueberbleibsel der Heiligen auf den Erdboden, wenn eine Kirche einen Kirchenraub erlitten hatte. Die Bischöffe, die sich fleischlich versündiget hatten, wurden ohne Hofnung der Wiedereinsetzung abgesetzt.

Nach diesen Anmerkungen über die Kirchenzucht, wendet sich Dom Mabillon zu denen, welche die Geschichte und die Zeitkunde betreffen. Er merket an, daß die Erlernung der freyen Künste in Wälschland, Spanien und Frankreich wenig getrieben worden, und daß die Unwissenheit damals durch die Kriege verursacht worden. Er untersuchet die Jahrzahl der Regierung Dagoberts des Ersten, dem er sechzehen Regierungsjahre beylegt, und seinen Tod in das Jahr 638. setzet. Er entwickelt auch die Thronfolge der folgenden Könige, und verbessert die Zeitrechnung des Baronius bey den Jahren verschiedener Päbste. Er beschließet seine Vorrede mit Anmerkungen über die Gedichte Flodoards, die er aus einer Handschrift der Barfüsser Carmeliten in Paris hergenommen hatte.

Das dritte Benediktiner Jahrhundert enthält die Geschichte der Heiligen des Ordens, welche von dem Jahr 700. bis 800. gelebt haben. Es ist in zween Theile und in zween Bände abgetheilt, welche zu gleicher Zeit im Jahr 1672. erschienen. Jeder Band wird von einer Vorrede begleitet, welche voll sehr merkwürdigen Anmerkungen ist, so wohl aus der Kirchen- als weltlichen oder bürgerlichen Geschichte.

In der Vorrede des ersten Theils redet der P. Mabillon von der Trennung wegen der Osterfeyer, die so lange Zeit Schottland und Irland entzweyete: welche Trennung durch die Predigten und Bemühungen

gen der Heiligen vom Benediktinerorden aufgehoben wurde. Bey Gelegenheit der Zwistigkeit zwischen den Schottländern und den römischen Priestern über der Bescheerung, handelt er weitläufig von den verschiedenen Tonsuren, welche damals üblich waren, so wohl unter den Layen als unter den Geistlichen und Mönchen. Nachher kommt er auf die Bekehrung der Völker Teutschlands, und im Norden durch die Benediktiner Mönche, welche eine Menge Klöster baueten, und Bisthümer und Domkirchen errichteten, welche von den Mönchen bedient wurden, eben so wie die in England, und in Rom, die zu St. Petri, und auf dem Lateran. Diese hatten die Benediktiner noch unter dem Pabst Innocenz dem Zweeten im zwölften Jahrhundert im Besitz. Dom Mabillon redet darauf von den Klöstern, welche besondere Bischöffe hatten, als St. Martin zu Tours, St. Denys in Frankreich und Labbe. Er handelt von den Akademien, welche in den Abteyen Teutschlands gestiftet wurden, wo man alle Wissenschaften lehrte, die zu diesen Zeiten üblich waren. Man hatte daselbst innere Schulen für die jungen Mönche, und äußere für die weltlichen, welche man nicht mit diesen Ordensleuten umgehen lassen wollte, aus Beysorge, sie möchten ihre Laster auch auf diese bringen. Man nahm in den Klöstern Lehrmeister an zum Unterricht der jungen Geistlichen an den Stiftskirchen, wo es Schulen gab. Auf diese Weise wurde Remigius, ein Mönch von St. Germain zu Auxerre, Hugbald, ein Mönch zu St. Amand, nach Reims berufen, um an der Stiftskirche zu lehren.

Dom Mabillon sagt in seinen ecclesiastischen Anmerkungen, die Verfassung der Kirche wäre vor Zeiten also beschaffen gewesen, daß die Bischöffe und die Priester täglich die heiligen Geheimnisse feyerlich

ausgetheilt hätten. Er führet unterschiedliche Beweisgründe an, um darzuthun, daß das ungesäuerte Brod in der lateinischen Kirche vor der Trennung des Photius üblich gewesen sey, wider die Meynung des P. Sirmond und des Kardinals Bona. Er zeiget, der Gebrauch, das H. Abendmahl den Layen unter beyderley Gestalt zu reichen, habe bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts gedauret, und die Mannspersonen hätten die Hostie mit der Hand genommen bis ins neunte Jahrhundert. Er thut das Alterthum und die Nothwendigkeit der Beichte dar, um die Erlassung der Sünden auch der verborgenen zu erlangen, und widerleget den Prediger Daillé, welcher dreiste behauptet, daß man vor dem 9ten Jahrhundert nichts von der Beichte vor dem Abendmahl gewußt habe. Er merket an, es sey öfters die besondere Beichte in Gegenwart etlicher Priester geschehen, welche dem Büßenden mit einander die Vergebung der Sünden ertheilet hätten, und es sey zu dieser Zeit etwas gemeines gewesen, daß man besondere Beichtväter für vornehme Personen gehabt, wie er von einem tugendhaften Mönch, Namens Martin, bemerket, welcher bey Karl Martell Beichtvater gewesen, in den ersten Jahren dieses Prinzen, und von dem H. Ansbert, dem Abt zu Fontenelle in der Normandie, welcher solches Amt bey dem König Dieterich von Frankreich, einem Sohn Klodwigs des Zweeten, versehen. Dom Mabillon macht ferner Anmerkungen über die gemeinschaftliche Verbindung des Gebets und der guten Werke, so wohl für die Lebendigen als für die Todten, über die Ausstellung der heiligen Ueberbleibsel, über die Zeit, zu welcher die französische Kirche den römischen Gottesdienst angenommen, über diejenige, zu welcher man die Orgeln eingeführet, und bey den Stiftskirchen Kapitel von Domherren eingesetzt. Endlich beschließet er seine Vorrede

mit

mit einer Menge von Anmerkungen über das Klosterleben.

Diejenigen, welche er in der Vorrede zu dem zweyten Theile macht, sind historisch. Er setzet die Regierungsjahre der französischen Könige fest; er redet von Dagobert dem Zweeten, Könige von Austrasien. Man wußte nichts von der Zeit noch von der Art seines Todes. Der P. Mabillon zeiget, daß dieser Fürst in einem bürgerlichen Kriege im Jahr 679. geblieben sey, und daß wahrscheinlicher Weise es eben derselbe sey, welcher zu Stenay als ein Heiliger und als ein Blutzeuge verehret werde. Das übrige der Vorrede ist eine beißende Antwort auf die Kritik des P. le Cointe, welcher die geistlichen Jahrbücher von Frankreich aus keiner andern Absicht zu schreiben schien, als um den Ruhm des Benediktinerordens zu verdunkeln, indem er ihm seine berühmtesten Heiligen entreißet.

Die Geschichte des vierten Benediktiner Jahrhunderts, welches in das neunte christliche Jahrhundert fällt, bestehet aus zweenen Theilen, deren jeder einen Band ausmacht, und fünfzig Jahr enthält. Der erste ist im Jahr 1677. herausgegeben worden, und der zweyte 1680. Dom Mabillon bekam bey der Ausgabe von beyden den Dom Michael Germain zum Gehülfen; aber die beyden Vorreden und alle die folgenden sind jedesmal vom P. Mabillon ausgefertiget worden. In derjenigen, welche vor dem ersten Bande sich befindet, erkläret er Anfangs den Zustand von Europa so wohl in Ansehung der Kirche und des Mönchsordens, als der Irrthümer, welche sich in diesem Jahrhundert ausgebreitet; darauf gehet er zu besondern Umständen über, und handelt von der Ketzerey Elipands, Erzbischoffes zu Toledo, und des Bischoffs Felix zu Urgel, welche lehrten, daß JEsus Christus nach der menschlichen Natur nicht ein natür-

natürlicher Sohn GOttes sey, sondern nur ein an Kindes Statt angenommener. Drey gelehrte Benediktiner, nämlich Beatus, ein spanischer Abt, der Bischoff Iterius, und Alkuin widerlegten diese Gotteslästerung gründlich, und hatten den Ruhm, die Ketzerey der Adoptianer in ihrer Geburt erstickt zu haben. Darauf kommt die Streitigkeit von dem Ausgehen des H. Geistes, welche bey Gelegenheit des Zusatzes Filioque erregt wurde, der in Frankreich zu dem Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntniß gemacht worden. Diese Streitigkeit wurde Anfangs in der Kirchenversammlung von Gentilli im Jahr 767, und in der Aachener vom Jahr 809, und kurz darauf in der zu Rom vom Pabst Leo dem Dritten gehaltenen Unterredung untersucht, welcher als Gesandte des Kaiser Karls des Großen St. Adelhart, Abt von Corbey, Jessé, Bischoff von Amiens, Bernarius, Bischoff von Worms, und Smaragdus, Abt zu St. Michaelis beywohnten. Der Pabst billigte die Lehre von dem Ausgehen des H. Geistes, und tadelte den Zusatz Filioque, er wollte jedoch nicht, daß solcher auf einmal wieder weggestrichen würde, aus Beysorge, man möchte solchen als dem Glauben zuwider ansehen. Der Gebrauch dieses Zusatzes kam aus Frankreich auf die ganze lateinische Kirche vor der Mitten des neunten Jahrhunderts, und es war nicht mehr möglich, solche bey dem Messelesen wegzulassen, wie es der Pabst verlangte. Photius und Cerularius, Patriarchen zu Konstantinopel, nahmen daher den Vorwand zu einer Trennung, darunter die Kirche seit neunhundert Jahren seufzet. Dom Mabillon kommt darauf auf den Streit, der im neunten Jahrhundert in Frankreich über der Verehrung der heiligen Bilder erregt worden. Er behauptet, die französischen Bischöffe und Schriftsteller hätten solchen nicht gänzlich alle Verehrung abgesprochen, und entschuldi-

get sie wegen der Widersetzung, die sie der siebenten Kirchenversammlung machten, welche sie nicht verstanden.

Nach Erklärung dieser Kirchenstreitigkeiten macht Dom Mabillon eine Menge Anmerkungen den Mönchsorden und die Klosterzucht betreffend. Wir wollen uns auf einige einschränken. Er beweiset sehr deutlich, daß die Bekanntmachung der Regel des H. Benedikt nicht in der Aachener Kirchenversammlung im Jahr 817. geschehen sey; sondern sie sey durch die Schlüsse dieser Kirchenversammlung in ihrer Reinigkeit wieder hergestellet worden, da sie in verschiedenen Klöstern verabsäumet gewesen. Er giebt für gewiß aus, daß die alten Mönche nur einen einzigen Mönchsorden ausgemacht hätten, ob sie gleich unter verschiedenen Regeln gelebet; daß sie mit leichter Mühe aus einem Kloster ins andere gegangen; daß der H. Benedikt der erste sey, der seine Ordensleute in das Kloster ihrer Gelübde eingeschränket, in dem er sie ein Gelübde des beständigen Aufenthalts ablegen lassen; welches denn nicht verhindert hat, daß er unter seine Schüler Mönche aus auswärtigen Landen aufgenommen. Die Ursachen der nachlässigern Klosterzucht unter Karln dem Großen waren nach des P. Mabillon Meynung die übermäßige Strenge der Aebte, welche ihre Brüder wie Leibeigne behandelten, die allzu große Nachsicht der Obern, welche die Fehler wider die Regelmäßigkeit zu bestrafen verabsäumten, die Pracht der Aebte, die allzugroßen Reichthümer, und die bisweilen so übermäßige Armuth, daß die Mönche das Nothdürftige nicht hatten; endlich die Begierde der Weltlichen, welche der GOtt gewidmeten Güter zum Unterhalt ihrer Bedienten sich anmaßeten.

St. Benedikt von Aniane, der dem Zeugniß des Theodulphs, des Bischoffes zu Orleans, zu Folge, in Frankreich eben das war, was der große St. Bene-

Benedikt in Wälschland vorgestellet, half den Uebeln ab, die er in den Klöstern, die er besuchte, antraf, indem er von der höchsten Gewalt unterstützet wurde. Auf dessen Gesuch berief Kaiser Ludwig der Fromme alle Aebte des Ordens auf die Aachener Kirchenversammlung, wo man Verordnungen machte, die in den Klöstern beobachtet werden sollten, damit sie allenthalben eine einförmige Lebensart führen möchten. Man legte den Aebten auf, bey ihrer Zurückkunft in ihren Brüderschaften die Regel des H. Benedikts vorlesen zu lassen, den Gottesdienst nach ihrer Vorschrift zu halten, den Ordensleuten alles nothdürftige zu reichen, mit ihnen im Speisesaal zu essen. Man schnitt den Gesunden den Gebrauch des Fleisches aus den Fleischbänken und des Geflügels ab, und verwilligte es den Kranken und Schwachen. Man erlaubte jedoch aus Nachsicht, auf Weyhnachten und Ostern Flügelwerk zu essen, und die Gerichte der Ordensleute mit Schweinfett zu schmelzen, gewisse Zeiten ausgenommen. Der P. Mabillon sagt, es sey in Ermangelung des Oels geschehen, und beweiset es aus dreyen alten Schriftstellern, darunter der erste die Geschichte der Aachener Kirchenversammlung geschrieben hat. So lauten seine Worte: Et quia o'eum olivarum non habent Franci, voluerunt Episcopi ut oleo lardivo utantur.

Dom Mabillon untersuchet darauf das Gewicht des Pfund Brodes, das vom H. Benedikt in seiner Regel, und von den Vätern zu Aachen verwilliget worden. Er behauptet, dieses Pfund bestehe aus funfzehen oder sechzehen Unzen. Was anlangt das Nösel Wein, welches der H. Benedikt seinen Ordensleuten verstattet, so glaubt er wahrscheinlicher Weise, daß es achtzehen Unzen schwer, und folglich größer sey als ein pariser Quartier, welches nur zehen Unzen Wein enthält.

enthält. Dieses letzte Maaß ist dasjenige, welches Dom Lancelot, ein Ordensmann aus der Abtey St. Cyran, dem Nösel (heminae) beygelegt hatte, in einer hierüber aufgesetzten Abhandlung, und der von dem P. Mabillon widerlegt worden. Zehn Jahre nachher ließ Dom Lancelot eine Antwort drucken, in welcher er sein Nösel (heminam) um zwo Unzen vergrößert, und seinen Gegner sehr übel behandelt. Diese Antwort ist gründlich widerlegt worden, in des Herrn Martene Erklärung der Regel des H. Benedikt, und nachher vom Herrn Pelletier, einem gelehrten Bürger zu Rouen, welcher behauptet, die hemina des H. Benedikt sey keine andere als die hemina militaris der Römer am Gewicht von zwanzig Unzen.

Alle diese Anmerkungen des Dom Mabillon werden von denen begleitet, die er über die Erneuerung der freyen Künste und über die Errichtung der Schulen zu Paris durch Kaiser Karln den Großen macht. Er vergißt diejenigen nicht, die in den Klöstern errichtet waren so wohl für die Auswärtigen als für die jungen Ordensleute. Er merket an, die Mönche wären in den öffentlichen Schulen zum Lehren und zum Studiren zugelassen worden. In scholas porro palatinas Monachi non raro admittebantur cum ad docendum tum ad discendum. Endlich beschließet er seine Vorrede mit der Untersuchung der Regierungsjahre Dagoberts des Ersten, und des Jahrs, in welchem Dagobert der Zweete wieder nach Austrasien zurück gekommen; darauf lässet er sich in die Lobeserhebung des ehrwürdigen Wala, Abts zu Corbie, ein, dessen Leben von Paschasius Radbert, einem angesehenen und glaubwürdigen Schriftsteller, beschrieben worden. Diese Vorrede von 154. Seiten in folio wurde von den Gelehrten bewundert. Herr Thiers sagt davon in einem Briefe von Dom Mabillon also:

so: „Ich habe ihre Vorrede gesehen; sie scheint mir „schön und sehr gelehrt. Die Kirche ist Ihnen gewiß „sehr viel Verbindlichkeit schuldig wegen der merk„würdigen Untersuchungen, die Sie herausgegeben „haben. Sie haben die Streitigkeiten von den Bil„dern, von der hemina des H. Benedikts und von „der Fortpflanzung Ihres Ordens in Frankreich „scharfsinnig abgehandelt. Ich nehme Sie ganz „vollkommen darinnen wahr, das ist, die Sanft„muth, die Ehrlichkeit und die Weisheit, welche ich „allezeit an Ihnen bemerket, seitdem ich die Ehre „habe Sie zu kennen."

Der zweyte Theil der Geschichte des vierten Benediktiner Jahrhunderts enthält die fünf und vierzig letzten Jahre des neunten Jahrhunderts der Kirche. Die gelehrte Vorrede fängt mit den Streitigkeiten an, welche zwischen Paschasius Radbert, Abt zu Corbie, und zwischen Bertram oder Ratram, einem seiner Ordensbrüder über das Geheimniß des H. Abendmahls entstanden sind. Paschasius setzte sein Buch vom Leib und Blut J. Christi auf Bitten des Abts Guarius zu Corbey in Sachsen auf, zur Unterweisung für die jungen Sachsen, die man in seinem Kloster erzog. Er setzte darinn fest 1. daß der Leib und das Blut J. Christi wahrhaftig und wirklich in dem Sakrament des Altars gegenwärtig sey; 2. daß das Brod und der Wein darinnen ganz und gar in den Leib und in das Blut des Heilandes verwandelt sey; 3. daß sein Leib, den wir im H. Abendmahl haben, eben der sey, welcher von der Jungfrau Maria gebohren ist. Wozu er noch drey andere Lehrsätze thut, nämlich daß J. Christus täglich im H. Abendmahl wahrhaftig geopfert werde; daß die Gestalt und die Wahrheit dabey zusammen angetroffen werden, und daß das H. Abendmahl nicht in Koth verwandelt werde.

Die

Die Kalviniſten und hauptſächlich der Prediger Claudius haben nach dem Berengar ſehr heftig wider den Paſchaſius als wider einen Neuling geprediget. Aber Dom Mabillon zeigt, daß deſſen Buch nichts anders enthalte, als den Glauben der allgemeinen Kirche ſeiner Zeit. Er zeiget, daß bey der Streitigkeit, die zwiſchen dem Paſchas und ſeinen Gegnern war, nämlich ob der Leib J. Chriſti im H. Abendmahl eben derſelbe ſey, der von der H. Jungfrau gebohren worden, es keineswegs auf die Wirklichkeit abgeſehen ſey, welche beyde als gewiß angenommen. Heriger, Abt zu Lobes, behauptet, dieſe Art zu reden, der Leib J. Chriſti im H. Abendmahl iſt eben der, welcher von der Jungfrauen Marien gebohren worden, ſey den Vätern unbekannt geweſen, und kann nicht anders als mit Widerwillen dulden, daß Paſchas ſich auf das Zeugniß des H. Ambroſius berufen. Es zeigt jedoch der P. Mabillon, daß dieſes die Meynung des H. Ignaz, des Blutzeugens, geweſen, in ſeinem Brief an die Gläubigen zu Smyrna, des H. Chryſoſtomus in der 24. Predigt über den Brief an die Corinthier, des H. Auguſtin in einer Rede an die Neubekehrten, des H. Gregors von Nyſſa in ſeinen katechetiſchen Unterweiſungen, des H. Eligius, Biſchoffes zu Noyon, in der 15. Predigt, des H. Johannes von Damaſkus, im 4. B. vom Glauben, im 14. Hauptſt. und zeiget, daß dieß nur ein Wortſtreit ſey; daß Rabanus, Maurus und Ratram eben dieß gelehret hätten, und bloß in der Art des Ausdrucks unterſchieden wären. Er unterſuchet die Lehre des Ratram und zeiget, daß er keineswegs den Kalviniſten ſich nähere, ſondern ihnen vielmehr gänzlich entgegen ſey. Er erkläret die ſchweren Stellen ſo artig, daß heut zu Tage alle Gelehrten in Anſehung der Rechtgläubigkeit des Ratrams einig ſind.

Nachdem er diesen Gelehrten des neunten Jahrhunderts gerechtfertiget hat, so kommt er auf Johann Scot, und thut dar mit dem Zeugniß etlicher Schriftsteller, daß dieses ein verwegener Mann gewesen, der die kalviniſchen Irrthümer vom Abendmahl gelehrt habe. Dom Mabillon rettet den Bischoff Ratherius zu Verona, indem er einen Brief von diesem Prälaten vorbringt, um darzuthun, daß er Meynungen geheget, die mit der Kirche ihren einstimmig gewesen, das hochheilige Sakrament des Altars betreffend. Er handelt von der Streitigkeit Gottschalks, dessen Lehre er sich nicht getrauet für verwerflich zu erklären, dessen Aufführung er aber ein wenig heftig tadelt nach des Hinkmars und Rabans, Erzbischoffes zu Maynz, Zeugnissen, die mehr als verdächtig sind. St. Remigius von Lyon bezeuget, daß die Lehre Gottschalks von der Gnadenwahl der Fürschrift des Glaubens gemäß sey, und demjenigen, was die Väter gelehret haben, und daß er folglich nicht könne verworfen noch verdammet werden, von irgend jemand, der für rechtgläubig angesehen seyn will. Inzwischen hielt ihn Hinkmar, der Gewogenheit des Pabstes gegen Gottschalken ohnerachtet, zwanzig Jahr eingesperret, ließ ihm die letzten Sakramente, und so gar das bey der Kirche gewöhnliche Begräbniß versagen; welches denn den berühmten (g) Contenson zu dem Ausspruch veranlasset hat: „Gottschalk könne keineswegs ein „Sektirer und Prädestinatianer seyn, sondern „müsse vielmehr für einen großmüthigen Vertheidi-

„ger

(g) Constat Gotheſcalcum non praedeſtinianae haereſeos inſtauratorem, multo minus fautorem, ſed Auguſtinianae catholicaeque doctrinae ſtrenuiſſimum defenſorem, pro juſtitia, pro veritate, pro Gratia perſecutionem paſſum et patiendo immortuum. CONTENS. t. 3. *de Grat. Append. de Pradeſtin. N.* 3.

„ ger der Lehre des H. Augustin und des rechten „ Glaubens gehalten werden, welcher um der Ge„ rechtigkeit, um der Wahrheit, und um der Gna„ de willen gelitten, und im Leiden verstorben sey.

Von diesen Streitigkeiten kommt der P. Mabillon auf die Trennung der Griechen, die von Photius erregt worden, der den Lateinern den Vorwurf über zehn Artikel machte. Der Papst Nikolaus der Erste schrieb nach eingezogner Nachricht an die Bischöffe Frankreichs, um sie zu ermahnen, darauf zu antworten. Ratram, der von den Prälaten seiner Wissenschaft wegen hochgeschätzt wurde, ward auch gebeten, wider die Griechen zu schreiben. Er richtete auch dieses Geschäfte aus in einem Werke, das in vier Bücher abgetheilt worden, welches Dom Luc d'Achery herausgegeben in dem zweyten Band des Spicilegii. Dom Mabillon kommt hernach auf die Bekehrung der nordischen Völker durch den heiligen Anscharius und den heiligen Willehad, welche Benediktiner waren. Er füget dem noch diejenigen bey, welche Verfasser gewesen sind von den Märtyrerverzeichnissen, und zeiget, daß von Eusebius und H. Hieronymus an alle diejenigen, welche Märtyrerverzeichnisse verfertiget haben, vom Benediktinerorden gewesen sind.

Endlich beschließet Dom Mabillon seine Vorrede mit allerhand historischen Anmerkungen über die Genehmigung der Bücher durch den Pabst; über die Verbindlichkeit der zum Bisthum erhobenen Mönche zur Beybehaltung der Mönchskutte und aller Gebräuche, die mit den bischöflichen Verrichtungen bestehen können, als der Enthaltsamkeit, der Fasttage u. a. m. über den Bischofshut, welchen nicht alle trugen, und um dessentwillen einige einen besondern Freyheitsbrief erlanget haben; über die Gewohnheit, die Bischöffe in

ihre Kirchen nach ihrer Weyhe zu tragen; über die Gewohnheit, seinen Leib zu baden vor dem Genuß des heiligen Abendmahls; über die Taufe durch Aufgießung; über den Gebrauch eine Mönchskutte vor dem Absterben anzuziehen, davon man Beyspiele unter den Prinzen, ja so gar unter den Kaisern und Bischöffen antrift; über die Gewalt der Aebte, in den Bann zu thun, die Tonsur zu geben, und die Kirchen einzuweyhen; über die Darstellung der Kinder in die Klöster; über die Abtheilung der Güter zwischen dem Abt und den Ordensleuten; über die den Klöstern bewilligte Zehenten; über das ununterbrochene Absingen der Psalmen in gewissen Klöstern, und über die Jahre der kaiserlichen Regierung Lothars, und Ludwigs des Zweeten seines Sohns.

Die Geschichte des fünften Benediktiner Jahrhunderts, welches das zehnte der Kirche ist, sind in einem einzigen Bande enthalten, der der siebente des Werks ist; er erschien zu Anfang des Jahrs 1685. Dom Mabillon erkennet aufrichtig in seiner Vorrede, daß dieses durch die Protestanten so beschriene Jahrhundert seine Laster und Unordnungen gehabt; er behauptet jedoch, daß es auch seine Zierden und Vortheile gehabt habe. Er zeiget, daß es große Männer hervor gebracht habe, so wohl in Ansehung der Heiligkeit als der Wissenschaft, welche in der Kirche fortgedauret, und in Ansehung der Reinigkeit der Sittenlehre und der Fortpflanzung des rechten Glaubens. Er schildert den Zustand der Kirche in Wälschland, ohne die Mißbräuche und die Unordnung zu verhehlen, die sich auch so gar bis auf den heiligen Stuhl eingeschlichen hatten; er thut aber auch zugleich dar, wenn er durch die Gewaltthätigkeit derer überwältiget worden, welche unwürdige Glieder darauf erhoben, so hätten hingegen auch vier bis fünf Päbste von einem

sehr

sehr heiligen Leben denselben besessen. Wie viel heilige Bischöffe und gelehrte Männer gab es nicht damals, die im Stande waren die kostbare Beylage der gesunden Lehre zu erhalten, und eifrig genug, um zu hindern, daß man sie nicht durch unheilige Neuerungen verändern konnte? Von Wälschland geht Dom Mabillon in die andere Gegenden Europens, wo er eben diese Erhaltung der Kirche zeigt. Darauf redet er von den Streitigkeiten über den Glauben, von der Kirchenzucht, und von der Wiederherstellung der durch die Normannen zerstöhrten Klöster. Er führet weitläufig dasjenige aus, was den Ursprung und den Fortgang der Congregation von Cluni betrift, die im Jahr 910. entstanden, und in alle Theile von Europa Haufen von heiligen Mönchen ausschickte. Was für Dienste leisteten sie nicht der Kirche und dem Staat durch ihre Tugenden und Wissenschaft! Er lässet sich weitläufig ein in ihre Gewohnheiten, Gebräuche und Kleidung. Er redet endlich von den Kirchen und Klöstern Englands, und von den anliegenden Inseln, und bemerket, daß die mehresten Domkirchen von Benediktinern bedienet worden, und daß sie deren auch verschiedene in Teutschland besessen haben.

Die kirchlichen, klösterlichen und historischen Anmerkungen betreffen die Seligsprechung der Heiligen, den Ablaß, die Verehrung der heiligen Jungfrau, welche in diesem 10. Jahrhundert um ein großes vermehret wurde. Man widmete den Sonnabend zu ihrem Gedächtniß, und zur Herbetung ihrer kleinen Litaney. Dom Mabillon redet auch von dem Rosenkranz und von dem englischen Gruß. Er beweiset, daß zu dieser Zeit die Mönche in den Stiftskirchen Aemter und Würden inne gehabt. Er bemerket, daß wenn man die jungen Ordensbrüder zur Weihe geschickt habe, sie nicht sub titulo paupertatis wie die Bettelmönche

eingeweihet worden, sondern sub titulo monasterii talis. Endlich untersuchet der P. Mabillon die Regierungsjahre Ludwigs, mit dem Beynamen übers Meer, und zeigt die Wohlthaten des Hugo Kapet und seines Sohns Roberts gegen den Benediktinerorden, gegen welchen sie jederzeit eine besondere Liebe hegten. Da der erste den Thron bestiegen, so gab er allen Klöstern seines Königreichs die Freyheit, ihre Aebte selbst zu wählen.

Die Geschichte der Heiligen des sechsten Benediktiner Jahrhunderts ist in zween Theile getheilet, und in zween Bänden verfasset, welche mit einander im Jahr 1701. erschienen. Dom Dietrich Ruinart hat den vornehmsten Antheil an der Ausgabe dieser beyden Bände gehabt. Er ist auch der Verfasser der Erläuterungen und Anmerkungen, welche sich in dem Werke selbst befinden; jedoch sind die Vorreden allezeit von dem P. Mabillon. Die zum ersten Theil gehörige fängt mit Anmerkungen an von dem blühenden Zustand des Benediktinerordens im eilften Jahrhundert, von der Freyheit, welche die Könige von Frankreich des dritten Stamms den Mönchen gelassen, sich ordentliche Aebte zu wählen, und von den großen Gutthaten, welche die Herzoge der Normandie den Klöstern erwiesen. Dom Mabillon zeiget, daß unter Päbsten und Fürsten, die dem Mönchsorden so zugethan gewesen, wie die von diesem Jahrhundert, derselbe Heilige, große Bischöffe und berühmte Männer hervorgebracht habe, welche die Fortpflanzung unserer Lehren erhalten, und berühmte Akademien zuwege gebracht haben, dergleichen die zu Bec ist, woraus viele Gelehrte entsprungen, welche Frankreich, besonders der Normandie, Ehre machten. Er handelt historisch von der Klage, die sich zwischen den Bischöffen und Aebten erhob wegen des Gelübdes oder der Gehorsamsformel,

formel, welche die erstern von den letztern foderten.

Nach etlichen andern Anmerkungen wendet sich Dom Mabillon zu dem Bischofshut, und zu den bischöflichen Zierrathen, welche den Aebten verwilliget worden, und zu dem Gebrauch, die Kinder in den Klöstern darzubieten. Er entschuldiget die freywillige Zucht, die man sich selber anthut, und findet keine Ungereimtheit darinn, daß Christen an sich selbst eine Kasteyung ausüben, welche die Kirchengesetze zur Buße auflegen. Er führet das Zeugniß des Jastred, dritten Abts von Clairvaux, der an seinem Abt seines Ordens tadelt, daß bey den Nachtstunden, die er mit Schmauserey zubringe, seine Mönche beten, und sich für ihre Sünden kasteyen. Dieser Gebrauch kann einigen insonderheit heilsam seyn; aber hätte man denn deßwegen ein allgemeines Gesetz in den Klöstern machen müssen? Dom Mabillon führet unterschiedliche Beyspiele an, die Unschuld durch einen Zweykampf darzuthun, und die Wahrheit der Heiligthümer dadurch zu beweisen, daß man sie durchs Feuer gehen lasse. Er beschließet seine Vorrede damit, daß er die Zeitbestimmung des Todes Hugo Kapets aufs Jahr 996. festsetzet, die von der Ehescheidung des Königs Roberts mit der Bertha vor das Jahr 1004, und die von der Vermählung dieses Prinzen mit der Constantia vor das Jahr 1007.

Die Vorrede des zweyten Bandes des sechsten Jahrhunderts des Benediktinerordens enthält sehr wichtige Anmerkungen, die in zwölf Absätze oder Stücke abgetheilt worden. In dem ersten handelt Dom Mabillon von dem Ursprung und von der Trennung der Griechen, die durch Michael Cerularius erregt worden, erzählet die Vorwürfe, welche dieser konstantinopolitanische Patriarch der lateinischen Kirche machte,

und widerleget das Mährchen von der Päbstinn Johanna; ein Mährchen, das Mitten in dem zwölften Jahrhundert noch nicht erdichtet gewesen, und das man erst gegen das Ende des folgenden anfieng auszusprengen. Der P. Mabillon gehet fort zu der Ketzerey Berengars, dessen Geschichte er mit einer großen Genauigkeit beschreibet. Er erzählet dessen Verurtheilungen in verschiedenen Kirchenversammlungen, und seine verschiedenen Glaubensbekenntnisse. Er lobet den Pabst Gregor den Siebenten, daß er den Verkauf der Kirchendienste aus der Kirche ausgerottet, und den unehelichen Stand der Geistlichen wieder eingeführet, und entschuldiget ihn wegen der Vorwürfe, daß er ein Glaubensbekenntniß des Berengars zugelassen habe, welches nicht hinlänglich war. Darauf folget die Geschichte der Schriftsteller, die wider die Ketzerey dieses Archidiakons von Angers geschrieben haben, welcher aufrichtig bekehrt, im Jahr 1088. auf der Insel St. Come ohnweit Tours gestorben ist.

Endlich handelt Dom Mabillon von den Congregationen und Mönchsorden, die in dem eilften Jahrhundert eingeführt worden. Der heilige Romuald stiftete die Congregation der Kamaldulenser im Jahr 1023. Der heilige Johann Walbert begab sich in der Gesinnung, ein ordentlicheres Leben zu führen, nach Valombreuse, und legte daselbst den Grund zu einer neuen Congregation. Stephan, ein Edelmann aus Auvergne, stiftete den Orden von Grammont im Jahr 1076. nach der Regel einer Benediktiner Congregation, die er in Kalabrien gesehen hatte. St. Bruno, ein Domherr und Lehrer der Theologie zu Reims, stiftete den Orden der Kartheuser im Jahr 1084. Ihre erste Regel war die Regel des H. Benedikt, und Guigue entfernet sich auch in seinen Gesetzen

Gesetzen nicht von seiner Gesinnung. Vor diesem Jahrhundert, in welchem sich der Mönchsorden in mehrere Zweige verbreitete, wußte man nichts von Klosterbrüdern, noch von Layenbrüdern. Es gab auch in diesem Jahrhundert geschenkte und gewidmete Brüder. Die Layenbrüder thaten ein feyerliches Gelübde wie die andern Mönche, und Dom Mabillon beweiset, daß man sie unter die wirklichen Ordensleute zählen müsse.

Diese Vorrede schließet mit Anmerkungen über einige besondere Gebräuche der Kirchen und Klöster. Die Gewohnheit, die Namen der Päbste zu ändern bey ihrer Erhebung auf den päbstlichen Stuhl, wurde in diesem Jahrhundert etwas beständiges. Gegen das Ende desselben wurden die Weyhbischöffe abgeschaft. Die Kirchenversammlung von Kompostell vom Jahr 1056. befahl allen Priestern täglich Messe zu lesen. Dieser Gebrauch war in dem Orden von Cluni und im Kartheuserorden nicht eingeführt. In dem Kartheuserorden las man Sonn- und Festtags nur eine Messe. Man führte an einigen Orten besondere Messen für die Wochentage ein, die Engelmesse für den Montag, die heilige Kreutzmesse für den Freytag, und Unserer Lieben Frauenmesse für den Sonnabend. Man gab die letzte Oelung den Kranken vor dem heiligen Zehrpfennig, welcher ihnen unter beyderley Gestalt gereichet wurde. Inzwischen weiset dieses Jahrhundert Beyspiele auf von der Kommunion unter einer Gestalt. In dieser Zeit sah man freye Personen sich zum Dienst der Klöster mit gewissen Gebräuchen widmen, und andächtige Frauenspersonen in Klausen neben den Klöstern leben.

Die neun Bände der Geschichte, deren Vorreden wir eben jetzt durchgegangen sind, sollten noch einen zehenten nach sich haben, welcher im Jahr 1709. bey

nahe im Stande war, der Presse überlassen zu werden, wie Dom Ruinart in dem kurzen Begriff des Lebens des Dom Mabillon bezeuget. Dieser zehnte Band, welcher die Sammlung der Lebensbeschreibungen der Benediktiner Heiligen vollends enthalten sollte, ist ungedruckt liegen blieben in der Bibliothek zu St. Germain des Pres.

Man trift in den neun gedruckten Bänden eine Menge seltener und merkwürdiger Stücke an, deren verschiedene, so die Geschichte Frankreichs betreffen, nie gedruckt worden. Man muß unter diese rechnen das Leben des H. Wilfrieds, Erzbischoffs zu York im achten Jahrhundert in der Urschrift, in welchem man die Geschichte des Dagoberts des zweeten Königs in Austrasien, ganz auseinander gesetzt antrift. Man lernet daraus die Umstände des Todes dieses Prinzen, und die Beschaffenheit der Mitschuldigen des an seiner Person begangnen abscheulichen Mords. Das Leben des Wala, leiblichen Vetters Karls des Großen, der nach seiner Eingezogenheit seinem Bruder, dem H. Adelard, dem Abt zu Corbie, nachfolgte, ist von nicht geringer Erheblichkeit für die Geschichte des zweyten Stamms unserer Könige. Paschas Radbert, dessen Schüler, welcher Verfasser davon ist, entdecket darinn viele Umstände von der Absetzung Ludwigs des Frommen, die unbekannt waren. Er erzählet darinn dasjenige genau, was bey der Aufnahme Pabst Gregors des Vierten vorfiel, bey welcher er zugegen war.

Wenn Herr de Boze von dieser Sammlung der Geschichte der Benediktiner Heiligen redet, (h) so drückt er sich in folgenden Worten aus: „Man wird „ zukünftig die Leben der Heiligen, auch selbst der hei„ ligen Einsiedler, nicht bloß als Bücher betrachten, „ welche

(h) Histoire de l'Academie des Inscript. t. 1. p. 357.

„ welche höchstens nur zur Erweckung der Gottes-
„ furcht und zur Ermunterung des Glaubens dienen.
„ Mit diesem besondern Nutzen hat Dom Mabillon
„ neue Vortheile zu verbinden gewußt. Die wieder
„ befestigte Zeitrechnung, die wiederhergestellte Ge-
„ schichtkunde, der verschiedene Nutzen entdeckter und
„ erklärter Zeitpunkte, die wichtigsten Stücke der
„ Kirchenzucht, so aufgeklärt und bestimmt worden,
„ gehören darunter; und von dieser Beschaffenheit ist
„ gemeiniglich der Inhalt der Anmerkungen und der
„ Vorreden des gelehrten Verfassers dieser Sammlung."
Diesem Urtheil wollen wir noch das von den ersten Verfassern des Tagebuchs von Trevoux (i) beyfügen:
„ Man muß, sagen sie, diese Sammlung nicht für
„ eine bloße Sammlung von Nachrichten zur Kloster-
„ geschichte halten, sondern für einen kostbaren Schatz
„ von alten Denkmälern, welche, durch gelehrte An-
„ merkungen aufgeklärt, sehr viel Licht über den dun-
„ kelsten Theil der Kirchengeschichte verbreiten. Nur
„ allein die Vorreden würden dem Verfasser einen un-
„ sterblichen Ruhm versprechen. Die Sitten und die
„ Gebräuche dieses dunkeln Jahrhunderts sind darinn
„ sorgfältig aufgesucht, und hunderterley wichtige
„ Streitigkeiten sind mit einer richtigen und gründli-
„ chen Beurtheilungskunst entschieden."

Um diese schönen Vorreden gemeiner zu machen, hat man sie besonders in 4. unter dieser Aufschrift drucken lassen: R. P. Domni Joannis Mabillonii Praefationes Actis Sanctorum Ordinis sancti Benedicti in saeculorum classes distributis praefixae etc. Rotomagi, apud le Boucher 1732. Wir werden anderwärts von dieser Ausgabe reden, die von der gelehrten Welt sehr wohl aufgenommen worden.

5. In

(i) Vom Brachmonat 1703.

5. In der Vorrede zum ersten Theil des dritten Benediktiner Jahrhunderts hatte Dom Mabillon, ohne es zu wissen, die Meynung des Kardinals Bona bestritten, welcher glaubte, daß man vor dem neunten Jahrhundert ohne Unterschied sich des gesäuerten und ungesäuerten Brods in der lateinischen Kirche bey der Messe bedient habe. Dieser gelehrte Kardinal bat ihn, diese Sache noch weiter zu untersuchen, und verschiedene Schwierigkeiten zu erklären, welche in Ansehung des Gebrauchs des ungesäuerten Brodes noch übrig waren. Der P. Mabillon richtete deßwegen das Werk unter folgender Aufschrift an ihn: Dissertatio de Pane Eucharistico Azymo et Fermentato. Parisiis apud Ludovicum Billaine, 1674. in 8. Die Zueignungsschrift an den Kardinal Bona ist mit einer bewundernswürdigen Bescheidenheit und Höflichkeit abgefasset.

Diese Abhandlung ist nochmals abgedruckt worden in dem ersten Bande der nach dem Tode des Verfassers herausgegebnen Werke. Er handelt darinn die Sache mit vieler Umständlichkeit und Deutlichkeit ab. Sein Entzweck ist darzuthun, daß das ungesäuerte Brod das einzige sey, dessen man sich in der lateinischen Kirche von jeher bedienet habe. Er beweiset anfänglich aus dem Zeugniß der heiligen Väter, daß J. Christus dieses Brod bey Einsetzung des H. Abendmahls gebraucht habe. Er zeiget aus dem Zeugniß des Johann Philoponus, welcher vor mehr als eilfhundert Jahren gelebt, daß die Griechen damals gesäuertes Brod gebrauchet, und vom Anfang an sich dessen bedienet hätten. Er untersuchet, was für Brod die andern christlichen Gesellschaften gebraucht haben, und setzt verschiedene Muthmaßungen fest, um zu beweisen, daß das ungesäuerte Brod bey den Lateinern von den ersten Jahrhunderten des Christenthums

thums her, und folglich vor der Trennung des Photius üblich gewesen sey. Er untersuchet zwo Verordnungen, eine von der ersten Kirchenversammlung von Tours, die andere von der siebenten Kirchenversammlung von Toledo, die man ihm entgegen setzte, und zeiget, daß sie seiner Meynung zuträglich seyn. Nach Beantwortung der Beweisgründe des P. Sirmond und des Kardinals Bona schließet er, die Apostel hätten sich ohne Unterschied bey dem Abendmahl des gesäuerten und ungesäuerten Brods bedienen können; da die heiligen Väter geglaubt hätten, daß J. Christus sich des ungesäuerten Brods bey der Einsetzung des Abendmahls bedienet, so hätten sie verlangt, daß man sich zur Beobachtung der Einförmigkeit bey der Messe desselben bedienen solle, und da die Griechen den Gebrauch des ungesäuerten Brods als einen Gebrauch des jüdischen Gesetzes angesehen, so hätten sie sich lieber des gewöhnlichen mit Sauerteig zubereiteten Brods bedienen wollen. Herr Ciampini trat den Meynungen des Dom Mabillon bey.

Seine Abhandlung hat einen Anhang nach sich, (k) in welchem man den Franciscaner Pater Macedo widerleget, welcher behauptete, die Meynung des Kardinals Bona sey ketzerisch. Der P. Mabillon zeigt, daß, obgleich diese Meynung nicht richtig sey, man sie dennoch keine Ketzerey nennen dürfe. Endlich wird dieses Buch mit dem Werke eines spanischen Bischoffs, Namens Hildephonsus beschlossen, der vor mehr

(k) Dieser Anhang, der das zwölfte und letzte Hauptstück der Abhandlung ausmacht, ist nur unter den nach dem Tode herausgekommnen Werken des Dom Mabillon zum Vorschein gekommen, weil er denselben auf Bitten des Kardinals Bona unterdruckte. Er enthält eine Antwort auf ein Buch des P. Macedo mit der Aufschrift: Azymus Eucharisticus, worinn dieser Franciscaner dem Kardinal sehr schlecht begegnet.

mehr als achthundert und fünfzig Jahren gelebet, worinn er mit vieler Dunkelheit von einigen das Brod des H. Abendmahls betreffenden Dingen, als von der Inschrift auf den Hostien, von ihrer Größe, von ihrem Gewicht, von ihrer Gestalt und Verfertigung, von der zu verbrauchenden Anzahl nach den verschiedenen Feyerlichkeiten des Jahrs, handelt.

6. Nach einer langwierigen und gefährlichen Krankheit, da Dom Mabillon noch nicht im Stande war, an der Fortsetzung seiner Geschichte der Heiligen zu arbeiten, vertrieb er sich die Zeit mit Durchsehung seiner Brieftaschen, woraus er eine Menge sonderbarer und unbekannter Stücke hervor brachte. Nachdem er sie mit gelehrten Anmerkungen erkläret hatte, so gab er sie in vier zu verschiedenen Zeiten gedruckten Bänden heraus. Der erste hat die Aufschrift: Veterum Analectorum tomus I. complectens varia fragmenta et Epistolia scriptorum Ecclesiasticorum, tam prosa quam metro, hactenus inedita, cum adnotationibus et aliquot disquisitionibus Domni Johannis Mabillonii, Presbyteri ac Monachi Ord. S. Benedicti, e Congreg. S. Mauri. Lutetiae Parisiorum, apud Ludovicum Billaine, 1675. in 8. Den in diesem Bande enthaltenen alten Denkmälern hat Dom Mabillon zwo vortrefliche Abhandlungen beygefügt; eine über die Erklärung der Briefe des H. Apostels Pauli, die aus den eigenen Worten des H. Augustin genommen, und gedruckt unter den Werken des ehrwürdigen Beda, dem es beygelegt wird, befindlich ist. Der gelehrte Verfasser dieser Abhandlung zeiget, daß diese Erklärung nicht von diesem Schriftsteller herrühre, sondern von dem Diakonus zu Lyon Florus, und daß die wahre (1) Erklärung des Beda noch nicht gedruckt sey:

(1) Es ist eine sehr schöne Handschrift von dieser Erklärung

sey: die andere Abhandlung betrift das Glaubensbekenntniß des Alkuin, woraus man starke Beweisgründe gegen die letzten Ketzer hernimmt.

Veterum Analectorum tomus II. complectens varia opuscula, epistolas ac monumenta ecclesiastica, hactenus inedita, cum adnotationibus, observationibus et Dissertatione singulari D. Johannis Mabillonii etc. Lutetiae Paris. apud Lud. Billaine, 1676. Dieser Band, der viel stärker ist, als der erste, enthält unter andern Schriften 1. ein großes Werk vom Gerbert De informatione Episcoporum. Man weiß, daß Gerbert nachher Pabst geworden unter dem Namen Sylvester der Zweete. 2. Eine vortrefliche Sammlung von Kirchengesetzen vom Abbo, einem Abt zu Fleuri, unter denen man keine antrift, die aus den Dekretalien genommen ist. Diese Kirchenverordnungen bestehen aus 52. Hauptstücken, die mit Anmerkungen von dem gelehrten Herausgeber begleitet werden. 3. Eine sehr nützliche Abhandlung vom Dom Mabillon von dem Klostergelübde des heiligen Gregors des Großen. Herr Adrian von Valois (m), dem sie zugeeignet ist, war darüber so vergnügt, daß er den Verfasser bat, solche drucken zu lassen. Sie wurde wirklich unter folgender Aufschrift dem Druck überlassen: Dissertatio

rung in der Bücherſammlung zu St. Benoit an der Loire vorhanden. Man legt derselben acht bis neun hundert Jahre Alterthum bey.

(m) Da er sich einstens mit Dom Mabillon unterhielt, so sagte er zu ihm, er würde ohne Schwierigkeit zugeben, daß St. Gregor der Große ein Benedikter gewesen sey, wofern man ihm beweisen könnte, daß er ein Mönch gewesen. Der P. Mabillon machte sich anheischig, ihm beydes aus den eignen Schriften dieses H. Pabsts darzuthun, und hielt sein Versprechen, wie man aus dieser Abhandlung siehet.

tatio de Vita monastica sancti Gregorii Magni. Parisiis, 1674. in 8. Man trift solche nochmals abgedruckt an zu Ende des ersten Bandes der Jahrbücher des Benediktinerordens. 4. Eine zwote Abhandlung mit dieser Aufschrift: Observationes de multiplici Berengarii damnatione, fidei professione, et relapsu, deque ejus poenitentia. Dom Mabillon führte alle Stücke dieser Aufschrift vollkommen aus. Bey Anführung einer Lobeserhebung des Königes von Frankreich Philipp Augusts bemerket er etwas sonderbares, das sich bey seinem Leichbegängniß in der Kirche zu St. Denys zutrug, nämlich daß zween Bischöffe zu gleicher Zeit die Messe auf zweenen verschiedenen Altären ganz nahe an einander lasen, und daß einerley Chor zu gleicher Zeit beyden Meßpriestern antwortete.

Veterum Analectorum tomus III. complectens Acta Episcoporum Cenomanensium: Kalendarium Ecclesiae Carthaginensis, variasque epistolas, et Dissertationes duas editoris de Epocha Dagoberti. Parisiis apud Viduam Ludovici Billaine, 1682. Dieser dem Herrn von Tressan, Bischoff zu Mans, zugeeignete Band enthält lauter vortrefliche Stücke. Er macht den Anfang mit dem Buche des Erzbischoffs von Lyon, Leidrads, von der Taufe, das auf Befehl des Kaisers Karls des Großen geschrieben worden. Die Geschichte der Bischöffe von Mans, welche darauf folget, müssen als ein vortrefliches Stück der Geschichte von Frankreich angesehen werden; das empfehlungswürdig ist wegen der großen Menge Diplomen von unsern Königen vom ersten und zweyten Stamm, und wegen der merkwürdigen Thaten einer Menge großer Prälaten. Der afrikanische Kalender, der vor ohngefähr dreyzehnhundert Jahren geschrieben worden, ist ein wegen seines

Alter-

Alterthums achtungswürdiges Denkmaal, das wegen der Anmerkungen, damit es der P. Mabillon bereichert hat, lehrreich geworden. Die andern Stücke, so diesen Band ausmachen, sind eine Menge merkwürdiger Briefe, denen er zwo Abhandlungen beygefüget, eine von der Zeitbestimmung der Könige Dagobert 1. und Chlodewichs 2. und die andere von dem Tage der Weihung und des Todes des H. Desiderius, des Bischoffes zu Cahors. Sie waren besonders gedruckt, und dem Herrn Abt Galois zugeeignet im Jahr 1675. in 8.

Veterum Analectorum tomus IV. complectens Iter Germanicum Domni Johannis Mabillon, et Domni Michaelis Germain e Congregatione S. Mauri, cum monumentis in eo repertis. Parisiis, apud Johannem Boudot, 1685. Dom Mabillon fängt diesen Band an mit seiner Reise nach Teutschland, Iter (n) Germanicum, welche er besonders hatte drucken lassen zu Paris im Jahr 1675. Darauf liefert er etliche Stücke, welche er in den Bibliotheken zusammen gebracht hatte; dergleichen die Geschichte verschiedener Blutzeugen sind; sechs und zwanzig Briefe von dem berühmten Alkuin; eine Sammlung alter Formeln von Anjou, die noch vor des Markulphs seinen vorhanden gewesen; eine alte Sammlung von römischen Aufschriften; eine alte Beschreibung der Abtheilungen der Stadt Rom; einige merkwürdige und nützliche Gedichte; ein Vertheidigungsgedicht wider diejenigen, welche den römischen Hof in übeln Ruf bringen. Der P. Mabillon schließet mit Anmerkungen über die Handschriften, welche er

(n) Herr Fabricius hat zu Hamburg im Jahr 1717. das Iter Germanicum wieder abdrucken lassen, mit einer Vorrede von den Bibliotheken Teutschlands, von denen der P. Mabillon redet.

er in Teutschland gesehen hatte, in welchen er mit wenigen Worten so viel sagt, als man kaum aus Durlesung unterschiedlicher Handschriften, die mit vielen unnützen Stücken untermengt sind, hätte lernen können.

Diese vier Bände von Analectis sind nochmals dem Druck überlassen worden, in einem einzigen Bande in folio, durch Ludwig Franz Joseph de la Barre, Mitglied der Akademie der Aufschriften und freyen Künste, unter diesem Titel: Vetera Analecta, sive Collectio veterum aliquot operum et opusculorum, cum itinere Germanico, adnotationibus et disquisitionibus Joan. Mabillon Benedictini: Nova editio Mabillonii vita et aliquot opusculis aucta. Parisiis, apud Montalant, 1723. in folio. Die Stücke sind nach der Zeitordnung gestellt, und der Herausgeber hat einige Anmerkungen beygefügt.

7. Im Jahr 1677. nahm Dom Mabillon die Vertheidigung des Pater Delfau gegen den P. T. stelette, einen regulairen Stiftsherrn, über sich, welcher von ihm ohne einige Schonung gesprochen in dem Buche unter folgender Aufschrift: Vindiciae Kempenses. Der P. Mabillon antwortete ihm in einer Schrift, der er nur diese Aufschrift beylegte: Animadversiones in vindicias Kempenses à R. P. - - - Canonico Regulari Congregationis Gallicanae, adversus D. Franciscum Delfau, Monachum Benedictinum Congregationis S. Mauri. Parisiis, apud Ludovicum Billaine, 1677. in 8. Dieses kleine Werk wurde nochmals in Sedez im Jahr 1712. abgedruckt. Man findet es zum drittenmal gedruckt in dem ersten Bande der nach dem Tod herausgegebnen Werke des P. Mabillon. Nachdem dieser scharfsinnige Schriftsteller den Dom Delfau vertheidiget hatte, so beweiset er, ohne sich bey

den

den Schlußfolgen des regulären Stiftsherrn, welche mehr als einmal widerleget worden, auf eine unwidersprechliche Art, daß der Abt Gerſen der Verfaſſer des Buchs von der Nachfolge J. Chriſti ſey, und beweiſet es bloß aus dem Anſehen der Handſchriften, von denen die geſchickteſten Kenner allen Verdacht der Verfälſchung und Neuheit abgelehnt hatten, nachdem ſie ſolche ſehr behutſam in Gegenwart des Erzbiſchoffes zu Paris unterſucht hatten. Wir finden nicht, daß die regulären Stiftsherren auf dieſe Schrift des P. Mabillon geantwortet hätten.

8. Im Jahr 1679. verfertigte er die ſchöne Zueignungsſchrift, die vor dem erſten Band der Werke des H. Auguſtin ſtehet. Dieſer Aufſatz, den man für ein Meiſterſtück hält, wurde beſonders lateiniſch und franzöſiſch in 4. gedruckt, und dem König im Namen der Congregation von St. Maur überreichet. Man lieſet darinn mit Vergnügen, daß unſere größten Monarchen in dem Leſen der Bücher des H. Auguſtin ihre Ergötzlichkeit geſucht haben.

9. Dom Mabillon erwarb ſich einen unvergänglichen Ruhm durch ſeine dem Herrn Colbert zugeeignete Diplomatik, die unter dieſer Aufſchrift gedruckt worden: De re Diplomatica libri VI. in quibus quidquid ad veterum inſtrumentorum antiquitatem, materiam, ſcripturam et ſtilum; quidquid ad ſigilla, monogrammata, ſubſcriptiones ac notas chronologicas; quicquid inde ad antiquariam, hiſtoricam, forenſemque diſciplinam, explicatur et illuſtratur. Accedunt Commentarius de antiquis Regum Francorum Palatiis: Veterum ſcripturarum varia ſpecimina, tabulis LX. comprehenſa: Nova ducentorum, et amplius, monumentorum collectio. Opera et ſtudio Domni Johannis Mabillon, Presbyteri ac Monachi Ordi-

nis sancti Benedicti, e Congregatione S. Mauri. Lutetiae Parisiorum, sumptibus Ludovici Billaine, 1681, in folio majori. Diese Abhandlung wird in sechs Bücher eingetheilt. In dem ersten beschreibet Dom Mabillon das Alterthum, die Materie und die Schrift der Diplomen und Urkunden. In dem zweyten untersuchet er die Schreibart, die Unterschriften, die Siegel und die Zeitangaben. In dem dritten zeigt er die Fehler verschiedener alter Diplomen, welche der P. Papebrok für sichere Muster ausgegeben hatte, und widerleget die Regeln, die dieser gelehrte Jesuit als das Unterscheidungsmittel der alten, ächten und untergeschobnen Urkunden angegeben hatte. Darauf beweiset er die Ungerechtigkeit der Beschuldigungen der Verfälschung, womit die Mönche vom Conring und Naudäus belästiget worden. Er beschließet dieses Buch mit einer Abhandlung von den Notizen, und dem Ansehen der Cartulariorum. In diesen dreyen Büchern sind die Regeln zur Unterscheidung der ächten und der untergeschobnen Urkunden mit eingestreuet. Das vierte ist von Dom Michael Germain verfertiget worden. Es handelt von den alten (o) Palläſten der Könige von

(o) Da Dom Mabillon und Dom Germain in dieser Abhandlung, von den königlichen Palläſten an einem Ort von der Meynung Adrians von Valois abgegangen sind, so hat sich dieser Gelehrte darüber dergestalt erzürnet, daß er wider sie ein kleines Buch voller Bitterkeit und Anzüglichkeiten schrieb. Dom Germain wollte es beantworten, aber Dom Mabillon hielt ihn davon ab. Es ist dienlicher, sagte er bey dieser Gelegenheit, daß GOtt erlaube, daß uns kleine Demüthigungen widerfahren, um den Lobsprüchen die Wage zu halten, welche die Leute gegen uns verschwenden. Es gab inzwischen doch Schriften von beyden Theilen, die in die Hände des alten General Prokurators des Herrn Joly de Fleuri geriethen. Diese gelehrte obrigkeitliche Person behielt sie unter seinen Handschriften auf.

von Frankreich, wo ihre Diplomen ausgefertiget worden. Dieser Palläste sind an der Zahl hundert drey und sechzig. Man hat seitdem noch eine Anzahl entdeckt, davon der P. Germain keine Kenntniß gehabt. Das fünfte Buch leget auf sechzig Kupfertafeln die verschiedenen alten Schriftarten vor Augen, welche in vier Klassen gebracht worden. Die erste enthält die ältesten römischen kapital und kursiv Schriften nebst den Alphabeten von einer jeden. Die zweyte stellet die gallikanischen, karolingischen, gothischen, runischen, merovingischen oder frankogallischen, sächsischen, lombardischen uncial und kapital Schriften dar, nach der Ordnung der Jahrhunderte bis zum fünfzehnten. Die dritte Klasse enthält die Diplomen unserer Könige von **Dagobert dem Ersten** an bis auf den H. **Ludwig**, nebst ihren Siegeln und Namenszügen. Und endlich trift man in dem vierten päbstliche Bullen und Kirchenurkunden an, nebst einem Alphabet von tironischen Zeichen, und einem Papier von Ravenna von 504, welches **Lambecius** nicht hat lesen können. Endlich enthält das sechste Buch zwey hundert und eilf Stücke und verschiedene Zugaben, welche dem in den dreyen ersten Büchern errichteten Lehrgebäude zu Beweisen dienen. Alle diese Stücke fassen einige nutzbare Umstände in sich, welche die Trockenheit des Inhalts verhüten.

Der gelehrte Jesuite **Papebrok** schrieb nach Durchlesung dieses Werks folgender Gestalt an Dom **Mabillon**: „Ich gestehe Ihnen, daß ich auf keine „ andere Weise ein Vergnügen habe, daß ich von die„ ser Materie geschrieben, als nur in so fern ich Ih„ nen Gelegenheit gegeben, ein so vollkommnes Werk „ zu Stande zu bringen. Ich habe zwar anfänglich „ einigen Verdruß bey Durchlesung Ihres Buches „ empfunden, worinn ich mich auf eine solche Weise

„ widerlegt gefunden, daß ich nicht darauf zu antwor-
„ ten vermag; endlich hat die Nutzbarkeit und Schön-
„ heit eines so kostbaren Werks meine Schwachheit
„ gar bald überwunden, und mir so viel Freude ein-
„ geflößt, daß ich die Wahrheit in ihrem schönsten
„ Lichte erblickte, ich habe daher den Gefährten mei-
„ ner Studien eingeladen, daß er an der Bewunde-
„ rung Antheil nehmen möchte, davon ich gänzlich
„ eingenommen war. Derohalben dürfen Sie keine
„ Schwierigkeit daraus machen, so oft, als Sie dazu
„ Gelegenheit finden, öffentlich zu sagen, daß ich
„ gänzlich Ihrer Meynung sey. Tu porro, quo-
„ ties res tulerit, audacter testare quam totus in
„ tuam sententiam iverim.“ Wir wollen hier die Lobsprüche nicht anführen, welche die Gelehrten dem Meisterstück des P. Mabillon ertheilet haben. Man trift sie beysammen an in dem ersten Hauptstück 1. Abschn. des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik in sechs Bänden in Quart (nach der teutschen Uebersetzung in 9. Bänden.)

10. Die Diplomatik des Dom Mabillon war zwanzig Jahr lang in dem Besitz eines ruhigen allgemeinen Beyfalls, da der P. Germon, ein Jesuite, sie im Jahr 1703. durch seine erste Dissertation De veteribus Regum Francorum diplomatibus, et arte secernendi antiqua diplomata vera a falsis angriff. Der P. Mabillon, ein Feind von Streitigkeiten, ließ nur ein Werk drucken, welches er schon fertig hatte, als eine Ergänzung seiner Diplomatik. Es hat diese Ueberschrift: Librorum de re diplomatica supplementum, in quo archetypa in his libris pro regulis proposita, ipsaeque regulae denuo confirmantur, novisque speciminibus et argumentis asseruntur et illustrantur. Opera et studio Domni Johannis Mabillon, etc. Lutetiae Parisiorum,

rum, sumptibus Caroli Robustel, 1704, in fol. maj. Der gelehrte Verfasser erkläret alles dasjenige deutlich, was einen in diesen Materien geübten Leser bey Lesung des Werks des P. Germon vernünftiger Weise aufhalten kann. Es geschahe nicht aus Verachtung, daß er diesen Gegner nicht nennte, sondern er wollte bloß Streitigkeiten vermeiden. Dom Mabillon hat diesem Zusatz etliche Kupfer beygefügt, und in dem letzten Hauptstück dasjenige widerlegt, was der Jesuite Menetrier in dem Tagebuch von Trevoux in Ansehung der Bücher des Florus, eines Diakons der Kirche zu Lyon, von der Lehre der Gnadenwahl behauptet hatte. Dieser Jesuite hatte die Verwegenheit gehabt, zu behaupten, diese Bücher wären nicht von diesem alten Schriftsteller, sondern von den Mönchen zu Corbie geschmiedet worden.

Der Herr Abt Fontanini, öffentlicher Lehrer der Beredsamkeit im römischen Collegio, nahm die Vertheidigung des P. Mabillon in einem Werke auf eine lebhafte Weise über sich, das ausdrücklich zu dem Ende verfertiget, und dem Pabst Clemens 11. zugeeignet wurde. Der Herr Abt Lazarini, Erbherr von Murio, und Herr Gatti, ein Rechtsgelehrter von Piacenza, die PP. Ruinart und Constant, und zuletzt die Verfasser des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik (p) haben die klopffechterischen Beweise des P. Germon und seiner Anhänger vernichtet.

Dom Mabillon sah seine Diplomatik noch einmal ganz durch, und verbesserte sie gegen das Ende seines Lebens, um eine neue Ausgabe davon zu veranstalten, welche schon weit fertig war, da er starb. Sie erschien im Jahr 1709. bey Robustel durch die Be-

(p) Tom. I. ch. 2. p. 35. sq. nach der teutschen Uebersetzung Th. I. 1. Hauptst. 2. Abschn. S. 35. ff.

mühungen des D. Dietrich Ruinart, welcher sie mit neuen Stücken, mit einem Anhang und einer Vorrede vermehrte, worinn er die allgemeinen Regeln des P. Mabillon gegen die Beurtheilung des Doctor Georg Hikes, eines Dechants zu Worchester, rettet. Die Ergänzung, die Dom Mabillon im Jahr 1704. heraus gab, befindet sich nicht in dieser zweyten Ausgabe der Diplomatik, ob man gleich in dem großen historischen Wörterbuch nach der letzten Ausgabe das Gegentheil vorgiebt.

11. Im Jahr 1682. verfertigte Dom Mabillon die Grabschrift, die man auf dem kleinen Grabmaal von weißem Marmor lieset, welches das Herz Heinrichs von Bourbon Herzogs von Verneuil, eines natürlichen Sohnes Heinrichs 4. und Abts zu St. Germain des Pres, Fecam u. s. w. enthält. Die Grabschrift, so 1683. auf das schöne Mausoleum der Herren von Castellan eingegraben worden, das in dem Hintertheil der St. Margarethen Kapelle in eben der Kirche der Abtey St. Germain des Pres aufgestellet ist, rühret auch von Dom Johann Mabillon her. Man trift es auf der 271. S. der Histoire de l'abbaye royale de Saint Germain des Pres an.

12. Im folgenden Jahr, da man an den marmornen Stufen bey dem Eingang der Sakristey der Abtey zu Bec in der Normandie arbeitete, entdeckte man die Gebeine der Kaiserin Mathildis, der Mutter Heinrichs des Zweeten, Königs von England. Die Ordensleute nahmen sie aus Erkenntlichkeit, und aus Hochachtung gegen diese vornehme Prinzessinn, ihre Wohlthäterinn, heraus, und setzten sie mitten in der Sakristey bey, unter einem prächtigen kupfernen Grabmaal, auf welches sie folgende Grabschrift eingraben ließen, davon man mich versichert hat, Dom Mabillon sey der Verfasser derselben.

D. O. M.

D. O. M.
AETERNAE AVGVSTAE MATHILDIS
MEMORIAE
QVAE
Ortu magna, viro major, ſed maxima partu.
Hic jacet Henrici filia, ſponſa, parens.
Quippe quae exſtitit
Henrici I. Anglorum Regis filia
Nobiliſſima;
Henrici V. Romanorum Imperatoris
Sponſa Auguſtiſſima;
Godefridi Pulchri Andegavorum Comitis
Poſteriore thoro praeclara conjux;
De quo facta eſt
Henrici II. Angliae Regis parens illuſtriſſima;
Erga Beccenſem eccleſiam impenſe munifica,
Quam dum viveret theſauris ſuis dotavit,
Et poſt obitum ſui corporis voluit eſſe cuſtodem.
Felicem vitae ſortita eſt exitum IV. Idus Septembris
Anno Domini M. C. LXVII.
In monumentum aeternum poſuerunt
Monachi Beccenſes Congreg. S. Mauri
Anno M. DC. LXXXIV.

13. In eben dieſem Jahr 1684. ließ der Prior der Feuillans von Florenz den Dom Mabillon erſuchen um eine Lehrart zur Erlernung der Geſchichtkunde. Die Lehrart, die der gelehrte Benediktiner ihm vorſchrieb, wurde zu Paris in 12. gedruckt. Da ſolche in ganz Wälſchland ausgebreitet worden, ſo wurde ſie von allen Gelehrten gelobt, die dem Verfaſſer deßwegen Glückwünſchungsſchreiben zuſchickten. Unter ſelbigen befand ſich der Abt Gabrieli.

14. Um eben dieſe Zeit machte Dom Mabillon bekannt La Lettre à un de ſes amis ſur le premier inſtitut de l'abbaye de Remiremont. A Paris

1684, in 4. Dieses sehr hochgeschätzte Schreiben ist zum zweytenmal heraus gegeben worden, in dem zweyten Bande der nach seinem Tode herausgekommenen Werke. Er hatte dasselbe geschrieben auf Ersuchen der Durchlauchten Prinzessinn von Salm, Aebtissinn von Remiremont, welche wünschte, daselbst das Klosterleben wieder hergestellt zu sehen. Die Herzoginn Katharina von Lothringen hatte vor ihr schon dasselbe versucht, aber es nicht dahin bringen können, obschon die Secularisirung dieser vornehmen Abtey nicht durch den H. Stuhl verwilliget worden war. Die von ihrem Titel als Kanonissinnen eingenommnen Ordensdamen gaben in einer von ihren Nachrichten vor, der P. Mabillon habe sich nicht getrauet zu behaupten, daß sie von dem Benediktinerorden wären, er habe im Gegentheil gesagt, sie wären vom neunten Jahrhundert an Kanonissinnen gewesen. Beydes war vollkommen falsch. Der P. Mabillon zeiget in seinem Schreiben aus der Stiftung dieses Hauses, aus den alten Schriftstellern, aus den Bullen der Päbste, aus den alten Denkmälern, die man daselbst wahrnimmt, daß sie Nonnen, ja Benediktiner Nonnen gewesen, und daß sie es noch im fünfzehnten Jahrhundert gewesen.

15. Da Dom Mabillon auf seiner Reise nach Teutschland durch die Abtey Luxeuil gieng, so traf er ein altes Lectionarium an, nach der gallikanischen Kirchenordnung von ungefähr eilfhundert Jahren, das mit schönen merovingischen Buchstaben geschrieben war. Er nahm daher Gelegenheit, die alte gallikanische Liturgie wieder herzustellen, die in Frankreich vor Karln dem Großen üblich war. Dieß führte er glücklich aus in seinem Werke, das die Aufschrift führet: De Liturgia Gallicana libri III. in quibus veteris Missae, quae ante annos mille apud Gallos in usu erat

erat forma ritusque eruuntur ex antiquis monumentis, Lectionario Gallicano hactenus inedito, cum tribus Missalibus Thomasianis, quae integra referuntur: Accedit disquisitio de cursu Gallicano, seu de divinorum officiorum origine et progressu in Ecclesiis Gallicanis. Parisiis apud Viduam Edmundi Martin et Joannis Boudot, 1685. in 4. Dieses dem Erzbischoff zu Reims le Tellier zugeeignete Werk ist wieder aufgelegt worden, zu Paris bey Mantalant im Jahr 1729. Es ist in drey Bücher eingetheilt. In dem ersten beschreibet Dom Mabillon, wie die Einrichtung und Weise das heilige Meßopfer in Frankreich zu halten beschaffen gewesen, ehe man die römische Liturgie angenommen habe. Darauf handelt er von den Kirchen, von ihrer Einrichtung, von den Zierrathen und von allem, was sich auf die alte Liturgie beziehet. Im zweyten Buche liefert er das alte Lectionarium zum Gebrauch der französischen Kirche mit Anmerkungen. Dieses Lectionarium enthält die Briefe und Evangelien, die man bey der Messe das Jahr hindurch vor zwölfhundert Jahren vorlaß. Im dritten führet er drey Liturgien oder Missalia an, die vom Theatiner Pater Tomasi heraus gegeben worden, und beschließet sein Werk mit einer besondern Abhandlung vom Cursu Gallicano, das ist vom Breviario, welches sonst in der gallikanischen Kirche gebetet wurde. Diese Abhandlung de Cursu Gallicano ist wieder aufgelegt zu Rouen 1732. zu Ende der Vorreden des P. Mabillon zu den Geschichten der Benediktiner Heiligen.

16. Sechs Monat nach seiner Zurückkunft von der Reise durch Italien gab Dom Mabillon der gelehrten Welt Nachricht von seinen gelehrten Schätzen, die er von dorther mitgebracht hatte, in folgendem zween Quartbände starken Werk: Museum Italicum

seu

seu Collectio veterum scriptorum ex Bibliothecis Italicis, eruta a D. Joanne Mabillon et D. Michaele Germain, Presbyteris et Monachis Benedictinae Congreg. Sancti Mauri. Tomus primus in duas partes distinctus. Prima pars complectitur eorumdem iter Italicum litterarium: altera vero varia Patrum opuscula, et vetera monumenta, cum Sacramentario et Poenitentiali Gallicano. Lutetiae Parisiorum, apud Johannem Boudot 1687.

Musei Italici tomus secundus complectens antiquos libros rituales sanctae Romanae Ecclesiae, cum Commentario praevio in Ordinem Romanum. Ibidem apud eundem, 1689. Dieses Werk ist dem Erzbischoff zu Reims le Tellier zugeeignet. Die genaue merkwürdige Erzählung der gelehrten Reise durch Wälschland nimmt den ganzen ersten Theil des ersten Bandes ein. Man siehet daraus, wie zween Gelehrte bemühet gewesen die Bibliotheken durchzusuchen, Handschriften abzuschreiben, mit den gelehrtesten Männern Wälschlandes sich zu unterreden, die Grabmäler zu betrachten, wie auch die Grabschriften, die Aufschriften und alle Denkmäler und Ueberbleibsel des Alterthums zu beschauen, daraus sie einigen Unterricht zu ziehen glaubten. Dom Mabillon hat in dieser Erzählung nichts vergessen, als die Ehrenbezeigungen, die man ihm zu Rom und in andern Städten Italiens erwiesen hat.

Der zweyte Theil dieses ersten Bandes enthält zwölf Predigten vom H. Maximus, Bischoff zu Turin; einen Zusatz zum Tagebuch der römischen Päbste, der von dem Jesuiten Garnier geliefert worden; das Leben und den Text der Briefe des Pabstes Hadrian I.; einen wichtigen Brief vom Johannes, Diakonus der römischen Kirche von den Gebräuchen

bey

bey der Taufe; eine Sammlung von Kapitularien und Entscheidungen Placita; die älteste Erzählung, die man hat, von der Reise nach dem heiligen Lande unter dem Pabst Urban 2.; die Schutzschrift des Erzbischoffs zu Reims des Manasses; die Aufnahme des Kaisers Friedrichs 3. zu Rom und seine Unterredung mit Paul 2. u. a. Das wichtigste Stück aber ist ein altes Sacramentarium Gallicanum, das im siebenten Jahrhundert geschrieben, und in der Abtey Bobio gefunden worden. Da in diesem Missali kein anderer Canon als der römische angetroffen wird, so kann man daraus schließen, daß die Franzosen den römischen Kanon vor der Zeit Karls des Großen angenommen haben, bey welchem sie das Sacramentarium Gallicanum gänzlich fahren lassen, um sich allein des römischen zu bedienen. Zu Ende dieses Sacramentarii von Bobio befindet sich ein altes sehr merkwürdiges Poenitentiale, und ein Verzeichniß von heiligen Büchern, unter denen man dem Sacramentario eine Stelle anweiset.

Der zweyte Band des Musei Italici oder des italiänischen Cabinets wird auch in zween Theile eingetheilt. Der erste enthält eine gelehrte Erklärung über das römische Rituale oder Ordinem Romanum, in welcher der P. Mabillon auf eine sehr deutliche Art die alten Kirchengebräuche vornämlich bey der Liturgie erkläret, nachdem er verschiedene Bücher, welche zu verschiedenen Zeiten davon geschrieben worden, angiebt, und beurtheilt hat. Der zweyte Theil dieses Bandes enthält funfzehen alte zu verschiedenen Zeiten aufgesetzte Ordines Romanos, die fast alle noch nicht gedruckt gewesen, und hier insgesamt vollständiger und richtiger heraus gegeben werden. Diese Ordines Romani machen nicht nur die gottesdienstlichen und Kirchengebräuche der Jahrhundert bekannt, in welchen sie gemacht worden,

worden, und der Oerter, wo sie gebräuchlich gewesen; sie verschaffen auch eine Kenntniß von vielen die Kirchenzucht betreffenden Dingen. Dom Mabillon hat ein jedes mit einem Vorbericht und mit kurzen aber hinlänglichen Anmerkungen versehen. Die Ordines Romani, welche die Namen der Verfasser bey sich führen, sind das eilfte, welches von Benedikt einem Domherrn von St. Petri zu Rom, herrühret: seine Schrift ist an Gui du Chastel, einen Kardinal mit dem Titel von St. Marcus, gerichtet, welcher Pabst wurde unter dem Namen Cölestin 3. im Jahr 1143. Das zwölfte auctore Cencio de Sabellis Cardinali. Dieß ist eben der, welcher zum Pabst erwählt wurde unter dem Namen Honorius 3. im Heumonat 1216. Das dreyzehnte ist das Caerimoniale, das auf Befehl des Pabstes Gregors 10. bekannt gemacht worden, welcher den 1. des Herbstmonats 1271. den päbstlichen Stuhl bestieg. Das vierzehnte, das man für ein Werk des Kardinals Jakob Cajetan hält, der unter dem Pabst Clemens 6. gegen die Mitte des vierzehenten Jahrhunderts gestorben. Das fünfzehnte ist von Peter Amelius, einem Bischoff von Sinigaglia in dem Herzogthum Urbino im vierzehnten Jahrhundert. Am Ende befindet sich ein Anhang, welcher unterschiedliche merkwürdige Stücke von eben dem Inhalt in sich fasset. Das Museum Italicum ist zu Paris bey Montalant im Jahr 1724. wieder aufgelegt worden.

17. Der Streit, der im Jahr 1687. zwischen den regulären Stiftsherren und den Benediktinern der Landschaft Burgund über dem Siz unter den Ständen entstund, nöthigte den Dom Mabillon die Rechte und Vorzüge seines Ordens in einer Schrift zu vertheidigen, welche die Aufschrift führet: Reponse des Religieux Benedictins de la province de Bourgogne,

gne, à un ecrit des Chanoines Reguliers de la meme province, touchant la preſſeance dans les Etats. A Paris, 1687. in 4. Der Pater d'Antecourt, regulairer Stiftsherr, der den Urſprung ſeines Ordens bis auf die Zeit der Apoſtel hinauf führte, widerlegte dieſe Antwort. Dom Mabillon ſah ſich ferner genöthiget ihm eine zweyte Schrift mit dieſer Aufſchrift entgegen zu ſetzen: Replique des Religieux Benedictins de la province de Bourgogne, au ſecond ecrit des Chanoines Reguliers de la même province. A Paris, 1687. in 4. Diejenigen, welche dieſe beeden Deduktionen geleſen, haben ſie nicht ſo wohl für Deduktionen als für gelehrte Diſſertationes eccleſiaſticas et hiſtoricas gehalten, worinn man von der Vorzüglichkeit und dem Alterthum der beyden Orden gründlich handelt.

Da die teutſchen Benediktiner nachher ſich genöthiget geſehen, in eine ähnliche Streitigkeit mit den regulären Stiftsherren ſich einzulaſſen, ſo ließen ſie bloß dieſe beyden Deduktionen abdrucken, die von Dom Hermann Schenk, dem Bücheraufſeher zu Sanct Gallen ins lateiniſche überſetzt worden, unter dieſer Aufſchrift: Gemina Apologia Benedictinorum pro defendenda poſſeſſione praecedentiae in Comitiis ſtatuum Burgundiae, contra Canonicos regulares S. Auguſtini ejusdem provinciae. Conſtantiae Typis Leonhardi Parcus, 1706., in 4. Dieſe beyden in franzöſiſcher Sprache von Dom Mabillon geſchriebenen Nachrichten ſind im Jahr 1724. in dem zweyten Band ſeiner nach ſeinem Tode herausgekommenen Werke wider abgedruckt worden.

18. Er ließ ein kleines Werk unter dieſer Aufſchrift drucken: Traité où l'on refute la nouvelle explication que quelques auteurs donnent aux mots de Meſſe et de communion, qui ſe trouvent dans

dans la Regle de S. Benoit. A Paris, chez Coignard 1689. in 12. Diese Abhandlung ist nebst einer Zugabe im Jahr 1724. in dem zweyten Band der nach seinem Tode herausgekommenen Werke wieder abgedruckt worden. Die Abhandlung erschien ohne Namen des Verfassers. „Es war fast nicht mehr „nöthig, sagt der berühmte Herr de Boze, daß „Dom Mabillon sich nennte. Die Gelehrten konnten sich dabey nicht irren.“

Herr de Barcos, Abt von St. Cyran, Dom Lancelot in seiner Abhandlung von der hemina, und der Herr Abt de la Trappe in seiner Erklärung der Regel des H. Benedikt, hatten vorgegeben, das Wort Communio werde darinn für Brod und Wein genommen, welches der Leser annähme, als bedeute es die Gemeinschaft mit den Brüdern, ehe die Lesung angefangen werde, und das Wort Missa müsse von der Beschließung des Gottesdienstes, und von der Erlaubniß heimzugehen, verstanden werden. Dom Claudius de Vert, Schatzmeister zu Cluny, hatte sich für die Meynung dieser Schriftsteller erkläret in einem Vorbericht, den er einer Uebersetzung der Regel beyfügte. Diesen hauptsächlich widerleget Dom Mabillon in dieser kleinen Abhandlung, worinn er zeigt, daß die Worte Missa und Communio von dem Opfer der Messe und der Communion im H. Abendmahl verstanden werden müßten. Er beweiset es aus einer Ueberlieferung aller Uebersetzer und Ausleger der Regel. Was ist natürlicher und ungekünstelter, als diese Worte Propter communionem sanctam durch diese zu erklären, wegen der heiligen Communion? Dom Claudius de Vert, der diese buchstäbliche Erklärung nicht leiden konnte, ließ 1694. eine Abhandlung zum Vorschein kommen, die der Untersuchung des P. Mabillon über diese Worte Missa und Communio

nio entgegen war, von welchen er vorgab, daß solche zur Zeit des H. Benedikt verschiedene Bedeutungen gehabt hätten. Herr Arnauld ist dieser Meynung in einem seiner Briefe nicht abgeneigt.

19. Man hat oben wahrgenommen, daß Dom Mabillon in seiner Jugend die Werke des H. Bernhards heraus gegeben habe. Seitdem machte er unterschiedliche neue Entdeckungen zur Verbesserung, Vermehrung und Erläuterung seines ersten Werks. Da die Abdrücke davon selten geworden, so veranstaltete er eine neue Ausgabe, welche er dem Papst Alexander 8. zueignete. Sie erschien zu Paris im Jahr 1690. bey Johann Baptist Coignard in zweenen Bänden in folio. Die Ordnung der Werke des H. Bernhards ist neu darinn; er hat dasselbe mit schönen Vorreden, mit bey nahe fünfzig bisher ungedruckten Briefen, mit gelehrten Anmerkungen, und mit neuen Erläuterungen zu Ende des ersten Bandes, der alle Werke enthält, die wirklich vom H. Bernhard sind, bereichert. Dom Mabillon setzet die Lobschrift dieses H. Abts und seiner Lehre auf, erzählet seine großen Arbeiten zum Dienst der Kirche, und verfertiget seine Schutzschrift in Ansehung des schlechten Ausganges der Kreutzzüge. In der Vorrede, die vorn vor den Predigten stehet, untersucht der P. Mabillon die Frage, ob diese Predigten französisch oder lateinisch gehalten worden, und giebt seine Entscheidung für die lateinische Sprache. Der zweyte Band enthält das Leben des heiligen Lehrers, und die Werke von andern Verfassern nebst einem historischen Entwurf des Lebens des Heiligen, welche zu dem Verzeichniß der Sprüche H. Schrift und der Sachen noch hinzu gethan worden. Dom Mabillon war ganz besonders dem H. Bernhard zugethan. Ganz eingenommen von der Erhebung des Geistes und der Heiligkeit der Lehre dieses

Kirchenvaters, war er stets auf dessen Werke bedacht. Er war im Begriff, eine dritte Ausgabe davon zu veranstalten, da er starb. Sie erschien im Jahr 1719. auf Veranstaltung des Dom Renatus Massuet, und des Dom Franz Tixier, davon man in der Folge reden wird.

20. Die Obern wünschten seit geraumer Zeit, daß der Pater Mabillon seinen Mitbrüdern eine Lehrart zum Studiren herausgeben, und einen Abriß aller Wissenschaften machen möchte, welche sich für die Ordensleute, ja auch für die Geistlichen schickten. Er gehorchte, und die Frucht seines Gehorsams war der vortrefliche Traité des études monastiques, divisé en trois parties; avec une liste des principales dificultés, qui se rencontrent en chaque siecle dans la lecture des originaux, et un catalogue des livres choisis pour composer une bibliotheque ecclesiastique. Par Dom Jean Mabillon, etc. A Paris, chez Charles Robustel, 1691. 1. vol. in 4. et ibidem 1692. 2. vol. in 12. Diese Abhandlung hatte einen solchen Abgang, daß man genöthiget wurde, bald darauf neue Ausgaben in Frankreich und in den Niederlanden zu veranstalten. Sie wurde ins Lateinische übersetzt von Dom Ulrich Stauldilg, einem Benediktiner der Congregation von den heiligen Schutzengeln in Bayern, und zu Kempten 1702. in 8. in 2. Bänden gedruckt, und von dem P. Joseph Porta zu Venedig 1705. in 4. Sie ist auch ins Italienische übersetzt worden unter der Aufschrift La Scuola Mabillonia von dem Pater Girolamo Ceppi, einem Augustiner, zu Rom 1701, in 12. in 2. Bänden. Endlich hat Dom Herman Schenk, Bibliothekär zu St. Gallen in Teutschland in Quart drucken lassen Dubia historica Mabillonii circa historiam ecclesiasticam, die er

aus

aus diesem Werk ausgezogen, und ins Lateinische übersetzt hat.

Da Herr de Rancé, Abt de la Trappe, in seinen Büchern die Studien der Mönche verworfen hatte, so wendet Dom Mabillon den ersten Theil seiner Abhandlung an, nicht nur die Nutzbarkeit, sondern auch die Nothwendigkeit des Studirens für die Ordensleute zu beweisen. Er gestehet anfänglich, daß die Klostergemeinheiten nicht gestiftet worden, um hohe Schulen für die Wissenschaften abzugeben, sondern Schulen der Frömmigkeit und Tugend. Er hält jedoch dafür, daß die gute Ordnung nicht lange unter den Mönchen bestehen könne ohne Beyhülfe der Studien. Sie müssen von ihren Pflichten und von ihrer Aufführung weislich unterrichtet seyn, und um es zu seyn, müssen einige unter ihnen sich befinden, die studiren. Wie könnten die Mönche, so zur geistlichen Würde erhoben werden, es überhoben seyn, daß sie dem Studiren nicht obliegen sollten? Der Pater Mabillon thut die Nothwendigkeit desselben dar durch das Beyspiel eines Basilius, eines Chrysostomus, eines Hieronymus, eines Augustinus, eines Gregorius, eines Beda, eines Anshelm, eines Lanfranc, aus dem Zeugniß der Kirchenversammlungen, aus der einstimmigen Meynung der Väter, und aus der beständigen Ausübung der ältesten Klöster.

In dem zweyten Theil bestimmet der P. Mabillon die für die Mönche gehörigen Studien, und schreibt ihnen die Methode zu studiren vor; eine Lehrart, die so vortreflich befunden worden, daß so gar die Ausländer sie angenommen haben. Er giebt an, auf was für Art und in welcher Fassung die Ordensleute die heilige Schrift und die Väter lesen sollen, und lehret, wie sie von diesem Lesen Nutzen ziehen sollen.

len. Er will nicht, daß sie sich mit jenen unnützen Fragen der Scholastiker die Zeit vertreiben, welche weder zur Unterstützung des Glaubens noch zur Einrichtung der Sitten dienen. Er tadelt die Nachlässigkeit der Lehre der Casuisten und ihre Grundlehre von der Wahrscheinlichkeit. Das 18. 19. 20. 21. Hauptstück dieses zweyten Theils enthalten einen allgemeinen Entwurf der Theologie. Er ist für die Geistlichen eben so nothwendig als für die Ordensleute.

Der dritte Theil des Werks des P. Mabillon handelt von den Hauptzwecken, welche die Mönche sich bey ihrem Studiren vorsetzen sollen. Seine Endzwecke sind die Erkenntniß der Wahrheit, und die Liebe, oder die Liebe zur Gerechtigkeit. „Ist jemand auf „der Welt, sagt er (q), welch'r seine Wissenschaft „auf die Gutthätigkeit und auf die Liebe zur Gerech„tigkeit einschränken soll, so sind es wahrlich die Ein„siedler, welche, da sie durch ihre Gelübde allen An„sprüchen auf die Welt entsagt haben, die unglück„lichsten Menschen sind, wofern die Arbeiten, welche „sie für die Wissenschaften unternehmen, sie nicht „zur Liebe führen." Dom Mabillon bemerket endlich die Hinderniße, die uns nicht zur Erkenntniß der Wahrheit und zum Besitz der Liebe kommen lassen, welche doch das Hauptwerk und der Endzweck aller unserer Wissenschaft und aller unserer Kenntnisse seyn soll. Er beschließet diese Abhandlung mit einem Verzeichniß der vornehmsten Schwierigkeiten, die sich nach der Ordnung der Jahrhunderte bey dem Studiren der Kirchenversammlungen, der Väter und der Kirchengeschichte befinden, nebst den Namen der Schriftsteller, die solche aufgeklärt haben, und einem Verzeichniß der Bücher, die eine geistliche Bibliothek ausmachen sollen.

Dieses

(q) Pag. 387.

Dieses Werk wurde mit einem fast allgemeinen Beyfall aufgenommen. Wir wollen hier bloß den Lobspruch anführen, den Herr Massolier in dem Leben des ehrwürdigen Paters, des Abts zu Trappe, demselben ertheilet. Er redet aber also davon: „ Unter „ denen, die nicht alle Grundregeln des Buches De „ la sainteté et des devoirs de la vie monastique „ billigten, war der gelehrte Dom Mabillon ohnstreitig der berühmteste. Das, was der Abt von la „ Trappe wider die Studien der Mönche geschrieben „ hatte, war nicht nach seinem Geschmack. Welches „ wahrscheinlicher Weise ihn bewegte, seine Abhandlung von den Studien der Mönche heraus zu geben. „ Dieses Buch ist nicht wie viele andere in der Hitze „ geschrieben worden. Man wird darinn keine Verbitterung, keine überlaufende Galle gewahr; eine „ weise Bedachtsamkeit voller Bescheidenheit und Zurückhaltung, eine zärtliche Frömmigkeit, eine demüthige und bescheidene Wissenschaft, eine heilige „ Höflichkeit herrschen darinnen durch und durch. Es „ wäre zu wünschen, daß die Gelehrten, die über „ streitige Dinge urtheilen, einem so großen Beyspiel „ nachahmen möchten. "

21. Der besondern Mäßigung des P. Mabillon, und der seinem Buch häufig beygelegten Lobsprüche ohnerachtet, wurde doch der Streit desto lebhafter und hitziger. Der Herr Abt de la Trappe stand gegen dieses Werk mit seiner gewöhnlichen Hitze auf, und antwortete mit einer Kunst darauf, die die Frucht seiner Studien verrieth. Seine Antwort wurde bald von einer nochmahligen Beantwortung begleitet, darauf Dom Mabillon bloß den Titel setzte: Reflexions sur la Reponse de M. l'Abbé de la Trappe au Traité des études monastiques. A Paris, chez Charles Robustel, 1692. 1. vol. in 4. et

1693. 2. vol. in 12. Dieſes Werk wurde auf Befehl des Herrn Kanzlers Boucherat unternommen, der es für wichtig und für nothwendig hielt. Man bewundert darinn die Demuth, die Sanftmuth und die Mäßigung, mit welcher Dom Mabillon auf die heftigen Ausdrücke ſeines Gegners antwortet. In ſeiner Vorerinnerung zeiget er, daß der Herr Abt de la Trappe ihm Meynungen beylege, die er nie gehegt habe. Er ſtellet die in ſeiner Antwort verſtellte Streitfrage wieder auf der rechten Seite dar. Darauf, daß der Abt ihn dreiſte beſchuldiget, er habe wider ſeine eigene Ueberzeugung geſchrieben, antwortet er nur beſcheiden: „Ich weiß, daß ich „weit davon entfernt bin, etwas wider mein Gewiſſen zu ſchreiben. Ich hoffe, GOtt wird mich nicht „ſo weit verfallen laſſen, daß die Höflichkeit und die „Schmeicheley mich verleiten ſollten, eine Meynung „wider meine eigne Ueberzeugung zu behaupten. „Ich kann in Irrthum gerathen eben ſo wohl als alle andere Menſchen: Ich kann auch auf Widerſprüche fallen; daß ich aber wider meine eigne „Ueberzeugung ſchreiben ſollte, das hoffe ich ſoll „mir mit der Hülfe GOttes nicht widerfahren.“

Nachdem Mabillon bewieſen, daß der Herr Abt in ſeiner Antwort ein Hirngeſpinſt verfolge, zeiget er, daß faſt alle Gründe, die er wider die Studien der Mönche anbringt, eben dieſelbigen wären, welche Wilhelm de ſancto Amore wider die Bettelmönche vorbrachte, und welche ſo gründlich vom H. Thomas und vom H. Bonaventura widerlegt wurden. Er entwickelt alle Fehler und Widerſprüche ſeines Gegners. Er beſtätiget dasjenige unüberwindlich, was er in ſeiner Abhandlung von den Studien der Mönche behauptet hatte, daß die alten Regeln und auch diejenige des H. Benedikt das Studiren von

den

den Mönchen fordern. Er beweiset die Ueberlieferung der Studien so wohl in den morgenländischen als in den abendländischen Klöstern. Er zeiget, daß, wenn auch so gar die alten Regeln den Mönchen das Studiren nicht vorgeschrieben hätten, und die Ueberlieferung davon nicht beständig wäre, es genug wäre, daß die Kirche, die bey ihrer Zucht Veränderungen trift, die Studien in den Klöstern verordnet habe, um sich derselben zu unterwerfen, und um die Aufführung der Mönchsorden und der neuen Verbesserungen zu rechtfertigen, welche in den Klöstern wohl eingerichtete Studien eingeführt haben, um die Laster daraus zu verbannen, welche die Unwissenheit daselbst eingeführet hat. Welches er denn aus dem Zeugniß der allgemeinen Kirchenversammlung zu Vienne im Dauphine und der tridentinischen, aus unterschiedlichen besondern Kirchenversammlungen gewisser Länder, und aus den Schlüssen und Verordnungen der Päbste darthut.

Der Herr Abt de la Trappe setzte an den Ordensleuten, die auf Befehl der Obern weitläufige Werke anfiengen, aus, daß sie ohne Bedenken sich frey machten von den gewöhnlichen regelmäßigen Beobachtungen, und daß in Ansehung ihrer weder Genauigkeit noch Unterwürfigkeit statt finde. Er setzte noch hinzu, man könne sagen, daß in den Communitäten, wo man sich auf die Wissenschaften lege, und wo man Werks aus dem Studiren mache, die Regeln weder recht bekannt noch recht beobachtet würden, und daß alles daselbst in Bewegung sey, und daß endlich an statt des Stillschweigens nichts anders als Unterredungen angetroffen würden. Dom Mabillon antwortet ihm, wenn man überhaupt und

ohne Unterschied der Klöster also rede, so thue man den Communitäten, wo dieses Studiren mit Erbauung geschehe, Unrecht. „Denn sagt er, um bloß von „ unserer Congregation zu reden, so giebt es nur sehr „ wenige Klöster, worinn man für das gemeine Beste „ arbeitet, darunter das von St. Germain des Pres „ das vornehmste ist. Von fünfzig Ordensbrüdern, „ welche die Communität ausmachen, sind deren etwa „ zwölfe, die sich mit dergleichen Arbeit beschäftigen. „ Unter diesen zwölfen sind einige, welche sich weder „ bey Tag noch bey Nacht von einiger Klosterübung „ ausschließen, obschon ihre Arbeit sehr beträchtlich „ ist. Die andern haben keine andere Befreyungen „ als die Schüler, das ist von der Metten, von dem „ Morgen und Vespergebet wechselsweise. Uebrigens „ werden sie von den gemeinen regelmäßigen Uebungen nicht frey gesprochen; und ich kann wohl mit „ Wahrheit sagen, ohne andern zum Nachtheil zu „ reden, und rufe alle diejenigen zu Zeugen an, welche „ sie kennen, daß dieß weder die sind, die nicht so regelmäßig, noch so unterwürfig, noch die weniger erbaulich sich bey der Communität bezeigen.“ Es kann also das Studiren mit der regelmäßigen Lebensart bestehen.

Der Herr Abt de la Trappe hatte eine abermalige Antwort auf dieses Werk des P. Mabillon verfertiget; aber der Kardinal le Camus und einige gemeinschaftliche Freunde hinderten den Druck derselben. Die Herren Huet und Fleuri erklärten sich für die Meynung des gelehrten Benediktiners. Herr Arnauld antwortete, als man ihn dieser berüchtigten Streitigkeit halber befragte, man dürfe es nicht übel aufnehmen, daß der Herr Abt in seinem Hause Vorschriften gebe; aber zu verlangen, setzte er hinzu, daß „ sein Verhalten andern Ordensleuten zur Vorschrift „ dienen

„ dienen solle, und daß sie verbunden wären, sich nach „ seinen Regeln zu richten, als ob es für den Mönchs„ stand und für die Regel des H. Benedikt etwas „ Wesentliches wäre, nicht gelehrt zu seyn, schien „ nicht billig zu seyn.“ Als Herr Nikole alles gelesen hatte, was von beyden Theilen aufgesetzt worden, so verfertigte er eine Schrift, worinn er mit viel Nachdruck und Genauigkeit alle Foderungen des Abts de la Trappe verrichtete. Diese Schriften der Herren Arnold und Nikole befinden sich in der Histoire de la contestation sur les etudes monastiques, die in dem ersten Band der nach dem Tode des Dom Mabillon herausgekommnen Werke abgedruckt worden. Herr de Vert, der in seinen Begriffen etwas sonderbares hatte, machte einen Brief bekannt unter dem Namen des Bruder Colomban zur Vertheidigung der Meynung des Herrn Abts de la Trappe, worinn er hauptsächlich auf die Regel des H. Benedikt dringet, welche keine Zeit für das Studiren übrig zu lassen scheinet. Aber Herr Nikole beweiset in der weiter oben angeführten Schrift, daß ein Ordensmann täglich über vier Stunden zum Studiren übrig behalte.

22. Man weiß nicht, ob Dom Mabillon vor oder nach der Abhandlung von den Studien der Mönche diese aufgesetzt habe: De monasticorum studiorum ratione, ad juniores studiososque Congregationis Sancti Mauri Monachos D. J. Mabillonivs. Obschon dieses Stück nur an die jungen Studenten der Congregation von St. Maur gerichtet ist, so kann doch jedermann daraus vortrefliche Anweisungen nehmen, wie er christlich studiren solle. Es ist dieß ein kurzer Entwurf der Abhandlung von den Studien der Mönche, wenigstens in Absicht auf alles das, was die Studien heiligen kann. Sie wurde

aufgesetzt, um vor den Sulpicius Severus, den Lieblingsgeschichtschreiber des Dom Mabillon gesetzt zu werden. Man findet denselben im ersten Band seiner nach seinem Tode herausgekommenen Werke.

23. Im Jahr 1696. schrieb er ein Umlaufschreiben im Namen der Mutter Priorinn des Klosters zum H. Sakrament auf das Absterben der Frau Jaqueline Bouette de Blemur, einer Benedikt. Nonne von der beständigen Anbetung des heiligen Sakraments. Sie war nicht älter als fünf Jahr, da sie zu der königlichen Abtey zur heiligen Dreyeinigkeit zu Caen geschickt wurde, zu einer ihrer Tante, welche sie verlangt hatte. Es war ihr ganzes Vergnügen, das Leben des H. Benedikt zu lesen, welches sie auswendig lernte, um sich geschickt zu machen, das Martyrologium, die Verse und die Gradualia bey der heiligen Messe und dem Amt zu singen; welches sie von dem siebenten Jahre an verrichtete, und von der Zeit an lernte sie das Lateinische. Ihre Leichtigkeit zu schreiben war groß, und ihre Begierde zum Gottesdienst bewundernswürdig. Wenn die Glocke zur Kirche rief, so legte sie augenblicklich ihre Feder nieder und ließ ihre Einfälle fahren, welche ihr GOtt nachher reichlicher wieder finden ließ, indem er ihr neue Einsichten verliehe. Sie war so begierig aufs Studiren, daß sie beym Ausgang aus der Metten die Zeit des Schlafes dazu anwendete. Sie hat unterschiedliche Werke heraus gegeben, die mit einer edlen Einfalt geschrieben sind. Das am meisten geschätzt wird, ist Annèe Benedictine in sieben Quart Bänden. Das Umlaufsschreiben, in welchem man eine schöne Lobschrift von dieser vornehmen Jungfrau macht, befindet sich zu Ende des ersten Bandes der nach dem Tode heraus gekommnen Werke des Dom Mabillon.

24. Im

24. Im folgenden Jahr machte Dom Mabillon eine Uebersetzung der Regel des H. Benedikt bekannt, nebst den Statuten des Stephan Poncher, Bischoffes zu Paris, zum Gebrauch der Nonnen der Abtey Chelles. Zu Paris 1697. 1. Band in 12.

25. Da der P. Mabillon bey seinem Aufenthalt zu Rom die Katakomben besucht und erfahren hatte, auf was Weise man die Namen der Ueberbleibsel der Heiligen Todtengerippen beylege, die man da heraus nimmt, so sah er mit Betrübniß, daß man in einigen Kirchen Frankreichs öffentlich diesen vermeynten Ueberbleibseln der unbekannten Heiligen, die gemeiniglich getaufte Heilige genennet wurden, eine übel eingerichtete Verehrung erwieß. Durch den allgemeinen Schluß der Congregation der gottesdienstlichen Gebräuche, welche diesen Mißbrauch verurtheilt hat, ließ er folgenden Brief ans Licht treten: Eusebii Romani ad Theophilum Gallum Epistola de cultu Sanctorum ignotorum. Parisiis, apud Petrum et Imbertum de Bats, 1698. in 4. Diese Schrift wurde von aufgeklärten Personen so wohl aufgenommen, daß man wenigstens fünf Ausgaben zu Paris veranstaltet hat. Man druckte es wieder von neuem zu Brüssel, zu Tours, zu Grenoble und zu Utrecht. Dieses hinderte nicht, daß ein vom falschen Eifer aufgebrachter Schriftsteller eine ziemlich bittere Antwort aufsetzte, die im Grunde nichts als eine abgeschmackte Gegenbeschuldigung enthielt, gegen einige in gewissen Benediktinerklöstern gewöhnliche Uebungen.

26. Inzwischen brachte man die Schrift des P. Mabillon vor die Inquisition zu Rom; welches ihn denn nöthigte sich in einem kleinen lateinischen Werke mit dieser Aufschrift zu erklären: Fr. J. Mabillon commonitoria Epistola ad D. Claudium Estiennot,

not, Procuratorem generalem Congregationis S. Mauri in Curia Romana, super Epistola de cultu Sanctorum ignotorum. Parisiis, 1698. in 4. Diese Schrift ist in dem ersten Theil der nach seinem Tode heraus gekommnen Werke noch einmal abgedruckt worden. Er erkläret darinn alles, was die Zärtlichkeit der Römer in dem Briefe von der Verehrung der unbekannten Heiligen beleidigen können, und verwirft die Irrthümer, deren man ihn verdächtig machen konnte. Die Kardinäle und Prälaten so wohl der heiligen Inquisition als der Congregation des Indicis, die den Brief an Dom Estiennot zu lesen bekommen, ehe er gedruckt worden, liessen ihm wissen, daß sie mit ihm sehr zufrieden wären, und es schien, als ob für die Schrift des Dom Mabillon nichts mehr zu fürchten sey. Inzwischen trieb man einige Jahre nachher auf die Verdammung derselben sehr hitzig. Aber einige für das Wohl der Kirche, und für die Ehre des heiligen Stuhls ernstlich besorgte Kardinäle stellten dem Pabst vor, daß es was betrübtes seyn würde, wenn ein Mann von dem Ansehen des P. Mabillon so wenig Schutz zu Rom finden sollte, nachdem er daran gearbeitet hätte, die Mißbräuche zu vertilgen, welche die Congregation der Kirchengebräuche schon verdammt hatte, durch einen feyerlichen Schluß, der von seinem Vorgänger gebilliget worden. Der heilige Vater verbot alsbald diese Sache fortzusetzen, indem er glaubte, wenn etwas in dem Briefe des Theophilus an Eusebius sich befinde, was einige Erklärung erheischte, so würde es Dom Mabillon mit Vergnügen thun. Dieses that er aufs genaueste in der neuen Ausgabe dieses Briefs, die 1705. heraus kam.

So bald als sie in Rom erschien, wurde sie mit Beyfall aufgenommen. Da Herr Bianchini seinen Bericht an die Congregation des Indicis machte, wohin

wohin die Sache gebracht worden war, so billigten sie alle Kardinäle, woraus dieselbe bestand, mit Lobeserhebungen. Da solche der Pabst gelesen, so war er so zufrieden damit, daß er dem General Prokurator unserer Congregation Befehl gab, den P. Mabillon seiner Zufriedenheit, seines Schutzes und seiner Achtung zu versichern. Nach dieser zweyten Ausgabe, die nochmals durchgesehen, verbessert und vermehret worden war, wurde der Brief des Eusebius noch in eben demselben Jahr ins Französische übersetzt, von dem Herrn Abt le Roy, einem Mitglied der königlichen Akademie der Aufschriften und der schönen Wissenschaften. Man hat in dem ersten Bande der nach dem Tode herausgegebnen Werke des Dom Mabillon die erste und die zweyte Ausgabe dieses Briefs von der Verehrung der unbekannten Heiligen nebst denen Stücken und Briefen, welche diesen Gegenstand betreffen, und zwo kleinen Abhandlungen von der alten und neuen Weise die Priester zu beerdigen, von dem Gebrauch die Heiligthümer durch das Feuer zu beweisen, wieder abdrucken lassen.

27. Der Brief, den Dom Mabillon im Jahr 1698. an die Katholicken in England schickte, bey Gelegenheit des Gerüchts, das sich ausgebreitet hatte, als ob er die Religion geändert, wurde nicht heraus gegeben, weil der Betrug bald erkannt wurde. Dom Dietrich Ruinart hat solchen ganz angeführt in dem kurzen Abriß des Lebens des Dom Mabillon. (r)

28. Im Jahr 1699. gab Herr Thiers, ein berüchtigter Kunstrichter, eine Abhandlung heraus von der heiligen Thräne zu Vendome, worinn er nicht nur die Gewißheit dieser alten Reliquie bestritt, sondern beschuldigte auch die Ordensleute, welche seit bey

(r) Pag. 216.

bey nahe acht hundert Jahren die Bewahrer davon gewesen, der Unredlichkeit und Betrügerey. Dom Mabillon antwortete darauf in einer Schrift, die diesen Titel führet: Lettre d'un Benedictin à Monseigneur l'Eveque de Blois, touchant le discernement des anciennes Reliques, au sujet d'une Dissertation de M. Thiers, contre la sainte Larme de Vendome. A Paris, chez Pierre de Bats et Imbert de Bats, 1700, in 12. Dieses kleine Werk ist wieder abgedruckt worden in dem zweyten Band der nach seinem Tode herausgegebnen Werke. Seine einzige Absicht war, nicht die Wahrheit (s) der heiligen Thräne zu Vendome zu rechtfertigen, sondern nur die Redlichkeit der Bewahrer dieser Reliquie gegen die Verleumdungen eines ungestümen Kunstrichters zu vertheidigen, und zu zeigen, daß die Regeln, die er zur Unterscheidung der alten Reliquien gab, unrichtig wären. Diejenigen, die Dom Mabillon an ihre Stelle seßet, sind voller Mäßigung, Weisheit und Klugheit.

Der Brief von den unbekannten Heiligen und derjenige, den er an den Bischoff von Blois gerichtet, scheinen von einer entgegengesetzten Eigenschaft zu seyn; inzwischen herrschet darinn eben die Gesinnung, wie Herr de Boze es bemerket hat (f), durch und durch, das ist, „eine genaue und aufrichtige Frömmigkeit; „welche jedoch nichts kühngewagtes in ihren Bewe„gungen leiden will; obschon der gemeine Haufe, der „sich durch den Schein bethören lässet, davon einen „ganz andern Begriff angenommen zu haben schei„net." Herr Thiers ließ heimlich eine Antwort im Jahr 1700. in 12. drucken. Es ist dieß eine Stachelschrift wider den Pater Mabillon und seinen Orden, und eine Rede wider Mißbräuche, die jedermann, der

(s) Grand Diction. histor. Art. *Mabillon.*
(f) Histoire de l'Academ. des Inscript. t. 1. p. 365.

der Einsicht hat, ohne Schwierigkeit eingestehen wird. Es ist sehr zu verwundern, daß man sich eingebildet hat, Dom Mabillon habe die Aechtheit der heiligen Thräne zu Vendome darthun wollen, da er doch ausdrücklich erkläret hat, daß es gar nicht seine Absicht sey, dieselbe zu untersuchen.

29. Im Jahr 1700. wurde dem Dom Mabillon aufgetragen, die Vorrede zu dem letzten Band der neuen Ausgabe der Werke des H. Augustin zu machen. Er setzte sie anfänglich als ein guter Schüler dieses heiligen Lehrers auf; aber die Bischöffe, denen sie zu lesen gegeben wurde, ließen nicht zu, daß sie also vorn vor diesem 11. Band abgedruckt wurde. Man mußte diejenige an ihre Stelle setzen, die man jetzt daselbst erblicket. Sie machte viel Aufsehens, und zog ihrem Verfasser empfindliche Vorwürfe zu, weil er die Widersacher der Lehre des H. Augustin zu sehr geschonet, er machte seine eifrigsten Vertheidiger verdrießlich. Er erkläret nur in dieser Vorrede, daß in der ganzen Ausgabe Nihil non catholicum, nihil non catholico animo a nobis dictum. Uebrigens zeigt er, daß die Congregation von St. Maur allezeit die in den fünf berüchtigten Sätzen enthaltenen Irrthümer verworfen, und daß sie keine andere Lehre habe, als des H. Augustin seine, die in den beyden Verordnungen des Herrn Erzbischoffes zu Paris von Noailles, und des Herrn Erzbischoffes zu Reims le Tellier enthalten sey, worinn die Lehren von der von sich selbst kräftigen Gnade, und von der freyen Gnadenwahl gelehret werden. Die Bischöffe erklärten sich für die Vorrede, vornehmlich diejenigen zu Paris und zu Reims. Dieser sagte zu einem regulären Stiftsherrn, es sey nichts bessers aus der Feder des Dom Mabillon gekommen. Herr Godet des Marais sagte zum Prior von St. Germain des Pres, diese Vor-

Vorrede mache der Congregation viel Ehre. Herr Bossuet lobte solche bey allen Gelegenheiten, weil er darinn seine besondere Meynungen antraf.

30. Klemens XI. war nicht so bald auf den Stuhl Petri gestiegen, da er bezeigte, daß die Congregation von St. Maur ihm ein inniges Vergnügen machen würde, wofern sie eine neue Ausgabe der fünf Bücher de Consideratione besorgen würde, die vom heiligen Bernhard an den Pabst Eugen geschrieben worden, welche man ihm zueignen möchte. Dom Mabillon bekam zu dieser Arbeit den Auftrag und machte sie unter dieser Aufschrift bekannt: Sancti Bernardi de Consideratione libri V. ad Eugenium III. P. jussu Clementis XI. Pontif. Max. Parisiis, 1701. in 8. In der Zueignungsschrift an den Pabst stellet ihm Dom Mabillon vor, daß die Päbste seine Vorgänger beständig dieses vortrefliche Werk in ihren Händen gehabt hätten. Da es der H. Vater empfangen hatte, so bezeigte er seine Zufriedenheit darüber durch ein Breve, das vom 8. März 1701. datirt war, worinn er der ganzen Congregation seinen Schutz verspricht, und vornämlich denen, die mit dem gottseligen und löblichen (ff) Vorhaben, die Werke der heiligen Väter durchzusehen, beschäftiget wären.

31. Den 25. April 1702. las Dom Mabillon in der Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften eine Abhandlung von den alten Begräbnissen unserer Könige vor, welche alsobald gedruckt worden. Der Herr Abt Bignon meldete dem Verfasser,

(ff) Ac proinde paternae nostrae charitatis documenta nunquam deerunt tibi ac universae Congregationi, iisque potissimum, qui in recensendis Sanctorum Ecclesiae Patrum operibus pio ac laudabili instituto hactenus et adhuc indesinenter laborant. Breve ad Sup. Generalem Congreg. S. Mauri.

fasser, nachdem er besonders diese Abhandlung gesehen, es sey nichts mehr im Stande der Akademie Ehre zu machen; er werde die schönste Zierrath davon abgeben, und aus Lesung dieses Stückes würde ein Theil der Bewunderung und des Beyfalles kommen, welchen alle seine Werke verdienten, und sich erwürben. Die Abhandlung des Dom Mabillon befindet sich in dem zweyten Band der gelehrten Abhandlungen, die aus den Registern der königlichen Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften gezogen worden, und in dem zweyten Bande der nach dem Tode Mabillons herausgekommnen Werke, und des Dom Dietrich Ruinart.

32. Um eben diese Zeit gab der Pater Mabillon das vortrefliche Buch, das diese Aufschrift hat, heraus: La mort chretienne sur le modele de celle de Notre Seigneur J. C. et de plusieurs Saints et grands personnages de l'antiquité; le tout extrait des originaux. Par un R. P. de la Congregation de S. Maur. A Paris, chez Charles Robustel, 1702. in 12. Es ist der Königinn Mutter des Königs in Großbrittannien zugeeignet. Es ist dieß eine Sammlung von vier und dreyßig erbaulichen Todesfällen, die von gleich zeitigen Schriftstellern und Augenzeugen genommen sind. Sie fängt mit dem Tode J. Christi des Heiligen aller Heiligen an, und beschließet mit dem Tode des seeligen Justinian, der den 8. Jänner im Jahr 1455. erfolget ist. Man bemerket in diesem Buche Gebräuche, die von denen unterschieden sind, die man gegenwärtig bey den Sterbenden beobachtet. Nach dem Artikel St. Bernhard trift man einen Brief an von diesem heiligen Lehrer an den Abt Sugerius um ihn zum Wohlsterben zuzubereiten. Diese kostbare Sammlung wird mit einem halben hundert Stellen aus der heiligen Schrift von der Uebergebung in den Willen GOt-

tes beschlossen, um sich zuzubereiten die Trübsalen dieses Lebens und Krankheiten christlich zu erdulden, die vom Herrn Barillon dem Bischoff von Lucon zusammengetragen worden.

33. Dom Mabillon hatte neun Jahr ohne Unterlaß an den Jahrbüchern des Benediktinerordens gearbeitet, da er ein Umlaufschreiben abfaßte, welches gedruckt und in alle unsere Klöstern herumgeschickt wurde, um anzuzeigen, daß diejenigen, welche noch einige Nachrichten zu diesen Jahrbüchern zu liefern hätten, mit Einsendung derselben nicht verzögern möchten, weil man unverzüglich an dem Druck arbeiten wollte. Dieser Brief ist vom 28. Jänner 1702. datirt, und zween Monat nachher fieng man an den ersten Band dieses Werks zu drucken, welcher im Märzmonat des folgenden Jahrs unter diesem Titel erschien: Annales Ordinis S. Benedicti Occidentalium Monachorum Patriarchae, in quibus non modo res monasticae sed etiam ecclesiasticae historiae non minima pars continetur. Auctore Domno Johanne Mabillon etc. Tomus primus complectens libros XVIII. ab ortu S. Benedicti ad annum DCC. cum duplici Appendice et Indicibus necessariis. Lutetiae Parisiorum, sumptibus Caroli Robustel, 1703, in fol. Die Zueignungsschrift an den Herrn le Tellier, Erzbischoff von Reims, wird von einer langen Vorrede begleitet, die an die Aebte, Obern und Mönche des Benediktinerordens gerichtet ist. Dom Mabillon giebt darinn eine genaue Nachricht von seinem Vorhaben, und erkläret die Beweggründe, so ihn genöthiget es zu unternehmen. Er lobet diejenigen, die schon vor ihm in eben den Absichten gearbeitet haben, und bezeigt seine Erkenntlichkeit denen Personen, die ihm Hülfe geleistet, und Nachrichten verschaft hatten. Nach der Vorrede

fängt

fängt er das erste Buch damit an, daß er den Zustand der Kirche also vorstellet, wie er beschaffen gewesen, da der H. Benedikt anfieng in der Welt zu erscheinen. Er handelt nachher von den Klöstern, die schon vorhanden waren, da dieser heilige Patriarch seinen Orden errichtete, und zeiget, auf welche Weise sie hinein getreten. Kurz, er übergeht in den achtzehn Büchern, die dieser Band enthält, nichts von dem, was die Entstehung und das Wachsthum dieses Ordens vom Ende des fünften Jahrhunderts an bis zum Jahr Christi 700. betrift.

Dieser Band ist mit verschiedenen Kupferstichen bereichert, welche sehr merkwürdig sind. Zu Ende trift man die Schutzschrift der Mission von St. Maur in Frankreich an, die anfänglich von Dom Dietrich Ruinart französisch aufgesetzt gewesen, die er ins Lateinische übersetzt hat. Darauf folget die Dissertation, die Dom Mabillon aufgesetzt hat, um zu beweisen, daß St. Gregor der Große ein Benediktiner Mönch gewesen sey, nebst einem französischen Briefe vom Herrn de Barcos, dem Abt zu St. Cyran von eben der Sache. Endlich wird dieser Band beschlossen mit einer Sammlung von Diplomen und Aufsätzen, deren sich der P. Mabillon bedienet hat, und die noch nicht gedruckt gewesen. Dieser erste Band wurde mit einem allgemeinen Vergnügen aufgenommen von allen Personen, die Gottseligkeit und Gelehrsamkeit besaßen. Der Pabst selbst ließ an Dom Mabillon schreiben, um ihn zur Fortsetzung dieses großen Werks zu ermahnen, welches seine Heiligkeit zum Nutzen der Kirche und zum Unterricht der Nachkommenschaft für sehr wichtig hielt.

Der zweyte Theil, der 1704. erschien, begreift die Geschichte des Benediktinerordens in funfzehn Büchern vom Jahr 701. bis 849. Man erblickt darinn

unter andern sehr merkwürdigen Dingen den großen Wachsthum, den dieser Orden in Teutschland und in den nordlichen Ländern hatte, wo die Benediktiner zu gleicher Zeit den christlichen Glauben und die Einrichtung des Klosterlebens hinbrachten, dergestalt daß unsere Geschichte in diesen Landen so wie in unterschiedlichen andern von der Kirchen- und bürgerlichen Geschichte nicht getrennet werden kann. Die Klöster, die diese heiligen Apostel daselbst stifteten, gaben Gelegenheit, vieles Land urbar zu machen, und Städte zu erbauen, deren Namen, welche sie heut zu Tage noch führen, unauslöschliche Zeugnisse der Verbindlichkeit sind, welche sie gegen den Benediktinerorden haben. Der P. Mabillon redet von etlichen Akademien, die in den Klöstern errichtet worden, um den angehenden Glauben dieser rauhen neubekehrten Völker zu behaupten und zu vermehren; sie wurden die Pflanzgärten von einer großen Menge Heiligen und berühmter Männer, welche mit der Zeit zum Vorschein kamen, deren ansehnlichste Thaten er erzählet.

Karl der Große trug Sorge, die Mönche Frankreichs zu verbessern, die sich zu frey gewöhnt hatten. Er schrieb deßhalber an den Abt zu Monte Cassino, der ihm eine richtige Abschrift der Regel, das Weinmaaß und das Gewichte des Brods, so vom H. Benedikt angegeben waren, und ein Muster von der Mönchskutte zuschickte. Der gottselige und gelehrte Annalist bemühet sich zu bemerken, wie die ordentliche Lebensart nach und nach gefallen und wieder hergestellet worden, und welches die berühmten Männer gewesen, so denselben wieder in Stand gebracht. Die Liebe zur Einsamkeit und zum Stillschweigen, die Haushaltung und die Armuth, die Mäßigkeit in Kleidung und an Gebäuden, die Unterthänigkeit und der Gehorsam, die Liebe gegen die Brüder und gegen die

Frem-

Fremden, die Andacht zum Gebet bey den Gottesdiensten, die christliche Einfalt und Demuth, sind nach seiner Meynung die Gründe des Benediktinerordens. Wofern man sie vernachläßiget, so wird ein Haufe Laster in die Klöster eingeführt, die man nicht austilgen kann ohne nur, wenn man die Ausübung aller dieser Tugenden wieder eifrig in Gang bringt. „Aber wir erfahren nur gar zu oft, setzet der P. „Mabillon hinzu, wie schwer diese glückliche Ver„änderung sey. Derohalben müssen diejenigen, „durch deren Verabsäumung die Nachläßigkeit in „die Klöster eingeführt wird, ein schreckliches Gericht „zu gewarten haben; und dieses betrift nicht nur die „Obern, sondern auch die bloßen Mönche, welche „durch ihre bösen Beyspiele die andern zur Uebertre„tung der Regel reitzen."

Dom Mabillon zeigt, daß die Benediktiner eben so wohl die Reinigkeit des Glaubens mit vielem Eifer und gutem Erfolg erhalten haben. Der Abt Theodemir, Dungale, Walafried Strabo bestritten die Bilderstürmer, welche anfiengen in den Abendländern zu erscheinen, und ihr Irrthum wurde daselbst durch diese großen Männer glücklich in seiner Geburt erstickt. Paschasius Radbert, dieser berühmte Abt zu Corbie, welcher die Ketzerey der Sakramentirer ausgerottet hat, ehe man noch davon reden hörte, ist darinn so wenig vergessen als Raban Maurus, Loup de Ferrieres und verschiedene andere, deren Gaben und wichtige Dienste, die sie der Kirche geleistet, der P. Mabillon bekannt machet. Dieser Band ist mit Figuren ausgezieret, und wird wie die andern alle mit einer großen Anzahl Diplomen und verschiedenen Stücken und allgemeinen und besondern Registern beschlossen.

Der dritte Band, der 1706. gedruckt worden, fängt mit dem vier und dreyßigsten Buch an, und beschließet mit dem acht und vierzigsten. Er enthält die Geschichte der funfzig letztern Jahre des neunten Jahrhunderts, und den größten Theil vom zehnten, das ist von 850. bis auf 980. Der Verfall des abendländischen Kaiserthums und die unwürdigen Personen, welche des H. Stuhls sich bemächtigten bey nahe während des zehnten Jahrhunderts hindurch, änderten die Gestalt der Kirche so wohl als des Staats. In dieser Zeit der Finsterniß und der Unwissenheit, der Grausamkeit und der Rauhigkeit, war keine Hochachtung gegen die Gesetze, sondern eine ausgelaßne Frechheit, alles dasjenige zu thun, was man wollte. Eine von den Ursachen war, der Meynung des Dom Mabillon nach, die Verachtung, die man im zehnten Jahrhundert gegen die Bemühung um Wissenschaften hegte, die man im vorhergehenden getrieben hatte. Denn wenn man das Studiren aufgiebt, so wird sich niemand finden, der geschickt wäre zu lehren und zu vermahnen, noch die Sünder zu bestrafen. Die Priester und die Mönche werden müßig, unnütz und lasterhaft, und es wird zwischen ihnen und dem Pöbel kein Unterschied mehr seyn.

Da Karl der Große die Sitten seiner Unterthanen bessern wollte, so fieng er mit Wiederherstellung der Wissenschaften an, und sah sein Kaiserthum durch Wissenschaft, Höflichkeit und Gottseligkeit blühen. Alfred, König der Angelsachsen, ahmte Karl dem Großen nach, und verdiente, wie er, den Zunamen des Großen. Dom Mabillon widerleget diejenigen, welche vorgeben, das Studiren der schönen Wissenschaften schade der Tugend, und müsse den Mönchen untersagt werden. Er zeiget, daß das zehnte Jahrhundert nicht schlechterdings der gelehrten

und

und gottesfürchtigen Leute beraubt gewesen. St. Odo, der Abt zu Cluni, führte für die Mönche eine Verbesserung ein, die sich auf einen großen Theil der Klöster Frankreichs, Spaniens, Teutschlands und England erstreckte, und die weltlichen Herren trugen das Ihrige bey, dieselbe zu behaupten. Der P. Mabillon sagt nach geschehener Abschilderung des zehnten Jahrhunderts, er habe sich zur Verfertigung der Geschichte dieser Zeit hauptsächlich der Jahrbücher von St. Bertin, von Metz, von Fulda und der Chroniken des Regino und des Flodoards bedienet.

Der Verfasser beobachtet in diesem Bande eben die Ordnung, wie in den vorigen, das ist, er verbindet mit der Klostergeschichte die Kirchen- und Staatengeschichte der Abendländer. Der Anhang, der sich zu Ende befindet, enthält fünf und sechzig Stück, welches mehrentheils Diplomen oder Freyheitsbriefe oder Stiftungsurkunden der Klöster sind. Die sieben und zwanzigste ist ein Gesang in altdeutscher Sprache, welcher zu Ehren Ludwigs, eines Prinzen Ludwigs des Stammelnden aufgesetzt worden, nachdem er im Jahr 883. die Normänner überwunden hatte.

Der vierte Band, der im Jahr 1707. herausgegeben wurde, fängt mit dem neun und vierzigsten Buch an, und schließet mit dem zwey und sechzigsten. Er enthält die Jahrbücher oder die Geschichte des Benediktinerordens vom Jahr 981. bis zum Jahr 1066. Diese Zeit ist glücklicher, als die vom zehnten Jahrhundert. Das Studiren und die Gottseligkeit fiengen an, aufzublühen. Die römische Kirche, die so lange Zeit unter dem Druck geseufzet hatte, sah sich durch die großen Päbste, die sie im eilften Jahrhundert regierten, wieder in ihrem ersten Glanze hergestellt. Und da die meisten Päbste bis nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts aus den Benediktiner Klöstern

genommen wurden, um auf den Stuhl St. Petri erhoben zu werden, so konnte Dom Mabillon nicht unterlassen von den vornehmsten Handlungen zu reden, welche sie empfehlungswürdig gemacht hatten. Eine große Menge bey diesen günstigen Umständen wieder hergestellter oder von neuem erbauter Klöster, neu errichtete Congregationen, und auch ganze Orden, die unter der Regel des H. Benedikt gestiftet worden, haben ihm einen reichen und angenehmen Stof verschaffet.

Wenn dieses Jahrhundert Ketzereyen hervorgebracht hat, so haben die Benediktiner nicht unterlassen sie zu bestreiten, bis sie solche gänzlich vertilgt gesehen; welches man deutlich bey dem Streit mit dem Berengar sehen konnte; alle großen Männer, die wider diesen Erzketzer geschrieben, sind Benediktiner gewesen. Der selige Lanfranc, Erzbischoff zu Canterbury, Hugo, Bischoff von Langres, Guimund, Bischoff zu Aversa, Durand, Abt zu Troarne, Wolphelme de Breunvillers, Alger, ein Mönch zu Cluni, und Alberich von Monte Cassino, sind die berühmtesten; ohne von Paschasius Radbert und von Gezon, dem Abt zu Tortona, zu reden, welche diese Ketzerey schon ausgerottet hatten, ehe sie sich erkühnte ans Licht zu kommen, noch von Wilhelm von St. Thierri, und von Peter dem Ehrwürdigen, die erst im folgenden Jahrhundert berühmt worden. Dieß ist der Hauptinnhalt des vierten Bandes der Jahrbücher, zu welchem Dom Mabillon beym Beschluß einige Verbesserungen und einen Anhang hinzugefüget, der sechs und achtzig Stücke enthält, welches mehrentheils Klosterurkunden sind. Nachdem er diesen vierten Band geliefert, so schickte er sich dazu an den folgenden drucken zu lassen, welcher einen guten Theil von dem Leben des H. Bernhards enthal-

enthalten sollte; aber ein heiliger Tod machte seinen Arbeiten ein Ende.

Der fünfte Band, der im Jahr 1713. von Dom Renatus Massuet herausgegeben worden, fängt mit dem drey und sechzigsten Buch an, und beschließet mit dem zwey und siebenzigsten. Er enthält die Geschichte des Benediktinerordens vom Jahr 1067. bis aufs Jahr 1116. mit eingeschlossen. Dieser Theil der Geschichte ist einer der angenehmsten und nützlichsten. Dom Mabillon hat die Kirchen- und bürgerliche Geschichte so künstlich eingewebet, daß man glauben möchte, es wäre vielmehr eine allgemeine als besondere Geschichte. Er beschreibet die Handlungen, und leget dem Leser vor Augen die großen Beyspiele eines heiligen Hugo, des Abts zu Cluni, eines heiligen Bernhards, eines Peter Damian, eines heiligen Anshelm, des seligen Lanfranc, und so vieler anderer berühmten Männer, welche nicht nur dem Benediktinerorden, sondern auch der Kirche und dem Staat Ehre gemacht haben. Die Erfahrung des zehnten Jahrhunderts hatte die traurigen Folgen gelehret, welche die Unwissenheit hervor bringt. Im folgenden stellte man die guten Wissenschaften in den Klöstern wieder her, wo die jungen Leute so wohl Mönche als weltliche die Wissenschaften zugleich mit der Gottesfurcht und Tugend einsogen. Was für Nutzen schöpfte nicht die Kirche und die Welt aus den Schulen zu Cluni, Fecam, Bec, Caen, Fleuri, Corbie, Fulde, Hirschau, Corbey in Sachsen, Westminster, Malmesbury, St. Alban und Cambridge?

Dom Massuet ist der Verfasser der Vorrede zu diesem fünften Band, und von der weitläufigen Abhandlung, welche in einem kurzen Abriß die Lebensbeschreibungen des Dom Mabillon und des Dom

Dietrich Ruinart enthält. Der Herausgeber meldet, daß der Band ganz von Dom Mabillon ausgefertiget sey, bis auf einige Zusätze. In dem Leben dieses großen Mannes widerleget der Pater Massuet bey Gelegenheit die Stellen des ersten Bandes der Bibliotheque critique des Richards Simon, worinn die Benediktiner mißhandelt, und mit augenscheinlich falschen Beschuldigungen belegt werden. Endlich ist auch dieser fünfte Band der Benediktiner Jahrbücher mit alten Figuren bereichert, und mit einem Anhang, welcher ein und neunzig Stücke enthält, die aus Diplomen, Urkunden, Briefen und andern Denkmälern bestehen, die noch nie gedruckt waren.

Der sechste Band, der vom Dom (ſt) Mabillon und seinen Nachfolgern unvollkommen gelassen, und vom Dom Edmund Martene zu Stande gebracht worden, wurde nicht eher als 1739. herausgegeben. Er enthält die Geschichte des Ordens vom Jahr 1117. bis zum Jahr 1157. mit eingeschlossen. Der Innhalt dieses Bandes ist sehr wichtig. Die betrübte Streitigkeit, welche fünf und dreyßig Jahr hindurch unter zween Kaisern das Priesterthum und das Kaiserthum entzweyete, die Trennung, welche die Kirche nach dem Tode Honorius des zweyten beängstigte, die Ketzerey der Henricianer und der Petrobruisianer, und die Kirchenversammlungen, welche gehalten wurden, sind der Inhalt dieses Stückes unserer Geschichte. Die Päbste, die Bischöffe und großen Männer, welche in diesen unruhigen Zeiten an der Wiederherstellung des Friedens und an der Erhal-

(ſt) Obschon in der Lobschrift dieses gelehrten Mannes, die in der Akademie der schönen Wissenschaften abgelesen worden, gesagt wird, es fehle sehr wenig an diesem letztern Band der Benediktiner Jahrbücher, so mangelt doch würklich viel an der Vollständigkeit desselben.

Erhaltung des katholischen Glaubens arbeiteten, waren Benediktiner. Dom Mabillon hat zu diesem Bande den Grund gelegt, aber der P. Martene hat solchen beträchtlich vermehret durch die Zusätze, welche zwischen zwo Klammern eingeschlossen sind. Diejenigen, die er zu Ende des letzten Buches geliefert, müssen als Verbesserungen und Ergänzungen zu den fünf ersten Bänden angesehen werden. Unter den neun und sechzig Stücken, die für den sechsten Band die Beweise abgeben, hat er die Vorrede geliefert, welche er vorn vor den fünften Band seiner Anekdoten gesetzt hat, in welcher er die Geschichte des berüchtigten Abälard beschreibet.

Man siehet aus dem Entwurf, nach welchem Dom Mabillon sich in den Jahrbüchern unsers Ordens gerichtet, daß er sich nicht auf die bloße Erzählung seines Ursprunges, seines Wachsthums und seiner Veränderungen eingeschränkt gehabt. Die ganze Kirchengeschichte befindet sich darinn umständlich, und erscheinet in der genauesten Verbindung mit fortgeführt. Die bürgerliche Geschichte hat auch großen Antheil daran wegen der natürlichen Verbindung der Begebenheiten, die der Verfasser nicht genau würde haben abhandeln können, wofern er nicht eine Menge sonderbarer merkwürdiger Umstände, und wichtiger Vorfälle dieser Geschichte mit unter die Geschichte des Benediktinerordens eingemischt hätte. „Man erblicket „(§) in dieser letztern mit eben so vielem Vergnügen „als Erbauung eine Gesellschaft, zu deren Anwachs die Einsamkeit beförderlich gewesen, und „welche die Verfolgungen blühender gemacht. Man „nimmt Antheil daran, wenn man vernimmt, daß „die Bewohner der ersten Klöster allgemach die Regel „dieser neuen Gesellschaft andern vorziehen, welche „andere

(§) De Boze hist. de l'Académie, t. 1. p. 363.

„ andere Heilige ihnen vorgeschrieben hatten. Man „ bewundert dabey die Vorsehung GOttes, die zu„ lässet, daß die Güter und Ehrenämter der Erden „ diese Einsiedler bis in ihre Einöden hinein auffu„ chen, um sie der ganzen christlichen Welt zum „ Schauspiel aufzustellen. Endlich bemerket man dar„ inn mit Erstaunen, daß selbst die Nachlässigkeiten, „ davor sich der Orden nicht bewahren können, so vie„ le Jahrhundert hindurch, gleichwohl zu nichts an„ ders gedienet, als deren Heiligkeit noch mehr zu be„ festigen, indem sie Gelegenheit gegeben zu eifrigen „ Verbesserungen, welche zu jeder Zeit die erste Ge„ sinnung der Stiftung desto lebhafter aufleben las„ sen.“ Diese Benediktiner Jahrbücher sind zu Luca wieder abgedruckt worden mit beträchtlichen Zusätzen.

34. Nach dem Tode des Dom Mabillon traf man unter seinen Papieren Anmerkungen an über den bekannten Vers des ersten Briefes St. Johannis: Tres sunt qui etc. eine Abhandlung von der Seligsprechung der Heiligen und Betrachtungen über den Orden des H. Lazarus. Diese Schriften sind nicht gedruckt worden.

35. Unter den Briefen des Herrn Bocquillot wird man einen vom Dom Mabillon gewahr; und nach einem Briefe des Herrn Bocquillot an eben denselben, der einige Schwierigkeiten bey den Kirchengebräuchen betrift, findet man die Antworten des Pater Mabillon auf diese Schwierigkeiten. Es findet sich noch ein Brief von eben demselben unter denen Stücken, welche zu Ende des Lebens des hochwürdigen Paters Dom Augustin Calmet beygefügt worden.

36. In den Operibus posthumis des Dom Mabillon, die von Dom Vincent Thuillier heraus gegeben worden, sind unterschiedliche Werkgen befindlich,

findlich, davon wir noch nicht geredet haben. Dergleichen ist sein Iter Burgundicum. Es ist dieses eine Beschreibung desjenigen, was der gelehrte Reisende besonders merkwürdiges in den Städten, Klöstern, Archiven, Cabineten und Bibliotheken von Nieder-Burgund im Jahr 1682. wahrgenommen.

37. Historische Lobschrift auf Dom **Vincent Marsolle**, mit der Aufschrift: De quibusdam factis R. P. D. Vincentii Marsolli, Congreg. S. Mauri Superioris Generalis. Es ist dieß eine bloße natürliche Erzählung, wo die Kunst scheint vergeblich zu seyn. Man empfindet bey Durchlesung derselben die Liebe, welche der Verfasser für die Tugenden desjenigen hegte, dessen Lob er beschreibet.

38. Votum D. Joannis Mabillonii de quibusdam Isaaci Vossii opusculis. Man siehet aus dieser Schrift die **Billigkeit** und **Mäßigkeit** des **P. Mabillon**, auch gegen Personen von einer andern Kirchenparthey. Da er sich zu Rom befand im Jahr 1685, so that man ihm die Ehre an ihn in die **Congregation** des Indicis rufen zu lassen, um seine Meynung zu vernehmen über einige Werke, worinnen **Vossius** der Zeitrechnung der siebenzig Dolmetscher vor der in dem hebräischen Texte den Vorzug gab, und behauptete, die Sündfluth sey nicht allgemein gewesen, obgleich alle Menschen umkommen wären. Dom **Mabillon** entschuldigte diese beyden Meynungen dergestalt, ob schon die letztere überaus kühn ist, daß die Congregation gestand, sie könnten geduldet werden, und wurde kein Urtheil wider den **Vossius** abgefasset.

39. Dotes de Religieuses. In dieser Schrift beantwortet Dom **Mabillon** die ihm vorgelegte Frage, ob man durch öffentliche Gewalt die Mitga-

ben

ben der Nonnen bestimmen könne, und Falls es geschehen könne, ob die Fürsten und weltliche obrigkeitliche Personen eine Verordnung deßwegen zu machen vermögend. Nachdem er alles dasjenige angeführet, was in verschiedenen Jahrhunderten wegen der Aussteuerungen beschlossen worden, schließet er, es dünke ihm, man würde, an statt Aussteuerungen zu fodern, besser thun, wenn man die Anzahl der Nonnen bestimme, und keine Mitgaben annehme, als nur von den Ueberzähligen.

40. Avis pour ceux qui travaillent aux Histoires des monasteres. Von den ersten Zeiten unserer Congregation an haben sich die Obern und Niedrigen auf die Beschreibung der Geschichte der Häuser gelegt, worinnen sie eingeführt war. Da aber deren noch viele zu verfertigen übrig waren, so schreibt Dom Mabillon eine leichte Ordnung für diejenigen vor, welche diese Arbeit über sich nehmen. Es lagen ihm diese besondern Geschichten überaus am Herzen, ohne deren Beyhülfe er seine allgemeine Geschichte des Benediktinerordens nicht mit so viel Genauigkeit würde haben schreiben können. Sonst kann die Geschichte eines jeden Klosters ein sehr großes Licht auf die bürgerliche und Kirchengeschichte des Königreichs, auf die Erdkunde des mittlern Alters, und auf die meisten angesehenen Geschlechter verbreiten.

41. Reflexions sur les prisons des Ordres Religieux. Dom Mabillon konnte ohne empfindlichen Verdruß nichts von dem strengen Verfahren hören, das man in einem gewissen Orden gegen diejenigen Mönche beobachtete, welche einige merkliche Fehler wider ihre wesentlichen Pflichten begangen. Er ergriff alsbald die Feder, und schrieb diese Betrachtungen, welche die Liebe und das Mitleiden selbst ihm eingeflößt zu haben scheinen. Er zeigt die Mißbräuche

und

und die Unbequemlichkeiten dieses allzustrengen Verfahrens, die verschiedenen Gebräuche der Klöster und die Linderungen, deren sich die Kirche bedienet hat zur Mäßigung der Strenge derselben; endlich träget er die Art der Strafe vor, welche er für die geschickteste hält, um denen eine Furcht einzujagen, die bloß die Furcht vor der Strafe zurück halten kann, oder die lasterhaften durch eine heilsame Buße zu ihrer Schuldigkeit zurück zu bringen.

42. Remarques sur les Antiquités de Saint-Denys. Der Pater Mabillon beweiset in dieser Schrift 1) daß Dagobert nie den Leichnam des H. Dionysius und seiner beyden Gesellschafter aus der Kirche zu Estree in die neue von ihm erbauete versetzet habe; 2) daß der Begräbnißort des H. Dionysius vor dem Dagobert sehr berühmt gewesen; 3) daß man vor diesem Könige ja auch so gar zur Zeit der heiligen Genevieve an diesen Ort Mönche gebracht habe, um daselbst über dem Grabe der heiligen Märtyrer das Lob GOttes zu besingen.

43. Wir wollen uns nicht in eine weitläufige Beschreibung der Briefe des Dom Mabillon und der an denselben gerichteten, die in dem ersten Band seiner nach seinem Tode herausgegebnen Werke gesammlet worden, einlassen. Es befinden sich einige darunter, die an ihn von vornehmen Personen geschrieben worden, welche mit ihm einen Briefwechsel unterhielten, und andere von denen Gelehrten, welche sich bey ihm über wichtige Dinge Raths erholten. Unter seinen Antworten trift man einen Brief an Herrn Colbert, Bischoff zu Montpellier, an, in welchem man das Urtheil erblicket, das er von dem Katechismus fället, der auf Befehl dieses Prälaten bekannt gemacht worden. „Es ist dieses, sagt er, ein sehr genauer kurzer Begriff von der ganzen christlichen „Lehre,

„ Lehre, welcher alles das genau und deutlich erklä-
„ ret, was man glauben und thun soll, und die Mit-
„ tel zeiget zur Ausübung desselben. Die Ordnung
„ und Einrichtung desselben ist sehr schön, jede Sache
„ wird darinnen sehr umständlich aber ohne Unordnung
„ abgehandelt; die Ausdrücke sind klar, die Entschei-
„ dungen genau, weise und nicht übertrieben. End-
„ lich mag man wohl sagen, es sey solcher ein Inbe-
„ griff der ganzen Gottesgelahrtheit, welche nach jeder-
„ manns Begriff eingerichtet, und in seiner Kürze
„ für die geschicktesten eine Art von einer Auslegung
„ enthält, indem die Nachlesungen, so man anstellen
„ kann, um eine jede Sache weiter abzuhandeln, an-
„ gemerkt worden.

Man kann den Abschnitt vom Dom Mabillon nicht besser beschließen, als wenn man das Urtheil anführet, das ein Gelehrter vom ersten Rang von seiner Person und von seinen Werken gefället hat. „ Es
„ würde etwas schweres seyn, sagt Herr Düpin,
„ den P. Mabillon nach Verdiensten zu loben. Der
„ öffentliche Beyfall und die allgemeine Hochachtung
„ aller Gelehrten schildern sein Lob weit besser, als
„ wir zu thun im Stande seyn würden. Seine
„ gründliche Gelehrsamkeit ist aus allen seinen Werken
„ bekannt: seine Bescheidenheit, seine Sanftmuth
„ und seine Frömmigkeit sind es eben so wohl bey al-
„ len denen, welche mit ihm nur ein wenig umge-
„ gangen sind. Seine Schreibart ist männlich, rein,
„ deutlich und ordentlich, ungezwungen, und ohne
„ überflüssige Zierrathen, so wie sie sich schickt für
„ Werke, die er verfertiget hat. "

Dom Anton Beaugendre.

Der P. Beaugendre, so aus Caudebec in der Normandie herstammet, wurde zu Paris im Herbst-

Herbstmonat 1628. gebohren. Er nahm die Verbesserung von St. Maur im Jahr 1646. an, und that Gelübde in der Abtey Vendome den 12. des Herbstmonats im Jahr 1647. im 19. Jahr seines Alters. Nachdem er an verschiedenen berühmten Orten mit Beyfall geprediget hatte, so ernennten ihn die Obern im Jahr 1669. zum ersten Prior von der Verbesserung über die Abtey St. Petri an der Dive. Er traf in diesem Kloster eine so große Armuth an, daß zum ganzen Büchervorrath nichts als ein heiliger Bernhard mit gothischen Buchstaben vorhanden war. Dom Beaugendre und seine Ordensbrüder beschäftigten sich vom Morgen bis an den Abend entweder mit Bearbeitung des Gartens oder mit Einrichtung des Klosters, damit es bewohnt werden könnte. Die Unwissenheit in dem Lande war so groß, daß ein Schulmeister, welcher vermöge seines Amtes die kleinen Kinder unterrichten sollte, selber die Anfangsgründe des Glaubens nicht verstund. Um diese Unwissenheit zu zerstreuen, hielt der eifrige Superior selber des Fest- und Sonntags den Unterricht im Catechismus. Der Gottesdienst war dergestalt vernachlässiget worden, daß man sich auf dem Lande nicht erinnern konnte, daß man das heilige Sakrament ausgesetzt gesehen hätte. Dom Beaugendre kaufte eine Monstranz, und die acht Tage des Festes dieses hohen Sakraments hindurch stellte er sie mit der größten Feyerlichkeit aus. Das Volk wurde erbauet, da es die alten Ordensleute als verbessert täglich eine Stunde zur Anbetung kommen, und allem Gottesdienst beywohnen sah. Der P. Beaugendre regierte auch nach und nach die Klöster Coulombs, St. Petri in Chartres, und St. Tourin in Evreux. Im Jahr 1693. wurde er seines Amtes eines Superiors entlediget, welches er durch seine Sanftmuth und durch seine ehrbaren und einnehmende Geberden liebenswürdig gemacht hatte. Er begab

sich in die Abtey St. Germain des Pres, deren Dechant und Bücheraufseher er wurde. Daselbst starb er den 16 August 1708. an einem Fall, weßwegen man an ihm sehr schmerzliche Operationen vornehmen mußte, die er mit vieler Geduld und Gelassenheit ausstand.

Die Liebe zum Studiren und zu den freyen Künsten, welche er von seinen zärtlichsten Jahren an besessen hatte, verließ ihn nicht in seinem Alter. Er gab heraus La vie de Messire Benigne Joly Prêtre, Chanoine et Instituteur de Religieuses Hospitalieres de Dijon. A Paris, chez Louis Guerin, 1700. in 8. Dieses Buch ist dem Herrn le Goux de la Berchere, dem Erzbischoff zu Albi, zugeeignet. Man siehet zu Ende eine lateinische Gedächtnißrede auf den Herrn Joly in Gestalt einer Inschrift.

Es ist zu verwundern, daß der P. Beaugendre in seinem achtzigsten Jahr ein so wichtiges Werk heraus zu geben vermögend gewesen, als die Ausgabe der Schriften Hildeberts, des Erzbischoffes zu Tours, und des Marbods des Bischoffes zu Rennes ist: Venerabilis Hildeberti primo Cenomanensis Episcopi, deinde Turonensis Archiepiscopi Opera, tam edita quam inedita. Accesserunt Marbodi Redonensis Episcopi, ipsius Hildeberti supparis opuscula. Quae hactenus edita, haec autem auctiora et plura nondum edita prodeunt, omniaque ad manuscriptos codices recensita, notis passim illustrantur. Labore et studio D. Antonii Beaugendre, etc. Parisiis, apud Laurentium le Conte 1708. in fol. Dieses Werk ist dem Kardinal d'Estrees, dem Bischoff zu Albano, Abt zu St. Germain des Pres zugeeignet. Dom Beaugendre giebt in seiner Vorrede Nachricht von dem glücklichen

Fort.

Fortgang der Untersuchungen, die er zur Entdeckung der Briefe und anderer Schriften Hildeberts angestellt hatte; er nennet alle diejenigen rühmlich, welche ihm zu diesen kostbaren Denkmälern behülflich gewesen; er giebt eine genaue Nachricht von der Einrichtung, die er gemacht. Er erklärt sich wider das, was man damals Jansenismus nannte, und schließet aus drey oder vier unrecht verstandenen Stellen des Hildeberts, GOtt versage niemanden, nulli hominum, die hinreichenden Mittel selig zu werden. Diese Allgemeinheit der hinreichenden Gnade, die auch so gar denen gereichet werde, welche nie von J. Christo etwas gehört, gefiel den Jesuiten, den Verfassern der Nachrichten von Trevoux, sehr wohl. Daher haben sie die Person und die Arbeit des Herausgebers so sehr gelobt. Er ist wirklich lobenswerth, daß er in seinem Alter dieses unternommen, und wegen seiner Aufrichtigkeit und Demuth, welche in seiner Vorrede hervor leuchten. Dem Beyspiel Hildeberts zu Folge, welcher seine Werke seinen Freunden zur Beurtheilung übergab, gestehet er, seine Anmerkungen seyn von Dom Renatus Massuet durchgesehen und verbessert worden. Auf diese Vorrede folget das Leben Hildeberts, das aus den Schriften dieses Prälaten und andern alten Denkmälern genommen ist. Darauf trift man einen weitläufigen Auszug an aus den Geschichten der Bischöffe zu Mons, die im Jahr 1682. von Dom Mabillon heraus gegeben worden.

Der Pater Beaugendre theilt die Briefe Hildeberts in drey Bücher ab. Das erste enthält die moralischen Briefe, das zweyte die dogmatischen, das dritte die, so bloß aus Höflichkeit abgefaßt worden. Man trift vorn vor dem ersten Buche die Anmerkungen des Herrn Loyoute, eines gelehrten Advokaten im pariser Parlement, über die achtzehn ersten Briefe des

Hildeberts an. Man siehet aus dem Gedicht dieses Prälaten von dem Sakrament des Altars, und von der Messe, wie weit er von den Irrthümern des berüchtigten Berengar, seines Lehrmeisters, entfernt gewesen. Der Pater Beaugendre entschloß sich auf das Anrathen des Herrn Abts Bignon die Werke des Marbods, des Bischoffes in Rennes, zu denjenigen des Hildeberts hinzu zu thun. Die Ausgabe dieser beyden gelehrten Prälaten vom zwölften Jahrhundert ist von der gelehrten Welt wohl aufgenommen worden, ob man ihr gleich die Jahre desjenigen ein wenig ansiehet, welcher sie so spät unternommen hat.

Er hatte die Briefe Hildeberts französisch übersetzt, und Hofnung zum Druck dieser Uebersetzung gemacht; aber sein Tod hat die Welt derselben beraubet.

Dom Michael Gourdin.

Dom Michael Gourdin, gebohren zu Monteuil im Kirchensprengel zu Amiens, legte seine Gelübde in der Abtey St. Faron in Meaux ab den 3. May 1660, und starb in der Abtey St. Remi in Reims den 27. des Herbstmonats im Jahr 1708. Dieser Ordensmann hatte in den vornehmsten Kathedral Kirchen des Königreichs mit Ruhm geprediget.

Man hat nichts von ihm, als eine Schutzschrift für den Fürsten Wilhelm Egon von Fürstenberg, welcher unrechtmäßiger Weise zu Cölln von den Völkern des Kaisers Leopold gefänglich eingezogen wurde, da er Bevollmächtigter des Kurfürstens bey der Friedensunterhandlung war, die in dieser Stadt betrieben wurde. Dieses Werk hat zur Ueberschrift: Illustrissimi Principis D. D. Guillelmi Egonis, Landgravii Furstembergii, Serenissimi Archiepiscopi

scopi Electoris Colonienſis Legati violenta abductio et injuſta detentio. Antuerpiae 1674. in 12. Dieſes Werk iſt zu Paris bey Elias Joſſet gedruckt worden.

Der Pater Gourdin zeiget Anfangs, daß die Geſetze der Kirche, das Völkerrecht, und die öffentliche Treue bey der gefänglichen Verwahrung des Fürſten von Fürſtenberg verletzet worden. Er führet nachher verſchiedene Auszüge aus den Akten der Kirchenverſammlungen, aus den päbſtlichen Schlüſſen, und aus den kaiſerlichen Edicten an, welche den weltlichen Richtern unterſagen, ſich an der Perſon der Geiſtlichen zu vergreifen, und über ihre Streitigkeiten Unterſuchung anzuſtellen. Man trift auch in dieſem Werk die Briefe der Könige von Frankreich, von Polen und England an den Kaiſer an, um die Freyheit des Fürſten Wilhelms von Fürſtenberg auszuwirken, welcher aus keiner andern Urſach gefänglich eingezogen worden, als weil er auf die franzöſiſche Seite getreten war. Dom Michael Gourdin beſchließet dieſes Werk mit der Widerlegung einer Schrift Chriſtoph Wolfgangs, die voll von Verläumdungen und Betrügereyen iſt wider den Fürſten, welcher der Gegenſtand dieſer Schutzſchrift iſt.

Dom Dietrich Ruinart.

I. Deſſen Leben.

Dom Ruinart, ein würdiger Schüler und innigſter Freund des P. Mabillon, wurde zu Reims von einer honnetten Familie am 10. des Brachmonats im Jahr 1657. gebohren. Seine Eltern erzogen ihn in der Gottesfurcht, und gaben ihm einen vortreflichen Unterricht. In ſeinem neunten Jahr fieng er ſeine Studien an im Collegio der Bons

Enfans auf der Universität zu Reims. Da er seine Studirjahre glücklich zurück gelegt hatte, widmete er sich dem Dienst der Kirche durch die geistliche Tonsur, und wurde im Jahr 1674. Magister. Er kannte aber die Welt kaum, da er an derselben einen Eckel bekam, und suchte eine Freystatt um seine Unschuld in Sicherheit zu setzen. Er gieng nach St. Remi, und bat, zum Probejahr in dieser Abtey gelassen zu werden. Er wurde den 2. des Weinmonats 1674. dazu gelassen, nahm die Mönchskutte den 18. eben dieses Monats an, und legte seine Gelübde in seinem zwanzigsten Jahr ab den 19. des Weinmonats im Jahr 1675. in der Abtey St. Faron zu Meaux, wo das Noviziat hinverlegt worden war. Alle Stimmen der beyden Gemeinheiten, wo er Noviz gewesen, fielen einstimmig gut für ihn aus. Die Reinigkeit seiner Sitten und die Unschuld seines Lebens, seine Gottesfurcht und seine Inbrunst, seine vortreflichen Eigenschaften des Herzens und des Verstandes ließen von ihm die größte Hofnung schöpfen.

Nachdem er zwey Jahr mit Vollbringung der geistlichen Uebungen zugebracht hatte, welche die Congregation von St. Mauri den jungen Professen vorschreibt, so wurde er in die Abtey St. Petri zu Corbie geschickt, um die Weltweisheit und die Gottesgelahrtheit zu studiren. Daselbst that er sich dergestalt hervor, daß er von sich das Urtheil erwarb, er sey zu den Wissenschaften gebohren. Von der Zeit an legte er sich ernstlich auf die Erforschung der H. Schrift, und auf das Lesen der Väter und guter Schriftsteller. Wenn er einige alte historische Denkmäler antraf, so trieb ihn eine löbliche Neugierde an sie aufmerksam zu betrachten. So groß aber auch sein Wachsthum in den Wissenschaften war, so war sein Zunehmen in der Tugend und Gottesfurcht noch weit größer.

Nie

Nie versäumte er über dem Studiren seine Pflichten eines Ordensmannes. Er erhielt sich in einer großen Unschuld durch sein Anhalten am Gebet, und durch seine Liebe zur Eingezogenheit. Da er von jedermann wegen seiner Aufrichtigkeit, Demuth und Sanftmuth hochgeschätzt wurde, so ward er ein Muster für seine Mitschüler so wohl durch seine Aufführung als durch seine Art zu studiren.

Dom Mabillon suchte damals einen jungen Ordensmann, der fähig wäre, bey seinem vielen Studiren ihm Erleichterung zu verschaffen, und in seinen gelehrten Unternehmungen seinen Nachfolger abzugeben. Die Kenntniß, die er von den guten Eigenschaften und dem Verdienst des P. Ruinart hatte, bewegte ihn, sich solchen von den Obern zum Gesellschafter seiner Studien auszubitten. Er erhielt dieß leicht, und Dom Dietrich wurde nach Paris berufen im Jahr 1682. Die erste Sorge des P. Mabillon war, den Verstand und die Sitten seines Schülers auszubessern. Er gab sich selbst die Mühe, ihn etliche Jahre hindurch zu unterrichten, ihm das Griechische zu lehren, ihm Vorschriften zu geben, und ihm die Pfade zu bezeichnen, die er in dem Lauf wichtiger Studien zu betreten hätte. Unter einem solchen Meister nahm der Schüler wunderbar zu.

Er gab gar bald Beweise davon durch Herausgebung der ächten Geschichte der Märtyrer. Der berühmte Herr Gillot, Doktor der Theologie auf der Universität Reims, schrieb nach Durchlesung der Vorrede an Dom Ruinart in diesen Ausdrücken: „Ich „ habe gestern mit Freuden die Erstlinge von ihrer Ar„ beit aus den Händen ihres Herrn Bruders erhal„ ten. Da ich diese Vorrede mit Ungeduld erwarte„ te, welche Sie mir gütigst versprochen haben, so „ habe ich sie mehr verschluckt als gelesen. Ich habe

„ alle Schönheit in der Schreibart angetroffen, den „ edlen Ausdruck, die Wahl der Sachen, die Stär„ ke der Schlüsse, die man in einem vollkommnen „ Werke verlangen mag. Ihre Versuche sind Mei„ sterstücke. "

Der Pater Ruinart lieferte dieses erste Buch im Jahr 1689. da er erst vier und dreyßig Jahre alt war. Er hörte seit dem nicht auf, die Kirche und die Welt mit nützlichen und gelehrten Werken zu bereichern, so lange er lebte, ohne derer zu gedenken, die er gemeinschaftlich mit dem Dom Mabillon heraus gab. Im Jahr 1696. untersuchte Dom Ruinart die Klöster, Archive und Kirchen im Elsaß und Lothringen, wo er Handschriften, Urkunden und andere Stücke antraf, welche zur Vollkommenheit derer Werke beytrugen, an denen er nebst Dom Mabillon arbeitete. Er brachte mit dieser gelehrten Reise vom 20. August bis zum 10. des folgenden Wintermonats zu. Die langwierige Krankheit und der Tod seines geliebten Lehrers versetzten ihn in große Verwirrungen, und verursachten ihm den innigsten Schmerz.

Einige Zeit nach dem Absterben des P. Mabillon, nöthigte Milord Herzog von Perth, welcher ihn bey seinem Leben auf eine sonderbare Weise geehret hatte, den Dom Dietrich Ruinart, dessen Schüler, etwas umständliches von dessen verborgenem Leben heraus zu geben. Dom Dietrich erfüllte den Begriff vollkommen, den man sich vom Pater Mabillon gemacht hatte. Er bemühete sich nicht eine weitläufige und mühsam ausgedachte Lobschrift von den Tugenden und von der Wissenschaft seines Meisters zu liefern, sondern nur einen simpeln, kurzen, natürlichen und erbaulichen Abriß von seinem Leben und Tode zu machen.

Das

Das traurige Andenken dieses Todes und der beständige Schmerz, den Dom Ruinart deßwegen empfand, schwächten seine Gesundheit merklich. Er unterließ nicht, noch zwey Jahr hindurch vieles zu arbeiten. Das Vorhaben, das er hatte, die Jahrbücher des Ordens fortzusetzen, veranlaßte ihn zu einer Reise nach Champagne, um einige neue Nachrichten zu sammlen. Diese Reise wurde für ihn sowohl als für die ganze gelehrte Welt schädlich. Denn da er wieder nach Paris zurück gekommen war, so wurde er krank in der Abtey Hautvilliers, die zur Congregation von St. Vanne gehöret. Daselbst starb er den 27. des Herbstmonats 1709. im 53. Jahr seines Alters, nachdem er die Sakramente der Kirche mit der innigsten Andacht verlanget und empfangen hatte. Unter seiner Krankheit, welche siebenzehn Tage dauerte, war er besorgt sich mit Lesung erbaulicher Schriften zu unterhalten, und sich vor seinem Bette das Meßgebet vorlesen zu lassen. Ob er schon nur ein Gast war in einem Kloster von einer andern Congregation, so erwies er doch dem Superior eben die Ehrerbietung und eben den Gehorsam, den er seinem eignen Prior erwiesen haben würde. Man kann den Eifer und die Geschäftigkeit nicht wohl ausdrücken, womit die Mönche zu Hautvilliers für ihren Gast Tag und Nacht sorgten, und ihn mit allem nöthigen versahen. Die Ehrerbietung und Hochachtung, die sie gegen ihn hegten, bewegten sie, ihm ein ehrenvolles Begräbniß in dem Schiff ihrer Kirche zu geben, und auf sein Grabmaal folgende Grabschrift eingraben zu lassen:

HIC JACET DOMNUS THEODORICVS RVINART
REMENSIS, PRESBYTER ET MONACHVS S.

GERMANI A PRATIS, PIETATE, MORVM LENITATE,
ET DOCTRINA CONSPICVVS, QVI IN HOC
MONASTERIO HOSPES EXCEPTVS, GRAVI FEBRE
DECVMBENS, OBIIT DIE 27. SEPTEMBRIS
ANNI MDCCIX. REQVIESCAT IN PACE.

II. Dessen Werke.

1. Das erste und kostbarste, das aus der Feder des Pater Ruinart geflossen, ist die Sammlung der ächten Akten des Märtyrertodes jener ersten Christen, welche vom Geist GOttes beseelet, zur Ehre seines Namens unglaubliche Martern erduldeten unter der Verfolgung der heydnischen Kaiser in den vier ersten Jahrhunderten der Kirche. Dieses Buch, das ehrwürdigste, das wir nach der H. Schrift haben, führet diese Ueberschrift: Acta primorum Martyrum sincera et selecta, ex libris cum editis tum manuscriptis collecta, eruta vel emendata, notisque et observationibus illustrata. Opera et studio D. Theodorici Ruinart, Presbyteri et Monachi Benedictini, e Congregatione S. Mauri. His praemittitur Praefatio generalis, in qua refellitur Dissertatio undecima Cyprianica Henrici Dodwelli de Paucitate Martyrum. Parisiis, typis Francisci Muguet, 1689. in 4. Herr Drouet von Maupertuy hat diese Akten der Märtyrer ins Französische übersetzt, und sie 1708. in zween Bänden in 12. drucken lassen. Die gelehrte Vorrede des Dom Ruinart wurde 1693. abermals gedruckt vorn vor der Abhandlung des Laktanz, von dem Tode der Verfolger in der Ausgabe des Herrn Bauldri.

Da

Da die erste Ausgabe der aufrichtigen Märtyrergeschichte selten geworden, so hat Herr Wetstein, ein Buchdrucker zu Amsterdam, eine zweyte davon geliefert in folio 1713. Selbige ist nach der Handschrift veranstaltet worden, welche Dom Ruinart wieder durchgesehen, und sehr genau ausgebessert, und mit verschiedenen Zusätzen bereichert hatte. Vor dieser Ausgabe stehet das Leben des Verfassers nebst einer umständlichen Beschreibung seiner Werke. Man hat eine dritte Ausgabe von eben dem Buche, die zu Verona veranstaltet worden nebst einigen Zusätzen.

In der Vorrede zeigt der P. Ruinart anfänglich, wie die Original Akten der Märtyrer bis auf uns gekommen sind, und wie sehr die ersten Gläubigen bekümmert gewesen seyn, diese kostbaren Denkmäler zusammen zu bringen, die sie in ihren Versammlungen lasen, nachdem sie solche in ihre gottesdienstliche Vorschriften mit eingerückt hatten. Darauf redet er von den Verfassern, welche Sammlungen davon veranstaltet haben, und bestreitet das gefährliche Lehrgebäude Heinrichs Dodwel, eines Engländers, mit unumstößlichen Beweisgründen, welcher in seiner Dissertation De Paucitate Martyrum sich bestrebet hat, der Kirche diese große Anzahl von Blutzeugen zu entziehen, daraus sie sich einen Ruhm machet, und die ein sichtbarer Beweis sind von der Wahrheit der christlichen Religion. In dem dritten Theil seiner Vorrede gehet Dom Ruinart alle Verfolgungen von Nero an bis auf Diokletian durch, und bedienet sich dazu bloß gleichzeitiger Verfasser, um nichts anzunehmen, das verdächtig wäre. In dem vierten Theil untersucht er die Ursache der abscheulichen Grausamkeiten, die gegen die Christen von den Fürsten, von den obrigkeitlichen Personen, und von den abgöttischen Völkern ausgeübet worden, und bemerket den schnellen Anwachs,

wachs, den das Christenthum bekam, aller Hindernisse, die sich dem Fortgang desselben entgegen setzten, ohnerachtet. Er vergißt nicht der den Blutzeugen vor und nach ihrem Tod erwiesenen Ehrenbezeugungen, noch der Vorsichtigkeit, die man in den ersten Jahrhunderten beobachtete, um keine andere als die wahren Märtyrer zu verehren. Endlich unterscheidet er die Ehre, welche die Kirche ihnen allezeit erwiesen, von der höchsten Verehrung, welche nur GOtt, dem Urheber ihrer Heiligkeit, allein gebühret.

Was das Werk selbst betrift, so enthält es die glaubhaften und Original Akten der Märtyrer, die aus den öffentlichen Kanzeleyen oder aus den Erzählungen hergenommen sind, welche durch diejenigen Christen aufgesetzt worden, welche bey den gewaltsamen Hinrichtungen zugegen gewesen. Wenn dergleichen Akten nicht bis auf unsere Zeiten gekommen sind, so ersetzet sie Dom Ruinart so, daß er die Lobeserhebungen der Blutzeugen an ihre Stelle setzet, die man in den Werken der heiligen Väter und anderer berühmten Kirchenschriftsteller antrift. Vor einem jeden Stück stehet eine Vorerinnerung, worinn er alle Schwierigkeiten, die dabey angetroffen werden möchten, auflöset. Er erkläret die dunkeln Stellen der Akten durch gelehrte Anmerkungen.

2. Die Geschichte der Verfolgung der Vandalen kann als eine Fortsetzung der Märtyrergeschichte angesehen werden. Dom Ruinart lieferte solche unter dieser Aufschrift: Historia persecutionis Vandalicae, in duas partes distincta. Prior complectitur libros quinque Victoris Vitensis Episcopi, et alia antiqua monumenta, ad codices manuscriptos collata et emendata, cum notis et observationibus; posterior Commentarium historicum de persecutionis Vandalicae ortu, progressu et fine. Opera

et

et ſtudio D. Theodorici Ruinart, etc. Pariſiis, apud Franciſcum Muguet, 1694. in 8. Obſchon die Vandalen ſich Chriſten nennten, ſo machten ſie doch mehrere Märtyrer als die heydniſchen Kaiſer. Die natürliche Grauſamkeit dieſer rauhen Nation, die arianiſche Ketzerey, damit ſie angeſteckt war, und die unerſättliche Begierde die andern Königreiche anzufallen, hatten bey ihren Fürſten alles Mitleiden dergeſtalt verbannet, daß ſie nach nichts als nach Blute und Morden dürſteten. Sie übten ihre Wuth hauptſächlich gegen die Biſchöffe und überhaupt gegen alle diejenigen aus, welche ſich der arianiſchen Gottloſigkeit widerſetzten. Da ſie bey nahe die ganze Welt überſchwemmten, ſo machten ſie allenthalben eine erſtaunende Menge Märtyrer in Frankreich, Spanien, Wälſchland und in Africa.

Sechzig Jahr nach dieſer greulichen Verfolgung ſetzte Viktor, der Biſchoff zu Vita die Geſchichte derſelben in fünf Büchern auf, welche in dem erſten Theil des Werks des Pater Ruinart enthalten ſind. Er füget noch vier Stücke bey, die mit dieſer Geſchichte eine ſehr genaue Verbindung haben: 1) ein chronologiſches Verzeichniß, worinn jede Begebenheit in die Zeit geſetzt wird, da ſie ſich zugetragen; 2) der Märtyrtod der ſieben Mönche, welche zu Karthago unter dem König Hunerich litten; 3) eine Predigt, welche den Lebenslauf des H. Cyprian enthält; 4) eine kurz zuſammen gezogene Chronologie, die ſich bis zu Ende des fünften Jahrhunderts erſtrecket. Der zweyte Theil enthält eine hiſtoriſche Erklärung, worinn Dom Ruinart den Anfang, den Fortgang und das Ende der Verfolgung der Vandalen beſchreibet, um dasjenige zu ergänzen, was Viktor auſſengelaſſen oder nur obenhin berühret hatte. Dieſes Buch iſt dem Kardinal von Fürſtenberg, dem Abt von St. Germain des Pres zugeeignet.

3. Nach-

3. Nachdem Dom Ruinart mit solchem Nutzen an der Geschichte der Kirche in Africa gearbeitet hatte, so legte er sich auf die Kirchengeschichte von Frankreich. Da Gregor von Tours der Vater derselben ist, so unternahm er eine neue Ausgabe der Werke dieses Verfassers. Sie wurde unter dieser Aufschrift bekannt gemacht: S. Georgii Florentii Gregorii Episcopi Turonensis opera omnia, nec non Fredegarii Scholastici Epitome et Chronicum cum suis continuatoribus et aliis antiquis monumentis ad codices manuscriptos et veteres editiones collata, emendata et aucta, atque notis et observationibus illustrata, opera et studio Domni Theodorici Ruinart etc. Parisiis, typis Francisci Muguet, 1699, in folio. Dieses Werk ist dem Herrn de Harlai, dem Oberpräsidenten im pariser Parlement zugeeignet. Die schöne Vorrede, die vorn anstehet, ist in fünf Theile eingetheilt. In dem ersten zeiget Dom Ruinart die Nothwendigkeit einer neuen Ausgabe des Gregorius von Tour, die vollständiger und vollkommner wäre als die vorhergehenden, und die Nutzbarkeit dieser Arbeit aus der Wichtigkeit des Werks, welches der Grund der Geschichte unserer Nation ist.

Gregor von Tours entdecket den Ursprung, den Zustand und die Religion der Franzosen, die Kirchenzucht in Ansehung der Wahl der Bischöffe, die Weihung der Geistlichen, die Haltung der Messen, die Verwaltung der Sakramente, die Gestalt der Tempel und die Freyheit der Kirchen. Der P. Ruinart redet von den sehr gewöhnlichen Wunderwerken zur Zeit des H. Gregors von Tours, und untersuchet, ob es wahr sey, daß er zu leichtgläubig gewesen sey.

In dem zweyten Theil dieser Vorrede giebt der Herausgeber alle Werke seines Verfassers und dererje-

gen

gen an, welche ihm beygelegt worden, und bestimmt die Zeit, wenn sie verfertiget worden sind. In dem dritten widerlegt er den Pater le Cointe, der behauptet hatte, der H. Gregor von Tours sey nicht der Verfasser von allem dem, was in den zehn Büchern seiner Geschichte enthalten ist.

In dem vierten Theil giebt der P. Ruinart Nachricht von seiner Arbeit, von den Handschriften, deren er sich zu seiner Ausgabe bedienet habe, und zeigt die vorhergehenden an. Der fünfte und letzte Theil wird angewendet den Fredegarius, den Fortsetzer der Geschichte Gregors von Tours, bekannt zu machen. Dom Ruinart untersuchet seinen Namen, sein Land, sein Alter, welches seine Werke und seine Fortsetzer gewesen, und wie man sie zu schätzen habe. Nach dieser langen Vorrede hat der Herausgeber das Leben Gregors von Tours angebracht, das vom H. Odo, dem Abt zu Cluni, aus seinen Schriften gesammelt worden. Die Jahrbücher der Franzosen, welche der P. Ruinart der Geschichte des H. Gregor von Tours vorgesetzet hat, sind eine sehr nützliche, sehr genaue und sehr merkwürdige Sammlung von dem, was die alten Schriftsteller geschrieben haben von Alt-Frankreich und von den Franzosen.

Die Anmerkungen, welche Dom Ruinart dem Werke selbst beygefügt hat, sind kurz, aber genau, und man vermisset nichts zum Verständniß des Textes der in diesem Bande enthaltenen Geschichtschreiber. Man trift in dem Anhang viele merkwürdige und alte Denkmäler an, welche mit verschiedenen Stellen der Werke des H. Gregor von Tours einige Verbindung haben. Der Band wird mit verschiedenen Verzeichnissen beschlossen, welche diese Ausgabe sehr bequem machen. Herr Eckard, in seiner Sammlung von dem salischen Gesetz hat die Jahrbücher der Franzosen mit eingerückt, welche

welche Dom Ruinart aus unsern alten Geschichtschreibern vom Jahr 253. bis 768. genommen. Dom Martin Bouquet hat diese Ausgabe des H. Gregor von Tours angenommen, und sie in seine große Sammlung der Geschichtschreiber der Gallier und Frankreichs eingerückt, nachdem er sie mit zwoen schönen Handschriften verglichen hatte, welche Dom Ruinart nicht gesehen hatte.

4. Dieser gelehrte Ordensmann gab im Jahr 1701. gemeinschaftlich mit Dom Mabillon die beyden Bände in folio vom sechsten Benediktiner Jahrhundert heraus; das ist, von den Geschichten der Heiligen dieses Ordens, welche während des eilften Jahrhunderts der Kirche gelebt haben. Da der Pater Ruinart einen großen Theil dieser Akten in Ordnung gebracht und erkläret hatte, so verlangte Dom Mabillon, er sollte seinen Namen mit dem seinigen auf das Vorderblat dieser Bände setzen. Dom Ruinart hofte damals diese große Sammlung zu Stande zu bringen, aber ohne die Akten völlig zu liefern, wie man in den ersten Bänden gethan hatte, um nicht der Bände zu viel zu machen. Er hatte den letzten fast zu Stande, daß er gedruckt werden konnte.

5. In einer neuen Ausgabe des Pariser Breviarii von 1696. wollten einige von denen, welche von dem Herrn Erzbischoff zur Durchsicht desselben verordnet waren, dem H. Maurus, dem Abt zu Glanfeuil in Anjou, den Namen eines Schülers des H. Benedikt absprechen. Aber der Herr Erzbischoff wollte nicht zugeben, daß dieses geschähe ohne die Väter der Congregation von St. Mauri darüber gehöret zu haben. Man hielt hierüber eine Unterredung, bey welcher sich Dom Mabillon und Dom Ruinart befanden. Dieser verband sich zur Ausarbeitung eines Werks, worinn er beweisen wollte, daß St. Maurus,

der

der Abt zu Glanfeuil, wirklich ein Schüler des H. Benedikt gewesen, und von diesem heiligen Erzvater nach Frankreich geschickt worden sey.

Er nahm zu gleicher Zeit auf sich, die Einwendungen der Herren Châtelain, Baillet und Basnage zu beantworten. Zu Folge dieser Verbindlichkeit gab er in französischer Sprache dieses Buch heraus: Apologie de la Mission de S. Maur Apôtre des Benedictins en France, avec une addition touchant saint Placide premier Martyr de l'Ordre de S. Benoit. A Paris, chez Pierre de Bats, 1702, in 8. Dieses dem Kardinal von Noailles zugeeignete und von dem Verfasser ins lateinische übersetzte Werk ist in dieser Sprache zu Ende des ersten Bandes der Benediktiner Jahrbücher mit eingerückt worden.

Die gemeine Meynung vom neunten Jahrhundert war diese, St. Maurus, der Schüler des H. Benedikt, sey von dem H. Maurus, dem Abt zu Glanfeuil, nicht verschieden gewesen. Dom Ruinart zeigt, daß diese Meynung guten Grund habe, und die Muthmaßungen, welche Herr Chatelain dagegen angeführet, sind gar schwach. Er antwortet auf die Einwürfe, welche dieser Kunstrichter gegen das Zeugniß des Lebens des H. Maurus hervorgebracht hat. Er tadelt den Herrn Baillet, der zween Heilige dieses Namens von einander unterscheidet, und dem H. Gregor sagen lässet, St. Maurus habe sich bloß schwimmend ins Wasser begeben, um den H. Placidus heraus zu ziehen, da doch der H. Gregor klärlich sagt, St. Maurus sey mit festem Fuß auf dem Wasser gegangen. Dom Ruinart widerleget mit eben so viel Gründlichkeit den Prediger Basnage, welcher in seiner Kirchengeschichte alles dieß für Mährgen hält, was man vom H. Maurus sagt,

und versichert, dieser Heilige sey nie auf der Welt gewesen.

Man trift zu Ende dieser Schutzschrift eine Abhandlung an, worinnen der P. Ruinart den H. Placidus gegen eben diesen Herrn Basnage vertheidiget. Er gestehet freymüthig, daß das Leben dieses Heiligen, so wie wir es haben, keinen Glauben verdiene; er führet aber andere Denkmäler an, welche beweisen, daß es einen heiligen Placidus gegeben habe, der nebst andern Benediktinern, seinen Gesellschaftern, um des Glaubens willen hingerichtet worden.

Diese Schutzschrift wurde sehr wohl aufgenommen, und dem Dom Ruinart wurde deßwegen von unterschiedlichen Bischöffen, von dem Abt zu Orval, von Dom Matthäus Petitdidier, nachmaligen Abt zu Senones und Bischoff zu Macra, und von dem Herrn Abt du Guet Glück gewünschet, welcher sich in einem Brief folgender Maaßen ausdrückte: „Die Schutzschrift scheint mir nicht nur unwiderleglich, „sondern auch auf eine so weise Art geschrieben zu „seyn, daß sie dergleichen Werken zum Muster die„nen kann.“ Was den Herrn Baillet anbelangt, so schreibt er an den P. Ruinart in folgenden Ausdrücken: „Erlauben sie mir, mein ehrwürdiger Pa„ter, daß ich ihnen meinen gehorsamsten Dank ab„statte, so wohl für das Geschenk, das Sie mir mit „Ihrem Buch gemacht haben, als für das Bezeigen, „nach welchem Sie in dem, was mich angehet, mit „mir zu verfahren für gut befunden haben. Ich bin „darüber um so viel mehr gerührt, da ich weder die „eine noch die andere Gewogenheit verdienet habe. „Die Sache, so Sie vertheidiget haben, konnte kei„nen geschicktern Sachwalter bekommen, und Sie „haben nichts vergessen, um über diejenigen zu sie„gen,

„ gen, welche die Sendung des H. Maurus des „ Italieners, streitig machen, mit derjenigen Gelin„ digkeit, die Sie bey Ueberwindung des Gegners „ bewiesen haben, der das Daseyn dieses Heiligen hat „ leugnen wollen. Ich verharre bey der Versiche„ rung, daß ich mich nicht weiter in den Streit ein„ lassen will," u. s. w. Dasjenige, was Dom Ruinart zu Ende der Schutzschrift von dem heiligen Placidus und seinem Märtyrtod beygebracht, hatte dem gelehrten Pater Papebrok wohl gefallen, welcher an den Verfasser schrieb, er werde davon Gebrauch machen, wenn er auf den Weinmonat würde kommen seyn.

6. Der P. Ruinart, für die Ehre des Dom Mabillon, seines geliebten Lehrmeisters, besorgt, unternahm die Widerlegung der beyden ersten Dissertationen des Pater Germon gegen das Buch De re diplomatica. Dieser Jesuit hatte alle seine Kräfte angewendet, um diejenigen Urkunden, die als Muster der Aechtheit angeführt waren, zweifelhaft zu machen; er hatte vornehmlich die Urkunde, oder das Vermächtniß des Vandemir, eines vornehmen Mannes, und seiner Ehefrau der Erchamberte, angegriffen. Um mit der Widerlegung aller nichtigen Schlüsse des Jesuiten keine Zeit zu verderben, hielt Dom Ruinart dafür, wenn er diese für die Kirche von Paris so vortheilhafte Urkunde völlig rechtfertigte, so werde er der Welt ein in die Augen fallendes Beyspiel von der schlechten Beurtheilung des Tadlers des Dom Mabillon darstellen. Daher gab er folgende Schrift heraus unter dieser Aufschrift: Ecclesia Parisiensis vindicata adversus R. P. Bartholomaei Germon duas disceptationes de antiquis Regum Francorum diplomatibus. Parisiis, 1706. in 12. Dieses Werk ist sehr ordentlich, deutlich und künstlich geschrieben.

Wir wollen uns nicht weitläufig in die Anführung derer Gründe einlassen, welche Dom Ruinart dem Kunstrichter entgegen setzet. Ueberhaupt zeigt er dem Jesuiten viele Fehler, antwortet auf seine Einwürfe, und widerleget die Muthmaßungen, die er angeführt hatte zu beweisen, daß die Urkunde des Vandemir falsch sey.

7. Man hat anderwärts erinnert, der Pater Mabillon habe sich zu einer neuen Ausgabe seiner Diplomatik geschickt gemacht. Da er aber gestorben, als man daran arbeitete, so nahm Dom Ruinart die Besorgung über sich, bereicherte sie mit verschiedenen Zusätzen so wohl von des P. Mabillons als von seiner eigenen Arbeit, und mit einer weitläufigen Vorrede, worinnen er gründlich auf die Beurtheilung antwortet, welche der Doktor Georg Hickes, ein Engländer, über die sieben allgemeinen Regeln angestellt hatte, die von dem Vater der Urkunden Wissenschaft festgesetzet worden.

8. Das zweyte Werk, welches Dom Ruinart in unserer Sprache bekannt gemacht hat, ist L'abregé de la vie de D. Jean Mabillon, Prêtre et Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Paris, chez la veuve de François Muguet et Charles Robustel, 1709, 1. vol. in 12. Er unternahm diesen kurzen Entwurf so wohl aus Hochachtung gegen das Andenken seines werthen Lehrers, als um dem Anhalten verschiedener angesehener Personen Genüge zu leisten, unter andern des Mylord, Herzogs von Perth, an den dieses Werk gerichtet ist. Es ist ins lateinische übersetzt worden nebst einigen Vermehrungen vom Dom Claudius de Vic, und zu Padua im Jahr 1714. in 8. heraus gegeben worden.

9. Der

9. Der nach dem Tod heraus gekommnen Werke des Dom Dietrich Ruinart, die nach des Pater Mabillon seinen im Jahr 1724. in 4. von Dom Vincent Thuillier heraus gegeben worden, sind an der Zahl drey. Das erste führet die Aufschrift: Disquisitio historica de Pallio Archiepiscopali. Der P. Ruinart untersuchet in dieser Schrift den Ursprung und den Gebrauch des Pallii: er forschet nach, wer diejenigen seyn, denen die Päbste es in der lateinischen Kirche verwilliget haben, und erkläret, auf was für Art man es heut zu Tage erlanget.

10. Das zweyte ist das Leben Pabsts Urbans des Zweeten: Beati Urbani Papae II. vita, auctore D. Theodorico Ruinart. Dieser Pabst war aus dem Kirchensprengel von Reims, wie der Verfasser, und ein Benediktiner gewesen. Die Gelehrsamkeit und die genaueste Beurtheilung herrschen in dieser Lebensbeschreibung von Anfang bis zu Ende. Der P. Ruinart führet nicht bloß die Begebenheiten darinnen an, sondern beweiset sie auch durch Akten und untersucht diejenigen mit Fleiß, welche streitig gemacht werden könnten.

11. Das dritte nach dem Tode herausgekommne Werk hat diese Ueberschrift: D. Theodorici Ruinarti Iter litterarium in Alsatiam et Lotharingiam. Diese gelehrte Reise durch Elsaß und Lothringen ist so wie des P. Mabillons seine geschrieben. Man trift Handschriften darinnen an, Urkunden, Aufschriften und Grabschriften. Die auf den ehrwürdigen P. Desiderius de la Cour, den Urheber der Verbesserungen von St. Vanne und St. Mauri verdienet hier angeführt zu werden:

PIAE MEMORIAE
R. P. D. DESIDERII A CVRIA LOTHARINGI,
Regulae sanctissimi P. Benedicti Restauratoris eximii in Gallia, Lotharingia, Burgundia, Arduenna, Belgio, Cluniaco, etc. ab anno 1597. quo tam pium opus hic incoepit, ubi tandem in pace sancta Filiis relicta quievit 14. Novembris anno salutis 1623. aetatis 72. Reformationis 25. Hoc honoris, amoris et obsequii filialis aeternum monumentum hujus domus alumni ponebant 1634.

Diese Grabschrift, die auf das marmorne Grabmaal unsers heiligen Verbesserers eingegraben ist, stehet mitten im Chor der Kirche zu St. Vanne in Verdun.

12. Dom Dietrich Ruinart hat handschriftlich ein sehr umständliches Tagebuch über alles dasjenige hinterlassen, was sich wegen der schönen Ausgabe des H. Augustin, die von seinen Mitbrüdern geliefert worden, zugetragen hat.

Ich beschließe den Abschnitt von dem P. Ruinart mit den Urtheilen, welche die Gelehrten von seinen Schriften und von seiner Person gefället haben. „Er „ ist eben so wohl, sagt Herr Dupin, wegen seiner „ Gottesfurcht, Sanftmuth, Aufrichtigkeit und „ Redlichkeit als wegen seiner Wissenschaft, Arbeit „ und Werke empfehlungswürdig. Er schrieb das „ lateinische rein und edel, und ist in seinen Anmerkungen sehr genau und scharfsinnig." Seine (t) „ Werke, welche alle Gelehrte in Händen haben, „ zeigen, daß er ein würdiger Schüler des P. Mabillon sey. Man wird darinnen eine große Beurtheilungskraft gewahr, eine vernünftige Kritik, eine besondere Genauigkeit, eine deutliche und sehr „ rich-

(t) Journal des Savans du Lundi 3. Mars, 1710.

„ richtige Schreibart; vor allen aber eine vorzügliche „ Aufrichtigkeit und Bescheidenheit, die seines Lehr„ meisters seiner gleichte.“

Dom Renatus Massuet hat vorn vor dem fünften Band der Benediktiner Jahrbücher einen kurzen Abriß von dem Leben des Pater Ruinart geliefert; und in der zweyten Ausgabe der ächten Akten der Märtyrer läßet sich der geschickte Herausgeber in der Vorrede sehr weitläufig ein auf die Lebensbeschreibung, und auf die Werke dieses gelehrten Ordensmannes, dessen Gedächtniß allezeit in Achtung seyn wird.

Dom Anton Pouget.

I. Dessen Leben.

Der P. Pouget wurde zu Bellargue, im Kirchensprengel von Beziers, im Jahr 1650. gebohren. Er legte seine Gelübde ab im 24. Jahr seines Alters in dem Kloster la Daurade zu Toulouse, den 8. May 1674. Nach Vollendung der gewöhnlichen Studien legte er sich auf die Erlernung der griechischen und hebräischen Sprache. Er nahm darinnen so sehr zu, daß man ihn nach Paris kommen ließ, um an den Ausgaben der griechischen Väter mit Dom Bernhard de Montfaucon und Dom Jacob Loppin zu arbeiten. Sie legten sich alle drey auf die Ausgabe des H. Athanas. Da Dom Martianay nach Paris kommen war, um an der Ausgabe des heiligen Hieronymus zu arbeiten, so trennte er den Dom Pouget von den andern, um ihn zu seinem Mitgehülfen zu haben. Dieser lebte zu Paris, wie er in einer Einöde gethan haben würde, indem er nie aus dem Kloster gieng, als wenn er sich in eine Bibliothek begeben wollte. Er hatte keine Verbindung weder außerhalb

noch auch innerhalb des Hauses. Er flohe den Umgang, so daß er sich unmittelbar nach der Mahlzeit in seine Zelle begab, um dem Studiren und dem Gebet obzuliegen.

Er brachte unterschiedliche Jahre also hin, nach welchen er verlangte wieder in seine Provinz zurück zu kehren. Er wurde von dannen abgerufen, da man den Anschlag gefasset hatte, in der Congregation in jeder Provinz in der griechischen und hebräischen Sprache Unterweisung geben zu lassen, um Ordensleute zu ziehen, welche in Zukunft neue Ausgaben von den griechischen Kirchenvätern zu veranstalten im Stande wären. Dom Pouget wurde dazu bestimmt, diese Sprachen in dem Kloster Bonnenouvelle zu Rouen zu lehren. Er that es mit gutem Erfolg und zog vortrefliche Schüler, welche selber geschickte Meister wurden. Unter diesen war Dom Pierre Guarin, der ihm nachfolgte, und den Lehrstuhl, den er besaß, mit Ruhm betrat. Nachdem er zwey Jahr in dieser Uebung zugebracht hatte, so kehrte Dom Pouget wieder nach Gascogne zurück, wo er sich nur allein auf die Wissenschaft der christlichen und klösterlichen Vollkommenheit legte. Er wurde dem ohnerachtet genöthiget seine Einsamkeit aufzugeben, um dem Bischoff zu Aleth das Griechische und Hebräische zu lernen. Da dieser Prälat die Unterweisungen eines so geschickten Lehrmeisters sich zu Nutzen machte, so fieng er an die hebräische Sprache sich recht bekannt zu machen. Aber die allzugroße Bemühung bey der Erlernung dieser Sprache zog ihm eine Krankheit zu, daran er starb. Vermöge dieses Vorfalls wurde Dom Anton Pouget wieder sein eigen, las nichts anders als die Leben der Väter der Einöde. Und da er sah, daß sie gemeiniglich nur von Hülsenfrüchten lebten, so schnitte er sich den Genuß des Fischwerks ab. Er führte ein

so

so rauhes Leben, daß er unter der Last seiner strengen Lebensart erliegen mußte, und starb in dem Kloster Soreze den 14. des Weinmonats im Jahr 1709, im 59. Jahr seines Alters.

II. Dessen Werke.

1. Im Jahr 1688. gab er gemeinschaftlich mit den PP. Montfaucon und Loppin ein Buch in 4. heraus, das die Aufschrift führet: Analecta graeca sive varia opuscula Graeca hactenus non edita etc. Man hat in diesem Bande das Leben des H. Cyriaci, des Einsiedlers, ins lateinische übersetzet von Dom Anton Pouget mit Anmerkungen zur Erklärung des Textes. Dieses Stück, das man im Metaphrast ohne Namen des Verfassers antrift, ist von einiger Wichtigkeit, weil dasselbe einige Erklärungen enthält über das Leben des H. Euthymius des Abts, und über die Irrthümer des Origenes.

2. Der P. Pouget hat an der schönen Ausgabe der Werke des H. Athanas Antheil gehabt, die im Jahr 1698. von Dom Bernhard de Montfaucon heraus gegeben worden.

3. Der erste Band der neuen Ausgabe der Werke des H. Hieronymus erschien im Jahr 1693. unter dem Namen des Dom Jean Martianay und Dom Anton Pouget. Dieser letzte Verfasser hat die Canones Evangeliorum wieder hergestellet, die man auf der gebrochnen Seite 1429. in eben diesem Bande antrift. Er sann auf eine neue Ausgabe der Chronick des Eusebius; aber es scheinet nicht, daß er dieses Vorhaben ausgeführet habe. Er war in allem dem sehr genau, was er unternahm. Er schrieb das Griechische und Hebräische so schön, daß man seine Schrift kaum von dem Gedruckten unterscheiden konnte.

4. Da er diese Sprachen zu Rouen lehrete, so setzte er hebräische Tabellen auf von einer großen Schönheit, und von einer sehr leichten Lehrart. Sie können vieles beytragen die Schwierigkeiten zu heben, die den Anfängern aufstoßen. Sie führen diese Aufschrift: Institutiones linguae hebraicae. Sie sind nicht gedruckt worden, sondern es hat sich eine große Anzahl von Abschriften verbreitet.

„ Dom Anton Pouget war in der Meßkunst „ sehr geübt, und hatte alle Theile dieser Wissenschaft „ in einem sehr hohen Grad inne. Der berühmte „ Herr Varignon, ein so guter Kenner in diesen „ Dingen, hat davon öfters mit Verwunderung ge„ sprochen. " (tt)

Dom Anton Michael Fouqueré.

Dieser Ordensmann, der im Jahr 1641. zu Chateau Roux in Berry gebohren war, trat das Probjahr in der Abtey St. Augustin in Limoges im Jahr 1657. an, und legte daselbst seine Gelübde den 3. des Herbstmonats im Jahr 1658. ab. Nach vollendeten Studirjahren, die man in der Congregation zwey Jahr nach Ablegung der Gelübde beobachtet, wurde ihm im Jahr 1669. aufgetragen, den jungen Ordensbrüdern im Kloster Mauriac die Redekunst vorzutragen. Er unterrichtete sie zugleich im Griechischen. Sie hatten in dieser Sprache so guten Fortgang, daß sie die Regel des H. Benedikt griechisch übersetzt an das Generalkapitel schickten. Im Jahr 1693. wurde er der Bürde eines Superiors entlediget, die er funfzehn Jahr hindurch getragen hatte. Er beschloß seine Tage in der Abtey St. Faron in Meaux den 3. des Wintermonats im Jahr 1709.

1. Er

(tt) Le *Cerf.* Bibl. histor et crit. p. 415.

1. Er hat die Geschichte der Kirchenversammlung, die zu Jerusalem 1672. unter dem Patriarchen Dositheus auf Verlangen des Königs von Frankreich gehalten worden, aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt und heraus gegeben. Dieses 1676. in 8. unter der Aufschrift Synodus Bethlemitica gedruckte Werk wurde für sehr fehlerhaft gehalten, und der berüchtigte Richard Simon sprach davon sehr schlecht. Aber Dom Fouqueré, der sich die Einsichten des P. Combefis zu Nutze machte, und noch mehr des Herrn Arnaulo, des Doktors der Sorbonne, lieferte eine zweyte Ausgabe davon, die sehr gut und richtig war, unter folgender Aufschrift: Synodus Jerosolymitana adversus Calvinistas haereticos, Orientalem Ecclesiam de Deo rebusque divinis haeretice, ut sentiunt ipsi, sentire mentientes, pro reali potissimum praesentia, anno 1672. sub Patriarcha Jerosolymorum Dositheo celebrata graece et latine, Interprete Domno M. F. (Michaele Fouqueré) e Congregatione S. Mauri, Ordinis sancti Benedicti. Editio secunda ab Interprete emendata. Parisiis, apud Edmundi Martin viduam 1678, in 8. Zu Ende dieses Werks hat Dom Fouqueré in griechischer und lateinischer Sprache von seiner Uebersetzung eine Schrift drucken lassen: Dionysii Patriarchae Constantinopolitani super Calvinistarum erroribus, ac reali imprimis praesentia, Responsio anno item 1672. edita. Die Akten der Kirchenversammlung von Jerusalem wurden von neuem in Holland im Jahr 1708. durch den Herrn Aimon aus Dauphine, (u) einen abtrünnigen Priester,

(u) Da dieser Elende wieder nach Frankreich gegangen war, unter dem Vorwand sich zu bekehren, und vom König einen Gnadengehalt erlangt hatte, so stahl er aus seiner Bibliothek im Jahr 1706. die Original-Hands

Priester, heraus gegeben, nebst seinen Anmerkungen und Betrachtungen. Der Herr Abt Renaudot hat solche gründlich widerlegt in seiner Defense de la perpetuité de la Foi. Eben diese Kirchenversammlung ist zu Leipzig im Jahr 1718. cum exercitationibus Samuelis Schelguigii nochmals gedruckt worden.

2. Der Pater Fouqueré hat unter dem entlehnten Namen Johann Baptist Tamagnini *) folgendes Buch mit der Aufschrift heraus gegeben: Celebris historia Monothelitarum, atque Honorii Controversia scrutiniis octo comprehensa. Parisiis, apud viduam Dupuis 1678. in 8. Das Werk ist dem Herrn Karl le Goux de la Berchere, dem Bischoff zu Lavaur, zugeeignet worden. Dom Fouqueré beschreibet alles das weitläufig, was den Anfang und den Fortgang der Ketzerey der Monotheliten betrift, das ist, von denenjenigen, welche nur einen Willen bey JEsu Christo zuließen. Nach dem Beyspiel des Pabsts Johannes 4, des H. Maximus, des Anastas des Bücheraufsehers, des P. Petau, und unterschiedlicher anderer Theologen, die den Pabst Honorius entschuldigen wollen, bemühet er sich, ihn zu vertheidigen, und zu zeigen, daß er in der Glaubenslehre nie geirret habe. In der sechsten Nachforschung oder Untersuchung zeigt er, es sey sehr wahrscheinlich, daß Honorius durch die sechste allgemeine Kirchenversammlung wirklich verdammet worden sey. In der siebenten untersucht er die Gerechtigkeit des Fluches, damit er belegt worden, und in der achten forschet er demjenigen nach, was zu dieser Verfluchung Anlaß geben können.

Dom

Handschrift dieser Akten. Die Herren Staaten von Holland waren über dieser Betrügerey unwillig, und schickten die Handschrift wieder an den König zurück.

*) Im Original steht falsch Tagmanini.

Dom Thomas Blampin.

I. Dessen Lebensgeschichte.

Dom Thomas Blampin wurde zu Noyon in der Picardie im Jahr 1640. gebohren. Seine Aeltern gaben ihm eine gute Erziehung, und entdeckten an ihm glückliche und vortheilhafte Eigenschaften. Sie schickten ihn nach Compiegne, um da zu studiren, und er trieb daselbst die schönen Wissenschaften unter den Jesuiten. Die Gefährlichkeiten der Welt, brachten ihn auf den Entschluß, mit ihr sich nie einzulassen. Er begab sich in die Congregation von St. Maur, und legte seine Gelübde in der Abtey St. Remi in Reims ab, in die Hände des D. Vincent Marsolle den 19. des Christmonats 1658. in seinem achtzehnten Jahr. Da er von einer so guten Hand gebildet wurde, so gieng er mit Riesenschritten auf dem Pfade der christlichen und klösterlichen Vollkommenheit fort. Er fuhr in dem Lauf seiner Studien oder vielmehr in Ausübung der Tugend glücklich fort. Man hat nie einen demüthigern, bescheidnern Ordensmann gesehen, der in Erfüllung aller seiner Pflichten so streng gewesen wäre.

Nachher lehrte er die Weltweisheit und die Gottesgelahrtheit den jungen Ordensleuten; er sorgte aber mehr dafür, ihnen ihre Pflichten und die Tugenden ihres Standes zu lehren, als sie in den trocknen und unnützen Schulfragen zu üben. Seine Ermahnungen wurden durch sein Beyspiel unterstützet, und man sah seine Schüler eben so eifrig ihm nachahmen, als ihm zuhören. Da er in der Abtey Mont Saint Quintin lehrte, so trieb er Sonn- und Festtags mit den armen Leuten den Katechismus von dem ersten Abendgebet an bis zum letzten mit so viel Gaben und Liebe, daß er in ihre Herzen eindrang, und so lang

als

als seine Unterweisungen währten, so hörten sie ihn mit Vergnügen.

Er war Lehrer der Theologie zu St. Germain des Pres, da der Pater Delfau, der die Aufsicht bey der neuen Ausgabe des H. Augustin führte, nebst Dom Guerard auf königlichen Befehl die Stadt räumen mußte. Dom Vincent Marsolle, der eben zum andernmal General geworden war, warf die Augen auf Dom Thomas Blampin, um bey dieser Ausgabe die Aufsicht zu haben. Diese Wahl wurde von allen gebilliget, welche seine Fähigkeiten kannten, und vornehmlich von dem berühmten Herrn Nicole. Diese Ausgabe, sagt er, wird einen glücklichen Fortgang haben, weil sie unter den Händen eines der demüthigsten Ordensmänner seiner Congregation sich befindet; und „ um die Werke des demü„ thigsten unter allen Vätern zu liefern, gehörte ein „ Mann von dieser Gesinnung dazu. " Dom Thomas beschäftigte sich völlig damit, so daß er seine Arbeit nicht unterbrach, als nur durch die Herbetung seines Breviers, durch die Haltung des hohen Amtes, durch seine andern Gebete, und durch die Zeit seiner Mahlzeiten. Um das Lob zu vermeiden, und den Segen und den Beystand des Urhebers aller Güter auf sich zu ziehen, begab er sich in ein Landkloster, um daselbst seine Uebungen der zehn Tage vorzunehmen in der Zwischenzeit, die er zwischen dem Druck eines jeden Bandes vorübergehen ließ.

Während der Ausgabe wurde er genöthiget eine Reise nach den Niederlanden zu thun, um daselbst einige Handschriften zu Rathe zu ziehen. Wofern man seiner Neigung gefolget wäre, so würde er allein daselbst sich aufgehalten haben, und mit sich sehr strenge verfahren seyn; aber die Obern gaben ihm zum Gesellschafter den Bruder Renatus Pasquier, einen

nen Klosterbruder von ausnehmender Frömmigkeit. Sie traten ihre Reise an einem Kirchenfastitag an, und giengen an eben diesem Tage zehn Meilen zu Fuß. Sein Gefährte erhitzte sich dadurch dergestalt, daß er bey der Ankunft zu Compiegne sich sehr übel befand; er griff sich inzwischen an, um dem Dom Blampin bis nach Noyon zu folgen, wo er zween Tage nach seiner Ankunft die große Reise zur Ewigkeit durch einen sanften Tod antrat. Die Obern, die über den Verlust eines Ordensbruders, der von jedermann wegen seiner Tugend hochgeschätzt wurde, äußerst betrübt waren, besorgten in Ansehung des P. Blampin einen gleichen Zufall, und befahlen ihm ein Pferd zu nehmen, und seine Fasten auf seinen Reisen auszusetzen, die er nicht eher unternahm, als bey dringender Nothwendigkeit, dergleichen die war, daß er Handschriften nachsah, die er nöthig hatte.

Da er den zehnten Band des H. Augustin drucken ließ, welcher die Werke von der Gnade enthält, so baten ihn seine Freunde, er möchte den Inhalt des Buchs de correptione et gratia, der vom Herrn Arnold aufgesetzt worden, besonders drucken lassen, damit ihn die Liebhaber ihren Exemplarien des heiligen Augustin einverleiben könnten. Der Buchdrucker rückte ihn von sich selbst in unterschiedene Abdrücke mit ein, und gab zu den Beschwerden Anlaß, die bey dem Herrn de Harlay, dem Bischoff von Paris, angebracht wurden. Der Prälat ließ den Dom Boistard, damaligen General Superior, zu sich kommen, welcher antwortete, es geschehe dieses, ohne daß er daran Antheil habe; er habe davon keine Nachricht gehabt, und den Augenblick lasse er alle Abdrücke von dem Inhalt wegnehmen und unterdrücken. Der Erzbischoff war mit dieser Antwort zufrieden; indem er aber den ganzen Sturm über den Dom Blampin ergehen ließ,

so

so rieth er den Obern, sie möchten ihm Buße auflegen. Daher setzte ihn Arnulph von Loo, der Prior zu St. Germain des Pres ab, welcher ihn zum Subprior acht Tage vorher ernannt hatte. Mit dieser Strafe waren die Feinde der Lehre des H. Augustin nicht zufrieden. Der P. de la Chaise gieng zu dem Herrn de Harlay und sagte ihm, Dom Blampin müsse aus Paris hinweg. Aber, ob er gleich selber um seine Abreise anhielt, so hinderten es doch die Achtung, welche er in dieser Hauptstadt erworben, und das Vertrauen, das viele angesehene Personen gegen ihn hegten, daß ihm nicht gewillfahret wurde.

Er blieb also zu St. Germain des Pres, aber ohne auszugehen. Er konnte es vornehmen Personen, die ihn zu ihrem Gewissensrath sich ausbaten, nicht abschlagen. Da er von dem Subpriorat abgesetzt worden, so hatte man ihn zum Kellermeister ernennet. Bey diesem Amt war die Ehre GOttes allezeit sein Hauptendzweck.

Er verrichtete in der Weinlese das Gebet mit den Arbeitern vor der Arbeit, und führte sie selbst in den Weinberg. Seine Gegenwart erhielt sie in der Ehrfurcht, und man hörte da diejenigen ausschweifenden Lieder nicht, die nur allzugemein sind. Inzwischen sehnte er sich allezeit nach der Einöde St. Nikolas aux Bois, als nach einem Orte, der sehr gelegen war sich zu verbergen, und alle Uebungen der Buße auszuüben. Im General Kapitel von 1693. erneuerte er seine Bitte, die er schon vorgetragen hatte, daselbst zu wohnen, so inständig, daß man, ihn vor seinen Feinden zu verbergen und einen Theil seines Verlangens zu verwilligen, den Entschluß faßte, ihn aus Paris wegzuthun, und man machte ihn zum Prior der Abtey St. Nicasii in Reims.

Diese

Diese Nachricht betrübte viele Personen von Ansehen; aber niemand war so niedergeschlagen als er selbst. Er wünschte sich von Paris zu entfernen; aber die Superiorwürde schien ihm noch eine gefährlichere Klippe zu seyn. Inzwischen gehorchte er mit dem Entschluß, alle seine Pflichten aufs beste zu erfüllen. In der Meynung, daß seine Würde ihm vor seinen Mitbrüdern nichts voraus gäbe, als die Verbindlichkeit desto demüthiger, ärmer, und bußfertiger zu seyn, brachte er diese drey Tugenden auf den höchsten Grad. Damals sah man diesen gelehrten Mann, der bey nahe allezeit im Studiren vertieft gewesen war, täglich etliche Stunden mit Handarbeit zu bringen, vor seinen Mitbrüdern vorn an. Er wurde von dem Herrn le Tellier, dem Erzbischoff zu Reims, sehr hoch geschätzt, welcher ihm bey unterschiedlichen Gelegenheiten Kennzeichen seiner Gewogenheit gab. Er regierte das Kloster St. Nicasii sechs Jahr, und das zu St. Remi eben so lange, und wurde dreymal zu dem Generalkapitel abgeschickt. Von dannen sendete man ihn in eben der Würde als Prior nach St. Ouen in Rouen, von dar er zum Generalkapitel 1708. gezogen wurde, um den Visitator der Provinz Burgund abzugeben.

In dieser neuen Stelle setzte er vollkommen alle seine Uebungen der Buße und der Demuth fort. Nie dienten ihm seine Reisen zum Vorwand, seine Neugier zu befriedigen. Nie unterließ er, die heilige Messe zu halten, und oft sah man ihn nach einer weiten Reise den Altar besteigen, um seine Seele zu stärken, so wie sein Leib ermüdet worden. Bisweilen sah er sich genöthiget, vor den Großen zu erscheinen; seine Demuth aber machte, daß er das Stillschweigen beobachtete. Da er zu Lyon an der Tafel des Herrn Kardinals von Bouillon war, so wurde er von diesem Herrn der angesehene Gefährte und vollkommne

Nachahmer des P. Mabillon genennet, dessen Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Frömmigkeit man gerühmt hatte. Der P. Visitator, welcher noch nicht geredt hatte, unterbrach sein Stillschweigen aus keiner andern Absicht, als nur mit Bescheidenheit und Schamröthe zu sagen, er sey gar nichts. Ein Abt vom höchsten Rang, der von unterschiedlichen angesehenen Personen begleitet wurde, begegnete ihm auf der Straße zu Lyon, und blieb stehen, und sagte laut: Sehen Sie, meine Herren, diesen ehrwürdigen Pater, dieß ist der gelehrteste Mann in Frankreich. Diese Lobeserhebung brachte den Dom Blampin in eine so große Bestürzung, daß er sich hurtig davon machte, und seine Schritte beschleunigte, um nicht gesehen zu werden. Es war für ihn eine empfindliche Quaal.

Seine Art zu leben war eine strenge und beständige Büßung. Oft trank er nichts als Wasser, worauf er etliche Tropfen Essig schüttete. Er nährte sich mit Hülsenfrüchten und Obst, und speisete nur selten Fischwerk. Er brachte die letzte Fasten und Adventszeit seines Lebens so zu, daß er täglich nur eine sehr mäßige Mahlzeit hielt. Den so harten Winter im Jahr 1709. hindurch, in welchem die Bäume und Pflanzen erfroren, kam er nicht eher ans Feuer, als wenn er seine Dinte aufthauen wollte. Da er allezeit bereit war, sich aus Gehorsam aufzuopfern, so konnten ihn nie Donnerwetter und Sturmwinde von der Fortsetzung seiner Reise abhalten, um an dem zu seinen Visitationen bestimmten Tage anzulangen.

Nachdem er den guten Ruf von seinen Tugenden in der ganzen Provinz Niederburgund ausgebreitet hatte, und achtzehn Monate lang mit eben so viel Erbauung als Weisheit regieret hatte, so wurde er krank in der Abtey St. Benoit an der Loire den 10. des Hornungs 1710. am Tage der H. Scholastica.

Da man ihn aus der Abendbetstunde gehen sah, so schloß man von der Zeit an, es müsse die Krankheit sehr heftig seyn. Er hatte seit etlichen Tagen einen heftigen Schnupfen gehabt, welcher ihn sehr engbrünstig machte, und an Othemholen hinderte, ohne daß er einiges Linderungsmittel brauchen wollte. Man schafte ihn wider seinen Willen aus seiner Zelle in die Krankenstube, daraus er nicht wieder kam, bis er drey Tage hernach vor dem Herrn erscheinen sollte. Von seinem Eintritt an in die Krankenstube versicherte er, daß er sich glücklich schätzen würde, wenn er neben den Reliquien des heil. Benedikt begraben werden könnte. GOtt erhörte seine Wünsche. Er starb wegen der Uebertreibung seiner strengen Lebensart den 13. des Hornung 1710. nachdem er die letzten Sakramente mit herzlicher gottseliger Andacht genossen hatte. Seine letzten Worte waren die Worte seines Gelübdes: Suscipe me, Domine, secundum eloquium tuum et vivam etc. Er wurde nach seinem Wunsch vor dem Altar des H. Benedikt begraben. Er war siebenzig Jahr alt. Man hatte gesagt, Natur und Gnade hätten sich mit einander verbunden, um aus demselben einen vollkommnen Menschen zu machen. Er war wohl gewachsen, besaß einen hohen Verstand, und sein äußerliches Wesen und Umgang erwarb ihm bey jedermann Hochachtung.

II. Dessen Werke.

Die Ausgabe der Werke des H. Augustin in eilf Bänden in folio wird das Gedächtniß des Dom Thomas Blampin unsterblich machen, welchem nach der Entfernung des P. Delfau diese große gelehrte Unternehmung aufgetragen wurde, welches die nützlichste ist, die man in diesen letzten Zeiten ausdenken können. Wir haben anderwärts dasjenige, was

dazu Gelegenheit gegeben, angezeigt. Dom Thomas Blampin „ wußte mit der Scharfsinnigkeit eine vor„ treffliche Beurtheilung, mit der Anschickung zur Ar„ beit einen ungewöhnlichen Fleiß und Genauigkeit „ zu verbinden:" und man wird in allen seinen Vorreden und Anmerkungen eine Art von jener Bescheidenheit gewahr, die ihm so natürlich war, und von vieler geistlichen Gelehrsamkeit unterstützt wurde. (u)

Außer den Vorreden und Anmerkungen verfertigte er auch die Verbesserungen, Inhaltsanzeigen und die Vorerinnerungen. Er hatte bey seiner Arbeit Ordensbrüder zu Gehülfen, die sich durch ihre Frömmigkeit und Wissenschaft hervor thaten. Dom Pierre Couſtant verfertigte die Beurtheilung und die Verzeichnisse derer Werke, welche dem H. Augustin fälschlich beygelegt werden. Das Leben dieses heiligen Lehrers ist vom Dom Hugo Vaillant und von Dom Jacob du Friſche, welche außer einigen Aenderungen bloß dasjenige ins Lateinische übersetzt haben, welches Tillemont französisch aufgesetzt hatte, das aber noch nicht gedruckt war. Was das allgemeine Verzeichniß betrift, so kommt es von Dom Claudius Guenié her. Es ist solches nach jedermanns Aussage ein Meisterstück in seiner Art so wohl in Ansehung der Wahl als der Ordnung und Aufeinanderstellung der Materien. Dom Nikolas Goyſot, der aus Paris gebürtig, und im Jahr 1726. gestorben ist, besorgte die Aufsicht über den Druck, und gab sich die Mühe die Probebogen mit vieler Genauigkeit zu verbessern.

1. Der erste Band erschien erst im Jahr 1687. unter dieser Aufschrift: Sancti Aurelii Auguſtini Hipponenſis Epiſcopi opera, poſt Lovanienſium Theologorum recenſionem caſtigata denuo ad manuſcriptos

(u) Bailet Jug. des Sav. t. 2. p. 491.

nuſcriptos codices Gallicanos, Vaticanos, Anglicanos, Belgicos etc. nec non ad editiones antiquiores et caſtigatiores. Opera et ſtudio Monachorum Ordinis S. Benedicti, e Congregatione ſancti Mauri. Pariſiis excudebat Franciſcus Muguet, 1687. in folio. Die Zueignungsſchrift an Ludwig 14. ſo von Dom Mabillon aufgeſetzt worden, iſt vom Jahr 1679. Jeder Band hat ſeine Vorrede, worinn man von den darinn befindlichen Schriften Nachricht giebt.

Der erſte Band enthält 1. Retractationum libri II. Dieſe beyden Bücher ſind vom Jahr 426. oder 427. 2. Confeſſionum libri XIII. Der H. Auguſtin ſchrieb dieſes vortrefliche Werk gegen das Jahr 400. 3. Contra Academicos libri III. gegen das Ende des Jahrs 386. 4. De beata vita liber unus gegen das Ende des Jahrs 386. 5. De Ordine libri II. gegen das Ende eben deſſelben Jahrs. 6. Soliloquiorum libri II. gegen den Anfang des Jahrs 387. 7. De immortalitate animae liber unus, vom Jahr 387. 8. Liber de Quantitate animae, gegen den Anfang des Jahrs 388 9. De Muſica libri VI. Dieſes Werk wurde im Jahr 387. angefangen, und gegen das Jahr 389. zu Ende gebracht. 10. De magiſtro liber unus gegen 389. 11. De libero arbitrio libri III. ſo im Jahr 388. angefangen, und 395. vollendet worden. 12. De Geneſi contra Manichaeos libri II. gegen das Jahr 389. 13. De moribus Eccleſiae catholicae et de moribus Manichaeorum libri II. ſo gegen das Jahr 388. geſchrieben worden, und im folgenden herausgekommen. 14. Liber de vera Religione gegen das Jahr 390. 15. Regula ad ſervos Dei.

Der Anhang dieſes Bandes enthält folgende Schriften, die man vormals dem H. Auguſtin zu-

geeignet hatte, nämlich De Grammatica liber. Principia Dialecticae. Categoricae Decem. Principia Rhetoricae. Regulae Clericis traditae fragmentum. Regula secunda. De vita eremitica ad sororem.

Der zweyte Band ist vom Jahr 1688. und enthält die Briefe des H. Augustin in vierfacher Abtheilung: Epistolae secundum ordinem temporum nunc primum dispositae, et quatuor in classes digestae. Die erste Abtheilung vom Jahr 386. bis 395. enthält dreyßig Briefe, die geschrieben worden, ehe er Bischoff war. Die zweyte Abtheilung vom Jahr 396. bis 411, vom 31sten bis zum 123sten. Der heilige Augustin schrieb sie, da er Bischoff war vor der Unterredung, die er zu Carthago mit den Donatisten hielt, und ehe die pelagianische Ketzerey in Africa eingedrungen war. Die dritte Abtheilung vom Jahr 411. bis 429, und vom 124. bis zum 231. Brief. Die letzte Abtheilung vom Jahr 429. bis gegen das Ende des Lebens des heiligen Lehrers, und vom 232. bis 270. Brief. Dieß sind diejenigen, bey denen man keine bestimmte Zeit angeben kann. Man trift in allen diesen Abtheilungen Briefe vom H. Hieronymus und etlichen andern an, die an den H. Augustin geschrieben worden. In allen vorherigen Ausgaben waren seine Briefe in einer so großen Verwirrung gedruckt worden, daß zum öftern die Antwort auf einen Brief vor demjenigen stund, welcher ihn veranlaßt hatte, und daß der Mangel der Zeitkunde in dem Verstande der Leser nichts als undeutliche Begriffe zurücke ließ. Herr von Tillemont war dem Herausgeber zur Ordnung dieser Briefe beförderlich. Der Anhang dieses zweyten Bandes enthält sechzehn Briefe ad Bonifacium et contra, die dem H. Augustin fälschlich beygelegt werden. Ad Demetriadem Pelagii

gii epistola. Augustini ad Cyrillum et contra, de laudibus Hieronymi. Altercatio Augustini cum Pascentio.

Der dritte Band ist vom Jahr 1689 und in zween Theile abgetheilt, und enthält die Werke, welche der H. Augustin über das alte und neue Testament aufgesetzt hat. Der erste Theil enthält 1. De doctrina christiana libri IV. so gegen das Jahr 397. angefangen, und gegen das Jahr 426. zu Ende gebracht worden. 2. De Genesi ad litteram imperfectus liber, er ist ohngefähr vom Jahr 395. 3. De Genesi ad litteram libri XII. die gegen das Jahr 401. angefangen, und gegen das Jahr 415. zu Ende gebracht worden. 4. Locutionum de variis Scripturae libris, libri VII. ohngefähr vom Jahr 419. 5. Quaestionum in Heptateuchum libri VII. gegen eben dieses Jahr. 6. Annotationum in Job liber, gegen das Jahr 400. 7. Speculum de variis scripturae libris, gegen das Jahr 427. Der zweyte Theil enthält 1. De consensu Evangelistarum libri IV. gegen das Jahr 400. 2. De sermone Domini in monte secundum Matthaeum libri II. gegen das Jahr 393. 3. Quaestionum Evangeliorum libri duo gegen das Jahr 400. 4. Quaestionum septemdecim in Evangelium secundum Matthaeum liber. 5. In Joannis Evangelium Tractatus 124. gegen das Jahr 416. 6. In epistolam Johannis ad Parthos Tractatus X. gegen das Jahr 416. 7. Expositio quarumdam propositionum ex epistola ad Romanos liber unus gegen das Jahr 394, da der H. Augustin noch nicht Bischoff war. 8. Epistolae ad Romanos inchoata expositio gegen eben diese Zeit. 9. Epistola ad Galatas expositionis liber von eben der Zeit. 10. Epistolae ad Maximum fragmentum.

Der Anhang zu diesem dritten Bande enthält De mirabilibus sacrae Scripturae lib. III. De benedictionibus Patriarchae Jacob. Quaestiones veteris et novi Testamenti. In Apocalypsim Joannis expositio. Diese Werke sind nicht von dem H. Augustin.

Der vierte Band ist vom Jahr 1681. Er wird in zween Theile abgetheilt, und enthält die Auslegungen der Psalmen: Enarrationes in Psalmos und zu Ende, Oratio quam S. Augustinus post singulos Sermones et tractatus dicere consuevit. Ein Theil von diesen Auslegungen ist von diesem großen Bischoff in Predigten vorgetragen worden, die andern sind bloß geschrieben worden zum Unterricht für diejenigen, welche solche lesen möchten. Dom Blampin merket in der Vorrede an, Der H. Augustin habe diese Predigten über die Psalmen weder nach einander aufgesetzt noch gehalten, sondern nachdem es der Inhalt erfodert; ingleichen er habe auf Ersuchen seines Volks und einiger Bischöffe dieses Werk unternommen.

Der fünfte Band führet die Zeitangabe von 1683, und enthält Sermones ad populum in vier Abtheilungen. 1. Sermones de Scripturis veteris et novi Testamenti. 2. Sermones de tempore. 3. Sermones de Sanctis. 4. Sermones de diversis. Es giebt noch eine fünfte Abtheilung, welche die zweifelhaften Predigten enthält, das ist, diejenigen, von welchen es ungewiß ist, ob sie vom H. Augustin sind. Der Anhang zu diesem fünften Bande enthält die Predigten, die dem H. Lehrer untergeschoben worden. Diejenigen, welche wirklich von ihm sind, sind grösstentheils bloß freundschaftliche Unterhaltungen, die aber aus der Fülle des Herzens hervorgebracht in das Innerste seiner Zuhörer eindrangen. Man hörte von

allen

allen Seiten her seinen Predigten zu. Die Ketzer so gar hörten ihn mit Vergnügen, und es gab Schreiber, welche sie zu Papier brachten, wie er sie hielte.

Der sechste Band vom Jahr 1685. enthält die Schriften von Glaubens- und Sittenlehren, nämlich 1. De diversis quaestionibus 83. Dieses Werk wurde gegen das Ende des Jahrs 388. angefangen. 2. De diversis quaestionibus ad Simplicianum libri II. gegen das Jahr 397. 3. De octo Dulcitii quaestionibus im Jahr 422. oder 425. 4. De fide rerum quae non videntur nach dem Jahr 390. 5. De fide et Symbolo im Jahr 393. 6. De fide et operibus im Jahr 413. 7. Enchiridion ad Laurentium sive de fide, spe et charitate, gegen 421. 8. De agone christiano gegen 396. 9. De catechizandis rudibus gegen 400. 10. De continentia gegen 395. 11. De bono coniugali gegen 401. 12. De sancta virginitate gegen 401. 13. De bono viduitatis liber seu epistola ad Julianam viduam gegen das Jahr 414. 14. De coniugiis adulterinis ad Pollentium libri II. gegen das Jahr 419. 15. De mendacio gegen 395. 16. Contra mendacium ad Consentium gegen das Jahr 420. 17. De opere Monachorum gegen das Jahr 400. 18. De divinitate daemonum gegen das Jahr 406. oder 411. 19. De cura gerenda pro mortuis ad Paulinum gegen 421. 20. De patientia gegen 418. 21. De Symbolo, Sermo ad Catechumenos. 22. De disciplina christiana, und zwo oder drey andere Predigten.

Der Anhang dieses sechsten Bandes enthält folgende dem H. Augustin untergeschobene Schriften: Sententiarum sive quaestionum 21. liber. Quaestionum 65. Dialogus sub titulo Christi percontantis et Augustini respondentis. De fide ad Petrum

trum seu de regula verae fidei. De spiritu et anima. De amicitia. Diese Schrift ist von Alred dem Abt von Rieval in England. De substantia dilectionis. De diligendo Deo. Soliloquia animae ad Deum. Meditationum liber. De contritione cordis. Manuale. Es rühret dasselbe theils vom H. Augustin her, theils vom H. Anshelm, und man hat dasselbe unter dem Namen des Hugo von St. Viktor geliefert. Speculum. Speculum peccatoris. De triplici habitaculo. Scala Paradisi. Man hält dafür, daß es von Guigues Chartreux verfertiget sey. De cognitione verae vitae. Man hält den Honorius von Autun für den Verfasser desselben. De vita christiana. Man leget es dem Fastidius, einem Britten bey, der gegen das Jahr 420. Bischoff gewesen. De salutaribus documentis, ad quemdam comitem. Es wird dafür gehalten, als sey es von Paulin, dem Patriarchen von Aquileja, aufgesetzt worden. De duodecim abusionum gradibus. De septem vitiis et septem donis spiritus sancti. De conflictu vitiorum et virtutum. Man schreibt es dem Ambros Aurpert, dem Abt von St. Vincent bey Benevento zu. De vera et falsa poenitentia ad Christi devotam. De Antichristo. Psalterium. Cantici *Magnificat* expositio. De Assumtione B. Mariae Virginis. De visitatione infirmorum libri duo. De consolatione mortuorum Sermones II. De rectitudine catholicae conversationis. Es befindet sich in dem Leben des H. Eligius, das vom H. Audoenus aufgesetzt worden. Sermones varii. Sermones ad fratres in Eremo commorantes. Es sind 76. Predigten oder Stücke von Predigten.

Der siebente Band vom Jahr 1685. enthält die zwey und zwanzig Bücher von der Stadt GOttes.

Was

Was den Anhang betrift, so enthält er 1. Epistola Aviti ad Palchonium de Reliquiis sancti Stephani et de Luciani Epistola a se e Graeco in Latinum versa. Avitus war ein spanischer Priester, Palchonius war Bischoff zu Brega, einer Staot in Portugall. 2. Luciani epistola ad universam ecclesiam de revelatione corporis S. Stephani Martyris. Lucian war Priester im Gebiet von Jerusalem. 3. Anastasii ad Lauduleum epistola, quam e Graeco in Latinum vertit. Dieß ist Anastasius der Bibliothekar. Sein Brief betrift folgende Schrift. 4. Scriptura de translatione St. Stephani de Jerusalem in urbem Byzantium. 5. Epistola Severi ad omnem ecclesiam de virtutibus ad Judaeorum conversionem, in Minoricensi insula factis in praesentia Reliquiarum S. Stephani. Sever war Bischoff. 6. De miraculis S. Stephani libri II. Man weiß den Verfasser desselben nicht.

Der achte Band vom Jahr 1688. enthält die polemischen Werke des H. Augustin wider die Ketzereyen der Manichäer, Priscillianisten und Arianer; nämlich 1. De haeresibus ad Quodvultdeum, ohngefähr vom Jahr 428. 2. Adversus Judaeos. 3. De utilitate credendi, ad Honoratum, gegen das Jahr 391. 4. De duabus animabus gegen das Jahr 391. 5. Acta seu disputatio contra Fortunatum Manichaeum vom Jahr 392. 6. Contra Adimantum. Manichaei discipulum gegen 394. 7. Contra epistolam Manichaei, quam vocant Fundamenti gegen 397. 8. Contra Faustum Manichaeum libri XXXIII. gegen das Jahr 400. 9. De actis cum Felice Manichaeo libri II. im Jahr 404. 10. De natura Boni contra Manichaeos nach dem Jahr 404. 11. Contra Secundinum Manichaeum gegen das Jahr 405. 12. Contra adver-

adverſarium Legis et Prophetarum libri II. im Jahr 420. 13. Ad Oroſium contra Priſcillianiſtas et Origeniſtas im Jahr 415. Dieſe Schrift hat noch die Anfrage über eben dieſen Inhalt vor ſich her, die vom Oroſius an den H. Auguſtin gethan worden. 14. Contra Sermonem Arianorum, (die dieſe Predigt vor ſich her hat) im Jahr 418. 15. Collatio cum Maximino Arianorum Epiſcopo im Jahr 427. oder 428. 16. Contra eundem Maximinum libri II. gegen das Jahr 428. 17. De Trinitate libri XV. die gegen das Jahr 400. angefangen und 416. zu Ende gebracht worden.

Der Anhang zu dieſem Bande enthält 1. Adverſus quinque haereſes Tractatus. Dieſe Abhandlung, deren Verfaſſer man nicht weiß, iſt wider die Heyden, Juden, Manichäer, Sabellianer und Arianer gerichtet. 2. Contra Judaeos, Paganos et Arianos Sermo de Symbolo. 3. De altercatione Eccleſiae et Synagogae Dialogus. Man hält dafür, daß er von einem Hofbedienten oder von einem Rechtsgelehrten herrühre. 4. De fide contra Manichaeos, liber Evodio tributus. 5. Commonitorium vulgo S. Auguſtini Epiſcopi Eccleſiae catholicae, quomodo ſit agendum cum Manichaeis qui convertuntur. 6. Contra Felicianum Arianum de unitate Trinitatis liber Vigilio reſtitutus. Dieß iſt Vigilius, der Biſchoff zu Tapſus. 7. Quaeſtiones de Trinitate et de Geneſi ex Alcuino deſcriptae. 8. De Incarnatione Verbi ad Januarium libri II. collecti ex Origenis opere Periarchon, juxta verſionem Rufini. 9. De Trinitate et unitate Dei. 10. De eſſentia divinitatis liber, ſo aus einem Buch des Eucherius von Lyon de divinis nominibus gröſtentheils entlehnet iſt. 11. Libellus ſeu Dialogus de unitate S.

Trinitatis. 12. De eccleſiaſticis dogmatibus liber Gennadio tributus. Dieß iſt Gennadius von Marſeille.

Der neunte Band von eben dem Jahr 1688. enthält die Streitſchriften wider die Donatiſten. 1. Pſalmus contra partem Donati gegen das Ende des Jahrs 393. 2. Contra epiſtolam Parmeniani libri III. gegen das Jahr 400. 3. De Baptiſmo, contra Donatiſtas libri VII. gegen das Jahr 400. 4. Contra litteras Petiliani Donatiſtae Cirtenſis Epiſcopi libri III. 5. Ad Catholicos, epiſtola contra Donatiſtas, ſeu de unitate Eccleſiae, gegen das Jahr 402. 6. Contra Creſconium Grammaticum partis Donati libri IV. gegen das Jahr 406. 7. De unico Baptiſmo contra Petilianum ad Conſtantinum liber, gegen das Jahr 410. 8. Breviculus collationis cum Donatiſtis gegen das Ende des Jahrs 411. 9. Ad Donatiſtas poſt collationem im Jahr 412. 10. Sermo ad Caeſareenſis Eccleſiae plebem. 11. De geſtis cum Emerito Caeſareenſi Donatiſtarum Epiſcopo liber im Jahr 418. 12. Contra Gaudentium Donatiſtarum Epiſcopum libri II. gegen das Jahr 420. 13. Sermo Auguſtino tributus de Ruſticiano Subdiacono a Donatiſtis rebaptiſato et in Diaconum ordinato.

In dem Anhang von dieſem neuen Bande ſind enthalten 1. Contra Fulgentium Donatiſtam incerti auctoris liber. 2. Excerpta et ſcripta vetera ad Donatiſtarum hiſtoriam pertinentia. Dieſes ſind Briefe von Kaiſern, Schlüſſe der Kirchenverſammlungen u. ſ. w.

Der zehnte Theil vom Jahr 1690. enthält die Streitſchriften wider die Pelagianer, nebſt einer Vorrede,

rede, welche die Geschichte des Pelagius und seiner Ketzerey enthält, samt den Bemühungen des H. Augustin beyde zu bezwingen. Die Schriften sind diese: De peccatorum meritis et remissione ad Marcellum libri III. vom Jahr 412. 2. De spiritu et littera an eben denselben vom Jahr 412. 3. De natura et gratia ad Timasium et Jacobum, contra Pelagium vom Jahr 415. 4. De perfectione justitiae hominis epistola seu liber ad Episcopos Eutropium et Paulum, gegen das Ende des Jahrs 415. 5. De gestis Pelagii ad Aurelium Episcopum, vom Jahr 417. 6. De Gratia Christi et de peccato originali contra Pelagium et Coelestium libri II. im Jahr 418. 7. De nuptiis et concupiscentiis ad Valerium Comitem libri II. vom Jahr 419, die das Sendschreiben des H. Augustin an eben denselben vor sich her haben. 8. De anima et ejus origine libri IV. gegen das Ende vom Jahr 419. Diese Bücher sind ad Renatum Monachum gerichtet. 9. Contra duas epistolas Pelagianorum, ad Bonifacium Romanae Ecclesiae Episcopum, libri IV. gegen das Jahr 420. 10. Contra Julianum haeresis Pelagianae defensorem, libri VI. gegen das Jahr 421. die einen Brief des H. Augustin ad Claudium Episcopum vor sich her haben. 11. De gratia et libero arbitrio ad Valentinum et cum illo Monachos (im Jahr 426. oder 427.) nebst einigen vorläufigen Briefen vom Valentin selbst, und also vor der folgenden Abhandlung. 12. De Correptione et Gratia ad eundem Valentinum et cum illo Monachos Adrumetinos, im Jahr 426. oder 427. 13. De praedestinatione Sanctorum ad Prosperum et Hilarium im Jahr 428. oder 429, welche Briefe von eben diesen an den H. Augustin vor sich her haben. 14. De Dono perseverantiae an eben dieselben; dieß

ist

ist das zweyte Buch von der Gnadenwahl von 428. oder 429.

Der zweyte Theil dieses zehnten Bandes enthält 1. Opus imperfectum contra secundam Juliani responsionem sex libros complectens, die eine Vorrede von Julian und seinen Schriften vor sich haben. Dieses Werk ist von den letztern Jahren des Lebens des H. Augustin. 2. Ein Anhang, worinn man das Hypomnesticon seu libri vulgo Hypognosticon antrift. Einige legen solches dem Sixtus, einem römischen Priester bey, welcher ein Nachfolger des Pabsts Cölestin war; die andern dem Marius Mercator. Dieses Buch bestehet aus sechs Büchern. De Praedestinatione et Gratia suspecti auctoris liber. De Praedestinatione ignoti auctoris liber. Varia scripta et monumenta ad Pelagianorum historiam pertinentia. Prosperi Aquitani pro Augustino, contra iniquos illius de Gratia et Praedestinatione reprehensores apologetica opuscula: videlicet epistola ad Rufinum de Gratia et libero arbitrio. Liber contra Collatorem, id est, Cassianum. Responsiones ad Capitula Gallorum: ad objectiones Vincentianas: ad Excerpta quae de Genuensi civitate sunt missa. Liber sententiarum ex Augustino.

Dieser Band beschließet mit dem Leben des H. Augustin, das vom Possidius beschrieben worden: S. Augustini Hypponensis Episcopi vita, auctore Possidio Calamensi Episcopo ipsius Discipulo, qui cum eodem annis ferme quadraginta vixit.

Außer den Vorreden eines jeden dieser zehen Bände, hat jedes Werk auch seine Vorerinnerung.

Der eilfte Band hat diese Ueberschrift: S. Aurelii Augustini Hypponensis Episcopi vita ex

ejus

ejus potiſſimum ſcriptis concinnata: nec non indices generales tum in opera S. Doctoris, tum in alia quae in Appendices rejecta ſunt: index quoque alphabeticus operum ſancti Auguſtini: diſtributio nova eorumdem operum comparata cum editione Lovanienſi: nonnulla denique addenda et corrigenda. Pariſiis. 1700. Vor dem Leben des H. Auguſtin in acht Büchern ſteht eine allgemeine Vorrede, die vom P. Mabillon aufgeſetzt worden, und noch eine andere beſondere über die Anhänge des H. Auguſtin, die zu Ende eines jeden Bandes angebracht worden. Vor dem letzten befindet ſich das Bildniß des H. Auguſtin, das von Audran nach dem Champagner Gemählde geſtochen worden.

Die beyden erſten Bände wurden wieder aufgelegt bey Muguet im Jahr 1679. und 1689, aber mit vielen Fehlern, welche man darinn nicht wahrnehmen würde, wofern Dom Blampin von dieſem heimlichen Nachdruck Nachricht bekommen hätte. Man kann den Unterſchied derſelben aus der Zueignungsſchrift ſehen, welche in der erſten Ausgabe nicht mehr als fünf Zeilen auf der erſten Seite hat, da hingegen die andere derſelben neune hat.

Die Ausgabe des H. Auguſtin von den Benediktinern wurde zu Antwerpen nochmals abgedruckt oder vielmehr zu Amſterdam im Jahr 1703. bey Peter Mortier. Dieſe zweyte Ausgabe iſt in ſo fern verſchieden, daß man in dem zehnten Bande den Inhalt des Buchs de Correptione et gratia antrift, der vom Herrn Arnauld verfertiget worden, aber auf Verlangen des Herrn de Harlay in der pariſer Ausgabe weggelaſſen geweſen. Dieſe ausländiſche Ausgabe hat nach ſich den Appendix Auguſtiniana des Johannis Clerici, der unter dem Namen

Phere-

Phereponus verſteckt iſt. Seine Anmerkungen ſind voller Bitterkeit und Läſterungen wider die Perſon und Lehre des H. Auguſtin. Seit etlichen Jahren haben die Buchdrucker zu Venedig eine dritte Ausgabe vom H. Auguſtin veranſtaltet, die ebenfalls nach der von Paris eingerichtet worden.

Es iſt unnöthig, hier alle die Lobeserhebungen anzuführen, welche die Gelehrten der Ausgabe der Benediktiner beygelegt haben. „Die gelehrte Welt, „ſagt Herr Dupin (v) hat bezeugt, daß ſie mit „dieſer Arbeit zufrieden ſey. Alle geſchickte Leute „haben dieſe Ausgabe gebilliget, und ſich derſelben zu „ihrem Studiren bedienet.„ Die Journaliſten (w) „reden von der vortreflichen Beurtheilung der Her„ausgeber weitläufig an verſchiedenen Orten vom „Jahr 1676; und die bloße Erzählung, die man „daſelbſt von dem darinnen beobachteten Verfahren „anbringt, iſt das natürliche und gründlichſte Lob, „das man ihnen beylegen kann.“

2. Dom Thomas Blampin hat ein Werk in der Handſchrift hinterlaſſen von ſeiner Arbeit, welches zum Titel hat: Lettre d'un Theologien à un ami ſur les paroles de la conſecration du corps et du ſang de J. C. au ſaint ſacrifice de la Meſſe. Dieſe Abhandlung beſtehet aus ſechs Kapiteln.

In dem erſten zeigt der Verfaſſer, daß unſer Herr das Brod in ſeinen Leib und den Wein in ſein Blut verwandelt habe im H. Abendmahl durch die Gebetsworte, deren er ſich bedienet.

In dem zweyten Kapitel beweiſet er, daß der Leib und das Blut J. Chriſti gegenwärtig geweſen ſeyn,

(v) 17. Siecle partie IV. t. 4. p. 203.

(w) BAILLET Jug. des Sav. t. II. p. 492.

seyn, da er diese Worte aussprach: dieß ist mein Leib: dieß ist mein Blut.

In dem dritten thut Dom Blampin dar, daß unser Heyland diese sakramentlichen Worte bloß gesprochen habe, um anzuzeigen, daß dieß, was die Apostel essen würden, sein wahrer Leib sey.

In dem vierten handelt der P. Blampin von den Gebetsworten bey der Einsegnung. Es sind, sagt er, eben diejenigen, deren sich J. Christus bey der Einsegnung seines anbetungswürdigen Leibes und Blutes bedienet hat.

In dem fünften Kapitel beweiset der gelehrte Theologe, daß die Worte, deren sich unser Heyland bedienet hat, bey der Einsegnung seines Leibes und seines Blutes gebrauchet werden müssen; daß aber die Formel der Einsegnung nicht allein in diesen Worten enthalten sey.

Endlich zeigt Dom Thomas Blampin in dem sechsten, gewisse Theologen hätten ohne Grund und ohne einiges Zeugniß dafür gehalten, man könne diese geheiligten Worte aus der Einsegnungsformel weglassen.

Zu Ende dieser Abhandlung trift man zwo Schriften an, eine vom Ambrosius Catharin, welche ziemlich selten ist. Dieser Theologe handelt darinn von eben der Sache und untersuchet, was für Worte der Herr J. Christus in dem letzten Abendmahl gebraucht habe, seinen Leib und sein theures Blut einzusegnen. Die andere Schrift ist von Christoph de Cheffontaine, dem Erzbischoff zu Cäsarien und General der Franciscaner, welcher eben davon handelt.

Das

Das Werk, dessen Inhalt wir mitgetheilt haben, ist unter den Händen des Dom Ursin Durand, eines Mitgliedes der Blancsmanteaux.

III. Kurzer Entwurf der Streitigkeiten wegen der neuen Ausgabe des H. Augustin.

Die Ausführung dieses großen Unternehmens fand Schwierigkeit (x) wegen der Besorgung, die einige unter den Obern der Congregation hatten, sie möchten in den Verdacht kommen, als ob sie der Janseniſtiſchen Lehre günſtig wären. Jedoch erhielt die Begierde, der Kirche nützliche Dienste zu erzeigen, die Oberhand über diese Furcht, und die mit der Ausgabe beschäftigten Ordensleute arbeiteten mit so viel Muth und Unverdrossenheit, daß sie im Stande waren, den Druck im Weinmonat 1677. anzufangen.

Sie wurden gleich Anfangs durch den Jesuiten Garnier gehindert, welcher den Muguet abzuhalten suchte, daß er es nicht auf sich nehmen sollte. Sie hatten verschiedene schlimme Streiche von Seiten der Capuciner PP. Joseph von Troyes, und Esprit d'Laubonne auszustehen. Sie wollten den Verkauf des ersten Bandes hemmen, welcher in großer Geschwindigkeit abgesetzt wurde. Einer von ihnen stellte dem Herrn de Harlay, Erzbischoff zu Paris, vor, die Benediktiner nähmen mit dem Enchiridion sehr wichtige Veränderungen vor. Aber man zeigte dem Prälaten, daß das Enchiridion oder die Handleitung an den Laurentius nicht eher als in dem sechsten Band abgedruckt werden solle, und daher habe man noch keinen Entschluß gefasset wegen derer Stellen, die der Angeber als geändert vorgäbe, ohne sie gesehen zu haben. Der der falschen Anklage überführte Capuciner wurde verachtet, und zum Stillschweigen verwiesen.

(x) Man schlage oben nach S. 256.

Aber nach der Herausgebung des ganzen Werks griff man das Werk ordentlich an in einem Lettre de l'Abbé de * * * aux RR. PP. Benedictins de la Congregation de S. Maur, sur le dernier tome de leur edition de S. Augustin. Dieses Buch führte Köln auf dem Titelblat, ob es schon zu Paris gedruckt war. Man sagte in der Vorerinnerung „es „ sey lateinisch aufgesetzt gewesen von einem sehr angesehenen Abt in Teutschland, und man habe geglaubt „ der Welt ein Vergnügen zu erweisen, wenn man „ es ins Französische übersetze.“ Diese Vorstellung betrog niemanden. Man wußte gar bald, daß die Schmähschrift so weit nicht herkomme, und man hatte öffentlich die Jesuiten in Verdacht, daß sie davon die Urheber wären.

Sie nahmen würklich die Vertheidigung derselben mit vieler Hitze über sich. Da sie von einer ersten Unterredung reden hören, die zu Bonnenouvelle in Rouen mit allen dortigen Gelehrten angestellet worden, in welcher Dom Denys von Sainte Marthe, Prior des Hauses dargethan hatte, daß der verkappte teutsche Abt weder Wissenschaft, noch Theologie, noch Redlichkeit besitze, so machten sie aus dieser Unterredung eine Staatssache. Sie brachten ihre Klagen vor den Oberpräsidenten von Montholon. Diese Versammlungen, sagten sie zu ihm, sind der öffentlichen Ruhe nachtheilig. Zufolge ihrer Beschwerden verbot die Obrigkeit diese Versammlungen. Da er aber die Sache gütlich beyzulegen gedachte, so nahm er den alten und neuen Rector der Jesuiten mit in seinen Wagen, fuhr nach Bonnenouvelle, um mit dem P. de Sainte Marthe, seinem nahen Anverwandten, Unterhandlung zu pflegen. Die Jesuiten machten sich alsbald über die Analysin des Herrn Arnauld her. Der Benediktiner antwortete, er habe dieselbe in dem zehnten

ten Bande des H. Augustin nicht gesehen. Da er jedoch auf einen Augenblick annahm, sie befände sich darinn, so bewies er ihnen, daß sie nichts enthalte, das nicht vollkommen rechtgläubig sey. Sie machten alsdenn aus zehn oder zwölf Stellen des zehnten Theils Einwürfe, auf welche er mit vielem Feuer und mit großer Richtigkeit antwortete, und bey diesem Kampf den Sieg davon trug. Die Jesuiten wollten sich zu dem Briefe des teutschen Abtes nicht bekennen; aber jedermann war überzeugt, daß sie dieser Ableugnung ohnerachtet wirklich die Verfasser davon wären.

Dom Estiennot schrieb von Rom den 5. May 1699, die Jesuiten rühmten diese Schmähschrift sehr, und sie schienen sehr geneigt, eben so zu verfahren, wie bey der Sache des Erzbischoffes von Cambray; das ist, es zu gestehen und es zu behaupten, wenn es gebilliget werden sollte, und es aufzugeben, wofern es der heilige Stuhl verdammen sollte.

Aber ihr Verhalten bewies den Antheil, den sie an dieser Schrift hatten, noch besser. Sie verkauften dieselbe in ihren Häusern so wohl zu Paris als in den Provinzen. Man hörte sie allenthalben behaupten, die Benediktiner würden es niemals dahin bringen, daß sie auf eine gründliche Weise darauf antworten könnten. Uebrigens untersuchten sechs Jesuiten in ihrem Hause zu St. Ludwig den zehnten Band des H. Augustin, und das Ende von dieser Untersuchung lief darauf hinaus, daß sie den Herausgebern funfzehn gefährliche Schwierigkeiten machten, die des teutschen Abts seinen vollkommen ähnlich waren, und die eigentlich zu reden nichts anders als bloße (y) Luftstreiche waren über die am Rand gesetzten Inhaltsanzeigen, ob sie schon mit eigenen Worten des H. Augustin gesetzt waren.

(y) Man sehe den Hrn. Dupin nach 17. siecle, t. 4. p 204. sq.

Auf diese erste Schrift folgte bald eine zweyte unter dieser Aufschrift: Lettre d'un Abbé commendataire aux RR. PP. Benedictins de la Congregation de St. Maur. Der Verfasser dieser Schrift versuchet mit nichtigen und schalkhaften Gründen die Leute zu überreden, in gegenwärtigen Umständen könnten die Benediktiner nicht besser thun, als wenn sie in Ansehung des Briefes des teutschen Abtes ein tiefes Stillschweigen beobachteten.

Fast zu gleicher Zeit brachte eben der Verfasser einen andern Brief unter dieser Aufschrift: Lettre d'un Benedictin non reformé aux RR. PP. Benedictins de la Congregation de S. Maur, zum Vorschein, in welchem er einen Satz behauptet, der dem erst in seinem vorigen Briefe vertheidigten entgegen war; er setzet Schluß auf Schluß, um zu zeigen, daß die Benediktiner endlich auf die Schwierigkeiten des teutschen Abts zu antworten schuldig wären. Aber auf Anrathen des Herren de Noaille, des Herrn Erzbischoffes zu Paris, und Bossuet, des Bischoffs zu Meaux, blieben sie dabey, daß sie keine Antwort im Namen der Brüderschaft darauf ertheilten, und dieß war das klügste Verhalten; weil alle diese Schriften so schlecht waren, daß dieß so viel gewesen wäre, als die Zeit mit Kleinigkeiten zubringen, wenn man sich hätte Mühe geben wollen, sie im Ernst zu widerlegen.

Inzwischen setzten unterschiedliche Privatpersonen aus ihrem eignen Trieb Antwortschreiben auf, ohne sich zu erkennen zu geben. Dom Franciscus Lami machte eine bekannt unter der Aufschrift: Lettre d'un Theologien à un de ses amis sur un libelle qui a pour titre Lettre d'un Abbé * * * etc. Man sah einen andern desgleichen von Dom Denys de Sainte Marthe unter dieser Aufschrift: Reflexions

sur

für la Lettre d'un Abbé d'Allemagne etc. Dom Thomas Blampin, der am meisten Ursach hatte die Ausgabe zu vertheidigen, verfertigte gleichfalls Aufsätze, die der Herr le Tellier, Erzbischoff von Reims sehr bündig und gründlich befand, sie wurden aber nicht gedruckt.

Die Antwort, welche das größte Aufsehen machte, war diejenige, welche Dom Bernhard de Montfaucon zu Rom im Jahr 1699. drucken ließ mit Erlaubniß des Magistri sacri palatii unter dieser Aufschrift: Vindiciae editionis sancti Augustini a Benedictinis adornatae, adversus Epistolam Abbatis Germani, auctore D. Bernardo de Riviere. Man erstaunte, daß eine Schrift, (z) welche den Jansenismus für eine Einbildung und für ein Hirngespinst ausgiebt, unter den Augen des Pabstes und des heiligen Collegii gedruckt, und von dem Magistro palatii pontificalis gebilliget worden war. Inzwischen überreichte der P. de Montfaucon dieses Buch dem Pabste Innocenz 12, welcher es sehr gnädig aufnahm, und indem er von den bekannten Verfassern des widerlegten Briefs redete, etlichemal sagte, sie wären Stöhrer der öffentlichen Ruhe. Diese Dinge stehen in einem Briefe des Dom Bernhard de Montfaucon, der von Rom geschrieben ist den 7. des Heumonats 1699.

Da es um die Sache also stand, so wurden die drey Schmähschriften gegen die Ausgabe des H. Augustin vor die heilige Inquisition gebracht. Einige andere Geschäfte dieses Gerichtes machten, daß das Urtheil eine Zeitlang aufgeschoben blieb. Während dieser Frist streuete man zu Rom neue so wohl geschriebne als gedruckte Schriften wider die neue Ausgabe aus. Eine von diesen Schmähschriften hat-

(z) Vindiciae edit. S. Aug. p. 11. 40.

te zur Aufschrift: Memoire d'un Docteur en Theologie adressé à Messeigneurs les Prelats de France, sur la Reponse d'un Theologien des Peres Benedictins à la Lettre de l'Abbé Allemand. Die Stücke, so geschrieben herum giengen, waren diese: 1. Sainte Marthe, mauvais Theologien et bon Janseniste. 2. Antimoine pour servir de preservatiy contre les calomnies du Pere de Sainte Marthe. 3. Vindiciae Petavii. Diese Stücke insgesamt waren nicht so bald kund gemacht, da sie schon in Vergessenheit kamen. Man antwortete bloß auf das Memoire mit einem Lettre à un Docteur de Sorbone etc. auf welchen alsbald ein kleines Werk unter folgender Aufschrift erfolgete: Solution de plusieurs problemes etc. Es erschien noch eine neue Schmähschrift unter dieser Aufschrift: La conduite qu'ont tenue les PP. Benedictins depuis qu'on a attaqué leur edition de S. Augustin. Es ist dieß ein Gewebe von Mährgen, groben Lügen und Lästerungen.

Dom Renatus Massuet, damaliger öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Jümiege, hielt sich verbunden, sich mit in den Streit zu mischen, und setzte eine beißende Antwort auf den berüchtigten Brief des teutschen Abts auf. Das Werk des Pater Massuet verdunkelte gewissermaßen alle vorhergehende Antworten. Er gab demselben die Aufschrift: Lettre d'un Ecclesiastique au R. P. E. L. (a) J. Das

(a) Dom Massuet überließ die Besorgung des Drucks dieses Stücks zweenen jungen Aebten, welche sich die Freyheit nahmen, beym Beschluß gerade heraus zu sagen, der teutsche Abt sey der ehrwürdige P. Emerich Langlois, ein junger Jesuit, und die sehr schlecht von seiner Verwandschaft sprachen. Er begab sich den 3. November 1699. nach St. Germain des Pres, um sich zu beschweren, daß, da er der Verfasser der Schmähschrift nicht seyn können, er doch

Das ist, an den ehrwürdigen P. Emerich Langlois, einen Jesuiten, den der P. Tournemin für den Verfasser des obgedachten Briefs ausgegeben, für dessen Verfasser man jedoch den P. Daniel hält. Das Werk des Dom Massuet war so bündig und so gründlich, daß er die Ankläger schamroth machte. Bald darauf wurden sie zum Stillschweigen gebracht durch ein Buch in 8. vom Dom Lamy, das diese Aufschrift führte: Plainte de l'apologiste des Benedictins à Messeigneurs les Prelats de France, sur les libelles diffamatoires qu'on repand sur ces Religieux et sur leur edition de S. Augustin, etc. Diese Schrift wurde auf Befehl des Generalkapitels von 1699. aufgesetzt.

Man sah noch verschiedene andere Aufsätze in gebundener und ungebundener Rede wider die Jesuiten zur Vertheidigung der Benediktiner zum Vorschein kommen. Die erstern waren Klagen an den Herrn d'Argenson, welcher einen königlichen Befehl erhielt, der an den Herrn Erzbischoff zu Paris gerichtet war, durch den Herrn de Pontchartrain den Staatssekretar und Kanzler von Frankreich, dessen Brief also lautet: „Mein Herr, der König hat Nachricht „bekommen, daß die Zwietracht der Benediktiner „und der Jesuiten über der neuen Ausgabe der Werke des H. Augustin täglich sich vermehre, und „von beyden Theilen Nachrichten gedruckt würden, „welche diese Streitigkeit immer heftiger machten,

doch mit Verdruß sehen müssen, daß seine Freundschaft beym Beschluß einer von einem Benediktiner aufgesetzten Antwort beschimpft worden. Der P. Langlois bat um Erlaubniß bey seinen Obern, daß er ausgehen dürfe unter den ungläubigen Völkern zu predigen, und schrieb an Dom Denys de Sainte Marthe, er sey nicht der teutsche Abt, sondern ein anderer Jesuit, der gleichfalls Langlois hieße.

„ welche den Frieden und die Liebe unterbreche, und „ selber die Kirche ärgern könne. Weßwegen Se. „ Majestät mir befohlen an Sie zu schreiben, wie „ Ihre Willensmeynung sey, daß Sie die Obern „ von beyden Gemeinheiten rufen lassen, und ihnen „ sehr nachdrücklich verbieten möchten, im Namen „ Sr. Majestät weiter von ihren Streitigkeiten zu re- „ den, und zu schreiben, und alle Schriften, die sie „ bey dieser Gelegenheit verfertiget, treulich zu unter- „ drücken. Se. Majestät verlanget, Sie möchten, „ wo es ihnen gefällig, ihnen wohl zu verstehen geben, „ daß Höchstdieselben hierinnen einen sehr genauen „ Gehorsam verlangten, und würden Sich nicht ent- „ halten können wider die Widerspenstigen Merkmah- „ le Ihres Unwillens zu äußern; und Höchstdieselbe „ verstehe es also, daß indem Sie Ihre Befehle den „ Obern ertheile, es eben so angesehen wissen wolle, „ als sey sie den besondern Gliedern ertheilet, welche „ diese beyden Gemeinheiten ausmachen. Gesetzt al- „ so, es geriethen einige von den Ordensleuten hierinn „ in ein Versehen, so sey dieses keine gültige Entschul- „ digung für die Obern zu sagen, sie hätten davon „ keine Kenntniß gehabt. Obgleich Se. Majestät „ nicht zweifeln, daß Dero durch Sie ertheilte Be- „ fehle würden befolget werden, so haben Sie mir „ doch anbefohlen Ihnen zu schreiben, daß Sie dar- „ auf Acht haben, und Höchstdieselbe von allem be- „ nachrichtigen möchten, was hierinn vorgienge. „ Ich bin, mein Herr, Dero gehorsamster und erge- „ benster Diener de Pontchartrain. Versailles „ den 1. des Wintermonats 1699.

Zufolge dieses Befehls ließ der Herr Erzbischoff zu Paris den Dom Claudius Boistard, General Superior der Congregation von St. Maur, und die Obern der drey Häuser der Jesuiten in Paris zu sich rufen,

rufen, und unterſagte ihnen im Namen des Königs, von der Ausgabe des H. Auguſtin nichts mehr zu reden noch zu ſchreiben. Der Pater General bezeigte ſeine Unterwürfigkeit auf die aufrichtigſte Weiſe, und den Tag darauf ſchrieb er an alle Klöſter ein Umlaufſchreiben, um allen Ordensleuten den Befehl Sr. Majeſtät kund zu thun. Alsbald unterdrückte Dom Mabillon eine weitläufige lateiniſche Schrift, die noch bündiger war, als die andern, die er gegen die Schmähſchriften der Jeſuiten aufgeſetzt hatte. Dom Bernhard de Montfaucon, welcher zu Rom war, hatte nach Flandern ein zweytes Werk geſchickt, um es daſelbſt drucken zu laſſen; ſo bald er aber den Befehl des Königs erfuhr durch den Brief des Pater Generals, ſo wendete er ſo viel Fleiß und Eifer an, daß das Stück nicht zum Vorſchein kam.

Dieſer Befehl vom Hofe wurde von jedermann als von den Jeſuiten erbettelt angeſehen, welche ſich denſelben ertheilen laſſen, um mit Ehren ſtilleſchweigen zu können. Man verfertigte zu Paris und zu Rom Spottſchriften deßwegen. Die Jeſuiten wußten ſich deßwegen zu rächen, indem ſie eine Schrift herum gehen ließen unter dem Namen eines ſavoyer Abts, welcher zu behaupten ſuchte, da die Benediktiner ſich von ihren Gegnern überwunden geſehen, ſo hätten ſie ſelbige durch hohe Gewalt zum Stillſchweigen gebracht.

Inzwiſchen wurde die Sache der wider die Ausgabe des H. Auguſtin herausgegebnen Schmähſchriften in der H. Inquiſition mit der gewöhnlichen Langſamkeit des römiſchen Hofs vorgenommen. Endlich war der Ausgang von den verſchiedenen hierüber angeſtellten Verſammlungen ein Schluß (b), worin die

(b) Sacra Congregatio Eminentiſſimorum ac Reverendiſſimorum DD S. R. E. Cardinalium in tota Republica

die Verwerfung der wider dieſe Ausgabe aufgeſetzten vornehmſten Schriften und einiger anderer Werke erkannt wurde. Dieſer Schluß iſt vom 2. des Brachmonats 1700. Er lautet im teutſchen alſo:

Die heilige Congregation Ihrer Eminenzien, unſerer Herren Cardinäle, der General Inquiſitoren in der ganzen Chriſtenheit, die in der Verſammlung zu St. Maria ſupra Minervam gehalten worden, verbietet nach der Unterſuchung durch die beſonders hierzu ernennten Gottesgelehrten, und nach geſchehenem Bericht an unſern heiligen Vater den Pabſt Innocent 12. von den Stimmen beſagter Kardinäle, und von den Urtheilen, obgedachter Gottesgelehrten, auf Befehl Sr. Heiligkeit und verdammet durch gegenwärtiges Urtheil folgende Bücher, nämlich:

Rettung

publica chriſtiana generalium Inquiſitorum habita in conventu S. Mariae ſupra Minervam poſt examen Theologorum ſpecialiter ad hoc deputatorum ac praevie relatis SS D. N. Innocentio Papae XII. eorumdemque Eminentiſſimorum votis et Theologorum cenſuris, de mandato Sanctitatis ſuae, praeſenti Decreto prohibet et damnat infra ſcriptos libros, ſcilicet:

Vindiciae Jurisdictionis ſaecularis et imperii adverſus uſurpationem exemptionis et immunitatis eccleſiaſticae extenſionem in materia reali collectarum et talliarum 1699.

Lettre de l'Abbé de * * * aux RR. PP. Benedictins de la Congregation de Saint-Maur, ſur le dernier tome de leur edition de ſaint Auguſtin. A Cologne.

Lettre d'un Benedictin non reformé aux Reverends Peres Benedictins de la Congregation de S. Maur. 1699.

Lettre d'un Abbé commendataire aux RR. PP. Benedictins de la Congregation de S. Maur 1699.

Memoire d'un Docteur en Theologie adreſſé à Meſſeigneurs les Prelats de France, ſur la Reponſe d'un Theologien des Peres Benedictins à la Lettre de l'Abbé Allemand. 1699.

Proble-

Rettung der weltlichen und königlichen Gerichtsbarkeit wider die angemaßte Ausdehnung der Ausnahme und Befreyung der Geistlichen in wirklichen Steuer und Zollsachen. 1699.

Brief des Abts * * * an die ehrwürdigen Benediktiner Pater der Congregation von St. Mauri über den ersten Band ihrer Ausgabe des H. Augustin. Köln.

Brief eines nicht verbesserten Benediktiners an die ehrwürdigen Benediktiner Pater der Congregation von St. Mauri. 1699.

Brief eines weltlichen Abts an die ehrwürdigen Benediktiner Pater der Congregation von St. Mauri. 1699.

Nach-

Probleme ecclesiastique proposé à M. l'Abbé Boileau de l'Archevechè, à qui l'on doit croire de M. Louis - Antoine de Noailles Evêque de Châlons en 1695. ou de M. Louis - Antoine de Noailles Archevêque de Paris en 1699.

Hos itaque libros sic prohibitos et damnatos per idem Decretum eadem sacra Congregatio, de mandato ut supra, vetat ne quis cuiuscumque sit status et conditionis, et quocumque idiomate impressos vel imprimendos in quocumque loco audeat ullo modo et sub quocumque praetextu imprimere vel imprimi facere, neque impressos apud se retinere et legere licite valeat, sed ipsos Ordinariis locorum, aut haereticae pravitatis Inquisitoribus statim et cum effectu tradere et consignare teneatur sub poenis in Indice librorum prohibitorum contentis. JOSEPHVS BARTOLVS S. ROMANAE ET VNIVERSALIS INQVISITIONIS NOTARIVS.

Die 7. Junii 1700. supra dictum Decretum affixum et publicatum fuit ad valvas Ecclesiae Principis Apostolorum, Cancellariae Apostolicae, Palatii sancti Officii, ac aliis locis solitis et consuetis urbis, per me Franciscum Perinum SS. Domini nostri Papae et sanctissimae Inquisitionis Cursorem.

Nachricht eines Doktors der Gottesgelahrtheit an die Herren Prälaten von Frankreich gerichtet, von der Antwort eines Gottesgelehrten der Benediktiner Pater auf den Brief des teutschen Abts. 1699.

Geistliche Aufgabe, so dem Herrn Abt Boileau von dem Erzbisthum vorgelegt worden, an welches man glauben solle, ob an des Herrn Ludwig Anton von Noailles, des Bischoffes zu Châlons seins im Jahr 1695, oder an des Herrn Ludwig Anton von Noailles, des Erzbischoffes zu Paris seins im Jahr 1699.

Derohalben verbietet obgedachte Congregation, wie gesagt, auf Befehl Sr. Heiligkeit allen Personen weß Standes oder Würden sie seyn, obangeführte also verbotene und verdammte Bücher in einiger Sprache, was es auch für eine seyn möge, zu drucken oder drucken zu lassen, unter keinerley Vorwand, noch solche aufzubehalten oder sie zu lesen, und verordnet sie an die Ordinarios derselben Oerter zu überliefern, oder an die Inquisitores fidei unter der in dem Verzeichniß der verbotenen Bücher angesetzten Strafe. Joseph Bartolus, Notarius der heiligen römischen und allgemeinen Inquisition.

Den 7. des Brachmonats ist obbesagtes Urtheil an den Thüren der Kirche des Fürsten der Apostel und der apostolischen Kanzley, des Pallastes des heiligen Officii, und an andern gewöhnlichen Orten der Stadt Rom angeschlagen und kund gemacht worden, durch mich Franz Perini, Gerichtsboten unsers heiligen Vaters des Pabsts und der heiligen Inquisition.

Da dieses Urtheil zu Paris angekommen war, so that es daselbst eine wunderbare Wirkung. Alle Schüler des H. Augustin und Freunde der Congregation

gation von St. Maur empfanden darüber eine sehr große Freude, und besonders die Erzbischöffe von Paris und von Reims, und der große Bossuet, Bischoff von Meaux, welche die Ausgabe des H. Augustin unter ihren Schutz genommen hatten. Eine andere Wirkung des Urtheils von Rom war diese, daß die Anhänger der molinistischen Sätze kurz gehalten wurden, welche sich vornahmen bey der Versammlung der Geistlichkeit Bewegungen zu erregen. Herr Godet des Marais, Bischoff zu Chartres, der die ungegründeten Vorurtheile, welche die Schmähschriften der Jesuiten ihm eingeflößt, noch nicht abgelegt hatte, entschloß sich ruhig zu bleiben. Jedoch wurde sein Eifer einige Monate nachher wieder rege über der Vorrede, die von Dom Mabillon aufgesetzt worden, und vorn vor den eilften Band der neuen Ausgabe des H. Augustin gesetzt werden sollte. Der Prälat ließ nichts unversucht, um diese Vorrede ändern zu lassen, und darein die besondere Meynungen der Feinde der lautern Lehre des Lehrers der Gnade J. Christi einzumischen.

Im Jahr 1706. schrieb Pabst Clemens 11. ein sehr rühmliches Breve an den General Superior der Congregation von St. Maur. Se. Heiligkeit setzen darinn die Ausgabe des H. Augustin, wie auch aller von dieser Congregation gelieferten Kirchenväter vor allem Widerspruch in Sicherheit. Da sich dieses wichtige Breve nicht in der Sammlung der Breven Clemens des 11. befindet, die in den zweyten Band seiner Werke eingerückt worden, so wollen wir es völlig liefern, wenn wir von der Ausgabe der Werke des Pabstes St. Gregors reden werden.

Die umständliche Beschreibung, darein wir uns hier eingelassen haben, ist großen Theils aus der Geschichte der neuen Ausgabe des H. Augustin genommen,

men, die von Dom Vincent Thuillier geschrieben, und im Jahr 1736. von dem Herrn Abt Goujet heraus gegeben worden.

Im Jahr 1712. wagte man einen neuen Versuch wider diese Ausgabe. Der Pater Johann Chrysostomus Scarfo, ein Mönch von St. Basil in Neapel, gab einen Lettre apologetique heraus unter dem Namen Chrysophano Cardeleti, in welchem er acht Säße anführte, welche seinem Angeben nach durch die Benediktiner verfälschet seyn sollten, um den jansenistischen Lehren beförderlich zu seyn. Unter diesen acht Säßen befinden sich fünfe, die von Wort zu Wort in den alten Ausgaben stehen, und die drey andern verriethen die schlechte Redlichkeit des Verfassers. Inzwischen ließ er viele Abschriften austheilen, die von Ficoroni gedruckt waren, welcher einige Monate vorher eine Schrift bekannt gemacht hatte wider das Diarium Italicum des P. de Montfaucon; welche jedoch verachtet worden, und von sich selbst gefallen war.

Auf die Beschwerden des P. General Procurators der Congregation von St. Mauri am römischen Hof, befahl der General Superior des St. Basilienordens dem P. Scarfo zu widerrufen. Er schickte eine Widerrufung, die aber eben so schmähsüchtig war als die Beschuldigung. Er mußte daher auf Befehl seines Generals nach Rom kommen, und von seinem Bezeigen Red und Antwort geben. Um sich aus diesem schlimmen Handel zu ziehen, überreichte er der Inquisition eine Bittschrift, in welcher er gestand, daß der Lettre apologetique von ihm sey, aber da er solchen in der Handschrift ausgestreuet, ehe er gedruckt gewesen, so sey er verfälschet worden. Er seßte hinzu, was er wider die neue Ausgabe der Benediktiner gesagt habe, sey ein Versehen; es müsse

dieses

dieses von einer alten Ausgabe verstanden werden; endlich verbinde ihn sein Eifer für die Reinigkeit der Ausgaben der heiligen Väter den Inquisitoren vorzustellen, daß er mit beständiger Unterwerfung seines Urtheils unter das ihrige bey Untersuchung der neuen Ausgabe des H. Augustin Dinge angetroffen habe, die ihm empfindlich fielen, und diese Dinge ziehe er in vier Sätze zusammen, welche, wie er vorgab, die pelagianische Lehre begünstige. Man schickte die Untersuchung dieser Bittschrift an den Kardinal Ferrari, nach dessen Bericht der Pater Scarfo befehliget wurde, vor dem Inquisitionsgericht zu erscheinen, wo er einen nachdrücklichen Verweis bekam nebst dem Befehl, sich ungesäumt nach Neapel in sein Kloster zu begeben.

Zu eben der Zeit legten die Jesuiten in Frankreich in ihrem Tagbuch von Trevoux der Schrift des Pater Scarfo ein großes Lob bey; aber wenige Zeit darauf sah man in eben dem Tagebuche den Widerruf dieses Lobes, so auf Befehl der Obern der Gesellschaft aufgesetzt worden.

Unter der Regierung des heiligen Pabsts Benedikt 13. erhoben sich die Jesuiten noch einmal wider die Ausgabe des H. Augustin, die durch die Benediktiner besorgt worden; aber jedermann weiß, mit welchem Eifer Seine Heiligkeit die Vertheidigung derselben betrieben haben.

Dom Julian Bellaize.

Dom Bellaize, gebohren zu St. Symphorien im Kirchensprengel von Avranches, that seine Gelübde im 22. Jahr seines Alters in der Abtey St. Melaine zu Rennes den ersten May 1663, und starb in der Abtey St. Ouen in Rouen den 23. März 1711. Er brachte seine Tage zu in Ausübung

der ordentlichen Pflichten und mit Studiren. Er wurde den Patern le Nourry und Dom Johann Duchene zum Gehülfen gegeben, um die Werke des heiligen Ambrosius nach den Handschriften durchzusehen, welche diese beyden Ordensleute der Abtey zu St. Ouen wieder in ihrer Lauterkeit herzustellen unternommen hatten. Da aber Dom le Nourry einige Zeit nachher andere Mitgehülfen gehabt hatte, so gab Dom Julian Bellaize diese Arbeit auf, da die sechs Bücher des Hexaemeron zum Druck fertig waren. Er legte sich auf Untersuchung der alten Denkmäler und vornemlich der Kirchenversammlungen der Normandie, um eine neue Ausgabe davon zu liefern, die vollständiger und genauer wäre, als des Dom Pommeraye seine. „ Er suchte so viele Handschriften auf, „ als ihm möglich war, sammelte die schon gedruck„ ten Stücke, und weil er die Nachrichten des Herrn „ Duchene, des Bücheraufsehers des Herrn Col„ berts, des Erzbischoffes zu Rouen, in den Händen „ hatte, welcher auch eine Sammlung von Kirchen„ versammlungen der Normandie unternommen ge„ habt, so arbeitete er sehr stark daran, als ihn der „ Tod wegnahm." (c) Er hatte die erste Ausgabe um drey Viertheile vermehret, und die neue mit Anmerkungen bereichert, welche er dem Dom Wilhelm Bessin überließ. Dieser Gelehrte brachte sie zur Vollkommenheit, und gab sie im Jahr 1717. zu Rouen in folio heraus.

Dom Edmund Martene lobet in der Vorrede zu seinem Buche, das diese Aufschrift führet: Veterum scriptorum nova collectio, die Gelehrsamkeit des Dom Julian Bellaize, und seinen glücklichen Fortgang in Aufsuchung der Denkmäler des Alterthums.

Dom

(c) Salmon de l'etude des concil. II. part. p. 144.

Dom Gabriel Gerberon.

I. Dessen Lebensgeschichte.

Dom Gerberon, einer der eifrigsten Schüler des H. Augustin und der arbeitsamsten Schriftsteller seiner Zeit, wurde den 12. August 1628. zu St. Calais, einer kleinen Stadt in Nieder Maine gebohren. Nachdem er die Philosophie zu Vendome bey den Vätern des Oratorii im Jahr 1647. studirt hatte, so wurde er von der Stadt St. Calais zum vornehmsten des Collegiums erwählet, da er nicht älter als neunzehn Jahr war. Im folgenden Jahr entsagte er der Welt, und begab sich zum Noviziat in der Abtey St. Melaine in Rennes, wo er seine feyerlichen Gelübde ablegte den 11. des Wintermonats 1649. in seinem 21. Jahr. Zwey Jahr nachher wurde er nach Mont St. Michel gesandt, wo er der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit oblag. Er nahm die Priesterwürde an im 28. Jahr seines Alters 1655. Drey Jahre nachher wurde er in die Abtey Bourgueuil geschickt, um nach und nach die Redekunst, die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit seinen jungen Mitbrüdern bekannt zu machen. Darauf lehrte er zu St. Denys in Frankreich und zu Compiegne, wo er Unterprior war, die Gottesgelahrtheit allein. Da er aber in den Abhandlungen von der Menschwerdung, von den Sakramenten überhaupt, und von der Buße insonderheit, die er in dieser letztern Abtey diktirte, mehr den Kirchenversammlungen und den Vätern, als den Schullehrern folgte, so brachte einer, der wenige Einsicht hatte oder üble Gesinnungen hegte, hierüber bey dem Pater General Klagen an, der ihn nach St. Benoit an der Loire schickte. Die Beschwerden, so man über den P. Gerberon angebracht, gereichten ihm zur Ehre; darum fuhr er auch in dieser Abtey,

deren Unterprior und Lehrer der Theologie er war, fort, seiner Lehrart zu folgen und bis zum Generalkapitel 1663. zu lehren.

Damals wurde er seines Amts entlediget, und in die Abtey Couture in Mans verschickt. Nachdem er in einigen andern Klöstern in Bretagne sich aufgehalten, erhielt er Befehl vom General Capitel, das 1666. gehalten wurde, sich in die Abtey St. Germain des Pres zu begeben, und das folgende Jahr arbeitete er einige theologische Werke aus, um sie heraus zu geben. Ehe er sich an die Ausgabe des H. Anshelm machte, so hatte ihm Dom Bernhard Audebert, (d) der General der Congregation, aufgetragen eine Benediktiner Theologie aufzusetzen, das ist, eine Theologie, die aus den Vätern und Schriftstellern vom Orden des H. Benedikt gesammlet wäre. Da aber Dom Vincent Marsolle, der Nachfolger des Dom Audebert, seine Sammlungen für einen andern abgefodert hatte, so entschuldigte er sich deßhalber, und gab dieses Werk auf.

Einige Zeit vorher, da der P. Audebert das Vorhaben eine neue Ausgabe der Werke des H. Augustin zu unternehmen gebilliget hatte, ermunterte ihn der P. Gerberon den Dom Marsolle, den General, anzutreiben, daß er die verständigsten Ordensleute versammlen möchte, um über diesen Entwurf zu rathschlagen. Alle Mitglieder der Versammlung, bis auf den Dom Benedikt Brachet, gaben

(d) Dieser große Superior hatte den Anschlag gefaßt, diese Benediktiner Theologie nach den Meynungen der Schriftsteller vom Benediktinerorden einzurichten. Er gab dem Kardinal Bona, einem Freund der Congregation, Nachricht davon in einem Brief vom 19. des Christmonats 1670. Er sann unterschiedliche andere

ben ihren Beyfall dazu, und hielten dafür, es werde die Ausführung derselben der Kirche nützlich und der Congregation rühmlich seyn. Dom Gerberon war es, welcher sagte, sie allein wäre im Stande, eine solche Unternehmung auszuführen, weil die andern Ordensgesellschaften die alten Handschriften nicht besäßen. Es wurde also beschlossen, daß man an der neuen Ausgabe arbeiten wolle. Da aber Dom Gerberon befürchtete, die Obern möchten den Entschluß ändern, so hielt er für nöthig, die Sache dergestalt einzuleiten, daß sie nicht wieder rückgängig werden könnte. Dem zu Folge schickte Dom Delfau ein Ausschreiben in Frankreich, in Italien, Spanien, England und Teutschland herum, um die Gelehrten zu bitten, ihnen ihre Einsichten, wie auch ihre Anmerkungen und ihre Nachrichten hierüber zu ertheilen.

Während der Zeit, da Dom Gerberon zu St. Germain des Pres sich aufhielt, hörte er als Beichtvater der Abtey die Weltlichen Beichte; er unterwies das Volk mit vieler Erbauung in dem Katechismus; er besaß zu solchen Geschäften alle Eigenschaften und Gaben, die man verlangen konnte. Er war sehr besorgt um das Heil der Seelen, und sehr belesen in den heiligen Schlüssen der Kirchenversammlungen und in der Kirchengeschichte. Seine ersten Werke hatten ihm unter den Gelehrten Ansehen verschaft. Er hatte sich auch die Hochachtung der vornehmsten Personen erworben. Mehr bedurfte es nicht den Neid gewisser Leute zu erregen. In einigen Unterredungen erklärte

andere Entwürfe des Studirens aus, die er nachher den Ordensleuten austheilte, deren Fähigkeiten ihm bekannt waren, damit er sie ausführen lassen möchte. Er war zu Bellac in la Marche gebohren von Eltern, welche die vornehmsten der Stadt waren. Er starb zu St. Germain des Pres den 29. August 1675.

er zu frey, was er von den Jesuiten und einigen Großen dachte; und dieß war die nächste Ursache des Ungewitters, das sich über ihn zusammen zog. Die Obern wurden erinnert, sie hätten aus wichtigen Ursachen den Dom Gerberon aus Paris wegzuschaffen, wo er heimliche Feinde habe, welche ihn davon mit Gewalt entfernen könnten. Der P. General wollte einen solchen empfindlichen Streich verhüten, und schickte ihn 1672. nach Argenteuil, um daselbst zu bleiben.

Da wurde er Subprior, und führte ein sehr eingezogenes und erbauliches Leben. Inzwischen waren diejenigen, welche seine Entfernung von Paris ausgewirkt hatten, damit nicht zufrieden, daß sie ihn so nahe sehen sollten. Bloß sein Name jagte ihnen Furcht ein. Man sah sich noch von der Gewalt bedrohet, ihn weiter zu entfernen. Eben die Absichten, welche ihn aus Paris vertrieben hatten, nöthigten den P. General ihn von Argenteuil wegzubringen, und nach Corbie zu schicken, wo er im Brachmonat 1675. ankam. Er glaubte daselbst in Sicherheit zu seyn; aber der Neid suchte ihn auch in seiner Einsamkeit auf. Drey falsche Brüder, welche nachher von der Congregation weggejagt worden sind, wurden seine Feinde wegen des Ruhms der Strenge, den er sich erworben hatte. Er selbst, der von Natur lebhaft, aufrichtig und aller Verstellung unfähig war, gab ihnen Gelegenheit, ihm zu schaden, durch die Leichtigkeit, mit welcher seine Liebe zur Wahrheit ihn antrieb, bey aller Gelegenheit und in Gegenwart von allerley Personen seine Gesinnungen hitzig zu offenbaren. Um sich eines solchen Subpriors zu entledigen, den seine Liebe zur Regelmäßigkeit ihnen unerträglich machte, verbanden sie sich mit den geheimen Parthien, die allen redlichen Leuten entgegen waren, und indem sie sich an den Pater de la Chaise, einen offenbaren Beschützer aller aufrührischen ihrer

rer Congregation, wendeten: so verabredeten sie es mit ihm ihren frommen und gelehrten Mitbruder anzuklagen, daß er ein Jansenist sey, Schmähschriften zu verfertigen, und sie öffentlich auszustreuen, er habe gegen den Hof sich in die Streitigkeit des Regalis eingelassen, und an denen Schriften Antheil genommen, welche Herr le Noir, der Lehrer der Gottesgelartheit zu Seez, wider den Herrn de Harlay, Erzbischoff zu Paris, heraus gegeben hatte.

Da diese Anklagen vor den Hof waren gebracht worden, so wurde beschlossen, unverzüglich den Dom Gerberon im Namen des Königs in gefängliche Haft zu bringen, und nach Paris kommen zu lassen. Der Gefreyte Korporal (l'Exempt) des Prevot in Isle de France kam den 14. Jenner 1682. zu Corbie den H. Abend von St. Mauri an, und wohnte dem Vespergebet bey. Da Dom Gerberon als Subprior den Gottesdienst verrichtete in Abwesenheit seines Priors, welcher krank war, so glaubte der Gefreyte, er könne ihm nicht entwischen; er betrog sich aber. Da der Bürgermeister der Stadt Corbie und die andern Bedienten Abends sehr spät in die Abtey kommen waren, um den Eyd der Treue abzulegen, so sagten sie, es sey ein Unbekannter angekommen, der sich einen königlichen Gefreyten nenne, und dieser Mann habe sich erkundiget, wie viel Eingänge in die Abtey wären. Er setzte hinzu, er glaube, dieser Gefreyte suche jemand, der sich im Kloster befinde. Dom Gerberon, der dem Gottesdienst beygewohnt, dachte dem nach, was der Bürgermeister gesagt hatte, und meynte, das könnte auf ihn gemünzt seyn, und er betrog sich auch nicht. Er sagte es so gar dem P. Prior, welcher sein möglichstes that, um ihm Muth einzuflößen, aber umsonst. Die ganze Nacht dachte Dom Gerberon darauf, wie er das sicherste Mittel zu ergreifen und

sich in Sicherheit zu begeben habe. Er hielt gleichwohl noch die Metten, und um fünf Uhr gieng er zum Prior, stellte ihm vor, es sey der Klugheit gemäß, sich wenigstens auf etliche Tage in Sicherheit zu begeben, bis man sehe, was daraus werden sollte. Da es der P. Prior genehmiget hatte, so setzte er sich zu Pferde, und begab sich nach Amiens des Morgens früh um acht Uhr.

In eben der Stunde kam der Gefreyte zur Abtey Corbie und verlangte im Namen des Königs, er solle ihm den Dom Gerberon in die Hände liefern. Worauf der Prior antwortete, Dom Gerberon sey mit dem frühen Morgen verreiset. Der Gefreyte war sehr misvergnügt, nahm den Lettre de cachet zurück, und setzte sein Protokoll auf, in welchem er den Prior sehr beschuldigte, und unterschiedliche Wahrheitswidrige Dinge anbrachte. Der P. Prior ließ ein anderes durch zween Notarien aufsetzen, um seine Unschuld und seinen Gehorsam gegen den königlichen Befehl darzuthun. Den folgenden Tag erfuhr Dom Gerberon, was sich zu Corbie zugetragen, durch den Sachwalter der Abtey, welcher nach Amiens kam, und ihm hundert Thaler zustellte. Die Freunde des Flüchtigen ließen ihm weltliche Kleidung bringen, damit er die seinigen ablegen sollte. Er konnte sich aber dazu nicht entschließen. Den 17. reißte er von Amiens ab, und kam den 20. nach Brüssel, wo er den Pater Gabrielis vom dritten Orden St. Francisci, einen sehr gelehrten Ordensmann, aufsuchte, dem er seinen Zustand entdeckte. Der P. Gabrielis begleitete ihn zu der Baroneſſe von Steenpuis, die ihn mit vieler Güte aufnahm, und daselbst blieb er etliche Wochen.

Da der Herr de Neercassel, Bischoff von Castorie, apostolischer Vikarius, erfahren hatte, daß

Dom

Dom Gerberon zu Brüssel wäre, so ließ er ihm rathen, nach Holland zu gehen. Damals legte er weltliche Kleidung an, und gegen den Monat März gieng er zu Antwerpen zu Schiffe, und langte zu Delft an, wo er zum Herrn van Erkel gieng, einem der Pfarrherren der Bettelnonnen. Herr Arnauld that ihm die Ehre an, ihn gleich nach seiner Ankunft zu besuchen, und war so gütig, ihn im nächsten Haus unterzubringen, wo er in Sicherheit und unbekannt blieb. Daselbst wohnte er mit dem Herrn von Vaucel bis Ostern, und nahm den Namen Augustin Kergrean, den er während seines ganzen Aufenthalts in den Niederlanden führte. Der Herr Bischoff von Castorie gab sich die Mühe ihn holen zu lassen, und man berathschlagte sich, ob man ihm eine Kirche anvertrauen möchte. Und da man anmerkte, wenn man ihm eine zu regieren anvertraue, so würden alle andere Missionarien wissen wollen, wer er wäre: So gab Herr von Castorie ihm alle Erlaubniß die Sakramente zu verwalten, und den Pfarrherren, die seiner nöthig hatten, Hülfe zu leisten. Gegen Ostern gieng er über Leyden zu Herrn van Erkel, welcher Pfarrherr von einem schönen Flecken war. Ein gefürsteter Abt des heiligen römischen Reichs bot dem Dom Gerberon (e) eine Zuflucht in seiner Abtey an.

In Frankreich hatte seine Entweichung für die Congregation von St. Maur sehr betrübte Folgen. Da der Gefreyte, welcher den Auftrag gehabt ihn in Verhaft zu nehmen, wieder nach Paris zurück gekommen war, so brachte er große Beschwerden bey dem Minister an über die Aufführung des Priors zu Corbie, mit welcher er den königlichen Befehl angenommen, und überreichte ihm sein Protokoll, worinn die

(e) Man sehe den 361. Brief des Herrn Arnauld im 5. Band nach.

Sachen aufs äußerste übertrieben waren. Der Minister wurde über die Maßen aufgebracht, und schickte Befehl an Dom Benedikt Bracher, dem General Vikarius der Congregation, um zu ihm zu kommen. Dieser oberste Superior war unpäßlich, und schickte den Dom Ludwig Boudan zu ihm, um seinen Befehl zu vernehmen, und ihn zu entschuldigen. Da sich der Pater vor den Herrn de Seignelay gestellet hatte, so sagte dieser Minister zu ihm, man habe seit dem Barrikadengefechte zu Paris keinen dergleichen Ungehorsam wahrgenommen, wie des Priors zu Corbie seinen.

Alsbald erhielt eben derselbe Gefreyte nebst dem Herrn de la Bernardiere, einem Koporal zu Pferde für die Gegenden um Paris, Befehl, sich mit fünf Dragonern nach Corbie zu verfügen, um den P. Prior abzuhohlen und nach Paris zu bringen; er war aber zuvorgekommen, um selbst von seiner Aufführung Rechenschaft zu geben, und hatte abgelegene Straßen gewählet, um von seinen Feinden nicht angetroffen zu werden. So bald der Minister von seiner Entweichung Nachricht eingezogen, so schickte er Volk aufs Land nach allen Gegenden hin. Man zog den Anwald von St. Denys in Frankreich in Verhaft samt einem Ordensmann von Cluny und einigen andern. Man traf jedoch den P. Prior von Corbie nicht an, welcher bey seiner Ankunft zu Pontoise den höhern Obern davon Nachricht ertheilte. Sie schickten Dom Ludwig Boudan an ihn, welcher ihn nach Paris brachte, und vor den Herrn de Seignelay stellte. Dieser Minister sah wohl, daß er keines großen Verbrechens schuldig sey, weil er selber kam, und sich in seine Hände lieferte. Er ließ es dabey bewenden, daß er ihn dem P. Boudan anvertraute, und befahl ihm denselben nach St. Germain des Pres zu führen, um

ihn

ihn vor ihn zu bringen, wenn er ihn verlangen würde, und er wolle davon mit dem Könige sprechen.

Da inzwischen die Obern den Hof besänftigen wollten, so schickten sie den Dom Mummole Geoffroi, Prior von St. Denys en France nach Corbie, um Nachricht von der Entweichung des P. Gerberon einzuziehen. Der Minister war mit diesem Verfahren wohl zufrieden. Dom Mummole hatte die Ordensleute von Corbie ins Kapitel versammlen lassen, ließ seinen Auftrag ablesen, und stellte ihnen die Verbindlichkeit vor, worinnen sie sich befänden, sich von GOttes wegen bey dem Zeugniß, daß sie von der Aufführung des Pater Gerberon ablegen sollten, gewissenhaft zu verhalten. Da er darauf alle Ordensleute insgeheim nach einander vor sich kommen lassen, so schrieb er alle ihre Aussagen nieder, darunter keine einige war, die dem Dom Gerberon etwas zur Last legte. Sie sagten aus „ seine Aufführung wäre ordentlich und erbaulich; sie wüßten nichts davon, „ daß er der Verfasser von den Schmähschriften sey; „ indem er nach seiner natürlichen Neigung sehr geheim und an sich haltend sey gegen die Ordensleute; „ was seine Entweichung anbetreffe, so wüßten sie „ nicht, auf wessen Befehl und aus was für Bewegungsgründen solche geschehen, noch wohin er sich „ begeben.“ Nachdem alle Aussagen unterschrieben waren, so setzte der Bevollmächtigte sein Protokoll auf, und schickte es an den P. Vikarius, um es dem Herrn de Seignelay einzuhändigen. Aber der P. Vikarius und Dom Ludwig Boudan meldeten ihm, das Verhör müsse fortgesetzt werden, und man habe von neuem alle Ordensmänner zu befragen, und dieß geschehe auf Erinnerung des Herrn de Seignelay, der ihnen befohlen habe, wegen einer Reise, die der Pater Gerberon vor ohngefähr zwey Jahren nach Flandern vorgenommen, Nachricht einzuziehen.

Um

Um diesem Befehl ein Genüge zu leisten, stellte Dom Mummole Geoffroi neue Erkundigungen an; er befragte alle Ordensleute insbesondere, und verlangte von ihnen zu wissen, ob sie keine Wissenschaft hätten von einer Reise, welche Dom Gerberon vor mehr als Jahresfrist nach Flandern gethan, aus was für Ursachen er solche vorgenommen, und daselbst fünf bis sechs Wochen geblieben sey; ob dieß nicht auf Anstiften der Mademoiselle Bailly geschehen sey; ob ihnen der P. Gerberon nicht die Bücher zu lesen gegeben habe: Le Miroir de pieté, le Miroir sans tache, le Combat des Clefs, les Lettres du Clerc tonsuré; ob sie diese Bücher nicht hätten; ob der P. Gerberon nicht der Verfasser davon sey, und ob er nichts dazu beygetragen habe? Alle antworteten, sie wüßten die Ursache der Reise des P. Gerberon nach Flandern nicht, noch wo er sich während seiner Abwesenheit aufgehalten habe. Ein einziger sagte aus, Dom Gerberon habe ihm bey seiner Abreise gesagt, er gehe anderthalbe Tagereise weit, und werde wieder zurück kommen, wenn er seine Geschäfte ausgerichtet hätte. Alle sagten auch aus, sie wüßten nicht, ob er von der Mademoiselle Nachrichten erhalten habe; sie hätten keins von den Büchern, worüber man sie befrage, ja die mehresten sagten, sie hätten solche nie gesehen; es wären ihnen solche nicht einmal den Namen nach bekannt, und ob Dom Gerberon davon Verfasser sey oder dazu beygetragen habe. Der bevollmächtigte Pater ließ es bey dieser Aussage nicht bewenden, sondern durchsuchte auch alle Zellen in Begleitung zweener Aeltesten. Da er darinn eben so wenig als in der Bibliothek angetroffen, so ließ er sich den Schrank der ketzerischen und verbotenen Bücher eröfnen. Er traf darinnen Le Miroir de piété et le Miroir sans tache an, die er ins Feuer werfen ließ in seiner Gegenwart. Darauf setzte er ein Protokoll auf

über

über diese zweyte Untersuchung, damit es dem Herrn de Seignelay zugeschickt werden möchte.

Die drey bösen Personen, die den Hof zur Aufhebung des Dom Gerberon veranlasset, hatten ihm nichts zur Last gelegt, da sie durch den P. Bevollmächtigten verhört worden. Da sie aber ein geheimes Misvergnügen gegen die Obern und persönlich gegen den P. Gerberon hegten, so schrieben sie an den Minister, dieser Ordensmann wäre der Urheber der Schmähschriften, deren man ihn beschuldigte; er habe solche verkauft; der Prior zu Corbie habe seine Entweichung unterstützet; der Prior von St. Denys Dom Mummole sey bey seiner Vollmacht nicht redlich zu Werke gegangen; sie wollten Dinge entdecken, die für die Kirche und für den Staat wichtig wären, wenn man sie nur nicht als Ankläger des P. Gerberon ansehen, und nach Paris kommen lassen wollte, um zu St. Germain des Pres ihren Aufenthalt zu haben.

Dieser Brief brachte den Minister sehr auf wider (f) die Prior von Corbie und St. Denys. Dieser begab sich zu dem Herrn Marquis de Seignelay, um ihn von der Wahrheit der Umstände, und von der beobachteten Aufführung zu unterrichten. Der Minister schien ihm sehr eingenommen zu seyn, und beschuldigte ihn, er habe die Sachen nicht so weit getrieben, wie er gekonnt und gesollt. Er sagte ihm, der König sey darüber misvergnügt, und dieses könnte gar leicht die Congregation zu Grunde richten. Der Prior von St. Denys, ein aufrichtiger Mann ohne Verstellung, antwortete ihm ehrerbietig, wenn der König, welcher der gerechteste und billigste unter den Monarchen sey, von der Wahrheit unterrichtet wäre, so würde er seine Aufführung gut heißen; sein Gewissen werfe

(f) Beyde wurden ihrer Superiorstellen entsetzt auf Befehl des Hofs.

werfe ihm nichts vor; sein Verfahren sey nach den Vorschriften und nach der Verordnung geschehen, und er zweifle, ob der geschickteste Sachwalter des Königreichs an seinem Protokoll etwas auszusetzen finden werde. Da der Minister seine harten Anreden dennoch fortsetzte, so hielt sich der Prior von St. Denys verbunden, ihm zu sagen, es sey ihm leid, daß es schlechte Leute gebe, die die unschuldigsten Dinge vergifteten; worauf der Staatsrath antwortete, dieß wären Betrüger.

Inzwischen gab der Herr de la Seignelay, der über der Erkundigung des Priors von St. Denys misvergnügt war, oder sich also stellete, dem Oberaufseher von der Picardie Befehl sich nach Corbie zu verfügen, und aufs neue über die Flucht des P. Gerberon und über die Schriften, die man ihm beylegte, Nachrichten einzuziehen. Damals wurden die Papiere des Dom Gerberon weggenommen. Man untersuchte solche mit aller ersinnlichen Schärfe, da sie aber fast nichts enthielten als unzählige Auszüge eines unge-

(g) Zufolge der bey dem Oberaufseher von Amiens durch die drey misvergnügten Ordensleute über die großen Reichthümer angebrachten Klagen verlangte der Hof von dem Pater General ein Verzeichniß von den Einkünften aller Klöster insonderheit, ihrer Schulden, ihrer Aemter und der Anzahl der Ordensleute. Man überreichte dem Herrn de Seignelay die Rechnungen der Klöster, welche jeder Visitator auf den Landtag mitgebracht hatte. Der Minister übergab dieselben dem Herrn de la Reynie, General Lieutenant der Polizey, zur Untersuchung. Man ertheilte zu gleicher Zeit den Oberaufsehern der Landschaften Befehl, sich in die vornehmsten Klöster ihrer Gebiethe zu verfügen, sich die Rechnungen eines jeden Hauses vorlegen zu lassen, und davon ein Verzeichniß an den Hof zu schicken. Man übergab

den

ungemein arbeitsamen Mannes, so brachte man lange Zeit zu mit der Untersuchung derselben, und entdeckte nichts, was zum Grunde der geringsten Anklage gelegt werden können. Da die drey zusammen Verschwornen bey der Fortsetzung dieser Erkundigung sich vor einem königlichen Bevollmächtigten gegenwärtig sahen, so spieen sie allen Gift aus, den sie wider die Obern hegten. Sie klagten selbige an, sie wären Tyrannen, welche ohne Mitleiden über ihre Mitbrüder herrschten. Sie sagten, die Obern wären es allein, welche die Wahlen verrichteten, und sich der obersten Aemter auf immer versicherten; sie nähmen keine Rücksicht auf gute Köpfe; es befänden sich unermäßliche Güter in der Congregation, und brachten noch mehr dergleichen Anklagen an, welche falsch befunden wurden, vermöge der Untersuchung, welche man nachher auf (g) königlichen Befehl anstellte. Einer von denen, auf deren Aussagen man am meisten Rechnung gemacht hatte, war ein gewisser Bruder, Karl Carette, ein unordentlicher Mönch, den seine Obern nicht für würdig gehalten, das Priesterthum zu empfangen, und welcher

dem Herrn de la Reynie alle diese Rechnungen. Man gab auch die besondern Vorschriften der Schaffner und Kellner in seine Hände, nebst den Mustern ihrer Verzeichnisse und Rechnungen. Er bewunderte die Ordnung, welche bey Verwaltung der zeitlichen Güter der Congregation beobachtet wurde und sagte, es wäre zu wünschen, daß die Kammergüter auf eben diese Weise verwaltet würden. Er fand, daß bey diesen unermäßlichen Schätzen der Congregation für jeden Ordensmann nicht mehr als vierhundert sieben und dreyßig Livres und einige Sols vorhanden wären, wovon man die Kösten für die Kranken, die Unterhaltung der Sakristey, der Bibliothek, den Aufwand auf die Gäste, Reisen und Kleidungsstücke zu nehmen habe.

Dies

cher ein Todfeind des Dom Gerberon war, der ihn wegen seines unordentlichen Lebens halber bestrafte. Er krönte seine Verrätherey nachher mit Verlassung seiner Congregation, um sich zu den Protestanten zu begeben, wo er abfiel.

Außer der Erkundigung, deren wir gedacht haben, stellte der Oberaufseher eine zweyte in der Stadt Amiens an den 12. des Monats May 1682. Er ließ alle Ordensleute von Corbie dahin kommen, einen nach dem andern. Aber alle diese Erkundigungen konnten keinen Stoff verschaffen zu einem Urtheil wider den Dom Gabriel Gerberon.

Wir wollen ihm nun nach Holland folgen. Er war, wie wir gemeldet, zum Herrn von Erkel gereiset, wo er den ganzen Sommer hinbrachte. Der Kapellan oder Vikarius dieses Pfarrherrn, Namens Hugo Gael, ein frommer und reicher Geistlicher, nahm den Dom Gerberon zu einer festen Freundschaft auf. Herr de Castorie hatte ihn zum Pfarrer der Kirche des Paradieses zu Rotterdam gemacht; der

Diese obrigkeitliche Person gab dem Könige und dem Herrn de Seignelay Bericht davon, und sie sahen ein, daß die Congregation bey weitem nicht so reich sey, als man sie bereden wollen. Also benahm diese Untersuchung, welche die Feinde der Congregation in der Absicht sie zu stürzen veranlasset hatten, dem Könige und dem ganzen Hof die vorgefaßten Meynungen, die man ihnen von den unermäßlichen Reichthümern der Benediktiner von St. Maur beygebracht hatte. Davon versicherte der Herr de la Reynie den ehrwürdigen P. Dom Claudius Martin, als er ihn das letztemal sprach. Es nahm aber dieser kluge Superior daher Gelegenheit, ihm mit Betrübniß zu versichern, es sey etwas sehr hartes für die Congregation von St. Maur, daß sie sich habe so begegnen lassen müssen, wie geschehen sey, um die Leidenschaft dreyer

der P. Gerberon folgte ihm dahin, und dieser liebreiche Pfarrherr trug Sorge für ihn und half seiner Bedürfniß ab.

Bey nahe zu der Zeit seiner Ankunft in dieser Stadt, und gegen die ersten Tage des Jahrs 1683. bekam er Nachricht von allem, was man in Frankreich gegen ihn vorgenommen hatte, und unter andern, daß man den 28. des Wintermonats 1682. ihn unter Trompetenschall vorgeladen habe, in Person zu erscheinen, und daß man im folgenden Monat den Zeugen, die wider ihn ausgesagt hatten, ihr Zeugniß nochmals vorgehalten. Damals hielt er für nöthig, etwas zu seiner Rechtfertigung zu thun, und schrieb den 15. Jänner an den Herrn Marquis de Seignelay, den Staatssekretar, einen Brief, worinn er seine Entweichung entschuldiget mit der Bündigkeit der Gründe, die ihn bewegt sich in Sicherheit zu begeben; und um die Beschuldigung der jansenistischen Lehre zu vernichten, so setzte er eine Art von einem Glaubensbekenntniß auf von der Lehre der Gnade. Er antwortet nachher

dreyer oder vier Aufwiegler zu befriedigen, und es sey dieß in der Geschichte eine unerhörte Sache, daß man von einem ganzen Orden eine so strenge Rechnung gefodert habe. Die obrigkeitliche Person antwortete ihm, GOtt habe dadurch seine Ehre befördert, und die Congregation ihren Vortheil erhalten, und gegenwärtig sey jedermann der Argwohn benommen.

Die drey zusammen verschwornen Mönche, deren wir Meldung gethan, hatten sich auch beklagt über die Regierung und über die Verordnungen der Congregation. Der König ließ sie mit aller möglichen Sorgfalt untersuchen. Sie wurden gelobt, und ihrem ganzen Inhalt nach genehmiget. Also machte GOtt die Bosheit der falschen Brüder zu schanden, welche die Congregation zu Grunde richten wollten.

her auf den Vorwurf, als ob er gegen den Hof in der Sache des Regals die Gegenparthey ergriffen; er habe nie erklärt, was er hiervon hielt, als nur in freundschaftlichem Umgange, nie aber etwas hierüber geschrieben. Was die Schriften wider den Erzbischoff zu Paris anbetreffe, so betheuret er, er habe weder an deren Verfertigung noch an deren Ausstreuung Antheil gehabt, und er kenne weder die Verfasser, noch die Drucker, noch die Austheiler.

Da Dom Gerberon im Jahr 1689. erfahren hatte, daß der Krieg zwischen Frankreich und Holland erkläret sey, so ließ er sich zum Bürger von Rotterdam aufnehmen, um in diesem Lande bleiben zu können. Gegen das Jahr 1690. gieng er nach Brüssel, wo er verschiedene Werke heraus gab. Was ihn bewegte Rotterdam zu verlassen, war die Furcht, es möchte Jurieu, wider welchen er geschrieben hatte, einige Verfolgung wider ihn erregen. Uebrigens war ihm die Luft zuwider, und er hatte daselbst etliche gefährliche Krankheiten ausgestanden. Da er zu Brüssel war, so erfuhr er im Monat May 1703. von einem Buchhändler dieser Stadt, der Hof habe beschlossen, den P. Quesnel, und den Herrn Brigod in gefängliche Verhaft nehmen zu lassen. Alsbald ertheilte er ihnen Nachricht davon. Herr Brigod redete hiervon mit dem Vater dieses Buchhändlers, welcher ihm sagte, sein Sohn sey ein unbesonnener Mensch; daher waren diese Herren über der Nachricht, die man ihnen gegeben, nicht mehr bekümmert. Der junge Buchhänd-

(h) Der P. Gerberon behauptete, dieses Urtheil sey nicht regelmäßig: 1. weil er weder ein Unterthan des Königs von Spanien sey, noch unter der Gerichtsbarkeit des Erzbischoffes von Mecheln stehe; 2. weil die Punkte der Beschuldigung und die Antworten des Beklagten nicht nur nichts aufwiesen, welches ein Verbrechen ausmachen könne, ja nicht einmal etwas, darüber

händler versicherte dem Dom Gerberon dasjenige, was er gesagt hatte, und dieser gieng noch einmal hin, um ihnen davon Nachricht zu geben; da sie sich solche aber nicht zu Nutzen gemacht hatten, so wurden sie beyde in gefängliche Verhaft gebracht.

Dom Gerberon selbst wurde den 30. May 1703. durch einen Großvikarius gefangen genommen, und in das erzstiftliche Gefängniß von Mecheln geführet, ohne daß man eine Erkundigung eingezogen, noch ein Urtheil wider ihn abgefasset. Dieser Großvikarius, Namens van Susteren, bemächtigte sich aller seiner Papiere, seiner Schriften und seiner meisten Bücher, ohne ein Verzeichniß davon zu machen. Einige Zeit nachher ließ Herr de Precipiano, Erzbischoff zu Mecheln, in seiner Gegenwart mit dem Gefangnen den 9. August, den 4. des Herbstmonats, und den 20. des Wintermonats drey Verhöre anstellen. Darauf versammelte er einige Theologen, mit denen er, ohne den Angeklagten gehört zu haben, sein Urtheil wider ihn aussprach, den 24. des Wintermonats. Ihre Beschuldigungen sind diese: Dom Gerberon habe seine Abtey vor vielen Jahren verlassen; er habe ein weltliches Kleid angelegt; habe sich zum Bürger von Rotterdam aufnehmen lassen; er habe unterschiedliche Bücher ohne Bewilligung drucken lassen; er habe den Augustin des Jansenius vertheidiget; er habe sich geweigert das Formular Alexanders 7. zu unterschreiben; er sey zu dem Fortgang des Jansenismus beförderlich gewesen u. d. gl. Aus solchen Bewegungsgründen erkläret der Herr de Precipiano durch sein (h) Urtheil

darüber der Erzbischoff einen Richter abgeben dürfe; 3. Weil dieser Prälat selbst eine Parthie abgebe, weil man in dem Rechtsstreit mit unter die Beschwerden gesetzt habe, die Schriften des Angeklagten liefen wider etliche von seinen Befehlen. So waren zum Theil die Beweisgründe der Vertheidigung des Dom Gabriel Gerberon beschaffen.

den P. Gerberon für einen, der des Janseniſtiſchen Irrthums überführet ſey, wie auch des Ungehorſams und der Aufwiegelung wider die Päbſte, und der in den Bann verfallen, verdammet ihn dazu, daß er das Formular unterſchreiben ſolle ohne einigen Unterſchied, ſchicket ihn zurück an ſeine Obern, um weiter gezüchtiget zu werden. Der Prälat bittet ſie, und empfiehlet ihnen beſonders an, ihn auszuſtoßen, und mit dieſer Beſtrafung den Anfang zu machen. Dieſes Urtheil wurde durch eben den van Susteren dem Dom Gerberon vorgeleſen und angezeiget, welcher mündlich davon appellirte, und da er weder Sachwalter noch Anwald erlangen konnte, ob er ſchon ſolchen verlanget, ſo ſchickte er die Perſon, die ihn bediente, und ließ dem Großvikarius van Susteren ſagen: er appellire von allem dem, was man wider ihn vorgenommen habe. Worauf dieſer antwortete, er werde ſehen, wie es ihm gehen werde.

Der Herr de Precipiano ergriff wirklich, um den P. Gerberon zu hindern, daß er ſeine Appellation nicht in gehöriger Form anbringen und durchtreiben könnte, das Mittel, ihn nach Frankreich zu ſchaffen. Er ließ ihn aus dem Lande führen unter einer Begleitung von fünf Reutern. Zween Trabanten führten ihn in die Citadelle nach Amiens, wo er zu Ende des Chriſtmonats ankam, und bis zu Anfang des Jahr 1707. das iſt über zwey Jahr lang, blieb. Ehe Dom Gerberon aus dem Gefängniß des Erzſtifts von Mecheln abgieng, hatte er ſchriftlich eine Vollmacht von ſich geſtellet, um an den heiligen Stuhl zu appelliren. Man machte Gebrauch davon, und die Appellations-Akte wurde ausgefertiget, und vom Pabſt angenommen, welcher den Abt zu Ste. Gertrude ernennte, ſeine Sache zu unterſuchen. Der Erzbiſchoff erkannte den verordneten Richter, und machte tauſenderley

derley Ausflüchte durch seinen Sachwalter. Der Richter ertheilte, ohne sich daran zu kehren, drey Urthel, in welchen er verordnete, daß der Erzbischoff ihm den ganzen Rechtsstreit, alle Papiere und andere Geräthe, welche er weggenommen, einhändigen sollte. Aber der Prälat weigerte sich; welches denn alles, was er gethan hatte, vernichtete.

Während der Zeit, da Dom Gerberon in der Citadelle von Amiens blieb, bewies Herr Feydeau de Brou, Bischoff dieses Kirchensprengels, viel Gütigkeit gegen ihn. Er schrieb nach Rom, suchte um die Erlaubniß an, ihn wieder in alle seine Aemter zu setzen. Der Pabst verwilligte es, mit der Bedingung, daß er das Formular unterschreiben sollte; welches er denn that mit der Erklärung, daß er es nur in der Absicht thue, um der Kirche die Unterwürfigkeit zu erweisen, welche ihr ihre Kinder schuldig sind. Von dieser Zeit an las er Messe; er hatte die Erlaubniß, in der Citadelle herum zu spatzieren, und einige Bücher von der Gottseligkeit aufzusetzen. Dieses war ferner Herr Brou, der bey dem König um diese Erlaubniß für seinen Gefangnen bat, und solche erhielt.

Ohne Zweifel waren seine Feinde nicht zufrieden mit dem guten Betragen, welches Herr von Amiens gegen diesen Ordensmann äußerte. Denn zu Anfang des Jahrs 1707. brachte man ihn weiter nach Vincennes, wo er den 6. Jänner ankam, und auf eine ganz andere Weise aufgenommen wurde. Man sperrte ihn in einen hohen Thurm. Er bekam niemand zu sehen, als diejenigen, welche ihm zu essen brachten. Er hatte nicht nur nicht die Freyheit Messe zu lesen, ja er hatte nicht einmal die Freyheit zu kommuniciren bis in dem Märzmonat 1708. Er wurde von einer Gicht befallen, welche ihm die ganze rechte Seite

lähmte. Alsdann schien der Umstand günstig, von ihm einen Widerruf zu erhalten.

In diesem Zustand befand er sich, da der Herr Kardinal de Noailles, Erzbischoff von Paris, dafür hielt, ihn zu verbinden sich zu unterwerfen, das ist, nicht nur das Formular Alexanders 7. sondern auch unterschiedliche Artikel zu unterzeichnen, die sich auf die Meynungen Sr. Eminenz bezogen. „ Ich „ thue es, sagte der P. Gerberon, (i) indem ich „ ausdrücklich erkläre, daß es in keiner andern Absicht geschieht, als um der Kirche die Unterwürfigkeit zu erweisen, welche ihr ihre Kinder schuldig „ sind. Dieser Kardinal ließ mir sagen, er verlange „ von mir keine innere Unterwürfigkeit, als nur in Ansehung der in den fünf Sätzen verworfenen Lehre.

Nach diesem wurde der Gefangene in Freyheit gesetzt, und gieng von Vincennes weg den 25. April 1710. Der Pater von Sainte Marthe, der ihn abhohlen sollte, führte ihn nach St. Germain des Pres, wo man von ihm verlangte, daß er dasjenige, was er in seinem Gefängniß zu Vincennes gethan hatte, bestätigen möchte. Einen Monat darauf schickte man ihn in die Abtey St. Denys, „ wo ich, schreibt er, „ alle Tage bereue, daß ich von Vincennes weggegangen bin. Ich bitte jedermann, der meine Unterzeichnung zu sehen bekommt, die der Herr Erzbischoff bekannt gemacht hat, zu bemerken, 1. daß „ ich mit ausdrücklichen Worten erklärt habe, daß „ ich in keiner andern Absicht unterzeichnete, als um „ der Kirche die Unterwürfigkeit zu erzeigen, welche „ ihr ihre Kinder schuldig sind: und alle diejenigen, „ welche Einsicht besitzen, verstehen, daß man nur „ dasjenige, was GOtt geoffenbaret hat, mit einer „ innern

(i) Abregé de la vie de D. Gerberon ecrite par lui-meme. (k) Ibidem.

„ innern Unterwürfigkeit anzunehmen schuldig sey;
„ 2. Der Herr Erzbischoff hat mir sehr deutlich sagen
„ lassen, er fodere von mir keine innere Unterwürfig-
„ keit, als nur für das, was in den fünf Sätzen ver-
„ dammt worden; 3. Daß ich nicht unterschrieben noch
„ eingestanden habe, als hätte ich je eine Lehre geleh-
„ ret, die in der That irrig gewesen sey; sondern die
„ von meinen Feinden und von meinen Gegnern, die
„ mich deßwegen anklagen ob schon sehr unbilliger
„ Weise, also genennet worden; 4. Daß ich folglich
„ keinesweges der Lehre des H. Augustin, welches
„ der Kirche ihre ist, die Gnadenwahl und die Gna-
„ de betreffend, entsaget habe, wie JEsus Christus
„ sich nicht für einen harten Mann erkennet, welcher
„ das wieder fodert, was er nicht gegeben hat, wenn
„ er zu dem faulen Knecht sagte: **Du wußtest,**
„ **daß ich ein harter Mann bin, welcher wie-**
„ **derfodert, was ich nicht gegeben habe,**
„ **und sammlet, wo ich nicht gesäet habe.** (l)

In dieser Erklärung sind die wahren Meynungen des Dom Gerberon ohne Zweydeutigkeit ausgedruckt. So bald er erfahren, daß seine Feinde über seine Unterzeichnungen triumphirten, und der Kardinal de Noailles die Akte kund gemacht hätte, die er ihm unterzeichnen lassen, „ so diktirte er einer ver-
„ traulichen Person eine Schrift, welche diese Ueber-
„ schrift führte: (m) Le vain triomphe des Jesui-
„ tes dans la retractation de D. Gerberon; er
„ konnte jedoch die Wachsamkeit des P. de Loo, sei-
„ nes Obern, nicht hintergehen, welcher alle seine
„ Handlungen beobachtete, und Mittel fand, ihn zu
„ überraschen, da er diese Schrift diktirte, welche er

(l) Luc. 19, 22.

(m) Le Cerf Bibl. des aut. de la Congreg. de S. Maur p. 158.

„ unterdrückte.“ Dom Gerberon lebte bey nahe ein Jahr in der Abtey St. Denys mitten unter seinen Brüdern, die er durch die Gesinnungen der zärtlichsten Gottesfurcht erbauete. Endlich starb er daselbst den 29. März 1711. da er zwey und achtzig Jahr sieben Monat und siebenzehn Tage alt geworden, ohne daß ihm in einem so hohen Alter weder die beschwerlichen Arbeiten, noch die Widerwärtigkeiten seines Lebens, noch die Krankheiten den Verstand sehr geschwächet, noch ihm sein natürliches Feuer und Lebhaftigkeit in etwas vermindert hätten.

In Ansehung seiner wahren und letztern Gesinnungen muß man den lateinischen Brief, den er an den Pabst geschrieben, zu Rathe ziehen, um so viel mehr, da er auf seinem Todbette das mündlich bekräftiget hat, was er geschrieben, da er aufs neue seine Unterschriften zu Vincennes und zu St. Germain des Pres wiederrief. In diesem Briefe sagt er, nachdem er Sr. Heiligkeit für den Schuß, den er bey dem Handel mit dem Erzbischoff von Mecheln gehabt, gedanket, und nachdem er Ihm erzählet, was zu Vincennes geschehen war, und wie man seine Unterschrift gemisbrauchet, um ihn zu beschuldigen, als habe er die Lehre des heiligen Augustin abgeschworen; er sagt, er habe bey der Nothwendigkeit, daß dieses Aergerniß der Kirche aufhören möchte, und den ehrenrührigen Verdacht abzuwenden, den man gegen ihn erwecke, es für seine Schuldigkeit gehalten, Sr. Heiligkeit aufrichtig die Meynung zu erklären, und Seinem Urtheil demüthig zu unterwerfen, welche er im Sinn gehabt bey Unterzeichnung dieser Unterschriften. Er giebt ihm daher zu erkennen 1. daß er verwerfe und allezeit aufrichtig verworfen habe die fünf Sätze in dem Verstande, in welchem sie die Kirche und der heilige apostolische Stuhl verdammt hätten; 2. Daß er diejenigen

gen für hartnäckige Ketzer halte, welche sich aus keiner Ursache weigerten zu erkennen, daß die Sätze im Jansenius stehen, als nur damit sie überhoben seyn möchten, sie zu verdammen; 3. Daß er bey Unterzeichnung des Formulars Alexanders 7. nichts anders habe ausdrücken wollen, wie er mit diesen Ausdrücken um der Kirche die Unterwürfigkeit zu erweisen, welche ihr ihre ächten Kinder schuldig sind zu erkennen gegeben, als eine innerliche Unterwerfung des Glaubens in Ansehung der Glaubenslehren, und eine Unterwerfung einer äußerlichen Ehrerbietung, die sich auf eine innere Hochachtung gründet in Absicht auf die ungeoffenbahrten Stücke, nach Maaßgabe dessen, was verabredet worden bey dem Friedensvergleich Clemens des 9. und der Meynung des Kardinals von Noailles, welcher ihm habe sagen lassen, er verlange nichts weiter; 4. Daß dieß so viel sey, als wider seine Meynung handeln, wenn man seine Unterschrift für ein Merkmaal annehmen wolle, als habe er wenigstens mittelbarer Weise der Lehre der Kirche und des H. Augustin von der siegenden Gnade abgesagt, welcher er bis in den Tod festiglich zugethan zu verbleiben hoffe; 5. Daß sein Gewissen ihm nicht erlaube zu gestehen, als habe er einigen Irrthum in seinem Miroir de pieté, oder in seinem Miroir sans tache gelehrt. Er schließet mit der Versicherung, dieß seyn seine wahren Gesinnungen, und das, was in seiner Erklärung vom 18. April entgegen laufendes angetroffen werde, sey eine Folge von seiner Schwachheit und von den (n) Anrathungen derer, in

(n) Man gab eine Schrift von acht Seiten heraus unter der Aufschrift: Lettre d'un ancien Chanoine de la Cathedrale de B. à un ancien Chanoine de la Chathedrale de S. touchant la pretendue retractation de D. Gabriel Gerberon Religieux Benedictin, ou l'on explique par quels artifices elle a été extorquée. Dieser Brief ist vom 26. May 1710.

deren Händen er sich befunden. Der Art von Gefangenschaft, in welcher man ihn hielt, ohnerachtet, hatte er ein Mittel gefunden, diesen Brief dem Herrn Louail einzuhändigen, welcher ihn nach Rom schickte.

Wir haben das Leben des P. Gerberon hauptsächlich aus dem kurzen Entwurf genommen, den er selbst aufgesetzt hat, aus der Geschichte der Congregation, und aus dem Zusatze zu dem Necrologio von Port royal.

II. Dessen Werke.

Indem wir Nachricht geben von den Schriften des Dom Gerberon, so wollen wir der Ordnung folgen, welche er selbst in dem kurzen Entwurf seines Lebens, worinn er deren nach der Zeitfolge Meldung thut, beobachtet hat.

1. Da er in der Abtey St. Benoit an der Loire lehrete, so setzte er ein Factum auf für eine junge Frauensperson aus seinem Lande, welche zum Galgen verurtheilt war, als eine, die ihren Mann vergiftet hätte, und davon ans Parlament zu Paris appellirt hatte. Dieser Hof schickte sie wieder heim als eine, die unrecht angeklagt und unrecht verurtheilt sey.

2. Dissertation sur la Pâque de l'année 1666. welches man unfüglich den 25. April feyerte. Man merkte diesen Irrthum zu Rom aber zu spät, als daß man den Kirchen hätte Nachricht davon geben können. Diese Schrift ist nicht gedruckt worden.

3. Apologia pro Ruperto Abbate Tuitiensi, in qua de Eucharistica veritate eum catholice sensisse et scripsisse demonstrat vindex frater Gabriel Gerberon Asceta Benedictinus e Congregatione S. Mauri. Parisiis, apud viduam Caroli Savreux, 1669. in 8. Nach dem Jahr 1665. hatte Dom Ger-

Gerberon das Vorhaben mit dieser Schutzschrift dem Dom Luc d'Achery eröfnet, und ihn um sein Gutachten gebeten, und um die Anzeige der Schriftsteller, welche von Rupert geredet hätten.

Dieses dem Kardinal von Bouillon, Emanuel Theodos de la Tour d'Auvergne, zugeeignete Werk, fand bey allen Gelehrten Beyfall. Es bestehet aus zweenen Theilen. In dem ersten liefert Dom Gerberon ein Verzeichniß aller Schriften des Abts Ruperts, und beweiset die Reinigkeit seines Glaubens wider verschiedene Schriftsteller so gar katholische, welche ihm Irrthümer in Ansehung des heiligen Abendmahls beygemessen haben. In dem zweyten Theil, der auf der 421. Seite anfängt, vertheidiget er eben diesen Abt nachdrücklich gegen den berüchtigten Claudius Salmas, welcher unter dem Namen des Simplicius Verinus behauptet hatte, Rupert wäre der katholischen Lehre von der Verwandelung entgegen.

4. Le Miroir de la pieté chretienne, où l'on considere avec des reflexions morales l'enchainement des verités catholiques de la Predestination et de la Grace de Dieu, et de leur alliance avec la liberté de la creature. Par Flore de Sainte-Foy. A Bruxelles, 1676. Es sind verschiedene Ausgaben von diesem Werk vorhanden. Die zweyte verbesserte und vermehrte erschien zu Lüttich bey Peter Bonnard im Jahr 1677. in 16. Man trift dieses Werk mit einer Fortsetzung von 66. Seiten in einem einzigen Bande des holländischen Abdrucks an. Dieß ist die vollständigste Ausgabe.

„ Das Buch, Le Miroir de la pieté chretien-
„ ne, sagt der Censor, ist nicht nur sehr rein in seiner
„ Lehre, welche nichts enthält, das dem katholischen
„ Glauben und guten Sitten nicht vollkommen ge-
„ mäß

„ mäß sey; sondern es ist auch für die Seelen sehr
„ nützlich, welche eine gründliche Gottesfurcht lieben.
„ Wir haben daher geglaubet, es werde dieß sehr wohl
„ gethan seyn, wenn man es heraus gäbe, damit ein
„ jeder darinn deutlich sehen, und mit Aufmerksam-
„ keit die katholischen Wahrheiten von der göttlichen
„ Vorsehung und seinen ewigen Rathschlüssen von der
„ Seligkeit der Menschen, von den Vorzügen ihrer
„ Natur im Stande der Unschuld, und von der Un-
„ gnade, worein solche durch die Sünde gerathen ist;
„ von der Freyheit, welche ihr durch J. Christ wie-
„ der verschaft worden, und von der Nothwendigkeit
„ und der Kraft seiner Gnade betrachten könne.
„ Man kann diese Wahrheiten, die mit einander
„ durch einen so wundersamen und so göttlichen Zu-
„ sammenhang verbunden sind, nicht betrachten, oh-
„ ne die Weisheit desjenigen anzubeten, der für seine
„ Geschöpfe mit so viel Freundlichkeit und Nachdruck
„ besorgt ist, und ohne die Gütigkeit und Barmher-
„ zigkeit zu lieben, damit er ihnen zuvor kommt. Die
„ sittliche Betrachtung, die man über eine jede von
„ seinen großen Wahrheiten anstellet, dienet auch dazu,
„ daß sie begreiflich macht, daß sie nicht von der Zahl
„ derer seyn, welche den Verstand mit leeren Gedan-
„ ken unterhalten, sondern daß sie die Gesinnungen
„ der wahren Gottesfurcht einflößen, und die bündig-
„ sten Grundlehren derselben einprägen; dieweil dieß
„ derjenige bewundernswürdige Zusammenhang derer
„ Wahrheiten ist, welcher das Band aller christlichen
„ Tugenden ausmachet. GOtt gebe nur, daß solche
„ nicht bloß auf das Papier gedruckt seyn, sondern
„ tief in die Herzen aller derer eingeprägt werden mö-
„ gen, welche solches mit aller Aufmerksamkeit und
„ Hochachtung, die man ihnen schuldig ist, lesen
„ werden. “

Ohnge-

Ohngeachtet dieses dem Miroir de la pieté chretienne so günstigen Urtheils wurde er doch durch die beyden folgenden Schriften angegriffen: 1. Refutation des erreurs contenues dans le Miroir de la pieté chretienne au sujet de la Predestination et de la Grace, par une lettre adressée à l'auteur. A Douay, chez Balthasar Bellere, 1678. in 12. Wofern dieß nicht das Werk eines Jesuiten ist, so ist es doch gewiß die Lehre derselben 2. Reflexions catholiques sur la doctrine d'un livre intitulé: Le Miroir de la pieté chretienne. A Rouen, chez Eustache Viret, 1678. in 12. Dieses Buch ist nach eben demselben Geschmack geschrieben, wie die vorhergehende Widerlegung. Herr Grimaldi, Erzbischoff von Aix, Herr le Tellier, Erzbischoff zu Reims, und Herr le Camus, Bischoff zu Grenoble, verdammten den Miroir de la pieté chretienne, weil er Sätze enthalte, welche zuviel Aehnlichkeit mit denen hätten, welche man dem Jansenius beygelegt hat. Herr de Vintimille, Bischoff zu Toulon, Herr de Medavy, Bischoff zu Seez, und der Bischoff zu Gap gaben eben dergleichen Beurtheilungen heraus gegen das Buch des P. Gerberon. Herr Arnauld sagt in seinem Entwurf des Briefes (o) an P. Jobert, zu diesem Jesuiten, „er könne aus der Beurtheilung, die der Herr „ Erzbischoff zu Grenoble von dem Miroir de la pie„ té chretienne nach seiner Meynung hat fällen müs„ sen, ersehen, daß er im Grunde nichts als ei„ ne rechtgläubige Lehre enthalte, obschon dar„ inn, wie er hinzu setzet, einige Sachen auf eine et„ was harte Weise vorgetragen werden, die man viel„ leicht nicht hätte in ein Buch setzen sollen, das in der „ Landessprache geschrieben ist, welches allerley Per„ sonen in die Hände gegeben werden soll.

5. Le

(o) Nach dem 227. Brief, 3. Band, S. 462.

5. Le Miroir sans tache, où l'on voit que les verités, que Flore enseigne dans le Miroir de la pieté, sont tres-pures; et que ce qu'on a écrit pour les refuter, n'est rempli que d'injures, de faussetés et d'erreurs. Par l'Abbé Valentin. A Paris, proche l'Archeveché, 1680. in petit-12. Dieses in fünfzehn Kapitel abgetheilte Buch enthält die Rechtfertigung des vorhergehenden. Die vierzehn ersten sind angewendet zur Widerlegung des Briefes von Douay, dessen wir gedacht haben. In dem letzten Kapitel antwortet der unter dem Namen des Abtes Valentin versteckte Dom Gerberon auf die Beurtheilungen des Herrn Erzbischoffes zu Aix, und der Bischöffe zu Grenoble, Gap und Seez. Man trift in diesem Kapitel merkwürdige Dinge an über die Art und Weise, wie man zu Grenoble und zu Aix gegen den Miroir de pieté verfahren.

6. Deux Lettres d'un Theologien, l'une à M. le Cardinal Grimaldi Archevêque d'Aix, l'autre à M. l'Archevêque de Reims. „Der Kardinal „Grimaldi, sagt Dom Gerberon in dem kurzen „Entwurf seines Lebens, und Herr le Tellier, Erz„bischoff zu Reims, tadelten den Miroir de pieté. „Ich schrieb aber zween Briefe an sie, worinn ich „die Unbilligkeit ihres Tadels zeigte." Dom Gerberon verweiset es dem Erzbischoff von Reims, daß er den Miroir de pieté verdammet, als ob er auf die Erneuerung der fünf Sätze abzwecke, obschon dieselben nach dem Vorgeben dieses Ordensmannes deutlich genug verworfen seyn.

Es ist darinn ein dritter Brief anzutreffen, der aus der Provence geschrieben worden, worinn man die Geschichte der Beurtheilung des Miroir de pieté vorträgt, der zu Aix heraus gegeben worden. (p) Wir

(p) D. Biblioth. du Roi, t. 2. pag. 90. col. 1.

Wir wissen den Verfasser desselben nicht. Diese Briefe sind in dem Werke befindlich, das diese Aufschrift hat: Le combat des deux clefs, ou defense du Miroir de la pieté chretienne: recueil d'ouvrages, dans lequel opposant la clef de la science à celle de la puissance, on fait voir l'abus des pretendues censures de quelques Evêques contre ce livre. A Durocortore 1678. et 1679. in 12. Diese Vertheidigung des Miroir de pieté ist vom Herrn le Noir, dem Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Seez. Man hat sich mit Recht beklagt, der Verfasser des Briefs an den Herrn von Rheims über die Beurtheilung des Miroir habe diesen Prälaten nicht genugsam geschonet. Aber Dom Gerberon entschuldigte sich deßwegen in seinem Verhör, indem er antwortete, wenn einige etwas zu harte Dinge in seinem Brief befindlich wären, so seyn sie nicht von ihm, sondern von einer andern Hand beygefügt worden, die er nicht kenne.

7. Acta Marii Mercatoris S. Augustini Ecclesiae Doctoris discipuli, cum notis Rigberii Theologi Franco-germani. Bruxellis, typis Lamberti Marchant, 1673. in 16. Die Anmerkungen des Dom Gerberon, der unter dem Namen des Rigberius verborgen ist, sind bey nahe alle theologisch. Sie nehmen hundert und fünf und siebenzig Seiten von diesem kleinen Bande ein, welcher nicht mehr als zweyhundert und achtzig Seiten hat. Die darinn enthaltenen Schriften sind diese: 1. Commonitorium adversus haeresim Pelagii et Coelestii. 2. Subnotationes in verba Juliani. 3. Theodori Mopsuesteni Sermo a Mario Mercatore latine expositus et confutatus. 4. Epistolae duae adversus Nestorium. 5. Tractatus Nestoriani adversus calumnias haereticorum. Dom Gerberon gab dieses Werk nach einer Handschrift aus der päbstlichen Biblio-

Bibliothek heraus, welche ihm mit Erlaubniß Sr. Heiligkeit durch den gelehrten Kardinal Bona zugeschickt worden. Der Jesuite Garnier arbeitete zu gleicher Zeit an einer Ausgabe dieses Schriftstellers. Sie erschien in eben dem Jahr in zween Bänden in folio. „Aber der P. Garnier hat, wie Herr Baillet sagt, (q) um uns ein allzugroßes Geschenk zu „machen, seinen Mercator bey nahe außer Stand gesetzt gelesen zu werden, indem er denselben in seine „weitläufigen Auslegungen hinein gesteckt, welche „jedermann abgeschreckt haben, daß sie nach dem „Mercator des Rigberius gelaufen sind, welcher, „ob er schon nicht so vollständig ist, indem er nur ein „klein Bändgen in 16. ausmacht, gleichwohl dem „andern gleichsam ein Bein gestellet, welcher aus „zweenen Bänden in folio bestehet." - - - - - „Seine Anmerkungen (des Rigberius) sagt Herr „Baillet ferner, sind für sehr gelehrt, und sehr scharfsinnig gehalten worden, welches denn einzig und allein seine Ausgabe wichtig gemacht. - - - - Man muß bemerken, - - - - daß sie in einigen Stellen nicht so gar richtig ist; welches bloß von der fehlerhaften Handschrift herrühret, und daß solches durch andere Umstände, welche ihr vor der andern den Vorzug verschaffet haben, ersetzet worden." Herr Baluze veranstaltete 1684. eine Ausgabe in 8. von den Werken des Marius Mercator, welche weitläufiger ist als des Dom Gerberon seine.

8. L'Abbé commendataire par le Sr. de Froismont. A Cologne 1674. in 4. Man sehe dasjenige nach, was wir von diesem Werke bey dem Abschnitte von Dom Delfau gesagt haben.

9. Sentimens de Criton sur l'Entretien d'un Religieux et d'un Abbé touchant les commendes.

(q) Jugem. des Sav. t. 2. in 4. p. 472. 473.

des. A Cologne, ou plutôt à Orleans, 1674. in 12. „ Gegen eben dieſe Zeit, ſagt Dom Gerberon, „ verfertigte ich das Buch L'Abbé commendataire, „ worinn ich zeigte, daß die Commenden wider das „ göttliche, natürliche und menſchliche Recht ſeyn; „ und daß nach dem Ausſpruch des Rebuffe, ſolche „ diejenigen, welche ſie ertheilen, und diejenigen, „ welche ſie annehmen, verdammen. Ein Sachwalter im Parlement, d'Aucour, verfertigte eine „ Antwort darauf, die ich widerlegte durch eine alſo „ betitelte Schrift: Les ſentimens de Criton. " Der Pater Franz de Nuits, ein Capuciner, gab eine Schrift heraus, um die weltlichen Aebte, ſo geiſtliche Pründen der Stiftung zuwider beſitzen, zu rechtfertigen und zu vertheidigen.

10. Sancti Anſelmi ex Beccenſi Abbate Cantuarienſis Archiepiſcopi opera: necnon Eadmeri Monachi Cantuarienſis Hiſtoria Novorum et alia opuſcula: Labore ac ſtudio D. Gabrielis Gerberon Monachi Congregationis S. Mauri, ad manuſcriptorum fidem expurgata et aucta. Lutetiae Pariſiorum, ſumptibus Ludovici Billaine et Joannis Dupuis, 1675. in folio. Das Werk iſt Jakob Nikolas Colbert, dem Abt zu Bec, dem Prior und Herrn von la Charite an der Loire, und nachherigem Erzbiſchoff zu Rouen zugeeignet. In der Vorrede giebt Gerberon Nachricht von ſeinen Bemühungen, um der gelehrten Welt eine genaue Ausgabe der Werke des H. Anshelm zu verſchaffen. Er füget eine kritiſche Unterſuchung eben derſelben Werke hinzu, nebſt dem Inhalt einer jeden Schrift. Darauf folget das Leben des H. Lehrers nebſt dreyen Grabſchriften von eben demſelben in lateiniſchen Verſen, die aus den alten Handſchriften genommen ſind.

Die

Die Werke des H. Anshelm sind hier in drey Classen abgetheilt. Die erste enthält die dogmatischen Schriften an der Zahl sechzehn. Die zweyte enthält die Predigten, die Ermahnungen in Versen und in gebundener Rede von der Verachtung der Welt, und von der Liebe GOttes; Betrachtungen und Gebete, von jenen ein und zwanzig, und von diesen an der Zahl ein und siebenzig. Der Psalter der Jungfrau in dreyen Theilen nebst den Lobgesängen. Die dritte Classe enthält die Briefe, nämlich hundert acht und achtzig, die schon gedruckt gewesen, und hundert und neun, welche noch nicht gedruckt gewesen. Diese Briefe sind nach der Zeitfolge geordnet.

Der Anhang enthält 1. die Werke, welche dem H. Anshelm beygelegt werden, davon es jedoch nicht recht gewiß ist, daß er der Verfasser sey, und diejenigen, welche nicht gewiß von ihm sind. 2. Die Anmerkungen des Johann Picard, eines regulären Stiftsherrn von St. Victor zu Paris über die in den dreyen ersten Büchern enthaltene Briefe. 3. Die Verbesserungen des Textes, so von Dom Gerberon aufgesetzt worden, und die verschiedenen Lesearten, welche er in den Werken des H. Anshelm bemerket hat. 4. Sehr nützliche Verzeichnisse. 5. Einen Zusatz, welcher zehn Briefe vom H. Anshelm enthält, und eine Predigt von dem Leiden unsers Herrn.

Die Werke des Eadmer, eines Benediktiner Mönchs von Canterbury, des Schreibers und Reisegefährten des H. Anshelms, beschließen diesen Band. Sie bestehen 1. aus dem Leben des H. Lehrers selbst in zweenen Büchern: 2. Aus der Historia Novorum in sechs Büchern, das ist, aus der Geschichte dessen, was sich zu seiner Zeit hauptsächlich in England so wohl mit dem H. Anshelm zugetragen, als

auch

auch von andern Begebenheiten, vornehmlich von der Kirchengeschichte unter den Königen Wilhelm 1. und 2. und Heinrich 1., welches denn die Anmerkungen des Johannes Selden über dieses Werk nach sich hat, wie auch die Gesetze, welche Wilhelm 1. nach der Eroberung Englands gemacht, und welche Eduard, sein Vetter, aus der Normandie nach England vor ihm mitgebracht hatte. Diese Gesetze sind hier in der französischen Sprache derselben Zeit abgefasset, und haben zwo lateinische Uebersetzungen eine vom Selden, und die andere von Karln du Fresne, Herrn von Cange. 3. Eadmeri Monachi de excellentia Virginis Mariae. 4. Ejusdem de quatuor virtutibus quae fuerunt in Beata Maria ejusque sublimitate. 5. Ejusdem liber de beatitudine coelestis Patriae. 6. Ejusdem liber de sancti Anselmi similitudinibus. Es sind auch Verbesserungen und verschiedene Lesearten über diese Schriften des Eadmer dabey, den man unrecht Edmer genannt hatte. „Die Gelehrten (r) halten „seine Geschichte (Historia Novorum) höher als „alle Geschichte von England, und die größten Feinde der Parthey dieses Geschichtschreibers so gar haben sich nicht verweigern können, seine Aufrichtigkeit „einzugestehen, so sehr genau und getreu ist er gewesen „in Erzählung der Dinge, wie sie sich zugetragen „haben.

Diese Ausgabe der Werke des H Anshelm ist von neuem im Jahr 1721. herausgekommen. Der Herr Abt Galloys hat derselben ein (f) großes Lob beygelegt, welches Herr Baillet angenommen, und kurz zusammen gezogen hat. Dieser letztere zählet, da er von Dom Gabriel Gerberon redet, diesen

(r) Journal des Savans du 20. Janvier 1676. p. 16.

(f) Ibidem p. 13. sq.

Schriftsteller unter die scharfsinnigen Kunstrichter dieses Jahrhunderts wegen des gesunden Verstandes, der Genauigkeit und der Gelehrsamkeit, die er in den Verbesserungen, und in den Anmerkungen blicken lässet, die er über die Schriftsteller gemacht hat, deren Ausgaben er veranstaltet. (ff)

11. Catechisme de la Penitence, qui conduit les Pecheurs à une veritable conversion. A Paris, chez Helie Josset, 1672, 1676. in 16. Dieß ist die französische Uebersetzung eines Werkes, das anfänglich lateinisch heraus gegeben worden 1672. durch den Herrn Raucour, einen Pfarrer zu Brüssel. Dom Gerberon hat nichts dabey gethan, als ihn durchgesehen und verbessert. Er hat zwo Betrachtungen vom H. Anshelm beygefügt, die er ins Französische übersetzet hat. Hinten trift man eine Verordnung an vom Herrn Kardinal de Grimaldy, dem Erzbischoff zu Aix, welche ein Verzeichniß von denen Fällen enthält, da die Beichtväter die Lossprechung versagen, oder aufschieben müssen, und eine Beurtheilung einiger Sätze, so die Verwaltung des Sakraments der Buße betreffen, die durch den Herrn Bischoff zu Arras den 7. des Wintermonats 1675. aufgesetzt worden. Der Herr Abt Goujet leget (§) dieses Werk dem Herrn le Tourneux bey, und tadelt den Jesuiten Colonia, daß er es dem Dom Gerberon zugeschrieben. Man muß sich auf diesen Benediktiner berufen, dessen Worte in dem Abriß seines Lebens also lauten: „Ein Buch, das vom Herrn „ Roucour, einem Plebanus oder Oberpfarrer zu „ Brüssel, verfertiget worden, und mir in die Hände „ gerathen war, habe ich wieder durchgesehen, und „ es zu Paris bey Elias Josset drucken lassen, unter „ der

(ff) Jugem des Savans t. 2. p. 485.

(§) Biblioth. des ecrivains du 18. siecle, t. 3. p. 90.

„ der Aufschrift Catechisme de la Penitence nebst „ zwoen Betrachtungen vom H. Anshelm, welche „ ich ins Französische übersetzt hatte.

Dom Gerberon redet in seinem Leben von allen vorhergehenden Schriften, als von solchen, die vorher verfertiget worden, ehe er sich im Jahr 1672. im Kloster Argenteuil aufhielt, wo er folgende Werke aufgesetzt hat.

12. Histoire de la Robe sans couture de notre Seigneur Jesus-Christ, qui est reverée dans l'Eglise du monastere des Religieux Benedictins d'Argenteuil, avec un Abregé de l'histoire de ce monastere, 1676. in 12. Dieses kleine Buch ist fünf oder sechsmal wieder aufgelegt worden, im Jahr 1680, 1703, 1712. zu Paris, 1706. zu Beauvais, und 1745. zu Paris bey Thibout. Dieses in sechzehen Hauptstücke abgetheilte Werk enthält wichtige Untersuchungen. In dem ersten setzet der Verfasser feste, daß die Kleider JEsu Christi das kostbarste Heiligthum sind, so wir besitzen, und das wir hochzuachten haben. In dem zweyten untersuchet er, was für ein Kleid der Heiland getragen, und ob er deren mehrere gehabt. In dem dritten, was der ungenähete Rock für ein Kleid gewesen, wie dessen Stoff, Gestalt und Farbe beschaffen gewesen. In dem vierten führet er Zeugnisse aus etlichen alten Schriftstellern an, welche versichert haben, daß diesen ungenäheten Rock die heilige Jungfrau gemacht habe. Das fünfte Hauptstück thut dar, daß der heilige Rock von JEsu Christo sein ganzes sterbliches Leben hindurch gebraucht worden sey, ohne sich abzunützen; daß er größer geworden, so wie J. Christus gewachsen. Das sechste Kapitel berichtet, daß er etlichemal von seinem Blute gefärbet worden, währendem seinem Leiden. Das siebente und achte Kapitel, daß er von den Chri-

sten wieder erkauft, und in einer Stadt von Galatien aufbewahret worden. Das neunte Kapitel, daß er nach Jaffa (Joppe) gebracht worden, wohin er 594. gekommen. Das zehnte Kapitel, daß er in eben demselben Jahr nach Jerusalem überbracht worden. Das eilfte Kapitel, daß er gegen das Jahr 800. nach Frankreich gebracht, und in die Kirche zu Argenteuil beygelegt worden sey, allwo er entdecket und öffentlich vorgezeigt worden in Gegenwart des Königs Ludwigs 7. und unterschiedlicher Prälaten im Jahr 1156. Dieser letzte Artikel wird durch eine sehr ächte Urkunde von Hugo d'Amiens, dem Erzbischoff zu Rouen, bewiesen. In dem letzten und sechzehnten Kapitel beschreibet Dom Gerberon weitläufig die wunderbaren Heilungen, welche GOtt denen zu Gut, welche dieses heilige Ueberbleibsel verehret, geschehen lassen.

13. Catechisme du Jubilé et des Indulgences. A Paris ches Elie Josset, 1675.

14. Dissertation sur l'ANGELVS. A Paris chez Elie Josset, 1675. Nach dem Dom Gerberon diese Schriften hatte drucken lassen, so gieng er gegen den Brachmonat nach Corbie, wo er nicht müssig blieb.

15. Apologie de la Penitence. „ Gegen die „ Mitte des Brachmonats 1675, sagt der P. Ger„ beron, gieng ich nach Corbie, wo ich als Sub„ prior das Buch verfertigte, welches die Aufschrift „ führet: L'Apologie de la Penitence, worinn ich „ bewies, daß die Genugthuung das göttliche Recht „ vor sich habe. " Dieses Werk ist zu Köln in 12. 1692. unter der Aufschrift gedruckt worden: Le veritable Penitent oder Apologie de la Penitence. Der Verfasser widerleget darinn verschiedene Irrthümer

des

des Pater Hazart, eines Jesuiten, ohne ihn zu nennen.

16. Le Plaideur intereſſé condamné par JEſus-Chriſt. Dieſe Schrift wurde in der Abtey Corbie aufgeſetzt. „ Daſelbſt ſchrieb ich auch, ſagt der „ P. Gerberon in dem Abriß ſeines Lebens, ein klei„ nes Werk, welchem ich die Aufſchrift gab: Le Plai„ deur etc. Ich führte die Worte des Heilandes „ und St. Pauli an, und fügte die Ueberlieferung al„ ler Väter hinzu. Der Herr Kanzler drung darauf, „ daß man dieſes Werk drucken laſſen ſollte; aber der „ Herr Pirot wollte ſein Vidimus nie beyfügen. Al„ ſo iſt dieſe Schrift nie gedruckt worden, und Joſſet händigte ſie dem Herrn Biſchoff von St. Pons ein. Nachher verfertigte ich eine kleine Schrift wider das Tanzen, und ſie wurde unter dieſer Aufſchrift ge„ druckt: „

17. Jugement du Bal et de la Danſe, wor„ inn dargethan wird, daß dieſe Ergötzlichkeit wider die Sitten und wider die Beſcheidenheit der Chriſten lau„ fe. Paris 1679. in 12.

18. Manifeſte ou Lettre apologetique des Dom Gerberon, eines Prieſters, Ordensmannes und Subpriors der Abtey St. Petri zu Corbie, das von ihm ſelber an den Herrn de Seignelay, dem Staatsrath, den 15. Jänner 1683. gerichtet worden. Der P. Gerberon ſchließet alſo: „ Monſeigneur, „ ich habe eben vernommen, daß, da ich mich in Si„ cherheit begeben nach dem Rath des Evangelii, wel„ ches denen zu fliehen erlaubet, welche man um Ge„ rechtigkeit willen verfolget, man mich des Ungehor„ ſams verurtheilt, und daß man den 28. des letzten „ Wintermonats mich bey Trompetenſchall ausgeru„ fen um perſönlich zu erſcheinen. - - - - Um dieſer

„ Ausrufung zu gehorchen so viel ich kann und soll, „ stelle ich mich vor ihnen zwar nicht persönlich, indem „ ich mich der Freyheit bediene, die mir das Evan„ gelium verleihet, jedoch in diesem Schreiben, wel„ ches eine aufrichtige Erklärung meines Verhaltens „ ist, u. s. w.“ Er bezeiget, daß er nicht wisse we„der welches seine Gegenparthey sey, noch wessen man ihn beschuldige; er habe aber von verschiedenen Orten her vernommen, daß seine geheimen Ankläger falsche Brüder seyn, welche sich an den P. la Chaise gewendet, von dem sie wüßten, daß er der Beschützer aller Aufwiegler der Congregation sey, um zum Ziel ihrer bösen Anschläge zu gelangen, welche sie wider ihn geschmiedet hätten, um sich zu rächen der Verweise halber, die er ihnen wegen ihrer unordentlichen Lebensart gegeben habe. Er erzählet darauf, was wider ihn vorgenommen worden, und entlarvet die falschen Brüder und hauptsächlich den Bruder Carette.

Alsdann kommt er auf das Verbrechen, dessen, wie er vermuthe, die falschen Brüder ihn beschuldiget hätten, und druckt sich also aus: „ Ich habe eben so „ wenig wissen können, was sie von mir gesprochen ha„ben; aber der Zustand, worinn Frankreich, wie je„dermann weiß, sich befindet, beweget mich zu „ glauben, daß sie sich der Anklagen bedienet, weß„wegen man so viele Priester in die Bastille bringen „ siehet, als Feinde der Religion und des Staats. „ Und weil übrigens alle diejenigen, welche sie kennen, „ sie für sehr unschuldig und tugendhaft halten, so „ darf ich mich nicht für schuldiger halten als jene. „ Und ob ich schon durch GOttes Gnade nichts wider „ die Religion gehandelt noch wider den Staat, so „ glaube ich, man habe mich eben dieses Verbrechens „ angeklaget, dessen man so viele andere Personen be„schuldiget, und worüber man sie ins Gefängniß „ wirft,

„ wirft, ob sie schon weit mehr Tugend und Ansehen
„ besitzen als ich: Also klaget man mich, so viel ich
„ begreiffen kann, an, als sey ich ein Jansenist, ein
„ Antiregalist, und vielleicht als hätte ich Theil ge-
„ habt an den Schriften, die wider den Herrn Erz-
„ schoff zu Paris aufgesetzt worden.“

Dom Gerberon antwortet auf diese drey Hauptstücke der Anklage. Aber ehe er auf das erste antwortet, so bemerket er, daß der Herr Marquis de Seignelay nicht verlange, daß er ihm als seinem Richter Rechenschaft geben solle; daß er allzuwohl verstehe, daß dieß bloß eine geistliche Sache sey, und die Lehre betreffe, und daß die Weltlichen darüber nicht zu erkennen hätten; also werde er darauf in keiner andern Absicht antworten, als nur bloß um sich hierüber in Ansehung seines Glaubens zu erklären, so daß er sich nicht fürchte solchen vor den Richterstühlen selbst der Mächte der Erden zu bekennen. Worauf er sein Glaubensbekenntniß in Ansehung dessen, was man den Jansenismus nennet, und in Ansehung der Gnade und der Gnadenwahl der Lehre des H. Augustin gemäß ableget. „ Sehen Sie, Monseigneur, schreibt er,
„ meinen Glauben bey diesem furchtbaren und Anbe-
„ tungswürdigen Geheimniß der Gnadenwahl und der
„ Gnade GOttes. Und dieß ist der Glaube,
„ den der heilige Augustin von allen denen
„ verlanget, welche Christen seyn wollen. Wofern
„ die Welt ein Verbrechen daraus machet, und wo-
„ fern man um dieses Verbrechens halber mich verur-
„ theilet ohne sich darüber zu erklären, so gestehe ich,
„ daß ich schuldig bin, und würdig verurtheilt zu
„ werden. Aber hierüber hat die Kirche zu urthei-
„ len, und sie wird hierüber ganz anders urtheilen;
„ welches mich denn nöthiget und bestärket, mit allen
„ Theologen denselben zu behaupten, wider alle Fein-
„ de der Gnade des Heilandes.“

Was das Regale betrift, so gestehet Dom Gerberon, er habe nie geglaubt, daß dieß ein Recht der Krone sey; aber er betheure, daß er sich hierüber nie als nur in freundschaftlichen Gesprächen erklärt habe; daß er hiervon nichts geschrieben, indem er nicht glaube, daß GOtt von ihm fodere, daß er sich in die Vertheidigung der Gerechtsame seiner Kirche einlassen solle; er habe nie geglaubt, daß dieß eine Aufwiegelung gegen die Mächte sey, einige Betrübniß zu äußern über die Unglücksfälle der Kirche, die unsere Mutter sey; man betrübe sich darüber, weil man ein Christ sey; man seufze darüber, weil man als ein Unterthan sich nicht wider die Gewalt auflehnen dürfe.

Endlich erkläret er sich auf das dritte Stück, er habe keinen Theil an den Schriften, die wider den Erzbischoff zu Paris zum Vorschein gekommen wären.

Die Schrift, davon wir Nachricht ertheilet, wurde zu der Zeit gedruckt unter der Aufschrift Apologie. Sie befindet sich in dem fünften Bande der Cas de conscience. S. 154.

19. Dissertatio de jure Patronatus contra nobilem quemdam Batavum Catholicum arrogare sibi volentem jus Patronatus in Oratoria Catholicorum. „Ein katholischer Herr in Holland wollte, „wie Dom Gerberon in seiner Lebensbeschreibung „sagt, das Patronatrecht in den Bethäusern der Ka„tholiken haben. Ich schrieb auf Verlangen des „Herrn de Castorie in lateinischer Sprache einige „Anmerkungen von dem Rechte dagegen.“ Man kann dasjenige zu Rathe ziehen, was hierüber in den Unterredungen von Paris, die 1722. gedruckt worden, im 2. Bande gesagt worden.

20. La verité catholique victorieuse. A Amsterdam 1684; ein in holländischer Sprache auf

Ver-

Verlangen des Herrn de Castorie gedrucktes Werk. „ Es erschien in Holland, sagt Dom Gerberon in „ seiner Lebensbeschreibung, ein Buch unter der Auf„ schrift: Triomphe oder Grand Catechisme, wel„ ches der Jesuiter Pater Cornelius Hazart in „ flammländischer Sprache aufgesetzt hatte. Um sei„ ne Unwissenheit und Irrthümer zu zeigen, verfertig„ te ich ein Buch mit dieser Aufschrift: La verité vi„ ctorieuse, worinn ich die Wahrheiten von der „ Gnadenwahl und der Gnade bündig vertheidigte.“ Wir finden in den Handschriften, daß der Herr de Castorie den Dom Gerberon beweget habe dieses Werk zu schreiben, um denen Protestanten zu zeigen, daß sie die katholische Kirche verläumden, wenn sie dieselbe beschuldigen, sie sey pelagianisch gesinnt worden, weil der Katechismus des P. Hazart in der That verschiedene Irrthümer des Pelagius enthalte. Herr Brosen, Pfarrherr der Bettelnonnen zu Delft, übersetzte diese Schrift ins Holländische.

21. Reflexions chretiennes, über eine zu Antwerpen gedruckte Predigt. „ Da eben dieser Jesuit „ (Hazart) wie Dom Gerberon sagt, zu Ant„ werpen eine Predigt in flammländischer Sprache „ drucken lassen, worinn er unter dem Namen Cal„ vins wider die Vertheidiger der wahren Gnade loß „ zog, so widerlegte ich ihn durch die Reflexions „ chretiennes.“ Die Ueberschrift der widerlegten „ Predigt war diese: Calvin battu à platte couture.

22. Defense de l'Eglise Romaine touchant les verites de la Predestination et de la Grace efficace. Dom Gerberon verfertigte dieses Werk um eben die Zeit, wie die vorhergehenden, und das folgende, das ist gegen das Jahr 1684. oder 1685.

23. Le

23. Le juſte diſcernement de la croyance catholique touchant la Predeſtination et la Grace. „ Ich ſetzte auch, ſagt D. Gerberon das Juſte „ diſcernement auf dreyen gebrochnen Seiten auf, „ auf deren einer ich die Meynung der Pelagianer, „ auf der andern der Calviniſten ihre, und auf der „ mittelſten die katholiſche Lehre anführte, oder des H. „ Auguſtin ſeine von der Gnade. "

In dem neuen Wörterbuch des Moreri kündiget man die Defenſe de l'Egliſe Romaine mit unter den Werken des P. Gerberon an. „ Defenſe de l'Egliſe Romaine, welches enthält 1. Le juſte diſernement de la croyance catholique touchant la Predeſtination et la Grace. 2. Des Entretiens, où l'on explique la doctrine de l'Egliſe ſur ce myſtere. 3. Un abregé de l'hiſtoire de l'hereſie Pelagienne in 12. 1691. " Alſo giebt man die Defenſe de l'Egliſe Romaine nicht für eine beſondere Schrift aus, ſondern für eine Sammlung von Werken, welche die Vertheidigung der römiſchen Kirche ausmache, und der man davon die Aufſchrift gegeben. Auch findet man zu erinnern nöthig, daß Dom le Cerf in ſeiner Bibliothek der Schriftſteller der Congregation von St. Maur etliche Werke aus dieſem gemacht habe. Man ſiehet dieſes als den erſten Fehler an, und als den zweyten, daß er vorgegeben, man habe dieſe Schriften bloß in holländiſcher Sprache.

Was den erſten Fehler anbetrift, welcher als ein wirklicher erſcheinet; ſo rühret dieſer von Dom Gerberon ſelber her, welcher dieſe Schriften unterſcheidet, und daraus mehrere Werke machet. „ Ich „ ſchrieb, ſagt er in ſeiner Lebensbeſchreibung, um „ eben dieſe Zeit ein kleines Werk, dem ich dieſe Ue„ berſchrift beylegte: Defenſe de l'Egliſe Romai„ ne touchant les verités de la Predeſtination

„ gra-

„ gratuite et de la Grace efficace.“ Man erblicket hier eine besondere Schrift, und nicht eine Sammlung von dreyen Schriften, welche von dem Verfasser selbst die Aufschrift bekommen hat, Defense de l'Eglise Romaine etc. und diese Schrift wird von andern von Dom Gerberon selber unterschieden, welcher gleich darauf hinzusetzet: Ich verfertigte auch Le juste discernement etc. Was den zweyten Fehler betrift, den man dem Dom le Cerf vorrücket, so hat er denselben auf Anleitung des Dom Gerberon begangen, der in demselben Jahre, da er den kurzen Abriß seines Lebens geschrieben, noch nichts von einer französischen Uebersetzung dieser Schriften wußte. Dieses (das Juste discernement) sagt er, les Reflexions, et la Verité victorieuse, sind allein in holländischer Sprache erschienen.

Man muß dem ohnerachtet zugeben, daß diese drey von Dom le Cerf unterschiedene Schriften mit einander verbunden sind, als die nur eine einzige ausmachen unter dieser Aufschrift (ft): „ Defense de „ l'Eglise Romaine contre les calomnies des Pro„ testans, contenant le juste discernement de la „ croyance catholique d'avec les sentimens des „ Protestans et d'avec ceux des Pelagiens tou„ chant la Predestination et la Grace, mis en „ François par C. B. P. et les Entretiens de „ Dieu donné et de Romain sur la meme ma„ tiere: avec un Abregé de l'heresie des Pela„ giens, composés par G. de L. Theologien, „ et mis en François par A. K. (Gabriel Ger„ beron.) Cologne, Jacques de Vallée, 1688. „ in 12. “

24. Sanctus Anselmus per se docens. Dieses Werk, welches, wie Dom Gerberon sagt, bloß die

(ft) Biblioth. du Roi, t. 2. D. p. 82. n. 1374.

die Texte dieses heiligen Lehrers von dem Willen GOttes, von der Gnade und dem freyen Willen enthält, wurde zu Delft im Jahr 1692. in 12. gedruckt.

25. Factum pour les heritiers de Janſenius contre le P. Hazart. Da dieſer Jeſuit ſich erkühnet vorzugeben (s), Janſenius und ſein Vater wären Calviniſten geweſen, ſo hielten ſich die Verwandten und Erben verbunden den Verläumder gerichtlich zu belangen, und eine Ehrenerſtattung zu begehren, da ihr Geſchlecht allezeit gut katholiſch geweſen. Dom Gerberon gab ſeine Feder dazu her, und ſetzte dieſen erſten Beweis auf. Die andern ſind von Herrn Arnauld verfertiget worden. Sie ſind zuſammen gedruckt in der Morale pratique des Jeſuites.

26. Le reproche extravagant. Als der Prinz von Bayern Bullen erlangt hatte auf das Bisthum zu Lüttich, ſo tadelten einige den Pabſt Innocenz 11. „ Um ihn zu vertheidigen, ſagt Dom Gerberon, „ ſetzte ich ein Büchelgen unter der Aufſchrift auf: Le „ reproche extravagant.“ Es gereuete ihm nachher, daß er dieſe Schrift aufgeſetzt hatte, da er nicht vorher geſehen, daß dieſer Fürſt mehrere Bisthümer beſitzen werde.

27. Reflexions ſur le Plaidoyer de M. Talon. Da dieſer allgemeine Sachwalter den Pabſt Innocenz 11. in einer Klagſchrift ſehr lebhaft angegriffen hatte, ſo verfertigte Dom Gerberon Betrachtungen darüber, davon hier die Rede iſt.

28. Critique ou Examen des prejugés du Miniſtre Jurieu contre l'Egliſe Romaine, et de la ſuite de l'accompliſſement des Propheties. Par l'Abbé Richard. A Paris, chez Elie Joſſet, 1690.

(s) Lettre de M. Arnauld, 308. t. 4.

1690, in 4. Der Herr Jurieu, französischer Prediger zu Rotterdam, sagt der P. Gerberon, gab ein Buch unter dieser Aufschrift heraus: „ Prejugés „ contre l'Eglise Romaine; man bewegte mich es „ zu widerlegen. Ich that es unter dem Beystand „ des HErrn dergestalt, daß er darauf nicht hat ant„ worten können." Herr Arnold, ein guter Kenner, nennet dieses Werk des Dom Gerberon une tres-belle reponse au livre de Jurieu. (t)

29. Uebersetzung der lateinischen also betitelten Schrift Monita salutaria etc. Heilsame Erinnerungen der seligen Jungfrau Marien an ihre unverständigen Verehrer; gedruckt zu Gent 1673. und aufgesetzt von einem teutschen Rechtsgelehrten Namens Adam Windelfelts. Dom Gerberon erkennet sich in dem kurzen Abriß seiner Lebensbeschreibung für den Verfasser dieser Uebersetzung, und füget hinzu, er habe einige kleine Schriften von der Andacht verfertiget, ehe er sich zum Bürger von Rotterdam aufnehmen lassen, das ist vor dem Jahr 1689.

30. Le veritable devot à la Sainte Vierge.

31. Occupations interieures pendant la Messe nebst einigen Gebeten vor und nach der Beichte und Communion. Brüssel 1689. in 12.

32. La renovation des voeux du Baptême etc. Diese Schrift stehet hinter der vorhergehenden. Beyde sind 1708. zu Paris bey de Bats gedruckt worden. Alle diese Werke waren vor der Reise, welche Dom Gerberon nach Brüssel that, verfertiget.

33. Michaelis Baii, celeberrimi in Lovanienſi Academia Theologi opera: cum Bullis Pontificum, et aliis ipsius causam spectantibus, jam

(t) Lettre 404. du 20. Octob. 1690. t. 6. p. 161.

jam primum ad Romanam Ecclesiam ab convitiis Protestantium, simul ac ab Arminianorum, caeterorumque hujusce temporis Pelagianorum impostoris vindicandam, collecta, expurgata, et plurimis, quae hactenus delituerant, opusculis aucta: studio A. P. Theologi. Coloniae Agrippinae, sumptibus Balthasaris ab Egmont, 1696. in 4. „Um das Jahr 1690, sagt Dom „Gerberon, gieng ich nach Brüssel. Nachdem „ich alle Werke des Michael Bajus, eines der „vortreflichsten Theologen der letzten Zeiten zusammen gebracht, so setzte ich alles hinzu, was für und „wider ihn vorgegangen war, nebst einigen Anmerkungen. Alles wurde gedruckt, und ist bey Heinrich Fricx, einem Buchhändler in eben dieser „Stadt, zu haben." Vor der Sammlung der Werke trift man die Zeugnisse einer Menge von Gelehrten von dem Bajus an, und einen kurzen Abriß des Lebens dieses Theologen nach der Zeitfolge von dem Herausgeber. Gegen den Beschluß des Buchs befindet sich eine Schrift mit diesem Titel: Narratio chronologica causae Baii, et Vindiciae Ecclesiae Romanae a Domno Gerberon.

34. Histoire du Jansenisme avec les pieces justificatives. Dieß ist ein starker Band in folio in lateinischer Sprache. Dom Gerberon merket in dem kurzen Abriß seines Lebens an, er habe dieses Werk zu Brüssel zu Ende gebracht. Es ist nicht gedruckt worden, die meisten von den Beweisschriften ausgenommen, als welche man in verschiedenen Sammlungen antrift.

35. Traité historique sur la Grace et la Predestination, par l'Abbé de S. Julien. A Paris, 1699. in 12. „Ich verfertigte auch, sagt „Dom Gerberon, die historische Abhandlung, „worinn

„ worinn ich darthat 1. die Ueberlieferung der Lehre „ von der freyen Gnadenwahl und von der kräftigen „ Gnade; 2. Daß diese Lehre eine Glaubenslehre sey. „ Dieses Buch wurde zu Brüssel gedruckt, wie auch „ die Briefe des Jansenius nebst meinen chronolo„ gischen und historischen Anmerkungen. "

36. Lettres de M. Cornelius Jansenius Eveque d'Ypres, et de quelques autres personnes, à M. Jean du Verger de Hauranne Abbé de S. Cyran, avec des remarques historiques et theologiques, par François du Vivier. A Cologne chez Pierre le Jeune 1702, in 12. Es ist dieß eine Widerlegung der Schmahschrift: La naissance du Jansenisme decouverte, die von dem P. Pinthereau, einem Jesuiten, heraus gegeben worden.

37. Lettre à un Seigneur d'Angleterre; s'il est bon d'employer les Jesuites dans les Missions, 1686. „ Ich schrieb ferner, sagt Dom „ Gerberon, einen Brief an einen Herrn aus Eng„ land, die Mission der Jesuiten betreffend. " „ Er „ setzet hinzu, es sey solcher heraus gegeben worden, „ wie die beyden Briefe eines Jesuiten an einen Abt „ von Flandern, und die drey oder vier Werkgen, die „ ich verfertigte gegen das Formular, gegen das „ Verfahren und gegen die Lehre des Erzbischoffes zu „ Mecheln. "

38. Ecrits contre le Formulaire. Wir kennen sie nicht weiter als so viel uns Dom Gerberon davon sagt.

39. Ecrit contre la conduite et la doctrine de M. l'Archevêque de Malines, 1690.

40. Me-

40. Meditations chretiennes sur la providence de Dieu à l'egard du salut des hommes unter dem Namen de Pressigny 1689. in 12. Man hat diese Betrachtungen unrecht dem Herrn de Feydeau zugeschrieben. Dom Gerberon setzt sie unter seine Schriften. „Ich brachte, schreibt er, „die Betrachtungen des Miroir de pieté in eine andere Einrichtung unter dieser Aufschrift: Meditations chretiennes sur la providence de Dieu, „à l'égard du salut des hommes."

41. Dificultés proposées à M. l'Evêque de Gand, betreffend seinen Befehl für die Unterzeichnung des Formulars, welches er und der Erzbischoff aufgesetzt hatten.

42. Question de Religion et d'Etat. Diese Schrift betraf das Formular, welches einige Bischöffe in den Niederlanden aufgesetzt hatten.

43. Ecrits pour les filles de Binch. „Zu „gleicher Zeit, sagt Dom Gerberon, erschien „meine Question de Religion et d'Etat, und ein „Ecrit pour les filles de Binch."

44. Deux lettres à M. Bossuet Evêque de Meaux.

45. Traduction du Traité de S. Augustin de la Grace et du libre arbitre.

46. Traduction du Traité de S. Bernard, welche eben diese Aufschrift führet: „Ich schrieb, „sagt Dom Gerberon, zween Briefe an den Bi„schoff von Meaux, und ließ sie drucken nebst dem „Buche des H. Augustin, De gratia et libero „arbitrio, und des H. Bernhards seinem unter „einerley Aufschrift, das ich übersetzt habe, da„mit dieser Prälat erfahren möchte, daß die Mey-

„nung

„ nung von der Freyheit, welche er anderwärts für „ irrgläubig ausgegeben, die Meynung dieser bey„ den heiligen Väter sey.“ Toulouse 1698. in 12. bey Denys de St. Saturnin. Gedruckt zu Amsterdam.

47. Histoire generale du Jansenisme, contenant tout ce qui s'est passé en France, en Espagne, en Italie, dans les Pays-Bas, etc. au sujet du livre intitulé: *Augustinus Cornelii Jansenii*, par M. l'ABBÉ * * *. enrichie de portraits en taille-douce. A Amsterdam chez Louis de Lorme, 1700. 3. volumes in 12. „ Ohngefähr um eben diese Zeit, sagt Dom Gerbe„ ron, setzte ich in französischer Sprache einen kur„ zen Abriß von meinen lateinischen Jahrbüchern der „ Geschichte des Jansenismus auf. Er wurde zu „ Amsterdam in 3. Bänden für die Fräulein von „ Steenpuis, ein Frauenzimmer von großer Kennt„ niß, gedruckt, deren Gutthätigkeit ich sehr verbun„ den war.“

Nachdem ein kurzer Begriff von dem Buche des Jansenius gegeben worden, so fängt der Verfasser die Geschichte des Jansenismus an mit dem Jahr 1640. und setzet sie fort bis zum Friedensvergleich Clemens des 9. Er liefert eine kurz gefaßte Geschichte von diesem Frieden; eine Erzählung von dem, was sich bey der Beurtheilung zugetragen, welche die spanischen Inquisitoren im Jahr 1650. mit zwey und zwanzig Sätzen vorgenommen, die einige Jesuiten, und Johann Schinkel, Doktor zu Löwen, gegen den H. Augustin vorgetragen; drey Nachrichten und einige Briefe von Bartholomäus de Los Rios, dem ersten Definitor der Provinz Castilien vom Augustiner Orden, und königlichen Hofprediger für die Lehre des H. Augustin. Diese Stücke des

Los Rios sind aus dem Spanischen ins Französische übersetzt.

48. La confiance chrêtienne. Dieses Werk wurde zu Utrecht im Jahr 1700. ein wenig vor dem vorhergehenden gedruckt. Der Verfasser bezeugt, er habe es „ wider diejenigen aufgesetzt, welche vorgeben, „ die Lehre der Gnadenwahl führe zur Verzweife„ lung." Er zeiget im Gegentheil, daß diese Lehre das wahre Vertrauen festsetze, welches man zu GOtt haben soll.

49. Le Chrêtien desabusé. A Leyden 1701. Dieß ist ein Werk, in welchem Dom Gerberon von der Gnade handelt, und erkläret die katholische Lehre von dieser Materie, welcher alle Christen folgen müssen.

50. Nouvelle Logique en François par dialogues. A Bruxelles, 1703.

51. Trois Dialogues ou conferences des Dames savantes contre le Pere Alexandre Dominicain oppose à S. Augustin. Diese Gespräche sind nicht gedruckt worden.

52. Quelques ecrits en faveur du sentiment de M. de Cambrai sur le pur amour. Sie haben das Licht nicht erblicket.

53. Eine lateinische Schrift mit dieser Aufschrift: Notationes in notionem libertatis a Doctore Arnaldo in ejus IDEA delineatam, und eine französische Schrift von der Freyheit. „ Endlich setzte ich, „ sagt Dom Gerberon, eine Schrift in lateinischer, „ und eine in französischer Sprache auf, wider die „ Idée de la liberté, welches man dem Herrn Ar„ nauld zuschreibet, und ich zeige darinnen, daß die„ ser Begriff allem dem entgegen gesetzt sey, was die„ ser

„ ser Lehrer behauptet hatte, und alles das umkehre, „ was der H. Augustin wider die Pelagianer ge„ schrieben." Es kam zwischen dem Herrn Arnauld und Dom Gerberon darauf an, daß man wisse, worinn die Freyheit bestehe, in so fern sie GOtt, den Engeln, den Auserwählten uud den Menschen gemein sey; ob sie in dem Willkührlichen bestehe, oder in dem, was die Theologen Vis electiva, das Vermögen zu wählen, nennen. Der H. Augustin scheinet der ersten Meynung zu seyn. Dieß ist die Meynung der meisten Kirchenväter, und besonders des heiligen Anshelms, und des heiligen Bernhards; es ist auch der berühmtesten Scholastiker ihre. Herr Arnauld hatte sie selber behauptet; aber gegen das Ende seiner Tage erklärte er sich für die letztere Meynung. Dom Gerberon war allzeit der erstern zugethan, in der Einbildung, daß es des H. Augustin seine sey, und dieß ist diejenige Meynung, die er in diesen beyden Schriften behauptet. Er hat ferner einen Brief geschrieben unter dem Namen eines Jesuiten von Paris an einen Jesuiten aus Flandern von der Aenderung der Idée des Herrn Arnaulds.

54. Vie de JEsus Christ, ungedruckt.

55. Abrégè de la Vie de JEsus Christ. Dom Gerberon setzte diese zwo Schriften auf in der Citatelle zu Amiens. „ Herr de Brou, Bischoff zu A„ miens, hatte sehr viel Gütigkeit für mich, schreibt „ er: er erhielt vom Könige für mich die Erlaubniß „ einige Werke von der Gottseligkeit zu schreiben, und „ ich schrieb das Leben JEsu Christi, das ich dem „ Könige zueignete; aber dieses Buch ist nicht zum „ Vorschein kommen. Ich habe davon einen kurzen „ Auszug gemacht, der in den Händen unsers Pater „ Generals sich befindet.

III. Werke, deren der P. Gerberon in dem kurzen Abriß seines Lebens nicht gedenket, und die gleichwohl ihm zugehören.

1. Lettre à M. Claude Ministre de Charenton, worinn man ihm alle Punkte des römischen Glaubens erkläret, wie er von allen Schulfragen befreyet ist, und bey jedem befragt man ihn, was er darinn antreffe, das eine Ursache abgeben könne, sich von der römischen Kirche zu trennen. Dieses Werk ist nicht gedruckt worden. Es liegt noch in der Handschrift unter den Papieren des Herrn le Noir, Lehrers der Gottesgelahrtheit zu Seez, dem man es geliehen hatte.

2. La Fable du tems, ou un Coq noir qui bat deux Renards 1674. Dieses Werk ist für den Herrn le Noir verfertiget worden, welcher von dem Herrn Medavi de Grancé, dem Bischoff zu Seez, nachmaligen Erzbischoff zu Rouen, und von dem Herrn de Harlay, damaligen Erzbischoff zu Rouen, und nachher zu Paris, verfolget wurde. Dom Gerberon bekennet in seinem Verhör, daß er dieses Werk aufgesetzt habe; aber er behauptet, es enthalte nichts ehrenrühriges, und übrigens habe er keinen Antheil an dem Druck gehabt.

3. Memorial historique de ce qui s'est passé depuis l'année 1647. jusqu'en 1653, touchant les cinq propositions, tant à Paris qu'à Rome. A Cologne chez Pierre Marteau, 1676. Dom Gerberon hat diese Schrift erkannt in seinem Verhör. Zur Verfertigung derselben hat er sich des Tagebuchs von St. Amour bedienet, daraus er unterschiedliche Dinge genommen.

4. Le combat ſpirituel, compoſé en Eſpagnol par D. Jean de Caſtagniza, Religieux de l'Ordre de S. Benoit, et traduit en François ſur l'original manuſcrit. A Paris 1675, in 12. Dieſer Benediktiner war ein Gewiſſensrath Philipps 2. des Königs in Spanien, und ſtarb im Jahr 1598.

5. Defenſe du libre de M. de Caſtorie, von Leſung der H. Schrift, um den Proteſtanten zu zeigen, daß die römiſche Kirche dieſes Leſen nicht verbiete.

6. Abregé de la doctrine chretienne touchant la Predeſtination et la Grace, contre les Semi-Pelagiens calomniateurs de ſaint Auguſtin. A Utrecht, 1700.

7. L'Egliſe de France affligée etc. Par le ſieur Poitevin, 1688. in 12. Der Verfaſſer ſchildert darinn Frankreichs Unglück, das durch den Krieg wider die vermeynten Janſeniſten erreget worden, und ermahnet die Biſchöffe, dem König hierüber Vorſtellungen zu thun. Man trift darinn die Namen derer an, die entweder im Gefängniß aufbehalten wurden, oder verwieſen waren, oder ſich auf der Flucht befanden.

8. Juſtification generale des plaintes que l'on avoit faites des ſentimens et de la conduite de M. l'Archevêque de Malines, 1691. Dieſes wichtige Werk muß nicht mit demjenigen vermenget werden, welches ſich in der erſten Claſſe befindet unter der Aufſchrift: Ecrit contre la conduite et la doctrine etc. Dieſe erſte Schrift enthielt Beſchwerden wider die Aufführung, und die Lehre des Herrn von Mecheln, und dieſes iſt die Rechtfertigung dieſer Beſchwerden. Herr Arnauld redet davon ſehr vor-

theilhaft in (tt) einem Briefe vom 2. May 1692. an Herrn du Vaucel. „ Man schicket ihnen, sagt er, „ ein neues Buch vom P. Gerberon. Es ist dieß „ die Rechtfertigung der Beschwerden, welche man „ über die Aufführung des Herrn Erzbischoffes zu „ Mecheln geführet hatte. Ich habe solches erst seit „ gestern zu sehen bekommen, und habe es ganz durch- „ gelesen; es hat mir überzeugend geschienen. Man „ behauptet darinnen die Freyheit nachdrücklich, wel- „ che alle Christen haben müssen, die H. Schrift zu „ lesen. Aber man erklärt darinnen, wie man soll, „ die vierte Regel des Index. Man kann diese „ Wahrheit nicht genug behaupten. "

9. Examen de la Reponse aux plaintes contre la conduite de M. l'Archevêque de Malines. **Diese Schrift ist von den beyden obbemeldten unterschieden.**

10. Essais de la plus sure morale. **Es ist dieses eine französische Uebersetzung von dem lateinischen Buche, das unter der Aufschrift** Specimen Moralis christianae et Moralis diabolicae etc. **aufgesetzt worden, von dem P. Aegidius Gabrielis, einem Licentiat von Löwen, und Ordensmann vom dritten Orden St. Francisci im Jahr** 1686. **in** 12.

11. Disquisitiones duae historicae de Praedestinatione gratuita et Gratia ex se efficaci, 1697. **Da die Anhänger des Molinismus diese Schrift durch die Inquisition verdammen lassen, so übersetzte sie Dom Gerberon, und gab sie unter dem Titel heraus:** Traité historique, etc. **und seine Uebersetzung ist nie getadelt worden.**

12. La Regle des moeurs contre les fausses maximes de la Morale corrompue, pour ceux qui veulent

(tt) Lettr. 334. t. 6. p. 447.

veulent suivre les voies sûres du salut, et faire un juste discernement du bien et du mal. Par D. G. A Cologne ches Nicolas Schouten, 1688. Dieses gute Buch ist wieder aufgelegt worden 1712. und zu Rouen 1733. In der Vorerinnerung, welche voran stehet, erkläret Dom Gerberon seine Absicht, welche ist diejenige Vorschrift zu zeigen, nach welcher alle Menschen ihr Verhalten einzurichten haben. Diese Vorschrift ist die von dem Gesetze GOttes unzertrennliche Wahrheit. Woraus folget, daß weder die Vernunft, noch das Gewissen, noch das Beyspiel, noch die Meynungen der Lehrer oder der Beichtväter die Vorschrift der Sitten abgeben, so wahrscheinlich sie auch uns vorkommen möchten, in sofern sie in der That und nicht nach der Meynung der Menschen dem Gesetz GOttes und der ewigen Wahrheit gemäß sind, nach welcher das Böse böß, und das Gute gut ist. Dieser Grundsatz kehret die Lehre von der Wahrscheinlichkeit von Grund aus um, und alle falschen Grundlehren der nachlässigen Casuisten.

13. Le veritable Penitent. Dieses Werk wird dem Pater Gerberon in einer Anmerkung über den 312. Brief des Herrn Arnauld zugeschrieben (u), welche also lautet: „Es erscheinet von neuem „ ein französisches Buch unter der Aufschrift Le veri- „ table penitent, welches ohne den P. Hazart zu „ nennen, dasjenige widerleget, was er elend und nach- „ läßig in seinem großen Catechismus vorgetragen „ hat. Es bestehet bloß aus funfzehn Blättern, und „ siebenzehn Hauptstücken. In den fünf ersten setzet „ er die Nothwendigkeit der Liebe GOttes fest. Und „ die zwölf letztern werden angewendet, um wider die „ Nachlässigkeiten der Casuisten die Lehre von der „ Nothwendigkeit der Gnugthuung, und die Ver-

(u) Tom. 4. p. 418.

„ bindlichkeit zu behaupten, welche die Beichtväter „ auf sich haben nach der Beschaffenheit und Größe „ der Sünden eingerichtete Büßungen aufzulegen; „ welches in diesem Buche das stärkste ist. - - - - „ Es scheinet mit vielem Verstand und Klugheit ge„ macht zu seyn, und es ist nicht zu vermuthen, „ daß man es werde verwerfen können.“ Diese Schrift scheinet einerley zu seyn mit der Apologie de la penitence, davon wir Numero 15. geredet haben, die von Dom Gerberon in der Abtey Corbie aufgesetzt worden.

14. Adumbrata Ecclesiae Romanae catholicaeque veritatis de Gratia, adversus Melchioris Leydeckeri in sua historia Jansenismi hallucinationes, injustasque criminationes, Defensio; vindice Ignatio Eickenboom Theologo. In Batavia, 1696.

15. Epistola Christiani Philireni, etc. Dieß ist ein Werk wider die Geschichte des Jansenismus von Leydecker. Dom Gerberon ist darinn in einen beträchtlichen Fehler verfallen, wenn er von dem Herrn le Maitre redet. Er giebt vor, GOtt habe ihm die Gnade erzeigt, daß er wieder zu der katholischen Kirche getreten. Er ist nie aus ihrem Schooße entwichen: er hat sich immer in demselben befunden, und allzeit den katholischen Glauben bekennet.

16. Norisius aut Jansenianus, aut non Augustinianus demonstratur a Ludovico Mauguin Peninsulano. Rotomagi, typis Eustachii Viret in aula Palatii, 1699. Der Endzweck dieses Werks, das in Holland gedruckt worden, ist, zu zeigen, daß der Kardinal Noris nicht hinlänglich bewiesen habe, daß ein Unterschied sey zwischen seiner Meynung und des Jansenius seiner.

17. La

17. La veritable lettre de M. l'Abbé le Boſſu à un de ſes amis ſur le livre du Cardinal Sfondrate, intitulé : *Nodus Prædeſtinationis diſſolutus.* A Paris chez Jean Boudot, 1698. Man zeiget in dieſem Brief das Verſehen und den Irrthum dieſes Kardinals in Anſehung der Gnadenwahl, welche er von dem Willen des Menſchen herleitet.

18. Remontrance charitable à M. Louis de Cicé, avec quelques reflexions ſur la cenſure de l'Aſſemblée du Clergé. A Cologne., 1700. in 12. Nachdem man dieſen Miſſionär wegen ſeines Eifers gegen die dem Confucius erzeigte Ehre gelobet, ſo tadelt man ihn wegen deſſen, was er in ſeinem Brief an den General der Jeſuiten wider die Schüler des H. Auguſtin ſagt.

19. Abelardus redivivus, in quo exhibentur errores Diatribæ theologicae P. Eſtrix Jeſuitae, in qua fidem conſtituebat in diſcurſu naturali.

20. S. Bernardus expoſtulans apud ſummum Pontificem adverſus novum Abaëlardum. Dieſe beyden Schriften thaten ihre Wirkung, und die Diſſertation des P. Eſtrix wurde zu Rom verdammt.

21. Inſtructions courtes et neceſſaires à tous les Catholiques des Pays-Bas, touchant la lecture de l' Ecriture Sainte en langue vulgaire. Dieſes Werk iſt in Holland im Jahr 1690. in der Landesſprache gedruckt worden.

22. Dificultés adreſſées à M. de Hornes Evêque de Gand par les Catholiques de ſon dioceſe touchant la lecture de l'Ecriture-Sainte en langue vulgaire; worinn man beweiſet, daß der Befehl dieſes Prälaten, welcher dieſe Leſung verbietet, der

der wahren Gewohnheit der Kirche und den guten Sitten entgegen sey. Gedruckt in Holland.

23. Quaestio Juris Pontificii circa decretum ab Inquisitione Romana adversus 31. propositiones latum etc. Toloſae seu potius in Batavia, 1693.

24. Premier Entretien d'un Abbé et d'un Jesuite de Flandre, sur la signature du Formulaire, 1692.

25. Second Entretien d'un Abbé et d'un Jesuite de Flandre, sur les intrigues, par lesquelles l'Archevêque de Malines tâche d'introduire la signature du Formulaire; et les impostures par lesquelles ont été obtenues les Bulles de Pie V. et d'Urbain VIII. contre Baius et Janſenius, 1693. Dieß ſind vermuthlich die verſchiedenen Schriften, davon der P. Gerberon in ſeinem Leben redet, und welche oben Nummer 37. angegeben ſind.

26. Quaestio juris: 1. An Caroli V. edictis lectio Scripturae sacrae prohibita sit? 2. An virgines Binchianae, poenas incurrerint a Carolo V. statutas. Dieß iſt ohne Zweifel diejenige Schrift, welche Dom Gerberon vorgiebt für die Nonnen zu Binch aufgeſetzt zu haben numero 43.

27. Litanies de la Grace en langue Hollandoiſe et Françoiſe. Sie ſind nicht gedruckt worden.

28. Lettre à M. Abelly Evêque de Rodez, touchant ſon livre DE L'EXCELLENCE DE LA SAINTE VIERGE, 1674. Der Verfaſſer dieſes Briefs war weit entfernt, daß er etwas wider die Vortreflichkeit der heiligen Jungfrau hätte ſagen ſollen, gegen welche er ſo viel Ehrerbietung hatte als ein Katholik; er misbilligte aber etliche unvernünftige

nünftige Dinge, die ſich in dem Werke des Herrn Abelly befanden.

29. Deux lettres d'Ignace du Cheſne contre la defenſe du grand Catechiſme, du P. Hazart Jeſuite. Dieſe beyden Briefe ſind in holländiſcher Sprache geſchrieben.

30. Decretum Archiepiſcopi Mechlinienſis contra Scripturae ſacrae lectionem notis illuſtratum, 1691.

31. Avis politiques ſur le Formulaire 1693.

32. Conference de Diodore et de Theotime, pour la defenſe des Lettres provinciales.

33. Nouvelles remarques ſur l'Ordonnance de M. l'Archevêque de Paris (M. de Noailles) contre l'Expoſition de la foi touchant la Grace.

34. Etrennes et avis charitables à MM. les Inquiſiteurs, en vers 1700. Hier folget eine Probe davon:

Soufrez que l'on tienne pour nulles
Tous ces decrets, toutes ces bulles,
Où vous condamnez Auguſtin
Sans entendre le latin.

Vous ne donnez presque d'aſile
Qu'aux ennemis de l'Evangile,
En quoi donc vôtre autorité,
Maintient - elle la verité?

35. Lettre d'un Theologien à M. l'Evêque de Meaux, touchant ſes ſentiments et ſa conduite à l'egard de M. l'Archevêque de Cambray; avec l'excellent Traité de S. Bernard

nard de la Grace et du libre arbitre, A Toulouſe chez Denys de S. Saturnin, 1698. in 12.

36. Seconde lettre à M. Boſſuet Evêque de Meaux, pour la defenſe de M. de Cambray, worinnen man darthut, daß man nach der reinen Gottesgelahrtheit GOtt rein lieben könne um ſein ſelbſt willen, 1698.

37. Phantasma Baianiſmi revelatum et diſſipatum, quo oſtenditur fidem et famam Michaelis Baii eſſe integram et ſanam. Dieſes Werk iſt nicht gedruckt worden.

38. Troiſieme Entretien d'un Abbé de Flandre et d'un Jeſuite. Dieſes Werk liegt noch in der Handſchrift da. Der Verfaſſer ſtellet darinn den Tiletanus, Schinkel und Steyaerts als Störer und Verfolger der Univerſität Löwen, und als die Urheber von allen Uebeln vor, wegen ihrer Widerſetzung gegen die Lehre des Baius und des Janſenius.

39. Nouvelle héréſie du ſieur Martin Hibernois denoncée au Pape Clement XI.

40. La morale relachée, fortement ſoutenue par M. l'Archevêque de Malines, juſtement condamnée par le Pape Innocent XI. 1691.

41. Lettre au R. P. le Maſſon General des Chartreux, en latin et en François, Senior Seniori.

42. Inſtruction ſur la Grace, ſelon l'Ecriture et les Peres.

43. Lettre de conſolation aux auteurs catholiques qui ont été flétris à Rome. Derſelbe liegt nur bloß noch in der Handſchrift da.

44. Abre-

44. Abregé de la doctrine chrètienne touchant la Prédeſtination et la Grace, avec approbation du Cenſeur des livres.

45. Ouvrage dans lequel on montre que M. Janſenius Evêque d'Ypres, loin d'avoir enſeigné dans ſon AUGVSTIN les cinq propoſitions condamnées, que perſonne n'y trouve, a enſeigné les cinq propoſitions qui leur ſont directement contraires. Dieſes Werk iſt nicht zum Verſchein kommen, eben ſo wenig als die folgenden.

46. Eine kleine Schrift unter dieſer Aufſchrift: Chriſtus non eſt mortuus pro aeterna ſalute ſingulorum. Eine Handſchrift.

47. Diſcordiae Janſenianae enarrator ad eruditiſſimum D. J. Opſtraet. In der Handſchrift. Man behauptet darinnen, man könne das Formular nicht unterſchreiben, ohne die Beweisſchrift zu glauben.

48. Reſponſum ad diſcordiae Janſenianae enarratorem dispunctum. Eine Handſchrift. Der Verfaſſer misbilliget in dieſer Schrift diejenigen, welche die hinlängliche thomiſtiſche Gnade zulaſſen, und ihre Art und Weiſe, wie ſie vom Tode J. Chriſti reden, als von zweyen Stücken, welche ſich weder bey dem H. Auguſtin noch bey den älteſten Theologen befinden.

49. Occaſus Janſeniſmi. Eine Handſchrift.

50. D. Steyaerts morbus et remedium. Eine Handſchrift. Dieß iſt ein bloßer Scherz.

51. Dialogus inter Anſelmum et Boſonem ejus diſcipulum. Eine Handſchrift.

52. Re-

52. Reſponſum ad quaedam quaeſita circa Formularium, cujus ſubſcriptionem nonnulli Epiſcopi Belgii exigere coeperunt. Eine Handſchrift. Der Verfaſſer zeiget, man könne das Formular nicht ohne Unterſchied unterzeichnen, ohne einen Meineyd zu begehen.

53. Lettre au Pere le Tellier Confeſſeur du Roi, du 15. Avril 1710, pour le remercier de ce qu'il ſ'ètoit intereſſé pour lui procurer la liberté.

54. Deux lettres à M. le Cardinal de Noailles, l'une du 15, l'autre du 22. Avril. In dem erſten meldet er dem Kardinal, er habe die neuen Artikel, die er ihm durch den Herrn Bochart de Saron, Schatzmeiſter der heiligen Capelle, vorlegen laſſen, unterzeichnet. In dem zweyten danket er demſelben für die viele Gütigkeit, damit er ihn beehret habe. Als Dom Gerberon dieſe beyden Briefe ſchrieb, wie auch den vorhergehenden, ſo war er zwey und achtzig Jahr alt, und mit Krankheiten beſchweret.

55. Lettre latine au Pape, du 16. Aout 1710. Dom Gerberon fand doch Gelegenheit, ob er gleich von dem P. de Loo, ſeinem Prior, zu St. Denys genau bewachet wurde, dieſen Brief zu ſchreiben, und denſelben dem Herrn Louail, dem Sekretär des Herrn Abts de Louvois, zuüberſchicken, welcher ſolchen nach Rom ſchickte. An dieſen mit Ueberlegung, und in der Freyheit geſchriebnen Brief muß man ſich halten, wenn man die wahren und leztern Geſinnungen des Pater Gerberon beurtheilen will.

56. Vain triomphe de M. le Cardinal de Noailles, 1710. Da der Kardinal die Schrift hatte drucken laſſen, deren Unterſchrift vom P. Gerberon

ron man erhalten hatte, so wurden seine Freunde darüber bestürzet, ja gar geärgert. Dom Gerberon wurde inniglich gerührt von dem Geschrey, das sein Verhalten erregt hatte, und entschloß sich, um die Bisse seines Gewissens zu stillen, eine Schrift unter dieser Aufschrift zu verfertigen: Vain triomphe, um einige von den Ausdrücken der durch den Herrn de Noailles herausgegebenen Urkunde zu misbilligen, und andere zu erklären. Das, was er schrieb, war nur ein Entwurf, davon einige Abschriften, die unter die Leute gekommen, diesem guten Alten ein neues Ungewitter zuzogen.

IIII. Zweifelhafte Werke.

1. Man leget dem P. Gerberon die also betitelte Schrift bey: Entretien de Theotime et de Philopiste sur l'alliance de la liberté avec la Grace.

2. Solution de divers Problèmes tres-importans pour la paix de l'Eglise, tirée du Probleme ecclesiastique proposé depuis peu (par un Jesuite anyme) contre M. l'Archevêque de Paris (de Noailles) Duc et Pair de France: avec le Plaidoyer de M. l'Avocat general, et l'Arrêt du Parlement du 12. Janvier 1699, qui condamne le Probleme à être brûlé. A Cologne, 1699. Weiter: Suite de la solution de divers Problemes pour servir de reponse à la lettre du Pere Daniel à M. l'Archevêque de Paris avec ladite lettre. A Cologne, 1700. in 12. Der Herr Abt Goujet leget in dem Verzeichniß seiner Bibliothek die Solution und la Suite dem P. Gerberon bey.

3. Apolo-

3. Apologie pour le probleme eccleſiaſtique avec la Solution veritable, contre la ſolution de divers problemes etc.

4. Lettre à la Soeur Ide le Vavaſſeur, Religieuſe de P. R. exilée. Dieſer Brief iſt vielmehr vom Abt Bochart de Saron als vom Pater Gerberon. Man ſehe die allgemeine Geſchichte der römiſchen Päbſte 10. Band S. 81.

5. Der Jeſuite Colonia ſagt in ſeiner Bibliotheque Janſeniſte, er habe einen Brief vom Dom Gerberon in Händen gehabt, in welchem er dem Herrn von Fenelon, Erzbiſchoff zu Cambray, hundert Federn angeboten ihn zu vertheidigen, wofern er mit den Janſeniſten die That von dem Rechte unterſcheiden wollte. Sollte wohl ein Schriftſteller, wie der P. Colonia, welcher öffentliche Schriften falſch anführet, die jedermann nachſchlagen kann, verdienen, daß man ihm glaube, wenn er einen Brief anführet, der von niemand, als von ihm allein, geſehen worden? Müßte nicht der P. Gerberon unſinnig geweſen ſeyn, wenn er hundert Federn angeboten, er, der nur allein über die ſeinige gebieten konnte?

V. Schriften, die dem Dom Gerberon fälſchlich beygelegt werden.

1. L'état préſent de la Faculté de Theologie de Louvain. Dieſe Schrift iſt nicht von Dom Gerberon, ſondern vom P. Quesnel.

2. Tradition de l'Egliſe Romaine ſur la Predeſtination des Saints et ſur la Grace efficace. Par le ſieur de S. Germain. A Cologne chez Nicolas Schouten, 1687. 2. vol. in 12. Die verſchiedenen Schriften, welche Dom Gerberon verfertiget hat, um die römiſche Kirche gegen die Beſchuldigungen

gen der Proteſtanten zu retten, haben Gelegenheit gegeben, daß man ihm dieſe beyden Bände beygelegt hat, welche eben den Gegenſtand haben, wie diejenigen, die er hiervon geſchrieben. Aber dieſe gehören dem P. Quesnel.

3. Examen general de tous les états et conditions, et les peches que l'on y peut commettre. Par le ſieur de S. Germain. A Paris chez Deſprez, 1676, 2. volumes in 8. Dom Bernhard Pez (v) leget dieſes Buch dem Pater Gerberon bey; man glaubt jedoch, es ſey von dem frommen Abt de la Vergne, welcher einen bewundernswürdigen Eifer für das Heil der Seelen beſaß. Wofern er nicht ſelbſt der Verfaſſer davon iſt, ſo hat er wenigſtens viel zum Entwurf und zur Ausführung beygetragen.

4. L'Archevêque de Mâlines mal defendu. Die Jeſuiten ſchrieben dieſe Schrift dem Dom Gerberon zu in ihrem vermeyntlichen Catechiſme des nouveaux diſciples de S. Auguſtin.

5. Probleme eccleſiaſtique propoſé à M. l'Abbé Boileau de l'Archevêché de Paris: à qui l'on doit croire de M. Louis-Antoine de Noailles, Evêque de Châlons en 1695, ou de M. L. A. D. N. Archevêque de Paris en 1696. Dieſe berüchtigte Aufgabe wurde zum Feuer verurtheilt durch den Schluß des Parlements zu Paris vom 15. Jänner 1699. Der Pater d'Avrigny (w) giebt zu, es ſey ein Jeſuit aus dem Lande Artois, Namens P. Souatre, der dieſes Werk drucken laſſen, davon der Pater Daniel lange Zeit für den Verfaſſer gehalten worden (x). „Alle Geſchicklichkeiten der Geſellſchaft,

(v) Bibliotheca Benedictino-Mauriana p. 280.
(w) Tom. 4. p. 213.
(x) Mem. d'Orſ. edit. in 12. t. 1. p. 3.

„ sagt der Herr Abt Dorsanne, um sich des Ver-
„ dachts zu entledigen, der auf die Jesuiten fällt,
„ haben bis hieher nicht hindern können, daß man
„ ihnen diese Schrift nicht beygeleget hätte. Sie ha-
„ ben in der That gestanden, daß der P. Souatre
„ die Aufsicht über den Druck derselben geführet, ja
„ sie haben ihn ins Gefängniß gelegt. Da aber dieser
„ Pater endlich ungeduldig wurde, für das Versehen
„ eines andern zu leiden, so beklagte er sich gegen ei-
„ ner seiner Freunde, und sagte zu ihm, wofern man
„ ihn nicht alsbald los lassen würde, so würde er es
„ entdecken, daß der Pater Doucin der Verfasser
„ von diesem Werk wäre. "

Dom Franz Lami.

I. Dessen Leben.

Dom Franz (y) Lami, der „ sich (z) so wohl
„ seines vortreflichen Verstandes, als seines
„ guten Herzens, der Aufrichtigkeit seiner
„ Sitten, der Regelmäßigkeit seiner klösterlichen Ue-
„ bungen, und seiner sonderbaren Frömmigkeit we-
„ gen, die Hochachtung aller Redlichen erworben, "
wurde gebohren in dem Schloß zu Monthireau, in
Perche im Jahr 1636. Er hatte zum Vater den
Herrn Karl Lami, Ritter, Herrn und Baron von
Monthireau, und zur Mutter Frau Elisabeth
Graffard, die durch Blutsfreundschaft oder durch
Verschwägerung mit vielen der vornehmsten Geschlech-
ter verbunden waren. Er war kaum zehen Monat
alt, da man an seinem Leben verzweifelte. Der Va-
ter voll von Bekümmerniß, alle Hofnung seines Le-
bens

(y) In dem Verzeichniß der Congregation wird er de Lami genennet.

(z) Dupin 17. siecle, t. 6. p. 418.

bens verschwinden zu sehen, nahm seine Zuflucht zu dem höchsten Arzt vermittelst der Fürbitte des H. Franciscus, Schutzheiligen des jungen Kindes. Er that ein Gelübde, wenn es wieder genesen würde, so sollte es zwey Jahr lang die Kutte der Franciscaner tragen. GOtt erhörte sein Gebet, und der Vater erfüllte seine Gelübde; er lebte aber zu kurze Zeit für einen so werthen Sohn.

Nach dem Tode des Vaters verheurathete sich die Mutter wieder an den Herrn Marquis d'Angennes. Sie hatte von ihrem ersten Ehemann den jetzt gedachten Sohn, und eine Tochter, Elisabeth Lami, welche nachher Gräfin von Durcet wurde, die wegen ihrer großen Tugenden so verehrungswürdig geworden; aus ihrer zweyten Ehe bekam sie Karln, Marquis d'Angennes, und Katharinen d'Angennes, nachherige Gräfinn von Haqueville, die Mutter der Marschallinn von Montesquiou. Sie wendete alle Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Kinder, und pflanzte in die Seele ihres ältesten Sohns den reinsten Saamen der christlichen Tugenden. Sie gab ihm den Herrn Roubaut zum Lehrmeister, welcher nachher in der medicinischen Facultät berühmt wurde. Unter einem so geschickten Meister that sich der Schüler in den freyen Künsten und in der Weltweisheit hervor. Nach Vollendung dieser gelehrten Bemühung übte er sich im Fechten unter dem berühmten Arnolfini, welcher die Ehre hatte zu gleicher Zeit dem König Lection zu geben, und er trieb solches mit so viel Annehmlichkeit und Anstand, daß Se. Majestät darüber öfters sehr vergnügt wurde, und denselben lobte. Er war von mittelmäßiger Größe, aber wohl gebildet; er hatte eine glückliche Gesichtsbildung, ein schönes Haar, einen edeln Gang, angenehmes Ansehen, und einnehmendes Betragen; lauter glänzende Eigenschaften für die

Welt, die aber oft an der Seeligkeit hinderlich werden.

In der Absicht den Trieb zu unterstützen, den er zu den Waffen hegte, vertrauete die Marquisinn von Angennes ihn dem Herzog von Richelieu an, unter welchem er einen oder zween Feldzüge that. Er gab Merkmaale von seiner Unerschrockenheit bey den gefährlichsten Gelegenheiten. Seine großen Gaben wurden dennoch durch gewisse Leidenschaften der Jugend verdunkelt. Er sah sich einmal genöthiget, um der Ehre willen den Degen zu ziehen; aber eben hier erwartete ihn GOtt. Da sein Gegner ihm einen Stich beygebracht, welcher das Buch der Regel des H. Benedikt traf, welches er bey sich hatte, so wurde er nicht verwundet. Die Gnade J. Christi ließ ihm damals die Gefahr wahrnehmen, worinn er gewesen, seine Seele zu verliehren, und fieng an, ihn zu bewegen; der heilige Saame, den seine Mutter in sein Herz in seiner Kindheit eingeprägt hatte, fieng an aufzukeimen. Er faßt den Entschluß, sein Leben zu ändern: er begiebt sich auf einige Tage in die Einsamkeit: er beschließet dieselbe mit einer allgemeinen Beichte: er beweinet bitterlich die Sünden seines verflossenen Lebens, und setzet sich vor, sie durch eine völlige Absonderung von der Welt zu büßen.

Aber was für innerliche Kämpfe hatte er nicht zu überwinden, ehe er einen dergleichen Entschluß ausführte! Seine Zärtlichkeit für seine Mutter, sein Trieb zur Ehre, die Reizungen der Welt, die ihn von allen Seiten anlächelte, trieben ihn an, seinen Vorsatz, wo nicht aufzugeben, doch wenigsten die Vollziehung desselben zu verschieben. Die Abreise der Völker zur Belagerung von Mont-Medi war für ihn eine neue Versuchung. Er reißte so gar ab; aber die Gnade, die ihn geleitet, setzte ihm so lebhaft zu, daß

er

er derselben nicht weiter zu widerstehen vermochte. Obschon sein Geräthe um etliche Tage voraus gegangen war, so kam er doch wieder auf seinen Vorsatz, und indem er sich dem ehrwürdigen Pater Dom Jean Harel, General Superior der Congregation, zu Füßen warf, so erlangte er von ihm einen Brief, daß er zu dem Noviciat von St. Remi in Reims zugelassen werden sollte. Er reiste auf der Post ab, um sich dahin zu begeben in der Begleitung eines einzigen Kammerdieners. Seine Mutter folgte bitterlich weinend dahin ihm alsbald nach, und bemühte sich aufs äußerste, ihn auf einen andern Entschluß zu bringen. Der Trompeten- und Paukenschall auf dem Zuge zur Belagerung von Mont-Medi, der Anblick der Officiere, welche nach St. Remi kamen, um das heilige Oelfläschgen zu sehen, setzten ihn in nicht geringere Bewegung. Um ihnen auszuweichen, bat er den Superior, ihm zu erlauben, daß er nicht im Chor erscheinen dürfte unter den Ordensbrüdern nach der Gewohnheit der Postulanten, sondern daß er sich an einem besondern Ort aufhalten dürfe; welches ihm dann auch verwilliget wurde.

Er nahm die Mönchskutte an, am heiligen Abend von St. Petri im Jahr 1658. und indem er die Kleidung J. Christi anlegte, so zog er den alten Menschen aus. Aus dem, was in dem Kloster das härteste war, und am meisten demüthigte, machte er sich ein Vergnügen. Das Gebet wurde die gewöhnliche Nahrung seiner Seele, und er gieng mit starken Schritten zur christlichen und klösterlichen Vollkommenheit fort. Er fand in der Person des Dom Vincent Marsolle, seines Priors und Lehrvaters, allen Beystand zur Befestigung in seinem heiligen Entschluß. Nach seinem Probjahr ließ er sich unwiederruflich zu dem Kriegsdienst des H. Benedikt einschrei-

ben, um J. Christo zu dienen, und legte seine Gelübde ab den 30. des Brachmonats 1659. im 25. Jahr seines Alters. Bald hernach begab sich ein Diener, der ihm bey der Armee aufgewartet hatte, nach Reims, um seinen alten Herrn zu sehen. Dieser warf sich vor ihm auf die Knie, und bat ihn um Verzeihung wegen einer Heftigkeit, die ihm entwischet war, als derselbe in seinen Diensten sich befand. Als ein junger Officier setzte er mit seinem Pferd über einen Fluß, und ließ die Fahne fallen, die er in der Hand führte, und befahl seinem Diener solche wieder zu hohlen. Dieser Bediente, die Gefahr vor sich sehend, machte Schwierigkeit, seinem Herrn zu gehorchen, welcher aufgebracht wurde, ihm drohte den Hals zu brechen. „Also soll ein Christ nicht mit seinem „Bruder reden, sprach er, indem er ihn um Ver„zeihung bat.“ Man kann aus diesem Verhalten von seinem Wachsthum in der Tugend, und wie sehr er sich selbst überwunden, urtheilen.

Kurze Zeit nach seiner Gelübde bekam er ein so heftiges Kopfweh, daß er sich mit nichts mehr beschäftigen konnte. Aber diese Krankheit, welche nicht tödtlich war, diente ihm nur dazu, daß sie seine Tugend vollkommner machte, und die Stärke der Gnade noch mehr hervor blicken ließ. Um sein Uebel zu lindern, nahm er beschwerliche und demüthigende Uebungen vor: anfänglich übte er sich in der Bäckerey, hernach lernte er die Schreiner-Arbeit. Nachdem solche Beschäftigungen sein Uebel ein wenig vertrieben, so studirte er die Weltweisheit und die Gottesgelahrtheit, und legte in beyden merkliche Proben von der Stärke seines Geistes ab. Nach Verlauf seiner Studierjahre mußte man seiner Demuth Gewalt anthun, um ihm nach etlichen Verweigerungen den Priesterorden annehmen zu lassen. Seiner Widersetzlichkeit ohnerachtet, wurde

de er zum Subprior der Abtey St. Faron in Meaux ernennet: aber dieses war für ihn nur eine Gelegenheit seinen Eifer, seine strenge Lebensart, und seine Unterwürfigkeit zu verdoppeln. Es kostete ihm inzwischen viele Mühe die Bürde seines Amts ein Jahr lang zu ertragen. Endlich legte er sie nieder nach vielem Anhalten, um sich in die Einöde zu St. Basle zu begraben, die er wie eine Wüste ansah, die sich am besten schicke, den Uebungen der Buße und der Betrachtung obzuliegen.

Dom Lami genoß die Annehmlichkeiten der Einsamkeit, bis ihn, da er krank geworden, Dom Claudius von Bretagne, der Prior von St. Remi, unter dem Vorwand einer Erquickung in sein Kloster zog. So bald er ihn bey sich hatte, so gab er sich Mühe, die Abneigung von den Aemtern, die er an ihm bemerkte, zu bestreiten, zu welchen er doch so viel Gaben an ihm erblickte. Da er aber denselben unbeweglich fand, so stellte er ihm vor, daß er wenigstens der Religion zu dienen schuldig wäre, so daß er darein willige seinen jungen Mitbrüdern Philosophie und Theologie zu lehren. Da dieses Ehrenamt den P. Lami gegen die Zudringlichkeiten dieses Obern in Sicherheit setzte, und ihm eine Laufbahn eröfnete, die mit seiner Neigung übereinstimmte, so widmete er sich gänzlich derselben. Da er die Weltweisheit des Carteſius in der Bibliothek angetroffen, so las er sie, fand Vergnügen daran, und gab die Vorurtheile auf, die er bis dahin gehabt hatte, und wurde der erste, welcher sie öffentlich in der Congregation von St. Maur lehrte.

Nachdem er die Weltweisheit in den Abteyen zu Mont Saint Quentin und zu St. Medard in Soissons in den Jahren 1672, 1673. und in den beyden folgenden gelehret hatte, so trug er die Gottesgelahrt-

heit drey Jahr lang zu St. Germain des Pres vor. Er erschien zu Paris mit Ansehen in den Unterredungen, welche die gröſten Theologen und die schönſten Geiſter wöchentlich etlichemal hielten. Zu dieſer Art von Akademie lud der Direktor, wenn er den Inhalt der Fragen, die abgehandelt werden ſollten, angezeigt hatte, den Pater Lami im Namen der Verſammlung ein, um der vorgeſchlagenen Materie mehr Licht und Klarheit zu verſchaffen. Alsdann redete D. Lami, und man hörte ihn mit einer Art von Bewunderung, und er wurde als der Schiedsrichter aller Schwierigkeiten angeſehen. Da er mit dem Unterricht in der Theologie fertig war, ſo kehrte er wieder in ſeine angenehme Einſamkeit nach St. Basle zurück. Einzig und allein mit GOtt und mit dem Studiren beſchäftigt, brachte er daſelbſt etliche Jahre zu, und gieng nicht daraus, als da er ſich zu St. Faron in Meaux aufhalten wollte, wo er eine genauere Regelmäßigkeit anzutreffen hoffte, als bey einer kleinen Gemeinheit. Hier hielt er gelehrte Unterredungen mit dem großen Boſſuet, welcher die Einſicht und Geſchwindigkeit des Paters Lami, allerley Fragen und Schwierigkeiten aufzulöſen, bewunderte.

Während ſeines Aufenthalts zu St. Faron, gab der König auf Anhalten einiger Perſonen, die dem Frieden feind waren, Befehl an die Obern einige Prioren abzuſetzen, unter denen Dom Lami mit war, welcher es nie geweſen war, und welcher alles angewendet hatte, um es nicht zu werden. Er genoß im Frieden der Ruhe, die ihm dieſer Befehl verſchafte. Da jedoch das Verbot aufgehoben war, ſo ernannte ihn das General Kapitel von 1687. zum Prior zu Rebais im Kirchenſprengel von Meaux, von dannen man ihn nicht entfernen wollte aus Achtung für den Herrn Bouſſet, der ihn beſonders hochſchätzte und liebte.

liebte. Er unterwarf sich diesem Befehl und glaubte, daß ihn GOtt bey allen seinen Widerstrebungen zur Superiorwürde bestimmt habe. Er versah dieselbe mit vieler Einsicht und erwarb sich dabey einen großen Ruhm, vornehmlich deßwegen, weil er die natürliche Ursache von einem gewissen schrecklichen Getöse, welches in dem Hospital zu Rebais sich ereignete, entdeckte. Seine Regierung daurete nicht lange: zu Ende von zweyen Jahren lief ein besonderer Befehl vom Könige ein, den P. Lami von Rebais wegzunehmen, und ihm nicht weiter eine Superiorstelle zu verleihen. Vermöge dieses Befehls trat er mit Freuden wieder in den Stand eines bloßen Ordensbruders, den er ungern verlassen hatte, und gieng nach St. Denys en France, wo er seinen Lauf vollenden sollte.

Sein Kopfweh hatte ihn nicht verlassen. Er machte von dieser Schwachheit einen heiligen Gebrauch durch seine Geduld, und versuchte es, sich mit dem Gebet und Studiren, welches seine herrschende Neigung war, die Zeit zu vertreiben. Er wendete alle Zeit darauf, die ihm nach den Uebungen der Regel, die er aller andern Beschäftigung vorzog, noch übrig blieb. Er brach so gar von der Nachtruhe ab, um mit desto größerer Stille und Aufmerksamkeit zu arbeiten. Er hatte die Gabe, sich zu dem Studiren in jedem Augenblick zu bequemen, und es ohne Verdruß liegen zu lassen, wenn irgend eine Pflicht ihn anderwärts hinrief. Sein vornehmstes Studiren bestand in Untersuchung der Wahrheit. Er war von dieser Begierde so eingenommen, daß er gegen jeden andern Gegenstand gleichsam unempfindlich war. Man hat ihn bisweilen durch prächtige Zimmer der größten Fürsten gehen sehen, ohne die geringste Aufmerksamkeit auf alle diejenigen Gegenstände zu richten, welche so viel Eindruck auf Personen machen, die auch noch so wenig neugierig

sind.

sind. Und wenn man demselben hierüber seine Verwunderung bezeigte, so antwortete er mit Lächeln, alle diese schönen Dinge wären höchstens nichts weiter als einige verschiedene Veränderungen der Materie, welche die Aufmerksamkeit unserer Seelen nicht verdienten.

Er bekam Besuche von verschiedenen vornehmen Personen, welche zu ihm ein Vertrauen hegten. Die Gelehrten kamen, ihn zu hören, und seine Mitbrüder begaben sich zu ihm, um sich zu erbauen; jedermann bewunderte seine Einsichten, seine Wissenschaft und seine Gottesfurcht. Einige hartnäckige Schwachheiten und hauptsächlich eine starke Engbrüstigkeit ließen ihn fühlen, daß sein Ende heran nahe. Man bemerkte an ihm eine allgemeine Erneuerung, und ein brennendes Verlangen, sich mit JEsu Christo seinem Heiland zu verbinden. Am heiligen Oster-Abend empfieng er die Sakramente der Kirchen mit den Gesinnungen der zärtlichsten Gottesfurcht. Endlich starb er nach einem bußfertigen leidensvollen und demüthigen Leben des Todes der Gerechten in der Abtey St. Denys den 11. April im Jahr 1711. in seinem fünf und siebenzigsten Jahr.

II. Dessen Werke.

1. Paraphrase sur ces paroles de la profession religieuse selon la Regle de saint Benoit: *Suscipe me, Domine, secundum eloquium tuum et vivam.* A Paris 1687, in 24. Ein Freund des Verfassers, der dieses Werkgen aus seinen Händen erhalten, schickte es dem ehrwürdigen P. Dom Claudius Martin, der es ohne sein Vorwissen drucken ließ, und in alle Noviziate der Congregation sendete. Es war sehr wohl geschrieben, und voller Salbung. Es wurden unterschiedliche Auflagen davon veranstaltet.

2. Con

2. Conjectures physiques de deux colonnes de nuées qui ont paru depuis quelques années, et sur les plus extraordinaires effets du tonnere, avec une explication de ce qui s'est dit jusqu'ici des trombes de mer. A Paris chez la veuve Sebastien Mabre Cramoisy, 1689, in 12. Da der Bischoff Bossuet, von Meaux, öffentliche Merkmale der Hochachtung, die er gegen den Verstand und die Wissenschaft des Dom Lami hegte, geben wollte, so bewegte er ihn, seine physikalischen Muthmaßungen schriftlich aufzusetzen, für deren Druck er selber wider Willen des Verfassers besorgt seyn wollte. Dieses Buch hat viel Merkwürdiges. Der P. Lami erkläret darinn sehr natürlich einige sonderbare Begebenheiten der Natur, unter andern die vom Donner, welcher zu Lagni einschlug, und die Meßtafel auf das Altartuch eindruckte, bis auf die Worte der Einsegnung, welche roth gedruckt sind. Der Endzweck des Verfassers bey Angebung der natürlichen Ursachen von diesen außerordentlichen Wirkungen war, daß er dem Volk die Furcht benehmen möchte, welche bey Erblickung solcher Begebenheiten, die man für übernatürlich zu halten geneigt wird, dasselbe erschrecken.

3. Verité evidente de la Religion chretienne, ou Elite de ses preuves et de celles de sa liaison avec la divinité de JEsus-Christ. A Paris chez Edme Couterot, 1694, in 12. Dieses Werk ist der Prinzessinn von Salm zugeeignet. Dom Lami verfertigte es auf Veranlassung eines Satzes, der zu Caen bey den Jesuiten behauptet worden, wo der Professor und Pater Caroscoet sagte, es sey nicht augenscheinlich gewiß, daß die christliche Religion die wahre sey. Um das Gegentheil zu beweisen, bedienet sich der P. Lami nur weniger auserlesener Beweise; aber er setzet sie in ihre völlige Gewißheit, und

und sondert alles ab, was sie verdunkeln könnte. Man trift in seinem Buche die vornehmsten Beweise der Wahrheit der christlichen Religion an, die auf eine deutliche und nette Weise vorgetragen werden.

4. Le nouvel Atheisme renversé, ou refutation du systeme de Spinosa, tirée pour la plûpart de la connoissance de la nature de l'homme. A Paris chez J. de Nully, 1696. in 12. Dieses Werk ist zu Brüssel bey Foppens im Jahr 1711. wieder aufgelegt worden samt der Refutation de Benoit de Spinosa par M. de Fenelon, Archevêque de Cambray et le Comte de Boullainvilliers.

Der P. Lami erkläret Anfangs das Lehrgebäude des Spinoza, darauf zeiget er den Endzweck an, den er sich bey der Widerlegung dieses GOttesläugners vorsetzet. Er theilet sein Werk in zween Theile. In dem ersten widerleget er den Spinoza nach der gemeinen Art durch Gründe, die jedermann faßlich sind. Er zeigt, daß die Vernunft allein bey dem Menschen die Quelle eben dieser Pflichten entdecke, als die von der christlichen Sittenlehre, und beweiset die Möglichkeit der Menschwerdung des Sohnes GOttes. In dem zweyten Theil widerleget er den Spinoza nach der Lehrart der Meßkünstler. Er beschließet sein Werk mit einer Vergleichung der Grundsätze des Spinoza mit des Cartesius seinen, und mit dem Auszug eines Briefs des Herrn von Fenelon, Erzbischoffs von Cambray, von der gestürzten Atheisterey.

5. Sentimens de piété sur la profession religieuse, applicables à la profession des Chretiens dans le Bapteme. A Paris, 1697. in 12. Dieß ist ein gründliches Werk voller Salbung.

6. De la connoissance de soi-meme. A Paris, six vol. in 12. Der erste und zweyte Band im

Jahr

Jahr 1694., die beyden folgenden im Jahr 1697, und die beyden letztern im Jahr 1698, zweyte Auflage vermehrt im Jahr 1700. Es ist dieses eines von den wichtigsten Werken des P. Lami. Es ist der Herzoginn von Guise zugeeignet, und bey J. B. Delespine, und Andreas Pralard gedruckt worden. Der Verfasser desselben hatte sich lange Zeit vor dem Druck gescheuet, den die Welt den Ermahnungen der Prinzessinn Christine von Salm zu danken hat.

Der Zweck dieses Werks, das drey Abhandlungen und einige Erklärungen über eine jede dieser Abhandlungen enthält, ist, den Menschen zur Erkenntniß seiner selbst zu leiten, und ihm solche zu erleichtern. Die erste Abhandlung zeiget die Nothwendigkeit und die Wichtigkeit dieser Bemühung, die Gesinnungen, die man dazu bringen muß, und die Mittel, welche die Einsamkeit gewähret, um dazu zu gelangen. Der Pater Lami redet von dem Studiren der Mönche oder Einsiedler. Das erste und vornehmste muß seyn, daß sie in ihrer Religion Unterweisung suchen, und alles erlernen, was J. Christ angehet, die Aufrichtung seiner Kirche, und das, was ihn im alten Testament vorbildet, und im neuen schildert. Er behauptet, in einer Gemeinheit von Einsiedlern müßten allezeit Personen von einer nicht gemeinen Fähigkeit angetroffen werden, die den jungen Leuten einen Begriff von den Glaubenslehren zu ertheilen vermöchten, und sie fähig machen können, dieselben aus den Quellen zu schöpfen. Er hält nicht für dienlich, daß die Mönche sich mit Erlernung der scholastischen Weltweisheit beschäftigen sollen. Der Endzweck des Studirens der Einsiedler soll seyn die Erkenntniß GOttes und seiner selbst, die Liebe GOttes und der Haß seiner selbst. Er handelt von der Handarbeit, und zeiget, wie vortheilhaft sie den Einsiedlern sey, um sie zu dem Endzweck

zweck ihres Standes zu leiten, ihre Sünden auszusühnen, und den Müssiggang zu vermeiden. Er warnet sie vor einem Betruge, worein viele fallen, indem sie die strengen Uebungen verachten unter dem Vorwand, daß solche nur an dem Leibe ausgeübet würden, und zeigt ihnen, daß, obschon der Leib dadurch gezüchtiget würde, es gleichwohl der Geist sey, der sie empfinde, dem dadurch wehe geschehe, und der sie GOtt opfre, um seiner Gerechtigkeit gnug zu thun. Wenn er darauf das Studiren mit der Handarbeit vergleichet, so beweiset er den Nutzen, den solche bey dem einsamen Leben zum voraus habe. Sie kasteyet den Leib mehr, sie demüthiget den Geist mehr, tödtet die Leidenschaften besser, sie leitet die Versuchungen kräftiger ab, und verbannet den Müssiggang besser.

In der zweyten Abhandlung betrachtet der P. Lami den Menschen nach seinem natürlichen oder physikalischen Zustand. Er theilet diese Abhandlung in zween Theile. Der erste enthält zwölf Betrachtungen über den menschlichen Leib und über seine Verrichtungen. In dem zweyten handelt er von der Vereinigung der beyden Substanzen, welche den Menschen ausmachen, untersuchet, worinn selbige bestehe, was davon die Ursach sey, die Folgen, die Fehler und die Vortheile. Nachdem er den Unterschied der Seele und des Leibes angezeigt, und kennen gelehrt, so beweiset er die Geistigkeit und die Unsterblichkeit der Seele aus den Grundsätzen der bessern Weltweisheit, die er entwickelt, und auf die besondern Umstände auf eine sehr feine Art anwendet.

In der dritten Abhandlung wird der sittliche Zustand des Menschen, oder die Wissenschaft des Herzens vorgetragen. Dom Lami betrachtet ihn in Absicht auf GOtt, auf den Leib so wohl schlechterdings, als auch an ihm selbst. Indem er in die Schlupfwinkel

des

des Herzens eindringet, so entdeckt er die Leidenschaften des Menschen, seine Widersprüche, seine Größe und Niedrigkeit, sein Licht und Finsterniß, seine Einbildung und sein Unvermögen. Er beschreibt umständlich die Täuschungen, welche die Leidenschaften mit dem Herzen und dem Verstande vornehmen, und gehet den Betrug der Eigenliebe, der Wollust und die andern Regungen durch, welche uns in Bewegung bringen. Woraus er schließt, daß das menschliche Herz so schwach, so unbeständig, so unruhig sey, daß wer nur über sich selbst Betrachtungen anstelle, seinen niedergeschlagnen Hochmuth spüren werde.

Die folgenden Bände enthalten Erklärungen über verschiedene Punkte, die man in den vorhergehenden beurtheilt hatte. Diese Erklärungen gewähren neue Entdeckungen zur Erkenntniß seiner selbst. In dem vierten erkläret er sich darüber, was er von dem Studiren der Handschriften, der Beurtheilungskunst der Beweisgründe und der Wissenschaften, von dem Gedächtniß und von der Einbildungskraft gesagt In dem fünften greifet er die Redekunst der Schule offenbar an, weil sie der Vollkommenheit des Verstandes und des Herzens entgegen stehe: er stellet die Dichtkunst als eine wahre Krankheit des Verstandes vor. In dem sechsten giebt er schöne Regeln und eine Art von Lehrbegriff zur Erlernung der Weltweisheit der Scholastiker. Die drey letztern Erklärungen betreffen die Metaphysik und die Klagen des Pater Malebranche. Dom Lami hatte in seinem dritten Band von der Erkenntniß seiner selbst zwo Stellen dieses Weltweisen für die uneigennützige Liebe mit Lobeserhebung angeführt. Da der Pater Malebranche glaubte, dieses könne ihn in die Gefahr des Quietismus bringen, so beklagte er sich darüber in einer Abhandlung von der Liebe GOttes, in welcher er den

Verdacht des Irrthums gerade auf den Pater Lami bringet, davon er sich loszuwickeln glaubet.

7. Lettres du R. P. Lami Religieux Benedictin, pour repondre à la critique du R. P. Malebranche Prêtre de l'Oratoire, sur les trois derniers éclairciſſemens de la connoiſſance de soi-même touchant l'amour deſintereſſé. A Paris, 1699. in 8. In diesen Briefen antwortet der Benedictiner auf die Vorwürfe, so ihm der P. Malebranche gemacht hatte in seinen Converſations chrêtiennes, da er ihn des Quietiſmi verdächtig machen wollen.

8. Lettre d'un Theologien à un de ſes amis, sur un libelle qui a pour titre: Lettre de l'Abbé * * * aux RR. PP. Benedictins de la Congregation de S. Maur, sur le dernier tome de leur edition de S. Auguſtin, 1699. in 12. Der P. Lami schrieb diesen Brief, um seine Mitbrüder, die Herausgeber des H. Auguſtin, von dem Verdacht der Ketzerey zu befreyen, die man ihnen boshafter Weise Schuld gab.

9. Plainte de l'Apologiſte des Benedictins à MM. les Prelats de France. A Paris, 1699. in 8. Diese Klage, die auf Befehl des General Kapitels aufgesetzt worden, ist von eben dem Inhalt, wie die vorhergehende Schrift. Der Pater Lami war mit einer dritten beschäftiget, worinn er sich vorsetzte sich in eine umständlichere Beschreibung der Beschuldigungen des vorgeblichen teutschen Abts, des Verfaſſers des Briefes, einzulaſſen, da der König den Jeſuiten und Benedictinern das Stillschweigen auflegte.

10. Les ſaints gemiſſemens de l'ame sur ſon eloignement de Dieu. La tyrannie du corps, premier ſujet de gemir. A Paris chez Nicolas le Clerc, 1701, in 12. p. 144. Dieses Werk ſollte fort-

fortgesetzt werden; aber der P. Lami hat die Fortsetzung nicht geliefert, weil er durch andere Beschäftigungen abgehalten wurde. Er hat diese Schrift in drey Theile getheilt. In dem ersten handelt er von den betrübten Eindrücken des Leibes auf den Geist: in dem andern redet er von der Schwierigkeit in diesem Zustande der Knechtschaft seine nothwendigsten Pflichten gegen GOtt zu erfüllen: in dem dritten Theil zeiget er die Weisheit und die Gerechtigkeit GOttes bey der Unterwerfung des Geistes unter den Leib, und die Vortheile, welche die Gnade J. Christi ihn bey dieser Abhängigkeit finden lässet. Das Werk ist als ein Selbstgespräch eingerichtet in Seufzern und bittern Klagen, die geschickt sind das Herz zu rühren durch Aufheiterung des Geistes, und die Salbung mit dem Lichte zu verbinden.

11. Les leçons de la sageſſe sur l'engagement au service de Dieu. A Paris chez Denys Mariette, 1703. in 12. Der Verfasser hat zu Anfang eine Unterredung an einen seiner Freunde gerichtet, worinn er ihm seinen Endzweck erkläret und beweiset, daß das sicherste Mittel für diejenigen, welche sich zu dem Dienste GOttes verbinden, sey, daß sie nichts anders erwarten als Kreuz und Mühseligkeit, und sich der göttlichen Vorsehung überlassen wegen der Linderungen, die sie für diesen Zustand am zuträglichsten erachten wird. „Nach dem Urtheil der „Pariser Journalisten ist dieses Werk nach einer feinen Wendung geschrieben in sehr eigentlichen Worten; die Ausdrücke desselben sind lebhaft, die Gedanken genau, und die Gesinnungen gottselig.“ Es ist eine Umschreibung des zweyten Kapitels des Predigerbuches Salomonis.

12. Lettres philoſophiques sur divers sujets importans. A Trevoux (Paris) 1703. in 12. Dieser Briefe sind an der Zahl sechse. Der erste erwäget

wäget die Ursache der Verschiedenheit der Meynungen der Menschen in einerley Sache, und die Mittel die Einförmigkeit auf eine natürliche Art da einzuführen, oder wenigstens das Widersinnige davon zu verbannen. Der zweyte betrift die Ursache der fortdaurenden Bewegung geworfener Cörper. Der Pater Lami glaubt zu beweisen, diese Fortdauer der Bewegung sey bloß eine natürliche Folge der Gesetze, welche GOtt zur Erhaltung der materiellen Welt festgesetzt habe. In den drey folgenden Briefen beweiset er wider den P. Malebranche, daß die Ruhe eben so was würkliches und festes sey als die Bewegung; er untersuchet die Ursache der Härte der Körper, die Natur und die Ursachen der Bewegung, und beweiset nach der geometrischen Lehrart erstlich die Würklichkeit und Festigkeit der Ruhe; zweytens, daß GOtt die einzige wahre Ursach sey von allem, was würklich ist. Der sechste Brief enthält die Erklärungen der Schwierigkeiten, die man gegen das Lehrgebäude der causarum occasionalium vorbringt. „Diese Briefe, sagen die „ Journalisten (a) zu Paris, sind sehr gut geschrieben, die „ Schreibart ist rein, genau und deutlich. Der Verfas„ ser, der aus Bescheidenheit oder aus irgend einer an„ dern Ursache sich nicht hat bekannt machen wollen, schei„ net in den metaphysischen Streitigkeiten sehr geübt „ zu seyn. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieß sein „ erster Versuch in dieser Art nicht sey.“ Die Journalisten von Trevoux haben nicht so günstig von dem Verfasser geurtheilt, von dem sie wußten, daß er den Brief ihres teutschen Abts wider die neue Ausgabe des H. Augustin widerlegt hatte.

13. Lettre du P. Lami Benedictin à M. l'Abbé Brillon Docteur de la maison de Sorbone, pour la defense d'une demonstration Cartesienne de

(a) Du Lundi 13. Avril 1704.

de l'exiſtence de Dieu, attaquée par ce Docteur dans le Journal des Savans du 10. Janvier 1701. In den Nachrichten von Trevoux, der Amſterdamer Ausgabe von 1701, iſt dieſer Brief vom 20. des Hornung 1701.

14. Lettre du P. Lami Benedictin, touchant les decouvertes que M. Puget avoit faites par le moyen du microſcope. Der Verfaſſer lobet dieſen Gelehrten und ſeine Genauigkeit in den Verſuchen. In dem Journal des Savans 1704. p. 65. f.

15. La Rhetorique de College trahie par ſon apologiſte dans ſon Traité de la veritable eloquence, contre celui de la Connoiſſance de ſoi-même. A Paris, 1704. in 12. Dieſes Buch iſt wider den Herrn Gibert, öffentlichen Lehrer der Rhetorik im Collegio der vier Nationen. Die Urſache des Streits zwiſchen ihm und dem P. Lami kommt davon her, weil dieſer in der Abhandlung von der Erkenntniß ſeiner ſelbſt vorgegeben hatte, der Umlauf der Lebensgeiſter trage zur Beredſamkeit bey. Herr Pourchot, Lehrer der Weltweisheit, nahm dieſe Meynung an, welche Herr Gibert getadelt hatte. Dieſes gab alſo Gelegenheit zum Zank. Der Pater Lami hat bloß dieſes Werk von der Schulberedſamkeit herausgegeben, welche er von der wahren Beredſamkeit unterſchied; obſchon Herr Gibert vier oder fünf Bände verfertiget hat, um eben dieſe Beredſamkeit zu vertheidigen, von welcher er glaubte, daß ſie Dom Lami angegriffen habe, obſchon dieß nie deſſen Endzweck geweſen. Die Pariſer Journaliſten entſchieden zum Vortheil des Benediktiners, aber die von Trevoux, welche um die Unpartheylichkeit nie bekümmert geweſen, urtheilen von ihm nicht eben ſo günſtig.

16. Herr Brulart de Sillery, Bischoff von Soissons, hielt es für seinen Rang nicht unanständig, sich in diese Streitigkeit zu mischen, und die Beredsamkeit zu vertheidigen, welche er von dem P. Lami gemishandelt zu seyn glaubte. Er schrieb daher zween Briefe an ihn, auf welche der P. Lami antwortete, und diese Briefe sind zusammen gedruckt worden, und machen eine wichtige Sammlung aus.

17. Les premiers elemens des sciences, ou Entrée aux connoissances solides en divers entretiens proportionnés à la portée des commençans, et suivis d'un Essai de Logique. A Paris chez Frederic Leonard, 1706. in 12. Der Endzweck dieses Buchs, welches vierzehn Unterredungen enthält, geht auf Ertheilung der Vorschriften, wie man sich zu verhalten habe bey der Untersuchung aller nützlichen und wichtigen Wahrheiten. In der ersten Unterredung beweiset der Verfasser, daß der Mensch nicht einen Augenblick ohne Gedanken sey; in der zweyten beweiset er den Unterschied zwischen der Seele und dem Leibe, das Wesen der Seele, ihre Wirklichkeit und Eigenschaften: in der sechsten und siebenten handelt er von der Vereinigung der Seele mit dem Leibe: in der achten von dem Ursprung und von der Natur der Begriffe. In den drey letztern Unterredungen trift man einen Versuch der Vernunftlehre an. Der Pater Lami verwirft die Kunst der Vernunftschlüsse als unnütze. Er folgt gemeiniglich in diesem Werk den Grundsätzen und Begriffen des Cartesius und des P. Malebranche; er setzet sie jedoch mit vieler Ordnung und Deutlichkeit aus einander.

18. Lettre à Mgr. de Malezieux, Chancelier de Dombes, touchant le Journal de Trevoux. A la Haye, 1707. in 12. Der Pater Lami beklaget

klaget sich darinnen über die Jesuiten, als die Verfasser der Nachrichten von Trevoux.

19. Reflexions sur le Traité de la priere publique. A Paris, 1708. in 12. Eine Schrift von 66. Seiten. Der Pater Lami tadelt eine Stelle in der Abhandlung von dem öffentlichen Gebet, welche er in einem andern Verstande genommen hatte, als Herr Duguet, der Verfasser dieses vortreflichen Buchs. Es erhellet aus der Antwort dieses gottseligen und gelehrten Abts, daß die Betrachtungen des P. Lami nicht richtig sind; inzwischen antwortete er doch noch einmal.

20. Lettres theologiques et morales sur quelques sujets importans. A Paris, 1708. in 12. Diese Briefe, an der Zahl achte, sind unter dem Namen eines Einsiedlers an einen Freund geschrieben. In den vier ersten beweiset der Pater Lami die Verbindlichkeit, daß man die Aufmunterung zur Zerknirschung nicht aufschieben soll, so bald man gewahr werde, daß man in eine Todsünde gefallen sey. In dem fünften zeiget er, daß der Endzweck, den die heydnischen Weltweisen und besonders die Stoicker sich vorsetzen, die Gesetze, denen sie folgen, ihre vermeyntlichen Tugenden, und alle ihre schönen Handlungen, Wirkungen eines unerträglichen Hochmuthes seyn. Er behauptet, die Lesung ihrer Werke sey fähig, den Verstand und das Herz zu verderben.

In dem sechsten Brief zeiget er die Nothwendigkeit des äußerlichen Gottesdienstes. Der erste Grund, den er davon angiebt, ist, weil der Mensch aus Seel, und Leib besteht, so muß er von allem dem Gebrauch machen, was für seinen Schöpfer ist. In dem siebenten erkläret er, wie J. Christus die höchste Seeligkeit mit dem lebhaftesten Schmerz habe verbinden können.

In dem letzten handelt er die Frage ab, nämlich ob ein Ordensmann und hauptsächlich ein Benediktiner, der aus einer groben Nachlässigkeit und ohne Vorsatz sich zu bessern, einige von den ordentlichen Uebungen aus Gewohnheit übertritt, eine Todsünde begehe? Er versichert es mit Ja, und gründet sich vornehmlich auf den Grundsatz, daß die leichtesten Uebertretungen der Gesetze zu Todsünden werden, so bald eine Verachtung sich dabey befindet. Dieß ist die Meynung des H. Bernhards und des H. Thomas.

21. L'incredule amené à la Religion par la raison, en quelques entretiens, où l'on traite de l'alliance de la raison avec la Foi. A Paris, 1710. in 12. Da die in diesem Buch abgehandelten Dinge an sich selbst aus abgezogenen Begriffen bestehen, so hat der Verfasser solches Gesprächweise vorgetragen, um solche desto faßlicher zu machen. Es sind neun Unterredungen, die mit vieler Stärke und Gründlichkeit geschrieben sind. Dieses Werk enthält eine Reihe zusammenhängender Sätze, die zur Wahrheit der katholischen Religion führen. Der P. Lami läßet sonst nichts zu, als vernunftmäßige Grundsätze.

22. Man trift in dem vierten Bande der allgemeinen Geschichte von Portroyal einen Brief vom Dom Franz Lami an, worinn er eine doppelte wunderbare Heilung erzählet und bezeuget, die an dem Leib, und an der Seele einer Frauen gewirket worden, durch Anlegung eines kleinen Kreutzes, welches der Mutter Angelika, der Verbesserinn von Portroyal, zugehöret hatte. Man erkennet in diesem Brief einen christlichen Weltweisen, welcher das Werk des Allmächtigen bewundert, der weit verschieden ist von jenen vermeyntlichen Weltweisen unserer Zeiten, welche sich bemühen, die übernatürlichsten Wunder GOttes aus der Natur zu erklären.

23. Ecrit

23. Ecrit contre une Dissertation de M. Arnauld. Die Veranlassung dazu war diese: Herr Huygens, Doktor zu Löwen, hatte in einem Satze gesaget, man könne die nothwendigen und unveränderlichen Wahrheiten nur in GOtt sehen; wider diese Meynung setzte Herr Arnauld eine Dissertation auf; da diese in die Hände des Herrn Nikole gerathen, so zeigte sie dieser dem Dom Lami, der sie sehr hitzig widerlegte, und sichs nachher gereuen ließ.

24. Trois Lettres à M. Arnauld Docteur de Sorbone. In dem ersten, der vom 5. August 1693. datirt ist, bringt der P. Lami einige Entschuldigungen gegen diesen Lehrer vor, wegen der Art und Weise, wie er seine Dissertation widerlegt hatte, die weiter oben angezeigt worden. Im zweyten vom 31. August danket er diesem Lehrer, daß er seine Entschuldigungen als ein liebreicher Christ, und als ein wahrer Freund gelten lassen. Der dritte ist vom 21. des folgenden Herbstmonats. Der P. Lami danket eben diesem Lehrer noch einmal für einen schönen Brief, den er an ihn geschrieben, um ihn bey seiner Besorgniß, er möchte ihn durch die Lebhaftigkeit seiner Ausdrücke beleidiget haben, zu beruhigen. Diese Briefe des Pater Lami nebst den Antwortschreiben des Herrn Arnauld befinden sich in dem siebenten Band der Briefe dieses berühmten Lehrers.

25. Refutation du systeme de la Grace generale de M. Nicole. Diese Schrift des Dom Lami ist nach seinem Tod gefunden worden. Da Herr Nikole sein Werk von der Gnade seiner Untersuchung unterworfen hatte, so zeigt ihm der P. Lami, er entferne sich von der Gesinnung und von den Grundsätzen des H. Augustin. Da Herr Nikole in seiner Gegenwart gegen seine Gründe nicht auskommen konnte, so glaubte er einen bessern Vergleich zu erhalten, wenn

jener ihn mit der Feder in der Hand erblicke. Er kündigte ihm die Fehde an. Dom Lami nahm es an, und setzte die Schrift auf, welche das Lehrgebäude von der allgemeinen Gnade über den Haufen warf.

26. Die Verfasser der französischen Bibliothek legen dem Dom Lami ein Werk wider die sociniani-sche Irrlehre bey; man weiß jedoch nicht, ob es gedruckt worden.

27. De la connoissance et de l'amour de Dieu, avec l'art de faire un bon usage des afflictions en cette vie. A Paris, 1712. in 12. Dieses Werk, das nicht eher als nach dem Tode des P. Lami erschienen, wird in zween Theile getheilt. In dem ersten beweiset er das Daseyn GOttes. Darauf zeigt er, was wir uns für einen Begriff davon machen müssen, um unsere Bewunderung und unsere Liebe zu erwecken, und auf was für einem Wege uns der H. Augustin zu dem wahren Begriff leite, den der Mensch von diesem unendlich vollkommnen, ewigen und allmächtigen Wesen haben muß. Er handelt von der Liebe GOttes in dem zweyten Theil, und beweiset, daß die christlichen Tugenden die Früchte und die Wirkungen davon sind. Er beschließet dieses Werk mit der Umschreibung dieser tröstlichen Worte unsers Heylandes: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Er macht die Anwendung derselben auf die von dem Leben unzertrennlichen Beschwerden, er stellet die Vortheile der Trübsalen lebhaft vor, um uns zu ermuntern dieselben geduldig, demüthig, gelassen und so gar freudig zu ertragen.

28. Histoire d'une contestation excitée depuis peu sur les satisfactions de Jesus-Christ. Dieses in der Handschrift vorliegende Werk enthält die Schrif-

Schriften des P. Lami nebst den Anmerkungen des Herrn Bossuet, des Bischoffes zu Meaux, über diese Frage: Kann man sagen, daß die Genugthuung, welche J. Christus durch seine Leiden der göttlichen Gerechtigkeit geleistet, die Genugthuung ergänze, welche die Verdammten ihr für ihre Sünden leisten? Da dieser vernunftmäßige Satz dem Herrn von Meaux durch den Pater Lami zugeschickt worden, so antwortete der Prälat in einigen Anmerkungen darauf. Der Benediktiner setzte einen geometrischen Beweis auf, um zu zeigen, daß die Genugthuung J. Christi einiger Maaßen für die verdammten Menschen günstig sey. Dieser Beweis, der zehen Seiten anfüllet, hat etliche Briefe vom Herrn Bossuet und vom Pater Lami nach sich, deßgleichen eine Schrift von mehr als zwanzig Seiten, welche die Meynungen des ersten von dem Beweis enthält, die von den Erklärungen des zweyten über die wichtigsten Stellen begleitet werden. Man trift darauf einen Einwurf gegen den Beweis an, nebst einer Antwort, und einigen Briefen vom Pater Lami, die sich auf eben diesen Gegenstand beziehen. Nachher folgt ein Entwurf des ersten Buchs von der Abhandlung des H. Anshelm mit der Aufschrift Cur Deus homo, worinn er die unbedingte Nothwendigkeit der Menschwerdung beweiset bey Voraussetzung der Sünde. Der P. Lami beschließet das Werk mit dem Beweis der Nothwendigkeit einer wesentlichen, ewigen und unveränderlichen Ordnung aus dem H. Augustin.

III. Urtheil über die Werke und über die persönliche Eigenschaft des P. Lami.

Dom Franz Lami wurde, wie Herr Dupin (b) sagt, „vermittelst seines Fleißes ein vortrefli-
„cher

(b) 17. Siecle, t. 6. p. 418.

„ cher Weltweiser, ein tiefdenkender und zierlicher „ Schriftsteller, ein scharfsinniger Mann, und ein gu„ ter Kenner des menschlichen Herzens. Die Bü„ cher, die er öffentlich heraus gegeben, sind die „ Frucht seiner Betrachtungen.“ Sein großer Ruhm verband ihn zu einem Briefwechsel mit den Gelehrten Frankreichs so wohl als der auswärtigen Länder. Es wäre zu wünschen, daß man alle seine Briefe gesammlet und aufbehalten hätte, darunter etliche als Abhandlungen über verschiedene Gegenstände anzusehen waren. Er besaß etwas Vorzügliches in dem Briefstil, den er durch einen natürlichen, artigen und leichten Schwung des Witzes würzete. Von seiner Jugend an hatte er die Grundlehren der Wahrheit aus dem H. Augustin geschöpfet. Er studirte täglich, und bey diesem unvergleichlichen Lehrer faßte er den Verstand des Lehrgebäudes und der Grundsätze, welche Herr Nikole in seinen Werken bemerkte. Der große Arnauld, der keine als nur die genau erkannte Wahrheit annahm, machte keine Schwierigkeit zu gestehen, der Pater Lami habe ihm in einer wichtigen Stelle des H. Augustin aus dem Irrthum geholfen, welche er bis dahin unrecht verstanden habe. Dieses Bekenntniß erhellet aus einem schönen ungedruckten Brief des Herrn Arnauld an Dom Lami, in welchem der berühmte Lehrer die Hochachtung bezeiget, welche er von der Einsicht unsers Benediktiners hegte. Dom Thomas Blampin fragte ihn bey seiner Ausgabe des H. Augustin öfters um Rath über die schweren Stellen dieses Kirchenvaters.

Der P. Lami machte das meiste Aufsehen bey der Streitigkeit. Man hat ihn mit den besten Köpfen seiner Zeit im Kampf gesehen, welche gestanden, er habe eine Gabe aus dem Stegreif zu reden, gegen welche man nicht aushalten könnte. Die Prinzessinn

von

von Guise, Herzoginn von Alençon, wollte das Vergnügen haben, ihn mit dem berühmten Herrn von Rancé, dem Verbesserer von la Trappe, disputiren zu hören. Sie erwieß ihm die Ehre, ihn hinfahren zu lassen, und verlangte bey dem gelehrten Streit dieser beyden großen Männer über die Mönchsstudien gegenwärtig zu seyn. Ihrer Neigung gegen den Abt de la Trappe ohnerachtet, konnte sie den Preis des Siegs dem Pater Lami nicht absprechen. Er bekam auch den Beyfall der Prinzessinn Christin von Salm, Canonissinn von Remiremont, welche dieser Unterredung beywohnte. Diese Prinzessinn, die einen lebhaften, gründlichen und aufgeheiterten Verstand besaß, erklärte darauf, sie könne nicht begreifen, wie Herr de la Trappe den Mönchen ihre Studien streitig machen könne, welche für die Kirche so dienlich gewesen wären.

Der P. Lami stand nicht nur wegen der Eigenschaften seines Verstandes in Achtung, sondern noch mehr wegen seines guten Herzens. Eine mitleidige Liebe für nothleidende Personen, machte sein Unterscheidungskennzeichen aus. Er prägte in ihre Herzen die zärtlichsten Gefühle des Trostes, und übernahm für sich alle Bitterkeit. Auf die Art hat er durch seine Zuredungen und Briefe eine große Anzahl von Personen, die in Kummer versenkt waren, beruhiget. Seine aufrichtige und großmüthige Freundschaft verband ihn noch inniger mit seinen Freunden, wenn er sie in Unglück und von jedermann verlassen sah. Er setzte sich allem aus, wenn es darauf ankam, sich ihrer Vortheile, wofern sie gerecht waren, anzunehmen. Er unterstützte sie mit seinem guten Rath und so gar mit Geld in ihrer Bedürfniß durch die Freygebigkeit der Gräfinn von Dureet, seiner Schwester. Er gab so gar den Armen zum Besten seine schönen brauchbaren

physikalischen Werkzeuge hin, womit er nützliche Entdeckungen gemacht hatte.

Herr le Tellier, Erzbischoff zu Reims, ein guter Kenner wahrer Verdienste, Herr de Fillery, Bischoff von Soissons, einer der besten Köpfe des Jahrhunderts, Herr von Fenelon, Erzbischoff zu Cambray, etliche andere Prälaten und Herren beehrten ihn mit ihrer Hochachtung, fragten ihn über verschiedene Lehrsätze um Rath, unterhielten mit ihm einen Briefwechsel, und bezeigten bey seinem Tode einen empfindlichen Verdruß über seinen Verlust.

Dom Johann Elias.

Der Pater Elias, gebohren zu Rouen, aus einem sehr guten Geschlecht, widmete sich GOtt durch die feyerlichen Gelübde in der Abtey Jumiege den 11. des Heumonats 1666. im neunzehnten Jahr seines Alters. Sein Verdienst erhob ihn zur Superiorwürde; er kam den Pflichten derselben genau nach, und ließ einen brennenden Eifer blicken für die Handhabung aller regelmäßigen Uebungen. Er starb als Prior der Abtey Conches den 26. Jänner im Jahr 1714. Er verfertigte ein Werk, dessen der Pater le Long gedenket, unter dieser Aufschrift: Histoire de l'abbaye de S. Crespin le grand: Par D. Jean Elie moine de cette abbaye en 1689. Diese geschriebene Geschichte in zween Bänden in 4, und ein Band von Beweisschriften wird in der Büchersammlung zu St. Crespin, und in der Abtey zu St. Germain des Pres aufbewahret. Das Werk wird hochgehalten, und der Verfasser desselben besaß viel Beurtheilungskunst und Verstand.

Dom Robert Vuyard.

Dom Robert Vuyard, gebürtig aus Etaple im Kirchensprengel von Boulogne, that in seinem

nem zwanzigsten Jahr in der Abtey St. Remi zu Reims sein Gelübde den 16. des Herbstmonats 1658. Er starb in der Abtey St. Valeri den 23. May 1714. Man kann ihm das Lob nicht absprechen, daß er seine Zeit nützlich angewendet habe, weil er die Geschichte der Abteyen Breteuil, Samer und St. Josse aufgesetzt hat.

Dom Simon Bougis.

Dom Simon Bougis, aus einem der vornehmsten Geschlechter der Stadt Seez, kam im Jahr 1630. zur Welt. Da er die Eitelkeit der Welt, und die Gefährlichkeiten, damit sie umringet ist, zu rechter Zeit kennen lernte, um sich dafür zu hüten, so begab er sich zum Noviziat in die Abtey Vendome, wo er den Dom Vincent Marsolle zum Prior, und zum Subprior den Dom Claudius Martin hatte. Unter diesen beyden großen Lehrmeistern des geistlichen Lebens legte er den Grund zu jener erhabnen Vollkommenheit, zu welcher ihn die Gnade J. Christi erhob. Da er sein Probjahr mit vieler Inbrünstigkeit zurück gelegt hatte, so opferte er sich dem Herrn auf durch die feyerlichen Gelübde den 6. des Heumonats 1651. Er behielt seinen Eifer und seine Genauigkeit bey in seinen Studirjahren, und that sich dabey eben so wohl durch seine Tugend hervor, als durch die Wissenschaft, die er daselbst erlangte.

In dem Jahr 1660. wurde er Subprior von Marmoutier, und fünf Jahr hernach ernennte man ihn zum Prior und Aufseher über die jungen Professen zu Lagny. Da Dom Vincent Marsolle zum General erwählet worden im Jahr 1672. so nahm er ihn zu seinem Sekretär an, da er niemand antraf, der fähiger gewesen wäre ihn zu trösten, und ihm die

Last

Last des Generalats tragen zu helfen. Er fand würklich an diesem Sekretär einen wachsamen, eifrigen Menschen, der auf alles aufmerksam, in allem, was er that, genau war, und allem Gottesdienst bey Tag und Nacht beywohnte. Man arbeitete damals an der Ausgabe der Werke des H. Augustin; der P. Bougis gewann seiner Beschäftigungen ohngeachtet noch Zeit, die meisten Bogen zu verbessern, und die Handschriften zu vergleichen.

Da GOtt den Dom Vincent Marsolle im zehnten Jahr seines Generalats zu sich gerufen hatte, so wurde der Pater Bougis zum Prior von St. Denys erwählt, um die Stelle des Dom Mommole Geofroi zu ersetzen, welcher auf einen von dem König Ludwig 14. erschlichenen Befehl abgesetzt worden war. Zwey Jahre hernach wurde Dom Bougis zum General Kapitel abgeordnet, dabey er einer von den Definitoren war. Daselbst wurde er zum Visitator der Provinz Normandie erwählet. Vergebens schützte er seine Schwächlichkeit vor; der Vorsitzer des Kapitels antwortete ihm, sein Leib und seine Gesundheit wären nicht sein eigen, sondern gehörten der Religion zu, und er müsse sich glücklich schätzen, wenn er über der Ausübung der Tugend des Gehorsams sterbe. Nach dreyen Jahren des Visitatoramtes, wurde er zum Prior von St. Ouen in Rouen erwählet, wo er in recht gutem Latein alles dasjenige beschrieb, was sich bey der Einführung der Verbesserung von St. Maur in diesem Kloster begeben hatte, und alles, was sich merkwürdiges ereignet von dieser Zeit an bis dahin. Er erwarb sich ein großes Ansehen unter allen Personen vom Stande, und unter allen Leuten von Verdienst in dieser großen Stadt.

Im Jahr 1690. war man genöthiget den ehrwürdigen Dom Claudius Martin von der Regierung

rung zu entfernen, welcher das Amt eines Assistenten neun Jahr lang heilig versehen hatte. Dom Bougis wurde ausersehen seine Stelle zu besetzen: er vertrat sie neun Jahr als ein erfahrner Mann, der seit geraumer Zeit her eine völlige Kenntniß der Congregation besaß, und von allem, was sie angehet. Alle diese Eigenschaften mußten ihn bis zur höchsten Würde erheben. Im Kapitel von 1699. wurde er zum Vorsitzer derselben erwählet, und nachher zum General. Er wurde darüber so empfindlich betrübt, daß er wider seine Erwählung protestirte, und erklärte, er werde diese Würde nie annehmen; aber alle seine Widersetzungen bestärkten nur die Definitoren in ihrer Wahl. Da er also sah, daß man an sein Bitten und Widersetzlichkeit sich nicht kehrte, so war sein letztes Mittel dieses, daß er den größten Heiligen nachahmte, welche bey dergleichen Gelegenheiten die Flucht ergriffen hatten. Den Tag vor dem Beschluß des General Kapitels gab er heimlich Befehl, man solle ihm um vier Uhr Morgens ein Pferd bereit halten, und nachdem er die Messe gehört, so reisete er ab, und nahm seinen Weg nach Vendome zu. Da Dom Boistard, welches der älteste Definitor war, seine Flucht vernommen, so versammlete er die Definitoren, anstatt daß er hätte die Erneurung der Superioren vornehmen und das Kapitel schließen sollen, und stellte eine neue Wahl an, welche auf ihn selber fiel. Der P. Bougis bekam zu Vendome Nachricht davon, und preisete GOtt deßwegen. Worauf er einen Brief schrieb, der voller Demüthigung gegen den neuen General war, der ihm erlaubte, nach seinem eigenen Gutdünken ein Kloster in der Congregation zu wählen. Ganz Frankreich bewunderte diese Aufführung des P. Bougis. Der König und der ganze Hof bekamen für ihn eine außerordentliche Achtung, und Pabst Clemens der Eilfte, welcher eben die Wahl zweener Generale verwor-

sen hatte, und dieses erfuhr, sagte sehr vernehmlich, er wundere sich nicht darüber, daß so viel Gutes in der Congregation von St. Maur angetroffen werde, weil man in derselben für den Ehrenämtern flöhe.

Da Dom Bougis seine Wünsche erfüllet sah, so erwählte er sich das Kloster Jumiege als eine angenehme Einöde, wo er den Menschen unbekannt wäre, und als einen Ort, der durch eine Menge von Heiligen geheiliget worden, deren Beyspiele und Gebeter nicht wenig beytragen würden, ihn selber zu heiligen. Er bat den P. Prior ihm die Sorge für die Lampen, und einiger anderer demüthigenden Bedienungen aufzutragen, welche er höher schätzte als das Generalat. Aber der Superior verlieh ihm, da er seiner Demuth alles verwilligte, was sie verlangte, zu gleicher Zeit seine ganze Gewalt in dem Kloster, erlaubte allen seinen Mönchen, ihn um Rathe zu fragen, und seine Erinnerungen zu befolgen, und richtete sich selber eben so wohl als der Visitator und die ganze Provinz der Normandie nach seinen Rathschlägen bey der Regierung.

Da zwey Jahr nachher der erste Assistent gestorben war, so ließ der Pater General an seine Stelle den Dom Bougis auf dem Landtage von 1701. erwählen. Er wurde in eben der Bedienung im General Kapitel vom folgenden Jahr beybehalten. Alsdann erwählten ihn die Nonnen von Val de Grace zu ihrem Superior, und Visitator, und damit sie ihn gewiß bekommen möchten, so wendeten sie sich an den König. Einem so großen Ansehen vermochte er sich nicht zu widersetzen, und regierte diese Klosterjungfrauen mit einer so großen Klugheit, daß, da er die Aufsicht über sie aufgab, der König ihm bezeugte, daß er mit ihm zufrieden wäre.

Im General Kapitel von 1705. verlangte Dom Claudius Boistard ohngefähr in seinem fünf und achtzigsten Jahr seine Entlassung bey dem Definitoren Collegio, und Dom Simon Bougis wurde an dessen Stelle zum General erwählet. Er allein weigerte sich seine Einstimmung zu dieser Wahl zu geben. Der älteste unter den Definitoren mußte ihm im Namen des Kapitels befehlen, das Amt anzunehmen, wozu ihn GOtt rufte. Es war kein Mittel mehr vorhanden die Flucht zu ergreifen. Man sah ihn am Morgen desselben Tags, da ihn die Superioren ernennet hatten, eine halbe Stunde lang in Thränen schwimmend zu den Füßen seines Beichtvaters, der ihm die Loszählung nicht angedeihen lassen wollte, wofern er das Generalat nicht annähme. Er nahm es endlich mit einer Gesinnung voller Unterwürfigkeit und Gehorsam an; es geschah jedoch mit einer Betrübniß, die sich durch Thränenbäche, die aus seinen Augen ronnen, äußerte, da man ihn öffentlich zum General Superior ernannte.

Er war damals 76. Jahr alt, und regierte die Congregation sechs Jahr mit einer Weisheit und Aufsicht, welche alle diejenigen bewunderten, welche die gute Ordnung und die Regelmäßigkeit liebten. Er erfüllte auf eine edle Art alle Pflichten eines Generals ohne jemals die Obliegenheiten eines bloßen Ordensmannes aus der Acht zu lassen. Da er 82. Jahr alt geworden war, ließ er sich die Last des Generalats abnehmen, die er jederzeit mit Widerwillen getragen. Da er wieder in den Stand eines bloßen Mönchs getreten war, so lebte er noch drey Jahr, beobachtete alle Uebungen mit Genauigkeit so wohl bey Tage als bey Nacht, hauptsächlich bey dem Gottesdienst, dem er sich nie entzog, er müßte denn heftig krank gewesen seyn. Da seine Kräfte abnahmen, so versetzte ihn

GOtt in einen Zustand zu seiner Prüfung, wobey er weder gehen, noch lesen noch schreiben konnte. Seine Tugend zeigte sich damals in ihrem Glanz; er litte einen so beschwerlichen Zustand mit vieler Geduld und Gelassenheit, und ließ sich alle Tage zum Hochamt und zum Abendgebet führen. Endlich überfiel ihn ein heftiges Fieber, und er starb mit den letzten Sakramenten der Kirche versehen voller Verdienste im 84. Jahr seines Alters den ersten des Heumonats 1714. Er wurde in der großen Kapelle der heiligen Jungfrau neben den Pater Mabillon begraben.

Dom Bougis hatte den H. Augustin und den H. Bernhard vollkommen inne. Man kann ihm einen Rang unter unsern Gelehrten nicht absprechen; aber seine Wissenschaft war, wie der Heiligen ihre, wie aus seinen gedruckten Werken so wohl als aus den geschriebnen erhellet, davon wir folgende Nachricht mittheilen.

1. Meditations pour les Novices et les jeunes Profès, et pour toutes sortes de personnes qui sont encore dans la vie purgative. A Paris chez Billaine, 1674. in 4. Dieses Buch wurde zu Paris bey Pierre de Bats im Jahr 1684. wieder aufgelegt. Es wurde sehr hochgeschätzt, und war nicht nur den neuen Professen, sondern auch den ältesten Ordensbrüdern dienlich. Es ist in zween Theile getheilet: in dem ersten hat Dom Bougis die Wahrheiten und die Grundregeln der christlichen und klösterlichen Sittenlehre gesammlet, welche ihm zu ihrer Unterweisung am bequemsten geschienen. Der zweyte Theil leget Betrachtungen von der Kindheit und von dem Leiden und der Auferstehung J. Christi dar.

2. Meditations pour tous les jours de l'année. A Paris chez Billaine, 1679, 2. vol. in 4.

3. Let-

3. Lettre circulaire sur la mort de Dom Vincent Marsolle Superieur-General de la Congregation. Dom Bougis gab ihn den 12. des Herbstmonats 1681. heraus.

4. Meditations sur les principaux devoirs de la vie religieuse. A Paris chez de Bats, 1699, 1. vol. in 4.

5. Idea Religiosi in operibus S. Bernardi adumbrata. Es ist dieß eine Abhandlung von den Pflichten der Ordensleute in allen ihren verschiedenen Ständen, alles ist aus den eigenen Worten des H. Bernhards genommen. Es ist nicht gedruckt worden; jedoch sind davon viele Abschriften verbreitet worden.

6. Manuel des Religieux, ou Traité des voeux, ein für gegenwärtige Zeit nützliches Werk, wenn es gedruckt würde.

Der Pater Bougis hatte dergleichen noch mehrere aufgesetzt: 1. Eine vortrefliche Abhandlung von der Liebe; 2. Eine Auslegung der Psalmen; 3. Eine Abhandlung von dem geistlichen Rechte; 4. Eine Sammlung der Lebensbeschreibungen der heiligen Ordensleute aus der Congregation; 5. Einige Nachrichten, deren sich der Pater Martene bedienet hat zur Verfertigung der allgemeinen Geschichte. Alle diese Schriften sind nicht ans Tageslicht gekommen. Dom Bernhard Pez redet in seiner Bibliotheca Benedictina Congregationis S. Mauri von Dom Bougis in diesen Ausdrücken: Studia litterarum semper egregie fovit, et dum per aetatem licuit, ipse perdiligenter excoluit, veteres etiam codices inter se (c) conferre, variantesque illorum lectiones cum suis eruditis Sodalibus communicare solitus.

(c) Opera CASSIODORI praef. p. 8.

Dom Robert Guerard.

Der P. Guerard, gebohren zu Rouen im Jahr 1641. trat in die Congregation von St. Maur im 17. Jahr seines Alters, und that seine Gelübde im 18. Jahr in der Abtey St. Petri zu Jumiege den 23. des Herbstmonats 1659. Die Obern, die seine Fähigkeit kannten, gesellten ihn dem Dom Franz Delfau zu, bey Herausgebung der Werke des H. Augustin. Diese beyden Gelehrten wurden aus keiner andern Ursache von einander getrennet, als weil man sie bey Hofe angegeben hatte, als hätten sie den L'Abbé commendataire mit einander gemacht. Dom Guerard wurde auf königlichen Befehl in die Abtey Ambournay in Bugey verwiesen. Er machte sich diese Verweisung zu Nutzen, um die alten Handschriften in den Bibliotheken dieser Provinz aufzusuchen. Er traf in der Carthaus des Portes das Werk des H. Augustin wider den Julian an, welches die Aufschrift hat Imperfectum opus, davon man damals nicht mehr als zwo Abschriften in Europa kannte, die in der Abtey Clairvaux, und die in dem Collegio der Prämonstratenser zu Paris. Dom Guerard schrieb solches ganz ab mit vieler Genauigkeit, und schickte es seinen Mitbrüdern zu, welche zu Paris an der neuen Ausgabe des H. Augustin arbeiteten. Von Ambournay wurde er nach und nach in die Abtey Fecam geschickt, und in die von St. Ouen in Rouen, wo er seine Lebenstage den 2. Jänner 1715. beschloß. Dom d'Argonne, ein Carthäuser von Gaillon, redet von ihm mit Ruhm in seinen Melanges de litterature et d'histoire, die unter dem Namen des Vigneuil de Marville herausgekommen sind.

Dom Guerard hat ein sehr nützliches Werk heraus gegeben, hauptsächlich für junge Leute. Dieß ist L'Abregé de la sainte Bible en forme de Questions

ſtions et de Reponſes familieres, tiré de diferens auteurs, diviſé en deux parties, l'ancien et le nouveau Teſtament. Par Dom Robert Guerard Prêtre et Religieux de l'abbaye royale de S. Ouen de la Congregation de Saint-Maur. A Rouen, chez Nicolas le Boucher, 1707. in 12. Dieſes dem Herrn Colbert, Erzbiſchoff zu Rouen, zugeeignete Werk hatte ſo einen ſtarken Abgang, daß die ganze Auflage binnen drey Monaten vergriffen war, und man davon alsbald eine zweyte Auflage veranſtalten mußte, welche 1708. erſchien, ohne von derjenigen zu reden, welche zu Lyon, und von einer andern, die in Holland veranſtaltet wurde. Es wurde im Jahr 1727., 1729, 1736, 1739, wieder aufgelegt. In dieſen durchgeſehenen und vermehrten Auflagen hat man aus der Aufſchrift dieſe Worte tiré de diferens auteurs weggelaſſen, und dafür dieſe geſetzt, avec des eclairciſſemens tirés des ſaints Peres et des meilleurs interpretes. Dom Guerard fängt dieſes vortrefliche Werk mit Fragen aus der heiligen Schrift überhaupt an. Er füget auch andere dergleichen bey über jedes Buch inſonderheit. Er fraget zum Beyſpiel, wer der Verfaſſer deſſelben ſey, was er bey Aufſetzung deſſelben für einen Endzweck gehabt, wovon es handele, ob ſolches Buch allezeit für canoniſch gehalten worden. Auf ſolche nützliche Fragen, und auf andere dergleichen giebt er deutliche lehrreiche Antworten. Es giebt jedoch in ſeinem kurzen Entwurf gewiſſe Stücke, bey welchen er zu kurz geweſen.

Dom Robert Guerard hat auch einige lateiniſche Gedichte verfertiget. Dasjenige, welches er dem Andenken des Pater Delfau, ſeines Mitbruders, gewidmet hatte, iſt von dem P. le Cerf (d) herausgegeben worden. Es iſt eine Anſpielung auf den Namen

(d) Biblioth. des auteurs de la Congregat. p. 96.

des Dom Victor Tixier, des Priors zu St. Germain des Pres, den man beschuldigte, als habe er den Dom Delfau durch einen lettre de cachet weggebracht.

Praecisa est velut a Texente vita mea; dum adhuc ordirer, succidit me. Isai 38, ℣. 12.

PARAPHRASIS.

Aurelii reparo laceri dum fragmina textus,
Exorsum Textor fraude retexit opus.
Ne tamen ipse nihil texat, mihi texere fraudes
Pergit, ad Armoricos texit et exilium.
Interea immorior coeptis, medioque labori,
Aurelii vitam texere dum satago;
Aureliique, meaeque simul sic stamina vitae,
Abrupit Textor, tum male Victor ovat.

Dieses kleine Stück würde vortreflich scheinen, wenn die That, die sie dem Dom Victor Tixier beymisset, wahr wäre. Wir haben jedoch anderwärts angemerkt, daß dieser Ordensmann auf dem Todbette erklärt, er habe an der Verweisung der Pater Delfau und Guerard keinen Antheil gehabt.

Dom Robert Chevalier.

Dom Robert Chevalier, gebürtig von Lire im Kirchensprengel von Evreux, legte seine Gelübde im zwanzigsten Jahr seines Alters in der Abtey Jumiege ab, den 25. Jänner 1665. Er starb im Kloster St. Fiacre in Brie den 13. März 1715. Man weiß von diesem Ordensmann sonst nichts als einen Lettre à Dom Martianay sur la Genese, der zu Paris im Jahr 1700. gedruckt worden.

Dom

Dom Georg Louvel.

Dom Georg Louvel gab im Jahr 1687. ein Umlaufschreiben von sechzehen Seiten in 4. heraus, das die Leichenrede auf den ehrwürdigen Pater, Dom Benedikt Brachet, den General der Congregation, enthält. Dom Louvel war zu Rennes gebohren; im 23. Jahr seines Alters that er Gelübde in der Abtey St. Denys en France den 18. des Heumonats 1656. Er starb in dem Kloster St. Salvator zu Levieres den 26. May 1715.

Dom Renatus Massuet.

I. Dessen Leben.

Dom Massuet, ein wegen seiner Tugend und Wissenschaft angesehener Ordensmann, wurde zu St. Ouen in Mancelles bey Bernay im Kirchensprengel zu Lisieux gebohren. Er bekam von seinen Eltern eine gute Erziehung. Da er nur sechzehn Jahr und drey Monat alt war, so that er Gelübde in der Abtey zu unserer lieben Frauen in Lyre den 20. des Weinmonats 1682. Schon damals bemerkte man an ihm die Genauigkeit in der regelmäßigen Klosterzucht, die Frömmigkeit, die Unschuld der Sitten, und einen sanftmüthigen Charakter, den er sein ganzes Leben hindurch hat blicken lassen. Während seiner Studien, die er in dem Kloster Bonnenouvelle zu Orleans auf eine vorzügliche Weise trieb, bekam er eine Lähmung an dem rechten Arm; er mußte ins Bad gehen nach Bourbon; daselbst bekam er viel Linderung, aber er gelangte nicht zu völliger Genesung: denn es blieb noch immer eine große Schwachheit und ein Zittern in diesem Arm zurück.

Nachdem er in der Abtey Bec zweymal die Weltweisheit vorgelesen hatte, so wurde er nach Caen geschickt in der Abtey St. Etienne die Gottesgelahrtheit zu lehren. Er nahm auf der Universität die Würde eines Baccalaureus und Licentiat der Rechte an, und behauptete deßwegen einige Sätze voller Gelehrsamkeit, denen der Oberaufseher und alle in der Stadt befindliche Personen von Ansehen beywohnten. Man war dabey mit seinen Antworten so zufrieden, und über seine Geschicklichkeit so vergnügt, daß die Herren von der theologischen Facultät ihm anlagen in ihre Gesellschaft zu treten, indem sie ihm anboten ihn mit allem, was Aufwand machte, zu verschonen. Aber die Obern wollten es eben so wenig als er geschehen lassen. Er lehrte auch die Gottesgelahrtheit noch ein Jahr zu Jumiege, und drey Jahr zu Fecam, wo er die Aemter eines Officials mit Klugheit verwaltete. Im Jahr 1702. wendete er sich nach St. Ouen in Rouen, und legte sich daselbst ganz auf die Erlernung der griechischen Sprache.

Das Jahr drauf kam er nach St. Germain des Pres. Nachdem er sich daselbst im Griechischen festgesetzt, und ein Jahr lang an der Geschichte der Patriarchen gearbeitet hatte, so lehrte er von neuem drey Jahr hindurch die Gottesgelahrtheit, ohne seine Geschichte liegen zu lassen. Nachher aber hielt er es doch für rathsam, sie zu unterbrechen, um an einer neuen Ausgabe des H. Irenäus zu arbeiten. Bey dem Tode des Dom Dietrich Ruinart wurde ihm von dem P. Bougis, dem General Superior, aufgetragen, das große Werk der Jahrbücher des Ordens fortzusetzen. Er sah den Umfang und die Schwierigkeit dieser Arbeit ein, welche überdieß so wenig mit den theologischen Studien, die er bis dahin getrieben hatte, verbunden waren. Er wendete alle seine Zeit und alle Sorgfalt an, die gedruckten und geschriebnen

nen Werke durchzulesen, welche ihn in den Stand sezen konnten, diese Jahrbücher zu endigen. Er brachte sechs ganzer Jahre mit dieser gelehrten Bemühung hin; welches ihn doch nicht hinderte, verschiedene Beweisschriften und Nachrichten aufzusetzen entweder aus Gehorsam gegen die Obern, welche auf seine Einsicht ein Vertrauen gesetzt hatten, oder um einigen Personen, welche sich bey ihm Raths erholten, zu antworten.

Dieser unaufhörliche Fleiß, bey dem er, offenherzig zu reden, die Gränzen der Vorsichtigkeit, der Vorstellungen seiner Freunde ohnerachtet, überschritten, schwächte seine Gesundheit. Er ließ inzwischen nicht von seiner Arbeit nach; er gab vielmehr dem Verlangen der Buchhändler, und der Gelehrten nach, und übernahm die Besorgung einer neuen Ausgabe des H. Bernhards, und er war schon weit damit gekommen. Endlich rief ihn GOtt zu sich, da er die Fortsetzung der Benediktiner-Jahrbücher anfieng. Er wurde auf einen Sonnabend, den eilften Jänner 1716. von einem Schlagfluß befallen, welcher in eine Lähmung ausartete, die ihn acht Tage lang entkräftete. Er empfieng seine letzten Sakramente mit aller Andacht und Gottseligkeit, so viel ihm seine Entkräftung zuließ. Endlich starb er nach einem Todeskampf, den ihm seine starke Natur sehr schmerzlich machte, zu großem Beyleid der Gemeinheit von St. Germain des Pres, der Gelehrten und der Personen von Verdienst, die ihn kannten.

II. Dessen Schriften.

1. Dom Massuet hatte sich besonders die Werke des H. Chrysostomus bekannt gemacht; er hatte daraus alle Stellen gezogen, welche die Lehre von der Gnade J. Christi beweisen, und unterstützen, wie sie

der

der H. Augustin gelehret hat. Deßwegen hatte er seinem Werke die Aufschrift AVGVSTINVS GRAECVS gegeben. Es war dieß ein starker Foliant, der aber in der Handschrift liegen geblieben. Er hat denen viel Vorrath verschaffet, welche an den Hexaplis in acht Bänden in 4, und über die Bulle Unigenitus gearbeitet haben.

2. Lettre d'un Ecclesiastique au R. P. E. L. J. sur celle qu'il a ecrite aux Reverends Peres Benedictins de la Congregation de Saint-Maur, touchant le dernier tome de leur edition de saint Augustin. A Osnabruck 1699. „Diese Schrift „machte, wie der Abt Goujet saget, (e) dem Dom „Massuet viel Ehre, und man gestehet, es sey dieß „die beste unter allen denen, welche dafür oder dage„gen bey dieser Streitigkeit heraus gekommen sind." Man hat aus Versehen den Anfangsbuchstaben E. anstatt J. B. in die Aufschrift gesetzt. Denn die Schrift ist nicht an den P. Etienne, sondern an den ehrwürdigen P. Johann Baptist Langlois, einen Jesuiten, gerichtet. Wir haben weiter oben angemerket, daß die Zugabe, die man am Ende lieset, nicht von Dom Massuet sey. Er besaß zu viel Ehrliebe und Höflichkeit, als daß er sich so grobe Schmähreden hätte erlauben sollen, die man in diesem Nebenwerk lieset.

3. Lettre à M. l'Evêque de Bayeux sur son Mandement du 5. Mai 1707, portant la condamnation de plusieurs propositions extraites des theses soutenues par les Religieux Benedictins de la Congregation de S. Maur dans l'abbaye de S. Etienne de Caen, diocèse de Bayeux. A la Haye, 1708. in 12. „Diese Schrift (f) ist gründlich, „und

(e) Bibl. ecclesiast. du 18. siecle, t. 1. p. 315.
(f) Ibidem.

„ und der Gelehrsamkeit ihres Verfassers gemäß. - - -
„ Einer von den getadelten Sätzen war dieser, (wo-
„ bey es nicht leicht ist wahrzunehmen, was zu dem
„ Tadel hatte Veranlassung geben können, und noch
„ viel weniger zu der Beschuldigung einer Ketzerey):
„ La salutation Angelique a commencé d'être en
„ usage dans le douzieme siecle; mais ces paro-
„ les SANCTA MARIA semblent y avoir été
„ ajoutées long-tems après dans le seizieme siecle,
„ d. i. der englische Gruß hat in dem zwölften Jahrhun-
„ dert angefangen üblich zu werden; es scheinen jedoch
„ die Worte heilige Maria lange Zeit nachher in
„ dem sechzehnten Jahrhundert hinzugesetzt zu seyn.“
Dom Massuet zeigt, daß die andern vom Herrn de Nesmond, Bischoff zu Bayeux getadelten Sätze gleichfalls untadelhaft seyn.

4. Sancti Irenaei Episcopi Lugdunensis et Martyris Detectionis et eversionis falso cognominatae agnitionis, seu contra haereses libri quinque, post Franciſci Feuardentii et Joannis Ernesti Grabe recensionem castigati denuo ad Mss. codices Romanos, Gallicanos et Anglicanos, nec non ad antiquiores editiones, et a multis, quibus adhuc scatebant, mendis expurgati: aucti novis fragmentis Graecis: observationibus ac notis, copiosissimisque Glossariis et indicibus illustrati et locupletati; quibus omnibus praemittuntur tres Dissertationes, in quibus haereses ab Iraeneo memoratae, et loci difficiles explicantur, ejusque vitae ac gestorum historia discutitur: Studio et labore Domni Renati Massuet etc. Parisiis, sumptibus Joannis Baptistae Coignard, 1710. folio majori. In der Vorrede mustert Dom Massuet alle Ausgaben des H. Irenäus, fället sein Urtheil darüber, und giebt von der seinigen Nachricht.

Sein

Sein Endzweck bey dieser neuen Ausgabe ist gewesen, den Text in aller möglichen Reinigkeit herzustellen, alle Schwierigkeiten desselben durch Anmerkungen zu erklären, und aufzulösen, und seinen Lesern die Mühe zu ersparen. Er hat sich dreyer den vorigen Herausgebern unbekannt gewesenen Handschriften bedienet, einer aus dem Collegio zu Clermont, der andern von den Dominikanern in der Gasse St. Honoré, und der dritten aus der Bibliothek des Kardinals Ottoboni.

Diese Vorrede von zwölf Seiten hat drey Dissertationen nach sich, welche hundert und fünfzig Seiten einnehmen. In der ersten trägt Dom Massuet die Geschichte der Ketzer des Valentin und seiner Anhänger vor, und leget die dunkeln Lehrsätze aus, welche der H. Irenäus in diesem Werke bestreitet. Die zweyte Dissertation enthält das Leben dieses heiligen Bischoffes von Lyon, welcher des Märtyrertodes starb, wie der P. Massuet wider den Dodwel beweiset. In der dritten Dissertation erkläret eben derselbe Herausgeber die Lehre des H. Irenäus deutlich. Man siehet aus dieser Auslegung die Meynungen dieses alten Kirchenvaters von den Geheimnissen der Dreyeinigkeit, und der Menschwerdung, von der Erbsünde und von der Gnade, von den Sakramenten der Buße und des Abendmahls u. s. w.

Nach dem Text der fünf Bücher des H. Irenäus gegen die Ketzereyen folgen diejenigen Stücke, welche noch von seinen andern Werken vorhanden sind. Herr Pfaff gab im Jahr 1715. neue Stücke aus der königlichen Bibliothek zu Turin heraus, die dem Dom Massuet nicht bekannt worden waren. Dieser gelehrte Herausgeber liefert zwey Wortverzeichnisse, eins für die griechischen, und das andere für diejenigen Wörter, welche einer Erklärung bedürfen. Er beschließet dieses große Werk mit den Vorreden und Anmerkun-

merkungen aller Verfasser, die vor ihm Ausgaben vom H. Irenäus besorgt haben. „In Ansehung „ des Herrn Grabe (g) war er sehr unwillig, daß „ der P. Massuet bey seiner Arbeit über den H. Ire„ näus, glücklicher gewesen war als derselbe, und „ unternahm wider dessen Ausgabe zu schreiben, und „ zu beweisen, der gelehrte Benediktiner habe den „ Text und die Lehre des heiligen Kirchenlehrers an „ vielen Orten verändert. Er gab seinem Werk die „ Aufschrift: Irenaeus ad novam editionem in„ structus ac ad defensionem contra Massuetum „ paratus. Aber der Tod hat ihn verhindert es her„ aus zu geben, und es ist nicht zum Vorschein „ kommen."

5. Im Jahr 1713. gab Dom Massuet den fünften Band der Jahrbücher des Benediktinerordens so heraus, wie ihn der P. Mabillon hinterlassen hatte, ausgenommen einige Zusätze, welche er nebst dem Dom Ruinart hinzufügte. Er hat jedoch diesem Band eine Vorrede vorgesetzt, worinn er einen genauen Begriff von den Begebenheiten ertheilet, welche darinn erzählet werden. Diese Vorrede hat eine Abhandlung nach sich, in welcher Dom Massuet kürzlich das Leben der P. Mabillon und Ruinart beschreibet. Er macht scharfsinnige Betrachtungen über den Streit, den der Jesuit Germon wegen der Diplomatik des Dom Mabillon erhob. Er antwortet auf alles, was der allzubekannte Verfasser der kritischen Bibliothek wider diesen berühmten Mann und seine Mitbrüder vorbringt. Der P. Massuet hatte wichtige Untersuchungen über den sechsten Band der Benediktiner-Jahrbücher angestellt.

6. In dem dreyzehnten Bande von Schelhorns Amoenitatibus litterariis, die zu Frankfurt 1730.

(g) Goujet Bibl. des auteurs du 18. siecle, t. 1. p. 316.

1730. gedruckt worden, trift man fünf lateinische Briefe des Dom Massuet an den Dom Bernhard Pez an, worinn fast nichts als gelehrte Nachrichten vorkommen. Dieser gelehrte teutsche Benediktiner, der sich nebst dem P. Massuet in der Abtey St. Germain des Pres aufgehalten hatte, macht von ihm folgende Lobeserhebung: Est (h) Massuetus latine, graece ac anglice doctus, suaque omnia oratione eleganti, munda et acuta exponit. In rebus ordinandis magna dexteritate, in refellendis adversariis temperata acrimonia, in tractandis amicis suavitate, humanitate, ac multa modestia utitur.

Dom Franz Tixier.

Dom Franz Tixier, gebohren zu Autun, widmete sich GOtt durch die feyerlichen Gelübde, die er in der Abtey Jumiege den 8. May 1662. im 21. Jahre seines Alters ablegte. Er endigte seine Tage in dem Kloster Bonnenouvelle zu Rouen den 28. Jänner 1716. Er ist der Verfasser des Vie de S. Valentin, der zu Jumiege besonders verehret wird. Dieses Büchelgen ist nicht so wohl das Leben des Heiligen, als eine Sammlung von Wunderwerken, die durch seine Fürbitte erlangt worden.

Dom Denys Briant.

Dom Dionysius Briant, gebürtig aus Pleudihen, einem Flecken im Kirchensprengel von Saint Brieu, that seine Gelübde den 16. des Heumonats 1684. in der Abtey zu St. Melaine im 29. Jahr seines Alters. Er hat nebst Dom Lobineau viel an der Geschichte von Bretagne gearbeitet, daran er den schwersten Antheil, welches der kritische ist, gehabt. Man hat von ihm ein hochgeschätztes Werk

(h) Bibliotheca Benedictino-Mauriana lib. 2. pag. 389.

Werk in der Handschrift von der Geschichte von Maine, der er die Aufschrift Cenomania gegeben. Da solches die Geschichte der Grafen der Landschaft enthält, so haben verschiedene Personen Abschrift davon genommen. Dom Briant hat den Verfassern des Gallia Christiana viele Nachrichten verschaft. Diejenigen, welche die Abtey von St. Vincent in Mans betreffen, sind sehr weitläufig, und können als eine kurzgefaßte Geschichte dieser alten Abtey angesehen werden. Der Verfasser ist den 6 des Hornung 1716. in der Abtey Redon, im 61. Jahr seines Alters, verstorben.

Dom Dionysius Nageon.

Dom Dionys Nageon, gebürtig von Paris, trat in die Congregation im 25. Jahr seines Alters, und that sein Gelübde in der Abtey St. Medard zu Soissons den 4. des Heumonats 1682. Seine Treue bey allen seinen Pflichten machte einen vollkommnen Ordensmann aus ihm. Er wurde nach und nach Prior von St. Benoit an der Loire, von Ferrieres, von St. Calais und von St. Seine. Seine Demuth rufte ihn ohn Unterlaß zu dem Stande eines bloßen Mönchs zurück. Seine schwächliche Gesundheit diente ihm zum Fürwand, sich der Superiorwürde zu entladen. Er begab sich nach St. Denys en France, wo er als Dechant war. Seiner beständigen Schmerzen ohnerachtet, ließ er nichts von der Strenge der Regeln nach. Endlich wurde er von mehrern Uebeln zugleich niedergeschlagen, und starb den 21. Jänner 1717. in einer heiligen Fassung. Man hat von ihm ein Gedicht über die Schriften der Jesuiten gegen die neue Ausgabe der Werke des H. Augustin. Dieses Gedicht ist gedruckt worden. Ja es ist gar eine zweyte Auflage davon veranstaltet worden, zu Besançon im Jahr 1702.

Dom de Massiot.

Dom de Massiot, ein Ordensmann von einer erhabenen Tugend, wurde zu St. Leonard in Noaille im Kirchensprengel von Limoges im Jahr 1643. gebohren. Er weihete sich GOtt in der Congregation, und im neunzehnten Jahr legte er seine Gelübde ab in der Abtey zu St. Allire in Clermont den 13. des Weinmonats im Jahr 1662. Im Jahr 1678. wurde er zum Prior von Mauriac ernennet. Er regierte auf eine heilige Art verschiedene Klöster über fünf und zwanzig Jahre; er wurde öfters an die Generalkapitel gesendet, und machte sich allenthalben inn- und auswärts liebens- und achtungswürdig. Seine Gabe zum Predigen offenbarte sich einst in einer großen Versammlung, wo eine Rede gehalten werden sollte. Da sich der Prediger krank befand, und nicht im Stande war zu predigen, so bestieg Dom Leonhard de Massiot die Kanzel, und hielt aus dem Stegreif eine Rede, welche ihm die Bewunderung der ganzen Versammlung zuzog. Gegen sein Lebensende wurde er sehr schwach, und er erhielt seine Entlassung von der Superiorstelle. Er ertrug sein Leiden mit einer bewundernswürdigen Geduld und Sanftmuth. Sein Ende kam mit seinem erbaulichen Leben überein: es ereignete sich den 25. April 1717. in der Abtey zu St. Cyprien in Poitiers, wo er Superior gewesen war.

Man hat ihm das Buch mit der Aufschrift zu danken: Traitè du Sacerdoce et du Sacrifice de J. C. et de son union avec les fideles dans ce mystere. A Poitiers chez Jean Fleuriau, 1708. in 8. Dieses Werk ist dem Herrn Bischoff von Poitiers zugeeignet, der es in seinem Seminarium vorlesen ließ. Es ist in vier Bücher getheilet, davon das erste von dem Opfer überhaupt handelt, das zweyte von dem

Opfer

Opfer und Priesterthum J. Christi, das dritte führet die Wirkungen seines Opfers weitläufig aus, und das vierte handelt von seinem Priesterthum, in so fern er die Diener seiner Kirche daran Antheil nehmen lässet.

Dom Maria Didier.

Dom Maria Didier, den die Congregation unter ihre besten Theologen zählet, wurde zu Duene im Kirchensprengel von Autun gebohren. Er legte im 19. Jahr seines Alters in der Abtey zu Vendome den 3. May 1695. seine Gelübde ab. Nachdem er mit vielem Ruhm die Weltweisheit und die Gottesgelahrtheit gelehret hatte, so unternahm er eine neue Ausgabe des Tertullian. Aber sein den 5. August 1716. in der Abtey zu St. Denys en France erfolgter Tod machte seinen Arbeiten ein Ende. Er hatte sich den Dom Simon Mopinot zugesellet, welcher den Tertullian liegen ließ, um mit Dom Coustant an den Decretalen der Päbste zu arbeiten. Dom Jean Baptiste Malinghen, ein junger Ordensmann voller Verstand, der sich durch seine verschiedenen Gaben sehr hervorgethan, beschäftigte sich mit Durchsehung der Werke des Tertullian, und schickte sich dazu eine neue Ausgabe desselben zu liefern, da er in dem Kloster der Blancsmanteaux den 9. des Weinmonats 1715. verschied. Er war zu Beauvais 1684. gebohren, und hatte in der Abtey zu St. Faron in Meaux den 20. August 1702. seine Gelübde abgelegt. Nach seinem Tode arbeitete Dom Duret an eben der Ausgabe; da er aber um der damaligen Umstände willen von Paris entfernt war, so konnte er sein Vorhaben nicht ausführen. Es wurde dasselbe dem Dom Peter Henri anvertrauet, welcher, nachdem er viele Jahre darauf verwendet, solches auf beständig aufgegeben. Man hat vorgegeben, diese Un-

ternehmung wäre unmöglich wegen der Schwierigkeit, sich die Handschriften vom Tertullian, die in auswärtigen Ländern wären, herbey zu schaffen.

Dom Johann Martianay.

I. Dessen Leben.

Dom Martianay wurde zu St. Sever-Cap aus einem guten Geschlecht den 30. des Christmonats 1647. gebohren. Im zwanzigsten Jahr seines Alters weihete er sich dem Dienste GOttes, und trat das Probejahr an zu unsrer lieben Frauen zu Daurade in Toulouse, wo er seine Gelübde den 5. August im Jahr 1668. ablegte. Nach zurückgelegten Studirjahren lernte er Griechisch und Hebräisch, und legte sich ganz auf die heilige Schrift, wozu er von seiner Jugend an eine starke Neigung hatte. Er hielt Vorlesungen darüber in den Klöstern Montmajour, St. Andreä zu Avignon, zum H. Kreuz in Bordeaux, und zu unsrer lieben Frauen zu Grasse im Kirchensprengel von Carcassonne.

Während der Zeit, da er sich zu Bordeaux aufhielt, fiel das Buch L'Antiquité des tems retablie par le Pere Pezron Abbé de la Charmoye de l'Ordre de Citeaux in seine Hände. Er las es, und sein Eifer entbrannte zur Vertheidigung des hebräischen von diesem Verfasser angegriffenen Textes. Er fieng an dessen Lehrgebäude durch Sätze, die zu Bordeaux 1687. gedruckt wurden, zu bestreiten. Da die Obern ihn bald darauf nach Paris beriefen, so wählten sie ihn zur Verfertigung einer neuen Ausgabe des H. Hieronymus. Er schickte eine vorläufige Nachricht herum im Jahr 1690, worinn er von seiner Ausgabe einen Begriff ertheilte, und zeigte an dem Briefe an Sunia und an Fretela, wie viel Fehler

in

in dem Texte des H. Hieronymus angetroffen würden, in den gemeinen Ausgaben, und wie viel er wieder herstellen werde.

Dom Martianay bekam viel Streitigkeiten mit den Herren Simon und Clericus wegen seiner Ausgabe des H. Hieronymus. Ob er schon beschäftiget war, die Spöttereyen dieser beyden Kunstrichter zu widerlegen, und von Steinschmerzen geplaget wurde, weßwegen er sich den Stein schneiden ließ; so gab er doch dabey eine ziemliche Anzahl anderer Werke heraus. Er hatte die ganze H. Schrift vollkommen inne: sein Umgang war redlich, und die Freundlichkeit blickte aus seinem Aeußerlichen hervor; aber seine Feder war beißend, und anstatt seinen Gegnern ein Beyspiel der Bescheidenheit zu geben, so brauchte er öfters gegen sie andere Waffen, als ihm die Vernunft und Schrift an die Hand gaben. Er tadelte andere mit einer Freyheit, die nicht allezeit von der Ueberlegung begleitet wurde, indem er nicht einmal seine Achtungswürdigsten Mitbrüder schonte. Man kann aus seinen Einleitungen zu der göttlichen Bibliothek des H. Hieronymus sehen, wie er mit ihnen verfährt. Dom Martianay brachte seine ganze Lebenszeit mit Bücherschreiben zu; seine Werke würden vollkommner seyn, wenn er seine Feder hätte zu mäßigen gewußt, und seine allzugroße Lebhaftigkeit unterdrücken können. Er starb am Schlagfluß in der Abtey St. Germain des Pres den 16. des Brachmonats 1717. im 70sten Jahr seines Alters, nachdem er funfzig Jahre in genauer Ausübung des Klosterlebens zugebracht hatte.

II. Dessen Werke.

1. Defense du texte Hebreu et de la Chronologie de la Vulgate, contre le livre de l'Antiquité des tems retablie. A Paris, 1689. in 12. Dom

Martianay hatte in öffentlichen Sätzen das Lehrgebäude des P. Pezron angegriffen. Dieser bat ihn, seine Beweise schriftlich aufzusetzen, und dieses führet unser Benediktiner in diesem Werke aus, worinn sich viele sehr nützliche Anmerkungen zur Vertheidigung der Bücher Mosis befinden. Das Werk des P. Martianay „ das mit so viel Gründlichkeit als Lebhaftig„ keit geschrieben war, erwarb ihm die Hochachtung „ der Kenner, und brachte ihm eine Antwort vom P. „ Pezron zuwege, die ihn in seinen Meynungen „ noch mehr befestigte.“ (i) Wir wollen uns nicht in eine weitläufige Beschreibung seiner Gründe einlassen, durch die er beweiset, daß man der Rechnung des hebräischen Textes folgen müsse, und daß von der Schöpfung der Welt bis auf JEsum Christum nicht mehr als vier tausend Jahre verflossen wären.

2, Lettre du P. D. J. Martianay à Messieurs Couet freres. Er stehet in dem eilften Stück des Journal des Savans vom Jahr 1690. Der Verfasser beschwert sich darinn über den Brief, den der P. le Quien von der defense du texte hebreu hat machen wollen, und zeiget einige Fehler des Dominikaners an. Dieser Gelehrte hatte sich mit dem Dom Martianay zu gleicher Zeit vorgesetzt, das Lehrgebäude des P. Pezron zu bestreiten in einem Werk, das 1690. erschien bey nahe unter eben der Aufschrift, wie das Buch des Benediktiners. Der Wettstreit zweener Schriftsteller, welche einerley Lehrgebäude bestritten, erregte ganz natürlich zwischen ihnen eine Art von Nacheiferung, welche dem P. Martianay zu Beschwerden Anlaß gab.

3. Continuation de la defense du texte Hebreu et de la Vulgate, par la veritable tradition des Eglises chretiennes, et par toutes sortes

(i) Memoires des hommes illustr. t. 1. p. 103.

tes d'anciens monumens hebreux, grecs et latins, et particulierement par la Bible des premiers Peres de Citeaux et les ordonnances de leur second Abbé Etienne; contre Isaac Vossius Protestant, et contre les livres du P. Pezron Religieux de l'Ordre de Citeaux, par D. J. Martianay. A Paris, 1693. in 12. Dieß ist eine Gegenantwort auf die Antwort des P. Pezron, so die Fehler betrift, welche in die Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher eingeschlichen sind, und die Verfälschung des hebräischen Textes und der Vulgate betreffen, welche ihm durch seinen Gegner vorgeworfen worden. Er zeiget ihm, daß sich die alten Väter bisweilen in den Jahrbestimmungen der Zeitkunde geirret hätten, als wenn sie den Tod J. Christi in das dreyßigste Jahr seines Alters setzen, welches das Jahr seiner Taufe ist. Da die Hauptsache des Streits darauf ankommt, daß man wisse, ob die zur Zeit der Apostel durch unsern HErrn gestiftete Kirche zu Jerusalem sich des hebräischen Textes bedienet habe, oder der Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher; so beweiset Dom Martianay wider Isaac Vossius, daß sie sich des hebräischen Textes bedient habe; daß das jüdische Volk damals nicht rein Hebräisch gesprochen hätte, wie zur Zeit Davids, sondern ein Hebräisch, das mit dem Chaldäischen und Syrischen vermischt gewesen; und daß J. Christus und die Apostel einerley Sprache geredet, wie aus verschiedenen Stellen des Evangeliums und der Apostelgeschichte erhellet. Der P. Pezron hatte gesagt, der ehrwürdige Beda wäre getadelt worden, daß er weniger als fünf tausend Jahre von der Schöpfung der Welt her bis auf die Geburt J. Christi gezählt hätte. Dom Martianay zeigt, daß der Bischoff zu York ihn aus keiner andern Ursache getadelt habe, als weil er geglaubt, daß Beda läugnet, JEsus Christus sey in dem sechsten Alter der

Welt gekommen, und daß dieser sich gerechtfertiget, indem er gestanden, daß unser HErr in dem sechsten Weltalter gekommen sey, und behauptet habe, die fünf andern hätten nicht fünf tausend Jahr gedauret.

Der P. Pezron schickte sich dazu an dieses Werk zu widerlegen, als er durch den Erzbischoff zu Paris gerufen wurde, der ihm verbot weiter hierüber etwas zu schreiben; weil der Prälat Nachricht bekommen hatte, einige Freydenker und Protestanten bedienten sich der Beweisthümer des Verfassers der L'Antiquité des tems retablie zum Angriff der dem katholischen Glauben wesentlichen Wahrheiten. Also hörten alle Streitigkeiten auf.

4. Relation de la dispute de l'auteur du livre de l'Antiquité des tems retablie, contre le defenseur du texte Hebreu et de la Vulgate. A Paris, 1707. in 12. Dom Martianay behauptet in dieser Erzählung, die Gewißheit seiner Gründe habe den Pater Pezron gezwungen die Waffen niederzulegen. Waren es nicht vielmehr höhere Befehle, welche ihn verhinderten zu schreiben? Dem sey auch wie ihm wolle, die Gründe, welche diese Befehle anriethen, gereichen nur dem Dom Martianay zur Ehre, und es ist gewiß, daß seit dieser Zeit die Chronologie der siebenzig Dolmetscher, welche der Pater Pezron behauptete, weniger Anhänger gefunden habe als sie vorher gehabt, ehe die Defense du texte Hebreu et de la Vulgate zum Vorschein gekommen.

5. Divi Hieronymi Prodromus, sive Epistola D. Joannis Martianay ad omnes viros doctus ac studiosos, cum Epistola sancti Hieronymi ad Sunniam et Fretelam, castigata ad Mss. codices optimae notae, cum multiplici observationum genere illustrata. 1690. in 4. Es ist

dieß

dieß ein Verſuch vom Pater Martianay über den Brief des H. Hieronymus an Sunnia und an Fretela, um zu zeigen, wie nothwendig es ſey die Werke dieſes heiligen Kirchenlehrers nach guten Handſchriften durchzuſehen. Der Verfaſſer hat dieſen Brief auf zwoen gebrochenen Seiten abdrucken laſſen; auf einer Seite erblicket man die alte Ausgabe mit verſchiedenen Leſearten oder Verfälſchungen des Textes, und auf der andern die neue Ausgabe, worinn dieſes Stück in ſeiner Reinigkeit hergeſtellet, und von unterſchiedlichen Anmerkungen begleitet wird.

Jedermann weiß, daß dieſer Brief des H. Hieronymus eine Veranlaſſung zu Streitigkeiten oder vielmehr zu einem grauſamen Krieg zwiſchen dem berüchtigten Richard Simon und dem Pater Martianay geweſen ſey. Der erſte hatte in ſeiner Geſchichte des alten Teſtament den Brief an Sunnia und an Fretela gebraucht um zu beweiſen, daß zur Zeit des H. Hieronymus die vornehmen Frauen ſich beſondere Bemühung gemacht um die Beurtheilungskunſt der H. Schrift. Anſtatt zu widerrufen oder dieſe Stelle in den andern Ausgaben ſeiner kritiſchen Geſchichte zu ändern, behauptete er, daß Sunnia und Fretela zwo römiſche Frauenzimmer geweſen. Dom Martianay behauptet hingegen, es ſeyn dieſes Mannsperſonen aus dem Lande der Geten geweſen. Ein gelehrter Engländer, der Verfaſſer der Reflexions ſur les ſciences endigte dieſen Streit durch Anführung zwoer Handſchriften vom H. Hieronymus, welche in England aufbewahrt werden, worinn man lieſet, wie in des P. Martianay ſeinen: Dilectiſſimis fratribus Sunniae et Frotellae.

6. Sancti Euſebii Hieronymi Stridonenſis Presbyteri divina Bibliotheca antehac inedita, complectens translationes latinas veteris ac no-

vi Teſtamenti, cum ex Hebraeis, tum e Graecis fontibus derivatus; innumerata quoque ſcholia marginalia antiquiſſimi Hebraei cujusdam ſcriptoris Anonymi, Hebraeas voces exprimentis. Prodit e vetuſtiſſimis manuſcriptis codicibus Gallicanis, Vaticanis, etc. Studio ac labore Domni Johannis Martianay et Domni Antonii Pouget Monachorum, etc. Pariſiis, apud Joannem Aniſſon, 1693. Dieſer erſte Band der Werke des H. Hieronymus, der dem Pabſt Innocenz dem Zwölften zugeeignet iſt, enthält die Ueberſetzungen, die der H. Lehrer nach dem hebräiſchen Texte, und nach der ſiebenzig Dolmetſcher ihrem gemacht hat. Dieſe göttliche Bibliothek, das iſt, dieſe Bibel des H. Hieronymus, iſt eins der koſtbarſten Denkmäler des Alterthums. Die Kirche hat es dem Dom Martianay zu danken, daß er ſolches aus der Dunkelheit hervorgezogen, darinn es ſo lange Zeit gelegen hatte. Dieß war die Meynung des großen Boſſuet, welcher etlichemal den Herausgeber beſuchte, ihn mit Lobſprüchen überhäufte, und die Handſchriften zu ſehen verlangte, woraus er die Ueberſetzungen des H. Hieronymus genommen hatte. Die vornehmſte und die ſchönſte von dieſen Handſchriften war des Herrn Präſident von Meſme ſeine, welche auf purpurfarbiges Pergamen mit göldenen Buchſtaben auf Befehl des Biſchoffs zu Orleans Theodulfs geſchrieben worden. Die Kirchen zu Narbonne und Carcaſſonne verſchaften noch zwo andere bey nahe von eben dem Alterthum. Die vierte und fünfte ſind von Germain des Pres, und die ſechſte aus der königlichen Bücherſammlung. Es war noch eine vorhanden in der Abtey St. Hubert, welche über ſiebenhundert Jahr alt iſt. Dom Martianay hat auch etliche Handſchriften gehabt von deſſen Canon hebraicae veritatis. Er hat ſie beniemet vorn vor dieſem erſten Bande.

Er

Er hat gelehrte Dissertationen mit eingerückt, die er Prolegomena nennet, worinn er merkwürdige Untersuchungen anstellt; er erkläret, was den H. Hieronymus veranlasset habe, die Uebersetzungen der Bibel zu machen, zeiget diejenigen an, welche ihn dazu ermuntert haben, die Schwierigkeiten, die er dabey angetroffen hat, den Nutzen, den die Kirche davon erhalten, die Zeitordnung der Uebersetzungen des H. Hieronymus, die alte Abtheilung der biblischen Bücher in Kapitel und Verse.

Als dieser erste Band erschien, so märzte man aus den Prolegomenen einige Stellen aus, worinn der Pater Garet, Herr Simon und der Pater Pezron, mishandelt waren; aber Dom Martianay, der nicht geschehen lassen wollte, daß seine ersten Gedanken in die Vergessenheit begraben würden, hat Sorge getragen, daß diese Stellen wieder abgedruckt worden sind, in dem andern Bande unter der Aufschrift: Supplement de la Bibliotheque de S. Jerôme.

7. Sancti Eusebii Hieronymi Stridonensis Presbyteri operum tomus secundus complectens libros editos ac ineditos Etymologicos, Geographicos, quaestiones hebraicas, Epistolas criticas, et Commentarios in sacra volumina a Genesi usque ad Prophetas. Studio et labore Domni Johannis Martianay, Presbyteri Congregationis S. Mauri. Parisiis, apud eundem, 1699. Dieser zweyte Band hat drey Vorerinnerungen. In der ersten giebt der Verfasser Nachricht von der Ordnung, welche er bey Herausgebung des H Hieronymus beobachtet, und besonders in den Werken dieses Bandes. Er lobet die Arbeit des H. Hieronymus, und die seinige bey der Verdolmetschung der hebräischen Wörter. Er behauptet den Nutzen der

Hand-

Handschriften gegen einige neuere Scholastiker und Kunstrichter, welche er gar nicht scheuet. In der zweyten Vorerinnerung erkläret er die Zeitordnung der in diesem Bande enthaltenen Werke. In der dritten Vorerinnerung widerlegt er das, was Cappell und Clericus vorgebracht haben, um glaubend zu machen, als ob der H. Hieronymus im Hebräischen eben nicht gar stark gewesen sey.

8. Sancti Hieronymi operum tomus tertius complectens Commentarios in sexdecim Prophetas majores et minores restitutos ad fidem manuscriptorum codicum vetustissimorum. Parisiis apud Claudium Rigaud, 1704. Dom Nicostrat Bara (k) ein Ordensmanns von großer Tugend, der als Prior der Abtey Vendome gestorben, hat an diesem Bande gearbeitet. In den Vorerinnerungen, welche vorn an stehen, führet Dom Martianay verschiedene Beyspiele von den von ihm wiederhergestellten Stellen an, nicht nur in den Auslegungen des H. Hieronymus, sondern auch in dem Texte der Propheten; er giebt Nachricht von der Zeitordnung der Werke des heiligen Lehrers. Zu diesen Vorerinnerungen hat er einen Anhang beygefüget, in welchem er auf die Schwierigkeiten des Ludwig Cappell gegen verschiedene Stellen der Auslegungen des H. Hieronymus über die Propheten antwortet, und die Gelehrsamkeit dieses Heiligen in der griechischen und hebräischen Sprache gegen die Quaestiones Hieronymicas des Herrn Clerici vertheidiget.

9. Sancti Hieronymi operum tomus quartus in binas partes divisus, complectens Commentarios

(k) Er war von Guise im Kirchenspengel von Laon. Er that seine Gelübde in seinem 21. Jahr zu Faron in Meaux den siebenten des Heumonats 1694, und endigte sein bußfertiges Leben den 3. Hornung 1720.

rios omnes in novum Teſtamentum atque Epiſtolas criticas ejusdem argumenti, ordine librorum Scripturae ſacrae poſitas; deinde cunctas alias Epiſtolas ordine chronologico nunc primum editas, et in varias claſſes diſtributas, cum opuſculis apologeticis et polemicis, ad fidem vetuſtiſſimorum codicum recenſitis ac reſtitutis. Pariſiis, apud eundem, typis viduae Antonii Lambin 1706. Dieſer vierte Band iſt in zween Theile abgetheilt. Der erſte enthält die Auslegungen des H. Hieronymus, und etliche kritiſche Briefe über das neue Teſtament. Der zweyte enthält die moraliſchen Briefe, nach der Zeitordnung geſtellet, die polemiſchen Abhandlungen wider die Ketzer, die Streitigkeiten u. ſ. w. Dom Martianay hat die untergeſchobenen Werke von den ächten abgeſondert, als die Auslegung des Evangelii St. Marci, das fälſchlich dem H. Hieronymus zugeſchrieben wird, und die Auslegung der Briefe St. Pauli, welche von dem Ketzer Pelagius herrühret. Er hat hierauf die Briefe nach einander angebracht, welche der H. Hieronymus und der H. Auguſtinus mit einander gewechſelt haben. In dieſem Bande trift man die Schutzſchrift des H. Hieronymus an, und eine Antwort auf etliche von den auserleſenen Briefen des Herrn Simon.

10. Sancti Hieronymi operum tomus quintus complectens vitam ſancti Hieronymi a duobus Anonymis ſcriptam, catalogum Gennadii de Viris illuſtribus; opuſcula omnia ſuppoſita tam edita quam inedita: cum Appendice curioſiſſima theſium et diſputationum in Biblia ſacra, quas ante nullus poſteris tradiderat. Pariſiis, apud eundem, typis ejusdem, 1706. Dieſer Band enthält die untergeſchobenen Werke des H. Hieronymus.

mus. Dom Martianay hat zu Ende die Sätze, die er seinen Schülern über die H. Schrift hatte behaupten lassen, einige Anmerkungen über den Psalter überhaupt, über das Hohelied und über die Klagelieder Jeremiä, einige chronologische und historische Anmerkungen über die Propheten, und die Erklärungen der sechs ersten Psalmen mit eingerückt.

Diese Ausgabe der Werke des H. Hieronymus ist sehr heftig getadelt und mishandelt worden in dem siebenten Bande der Bibliotheque choisie des Herrn Clericus. Die Verfasser des Journal des Savans haben davon günstiger geurtheilt. „Die gelehrte „Welt, sagen sie (1) hat gewiß dem Eifer des P. „Martianay und seiner Liebe zur Arbeit viel zu „danken. Damit die Werke des H. Hieronymus „mit gutem Erfolg ans Licht gebracht würden, mußte der Herausgeber diesem großen Heiligen einiger „Maaßen gleichen; er mußte so geschickt seyn als „der P. Martianay in der H. Schrift, in den geistlichen und weltlichen Alterthümern, und in den „dreyen Sprachen, welche Hieronymus inne hatte."

Die neue Ausgabe aller Werke des H. Hieronymus, die zu Verona durch die Bemühung des Marquis Maffei heraus gegeben worden, hat den Preis der Ausgabe des Dom Martianay nur mehr erhöhet; obschon dieser Pater verschiedene Werke weggelassen hat, die den Namen des H. Hieronymus in einigen alten Handschriften führen, von denen man aber glaubt, daß sie nicht von ihm herrühren. Man setzet auch an dem Dom Martianay aus, er habe die Briefe des H. Hieronymus in eine sehr verwirrte Ordnung gestellt, anstatt daß er sie nach einander in einem Bande hätte anbringen sollen. Er hat sich die Mühe nicht genommen, seinen Text mit grammatikali-

(1) Du Lundi 15. Novembr. 1706. p. 582.

tikalischen und theologischen Anmerkungen zu erklären, wo es nöthig war, wenigstens hat er dieses nur selten gethan. Dom Prudent Maran hatte den Endzweck gehabt, den H. Hieronymus des P. Martianay wieder durchzusehen, und denselben herauszugeben, wenn er ihn vollkommner gemacht haben würde. Es haben ihm jedoch die Umstände seines Lebens nicht erlaubet dieses Vorhaben auszuführen, das er durch eine Einladungsschrift angezeigt hatte.

11. Lettre de D. Jean Martianay à M. le Presidente Cousin. Der Verfasser zeigt die Ursachen an, warum er die hebräischen Stellen, die von dem H. Hieronymus in seinem Briefe an Sunnia und an Fretela angeführt worden, bloß mit lateinischen Buchstaben ausgedruckt habe. Er macht besondere Anmerkungen über die Ausgabe der Werke des H. Hieronymus, die vom Marianus Victorius geliefert worden, und zeigt, wie sie voller groben Fehler sey. Dieser sehr gelehrte Brief ist in dem Journal des Savans vom 15. Jänner 1691. befindlich.

12. Lettre de D. Jean Martianay au même. Er handelt von den Verdolmetschungen des Hiob, die vom H. Hieronymus gemacht worden, eine nach dem griechischen Text der siebenzig Dolmetscher, und die andere nach dem hebräischen Texte. Man hat diese beyden Uebersetzungen in einer Handschrift beysammen angetroffen. Dom Martianay rühmet die Vortheile dieser Entdeckung. Sein Brief stehet auch in dem Journal des Savans. Montags den 12. des Wintermonats 1691.

13. Lettre du P. Dom Jean Martianay au même, in dem Journal des Savans vom 25. des Brachmonats 1696. Der Verfasser giebt uns Nachricht von dem, was der zweyte Band seiner Ausgabe

des

des H. Hieronymus enthalten soll, und worinn die neue Entdeckung bestehe, die er von den beyden griechischen Handschriften gemacht hat, deren eine aus der königlichen, und die andere aus des Herrn Colberts Büchersammlung her ist. Dieß sind die griechischen Urschriften des Philo und des Origenes, welches die ersten Verfasser des Buches sind von den hebraischen Nennwörtern.

14. Lettre de Dom Jean Martianay à un de ses amis, in dem Journal des Savans Montags den 23. des Christmonats 1697. Der gelehrte Verfasser entschuldiget sich darinn wegen der Verzögerung der Ausgabe des zweyten Bandes der Werke des H. Hieronymus, und schiebet die Schuld auf die Buchhändler. Er führet einen Brief von einem seiner Mitbrüder an, (nämlich von Dom Wilhelm Rousselel), welcher verschiedene Beyspiele von einer schlechten Uebersetzung der Briefe des H. Hieronymus liefert, und eine bessere zu verschaffen Willens ist.

15. Lettre à M. Chevreau sur un passage de S. Jerôme dans la préface de son Commentaire sur Johel. Dieser merkwürdige Brief ist in das Journal des Savans vom 15. März 1697. mit eingerückt. Die alten Herausgeber hatten diese Stelle unverständlich gemacht, indem sie das Wort Psilles, welches sich in allen Handschriften befindet, weggelassen. Dom Martianay hat durch Wiederherstellung dieses Worts der Stelle des H. Hieronymus einen sehr guten Verstand zuwege gebracht.

16. Vulgata antiqua Latina et Itala versio Evangelii secundum Matthaeum, e vetustissimis eruta monumentis, illustrata Prolegomenis ac notis, nuncque primum edita studio et labore D. J. Martianay Presbyteri Benedictini e Con-

Congreg. ſancti Mauri. Pariſiis, apud Antonium Lambin, 1695. in 12. Dieß iſt die alte Ueberſetzung, welche in der lateiniſchen Kirche üblich war, ehe ſie der H. Hieronymus verbeſſert hatte. Der P. Martianay hat drey Abhandlungen vorangeſetzt, in deren erſten er den Leſer von den Namen unterrichtet, welche die heiligen Väter dieſer Ueberſetzung beygelegt, ingleichen von ihren Verfaſſern und Abſchriften. In der zweyten redet er von den Inhaltsanzeigen, welche die Alten zu Anfang eines jeden Buches der H. Schrift ſetzten, um den Inhalt deſſelben bekannt zu machen. In der dritten zeiget er die Vortheile, die man aus der alten Ueberſetzung ziehen kann. Sie kann zur Aufklärung verſchiedener Stellen dienlich ſeyn, deren Verſtand ſie deutlicher macht. Sie dient auch, um Grund anzugeben von der Verſchiedenheit der Anführungen der Schrift durch die Väter. Die Inhaltsanzeigen legen in einigen Stellen die Lehre der Kirche vor, und unter andern bey der von dem Abendmahl den katholiſchen Glauben von dem Abendmahl. Nach dem Evangelio des H. Matthäi liefert Dom Martianay den Brief des H. Jacobi nach der alten Ueberſetzung nebſt merkwürdigen Anmerkungen über dieſen Brief.

17. Remarques ſur la verſion italique de l'Evangile de ſaint Matthieu, qu'on a decouvert dans de fort anciens manuſcrits. Par D. Jean Martianays, etc. A Paris chez Antoine Lambin, 1695. in 12. Der Verfaſſer zeigt darinn die Uebereinſtimmung der italiſchen Ueberſetzung dieſes Evangelii, die nach den beyden Handſchriften der Congregation von St. Mauri abgedruckt worden, mit derjenigen, deren ſich die Väter der vier erſten Jahrhundert der Kirche bedient haben. Darauf wendet er ſich zu andern Umſtänden, welche die

Handschriften der alten Vulgata empfehlungswürdig machen, und macht neue Anmerkungen über seine Ausgabe der Werke des H. Hieronymus.

18. Tritès de la connoissance et de la verité de l'Ecriture Sainte. A Paris, 1694. und in den folgenden Jahren, 4. Bände in 12. Die erste Abhandlung ist zum Erweis der Wahrheit der Bücher der heiligen Schrift bestimmt. Zu Ende stehet die Erzählung der Unterredung, welche der P. Martianay mit einem Jüden gehalten, welchen er von der Falschheit seiner Religion überführen, und dem er die Wahrheiten des Christenthums mit sinnlichen Vorstellungen einprägen wollte. Herr Lenfant, Pfarrer der französischen Gemeinde zu Berlin und Capellan des Königs von Preußen, hat darüber Reflexions et Remarques sur la dispute du P. Martianay avec un Juif aufgesetzet. Es ist Schade, daß man zu viel Bitterkeit und calvinistische Vorurtheile in dieser Schrift antrift, die in den Nouvelles de la Republique des Lettres vom Jahr 1709. befindlich ist.

19. Continuation du premier Traité des Ecritures, où l'on repond aux dificultés qu'on a faites contre ce même Traité, et où l'on defend la Bible de saint Jerôme contre la critique de M. Simon, ci-devant Prêtre de l'Oratoire. A Paris chez Guillaume Huart, 1699. in 12. Dom Martianay hat diese Fortsetzung in zween Theile getheilt. In dem ersten beschäftiget er sich mit Aufklärung der Schwierigkeiten, welche einige Freunde ihm gemacht hatten, wegen seiner Ausgabe der Bibel des H. Hieronymus. In dem zweyten antwortet er auf die Einwürfe des Herrn Simon gegen diese Ausgabe. Die Gelehrten haben die Beantwortungen des P. Martianay, für gründlich und über-

überzeugend gehalten. Der zweyte Theil dieses Bandes ist in den vierten Band der Werke des H. Hieronymus mit eingerückt worden.

20. Suite des Entretiens ou Traités sur la verité et la connoissance de la Sainte Ecriture: second Traité du Canon des livres de la Sainte Ecriture depuis leur premiere publication jusqu'au concile de Trente. A Paris chez Jean Baptiste Cusson et Pierre Witte, 1703. in 12. Diese Abhandlung von dem Canon der heiligen Bücher bestehet aus dreyen Theilen. In dem ersten zeigt Dom Martianay die Art und Weise, wie anfänglich die heiligen Bücher kund gemacht worden, entweder in der jüdischen oder in der christlichen Kirche. In dem zweyten beweiset er, daß der Canon der Bücher des alten Testaments zur Zeit des Esra eingerichtet worden sey. In dem dritten setzet er die Geschichte auf von den Deuterocanonischen Büchern des alten Testaments. Er behauptet, daß die Canones, so von den Kirchenversammlungen, von den Päbsten und von den Kirchenvätern, für die heiligen Bücher gemacht worden, nichts anders gewesen wären, als bloße Verzeichnisse und nur Canones designati: die Heiligsprechung des Canons der Schriften sey erst in der tridentinischen Kirchenversammlung geschehen, wo man die deuterocanonischen Bücher, daran man bis dahin gezweifelt hatte, als göttliche aufgenommen hat. Der P. Barre, ein regulairer Chorherr widerleget in seiner Defense des livres Deuterocanoniques de l'ancien Testament, diese Meynung, welche, wie er sagt, der Lehre des H. Augustin offenbar entgegen ist. Die Abhandlung von der Wahrheit und der Kenntniß der heiligen Bücher ist zu Paris im Jahr 1717. wieder aufgelegt worden, und die Fortsetzung im Jahr 1719.

21. Traité methodique, ou maniere d'expliquer l'Ecriture par le secours de trois Syntaxes, la Propre, la Figurée et l'Harmonique. A Paris chez Jean-Baptiste Cusson, 1704. in 12. Der Zweck des P. Martianay bey diesem Werke ist, sichre Regeln zu geben, um den verschiedenen Sinn der Schrift, hauptsächlich in den dunkelsten Stellen zu entdecken. Durch die Regeln des eigentlichen Syntaxes lernet man, nach seinem Vorgeben, die durch die Bibel hindurch zerstreuten Hebraismen kennen: durch den regelmäßigen und verblümten findet man den unter verschiedenen Figuren verborgenen metaphorischen Verstand: durch Beyhülfe des harmonischen Syntaxes lernt man die Stellen des alten Testaments vereinigen, welche bisweilen einander entgegen zu stehen scheinen.

22. Defense de la Bible de saint Jerôme contre la critique de M. Simon. A Paris, 1699. in 12. Herr Simon gab in eben demselben Jahr und in eben demselben Format seine Lettres critiques sur l'edition des Oeuvres de S. Jerôme donnée par les Benedictins heraus. Diese Briefe, welche selten sind, werden in keiner Ausgabe von denen angetroffen, welche dieser berüchtigte Kunstrichter geliefert hat. Es sind deren dreyzehn; drey von der göttlichen Bibliothek des H. Hieronymus; viere von den beyden ersten Bänden der Ausgabe der Werke desselben; die andern sind wider die Defense de la Bible de S. Jerôme und über dessen hebräischen Canon; über das dem H. Augustin zugeschriebene Speculum; über die Auslegung des Hesychius. Diese Briefe sind mit Bitterkeit und mit einer zu großen Lebhaftigkeit geschrieben. Dom Martianay hat darauf in eben solchem Ton geantwortet.

23. Eru-

23. Eruditionis Hieronymianae Defensio adversus Johannem Clericum. Parisiis, 1700. in 8. Diese Schutzschrift für die Gelehrsamkeit des H. Hieronymus ist mit in den dritten Band seiner Werke eingerückt worden. Der P. Martianay hatte solche anfänglich französisch aufgesetzt, und bat den P. General um Erlaubniß sie drucken zu lassen: sie wurde einigen Gelehrten zu St. Germain des Pres in die Hände gegeben, um untersucht zu werden: sie fanden sie voller Anzüglichkeiten, und beschlossen die Verweigerung der Erlaubniß. Dom Martianay suchte sich zu entschädigen, indem er sie ins lateinische übersetzte, um sie in die Ausgabe des H. Hieronymus mit einzurücken. Der Pater General, Dom Boistard, war nicht im Stande den Druck derselben zu hindern. Da sie heraus gekommen war, so verminderte sie die Achtung großentheils, welche die gelehrte Welt für den Dom Martianay würde beybehalten haben, wenn er seinem Gegner mit Mäßigung geantwortet haben würde.

24. La vie de saint Jerôme Prêtre, Solitaire, et Docteur de l'Eglise, tirée particulierement de ses ecrits. A Paris, chez la veuve d'Antoine Lambin, 1706. in 4. Dieses Werk, das der Frau von Lauzun, Aebtissinn von Saintes, zugeeignet worden, wird in zehn Bücher eingetheilt. Dom Martianay läßet sich weitläufig ein in die Beschreibung der Geburt, der Auferziehung, der Taufe, der Reisen und der Studien des H. Hieronymus, und in die Streitigkeiten, welche er mit Rufin und mit dem H. Augustin gehabt. Indem er die Geschichte des H. Hieronymus liefert, so liefert er die Geschichte seiner Werke zugleich. In dem letzten Buche bringt er die Nachricht von seinem Tode bey, der im Jahr 420. erfolget ist, da er 86. und ein halbes Jahr alt war. Er führet die Lobeserhebungen an, die man nach dessen

Tode von ihm gemacht hat, und stellet die natürliche Gedenkungsart seines Geistes vor. Er zeigt die unverbrüchliche Reinigkeit seiner Lehre, und die genaue Art, wie er sich über alle Sachen des Glaubens erkläret hat. Da man den H. Hieronymus beschuldiget hat, als sey er zu heftig und zu hitzig gewesen, so entschuldiget er ihn gegen diesen Vorwurf, und mißhandelt den Herrn Baillet sehr, welcher von ihm mit zu weniger Verschonung geredet hatte. Die Zeitungsschreiber von Trevoux (ll) sagen, „das Leben dieses „ großen Heiligen und dieses großen Lehrers ist von ei„ ner gottesfürchtigen und gelehrten Hand geschrieben „ worden; und man kann sich eben so wohl daraus er„ bauen als daraus manches lernen. Bey Durchle„ sung desselben siehet man mit Vergnügen, wie der „ H. Hieronymus sein Leben selber erzählet. Denn „ was er an unterschiedenen Orten seiner Werke „ davon angemerket hat, das wird hier erzählet, und „ an einer so bequemen Stelle angebracht, daß es „ scheinet, als ob der Pater Martianay ihm die „ ganze Erzählung überlassen, und sich nichts als die „ Ordnung und Einrichtung vorbehalten habe."

25. Harmonie analytique de plusieurs sens cachés, et rapports inconnus de l'ancien et du nouveau Testament, avec une explication litterale de quelques Pseaumes et le plan d'une nouvelle edition de la Bible latine. A Paris chez Muguet, 1708. in 12. Der P. Martianay liefert in diesem Werke einen Versuch von neuen Entdeckungen, welche er über die Bibel gemacht hatte. Diejenige, welche er willens war heraus zu geben, würde eine Art von einer Polyglotte geworden seyn, weil er die verschiedenen Lesearten des Original-Textes mit hinzufügen wollte, und andere Uebersetzungen; er hat aber

(ll) Janvier 1707. p. 19

aber nicht lange genug gelebt, um dieses Vorhaben auszuführen.

26. Essais de traduction ou Remarques sur les traductions françoises du nouveau Testament, pour les rendre plus parfaites et plus conformes au genie des livres sacrés. A Paris chez Pierre Witte 1709. in 12. Dieses Werk ist unter dem Namen des Herrn Cheron eines Priesters heraus gegeben worden. Dom Martianay erkläret anfänglich, er gebe diese Anmerkungen nicht in der Absicht heraus, den Uebersetzungen des neuen Testaments einigen Nachtheil zuzufügen: sein Zweck ist, wie er sagt, eine genauere Kenntniß von dem buchstäblichen Verstande in gewissen Stellen zu verschaffen, wo er glaubt, die Uebersetzer hätten nicht allezeit den Sinn der heiligen Verfasser getroffen. Das Jahr drauf vermehrte er dieses Werk, und gab es unter eben der Ueberschrift heraus, aber ohne Namen des Verfassers.

27. Essais de traduction ou Remarques sur les versions françoises du nouveau Testament servant de revision pour les memes versions, et de commentaire litteral sur les endroits obscurs du Texte sacré. A Paris chez la veuve d'Antoine Lambin, 1709. in 12. Die erste Ausgabe enthielt bloß einige Anmerkungen über die Evangelien des H. Matthäi und des H. Marci. In diesem trift man dergleichen über alle Bücher des neuen Testaments an. Der P. Martianay scheint alle Uebersetzungen sorgfältig untersucht zu haben, in der Absicht eine völlige Uebersetzung von dem neuen Testament heraus zu geben, die vollkommner wäre, als alle diejenigen, welche bis dahin zum Vorschein gekommen wären.

28. La vie de Soeur Magdelaine du Saint-Sacrement, Religieuſe Carmelite du Voile blanc du monaſtere de Beaune, avec des Reflexions ſur l'excellence de ſes vertus. A Paris, 1711. in 12. Dieſes Werk beweiſet den Eifer des P. Martianay gegen alles dasjenige, was ſein Vaterland erheben konnte; denn dieſe Nonne, welche er als eine Perſon ſchildert, die ſehr vieler Offenbarungen gewürdiget worden, war von Saint-Sever-Cap in Gaſcogne. In der Vorerinnerung ſagt der Verfaſſer, er hoffe, die ganz evangeliſche Einfalt der Schweſter Magdalene, welche ihr eine beſondere Andacht gegen das JEſus Kindlein eingeflößet, werde auf das Herz der Gläubigen einen Eindruck machen. Man trift zu Ende dieſer Lebensbeſchreibung zwo kleine Schriften von eben dieſer Nonne an, eine die Tugenden der Gottesgelehrten, und die andere das Gebet betreffend.

29. Le nouveau Teſtament de Notre Seigneur JEſus-Chriſt traduit en françois ſur la Vulgate, avec des explications litterales, tirées uniquement des pures ſources de l'Ecriture-Sainte. A Paris chez Cavelier, 1712. 3. vol. in 12. Dom Martianay bekam dieſer Ueberſetzung wegen ſehr heftige Streitigkeiten mit Herrn Paſtel, einem Doktor der Sorbonne, welcher von dem Herrn Kardinal Noailles ernennet worden, dieſes Buch zu unterſuchen. Der Unterſucher fand viele Dinge ſo wohl in dem Texte als in den Anmerkungen zu verbeſſern. Inzwiſchen wurde das Werk ohne die Verbeſſerungen gedruckt.

30. Domni Joannis Martianay Monachi et Presbyteri Benedictini Prodromus Biblicus, ſive Conſpectus facilis ac ſimplex expoſitionis novae Sacrorum Bibliorum, ex ipſis divinarum Scripturarum ſententiis parallelis penitus contexta, moxque

que in lucem proditura cum consilio sapientum. Parisiis, 1714. in 4. Diese vorläufige Einleitung oder Prospectus liefert den Entwurf von einer neuen Ausgabe der Bibel. Der Endzweck des Pater Martianay ist, die heilige Schrift durch sich selbst zu erklären, und vermittelst der Vergleichung der Stellen. Er liefert zum Beyspiel, und als einen Versuch das erste Kapitel des ersten Buches Mosis. Außer den Vergleichungen der Stellen auf dem Rande setzet er unten auf jeder Seite kleine Anmerkungen, mit dem Vorbehalt zu Ende eines jeden Bandes weitläufigere zu liefern. Die Schwierigkeiten, die ihm die Buchdrucker zu Paris machten, nöthigten ihn diese Bibel zu Bourdeaux drucken zu lassen. Er hatte sich schon in einige Verbindlichkeit eingelassen; zu dem Ende erhielt er von dem General-Kapitel die Erlaubniß daselbst sich aufzuhalten. Er hatte sich selber auf den Weg gemacht, nachdem er sein Geräthe voraus geschickt: da er sich aber nicht wohl befand, so blieb er zu Antoni zurück, wo man ihn aufsuchte, um ihn nach Paris zurück zubringen. Er erhielt einen Befehl vom Herrn d'Argenson, um sein Reißgeräthe aufhalten zu lassen, an was für einem Orte der Straße es befindlich wäre. Es wurde wirklich von Tours wieder nach Paris zurück geschickt. Also wurde das Vorhaben mit der Bibel, welches dem Dom Martianay so sehr am Herzen lag, vereitelt.

31. Traité des vanités du siecle, traduction de S. Jerôme ou de son Commentaire sur l'Ecclesiaste, avec de nouvelles reflexions par D. Jean Martianay. A Paris, 1715. in 12. Der Verfasser beschreibet den Entwurf des Predigers, und giebt Nachricht, er habe in seiner Uebersetzung sich vorgenommen, denen Regeln zu folgen, welche der H. Hieronymus sich vorgeschrieben gehabt bey Ueber-

setzung der Werke der griechischen Väter ins Lateinische.

32. Explication historique du Pseaume 67. *Exsurgat Deus*, avec une reponse aux Reflexions critiques d'un Docteur en Theologie touchant quelques endroits du nouveau Testament de D. Jean Martianay. A Paris, 1715. in 12. Dieser Doktor ist der berüchtigte Herr le Pelletier, welcher in seinen Remarques critiques sur le nouveau Testament de M. Huré gleichsam im Vorbeygehen dem Dom Martianay einige Kniepe gegeben hatte. Dieser Pater schätzet sich in seiner Antwort glücklich, daß er in seiner Uebersetzung des neuen Testaments nicht mehr als fünf oder sechs Stellen zu tadeln gefunden habe.

33. Methode sacrée pour apprendre a expliquer l'Ecriture Sainte par l'Ecriture même, contenant une infinité de concordances nouvelles, qui nous developpent elles seules les sens les plus obscurs et les plus cachés de l'ancien et du nouveau Testament. Genese. A Paris chez la veuve Muguet, 1716. in 8. Der P. Martianay hatte 1704. die Art die heilige Schrift durch Beyspiele verschiedener Syntaxe zu erklären geliefert. Er hat nach vielen Ueberlegungen erkannt, daß die Lehrart, welche einzig und allein darinn besteht, daß die Schrift aus der Schrift selbst erklärt werde, sichrer und vollkommner sey. Er siehet diese heilige Lehrart, die er in seinem Alter aufgesetzt hat, an, als die Vollendung aller seiner Studien, und seiner ernsthaftesten Betrachtungen über das Gesetz des Herrn. Dieser erste Band enthält eine Erklärung des ersten Buches Mosis.

34. Les trois Pseautiers de S. Jerôme, traduits en françois avec des explications litterales, harmoniques et morales, tirées de ce Pere, 1704.

Herr

Herr Dupin thut dieses Werkes Meldung, dessen Entwurf oder Abriß man in dem 5ten Band der Werke des H. Hieronymus auf der 1198sten gebrochnen Seite antrift.

35. Pseautier en trois colonnes, selon la Vulgate. A Bruxelles, 1716. in 12.

36. Reponse à M. Carrel sur l'explication d'un passage de S. Jerôme, tiré de sa preface sur la version des Pseaumes. Man trift diese Antwort in dem Journal des Savans an, Montags den 3. des Herbstmonats 1703. Dom Martianay bezeuget dem Herrn Carrel seine Erkenntlichkeit, daß er versucht hatte, eine griechische Stelle wieder herzustellen, die man in den Anmerkungen über den H. Hieronymus antrift, und weil er angemerkt hatte, daß Herr Clericus ihm abgeschmackte Dinge angedichtet hätte. Uebrigens erkläret der P. Martianay, Herr Carrel habe, anstatt die bemeldte Stelle wieder herzustellen, sie vielmehr verdorben, indem er die Lesart der Handschriften geändert.

37. Dom le Cerf versichert, der P. Martianay habe ein Werk zum Besten der Constitution unsers heiligen Vaters Clemens des 11. aufgesetzt, und dieß sey das letzte, das er heraus gegeben habe. Wir können davon keine Anzeige geben, da diese Schrift uns nicht zu Handen gekommen ist. Es ist gewiß, daß da die PP. von Sancta Martha und Roussel es ausgeschlagen hiervon zu schreiben, Dom Martianay es über sich genommen habe.

38. Man leget auch dem Dom Johann Martianay die Reponse à une Dissertation sur un passage du second livre de saint Jerôme contre Jovinien bey. Aber diese Schrift ist vom Dom Liron, dessen wir an seinem Ort gedenken werden.

„ Man

„ Man siehet aus der Reihe so vieler Werke, daß „ Dom Martianay alle die Muße, welche der „ von ihm angenommene Stand verschaffet, nützlich „ zugebracht habe. Da er in der griechischen und he„ bräischen Sprache bewandert war, so konnte er dar„ aus große Hülfsmittel hernehmen zur Auslegung „ der heiligen Schrift, und zur Erklärung des H. „ Hieronymus. In seinen Werken zeigt sich viel „ Gelehrsamkeit, Nachdenken und Arbeit. Er wür„ de seinen Gegnern weniger Gelegenheit gegeben ha„ ben, ihn zu tadeln, wofern er eine größere Kennt„ niß der weltlichen Schriftsteller besessen hätte, wo„ fern er die neuen Ausleger der H. Schrift besser zu „ Rathe gezogen, und wofern er den Erinnerungen, „ die seine Freunde ihm hätten ertheilen können, Ge„ hör gegeben hätte. Aber dieser über seine Geburten „ eifersüchtige Gelehrte konnte das Tadeln nicht wohl „ vertragen. Man hat es öfters aus der Art wahrge„ nommen, wie der Herausgeber des H. Hier„ onymus seinen Gegnern geantwortet „ hat.“ (m)

(m) Journal des Savans, du 9. Août 1717. p. 509.

E N D E

des ersten Bandes.

2W.74.

RA
BC
Z
78
.B
T3
17
V.
142616